

THE GIFT OF
Prof. Wm. H. Worrell

DS

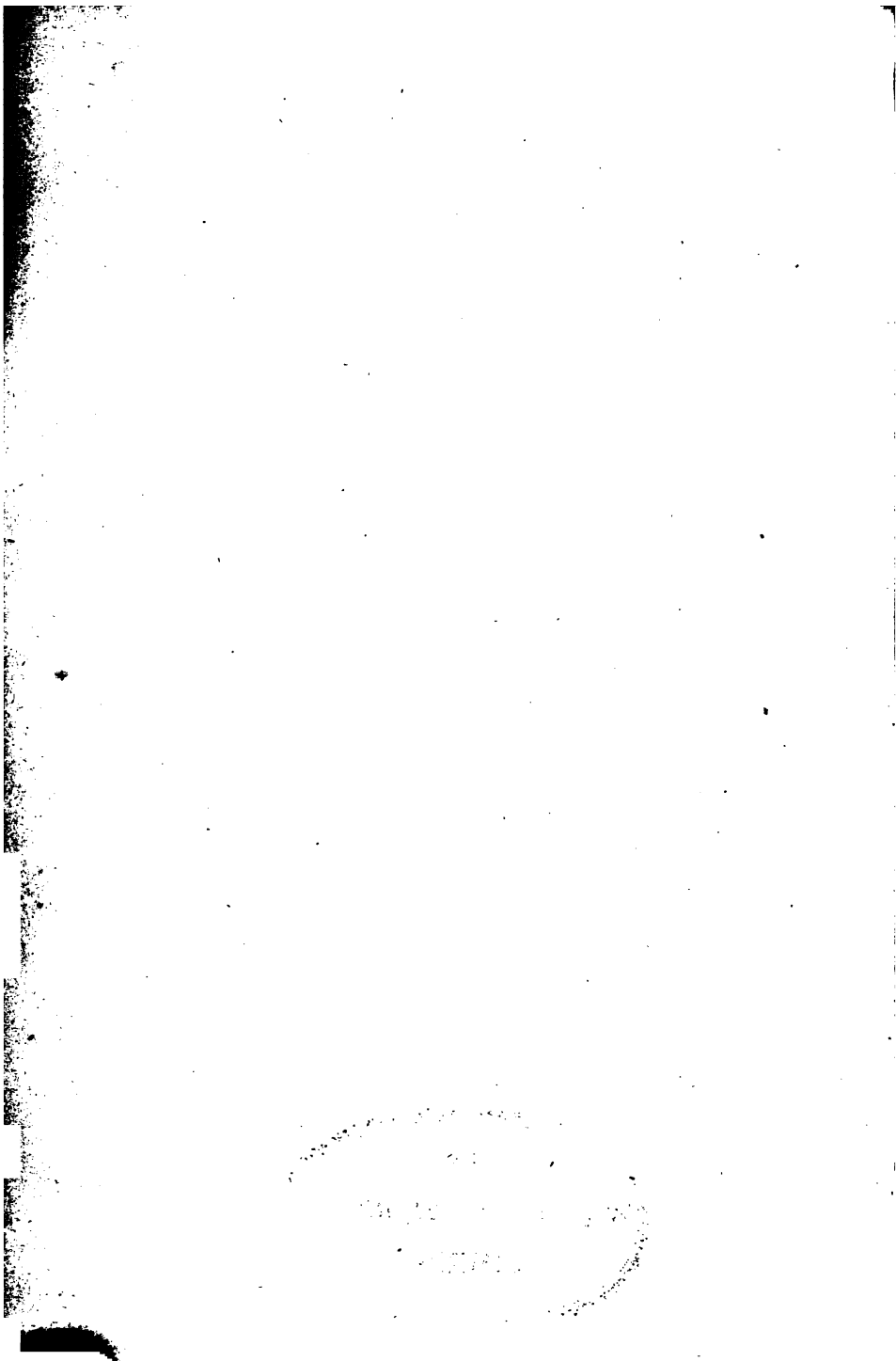
117

E9

KS

J. H. Fritz

Thomas



GESCHICHTE
DES
VOLKES ISRAEL
BIS CHRISTUS.

VON
HEINRICH EWALD.

ZWEITE AUSGABE.

DRITTER BAND.

EX
GÖTTINGER
WILLIAM H. WORRELL,
IN DER DIETERICHSCHEM BUCHHANDLUNG.
LIBRIS
1853.

H. H. H.

GESCHICHTE

1871

der Stadt...

WOLKENSTEIN

der Stadt...

BIS CHURCHEN

Handwritten: Am 11. November
die Kirche...

die Kirche...

HEILIGEN

die Kirche...

DREITER BAND

GÖTTINGEN
ZUR DRITTEIENDECKUNG...

Inhalt des dritten Bandes.

Vorwort

Seite VII. VIII.

Geschichte des Volkes Israel

	bis Christus	
	<i>Zeitliche Wendung</i>	
	Die Könige und die Gottherrschaft.	1
	Erster Schritt:	
	die feste Gründung des menschlichen Königthumes in Israel; <i>die Zeiten Saul's und David's.</i>	21
	<i>Saul und sein Haus:</i>	
1.	Saul's Königswahl	31
2.	Saul's prophetische Verwerfung	39
3.	Saul's und seiner Hauses Untergang	64
	<i>David.</i>	71
	Jugendgeschichte David's	88
	Anfänge des selbständigen Herrschens David's	
1)	als Freibauer an den Grenzen Juda's	109
2)	als Philistischer Lehnsträger von Saigeleg	129
3)	als König von Juda	140
	David als König Israels	158
1.	Die neue Ordnung im Innern des Reiches	155
2.)	David's Kriege gegen die Feinde	175
3.)	David's königliche Verstörungen	209
4.)	Schluss des Lebens und Wirkens David's	250
	Zweiter Schritt:	
	die hohe Blüthe des Königthumes in Israel; <i>die Zeiten Salomo's bis zur Spaltung des Reiches.</i>	258
1.)	Die Anfänge der Herrschaft Salomo's	268
2.)	Die Ordnung und Größe der Herrschaft Salomo's	283
1)	Die heiligen und die königlichen Bauten	286
2)	Anstalten für Sicherheit Verwaltung und Wohlstand des Reiches	329
3)	Fortschritte in Wissenschaft, Dichtung und Schriftthum	349
3.	Die Anfänge der Herrschaft Salomo's. Seine Stellung zum Gelde, dem Volke, den Propheten und der Gottherrschaft	365

Form 40 1-6-30-M.C. 221

	Seite
Die Spaltung des Davidischen Reiches, der Anfang zum Untergange	393
Die Vorstellungen der Späteren über Salomo	402
Rückwärts-Schritt:	
<i>die Zeiten des gespaltenen und des untergehenden Königreiches in Israel.</i>	408
I. Das erste Jahrhundert des gespaltenen Reiches.	
1) Das Reich Israel unter seinen ersten 5 Königshäusern.	
König Jerobeam I. und sein Sohn	433
König Baasa und sein Sohn	446
Das Haus Omri	450
Zustand des Volkes in diesem Jahrhunderte	458
2) Das Reich Juda im ersten Jahrhunderte	460
Zustand des Volkes und des Schriftthumes in Juda	478
Wirkung der Messianischen Hoffnung. "Neue Gefahr Judas."	481
3) Das Wirken Elias und seiner Nachfolger	483
Elias und seine Zeit	486
Elihu und seine Zeit; die Rehkabäer	503
Die große Uewälzung	528
Höhere Auffassung der Erscheinung Elias	533
II. Die Zeiten des Hauses Jehu und weiter bis zur Zerstörung Samariens und Eroberung Jerusalems	549
1) Das Haus Jehu. — Anfänger des alten Prophetenbuches	555
2) Das Reich Juda bis zum Tode Königs Uzias	573
3) Die Assyrer	592
Untergang des Zehnstämme-Reiches	598
Rettung und neue Stärkung des Reiches Juda; Sennacherib und Hizqia	614
Entwickelung von Kunst und Schriftthum in diesen Jahrhunderten	644
III. Das übriggebliebene Reich Juda bis zu seinem Untergange	657
1) Die Zeiten des gewaltsamen Rückschlusses.	
König Manasse und sein Sohn	664
Neubeginnende Auflösung des Reiches	678
Der Deuteronomiker	682
2) Die gewaltsame Neugestaltung unter Josia.	
Die Skythen	689
Der Anstoss zur Reichverbesserung	695
Art der Reichverbesserung. Tod Josia's	700
3) Der Untergang des Reiches	709
Die Agyptische Vasallenschat	719
Die Chaldäische Vasallenschat. Der erste Aufstand	739
Der zweite Aufstand. Zerstörung des Reiches	737
Die Art des Schriftthumes in den letzten Zeiten des Reiches	751
Schlussergänze der ganzen königlichen Zeit	763
Anhang. Zeitübersicht der zwei ersten Drittel der Geschichte Israels, nach Jahren v. Chr. G.	773
Nachträge	786. 87

303
304

305

306
307
308

309
310

Vorwort.

Dieser dritte Band ist nach dem zum vorigen gegebenen Vorbemerkungen das letzte Drittel des zweiten der ersten Ausgabe mit das 1847 erscheinende erste Hälfte des früheren dritten zusammen. Und um mehr Einfachheit in die dieser zweiten Ausgabe entsprechende Eintheilung zu bringen, ist der vor anderthalb Jahren als zweite Hälfte eines dritten Bandes erschienene Schluss des ganzen Werkes jetzt auch, äußerlich als vierter Band bezeichnet.

Zum zweiten Bande der ersten Ausgabe erschienen 1848 als Anhang die „Alterthümer“; es sollten dort nur die Alterthümer des Volkes erklärt werden welche in der ersten der drei großen Wendungen dieser ganzen Geschichte ihre dauernde Bedeutung empfangen; aber eben diese als in der eigenthümlichsten und für alle Zukunft maßgebendsten Wendung dieser Geschichte entstanden sind ja zugleich die weit- aus wichtigsten Theile aller Alterthümer Israels; und weitere Blicke von da herab in die Art wie jené festesten Gestalten und Handhaben des Volkslebens auch in den folgenden zwei Wendungen sich erhielten, waren mit dieser Auseinander- setzung vonselbst gegeben. Stets nämlich ist es mir sehr verkehrt vorgekommen alles das seinem Geiste selbst nach ganz verschiedenartige was man die „Alterthümer“ eines Volkes zweitausendjährigen Lebens nennen kann, bloss nach äußerer Anordnung abzuhandeln und auch dadurch die enge Verbindung zwischen Alterthümern und Geschichte zu lockern; sicher werden vielmehr die in einem bestimmten Zeitraume ausgebildeten Alterthümer auch in seiner Geschichte oder doch

im engsten Anschlusse an diese am besten erklärt. Um nun bei dieser neuen Ausgabe der Haupttheile des ganzen Werkes auch die übrigen etwas wichtigeren und eigenthümlicheren Stücke aller Alterthümer des Volkes zu erklären, ist in diesem Bande an geeigneten Stellen alles berührt was sich auf die königlichen Zustände bezieht.

Auch außerdem ist in der neuen Ausgabe dieses Bandes manches näher bestimmt, ergänzt verbessert. Wenn dadurch der äußere Umfang des Werkes etwas gewachsen ist, so bedauere ich das zwar auch insofern als ich nirgends gern weiträumig werde; doch haben die Leser meiner kleinen Sachen auch wohl schon längst erkennen können dass es nicht äußere Vortheile sind die ich durch irgendwas suche. Was ich aber selbst über die hier abgehandelten Gegenstände im allgemeineren Sinne zu sagen hätte, will ich lieber auch bei diesem Bande um seinen Umfang nicht noch weiter zu vergrößern hier übergehen, um es vielleicht bald anderswo auseinandersetzen.

Im September 1853.

Geschichte
des
VOLKES ISRAEL
bis Christus.

Zweite Wendung:
die Königs- und die Gottherrschaft.

im engsten Anschlusse an diese am besten erklärt. Um nun bei dieser neuen Ausgabe der Haupttheile des ganzen Werkes auch die übrigen etwas wichtigeren und eigenthümlicheren Stücke aller Alterthümer des Volkes zu erklären, ist in diesem Bande an geeigneten Stellen alles berührt, was sich auf die königlichen Zustände bezieht.

Auch außerdem ist in der neuen Ausgabe dieses Bandes manches näher bestimmt, ergänzt, verbessert. Wenn dadurch der äußere Umfang des Werkes etwas gewachsen ist, so bedauere ich das zwar auch insofern als ich nirgends gern weiträufig werde; doch haben die Leser meiner kleinen Sachen auch wohl schon längst erkennen können, dass es nicht äußere Vortheile sind die ich durch irgendetwas suche. Was ich aber söhst über die hier abgehandelten Gegenstände im allgemeinem Sinne zu sagen hätte, will ich lieber auch bei diesem Bande um seinen Umfang nicht noch weiter zu vergrößern hier übergehen, um es vielleicht bald anderswo auseinandersetzen.

Im September 1853.

Geschichte
des
VOLKES ISRAEL
bis Christus.

Zweite Wendung:
die Königs- und die Gottherrschaft.

1917

1917

1917

1917

1917

1917

O glückliches Volk welches wie aus den Tagen einer reineren Jugend genug innerer Kraft und freudigen Muthes bewahrt hat, um zur rechten Zeit, wenn der Himmel von oben winkt, zu seinen frühern Lebensgütern ein neues sich zu erwerben das ihm unentbehrlich geworden ist um mit Macht und mit Ehre fortzudauern zu können. Wohl wird von manchem Volke ein solches unentbehrlich gewordenes aber noch unergriffenes Gut in den Stunden wo es eben wie eine reine Himmelsgabe kommen sollte in dunkeln Bildern erschauet oder auch von einigen seiner Glieder mit verzehrend leidenschaftlicher Glut ersehnt, sowie jetzt das deutsche Volk seit 30 Jahren was ihm fehle verworren zu ahnen angefangen hat ¹⁾: aber ihm vergeht in diesem Schauen und Sehnen der Herbst, und umsonst sucht es unter den Stürmen der kommenden eisigen Tage ein Gut zu erlangen welches es zur Zeit der Reife zu gewinnen die Anstrengung scheuete. Welches Volk aber die Mühe nicht scheuet das klar als nothwendig erkannte Neue nicht etwa nur versuchsweise einmal auszuführen sondern vielmehr allen den Vorurtheilen zu entsagen welche dem Neuen entgegenstehen und allen den Opfern sich willig zu unterwerfen welche seine Durchführung erheischt: ein solches wird, ohne irgend ein wahrhaftes Gut aus seiner Vergangenheit zu verlieren, alle Wirrsale überwindend sich zu einer kräftigeren Gestalt verjüngen und die höchsten Aufgaben menschlichen Daseyns zu lösen einen frischen Athem in sich fühlen. Denn kein Volk stirbt wie der einzelne Mensch aus reinem Nachlasse der Kräfte nach einer menschlich bestimmbaren Frist von Jahren: wie es aber

1) ich lasse diese Worte mitsammt der Zeitbestimmung vom J. 1845: noch jetzt trifft leider dasselbe zu!

nur sittlich vergehen kann, so kann es umgekehrt, ist einmal die höhere Religion in ihm als vollendet gegeben und läßt es diese nicht wieder von sich wegsterben, von ihr gesund erhalten sogar in unabsehbarer Reihe solche neue Gestalten durchleben und selbst theilnehmend an allen göttlich-menschlichen Gütern ausdauern auf dieser Erde bis dahin wo ihr das Endurtheil sprechen wird der sie geschaffen.

Das Volk Israel hat, bevor die vollendete Religion in seiner Mitte erschien, aber während es selbst noch im gesunden und starken Streben zu ihr hin begriffen war und eben durch dies Streben begünstigt, eine solche Neugestaltung glücklich erreicht, und dadurch nicht nur damals die sichtbarsten Gefahren jähren Unterganges überstanden sondern auch sich in verhältnißmäßig kurzer Frist zu einer wunderbaren Stufe höherer Entwicklung erhoben und eine Blüthe erreicht deren Frucht auch lange noch nachdem schon ganz andere Mächte wieder zur Auflösung der Gemeinde überwiegend thätig waren, zur festen Erhaltung und Mehrung der einmal gewonnenen Güter diente und erst das Herrlichste hervortrieb welches überhaupt während der Dauer der ganzen Entwicklung dieser Geschichte auf dem einmal gegebenen Boden hervorkommen konnte.

1. Was damals fehlte und nicht länger entbehrt werden konnte, war die Einheit und Festigkeit menschlicher Herrschaft mitten in der schon bestehenden Gemeinde Gottes. Um das Gefühl einer Unentbehrlichkeit dieser zu erregen, hatten allerdings die verschiedenen Unfälle der letzten Jahrhunderte immer mächtiger und allgemeiner zusammengewirkt: vonuntenauf war jetzt der rechte Augenblick gekommen um das Volk für diese Neuerung empfänglich zu machen. Allein ob das Volk auch die neuen Lasten und Pflichten welche die wirklich ausgeführte Festigkeit menschlicher Herrschaft forderte willig und dauernd übernehmen wollte, oder ob es wohl versuchsweise einmal ein menschliches Königthum zu errichten und Schuz von ihm zu erwarten aber es auch wegen der neuen Anforderungen die es an sie stellte oder weil es nicht sogleich alles gehöhte

leistete, ebenso leicht wieder sich auflösen und vergehen zu lassen entschlossen war, das mußte erst eben durch den Anfang der neuen Einrichtung sich offenbaren. Zu reizend ist doch das Gefühl größerer Unabhängigkeit und freierer Bewegung in einem weniger streng beherrschten Lande, zumal wo es eine tief gewurzelte Gewohnheit sowohl wie das bisher seit Jahrhunderten bestehende öffentliche Gesez für sich hat und man fortwährend auf dies nicht aufhebbare sondern höchstens zu ergänzende Gesez sich berufen kann. Und wenn leicht ein einzelner Stand des Reiches oder Theil des Landes dem neuen Geseze sich enger anschließen und darin sein Heil finden mag: aber werden alle Stände und Gebiete, auch die welche für den Augenblick durch die Veränderung vielleicht weniger zu gewinnen als zu leisten haben, sich sogleich mit höherer Einigkeit um die neue Reichsverfassung schaaren und bei jeder Gefahr die ihr drohet dem Anreize sie wieder zu verlassen wirksam widerstehen?

Und wenn so vonuntenher das Volk als Menge der neuen Verfassung sich willig zuneigt oder doch nicht starr ihr sich widersetzt: so ist noch eine andere Frage ob auch die höhern Gewalten welche die bisherige Verfassung erzeugt und geschützt haben, sich mit jener vertragen können ohne das beste in dieser zu vernichten; ja nochmehr, ob diese Gewalten, da doch ohne ihre thätige Mitwirkung nichts dauernd mit Glück und Erfolg sich ändern läßt, auch selbstthätig aus eigenem freien Antriebe in die Nothwendigkeit des Neuen einzugehen und es zum guten Ziele zu leiten oder auch es auf dem ebenen Wege zu erhalten willig seien. Diese höhern Gewalten waren damals (wie sie es eigentlich zu jeder Zeit sind) zwar die reinen Wahrheiten selbst welche einmal mit Macht klar geworden, jene also aus denen am Anfange dieser ganzen Geschichte Israels die Gemeinde gebildet und die Gottherrschaft gegründet war, welche in allen Gliedern der Gemeinde leben sollten um von allen geschützt zu werden. Aber da solche überirdische Wahrheiten selten in der Menge lebendig genug sind und damals in Israel nichtmehr so unmittelbar lebendig waren wie an den Tagen Mose's und Josúa's:

so waren es mehr nur die Glieder solcher Stände im Volke denen die Obhut jener Wahrheiten strenger anvertrauet war; unter diesen jedoch weniger des in jenen Tagen schon etwas tiefer gesunkenen Priester- als vielmehr des neu aufstrebenden Prophetenstandes, so viele oder so wenige Glieder dieser zufällig umfassen mochte. Denken wir uns nun diesen Prophetenstand wie er damals war noch so herrlichen Geistes und willigen Herzens allen den äußeren Vorzügen zu entsagen die ihm aus der bisherigen Verfassung zuflössen: aber doch konnte er, schon weil diese bisherige Verfassung das unendliche Vorbild einer reinen Gottherrschaft erstrebte und soweit es ging verwirklichte, ein Bedenken tragen daneben eine strenge und beständig fortdauernde menschliche Herrschaft mit ihren möglichen Gefahren und Verirrungen aufzurichten zu helfen. Denn leicht konnte es scheinen alsob so gerade das größte und das einzigste in Israel dem Volke Gottes, sein Stolz und seine Auszeichnung unter den Völkern, verloren ginge; und nicht nur scheinen konnte es so, auch wirklich lag für die Gültigkeit und freie Bewegung der alten Religion vielfach die größte Gefahr vor wenn eine menschliche Königsgewalt errichtet werden sollte welche die Religion Jahve's selbst anfangs absichtlich und bestimmt von ihren Grenzen ausgeschlossen hatte¹⁾. Also auch aus dem innersten Heiligthume der bestehenden Religion selbst konnte ein starr nichts als das Alte festhalten wollender Sinn in die heftigste Empörung gegen die neu zu errichtende alles fester zusammenschließende Gewalt ausbrechen, oder wenn er vielleicht eine kurze Zeit das Neue wie einen bloßen Versuch ertragen hatte, dann bei jedem wahren oder falschen Anstoße sich erbittert dagegen erheben um den frühern Zustand zurückzuführen. Und so konnte gerade von dieser vielwiegenden Seite her in gewissen heiligen Vorurtheilen ein größeres Hinderniss kommen als von jener.

1) was in dieser Hinsicht 1 Sam. 8, 4—22. 10, 18 f. 12, 7—20 gesagt wird, trifft (obwohl, wie unten zu beweisen, erst von den spätern Erzählern der Königsgeschichten in dieser Weise ausgesprochen) vollkommen die gewichtige Wahrheit der Lage der Dinge.

Und wenn endlich auch alle solche vonaußenher kommende Hindernisse überwunden werden konnten: so entwickelte sich ein noch größeres in dem Neuen selbst welches als unentbehrlich geworden sich festsetzen wollte. Denn ein solches Königthum wie es sonst im Alterthume bis dahin bestanden hatte, konnte oder sollte wenigstens auf dem gesetzlichen Boden der alten Religion und Verfassung hier sich nicht ausbilden, weil diese Religion einem großen Theile nach gerade aus dem Gegensatze gegen alles was damals als menschliches Königthum galt in voller Lebendigkeit entsprungen war, also sich selbst vollkommen verlängern und aufgeben mußte wenn sie ein solches hätte billigen wollen. Hier galt es also den Versuch, wie oder wiefern das unentbehrlich gewordene Königthum bei aller ihm zu einer beglückenden Wirksamkeit nothwendigen Kraft dennoch mit der jede menschliche Willkühr verbietenden höhern Religion sich ausgleichen konnte; und gerade zu Anfange da die neue alles äußere entscheidende Macht erst errichtet und ausgebildet werden sollte, mußte dies alles am schärfsten aufgefaßt und auf beiden Seiten am nachdrücklichsten angestritten werden, wenn ein wirklich glückliches Zusammenwirken der neuen Macht mit den ältern Mächten des Volkes und der Gemeinde zustande kommen sollte. Schon ein nicht gründlich wieder aufgehobenes unglücklicher Versuch hätte hier von der einen oder andern Seite bald wieder alles zerstören können.

2. Solchenlei waren also die Hindernisse welche dem fröhlichen Emporkommen jenes unentbehrlich gewordenen Neuen und damit der stärksten Umbildung der bisherigen Verfassung sich entgegenwerfen konnten. Und wurden auch nur einige dieser Hindernisse für etwas längere Zeit glücklich überwunden, so mußten die günstigen Wirkungen gross seyn und eine völlig neue Wendung der ganzen Geschichte der Gemeinde Jahre's damit entstehen. Die Herrschaft in dieser konnte zwar nichtmehr so einfach bleiben wie sie bis dahin gewesen: zu der Gottherrschaft trat die Königsherrschaft, nicht um jene aufzuheben oder allmählig zu verdrän-

gen, sondern um neben und mit ihr ihre Aufgabe zu vollführen und der Zeit zu leisten was ihr fehlte; da sie also den tiefen Grund jener strenggenommen garnicht in Frage stellen sondern vielmehr auf diesem Grunde mitbestehen und mitwirken sollte, so mußte sie auch die nöthwendigen lebendigen Werkzeuge dalassen durch welche jene damals wirkte, vorzüglich also die Propheten. Folglich bildete sich nun das was wir gemischte Verfassung und Herrschaft nennen können, und aus der reinen Gottherrschaft wurde die Königs- und Gottherrschaft (Basileo-Theokratie). Allein eben die Ausbildung einer solchen Misch-Herrschaft war das beste welches damals entstehen konnte. Denn überhaupt wird die beste Verfassung in jeglicher Art von Gemeinde die seyn wo keine Macht welche zu einem dem Ganzen wohlthätigen Zwecke frei aus sich heraus wirken kann gehesamt odergar ausgeschlossen ist, wo vielmehr alle möglichen guten Mächte, wennauch zu Zeiten scheinbar oder wirklich gegen einander, doch durch die unüberschreitbare Grenze des insich nothwendigen und daher guten Ganzen immer wieder zusammengehalten zum guten Zwecke so zusammenwirken, dass die eine die Einseitigkeit der andern aufhebt und so das möglich Beste entsteht. Sofern nun die bisherige Gottherrschaft das menschliche Königthum ausschloss und damit etwas schwer entbehrliches verlor, mußte sie eine gewisse Starrheit und Einseitigkeit im Verlaufe der Zeit annehmen und ihre eigene Aufgabe minder vollkommen lösen, wie die bisherige Geschichte gezeigt hat. Der Eintritt der Königsherrschaft in diesen Kreis bewirkt also mit überraschendem Erfolge bald eine ungleich größere Mannichfaltigkeit Beweglichkeit und Lebendigkeit; und während die beiden stärksten Mächte des Reiches durch ihr bald feindliches bald freundliches Zusammenwirken in den obern Gebieten ein neues Leben entzündet, dringt auch in die niedern bald ein so frisches Treiben dass Israel nun in kurzer Zeit einholt was es Jahrhunderte lang versäumt zu haben schien. Wie in dem bloss menschlichen Reiche (d. i. im Staate) nur durch ein gegenseitiges Zusammenwirken von Volk und König alles

gute sprossen kann was überhaupt in ihm möglich ist: so kann sogar ein rein göttliches Reich (eine Kirche), wenn es unter Menschen bestehen soll, nicht ohne den ähnlichen Gegensatz des menschlichen und des göttlichen Königs sich freier entfalten. Denn wie der König menschlichen Reiches als solcher nur des Volkes Bestes wollen kann, aber doch mit der Gesamtheit des Volkes sich verständigen muss um vor möglichen Mißverständnissen und Hindernissen sicher es ausführen zu können: so wirkt zwar in dem was wir Gottherrschaft nennen eigentlich nichts als eine rein göttliche Wahrheit, die sich ihrem menschlichen Kreise mittheilen und die Menschen zu sich ziehen will; aber damit dies erfolgreicher möglich werde, muss sich eben das Menschliche hier desto kräftiger und selbständiger gegen das Göttliche erheben können, um von diesem endlich desto völliger erfüllt und ihm desto ähnlicher zu werden.

Gerade hier aber kann man zulezt deutlich sehen, welche ganz andere Anforderungen an einen König in dieser Gegend ergingen als an einen irgend sonstwo unter den Völkern des Alterthumes. Alle guten Mächte und Kräfte des Reiches, ohne ihnen ihre gute Wirksamkeit zu nehmen, doch in Einheit und Unterthänigkeit zu erhalten und keiner einen schlechthinigen Befehl eigenen Willens d. i. einen gegenköniglichen Befehl einzuräumen, liegt im Wesen der königlichen Macht als solcher; oder sollte sie anfangs auch ihrer Wirksamkeit wahren Umfang und dessen Nothwendigkeit noch nicht klar überschauen; so wird sie doch in ihrer Entwicklung bald von selbst dieser ihrer Bestimmung sich bewußt werden. Auch der König Israels sollte und mußte ächte königliche d. i. über alles im Reiche mit ausnahmslosem Zwange und ohne Unterbrechung richtende und gebietende Macht haben; er empfing so zum rechten Zeichen dafür den Stab (das Scepter) wie irgendein heidnischer, ward gekrönt wie sie, und wenn früher andere Mächte in Israel ähnliche Auszeichnungen hatten ¹⁾, so erhält alles bei ihm

1) s. die *Alterthümer* S. 311 f.

seiner höheren Würde gemäss nun auch höhere Bedeutung; aber indem er dazu die früher bloss hohepriesterliche Salbung ¹⁾ empfing, ihm gereicht vom Hohepriester selbst oder einem noch angeseheneren Propheten, kommen eben auf ihn die Zeichen aller bisdahin in der Gemeinde bestehenden hohen Würden zusammen, und alle Macht des Reiches und Volkes gipfelt so in ihm allein. Was aber noch wichtiger ist als alle diese äusseren Zeichen: als „Erwählter Jahve's“ schlecht hin ²⁾ oder als „Gesalbter Jahve's“ hat er eine Unantastbarkeit Heiligkeit und Hoheit wie durchaus kein andrer Mensch dieser Gemeinde; und wenn in der Gemeinde des wahren Gottes die Heiligkeit einen Begriff hat erhaben rein und streng wie nirgends weiter im Alterthume, so wird sie mit ihrem hehren Glanze nun vor allen andern sein Schutz und Schirm, seine Hoheit und sein Stolz. So wird denn auch das Verbrechen der Verletzung der Hoheit (Majestät) welches in der alten reinen Gottherrschaft nach II. S. 209 auf Jahve allein sich bezog nun zugleich auf ihn ausdehnbar: und er wird der einzige Sterbliche im Reiche den eine Heiligkeit umgeben soll welche bisdahin nur als dem Unsterblichen selbst zukommend betrachtet wurde ³⁾.

Nun aber steht in dieser Gemeinde dem menschlichen Könige die Gottherrschaft gegenüber als ein dennoch noch höheres unantastbares Etwas, mit allen ihren längst bestehenden heiligen Gesezen und Einrichtungen, und noch damals stets aufs lebendigste sich äussernd durch Propheten und deren als Gottesbefehl geltendes Wort. So steht Befehl gegen Befehl: und wenn beide Selbstmächte sich zuzeiten leicht gegenseitig verstehen und friedlich neben einander

1) s. das nähere in den *Alterthümern* S. 290. 2) wie schon Saül in einfacher Rede heisst 2 Sam. 21, 6 vgl. 1 Sam. 10, 24; David selbst hat nach 1 Sam. 16, 8–13 eigentlich keinen höheren Namen aus jener Zeit. 3) daher auch die ganz eigenthümliche Fassung des Begriffes jenes Verbrechens »Gotte und dem Könige fluchen« worin sich recht zeigt wie sich jetzt nur der alte strengere Begriff erweitert, 1 Kön. 21, 10, 13; vgl. die *Alterthümer* S. 227 f.

bleiben, so können sie zu andern Zeiten desto stärker sich gegen einander kehren. Will hier also die königliche Macht, ohne die innere Wahrheit der Gottherrschaft aufzuheben, sich wahrhaft vollenden, so muss sie zuletzt nicht äußerlich neben der prophetischen odergar unter ihr bleiben, noch weniger aber sie bloss vernichten wollen, sondern sie muss was wahr oder nothwendig in ihr ist selbst in sich aufnehmen. Dann ist der Zwiespalt dieser Herrschaft gehoben, und der wahre menschliche König dieses Reiches gefunden. Wurde also innerhalb der Gottherrschaft das menschliche Königthum errichtet, so lag darin strenggenommen der Anspruch an einen, alle Anforderungen dieser Herrschaft erfüllend der vollendete Mensch dieser Herrschaft zu werden um so der wahre König (oder Messias) der Gemeinde werden zu können. Ein König der Willkühr wie in den heidnischen Reichen (wo ihn höchstens das Volk oder ein sehr unvollkommenes Orakelwesen beschränkte), sollte dieser nicht werden: nun denn, wollte er wahrhaft voller König hier werden, so musste er es dadurch werden dass er mehr als alle andere Menschen völlig in den Sinn und Geist Jahve's einging und von diesem aus der rechte Herrscher unter Menschen mitten in der Gottherrschaft zu werden. Wenn er in diesen Sinn vollkommen eingeht, so vollendet sich in ihm das höchste was unter Menschen möglich: ein so schwaches Geschöpf wie der Mensch ist, wird durch die göttliche Gnade die er am stärksten erfährt selbst das stärkste und würdigste Werkzeug göttlicher Zwecke¹⁾. Und wennauch diese wahre unendliche Aufgabe nicht sogleich klar erkannt und dann von vielen verkannt oder wenig erreicht wurde, ja wenn auch das äußere Reich Israels verging ehe sie erreicht wurde: doch musste sie hier endlich zur rechten Zeit erkannt, endlich mit aller Macht erstrebt werden; hatten alle bisherigen Könige nicht erfüllt was gehofft wurde, doch musste auf den rechten König (Messias) fürundfür gehofft werden, nachdem der Grund

1) wie dies beste was über das Königthum der wahren Gemeinde gesagt werden kann, in dem Spruche 1 Sam. 15, 17 ausgedrückt ist.

dieser Hoffnung einmal erkannt war. Von so unberechenbarem Einflusse wird diese Wendung bis in die spätesten Zeiten; und so gewiss ist dass das Reich in Israel, weil es seit seiner Gründung unter Mose einen ganz andern Zweck hatte als die übrigen der Erde, bei jeder neuen großen Wendung seiner Geschichte von seinem wahren höhern Zwecke nicht wieder abirren konnte.

3. Darum müssen wir denn einsehen dass diese große Wendung der Geschichte, sobald sie ihr nächstes Ziel und Bedürfniss erreicht hat, sogleich wieder über sich hinans zu einer neuen noch höhern hindrängt. Wie mit der ersten Wendung dieser Geschichte unter Mose zwar eine unaustilgbare sich selbst durch jede Bewegung immer weiter bildende Wahrheit gesetzt war welche die Seele dieser ganzen Geschichte Israels wird, aber diese Wahrheit zugleich vorläufig um sich nur überhaupt erst festzusetzen sich in der Wirklichkeit in die starreste Gestaltung fügen musste, welche eben durch diese ihre Starrheit endlich die freiere Gestalt hervorrief welche wir hier in dieser zweiten großen Wendung der ganzen Geschichte näher betrachten müssen: so schließt das was in dieser als Anforderung und letztes Ziel verborgen liegt, sobald sie ihren nähern mehr bloss zeitlichen und sinnlichen Zweck erreicht hat, sogleich wieder wie in einer neuen Knospe eine andere noch größere Wendung in sich, in welcher eben dies jetzt zum erstenmale geahnete letzte Ziel erreicht werden muss, die Messianische. Wir nähern uns daher hier der erhabenen Mitte und dem stärksten Getriebe der ganzen Geschichte, wo ihre Fäden wie in einen festen Knoten zusammenlaufen, wo man am deutlichsten den großen Zusammenhang aller ihrer kleinern oder größern Wendungen erkennen kann, und wo inderthat das höchste erreicht ist was sie von ihrem Anfange aus und innerhalb ihres eigenen Verlaufes durch die geistigste Mühe und unermüdetste Anstrengung erreichen konnte.

Denn das ist unbestreitbar dass, wenn das Königthum in Israel jetzt die Verklärung alles menschlichen Königthumes als sein eignes höchstes Ziel nicht erreichte, sodass man in sei-

dem Verlaufe diese Verklärung nur in einem Künftigen zu hoffen immer bestimmter lernte, die letzte Ursache davon in einem noch ungehobenen Mangel der ganzen alten Religion selbst zu suchen ist. Diese Religion ergänzte eben jetzt durch ihre Versöhnung mit dem menschlichen Königthume den nächsten Mangel welcher ihr nach II. S. 154. 195 von ihrem zeitlichen Anfange her anklebte: aber sowie sie von diesem befreit ist, wird alsbald gerade durch den Eintritt des Königthumes der zweite Mangel erst recht fühlbar welcher nach II. S. 67. 149 f. 564 ebenfalls vonvornean an ihr haftet, der der Gewaltsamkeit. Jede aus dem Orakel als dem unmittelbaren göttlichen Worte und Befehle hervorgehende Religion hat etwas gewaltsames, mit reiner Gewalt ergreifendes zwingendes herrschendes: das Jahveithum desto mehr, je reiner es aus der reinsten und höchsten Macht des Prophetenthums hervorging und aus ihr noch jetzt fortwährend sich entwickelte; und das Prophetenthum war in dieser Gemeinde bis jetzt die einzige schlechthin befehlende und entscheidende Selbstmacht gewesen. Aber das Königthum neigt, obwohl aus ganz anderer Quelle und in anderer Weise, nämlich weil es um eines Volkes und Reiches Einheit und Macht scharf zusammenzuhalten selbst die höchste irdische Gewalt ist, nicht minder zur Gewaltsamkeit, und muss dazu ansich alle andern Gewalten und Mächte des Reiches auch die prophetische in Einheit und Unterwürfigkeit unter den Reichszweck zu erhalten streben. Da also Gewaltsamkeit noch dem Leben der ganzen alten Religion anklebte während diese sie doch grundsätzlich auch in Beziehung auf das Reich verwarf¹⁾ und schon durch ihre Forderung dass alle vor Jahve gleich seyn und ihm allein dienen sollen allen menschlichen Eigenwillen und alle einseitige Gewaltthat verdammt: so kam das Königthum in Israel eben hier in seine gefährlichste Versuchung. Der prophetischen Gewaltsamkeit gegenüber sollte es in keine Gewaltsamkeit fallen, obgleich selbst die höchste äußere Gewalt, ausgestattet mit aller Macht zum Zwingen

1) s. z. B. 1 Sam. 2, 9c. 16, 7.

und Züchtigen: was soll also sein Leitstern seyn und wie soll es sich selbst erhalten? Hier lag das unvermeidliche Feld der schwersten und hartnäckigsten Kämpfe mit der prophetischen Macht vor, als welche nicht nur in dieser Gemeinde die ursprünglich schöpferische war sondern auch auf dem hier längst gelegten Grunde wahrer Religion das unzulässig gewaltige Gefühl hatte dass menschliche Gewaltthätigkeit komme sie von irgendwem oder auch vom Könige selbst dem Jahvehume unversöhnlich widerstreite und nie gebilligt werden könne. Hier also kann man erst ahnen warum das Königthum in Israel so wunderbar schwer sein wahres Ziel erreichte, und was seine tiefsten Versuchungen und Gefahren Leiden und Schmerzen waren: aber eben hier wo dieser Mangel der alten Religion sich an ihrer wichtigsten und empfindlichsten Stelle offenbarte, konnte er auch am ehesten richtig erkannt und wodurch er zu heben sei endlich am tiefsten geahnet werden.

Zwar offenbart sich der Fortschritt dieser großen Wendung der Geschichte gegen die vorige auch darin dass die Gewaltthätigkeit welche von anfangen dem Jahvehume anhaftend auch in der ganzen Bewegung und Gestaltung des Volkslebens sich aufs vielfachste äußern mußte, in dieser zweiten Wendung nach einer Hauptrichtung hin schon sich bedeutend mindert. Da in der ersten Wendung die gesetzliche große Freiheit des Volkes, eben weil sie menschlich noch so ganz unbeschränkt war, immermehr in Zügellosigkeit Eigensinn und Vereinzelung der einzelnen Menschen Städte Stämme entartete, so konnte sich der bessere Geist der ganzen wahren Gemeinde oft nur durch die gewaltsamsten Mittel behaupten; schärfste Züchtigung und Zerstörung widerspenstiger Städte und Stämme war etwas sehr gewöhnliches¹⁾; der Geist und Wille Jahve's selbst schien sie aufs höchste zu billigen, und meist wollte nur nach solchen gewaltsamsten und empfindlichsten Streichen gegen einzelne große Glieder eine etwas länger dauernde Ruhe und Scheu des Ganzen

1) s. die vielen Beispiele II. S. 458 f. 491 f. 505. 514.

wiederkehren. Diese Art von Gewaltsamkeit verschwindet nun unter dem Königthume desto mehr je reiner und höher sich dieses ausbildet; höhere Ruhe kehrt auf längere Zeiten in Israel ein, und unschädlicher werden die einzelnen inneren Streitigkeiten Widerspenstigkeiten und Aufstände. Alle äußere strafende Gewalt sammelt sich nun allein in dem Könige mit seiner stets gleichen und für alle Glieder stets lebendig wirksamen Hoheit und Furcht; und ebendies wird die Hauptsache des höheren Friedens und Glückes der folgenden Zeiten. Ja indem nun alle die einzelnen Vergehen und Übertretungen im Reiche nichtmehr so unmittelbar gegen den geheimnißvollen Unsichtbaren sondern zunächst nur gegen des Königs Willen gerichtet scheinen, kann auch im Strafen und Richten ein milderer Geist entstehen; und das starre Gesez selbst dessen lebendiger Bewahret er wird, kann durch ihn menschlicher werden. Sein ist nun im Reiche alle Gewalt und alle Strafe: aber freilich wird so die alte Gewaltsamkeit desto leichter seine eigne höchste Versuchung; und an ihm als der zeitlich gewaltigsten Macht welche das Jahvethum wie irgendein Reich hervorbringen und ertragen konnte, mußte sich nun am schärfsten offenbaren ob sie noch in Israel walte und welche Früchte sie trage.

Gewaltsamkeit ist nun zwar der trübe Schatten den das Königthum überall wirft und in dem es sich so leicht verfangt und verirrt: aber in der bestimmten Geschichte kommt es auf den besondern Gegenstand an worauf sie mit der äußersten Entschiedenheit sich hinwenden und mit dem sie in den härtesten Zwiespalt kommen kann. Denn einer Überwachung und Untersuchung durch andre gute Gewalten kann und soll auch die höchste Gewalt im Reiche eben sofern sie zugleich eine menschliche ist sich nicht entziehen: will sie es aber, so macht das Königthum aus dem Eigensinne und der Gewaltsamkeit gar sein Gesez und Leben; wird das gerade Gegentheil von dem was es seyn soll, und zerstört sich dadurch nur desto baldier und desto allgemein schädlicher. Jede gute und zur Zeit nothwendige Gewalt wird daher ein Mittel es zu überwachen und sein gefährliches Ausschreiten

zu hemmen, sei es Wissenschaft oder Kirche oder das Volk als beratendes Ganzes ihm gegenüber sich geordnet sammelnd, und sei es eine fremde oder eine inländische Gewalt: und christliches Königthum welches schon auf den ewig vollendeten König und Herrn klar zurückblicken kann, sollte endlich heute in jedem dem Namen nach christlichen Lande gelernt haben keiner solchen Gewalt richtige Erkenntnis und Untersuchung zu fürchten. Wissenschaft jedoch wurde, wie unten erhellen wird, erst im Verlaufe der ruhigeren Entwicklung welche das Königthum brachte zu einer größeren Gewalt in Israel; und die christliche Kirche war seit Mose immer nur erst im Werden. Stände d. i. das zur Berathung und Beschlussnahme über alle die höchsten Angelegenheiten und Gesetze des Reiches geordnet zusammentretende Volk, bestanden in Israel zwar seit der Urzeit ¹⁾, und sollten durch das Königthum keineswegs aufgehoben werden: vielmehr dauerten sie während der ganzen königlichen Zeit in Israel fort ²⁾, und wiesehr dort das öffentliche Wort in der Reichsversammlung erschallte zeigen sogar viele ergreifende Nachbildungen desselben in dichterischer Rede ³⁾. Allein diese Stände blieben nach ihrer einfachsten Art stets nur die durch Geburt oder Amt berechtigten Vertreter oder die *Ältesten* des Volkes ⁴⁾, die daher als starr bleibende unveränderliche Mächte leicht gefährlich der Herrschaft gegenüberstanden und möglichst selten zusammentraten. Während der Zeiten des mit frischen Kräften machtvoll aufgehenden Königthumes traten sie vonselbst mehr zurück, und versamm-

1) s. die *Allerthümer* S. 255 ff. 2) s. 1 Sam. 10, 17 ff. 11, 14 ff. 2 Sam. 2, 4. 5, 1—3. 1 Kön. 12, 1 ff. 2 Kön. 11, 13. 23, 1 ff. Jer. 34, 8—10. Daneben hatte jede größere Stadt ihren Volksrath, 1 Kön. 20, 7 f. 21, 8. 2 Kön. 6, 32. 10, 1. Deut. 21, 3 ff.

3) Ps. 50 u. B. oder Ps. 82 spielen deutlich genug auf die Sitten und Reden der hohen Reichstage an, und hätten ohne sie von den Dichtern nicht einmal ihre erste Anlage empfangen können.

4) dass sie auch nur theilweise jemals für einen einzelnen Reichstag vom Volke gewählt wurden, dafür fehlt jeder Beweis.

mehr sich wohl nur zu Anfange jeder neuen Herrschaft zur Verhandlung mit dem neuen Könige und seiner Bestätigung: erst gegen das Ende dieser ganzen königlichen Zeit scheinen sie aus untern zu erörternden Gründen mit dem ganzen Volke sich frei zu entwickeln zu haben. Desto selbständiger aber und ausgebildeter stand dem Königthume in Israel vornehmlich die prophetische Macht in einer Reinheit und Stärke wie in keinem andern alten Reiche gegenüber, jene Macht, welche der tiefste Grund der Stiftung und des ganzen Bestandes dieses Reiches von vornan gewesen, die jetzt noch fähig genug war, alle rein geistige Einsicht und Gewalt in sich zusammenzufassen, ohne deren hingebendste Mitwirkung das Königthum hier nicht einmal gut entstehen und die doch nach seiner Entstehung keineswegs sich selbst aufzugeben gesinnt seyn konnte. Wirkung und Gegenwirkung mußte unter diesen beiden Gewalten hier von vornan die mächtigste und entscheidendste seyn; und da auch dem alten Prophetenthume nach II. S. 149 f. die Gefahr der Gewaltsamkeit nahe genug steht, so mußte hier Stoss und Gegenstoss der heftigste werden; allein nur die von beiden wirkte heilsam welche rein das Ansehreiten der andern ohne selbst in Gewaltsamkeit zu verfallen zu hemmen wußte; und nur wenn beide in dem Höheren welches gleichmäßig über ihnen steht sich verstanden und zusammenwirkten, konnte das möglich höchste Heil und aller Segen dieser Zeiten sprossen. Aber freilich strebt das Königthum von sich selbst aus nothwendig dahin jeder Zweifelt im Reiche Herr zu werden, und konnte erstarkt über das Prophetenthum desto leichter sich erheben je weniger dies mit äußern Waffen ihm obsiegen kann und je mehr es selbst noch der Gefahr in Gewaltsamkeit zu verfallen ausgesetzt war: und sowie das Königthum hier dieser Versuchung erliegt, muß es mitten in seiner höchsten Blüthe und Macht sein reines Herz und seine beste Kraft verlieren, schon weiß ihm nun zum steten Überwachen keine hinreichende Gewalt mehr gegenüberstand und eben Gewaltsamkeit ungehindert sein bleibendes Gesez werden konnte; welches doch dem innersten stummen Triebe

dieser Gemeinde und dieses Volkes Gottes unversöhnlich widerstrebt¹⁾.

4. Damit ist denn aberauch schon die besondre Entwicklung der Geschichte des Königthumes Israels imgroßen gegeben. Denn bei der unabweisbaren Nothwendigkeit des Königthumes in Israel womit die bisherige Geschichte schloss, kommt es vorläufig im Beginne dieser neuen Wendung nur darauf an wie die zuvor beschriebenen Hindernisse welche überhaupt seine Entstehung und Ausbildung jezt aufhalten konnten, nun entweder vollkommen oder doch soweit überwunden wurden als es die tiefsten Grundlagen der alten Religion gestatteten. Der Überblick nun zeigt dass solche Hindernisse allerdings vorlagen und nicht ohne starke Kämpfe beseitigt werden konnten, dass aberauch diese Kämpfe infolge der in dieser Gemeinde noch sehr ungeschwächt ruhenden edelsten Kräfte nichtnur bis zu einer hohen Stufe erfolgreich sondernauch verhältnißmäßig von kurzer Dauer waren; die Geschichte Saül's und David's fällt diesen ersten Schritt der neuen großen Wendung der Geschichte Israels. Alsdann sehen wir unter Salômo als reife Frucht dieser glücklich überwundenen Kämpfe mit Macht das herrlichste schnell hervorsprossen welches diese Wendung und, was wenigstens äußeren Glanz betrifft, überhaupt die ganze Geschichte des Volkes Israel in ihrer erhabenen Mitte hervorbringen konnte. Aber an dem hellen Tage dieser glücklichsten Zeiten kommen dann auch die tiefen Mängel zum Vorscheine, welche trotzdem in der neuen Gestaltung der Dinge vorzüglich darunt

1) worauf es bei einer allgemeinen Geschichte des Königthumes in Israel vorzüglich ankomme, erhellet hieraus leicht. Aber eben dies ist es auch was man in der *History of the Hebrew monarchy from the administration of Samuel to the Babylonish captivity*. London 1847 vermißt, wiewohl der ungenannte Verfasser dieses übrigens auch etwas zu kurzen Werkes eine in England jezt seltene ansich sehr lobenswerthe Freimüthigkeit zeigt. Nur sollte diese Freimüthigkeit nie die geschichtliche Größe verkennen und jene Dinge in Israel für kleiner halten als sie wirklich waren! — Einem niedrigen Geiste entfloßen ist *K. A. Menzel's Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda*. Berl. 1853.

weil eben die Vollendung wahrer Religion noch fehlte noch nicht gehoben werden konnten; und sowie diese wieder ungebremst in das hohe Getriebe des ausgebildeten menschlichen Königthums eingriffen und es, wemach bei dem großen Schaze schon für immer erworbener innern Güter langsamer, dennoch mit sicherem Fortschritte wieder zerstören, so vollendet sich damit der dritte und letzte Schritt dieser Wendung, die Geschichte der beiden Reiche nach Zerspaltung des Davidischen bis zum Untergange beider. Dass diese drei Zeiträume an Umfang sich sehr ungleich sind und der erste kaum mehr als 60 der zweite nicht viel über 40 Jahre beträgt, kann neben der klaren Wahrheit der Sachen nicht in Anschlag kommen: die ganze Entwicklung dieser etwa fünf Jahrhunderte bewegt sich sichtbar in keinen andern als in diesen drei Schritten fort, von denen der eine immer ebenso mächtig ist als der andere: es sind die 3 Zeiträume des gesegnet und glücklich anfangenden, des hochblühenden, des langsam absterbenden Königthumes in Israel.

Hieraus erhellet auch vonselbst dass die gesammte Geschichte des menschlichen Königthumes in Israel sich noch um ganz andre Dinge drehe als die von welchen die Geschicke der andern Königreiche der Alten Welt abhingen. Zwar waren diese übrigen Dinge auch für das Königthum in Israel keineswegs gleichgültig: kein Königthum und kein Herrscherhaus kann auf die Länge bestehen wenn es auch nur den niedern Bedingungen nicht genügt die es hervorrufen, wenn es die Einheit und Macht des Volkes nicht schützen, mit den gebornen oder gewählten Vertretern des Volkes (den Ständen) sich nicht über die geltenden Geseze und waltenden Grundsätze vertragen, nicht jede gute Arbeit und Mühe einzelner Berufe und Geschäfte achten, nicht jede neukeimende oderauch alte ächte Einsicht und Wissenschaft auch zu seinem eignen Vortheile verwenden und nicht über alle die einzelnen Bestrebungen Vereine Religionen seines Gebietes unschädlich herrschen kann. Und von alle dem hingen auch die Geschicke der vielen Könige Israels vielfach ab, wie unten erhellen wird. Aber das Königthum in Israel

hatte, daneben noch ganz andre Aufgaben und Mühen: wie das Königthum in der Gemeinde des wahren Gottes und im Angesichte dieses selbst seyn sollte, das war die Frage von deren Gewichte es sich nie losmachen konnte und deren Spitze auch die traf welche von ihr nichts wissen wollten. Und ward auch keiner dieser Könige der vollkommene König und Mensch welchen das Jahvethum in seinem tiefsten Wollen und Streben eigentlich herbeisehnte, so entstanden auf diesem Boden doch solche Könige welche schon viele Seiten des vollkommeneren königlichen und menschlichen Lebens darstellten und deren gleiche man aus so frühen Zeiten vergeblich bei andern Völkern sucht. Eine wahre Verklärung des Königthumes ist im ganzen Alterthume nur dort beharrlich versucht: und wohl konnte dies Reich endlich äußerlich untergehen, aber sein Königthum nur mit diesem Reiche selbst durch Fremde vernichtet werden.

Wie nun die gesammte Geschichte Israels hier allmählig zu jenem Gipfel emporsteigt wo sich erst ihre ewige Bedeutung für alle Zukunft völlig entscheidet und auch ihre weiter zurückliegenden Räume neu verklärt werden: so haben sich auch verhältnißmäßig am meisten Schriften und andre Zeugnisse aus ihr erhalten; sodass wir ihre meisten wichtigeren Begebnisse schon weit vollständiger wiedererkennen können als bei der vorigen Wendung. Doch finden sich auch hier noch manche uns jetzt ziemlich dunkle Strecken, ja sogar manche Namen einst gewiss sehr ausgezeichnete Männer die wir jetzt nichteinmal in den ganzen Verlauf der Geschichte nach Jahrzehenden oder Jahrhunderten sicher genug eintragen können ¹⁾.

1) wann lebte z. B. jener Chanán Sohn Jigdaja's den Jer. 35, 4 sogar mit dem höchst auszeichnenden Namen *Mann Gottes* zielt? Von seinen Söhnen d. i. Jüngern hatte ein Vorzimmer des Tempels den Namen, welches diese also wohl gebauet oder wo er stets gelehrt hat; es war also sicher einst ein großer Prophet in Jerusalem wie Joel, und vielleicht ebenso alt oder noch älter als dieser; aber wir wissen jetzt über ihn nichts weiter.

Erster Schritt:

*die feste Gründung des menschlichen Königthumes
in Israel; die Zeiten Saül's und David's.*

Saül und sein Haus.

Von der Geschichte dieses königlichen Hauses in Israel wissen wir nach den erhaltenen Quellen freilich mehr als von der so manches andern aus den Zeiten nach Salomo: doch dürfen wir uns nicht verhehlen dass, sovieles auch von ihr sich erhalten hat, dies immer nur wenig ist gegen die Wichtigkeit des wennauch seinem Jahren nach nicht sehr belangreichen Zeitraumes dieser Geschichte. Wir wissen genug über den Ausgang dieser Geschichte; auch aus der Mitte ihres Verlaufes sehen wir viele helleuchtende Züge hervorragen: ihr Anfang aber birgt sich, den vorliegenden Quellen zufolge, noch immer etwas in jenes geheimnißvolle Dunkel in welches die Ursprünge aller die Welt überraschenden Ereignisse zurückgehen, zumal so unendlich bedeutsamer Ereignisse, wie die erste Entstehung des ächten und daher auch vom Himmel geweihten Königthumes in einem Urvolke ist.

1. Saül's Königswahl.

Wie die Bibel uns sooft auch in der bloßen Geschichtserzählung reine Vorbilder ewiger Wahrheit aufstellt, indem sie das Vergängliche der größten irdischen Stoffe der Ereignisse mehr und mehr abstreifend nur ihre für die Religion ewig geltende Bedeutung festhält und in entsprechend schöner Gestalt klar vor die Augen legt: so thut sie es auch bei dem Theile der Geschichte Israels welcher einer der sowohl aus sich als für die folgenden Zeiten bedeutendsten ist. Was

ist menschliches Königthum überhaupt und was insbesondere in der Gemeinde Jahve's? wie entsteht es und wie bildet es sich, auf welchen Grundlagen und Bedingungen beruhet das Unterpfund seiner göttlichen Nothwendigkeit und Weihe und daher seiner ungetrübten Dauer auch für den einzelnen Mann und das einzelne Haus welches in einer bestimmten Zeit und vom Kreise eines bestimmten Volkes umschlossen seine Würde wie seine Bürde trägt? Solche Fragen einfach zu beantworten dient am leichtesten die Erinnerung an das Emporkommen des Königs welcher der erste die volle Herrlichkeit wahren Königthumes trug, und in dessen Geschichte, eben weil er hier der erste war, alle solche Fragen inderthat am lebhaftesten sich regen mußten um nur überhaupt erst zu einiger Klarheit und Festigkeit zu gelangen.

Welcher Mensch nun von Geburt sowie von Leib und Seele d. i. von Natur aus noch so fähig seyn mag das Königthum und damit die höchste Ehre und Macht unter Menschen zu empfangen: doch hat er mit solchen freilich als unterste Bedingung nothwendigen äußeren Vorzügen noch nicht die göttliche Vorherbestimmung und Weihe als die zweite der beiden unerläßlichen Bedingungen ohne deren Bund auch nicht einmal der Keim des ächten Königthumes irgendwo sprossen kann. Die göttliche Möglichkeit und Zeitigkeit muss, wie auch sogar in weit geringern Dingen, der menschlichen entgegenkommen: und treffen so bei diesem erhabensten aller menschlichen Verhältnisse beide Möglichkeiten zusammen, so kommt dem ansich so schwachen gebrechlichen Menschen die göttliche Gnade und Vorherbestimmung mit ihrer vollen Macht hilfreich zu diesem höchsten aller Berufe entgegen, um ihn mit der erforderlichen göttlichen Kraft und heiligen Geistesweihe zu dem zu erfüllen wozu er von Natur die Anlage in sich selbst hat. Niemand wird bei allen sonstigen Vorzügen ein ächter König dem nicht zuvor einmal ein milder Sonnenblick vom Himmel das Herz getroffen und gerührt hat.

Alles das gibt zwar nur die zwei Grundbedingungen ohne deren Zusammentreffen hier überhaupt nichts werden

kann: und wie nirgends sogleich auf das Daseyn der innern Möglichkeiten auch deren Verwirklichung folgen muss, so wird nicht jeder sogleich König in dem jene zwei Grundbedingungen dazu gegeben sind. Doch weil die Würde eines so beschaffenen Menschen schon wie im Himmel da ist und von dort aus nicht ohne alle Wirkung bleiben kann, so kommen ihm noch bevor er äußerlich sie gewinnt eine Menge Spuren und Zeichen ihrer schon im verborgenen thätigen Kraft entgegen, unwillkürlich zwar und nicht absichtlich von ihm hervorgebracht vielmehr ihm selbst überraschend, und doch notwendig sich regend und durch ihre Offenbarung ihm zugleich erfreuend und stärkend, weil ihn deutlicher ahnen lassend wozu er bestimmt sei. Freilich war der Glaube an Vorzeichen besonders auch bei so wichtigen Begebnissen wie Königswahlen und neuen Herrschaften etwas allgemeines im Aelterthume; und wie leicht er entarten könne ist uns Späteren deutlich genug: aber nicht zu klagen steht dass auf einem schon sonst vorbereiteten Boden wie in unwillkürlich hervorspringenden einzelnen Funken schon dieselbe geistige Macht sich regen kann welche dann später plötzlich in voller Glut alles ergreifend hervorbricht, und dass dem wahrhaft zum Herrscher bestimmten schon bevor er es äußerlich ist die göttlichen Zeichen und Triebe davon zur rechten Zeit entgegenkommen müssen ¹⁾.

Und ist er nun nach solchen Grundlagen und nach solchen der verborgenen Zukunft froh voranräufenden glücklichen Zeichen wirklich zur geeigneten Zeit auch äußerlich des Volkes König geworden: doch hat er durch die bloße äußere Anerkennung nochnicht viel; erst eigenes im rechten Augenblicke ebenso kühn unternommenes als fest ausgeführtes wahrhaft königliches Wirken zum Heile des Reiches schafft ihm die höhere Achtung und das freiwillige freudige Zusammenwirken aller Unterthanen zum Reichszwecke ohne welche

1) wie in einem noch mehr die Höhe menschlicher Herrscherkraft zeigenden Verhältnisse schon dem Knaben Josef Träume seine ganze künftige Größe verkünden I. S: 532.

sein Königthum immer ein höchst schwaches und zweideutiges bleiben muss.

Aber hat er nun endlich so alles erreicht was er für sich wünschen kann und steht schon auf den Stufen des Tempels unsterblichen Ruhmes: dann kommt es in solcher schwindlichen Höhe für ihn desto nothwendiger darauf an, des Anfanges nie zu vergessen von dem er ausgegangen, also stets in allem zu bedenken dass noch ein anderer König, der ewige nämlich, über ihm bleibe und dass jeder irdische König nur sofern er mit Gott und daher mit allen geistigen Wahrheiten zusammenwirke ein König nach dem Herzen des Königs aller Könige sei. Insbesondere darf er in dieser Gemeinde, der Gemeinde Jehva's, von der er nur ein Glied ist wie jeder andere, nie vergessen dass ihm vonanfangen eine Schranke gezogen und ein Unüberschreitbares gesetzt ist, welches dennoch zu überschreiten Selbstverrichtung wäre: dies ist die letzte wie die erste, also die größte und entscheidendste Wahrheit in dem ganzen Umfange der hieher gehörigen Erkenntnisse, eine Wahrheit, welche kaum leise angedeutet und wie im geheimnißvollen Dunkel gehalten sich doch ewig vonselbst versteht und sich ewig selbst beweist.

In diesen vier Wahrheiten erschöpft sich alles was hieher gehört: nach ihnen ist wie jedes so besonders des ersten Königs Erscheinung zu messen; und sollte einer auch nur in der letzten fehlen, so würde sein königliches Leben als ein verfehltes zu betrachten seyn.

Es ist nun der (um ihn kurz so zu nennen) prophetische Erzähler der Königsgeschichten, welcher Saul's Leben in das engversohlunene Netz dieser höhern oder (wie man sie ebensowohl nennen kann) prophetischen Wahrheiten kleidet, offenbar weil es ihm diese Wahrheiten selbst in der Geschichte für ewige Zeiten gelehrt zu haben schien ¹⁾. Wieviele er von den einzelnen Stücken der jezigen durch die Seele je-

1) wenn man also als 5ten Theil den Untergang Saul's hinzupimmt, so hat man hier wieder ein vollkommenes Drama, wie II. S. 531.

ner Wahrheiten zusammenhängenden Erzählung schon in den frühern zerstreutern Erzählungen verhand, können wir beim Fehlen älterer Quellen jetzt nicht näher bestimmen: soviel aber erhellt deutlich, dass das reizende Kleid der Wahrheiten welches jetzt alle die festern Erzählungsstoffe eng zusammenschließt noch sehr viele Stücke reiner Erinnerung durchblicken läßt und dass dieser Erzähler der erste war welcher ein solches durchsichtiges liches Strahlungsgewand über das Ganze warf. Das irdisch-Menschliche ist unter der leichten Hülle noch sehr greifbar; ja sogar die Züge des Volkswizes der sich früh an die zwischen Erhabenem und Niedrigem schwebende Geschichte dieses ersten Königs in großer Fruchtbarkeit geknüpft haben muss, sind noch wenig verwischt: doch wird das Ganze erst durch den Athem der höhern prophetischen Wahrheit belebt und zur schönen Gestalt umgeboren. In dieser prophetischen Neugestaltung ist es denn auch sichtbar gekommen, dass Samüel nun schlechthin als Werkzeug des göttlichen Geistes in seinem Verhalten zu menschlichen Königen erscheint. Wie Samüel nach dieser Darstellung alles Saufen betreffende weiss und leitet, so wirkt eigentlich der göttliche Geist selbst in seiner reinen Selbständigkeit vorherbestimmend stärkend und theilnehmend aber auch warnend und ein unantastbares Höheres ahnend lassend auf den menschlichen König; Samüel dient also (wie wir hier vorläufig sagen können) insofern in dieser Erzählung nur noch zur leichten Darstellung des reinen Wirkens und Sinnens des göttlichen Geistes selbst dem menschlichen Könige gegenüber. Hieraus folgt keineswegs dass nicht sehr vieles von dem was Samüel nach dieser Darstellung thut auf guter Erinnerung ruhe: aber die besondere Art und Farbe der jetzigen Darstellung ist erst aus jener höhern Auffassung des Ganzen geflossen. — Wir müssen nun das einzelne sehen.

1. Saul, ein Mann noch in voller Jugendkraft und Schönheit ja schöner als alle seines Alters und um Schulter und Kopf über alles Volk hervorragend, dazu tapfer im Kampfe wie einer, ist der Sohn eines freigebornen angesehenen Ben-

judinäers (Qish¹⁾). Damit hat er, was Geburt sowie Leib und Seele betrifft, genug Fähigkeit zum Königthume: denn edelgeboren waren damals in Israel noch alle Freigebörnen aus gutem Hause, indem alle Vorzüge welche z. B. die Richter oder deren Söhne genossen rein persönlich waren, nicht aus einem bevorzugten erblichen Stande flossen. Sein Vater wohnt in Gibeä, einer Stadt des Stammes Benjamin wo der Sohn später auch noch als König wohnen bleibt (s. unten); sowie fast jeder Richter in seinem Geburtsorte auch seinen festen Sitz genommen hatte.

Aber des Königthumes fähig, geht er nicht darauf aus es zu erwerben: denn ein höheres Gut durch das künstliche Bestreben einseitig menschlichen Jagens und Haschens erreicht kann nie ein wahres werden. Es ist dabei eine schöne Darstellung²⁾, wie Saül von seinem Vater die verirrteten Eselinnen des Hauses aufzusuchen ausgeschickt nach langem vergeblichem Umhersuchen³⁾ am dritten Tage fast gegen seinen

1) über das Geschlecht Saül's s. 1 Sam. 9, 1. 14, 50 f. Wenn 1 Chr. 9, 35—38 der Name der Stadt Gibeön (H. S. 325) mit Gibeä und der Name des Vaters Qish'es יִישׁׁל mit יִישׁׁל 1 Sam., 9, 1, 14, 51 verwechselt ist, so hätte dieser Großvater Saül's einst den Ehrennamen »Vater Gibeä's« getragen und wäre als Vater von 10 ausgezeichneten Söhnen berühmt geworden. Zu diesen 10 gehören Qish und Nér, und letzterer erscheint 1 Sam. 14, 50 f. sehr ausdrücklich als Oheim Saül's: es ist also vielleicht nur späteres Mißverständnis wenn Nér an der Spitze der 1 Chr. 8, 33, 9, 39 gegebenen Nachricht über Saül's Geschlecht als sein Großvater erscheint; man müßte sonst denken das Glied Nér sei in den ältesten Quellen ausgelassen.

2) 1 Sam. 9, 1—14 vgl. v. 20.

3) die Richtung dieser nach v. 20 bis in den dritten Tag durchsuchten Wege wird nach »Ländern« angegeben 1 Sam. 9, 4 f.; die meisten hier angegebenen Namen sind uns zwar dunkel: wenn jedoch Saül's Vaterstadt nach Jes. 10, 29. Jos. 18, 28 und Jos. J. K. 5: 2, 1 nur etwa anderthalb Stunden nördlich von Jerusalem (etwas südlich von *har Rāma*) lag, und wenn Samüel's Rāmatāim oder kürzer Rāma nach H. S. 550 das jezige Rām-allāh weiter nordöstlich davon ist: so zog Saül etwa zuerst westlich übers Gebirge, dann noch weiter westlich bis zum jezigen Sāris oder Sāris (John Wilson II. p. 266. Lynch's narrat. p. 435) wenn dieses der Landschaft Sha-

Willen zu dem ihm wenig bekannten Samtēl kommt, um diesen wegen jener zu befragen und statt ihrer ein Königthum von ihm zu empfangen. — Denn der welcher eben in dieser Zeit das Königthum in Israel aufrichten will, hat ihn schon erkieset bevor er es weiss: der mittheiderfülle ächte Geist Jahve's hat schon Samtēl'n einen Tag vorher in's Ohr geraunt, ein Benjaminäer sei zur Rettung des von übermächtigen Feinden besonders den Philistäern zuviel leidenden Volkes Jahve's zum Könige dieses Volkes zu sabbēn; wie also nun Saūl vor Samtēl tritt, schüchtern geringes suchend als konnte er nicht seine schlummernde Fähigkeit das Höchste zu erstreben und zu gewinnen, und doch zu besserem ja zum höchsten Streben tüchtig, da empfängt ihn der große Seher ganz anders als er fürchten oder hoffen konnte. Eben da sie sich begegnen ist der Seher aus seinem Hause getreten auf dem Wege ¹⁾ nach der einsamen heiligen Höhe seiner Wohnstadt Rāma (II. S. 550), wo er am Altare Jahve'n opfert odersauch mit einigen engern Vertrauten ein h. Opfermahl zu genessen pflegt: dahin will er nun auch Saūl'en mit sich nehmen, gleich vōraus ihm bemerkend wie gering und wie längst schon in Ordnung gebracht der eigentliche Gegenstand seiner Frage, wie er aber mit seinem ganzen Hause für etwas ganz anderes und besseres in Israel bestimmt sei. Und wiewohl der unbefangene und bescheidene Mann was ihm dunkler angedeutet wird lieber von sich ablehnt (so wenig kennt er noch sein besseres Selbst): doch nimmt der fāt

Haša entspricht, endlich westlich bis zu dem II. S. 430 erwähnten Sha'albim wenn daraus das שַׁעֲלִים 1 Sam. 9, 4 verkürzt ist; hierauf wandte er sich wieder östlich in Benjaminisches Gebiet, endlich nördlich in das Land Saūf mit Samtēl's Wohnstadt. Der Rückweg vonda 10, 2—5 war dann kürzer weil gerader. — Übrigens haben einige Hdschr. der LXX. bei Holmes wirklich Συραία. Wüßte man bestimmter wo שַׁעֲרִים 1 Sam. 17, 52 lag, so könnte auch dieses vielleicht einerlei mit שַׁעֲלִים seyn. Und Sha'alka ist wohl einerlei mit Baal-Sh. 2 Kön. 4, 42 vgl. das Onomaat. der KVV. unter Bāth-S.

1) da Rāma Samtēl's Stadt gewiss nicht gross war, so ist sin mitten der Stadt v. 14 nicht sehr verschieden von sin mitten des Thores v. 18.

besser kennende heilige Mann ihn mit sich zum schon bereiteten Opfermahle, ja weist ihm den Ehrenplatz im Kreise der 30 früher eingeladenen Mahlgenossen an ¹⁾ und läßt ihm das wie für ihn aufgesparte beste Stück des Opferfleisches reichen: denn noch etwas anderes und höheres ist ihm ähnlich vor allen andern Menschen längst vom Himmel aufbewahrt ²⁾. Und als er nun so durch Theilnahme am Tische ja am Opfermahle des Sehers den ersten Schritt zur Theilnahme auch an seinem Sinne und Geiste gethan, weist der Seher ihm Abends bei der Rückkehr in die Stadt nicht minder ehrenvoll das Dach als Ruheort an ³⁾: des andern Morgens aber früh ihm das Ehrengelait gebend kann er beim einsamen Abschiede nicht länger sich zurückhalten alles ihm zu thun und zu sagen was ihm einmal zu thun und zu sagen ist: ihn feierlich salbend und zum Zeichen der Huldigung küssend, verkündet er ihm in aller Bestimmtheit und Ausführlichkeit drei Vorzeichen welche ihm bei der Rückkehr nach Hause begegnen würden, läßt aber ganz zum Schlusse in halbdunkeln Worten noch einen bedeutsamen Wink fallen dass, wenn er durch die göttlichen Vorzeichen wirklich ihm gebührender Herrschaft erhoben alles beliebige wie mit königlicher Vollmacht vollbringen könne, er doch eins zu thun sich hüten möge! ⁴⁾

2. O wer fühlte nicht ein anderes Herz in sich und würde zu einem neuen Menschen umgeboren, wenn ihn, schon von Geburt einer höhern Würde fähig, zugleich die Huld und Herrlichkeit des göttlichen Geistes so erwärmt und erhebt! Gott, fährt die Erzählung fort, wandelte Saul'en ein

1) die Ähnlichkeit mit Gen. 43, 34 ist mehr in der Sache selbst begründet, nicht die eine Stelle der andern nachgeahmt.

2) v. 24 ist statt **לְאָמֹר הַעֵם קָרָאתִי** zumtheil nach den LXX zu lesen **קָרָאתִי הַעֵם לְאָמֹר** »zum Zeichen dass du vor dem Reste des Volkes eingeladen bist« vgl. v. 22, oder noch näher den LXX **קָרָאתִי לְאָמֹר** »dass du von dem Reste des Volkes ausgeschieden bist«.

3) wie ein solches erst besonders einzurichtendes einsames Stübchen auf dem Dache auch 2Kön. 4, 10 als Ehrenort des Hauses gilt. Zu lesen ist v. 25 f. nach den LXX **לְאָמֹר לְאָמֹר** und so weiter.

4) 1 Sam. 9, 15—10, 8; zu 10, 7 vgl. 2 Sam. 3, 21.

anderes Herz: und sogleich beginnen jene 3 Vorzeichen der Reize nach ihm zu begegnen.

Diese drei Vorzeichen sind nun sichtbar mit schöner Kunst gerade so gewählt und geordnet. Jedes von ihnen trifft den werdenden König (wie der Seher ihm vorausgesagt hatte) gerade an einem heiligen Orte: das ist so wenig zufällig wie der im Psalter sooft ausgesprochene Glaube dass die Hilfe vom heil. Orte komme; und gerade das mittlere Land, zwischen den Stämmen Benjamin und Efraim, wo Saul's jense seine Wege führen, ist an solchen h. Orten so reich (l. S. 407 f.). Sodann ist unter den Vorzeichen selbst eine ebennässige Steigerung, sodass die Überraschung und Wirkung immer grösser werden muss. Zuerst begegnen ihm bei Rachel's Grabdenkmale ¹⁾ zwei Männer in großer Eile ²⁾, freudig meldend die Eselinnen reich gefunden und der Vater sei nicht mehr um sie sondern um den Sohn besorgt. So schwindet glücklich die Last früherer Sorgen das niedern Lebens, wohl künftig wichtigeres zu bedenken und zu besorgen ist! — Als dann weiter schreitend treffen ihn bei Thabor's Terebinthe ³⁾ drei zu dem großen Heiligthume zu Bā-

1) der Ursprung dieses wird in Jacob's Geschichte erläutert Gen. 35, 16—20. 48, 7: und es leidet keinen Zweifel dass an beiden Stellen darselbe seit den Urzeiten heilige Ort gemeint sei. 1 Sam. 10, 2 wird hinzugefügt er liege »an der Grenze Benjamin's«: leider wird nicht hinzugefügt von welcher Seite her diese Grenze zu verstehen sei; denn das in es meridie der Vulg. für בצלצות ist gewiss nur gerathen. Wäre nun jenes Denkmal etwas nördlich von Bätlchem gemeint welches man unter diesem Namen seit dem Mittelalter zeigt und welches in neuern Zeiten so vielfach genau beschrieben ist: so wäre die ganze Reise Saul's unverständlich. Allein wir können sowohl hier als in der Genesis sehr wohl die nördliche Grenze Benjamin's verstehen, wie sie etwas südlich von Rām-allāh anheben mochte.

2) צלצות als Ortsname paßt nicht zum Zusammenhange; es bedeutet vielmehr nach den LXX etwa soviel als eilen, springen, vgl. סלג, صلت, سلت.

3) תבור ist gewiss nur mundartig von *Debera* verschieden vgl. l. S. 390; für צלצות ist aber Gen. 35, 8 צלצות »Eiche« punctirt. Dieser Ort lag nach Richt. 4, 5 nördlich von ha-Rāma gerade da wo Saul vorbei kommen konnte; und wenn er nach Gen. 35, 8 vgl. mit v. 16—20 nördlicher

thel reisende Männer, einer drei Böckchen, der andere drei Laib Brod, der dritte einen Schlauch Wein, alle zusammen also eine vollständige Opferzurüstung tragend: diese ihre Gaben sind nun zwar dem Heiligthume bestimmt, doch reichen sie wie von einer unsichtbaren Macht plötzlich bewegt, freundlich grüßend dem ihnen unbekanntem Wanderer zwei der drei Erstlingsbrode dar¹⁾. So kann der noch nicht hervorgetretene und doch innerlich schon ganz fertige König diese unverhoffte Gabe als Huldigung empfangen, wie schon dem Kinde Jesus die drei Weisen aus Morgenlande Gaben darbringen. Und dass dies überraschende Vorspiel aller künftigen Königsgaben gerade von Opferbroden genommen wird; weist schon darauf hin dass künftig dem Könige einiges von den Gütern des Landes zugehen wird welche bisjezt ungetheilt dem Heiligthume zukamen. — Endlich bei seiner eigenen Vaterstadt anlangend, gleichfalls einem heiligen Orte²⁾, begegnet ihm ein Haufen eben von der höher liegenden Opferstätte und vom dargebrachten Opfer kommender Propheten, unter lautem Spiele von mancherlei Spielwerkzeugen in die prophetischen Schwingungen vertieft. Da wird er selbst

als Rahel's Grab zu liegen scheint, so ist zu bedenken dass Gen. 35, 1—8 aus dem B. der Bündnisse, dagegen v. 9—21 aus dem B. der Ursp. stammt.

1) hinter לֶחֶם scheint nämlich nach den LXX ein Wort wie עֲבֵרִים ausgefallen zu seyn, da eine solche Bezeichnung der Brode als Erstlings- d. i. Opferbrode hier sehr gut paßt und man nicht sieht wie es ohne Veranlassung in den Text der LXX kommen konnte.

2) wir wissen zwar nicht worauf die geschichtliche Heiligkeit dieses Ortes beruhete: allein dass er eine *בְּמִדָּה* d. i. eine eigene Opferstätte hat und hier bestimmt *בְּמִדָּה* »Gibea Gottes« genannt wird, beweist genög für ihn als h. Ort; dasselbe wird 2 Sam. 21, 6. 9 vorausgesetzt, obwohl es schwerlich derselbe ist wo nach Jos. 24, 33 der alte Hohepriester Phneas (II. S. 408) gelebt hatte. Seit Saul der es offenbar vergrößerte und zum königlichen Sizze erhob, heißt es gewöhnlich, zum Unterschiede von sovielen gleichnamigen Städten anderer Stämme, *Gibea Saul's*. Dagegen ist *Gibea Benjamin's* nach 1 Sam. 13, 15 f. wohl noch dasjenige *G'eba'* südlich von Mikhmash, und nur wenig nordöstlich von jenem: dies war wohl sicher das nach II. S. 458 früher weit größere und berühmtere. Übrigens wechseln oft die Namen *G'eba'* und *Gibea*.

von deren Begeisterung so ergriffen dass er zum Bestaunen aller seiner früheren Bekannten mit ihnen sich schwingt im prophetischen Taumel ¹⁾: auch vor der Welt Augen offenbar tritt nun bei ihm die gänzliche Geistes-Umwandlung hervor welche innerlich schon bei dem Abschiede von Samüel in ihm angefangen hatte; und ist der ein schlichter Bürger war nun an Geistes Größe und Kraft Propheten gleich geworden, warum sollte sein Geist nicht auch des Königthumes würdig seyn? (vgl. S. 10 f.) ²⁾.

Und doch, wiewohl den inwendigen König so auch von außen alles in mancherlei unwillkürlichen Zeichen als König begrüßen will und seine ganze Heimreise zu einem Blumenwege geworden ist, fühlt der bescheidene Mann sich sowenig auch vor der Leute Augen als wahren König, dass er nach Hause gekommen dem liebsten seiner fragenden Vetter ³⁾ nichts von alledem entdeckt was ihm Samüel über das Königthum gesagt hatte. So blöde ist er noch vonselbst, hat aber auch wohl Ursache noch nicht vorlaut zu reden und sich zu rühmen, da ihm bis jetzt die öffentliche Weihe d. i. die Anerkennung in feierlicher Volksversammlung fehlt, ohne welche doch jede bloss innere oder geistige Weihe etwas unvollständiges bleibt ⁴⁾.

3. Nun thut zwar die große Sache zu fördern Samüel weiter was er kann. Er sagt eine Volksversammlung nach *Mispa* an, wohin er auch sonst solche Versammlungen berief ⁵⁾. Hier wird Säul als König ausgerufen; das heilige Loos, wird erzählt, traf unter allen Stämmen Israels Benja-

1) vgl. um dies etwas näher zu verstehen II. S. 554 f.

2) v. 12 לִישׁוּ אֲבִירָהּ für אֲבִירָהּ nach den LXX, und dann ist nach dem cod. Alex. לִישׁוּ אֲבִירָהּ ist es (sein Vater) nicht Qish? einzuschalten; die verwunderten Leute müssen sich erst versichern dass er wirklich Säul und sein Vater Qish sei. V. 13 ist ebenso nach den LXX für הַבְּמֵדָה vielmehr הַבְּבִיטָה zu lesen.

3) dieser דָּוִד wird wohl deshalb hier fragend eingeführt weil sein Sohn Abner nachher die größte Rolle in Saul's Königthume führt: denn nach 14, 50 f. muss man sich unter dem Oheime wohl den Nén denken. . . 4) 1 Sam. 10, 9—16. . . 5) 7, 5. 16 vgl. II. S. 539.

nia, unter dessen Geschlechtern das Geschlecht *Matri* ¹⁾, in diesem Saul den Sohn Ois'es. Wenn man den gewöhnlichen Gebrauch des heil. Looses in jenen Zeiten bedenkt ²⁾, so wird man finden dass damit in dem Zusammenhange dieser ganzen Darstellung nichts als die Wahrheit dargestellt wird zur vollen und segensreichen Anerkennung Saul's des Königs habe nicht jenes geheimnißvolle Zusammenreffen des Sehers mit ihm gänzt, sondern auch öffentlich in feierlicher Volksversammlung habe der Geist Jahve's ihn vor allen erwiesen und als den Mann Jahve's bezeichnen müssen: denn das ist erst das Zeichen des wahrhaft großen Propheten und etwas ganz anderes als was spätere Nachahmer des großen Sehers im Zehastämmereiche thaten, wie unten in dessen Geschichte weiter erläutert werden wird. — Und auch hier noch (fährt die Erzählung ganz entsprechend fort), als er nun ganz öffentlich durch die heilige Stimme als König anerkannt werden, habe Saul wie in banger Erwägung des ungeheuern Gewichtes der Folgen seines Hervortretens sich in scheuer Zurückgezogenheit hinter den aufgehäuften Reisegepäckschaften des versammelten Volkes versteckt (so wenig drängt sich ein guter Mann zu einem Amte, zumal diesem höchsten aller Ämter); sodass es eines neuen Gottespruches bedurft habe um den Ort seines Versteckes zu wissen und ihn hervorzuziehen. Doch wie er nun so fast wider Willen hervorgezogen dem ungeduldig harrenden Volke nicht nur als der von Jahve erwählte dargestellt wird sondern auch in seiner persönlichen Hebe (um Schulter und Kopf höher als alle) sichtbar erscheint, da ist die ganze Volksversammlung befriedigt und ruft ihn einstimmig als König aus; und nun erst wird die neue Verfassung rechtlich verkündigt und urkundlich geschrieben aufbewahrt, während der neue König von solchen Braven umgeben welche eine göttliche Begisterung für ihn in diesem Augenblicke ergriffen hatte nach Hause zieht ³⁾.

1) wenn nicht גַּמְרִי aus גַּמְרִי verderben ist, vgl. die R. S. 474 über die Geschlechter Benjamin's angegebenen Stellen.

2) s. die *Altorthümer* S. 309 f.

3) 1 Sam. 10, 17. 20—26;

Doch was ist mit allen solchen Feierlichkeiten Reden Versprechungen und Hoffnungen gewonnen, wenn ihnen sodann kein Erfolg und kein Nachdruck, keine Bewährung und keine mit göttlicher Zuversicht unternommene kühne große That entspricht, wenn gerade das Nothwendigste nicht sobald als möglich mit demselben frohen göttlichen Muth ausgeführt wird den die festlichen Tage entzündet haben sollen! Die bösen Leute, heißt es weiter, zweifelten verächtlich ob dieser König ihnen helfen werde, und brachten ihm keine Abgabe. — Aber kaum verging ein Monat ¹⁾, so überzog der 'Ammonäer-König Nahash die nordöstliche Grenze des Reiches mit Krieg, zunächst die Stadt Jabesh in Gilead belagernd (II. S. 439); und stark von ihm bedrängt ja mit den schimpflich härtesten Strafen bedrohet wenn sie sich nicht sofort unbedingt ergeben wollen, senden deren Bürger um schleunige Hilfe innerhalb einer Woche zu den Brüdern dieserseits des Jordan's. Die Leute welche davon hören weinen aber helfen nicht; auch ein gewöhnlicher König würde wegen einer so fernen Gefahr an der Grenze des Landes und jenseit des Flusses sich nicht aus seiner Ruhe haben aufschrecken lassen. Aber sowie Saul, eben wieder ganz friedlich und bürgerlich mit dem Pfluge in der Hand auf dem Acker beschäftigt, davon hört, ergreift ihn augenblicklich jener höhere Geist dessen Kommen und Weben er schon früher einmal erfahren hatte, mit nieerlebter Wundermacht, und in furchtbarer Entrüstung das Joch Stiere selbst welches er gerade unter Händen hat zerstückelt zum schreckenden Warnzeichen des Krieges machend und dieses durch das ganze Volk aller Stämme schickend ²⁾, entzündet er auch dieses zu gleich rascher That. Das Heer sodann in Bézeq ³⁾ am Jor-

über v. 18 f. welche vom spätern Bearbeiter eingeschaltet seyn müssen, vgl. unten. Für *החיל* v. 26 ist *החיל* vgl. 9, 1 nach den LXX zu lesen.

1) für *בְּמַחְרֵי* v. 27 ist nach den LXX und Joseph. arch. 6: 5, 1 *בְּמַחְרֵי* zu lesen, da wie der ganze Zusammenhang leicht lehrt, die Zeitbestimmung hier am wenigsten fehlen kann.

2) über diese Sitte s. II. S. 443 *nt.*

3) einer Stadt am obern Jordan II. S. 371 *nt.*; merkwürdig setzt

dan sammelad und vonda die Boten der bedrohten Stadt mit trostreichem Versprechen zurücksendend, überfällt er den nächsten Morgen mit kunstreich geordneten Heereshaufen die Belagerer und erkämpft schnell (noch ehe der Tag heiss wird) den vollständigsten Sieg. Samüel war mitthätig bei all diesem königlichen Handeln und Siegen.

Nun also hat den König sein Volk vollkommen kennen gelernt; man will in der ersten Aufwallung des Glückes welches das Daseyn einer königlichen Macht stiften kann, die Lästerer umbringen welche vorher gezweifelt hatten ob der von Samüel ausersehene Saül ein genügender König sei, während er als der rechte König besonnen genug ist an einem solchen Tage göttlichen Sieges keine Bürger-Rache zuzugeben. Aber was zu fehlen schien und bei vielen schwachen Menschen auch wirklich nicht ganz grundlos gefehlt hatte, wird nun zur rechten Stunde nachgeholt: auf den Wunsch Samüels selbst versammelt sich die Gemeinde in Gilgal (S. 40), um unter feierlichen Opfern das Königsgesetz zu Saül's Gunsten einmüthiger und zahlreicher als das erste mal und darum aufs neue zu beschwören ¹⁾; und gross war, heisst es zum Schlusse, die allseitige Freude ²⁾.

Damit erst ist nach diesem Erzähler das große Ereigniss der glücklichen Errichtung des Königthumes in Israel vollendet, aber damit ist es auch ganz vollendet; und es bedarf keiner weitem Nachweisung wie schön dies alles durch den einen Grundgedanken gebunden aufeinander folge, ohne zuviel oder zuwenig.

Allein der vorlezte Erzähler welcher nach I. S. 209 ff. im 7ten Jahrh. die älteren Werke der Königsgeschichte um-

die LXX hinzn יהללל welches wohl wie 9, 12 eine heilige Höhe bei der Stadt bezeichnen soll; Jos. arch. 6: 5, 3 macht daraus ohne Bezeq zu nennen ein *Balä*. Übrigens ist die Zahl der Krieger v. 8 bei den LXX und Fl. Jos. ganz unnöthig zu 600,000 (700,000) Mann aus Israel und 70,000 Mann aus Juda erhöht. ¹⁾ wie ähnliches bei den deutschen Königen und Kaisern im Mittelalter vorkommt; s. einen ähnlichen Fall 1 Chr. 29, 22 vgl. 23, 1.

²⁾ 1 Sam. 10, 27 — 11, 15.

arbeitete, fand gerade bei diesem wichtigen Abschnitte vieles theils aus dem etwas späteren Erzähler (I. S. 202 f.) theils und nochmehr nach seinem eigenen Sinne hinzuzusetzen. Ein Ereigniss so unendlich wichtiger Bedeutung wie die gesetzliche Errichtung des Königthumes in Israel enthält inderthat Stoff genug um erst durch die Darstellungen Meherer näher erschöpft zu werden; und wie genügend auch jene Darstellung des ältern Erzählers seyn mag um, was überhaupt ächtes Königthum in seinem Ursprunge sei, am Beispiele Saul's zu lehren, doch ist nicht zu läugnen dass sie noch ganz in dieser nächsten Anschauung der Geschichte des Königthumes stehen bleibt und eben darin allein ihre ganze Schönheit hat. Dass dies Königthum in einer so ganz eigenthümlichen Gemeinde wie Israel und demnach unter ganz andern Verhältnissen als bei irgend einem andern Volke entstehe, wird dabei noch sehr wenig berücksichtigt. Gerade hierin war also den Spätern eine wichtige Lücke auszufüllen geblieben: und wir sehen nun das Fehlende von späteren Erzählern ergänzt. Wie die freiern und weitem Überblicke überhaupt den Spätern leichter sind als den Frühern, und wie was das Königthum in Israel in Verhältniss zu den ewigen Wahrheiten und Grundlagen dieser Gemeinde sei erst durch seine eigene längere Entwicklung einleuchtender werden konnte: so sehen wir diese Erzähler nun mehr mit einem großartigen Rückblicke auf die ganze Geschichte Israels als der Gemeinde Jahve's diese besondere Geschichte der Entstehung des Königthumes auffassen und in dem Lichte beschreiben welches dadurch auf sie fällt; mit welcher freiern Behandlung es auch zusammenhängt dass der vorlezte Erzähler zugleich die deuteronomischen Ermahnungen welche sich daraus ergaben leicht in unmittelbar lebendiger Darstellung Samuel's als dem einmal anerkannten großen Propheten Jahve's in den Mund legt. Die Hauptwahrheit nun, welche hier zu ergänzen war, betrifft die Stellung der Gott- zu der Königerrschaft. Wäre jene zu jeder Zeit wahrhaft was sie ihrer Bestimmung nach seyn sollte und könnte, so würde der rein göttliche König dem alle Glieder der Gemeinde in allem dienen den mensch-

lichen überflüssig machen; der eigentliche Stolz Israels des allein vom Unsichtbaren erlösten und beherrschten, sowie ein Grundgesetz seiner Stiftung und Verfassung scheint durch die Neuerung verloren zu gehen: und ist das menschliche Königthum einmal errichtet, wie leicht kann es zur reinen Willkühr-Herrschaft entarten und statt des gehofften Segens den schwersten Druck einem Volke bringen. Man sieht dass damals die verschiedenen Seiten des großen Gegenstandes längst auf das schärfste betrachtet waren, dass das Königthum in Israel bereits auch seinen Schattenseiten nach sich völlig entwickelt hatte und im Rückblicke auf die anfängliche Stiftung der Gemeinde der weite Abstand zwischen dem Zustande des Volkes unter seinen spätern Königen und dem Urzustande unter Mose schmerzlich bemerkt war. Dass man dagegen während der ersten Zeiten des Königthumes, froh es endlich gewonnen zu haben, viel reiner seine großen Vorzüge erkannte, und dass es sich damals weniger um das Daseyn menschlichen Königthumes als nur darum wer es bekleiden solle handelte, werden wir im Verlaufe dieser Geschichte immer deutlicher einsehen; und ganz in diesem Sinne beschreibt der ältere Erzähler hier seine Stiftung. Die Betrachtung welche der spätere hier einmischt hat also zwar in der Sache einen gewissen Grund, gehört aber einer andern schon weit entwickeltern Zeit an. — Und doch kann ein solcher Erzähler wiederum das menschliche Königthum nicht völlig von Jahve verwerfen lassen, schon deswegen nicht weil er wußte dass es so lange und dazu oft auch zum großen Heile des Volkes z. B. unter David bestanden habe; auch lag es ja im höhern Begriffe des wahren Gottes, dass dieser durch keine menschliche Veränderung ein anderer werden könne solange die Gemeinde nicht vom tiefsten Grunde seiner Worte abweiche, jener göttlichen Worte die doch noch vieles andere umfassen als die Art und Weise der Herrschaft. Darum gestaltet sich, was der vorlezte Erzähler den Worten der ältern Darstellung geschickt einschaltet, auf folgende Weise.

Vom Volke allein geht das Begehren nach dem Könige aus, weil Samüel's Söhne schlechte Richter sind ¹⁾. Wiewohl

nun das letzte auf einer ganz treuen Erinnerung beruhen kann (II. S. 560), so ist doch dass der erste König zunächst bloss des Richtens wegen eingesetzt sei ²⁾, eine von dem vorigen Erzähler ganz abweichende Vorstellung, da nach diesem die Rettung des Volkes von seinen äußern Feinden bei Saül überall als das nächste erscheint ³⁾. Ob der ältere Erzähler überhaupt etwas äusseres auf Samüel's Entschluss einen König zu setzen habe einwirken lassen, ist ungewiss, da vor c. 9 ein großes Stück der ältern Schrift ausgefallen ist; aber Samüel ist dem ältern Erzähler ein so reines Werkzeug des göttlichen Geistes und das Königthum ist ihm etwas so schlechthin gutes, dass er nicht wohl etwas äusseres ihn zu der Wahl bestimmen lassen konnte. — Das Begehren des Volkes nun nimmt Samüel zwar übel auf und betet um Aufschluss zu Jahve: dieser jedoch weist ihn an, dem wenn auch ansich einer verwerflichen Widerspenstigkeit entspringenden Begehren nachzugeben ⁴⁾. So hält er dem Volke denn zwar alle die schweren Leistungen die der König von ihnen als ihm gebührend fordern werde, in warnender Rede vor ⁵⁾, und wie sie künftig umsonst von diesem Joche befreit

1) 1 Sam. 8, 1—5. 2) wie es ausdrücklich heißt 8, 5. 6; erst v. 20 wird nach dem Richten auch noch des Ziehens in den Krieg wie nachträglich und als unbedeutender erwähnt. Dass derselbe spätere Erzähler 12, 12 den Kriegszug der Ammonäer als nächste Ursache nennt, ist dort gewiss erst aus der eben vorangegangenen Erzählung c. 11 geflossen, und hebt nach v. 2 die andere Ursache nicht auf.

3) 9, 16. 17 und 10, 1 nach der vollständigeren Lesart der LXX; auch die ganze Erzählung c. 11 gehört dahin. Doch ist der Ausdruck »Samüel habe alle Tage seines Lebens Israel gerichtet« 7, 15 nicht zu sklavisch zu fassen (vgl. die ähnlichen Fälle 7, 13. 1 Kön. 5, 5 neben 11, 25): da schon der Begriff dieses Richtens ein sehr unbestimmter ist.

4) 8, 6—9. 5) es wäre ein schlimmes Verwecheln wenn man das hier v. 11—17 genannte »Königsrecht« dem vom ältern Erzähler gemeinten »Reichsrechte« 10, 25 gleichstellen und aus jenen Worten den einzelnen Inhalt dieses schließen wollte; so schlimmes hat gewiss dieses nicht entfernt enthalten, und jenes Königsrecht war sichtbar überhaupt nur ein in spätern Zeiten durch Gewohnheit geltendes, kein geschriebenes. Leider aber hat diese Verwechslung auch in christlichen Reichen viel geschadet.

zu werden wünschen würden: aber da sie dennoch von ihrem Begehren nicht ablassen wollen, verspricht er unter der Zustimmung Jahve's, ihnen einen König wählen zu wollen ¹⁾. — Ähnlich berührt er auf jener Volksversammlung zu Misphah (S. 31) zwar wieder kurz den Undank des Volkes gegen Jahve, schreitet indessen doch nach ihrem Willen zur Wahl ²⁾. Zu Gilgal aber, wo alles was die Wahl betrifft erst völlig zum Abschlusse kommt, verhandelt er feierlich über die ganze entscheidende Wendung der Dinge mit dem Volke ³⁾. Zuerst hält er seine eigene Abschiedsrede, in würdigster Haltung sein bisheriges Amt niederlegend: nur ein Samuel kann so vom Amte scheidend, alle getrost auffordernd ihn eines in demselben begangenen Unrechtes zu zeihen, und durch seine Niederlegung nicht geringer sondern größer werdend! ⁴⁾ So nichtmehr Richter und Gewaltiger sondern einfacher Prophet, hat er aber nun noch desto unbefangener über das jetzt einzuführende Königthum zu reden und damit einen weitem Blick in die ganze Vergangenheit und Zukunft der Gemeinde zu werfen: undankbar gegen Jahve als seinen wahren König hat das Volk zwar jetzt gehandelt, das ist unläugbar; und nur wenn beide, Volk und sein menschlicher König, künftig desto reiner Jahve'n dienen, kann der verdiente Untergang abgewandt werden ⁵⁾; ein vom Propheten erbetenes Zeichen vom Himmeln selbst, ein plötzliches Donnerwetter in der Erntezeit, bestätigt den Zorn Jahve's und wie ernst die Drohung sei ⁶⁾. Doch da dadurch das Volk zur wahren Furcht kommt

1) 8, 10—22.

2) die beiden Verse 10, 18 f. sind ihrer ganzen Farbe und Art nach vom Überarbeiter eingeschaltet: da aber wenn man sie beide aus dem jetzigen Zusammenhange sich wegdenkt, eine Lücke in der Darstellung des ältern Erzählers entsteht die übrigens nicht sehr stark ist, so muss man annehmen der Überarbeiter habe hier einige Worte der Urschrift ausgelassen.

3) c. 12.

4) 12, 1—5.

5) v. 6—15.

6) v. 16—18. Dies Zeichen wird hier ganz ebenso erzählt wie es nach dem Vorbilde der großen Propheten des 9ten und 10ten Jahrh. zu erwarten ist. Dass aber die Schriften dieser Propheten auf die Darstellung des Erzählers mächtig einwirkten sehen wir außerdem aus der ganzen Farbe und Haltung der prophetischen Reden. Man-

und die Fürbitte des Propheten wünscht, spricht er trostreiche Worte ihm zu; denn nach den tiefsten sittlichen Grundlagen der Gemeinde könne wohl auch diese Verfassung bestehen, durch deren Verletzung aber werde Volk und König zugleich untergehen ¹⁾. Damit ist, nachdem die Geschichte selbst gegen das Ende der Königs- und der Gottherrschaft hin schon vernehmlicher ihre Wahrheiten geoffenbart hatte, inderthat das höchste ausgesprochen was innerhalb des A. Bs über diese ganze unendlich wichtige Wendung der Dinge gesagt werden konnte.

2. Saul's prophetische Verwerfung.

1. „Zwar steht dir (lautete nach dem ältern Erzähler Samuël's viertes und letztes Wort an Saul bei seiner geheimnißvollen prophetischen Einweihung S. 28), als von Gott erwähltem und bestätigtem sowie von Gottes Geiste erfülltem Könige alles frei zu thun was deine Hand trifft (worauf dich dein Handeln hinführt): aber steigst du *vor mir* nach Gilgal hinab, so werde ich zu dir hinabkommen um Opfer aller Art zu bringen: sieben Tage sollst du zu warten bis ich zu dir komme und dir verkünde was du thuest“ ²⁾.

Wir sahen oben dass damit wesentlich nichts angedeutet ist als dass eine unüberschreitbare Schranke auch der königlichen Allmacht im Reiche gesetzt sei und immer gesetzt bleiben müsse; dass es auch für den rechtmäßigsten gottesfühltesten und in aller Macht waltenden König immernoch etwas unantastbares gebe wonach er auch in Prüfung und Ungeduld; auch in schlimmen Tagen und scheinbarer Gefahr die Hand nicht ausstrecken dürfe. Zwar ist diese allgemeine Wahrheit hier in etwas ganz besonderes und scheinbar geringfügiges eingekleidet: aber so ist es ja überall im Leben

ches erinnert auch an einen Einfluss der Darstellung Mose's in den Urgeschichten; als wäre Samuël nun wie der Mose seiner Zeit betrachtet, vgl. z. B. 8, 21 f. mit Ex. 19, 8. — Dass dazu die ganze Art der Sprache dieser wenigen eingeschalteten Stücke von der des ältern Erzählers stark abweiche, ist bei näherer Ansicht leicht zu bemerken.

1) v. 18–25.

2) 1 Sam. 10, 7 f.

dass nur im Zusammenstoße geschichtlicher Gegensätze und besonderer oft scheinbar sehr unwichtiger Fragen jede auch die höchste allgemeine Wahrheit zur Entscheidung kommen und selbst fortschreiten kann. Damals, müßten wir demnach sagen, hing von der äußern Anzettelung gerade dieser innerlich widerstrebenden Richtungen und Bestrebungen Bestand und Fortschritt dieser ewigen Wahrheit ab: damals also kann auch was uns jetzt vielleicht unbedeutender scheint, nicht ohne die gewichtigste Bedeutung und Folge gewesen seyn.

Gilgal am südwestlichen Jordanufer war damals nach allen Spuren einer der heiligsten Örter in Israel und der wahre Mittelfleck des ganzen Volkes: es hatte nach II. S. 317 ff. schon früher eine ähnliche Wichtigkeit, und galt damals gewiss deswegen nochmehr so, weil die Philistäer so weit nach Westen hin herrschten dass der Mittel- und Schwerpunkt des Reiches bis an das Jordanufer gerückt werden mußte. Dort mußte sich das Volk bei allgemeinen Reichsfragen versammeln, und von dort aus nach Opfer und Weihe gerüstet in den Krieg ziehen. Dass also besonders hier das gegenseitige Verhältniss der beiden im Reiche bestehenden Selbstgewalten zur Frage und zur Äußerung oderauch zu irgend einer nachhaltigen Entscheidung kommen könne, liegt im Wesen der Sache.

Nun hatte Saul, wie eine solche Entscheidung nach diesem Erzähler sich vorbereitete, bereits zwei Jahre lang geherrscht ¹⁾; er hat seine Stellung näher kennen gelernt und was besonders in Kriegsachen am besten zu thun sei bereits erfahren. Da bildet er sich, um der Übermacht der Philistäer nachdrücklicher als durch bloße Streifzüge mit einem wenig geübten zahlreichen Heerbanne entgegenzuwirken, eine ausgewählte wohlgeübte Macht von 3000 Kernkriegern (dem ersten Anfange eines aus dem eignen Volke ausgehobenen

1) die Worte 1 Sam. 13, 1 können in den LXX nur durch irgend eine Art von Verlegenheit fehlen, da sie gewiss zum ursprünglichen Zusammenhange gehören; vgl. darüber auch noch unten. Übrigens ist zwischen c. 13 und c. 11 gewiss einiges aus der ältern Schrift ausgefallen, da von v. 2 an Jonathan ganz unvorbereitet erscheint.

stehenden Heeres), wovon er selbst 2000 zu Mikhmâsh ¹⁾ und nordwestlich vonda zu Bâthel, Jonathan die übrigen 1000 zu Gibea befehligt, und entläßt alles übrige Volk nach Haus um ruhig den Acker zu bauen. Aber nach diesen Maßnahmen weiser Vorsicht des Königs treibt den jungen Königssohn Jonathan der Muth und die Scham um den fort-dauernden Hohn den das Vaterland von den Philistâern leiden muss, den Beamten oder Rottenmeister zu erschlagen welchen die Philistâer gewiss zur Eintreibung der nach fröhern Verträgen schuldigen Abgabe in Gibea hielten ²⁾. Wir wissen nichtmehr näher wie sich dieser einzelne Streit entzündet haben mag: aber Jonathan erscheint stets als das ächtteste Muster eines Kriegers wie er damals seyn mußte, überall allen voran an Muth an Beweglichkeit und Raschheit, dabei zierlichen schlanken Leibes, und wegen dieser Schönheit des Leibes und der Schnelligkeit im Laufe zum Angriffe oder zeitigem Rückzuge unter den Kriegern allgemein „die Gazelle“ ³⁾ genannt, in alle dem ebenso wie in der Treue und Geradheit seines Geistes ein ganz würdiger Königssohn. Allein da jezt welche Empörung unter den Philistâern entstehen müsse wenn jene That Jonathan's unter ihnen ruchbar werde leicht vorauszusehen war, läßt Saul unter Anmeldung dieses Ereignisses und der von den Philistâern drohenden Gefahr das ganze Volk aufbieten kriegerisch in Gilgal sich

1) diese jezt als Mukhmâs wiedergefundene Stadt erscheint überall als weiter nach Osten gelegen, und nach der Lesart der LXX v. 5 vgl. 14, 23. 31 wird ihre Lage südöstlich von Bâthâven bestimmt; Bâth-chôron dagegen der LXX liegt nach Robinson gerade östlich von Mikhmâsh.

2) nichts anderes als dies kann מַצִּיבֵי (ganz verschieden von מַצִּיבָה Säule) bedeuten, wie aus der Vergleichung der Stellen 1 Sam. 10, 5 (wo מַצִּיבֵי zu lesen) 13, 3 f. mit 2 Sam. 8, 6. 14. 1 Kön. 4, 19 (vgl. v. 7) und aus der Sache selbst wie sie hier beschrieben wird erhellt; die LXX konnten es daher als einen Eigennamen *Naiß* fassen 1 Sam. 13, 3 f., verstehen es aber 10, 5 nicht.

3) nämlich von der großen Art; das Deutsche Wort paßt auch als weiblich nicht gut. Nur wenn Jonathan im Heere schlechthin jenen Beinamen trug und dadurch genug deutlich bezeichnet wurde, erklärt sich der Anfang des Liedes 2 Sam. 1, 19.

zu versammeln. Wirklich erhebt sich unter den Philistern der gewaltigste Bifer gegen Israel: 30,000 zu Wagen und 6000 zu Rosse streitende ¹⁾ mit vielem andern Kriegstrosse ziehen von ihnen sich bei Mikhmâsh in einem festen Lager zusammen, und überschwemmen vondaus die Gebiete Israels; sodass viele Israeläer wie einst unter Gideon II. S. 437 sich in Höhlen Erdfalle Felsen Geklüfte ²⁾ und Brunnen verbergen, andere über den Jordan in die Länder Gâd und Gilead flüchteten. Die irgend streitbaren Israeläer sammeln sich indess alle voll Schreckens unter Saül's Führung zu Gilgal: aber während der König es für hohe Zeit hält gegen die Feinde auszutücken und bei der Zögerung die um ihn versammelten sich wieder zu zerstreuen anfangen, wartet er sieben Tage lang vergeblich auf die Ankunft Samüel's, damit dieser unter Opfern den ausziehenden Kriegern die Weihe gebe. So von Ungeduld überwältigt, bringt er endlich am siebenten Tage die Weihe-Opfer selbst: aber kaum hat er sie gebracht, so kommt noch selbigen Tages ³⁾ Samüel richtig an; und vergeblich ist, nachdem der König so jene geheimnißvolle Warnung überhört und gegen das einzige gefehlt hat was ihm die höhere Stimme verboten, alles sein freundliches Entgegenkommen und sein ängstliches Sichentschuldigen: dass was er in der Ungeduld befürchtete nicht würde eingetroffen seyn hätte er die göttliche Stimme nicht

1) wennnicht, da an andern Stellen die Zahl der Wagenstreitenden stets der der Reuter nachsteht (2 Sam. 10, 18. 1 Kön. 10, 26. 2 Chr. 12, 3), die beiden Zahlen durch ein altes Versehen hier umgesetzt oder vielmehr die erste vergrößert ist; ähnlich ist die Zahl der Wagen 7000 1 Chr. 19, 18 aber bloss 700 2 Sam. 10, 18. Jos. antiq. 6: 6, 1 hat dann sogar 300,000 Fußgänger, 30,000 Wagen und 60,000 Reiter.

2) צרורים LXX βίβροι ist meines Erachtens mit صخر Fels zu vergleichen; dass es mit צרורים Richt. 9, 46-49 (welches vielmehr mit صرح und dem syr. بروج Burg zusammenzustellen ist) der Bedeutung nach nichts gemein habe, zeigt der Zusammenhang. Für צרורים vielleicht צרורים zu lesen.

3) dies muss man sich nothwendig als den wahren Sinn der Erzählung denken.

überhört, weiss dieselbe Stimme die ihn einst so bestimmt gewarnt hatte; und offenbaren muss ihm nun Samüel dass er aus Thorheit seines Reiches Dauer vor Jahve verscherzt habe und schon ein anderer Mann nach Jahve's Herzen von Jahve zum Fürsten über sein Volk ausersehen sei. Und als folgte der Strafe Anfang auch äußerlich auf dem Fuße nach, sieht sich Saül bei der Trennung von Samüel, statt dass er durch sein selbstdargebrachtes Opfer das Volk wie er hoffte um sich zusammengehalten hätte, sogleich fast von allen verlassen, indem ihm und seinen 1000 eingeübten Kriegern nach Gibeon nur etwa 600 kampflustige Mannen folgen ¹⁾. Samüel aber seinerseits kann nach einer so feierlichen Erklärung nicht anders als für immer sich von diesem Könige trennen, da sein prophetisches Herz und Auge schon einem andern zugewandt ist.

So ist denn nach dem Sinne dieses Erzählers bereits nach zwei bis drei Jahren das schöne Verhältniss gestört welches sich kaum erst fest geschlossen hatte; der Bund der beiden Selbstmächte welcher soviel Heil und Segen dem Volke verkündete und wirklich schon zu bringen anfing, ist wieder zerrissen; und gerade von der Seite aus zerrissen, welche als die an Weisheit höher stehende ihn eben erst von ihrer eigenen Zuvorkommenheit aus angeknüpft hatte. Aber je geringfügiger der Grund dazu uns leicht zu seyn scheint, desto gewisser können wir einsehen dass das einzelne welches hier erzählt wird seine wahre Bedeutung erst aus einem größern Zusammenhange von Erscheinungen empfangen hatte deren Sinn nicht dunkel war. Der Machthaber welcher aus bloßer Ungeduld voreilig in das eingreift wovon er seine Hände entfernt haben sollte, verscherzt seine wahre Macht und seinen besten Erfolg: sowie Saül da er schon den 7ten Tag abgelaufen glaubte und daher vorzeitig that was er nicht sollte, noch an demselben 7ten Tage durch Samüel's Ankunft

1) 1 Sam. 13, 1—15; v. 15, jetzt im hebräischen Texte sehr verstümmelt, ist glücklicherweise in den LXX noch ganz vollständig erhalten; die Worte εἰς ἀνάστησον führen wohl nach dem Zusammenhange und 2 Sam. 17, 11 auf כָּרְפֵל »zum Kampfe«.

bitter sein voreiliges und ungesetzliches Thun zu bereuen hatte. Dies ist der Sinn der letzten jener vier Versuchungen des wahren Königs, eben der worin Saül schlecht bestand; und höchst sinnreich bei aller Kürze wie die Darstellungen jener drei ersten angelegt sind, ist es auch noch die dieser letzten. Auf welche besondere Erinnerung – auch sich diese Darstellung stützen mag (denn ohne allen Anlass einer solchen wäre sie nicht entstanden): deutlich hat sich in ihr wie in einem klaren Bilde nur die allgemeine Vorstellung von dem Wesen Saül's ausgeprägt wodurch er seine Macht verscherzte: und als fühlte dieser Erzähler selbst wie dies allgemeine Wesen Saül's als Königs bei seiner hohen tragischen Wichtigkeit für ihn weiter auch nach andern Äußerungen darzulegen sei, fährt er unmittelbar darauf fort nach der ältesten Quelle ein Ereigniss zu erzählen welches obwohl aus der niedern Lebensseite entlehnt und uns tiefer in das bunte Getriebe jener Zeit einführend doch wesentlich Saül als denselben durch Übereilen sich und seiner eigenen Sache schadenden Herrscher erweist.

Es herrschte damals (fährt die Erzählung fort) in den Verhältnissen Israels zu den Philistäern wohl der schmachvollste Zustand welcher möglich. Die Philistäer hatten nun auch das feste Lager zu Mikhmâsh S. 41 erobert, und stellten vonda aus drei Heereshaufen von Kriegern auf welche nach drei Richtungen hin das Land plündernd durchzogen ¹⁾, der eine nördlich nach 'Ofra hin, der andere westlich nach Bâth-chôrôn, der dritte südöstlich nach dem Thale Zsebô'im. Dazu hatten sie schon seit längerer Zeit (II. S. 559) nicht geduldet dass Schmide im Lande wohnten, damit die Hebräer nichteinmal die nothwendigsten Kriegswerkzeuge, Schwerter und Speere, sich anschaffen könnten; daher alle Israeläer in's Philistäerland hinabzogen um nur zur Noth ihre

1) דַּמְשׁוּרָה 1 Sam. 13, 17. 14, 15 ist ganz das المغير, der Streifzüger welcher bloss auf Plünderung und Verheerung ausgeht, der Algären macht, wie man in muhammedanischen und spanischen Ländern sagt; und bildet so den Gegensatz zu דְּמִצְבּוֹת, dem festen Posten.

Ackerwerkzeuge sich schärfen zu lassen ¹⁾). Demnach hatten in dem nun entzündeten Kriege ²⁾) viele Israeläer um Saül und Jonathán weder Schwerter noch Speere: kaum dass für diese beiden Feldherrn selbst und (wie sich leicht versteht) für ihre nächsten Diener und Waffenträger genug Waffen sich fanden ³⁾).

Als nun während dieser schmachvollsten Lage die Vorhut der Philistäer sogar noch über das Lager von Mikhmash hinausgeschoben wurde ⁴⁾), trieb Jonathán'en sein jugendlicher Unmuth und höherer Muth ganz allein mit seinem Waffenträger ohne Vorwissen seines Vaters oder anderer sich ihm zu nähern. Zwei steile Felsenriffe, die Spizen längerer Gebirgsketten, Séne südlich und Bóseß nördlich laufend, trennten ihn von jenem Posten: aber weder dies noch der Hinblick auf die große Zahl der Feinde hemmten den welcher ganz so wie einst Israel unter Mose von Jahve Sieg hofft in dem Gedanken „es ist Jahve'n kein Hinderniss mit vielem oder mit wenigem Sieg zu verleihen“. In diesem Sinne findet er denn auch diesmal den Waffengefährten willig wie ein Freund dem Freunde überallhin zu folgen ⁵⁾). Doch nach dem Empfange eines himmlischen Zeichens sehnt er sich noch vor dem Beginne des Werkes selbst: den Feinden will er sich offen nähern und sie anreden, und wenn sie wie muth-

1) v. 20 ist für das letzte מִזְרָשָׁרִי vielmehr תְּרִיצוּ und ebenso v. 21 für הַצִּיבִי vielmehr תְּרִיץ zu lesen, wie theils aus den LXX (die es aber beidemale irrig verstanden) theils aus 2 Sam. 12, 31 erhellt; wenn dann noch v. 21 לַסִּצִּירָה gelesen wird, so ergibt sich der Sinn: »sie gingen zu schärfen jeder sein Grabscheit und seine Pflugschaar und Axt und seinen Dreschschlitten; sodass nach Noth (d. i. kaum) Schärfen hatten die Grabscheite und Pflugschaaren und Gabeln und Äxte und spizigen Dreschschlitten«. 2) v. 22

fehlt nach den LXX מִמֶּמֶשׁ hinter מִלְחָמָה: »der Krieg von Mikhmash« wurde gewiss dieser besondere Krieg wegen des festen Lagers dort lange genannt. 3) 1 Sam. 13, 16–22.

4) v. 23 lies מִעֲבָרִי für מִעֲבָרִי. 5) er sagt »thue alles wozu dein Herz sich dir neigt; ich werde mit dir seyn, wie dein Herz ist meines«. So ist 14, 7 nach den LXX die Rede zu ergänzen, das בּ von בְּלִבְךָ zu streichen und נָתַהּ für נָתַהּ zu lesen.

willig ihm zurufen „er möge nur heraufkommen, sie wollten schon ein Wort mit ihm reden!“ so will er dies ihr herausforderndes Wort vielmehr als einen Wink von Jahve nehmen in göttlicher Zuversicht auf den Sieg wirklich sich ihnen getrost zu nähern ¹⁾. Wie nun dies Zeichen wirklich so eintrifft, klimmt er vom Waffenträger gefolgt auf Händen und Füßen den steilen Berg hinan: die Feinde über solche Kühnheit erstaunt sehen ihm wie gelähmt ins Angesicht, aber kaum ist er an ihnen so schlägt er sie nieder indem sein Gefährte hinter ihm her die niedergestreckten völlig tödtet ²⁾: gleich zuanfang streckt er so aufeinmal 20 Mann nieder, und noch steht er vor ihnen „alsob ein Joch Ackers mitten im Pflügen wäre“, welches sich wohl hüten soll der scharfen Pflugschar mitten in ihrer Arbeit sich zu widersetzen ³⁾. Da entsteht ein Schrecken im Lager wie im Felde, unter den Kriegern der Vorhut wie unter den verheerend herumstreichenden; die Erde erschallt von einem Aufruhre als hätte ein Gott sie erschreckt. Wie Saül's Späher auf hoher Warte zu Gibea diesen im Lager der Feinde hin und her tobenden Lärm sehen, und auf Saül's Nachfragen Jonathan mit seinem Waffenträger vermißt wird, will der König zwar zuerst das hohepriesterliche Orakel was zu thun sei befragen, muss es aber da der Aufruhr augenblicklich furchtbar anwächst unterlassen, und rennt mit seinen Kriegern fort in das Handgemenge ⁴⁾. Da wurde Gemezel und Aufruhr noch größer; auch die Hebräer welche gezwungen als Heerbaan im Lager

1) dies gibt ein recht einleuchtendes Beispiel, wie solche Zeichen im wirklichen Leben galten, wie sie gesucht und aufgenommen wurden.

2) 14, 13 ist nach den LXX zu lesen אֶתֵּם בְּיַדְּיָי אֶתֵּם, wie der Zusammenhang lehrt.

3) 1 Sam. 13, 23 — 14, 14;

וּבְיַדְּיָי ist hier das Pflügen selbst, und die Redensart (welche freilich schon die LXX nicht verstanden) gibt so das herrlichste malerische Bild, wie die Darstellung dieses Erzählers überhaupt von einer Fülle der schöpferischsten Anschaulichkeit überfließt.

4) v. 16 ist

nach v. 19 und zumtheil nach den LXX so herrustellen: וְיָדְמוּן יְהוָה בְּיַדְּיָי וְיָדְמוּן יְהוָה בְּיַדְּיָי וְיָדְמוּן יְהוָה בְּיַדְּיָי; ähnlich ist theilweise nach den LXX v. 18 וְיָדְמוּן יְהוָה בְּיַדְּיָי zweimal einzuschalten und וְיָדְמוּן יְהוָה für וְיָדְמוּן יְהוָה, ferner v. 20 וְיָדְמוּן יְהוָה für וְיָדְמוּן יְהוָה zu lesen.

der Philistäer und rings um es dienten (II. S. 559), schlugen sich zu Saül und Jonathan ¹⁾; die Hebräer außerdem welche sich aus Furcht vor den Philistäern in Schlupfwinkeln der Erde versteckt hatten (S. 42), kamen auf das erste Gerücht von der Flucht der Philistäer hervor um sich den Verfolgern anzuschließen; und gross ward der Sieg über einen Feind der sich gewiss schon durch die zum Plündern ausgesandten Heereshaufen selbst geschwächt hatte ²⁾.

Als nun das westwärts fliehende Heer der Philistäer schon durch Bähäven gedrängt war, um Saül sich gegen 10,000 Reisige versammelt hatten und der Krieg sich auf dem Gebirge Efraim von Stadt zu Stadt fortwälzte ³⁾, da brach Saül, sehend wie das Volk sich dränge und die Verfolgung stocke, in den Schwur aus, niemand dürfe bei Todesstrafe vor dem Abend und der an des Königs Feinden vollständig genommenen Rache Speise zu sich nehmen. So ass niemand etwas; auch als man in einen Wald kam wo wilder Honig auf weiter Fläche ausgebreitet lag ⁴⁾, wagte niemand aus Furcht vor dem Königs-Schwure obwohl erschöpft seine Hand danach auszustrecken. Aber Jonathan, welcher von dem Schwure nichts gehört hatte, erfrischte sich durch etwas Honig aufgefangen an seinem im Vorübereilen in die Honigwaben ein-

1) v. 21 fehlt אֲשֶׁר hinter הַיְקִיבְרִים, wie auch die LXX zeigen; לְהִירֹחַ dient als Infinitiv zur Beschreibung der überraschenden That vgl. §. 338 c. 2) 1 Sam. 14, 15–23. 3) alles was von diesen Worten v. 23 fehlt, muss als wesentlich hieher gehörig aus den LXX ergänzt werden. Dagegen greifen die Worte der LXX v. 24 »und Saül beging einen großen Irrthum« dem Fortgange der Erzählung unschön vor, während hier vielmehr angedeutet werden muss was den König zu seinem Schwure bewogen habe; daher wohl וַיִּרְא שְׂאֵל אֶת־אִישׁ יִשְׂרָאֵל נָגַשׁ zu lesen ist. 4) יַעַר eig. Dickicht (Wald) kann zwar auch die Wabe oder die dichte Wachs-scheibe worin der flüssige Honig ist bezeichnen und bedeutet so HL. 5, 1 den Bienenhonig im Gegensatze zu dem künstlichen, wie ähnlich auch hier v. 27 יַעַר: allein v. 25 f. steht es in ganz anderm Zusammenhange; die LXX hatten zwar hier ein verdorbenes Wortgefüge, verstanden das יַעַר aber vom Walde d. i. Schwarme von Bienen.

getauchten Stabe, und brach, als man ihn von der Sachlage unterrichtete, in gerechte Klagen über die Unvorsichtigkeit seines Vaters aus, die das erschöpfte Volk seinen Sieg nicht só verfolgen lasse wie es seyn sollte. Und wirklich, als man in der Verfolgung des Feindes ohne an jenem reinen Honige sich erquickt zu haben bis Ajjalon im Stamme Dán gekommen war, griff das zusehr erschöpfte Volk so gierig nach erbeuteten Schlachttieren, dass Saúl Mühe hatte durch einen schnell aus einem großen Steine errichteten Altar worauf diese nach heiligem Brauche geschlachtet werden sollten, sie von einem gesezwidrigen Verzehren der blutenden Fleischstücke abzuhalten. Doch als der König nun noch dieselbe Nacht zur weitem Züchtigung des Feindes mit Bereitwilligkeit des Volkes ausrücken will, fordert der Priester man solle das Orakel fragen: und da dieses nicht günstig antwortet, ahnet jener und ruft vor den versammelten Obersten laut aus es müsse eine Schuld am Volke haften, und wenn Jonathan selbst der Schuldige sei könne er seines Lebens nicht schonen. So dringt er, innerlich allerdings durch seinen Schwur gebunden und Reinheit vor Gott höher haltend als sein und der Seinigen Leben, aber unter dem unheimlichen Stillschweigen des sich entsezenden Volkes, auf Entscheidung durch das h. Loos ¹⁾, will wirklich nachdem dieses seinen Sohn getroffen ihn sofort dér Strafe übergeben welcher sich auch der Sohn nicht entziehen mag, und wird nur durch die bestimmteste Widersezlichkeit des das einfach Göttliche unbefangener durchschauenden Volkes davon abgehalten den Gotte zu opfern durch welchen Gott eben ein so großes Heil dem Volke gegeben, und sogar noch entsezlicheres zu thun als Jiftáh nach II. S. 515 einst wirklich vollbracht hatte. Doch muss das Volk Jonathan'en loskaufen, sodass ein anderer für ihn stirbt ²⁾; und an eine kräftige Verfolgung des Sieges ist unter solchen betrübenden Verhältnissen nicht zu

1) v. 41 lies תמרים für תמרים und ergänze das übrige aus den LXX.

2) so ist dies nämlich gewiss zu denken. Eine ähnliche Dazwischenkunft des Volkes jedoch ohne solche Stellvertretung ist die bei Liv. 8, 35.

denken¹⁾. So wenig versteht also Saul bei aller sonstigen Vortrefflichkeit die höhere Umsicht Besonnenheit und Ruhe zu behaupten: das ergibt sich leicht aus dieser Erzählung; und wenn dies oben in dem viel gewichtigeren Verhältnisse zu Sammel deutlich wurde, so zeigt sich nun dass der König nach seiner Trennung von diesem durch die Gegenwart des Priesters Achija²⁾ und dessen Orakels in seinem Lager eben nichts gewonnen hat.

2. Aber wie gewiss die Art der Trennung der zwei Reichsmächte, welche dieser ältere Erzähler darstellt, nur eine besondere Auffassung der entscheidenden Wendung im Leben Sammel's sei, ergibt sich weiter daraus dass wir in c. 15 noch eine andere besondere Auffassung und Beschreibung derselben großen Lebenswendung vor uns haben. Dieses Stück nämlich ist zwar nicht erst von dem deuteronomischen Bearbeiter der Königsgeschichten (I. S. 209 ff.) geschrieben; seinem ganzen Wesen nach entstammt es der Zeit als die prophetische Auffassung und Darstellung der ältern Geschichte gerade in ihrem höchsten Schwunge war und wo etwa auch der zweite prophetische Erzähler der Urgeschichten schrieb (I. S. 233 ff.); es ist älter als die deuteronomische Bearbeitung und jünger als jene ältere Schrift, ohne deshalb vom zweiten Haupterzähler zu seyn. Aber der deuteronomische Bearbeiter des ältern Werkes hat dies Stück gewiss aus einer andern Schrift absichtlich hier eingeschaltet; da es den großen Augenblick der Geschichte wo möglich in noch höherer und reinerer Wahrheit aufs lebendigste darstellt.

Der siegreiche Feldzug Saul's gegen das Israel von uralter Zeit her feindliche Volk Amaleq (I. S. 335) war in der zweiten ältern Schrift wenigstens kurz erwähnt und als eine der größten und verdienstlichsten Thaten dieses ersten Königs hervorgehoben³⁾; er muss auch außerdem in einer ältern Schrift nach ausführlicher Erinnerung beschrieben gewesen seyn, da noch der jezige Erzähler von c. 15 mitten

1) 1 Sam. 14, 23—46.

2) 14, 3. 37.

3) v. 48.

in seine eigentlich schon rein prophetische Darstellung so manche Reste solcher Erinnerung eingewoben hat. Ein Zug solcher ursprünglichen Erinnerung war nun gewiss der welcher auch hier noch mit sehr eigenthümlich alten Worten hervorgehoben wird ¹⁾, dass Saul gegen die ältere heilige Kriegssitte (II. S. 200 f.) vieles von der reichen Beute dieses Feldzuges und besonders den gefangenen König selbst verschont habe; und dass diese eigenmächtige Neuerung nicht ohne Widerspruch von Seiten der Vertheidiger der alten Gerechtsame der Göttherrschaft geblieben, läßt sich von selbst denken; ja es hindert nichts zu denken dass damals auch Samüel selbst widersprach, da was hier ²⁾ von seiner Thätigkeit bei diesem Ereignisse gemeldet wird die deutlichsten Spuren alter Sprache und ursprünglicher Erinnerung trägt. Aber von dieser einzelnen Erinnerung aus erhebt sich nun nach dem hier vorliegenden Stücke eine hochprophetische Auffassung des entscheidenden Augenblickes wo die zwei Reichsmächte sich für immer trennen; und in der viel schärfern Entgegensetzung von Gott- und Königsherrschaft sowie in der höchst entschiedenen starken Farbe der Rede des Propheten gegen den König glaubt man den auf seine äußerste Höhe und Spannung getriebenen Gegensatz zwischen den beiden Mächten zu hören wie er sich im Zehnstämme-Reiche ausbildete. Die einzelne Darstellung gibt sich demnach folgendermaßen:

Samüel befehlt im besondern göttlichen Auftrage Saul's an dem von Jahve durch ihn gesalbten Könige gegen Amaleq den heiligen Krieg vorzunehmen, wobei die Vernichtung aller Beute sich von selbst versteht. Saul zieht demgemäss den ganzen Heerhaufen zusammen, und mustert (bei Telah ³⁾) auf der südlichen Grenze des Landes, wo das Heer als weit nach Süden ziehend sich versammelt, eine Zahl von 200,000

1) 1 Sam. 14, 9.

2) v. 32.

3) der Ort scheint derselbe mit טלח Jos. 15, 24; zwar lesen die LXX statt dessen *Gilgal*, als wäre der Zug von dem heiligen Orte ausgegangen: aber die bloße Musterung konnte eher auf der Südgrenze seyn, da die Krieger aus Juda schwerlich erst soweit nördlich nach Gilgal zogen.

Fußgängern und 10,000 Mann aus Juda.¹⁾, rückt sicher bis zur Hauptstadt des Feindes vor und indem er einen Theil des Heeres in einen versteckten Hinterhalt im Thale legt ist er zum Angriffe bereit, ruft jedoch zuvor die Qänier aus der Mitte der Feinde zu sich um ihrer zu schonen (II. S. 59). Die Schlachtpläne gelingen dem tapfern Heerführer vollkommen: die Feinde werden in der ganzen Ausdehnung ihres Landes von Chavila im Osten bis Schür westlich an der ägyptischen Grenze geschlagen, von der Beute aber werden nebst dem Könige Agäg viele der kostbarsten Güter verschont: besonders werden die besten Heerden und Speisevorräthe nicht vernichtet, die blühenden Weinberge nicht zerstört²⁾. So zieht der siegreiche König mit reicher Beute und dem am Leben gelassenen Könige Agäg zurück nach der Stadt Karmel im südlichen Juda wo er zu einem Siegesdenkmale den Grund legt, wendet sich vonda nach kurzer Rast nord-östlich gen Gilgal und bringt in diesem geweihten Mittelorte des Reiches die Erstlingsopfer von der Beute dar³⁾. — Da überfällt Samuel'n im Traume die Stimme Jahve's, wie Saül nichtmehr der vor Gott bestehen könnende würdige König sei; als Vorbild des ächten Propheten erschrickt er erst selbst vor dieser bösen Vorstellung und ringt im Gebete die ganze Nacht von der Vollziehung des darin für ihn verborgen liegenden Befehles befreit zu werden. Aber nmsonst. Da er

1) nach den LXX. sogar 400,000 und 30,000. — Mit den folgenden Worten werden die Schlachtpläne welche Saül traf und ihre Ausführung nur lückenhaft aus der ältern Quelle mitgetheilt, sodass es nicht auffällt wenn spätere Leser besonders das בְּיָרֵךְ v. 5 schwerer verstanden; man wird aber dabei an einen zuvor aufgestellten Hinterhalt zu denken haben, wie Richt. 20, 33 ff. 2) v. 9 ist, wie Wortstellung und Saubau zeigt, nach den LXX $\text{וְלֹא־נִשְׁמַדְוּ$ vgl. Neh. 8, 10 für $\text{וְלֹא־נִשְׁמַדְוּ$ und dann וְלֹא־נִשְׁמַדְוּ für וְלֹא־נִשְׁמַדְוּ zu lesen, da die Zerstörung der Weinberge allerdings zu der völligen Zerstörung der besten Güter eines Volkes gerechnet werden kann, Jes. 16, 7—9. Bei der Rede Saül's v. 15 ist eine Aufzählung aller einzelnen Gegenstände außer den Heerden nicht zu erwarten. 3) 1 Sam. 13, 1—12; so ist der hebr. Text v. 12 nach den LXX zu ergänzen, vgl. v. 15 und 21.

zu Saul kommt und dieser ihm mit gebührender Ehre empfangend den Auftrag Jahve's vollführt zu haben vorgibt, verräth dem scharfen Ohr des Propheten schon das ferne Blöken der noch übrigen Heerden was vorgegangen seyn müsse; und da Saul dies nicht läugnen kann, der Prophet also Rechenschaft darüber fordert wie er, der menschlicher Weise sich selbst so klein vorkommen müsse und doch von Jahve so hoch erhoben sei (S. 11), aus bloßer Beutelust sich so könne gegen Jahve's ausdrücklichen Befehl vergangen haben, versucht der König umsonst sich damit zu entschuldigen als ob er habe auf des Volkes Willen die Opfer darbringen müssen¹⁾. So dringen denn wie in einem plötzlichen Sturme höherer Empfindung unaufhaltsam aus des Propheten Munde die geflügelten Worte:

Hat Jahve an Gaben und Opfern Gefallen

wie am Gehorsam gegen Jahve's Stimme?

sieh, Gehorsam ist besser als Opfer,

zu folgen besser als das Fett von Widdern! —

Dein des Heidenthums Sünde ist Ungehorsam,

Göze und Teufel ist Unglauben:

weil du verschmähetest Jahve's Wort,

verschmähetest er dich als seinen König!²⁾

Nun bittet zwar Saul eifrig um Verzeihung, vorgebend er habe nur aus Furcht vor dem Volke so gehandelt; ja er erfaßt, da Samuel diese (allerdings eitle) Entschuldigung nicht annehmen zu können erklärt, den Zipfel des Prophetenkleides mit so verzweifelter Noth dass dieser, rüßt: aber gerade dies unerwartete wird, wie Samuel von der Höhe dieses Augenblickes weitergetragen sofort hinzufügen kann, ein

(1) 1 Sam. 15. 10—21.

2) heidnischen Weisen folgen

Götzen (גוֹזִים) und Teufeln (eig. Hausgöttern, Privatgöttern) dienen ist zwar schlimm: doch es kann nicht schlimmer seyn als Widerspenstigkeit gegen die höhere ewige Wahrheit; sich im Unglauben gegen diese sperren heißt eigentlich heidnisch seyn. So scharf ist einer der höchsten prophetischen Gedanken hier bereits ausgebildet, — hinter מַמְלַךְ v. 23 fehlt wahrscheinlich לְ, da ein solches Wortchen zum Sinne hier fast nothwendig ist, so absichtlich übrigens die in diesen Versen herrschende zierliche Kürze ist. Die LXX ergänzen noch mehr.

bestätigendes Zeichen dass ebenso sein Reich von ihm gerissen und durch Jahve einem würdigern gegeben sei; und nur um die Ehre des jetzt herrschenden Königs vor Ältesten und Volke aufrecht zu erhalten, kehrt Samuel im äußern Frieden mit dem sich demüthigenden Saül zurück ¹⁾. — Aber an dem 'Amaleqäer-Könige Agäg will Samuel noch zuvor selbst die Strafe vollziehen welche Saül (als müßte unter Königen gleichsam der Ehre des Handwerkes wegen einer des andern schonen) an ihm zu vollziehen unterlassen hatte; bereit am heiligen Orte als Schlachtopfer ihn eigenhändig zu zerhauen, ruft er ihm zu:

Sowie Weiber verwaist werden durch dein Schwert,
wird deine Mutter noch mehr seyn verwaist! ²⁾

und wie angenehm wirklich dem Altare dieses Opfer zur Versöhnung so vieler Unthaten seines Volkes war, zeigte sich darin dass der 'Amaleqäer-König nicht, wie man hätte fürchten können und wie wohl Saül gefürchtet hatte, ungerne und widerstrebend, sondern vielmehr wie plötzlich von einem höhern Sinne umgewandelt mit Lust und Freude zu ihm ging, ausrufend „fürwahr verschwunden ist das Bittere des Todes!“ ³⁾.

3. So bleibt es denn unlängbar, dass jede dieser beiden höheren Darstellungen nur ein besondres einzelnes Zeichen der großen Wendung im Leben Saül's als Königs hervorhebt und daran die Versinnlichung der ganzen unendlich tiefen Wahrheit knüpft. Die gegenseitige Stellung solcher Mächte wie die prophetische und die königliche zu einander geht überhaupt mehr in die Tiefe als auf die Oberfläche des Lebens, und ihre Freundschaft oder Feindschaft beruht nicht auf so einzelnen ansich mehr wie zufällig scheinenden Vor-

1) 1 Sam. 15, 22—31.

2) noch mehr, weil sie in ihrem Sohne zugleich den König ihres Volkes und damit mehr verliert als alle übrigen verwaisten Weiber desselben schon verloren haben.

3) v. 32¹—34. Bekannt ist dass das Alterthum es für ein böses Verzeichen hielt wenn das Opferthier dem Altare widerstrebte oder ihm geraubt wurde (f. S. 430. 433). Und gerade dies Stück von Erzählung scheint sehr alt zu seyn.

fällen der Geschichte; das einzelne was davon bemerkt und vielleicht am meisten wiedererzählt wird, ist nur besondere Äußerung einer längst im verborgenen starkgewordenen anhaltenden Stimmung der einen Macht gegen die andere.

Desto gewisser ist die entscheidende Thatsache selbst, welche aus allen solchen vielerlei Auffassungen hervortritt und die sich zugleich in der ganzen folgenden Entwicklung der Geschichte nach ihren Folgen mächtig genug zu erkennen gibt. Die beiden Reichsmächte, welche soeben erst in Eintracht zusammenwirkend das tiefgewurzelte Verderben der Zeit zu bezwingen und das höchstnöthige neue Heil des Volkes zu gründen angefangen hatten, treten mit einander in dauernden Zwiespalt; gerade die Macht welche als die ältere die Nothwendigkeit der jüngeren anerkennt und sie zu ihrer eigenen Höhe zu erheben beflissen gewesen, scheint sich ohne ganz gewichtige Ursache von ihr zu trennen; und gerade der welcher voll edler Aufopferung eigener Macht diese glückliche Wendung herbeigeführt hatte, scheint auf unerklärliche Weise das Gefäß wieder zu zerbrechen welches er selbst auserwählt hatte.

Allein hier ammeisten zeigt die tiefere Untersuchung des ganzen Zusammenhanges der Entwicklung von Jahrhunderten und aller der großen geschichtlichen Wahrheiten, wie nothwendig eben seiner einzigen Größe zufolge der Prophet so handelte, welcher in unsern neuern Zeiten vielen oberflächlicheren Lesern ein Räthsel geworden ist. Denn vor allem müssen wir uns hüten, in jene Zeiten des Anfanges königlicher Macht in Israel den Begriff der vollkommen ausgebildeten alles im Reiche selbständig umfassenden und über alles gebietenden Königsmacht überzutragen, wie wir sie jetzt (und allerdings zu unserem besten Heile) in unsern Reichen walten sehen. Ein solcher Begriff ist wenigstens in der Klarheit worin wir ihn jetzt allgemein fassen können und daher auch mit der nothwendigen Begrenzung und Einschränkung worin er wenigstens innerhalb der bessern Reiche unserer Tage verstanden sowohl als angewandt wird, jenen Urzeiten noch nicht so leicht und so geläufig. Wie jene Urgeschichte

des ächten Königthumes uns zeigt, dass es nicht zur überflüssigen Pracht eines Reiches sondern aus den tiefsten Nothwendigkeiten einer bestimmten Zeit zum wahren Heile des Volkes emporkomme, so offenbart sie uns zugleich dass es eben als aus solchen Nothwendigkeiten im Drange bestimmter Zeiten und Verhältnisse entstehend zuerst nur ein begrenzteres Gebiet von Wirksamkeit vorfinde und genug zu schaffen habe um auch nur diesem vorläufig ganz zu genügen. Nun liegt es zwar ebensogewiss in seinem Wesen bei einem so engen Gebiete nicht stehen zu bleiben; und früh genug kann es den Trieb fühlen über die ihm zunächst vorgesteckte Grenze hinauszustreben zur völligen Entwicklung seiner Machtvollkommenheit nach jeder Richtung hin: allein solange es seinem nächsten Zwecke noch nicht genügt hat und dagegen was es zu umfassen noch unfähig ist dennoch sich unterwerfen will, wird es sogar den guten Anfang wieder verlieren den es bereits gewonnen.

Wir sahen oben dass gerade nach der ältesten Erzählung Saul zunächst weniger des gewöhnlichen Richtens wegen d. i. um nach dem bestehenden Geseze oder in dessen Mangel nach Gutdünken Entscheidungen zwischen Bürgern zu geben, auch nicht der Religion wegen alsob er die Gebräuche und Einrichtungen derselben eigenmächtig bestimmen dürfe, sondern der strengeren Einheit und Macht des Reiches wegen ernannt wurde: um das Volk nach außen stark und geachtet nach innen einiger und geordneter zu machen und es so zu erhalten, ist er mit Vollmacht bekleidet wie vordem keiner in dieser Gemeinde; und das nicht etwa vorübergehend sondern für immer. Aller für diesen Zweck nothwendigen Aufopferung früherer Freiheiten und Rechte will und muss sich das Volk jetzt unterwerfen: und Samuel war kein Mann die königliche Vollmacht halb zu bewilligen. Will also das ganze Volk durch den König die heilsame strengere Einheit und die Kraft nach außen empfangen, so muss es ihm alle dazu nöthigen Mittel gewähren, ja sofern es die Noth erfordert alle seine Kräfte ihm zu Gebote stellen: und mit dieser königlichen Vollmacht sehen wir inderthat Saul'en von vornean

bekleidet. Er ist allein oberster Straf- und Kriegsherr, und hat das Recht den Heerbann aufzubieten; für dazuerende Zwecke aber des Krieges oder der Verwaltung odersauch des eignen Dienstes kann er jeden Unterthanen den er will zu seinem höhern oder niedern Diener nehmen¹⁾: die Anforderungen an persönliche Leistungen der Unterthanen mußten desto größer und mannichfacher seyn je weniger damals die sachlichen Hilfsleistungen oder die Abgaben in Geld schon geordnet und gewöhnlich waren. Und weil er die Dienste welche einzelne besonders verdiente oder befähigte dem Gemeinwohle leisten oder leisten können am besten schätzen kann, so hat er auch das Recht einzelne von den gemeinen Diensten der Unterthanen zu entbinden und insofern zu Freiherrn zu ernennen: welche hohe Ehrenauszeichnung dann gern ähnlich der königlichen als am ganzen Hause erblich haftend und eine Mittelstufe zwischen König und einfachem Unterthan bildend betrachtet wird²⁾. Alle diese wesentlichsten Stücke königlicher Vollmacht besitzt also Saul vonselbst, und wendet sie ganz frei an.

Auch weiss er für welchen Hauptzweck er König geworden anfangs sehr wohl; und in dieser Richtung wirkend findet er bald sein Ansehen im Volke befestigt. Das Richteramt bleibt also zunächst etwa so wie es gewesen; Samüel, wird ausdrücklich gemeldet³⁾, richtete das Volk alle Tage seines Lebens; und die Religions-Einrichtungen bleiben zunächst wie sie sich geschichtlich ausgebildet hatten, Samüel ist nach wie vor angesehener Prophet, die Priester betreiben ihr Amt wie zuvor. Dass die Macht des Königs mit seinen Siegen nachaußen auch nachinnen allmählig sich erweiterte und so im stillen ruhigen Fortschritte zu ihrer eignen vollen

1) was in dieser Hinsicht 1 Sam. 8, 11–17 im einzelnen weiter ausgeführt wird, ist nur spätere einseitige Ausbildung und Entartung des ursprünglichen guten Königsrechtes, s. S. 37; vgl. 1 Sam. 14, 52.

2) מַלְאָכִים in diesem Sinne 1 Sam. 17, 25; dagegen ist הָרִי oder הָרִיךְ mehr bloss edler, edelgeborner, auch mehr späteren Gebrauches.

3) 1 Sam. 7, 15; wirklich steht Saul's und Samüel's Name zusammen in einem Befehle an das Volk 11, 7.

Ausdehnung gelangen will, versteht sich dabei vonselbst: wir lesen nicht dass: Samüel unzufrieden geworden weil das Volk sich eines letzten Schiedsgerichtes wegen an den König wendet; auch dass der König im Namen des ganzen Volkes Opfer darbringt und damit an die Stelle des frühern Hohenpriesters tritt, ist wenigstens nach der Erzählung o. 15 keineswegs das was ihm von Samüel vorgeworfen wird, während die Darbringung der Opfer welche Samüel nach dem älteren Erzähler¹⁾ sich unter bestimmten Verhältnissen und bloss in Gihon vorbehält im Sinne jedes Erzählers nicht bedenten soll der König habe überhaupt dazu kein Recht. Hätte also Saul die Kunst verstanden im ruhigen Fortschritte der Zeit die königliche Macht sich weiter entwickeln zu lassen, so würde er unstreitig zu einer Zeit welche überhaupt für die Ausbildung dieser unentbehrlich gewordenen Macht so günstig war, sie bis zu derselben hohen Stufe erreicht haben auf welcher wir dann seinen großen Nachfolger David sie zu seinem und zugleich des Volkes großem Heile gewinnen sehen.

Alein Saul ist nicht der ganze Mann dazu. Zwar seine Tugenden sind unverkennbar gross: und wohl mochte unter seinen gleichaltrigen Zeitgenossen keiner sich so sehr für die königliche Würde eignen als er. Was bei ihm als Könige jener Zeit die Hauptsache und das nächste Erforderniss seyn mußte, kriegerische Tapferkeit und Gewandtheit, ungebrochener Muth stets nach allen Seiten hin zu siegen, reges Ehrgefühl für das Wohl seines Volkes den vielfachen und mächtigen Feinden desselben gegenüber, Eifer und Zähigkeit im Verfolgen seiner Pläne: alles das besass er in hoher Stufe, wie überallher aus den Spuren seines Lebens erhellt welche wir nur irgendwo entdecken können. Dass er in jeder Hinsicht der fähigste zum Kriege war und sooft reiche Beute aus ihm den siegfeiernden Weibern heimbrachte, ist zwar fast das einzige aber auch das gerechte Lob welches David in seinem Trauerliede dem eben gefallenen Helden spendete²⁾; damit wurde damals gewiss nur das allgemeine Urtheil der

1) 1 Sam. 10, 8. 13, 8—12.

2) 2 Sam. 1, 21—24.

Zeitgenossen wiedergegeben. Wir können zwar seine Kriege jetzt wenig im einzelnen näher verfolgen, da wir bloss von denen mit den Philistäern und Amaleqäern einiges ausführlicher beschrieben finden: nach dem kurzen Abrisse seiner königlichen Thaten welchen ein älterer Erzähler gibt ¹⁾, hatte er sobald er das Königthum angenommen der Reihe nach ringsum mit allen Nachbarn zu kämpfen, den Moabäern Ammonäern oder Idumäern östlich, den Königen von Seöba nordöstlich (s. unten bei David), den Philistäern westlich und den Amaleqäern südlich; alsob die Nachbarn alle unter ihm desto kühner sich geregt hätten, je leichter sie eine richtige Verahnung haben konnten dass, wenn einmal das neue Königthum in Israel erstarke, dann ihre eigene Macht zu Ende gehen müsse. Aber dass er meist den Sieg davon trug, folgt aus den kurzen Worten die jener Erzähler der Aufzählung der von ihm bekriegten Völker hinzusetzt: „überall wohin er sich wandte siegte er“. Wir müssen uns hüten die Herrlichkeit eines Helden zu verkennen dessen Geschichte durch das stärkere Licht seines größern Nachfolgers in Schatten gestellt ward und unter dem sich dennoch sichtbar eine wahre Heldenschule großer Krieger gebildet haben muss. Und wennauch die nach II. S. 559 damals so überaus kräftigen Philistäer nie von ihm dauernd besiegt wurden und gegen das Ende seiner Herrschaft, als alles im Reiche tiefer sank, mit neuer Heftigkeit erfolgreich vordrangen: so war sein Sieg über die Amaleqäer desto entscheidender, da diese für lange Zeit aus der Geschichte fast verschwinden; wie nachhaltig er den Einwohnern von Jabesh nach S. 33 geholfen hatte, zeigte sich noch nach seinem Tode, da dankbare Bürger von dort über den Jordan kamen um seine und sei-

1) 1 Sam. 14, 47 f., wo für ירשיע (welches durch die später rein ungunstige Meinung über Saül in den Text gekommen zu seyn scheint, wie die obern Punkte Gen. 33, 4) ירשע zu lesen ist. — Vgl. auch II. S. 423. — Ammeisten haben noch die Araber im Islam ihn geehrt, da schon Muhammed selbst Sur. 2, 247—257 ihn unter dem ähnlich gebildeten Namen Talüt (vgl. auch ebendort Täghüt) mit G'älüt d. i. Goliath als seinem wahren Gegner zusammengestellt hätte.

ner Söhne entstellte Leichen vom Schlachtfelde heimlich zu holen und ehrenvoll bei sich zu bestatten¹⁾; und wie sehr er noch bis zum Tode wenigstens das Land jenseit des Jordan's gut beschützt habe, zeigt auch die Geschichte seines Sohnes und Nachfolgers der dort einige Jahre lang seinen Herrschersitz nahm. — Dazu hebt ein edler Eifer für die Aufrechthaltung der Gebräuche der alten Religion seine Seele; und obwohl er nicht selbst Geweihter (Nazirer) oder Prophet ist, sondern nach den bekannten Erzählungen nur vorübergehend vom prophetischen Hauche angewehet wird (II. S. 555), so ist er doch anfangs sichtbar von dem starken Zuge strengerer Religion und kühnerer Begeisterung für Jahve's Sache nicht wenig ergriffen, welcher nach II. S. 510 überhaupt das Leben und die Größe dieser Zeit ist. Wie eifrig er mitten in der eiligen Verfolgung eines Feindes ein Vergehen gegen die Religionsgesetze wie das Essen blutiger Fleischstücke verhindert, ist S. 48 beschrieben; und die strenge Vertreibung aller Arten von Zauberern aus dem Lande²⁾ sowie die vielen Altäre mit gesetzlichen Opfern welche er Jahve'n baute³⁾ zeigen wie er die von Kriegen freie Zeit auch im Innern des Landes zur kräftigen Wiederherstellung der Reinheit der alten Religion benutzte. — An Zügen ferner wahrhaft königlicher Großmuth fehlt es zumal im Anfange seiner Herrschaft nicht⁴⁾; und wie sehr er während seiner ganzen Herrschaft, auch nachdem er schon bedeutende Siege erfochten und gewiss wenigstens zeitweise der lockenden Ruhe des Friedens genoss, seinen ursprünglich häuslichen Sitten in aller Einfachheit und Bescheidenheit des Lebens treu blieb, erhellt auch daraus dass er nur ein Weib und ein Rebsweib hatte⁵⁾. Wie bereitwillig auch das Volk trotz ein-

1) 1 Sam. 31, 11-13 vgl. 2 Sam. 21, 12. 2) 1 Sam. 28, 3. 9, eine ansich durchaus schätzenswerthe Nachricht.

3) dies folgt nämlich aus der kurzen Bemerkung 1 Sam. 14, 35, dass jener Altar der erste gewesen den er baute: der Erzähler wollte also auch die Entstehung der andern erklären, und wieviele aus seiner Schrift muss demnach verloren seyn! 4) 1 Sam. 11, 12 f.

5) 1 Sam. 14, 49. 2 Sam. 3, 7. 21, 8-12.

zelter Fehler seine Verdienste im großen anerkannte und welche Liebe er sich und seinem Hause zu erwerben wußte, erbellt endlich sehr deutlich daraus, dass wir von einer Empörung gegen ihn oder allgemeinen Unzufriedenheit mit ihm keine Spur finden, und es erst der entschiedenen Thorheit seines Sohnes und Nachfolgers bedurfte um die Stämme Israels sämmtlich zum Abfalle von seinem Hause zu bewegen. Wir müssen uns hüten wegen der Beignisse dunklerer Farbe die seine spätere Geschichte umhüllen die Größe eines Helden zu verkennen der dem Königthume in Israel zuerst Achtung und Würde erwarb und dessen Tugenden weit größer waren als die so mancher spätern Könige welche im Schatten des einmal festgegründeten Königsstuhls ein weiches und oft nur zu weiches Lager hatten. Den unendlichen Zauber welchen der Name des „Gesalbten Jahve's“ nun Jahrhunderte lang an sich trug und der in jenen ersten Jahrhunderten am wunderbarsten wirkte, hat er zuerst verbreitet; ja er gewann sich daneben aus der schönsten Zeit seiner Herrschaft sogar im Munde des Volkes den noch höhern Beinamen des „Erwählten Jahve's“ (S. 10). Das wahrste Zeugniß für diese Stimmung seiner Zeit über ihn gibt sein eigener großer Gegner und jüngerer Zeitgenosse David, sofern er obwohl von ihm verfolgt doch stets in Wort und That die zarteste Scheu vor dem „Gesalbten Jahve's“ hegt (s. unten); und schöner konnte, wie zwei obwohl verschiedene Wege einschlagende wahrhaft Großgeistige sich dennoch von der Kraft göttlicher Wahrheit ergriffen in freieren Augenblicken freundlich begegnen, nicht ausgedrückt werden als durch die Erzählung wie Saul aus Großmuth die noch höhere Großmuth seines Feindes David anzuerkennen unwillkürlich getrieben wird ¹⁾.

Allein bei allen diesen königlichen Tugenden entwickelt sich allmählig in ihm eine eigenthümliche Geistesrichtung, welche wohl fähig ist einen großen Theil der besten Wirkungen jener wieder zu vernichten. Eine starke Heftigkeit in der

1) 1 Sam. 26, 25 vgl. unten.

Verfolgung seines Unternehmens, wie sie in einem Zeitalter der gewaltsamen Aufrüstung und der übermächtigen Gewohnheit des Goldbildes bei lebendigen Geistern leicht sich ausbildet, zeigt sein Verfahren bei dem Kriege von Mikmasch (S. 47 f.); und wie damals diese Heftigkeit zu einer unbedenklichen Beschwörung des Volkes und zu andern traurigen Folgen hinführte, so ward der erste König Israels gewiss nicht selten im Drange der Ereignisse zu Überdülungen verleitet. Die bitteren Früchte solcher Überdülungen rufen aber bei einem Manne der sich im Grunde seines anfänglichen guten Willens bewußt ist, leicht Eifersucht hervor, eine Giftluft welche nirgends so nahe aberauch für den Leidenden und alle seine Umgebungen so verderblich wehet als auf der erhabenen Stufe wo sie mit der stärksten äufsern Macht stets in einen Bund treten und so ihre finstern Ringeungen leicht ausführen kann. Unstreitig hatte Saul, um als König wirken zu können, Hindernisse zu überwinden und Wege zu bahnen um welche keiner seiner Nachfolger ebensowehr besorgt zu seyn brauchte; wir begreifen nach menschlicher Weise wie er, je stärkere Widersezlichkeit er oft gegen seinen guten Willen finden mochte, desto tiefer in die Neze einer stets wachsenden Eifersucht gegen alles ihn umgebende versinken konnte. Und ferner ist allerdings unlingbar, dass gerade in einer Gemeinde wie die Israels war, wo nach dem höchststehenden im Volke immer noch etwas höher stehendes als unantastbares Heiligthum und seliges Leben klar gegenüberstand, der König leichter in ein unbehagliches und niederdrückendes Leben gerathen konnte wenn er dem gegenüberstehenden Leben sich nicht stets desto vollkommener näherte und immer desto kühner im rechten Glauben und Thun des dunkle Gewölk zertheilte welches ihn von jenem zu trennen schien. Allein dass der große Held in der Gemeinde Gottes dieser menschlichen Leidenschaft und Verfinsterng immer glänzlicher anheimfiel ohne von ihrer Gewalt sich wieder befreien zu können, das ist eben die verhängnißvolle Wendung seines Lebens, wo menschliche Entschuldigung und göttliche Schuld zusammenliegen. Wir können nichtmehr das

erste Keimen und Wachsen der Leidenschaft bei Saul: verfolgen: sie erscheint in der Erinnerung an ihn fast sogleich in ihrer ausgebildeten Größe. Der böse Geist welcher nach der Sage ihn immermehr quälte; ist nichts als diese königliche Eifersucht, wie sie immer gewaltiger und verderblicher hervortrat, wohl sich zeitweise noch stiller liess aber einmal erstarkt immer neuen Stoff fand und immer stärker wiederkehrte. Vor ihr verschwindet also zuletzt auch das folgerichtige Handeln sowie der maßhaltende weise Befehl: rätth sie ihm heute aus irgend einem Grunde (und wäre es auch nur um königliche Machtvollkommenheit zu zeigen) von der Beute mehr zu verschonen als das bisherige heilige Herkommen erlaubt (S. 50), so treibt sie ihn morgen schernungsloser als das Herkommen wollte die Gibeoniter zu behandeln¹⁾; oder gar wegen bloßen Verdachtes eine ganze Priesterstadt zu zerstören²⁾. Und vor ihr haben alle Menschen gleichmäßig zu leiden, Freund wie Feind, Diener und Sohn, Priester und Prophet; wie er aber in David seinen nichtbloss tapfersten sondern auch treuesten Unterthanen vertreibt, wird unten erörtert werden.

Hierin liegt also auch der wahre Grund der Spaltung zwischen Samüel und Saul. Denn dass Saul nicht etwa die prophetische Stimme als solche verachtet habe oder sich von ihr ganz unabhängig machen wollen; versteht sich nach der ganzen Geschichte jener Zeiten vonselbst: kein König jener Zeiten wollte oder konnte das; Saul fragt nach dem ältern Erzähler, sobald Samüel von ihm gewichen, einen Hohepriester um Rath (S. 48 f.); nach einem spätern Erzähler begehrt er sogar von dem schon gestorbenen Samüel Trost³⁾. Aber kein wahrer Prophet könnte billigen dass der König zum Spielball einer Leidenschaft geworden auch das Unantastbare antastete; und am wenigsten konnte es damals Samüel billigen. War also Samüel früher als Prophet Richter und Stifter des Königthumes gross gewesen, so ward er es

1) 2 Sam. 21, 1—6; s. weiter unten.

2) 1 Sam. 22, 9—23.

3) 28, 3—25 s. unten.

jezt gegen die Neige seines Lebens noch tiefer dadurch dass er, sowie jene Richtung in Saul unwidersprechbar deutlich hervortrat, mit derselben Entschiedenheit von ihm sich abwandte mit der er ihn zuerst emporgehoben hatte, wie ein Vater seines eigenen geliebten und unter Mühe und Hoffnung großgezogenen Kindes nicht achtend wenn das vererbliche dadurch befördert würde. Denn hätte er dieses seines geistigen Kindes geschont als seiner zu schonen gegen das Grundgesetz der Gottherrschaft selbst war, so wäre mit diesem ersten Könige der schlimmste Vorgang für alle Zukunft gegeben worden: aber dazu hatte er das Königthum nicht gestiftet dass die Gottherrschaft ein Reich menschlicher Laune und Willkür würde. Gerade also was ihn bewogen die neue Einrichtung trotz aller Bedenken als etwas nothwendiges zu stiften; musste ihn ebenso stark bewegen die nothwendige und schon gegebene Stiftung vor möglicher Entartung sogleich bei ihrer ersten weitem Entfaltung mit aller Kraft zu bewahren.

Und hiezu ist seine einzige Waffe die Abkehr von Saul, in der Unmöglichkeit mit ihm zusammenzuwirken für die wahren Zwecke seines Lebens: dass er schlimmere Waffen gegen ihn angewandt, läßt sich mit nichts beweisen, wie noch weiter unten erhellen wird. Damit aber that er nur was zu thun seine Schuldigkeit war: und zu einer Waffe wurde dies Thun eigentlich ohne seinen Willen. Auch sich trennend vom Könige ist er noch gross genug, und hat noch genug bedeutendes zu thun: nach Rama seiner Vaterstadt und seitdem alten Prophetensize zieht er sich zurück um dort der Bildung jüngerer Propheten und Bürger nur noch ausschließlicher sich zu widmen und den wahren geistigen Grund des Volksheiles nur noch unzerstörbarer für alle Zukunft zu legen¹⁾. Und da er dadurch still und allmählig aber am Ende unwiderstehlich auf Volk und König wirken kann; so wird das seine zweite, eigentlich noch viel gefährlichere und doch ganz schuldlose Waffe.

1) 1 Sam. 19, 19—24 vgl. 13, 15 (LXX). 15, 34, 25; 1, 28, 3.

Wollte aber hier jemand sagen, wenn das zuletzt geschehen sollte, so hätte ja Samüel besser gethan das zu verwerfende Werkzeug vonanfangen garnicht auszuwählen: so würde der mit solchem Fürwize klüger sayn wollen als die Geschichte und die Bibel selbst. Die Bibel findet kein Bedenken zu erzählen dass der Geist Gottes Saul'en durch Samüel wählte und verwarf: damit läßt sie der menschlichen Freiheit ihren Spielraum, da die Verwerfung nicht ohne die wirkliche Schuld Saül's eintritt, gibt aber auch zu verstehen dass über Wahl und Verwerfung noch ein Höheres stehe als der große Prophet selbst ist. Denn meinen dass Samüel den Saül gewählt hätte wenn er dessen Verirrung wie sie eintraf vorausgesehen, heißt ihn zu einem schlechten Menschen machen was er nicht war; und dass er (wie Neuere aberwitzten) den König gar absichtlich aus Benjamin als dem damals schwächsten Stamme Israels ausgewählt habe um ihn leichter zu beherrschen, ist nichts als elende Vermuthung, welche bloss zeigt wie die Menschen welche auf dies alberne gekommen etwa selbst handeln würden wenn sie wie Samüel zu handeln berufen wären. Es ist genug zu denken dass der Stamm Benjamin nach II. S. 369 der kriegerrischste aller war, dass Saül's Vaterstadt Gibeon nicht weit von Samüel's Wohnsitz entfernt lag, und dass dies Gibeon ein h. Ort war wo Propheten wohnten und ein Heldenjüngling leicht von einem ähnlichen Zuge höheren Lebens angewehet werden konnte (S. 30 f.); vorzüglich dass nach obigem der Stamm Efraim oder statt seiner der ihm angebundene Mitstamm Benjamin seit den Urzeiten ein Anrecht auf die Würde eines Vorstammes und daher auch auf das Königthum besass, welches nicht zu übersehen eben auch Samüel's Sache war.

3. Saül's und seines Hauses Untergang.

1. Dass Saül der königliche Held seiner Zeit durch die in seinem Geiste wie eine den gesunden Stamm einengende Schlingpflanze wuchernde Eifersucht sich und seinem Reiche immer mehr schaden mußte, sahen wir: in welchem Fortschritte dies Unglück sich immer weiter entwickelt und ge-

gen andere getauft habe, können wir im einzelnen und zumal der Zeit nach nicht mehr genau verfolgen. Die jetzigen Erzählungen begnügen sich diesen Fortschritt nur an einem Beispiele anzudeuten, welches freilich wegen der großen Folgen für alle Zukunft das bedeutendste und sprechendste geworden ist, das David's: doch von ihm ist besser im Leben dieses jüngern Helden selbst die Rede.

Dass aber diese Eifersucht auch gegen Samuel noch nach dessen Trennung sich getauft habe, wird nicht erzählt: und auch der Sache selbst nach haben wir alle Ursache zu meinen Saul habe es nie gewagt gegen den greisen Propheten zu wüthen der ihn einst zur königlichen Würde emporgehoben und nun schweigend sich fern von ihm hielt. Denn ein Held wie Saul ist auch noch im Sinken gross und begehrt lieber eine Unfolgerichtigkeit im Handeln als dass er des Grundes ganz vergesse dem er seine erste Erhebung aus dem Niedern und seine schönsten Erinnerungen aus bessern Jahren verdankt. Wie Samuel schweigend sich trennt, ebenso schweigt Saul nun gegen ihn: die beiden großen Reichsmächte welche nur durch die höhere Wahrheit in Freundschaft vereint zum Heile des Ganzen wirken können, sind durch eine über ihnen stehende Macht getrennt, bekämpfen sich aber nicht wechselseitig durch solche Waffen wie die päffigen Päpste des Mittelalters unsere besten Kaiser zu schwächen und zu vernichten beflissen waren.

Aber da Saul doch seines Ursprunges als König nie vergessen kann, so ist schon dies schweigende Sichzurückziehen des großen Propheten, sobald es entschieden hervortritt und als unheilbar sich offenbart, völlig hinreichend ihn auf das empfindlichste zu treffen. Er glaubte wohl eine Zeit lang auf der stolzen königlichen Höhe seiner zur rechten Frist warnenden und mäßigenden Gottesstimme entrathen zu können, und handelte wenigstens so alsob er dies wirklich glaube: aber sowie er nun zu dem Ziele gekommen ist das wirklich zu entbehren was er entbehren zu können wähnte, da zeigt sich erst recht deutlich wie wenig er es entbehren konnte; und zurück sinkt er immer tiefer in einen Abgrund von Verwor-

ruheit und Schwäche. Denn weder hat er die Kraft auf die rechte Weise und ohne seiner königlichen Würde etwas zu vergeben sich wieder zu jener sonnigen Höhe zu erheben welcher er früher schon einmal so nahe gewesen und deren Wärme ihn selbst einst zu dem Bessern belebt hatte: noch auch ist er so entartet um jene prophetische Höhe wirklich zu vernichten, selbst wenn er es einmal in einem Augenblicke der Übereilung gewollt hätte. Einst (lautet die schöne und nur zu wahre Erzählung) ward ihm gemeldet, der gefährdete David sei in der bei Ráma erbauten Schule¹⁾, und er sandte Boten ab ihn dort zu fangen: die aber sahen kaum den Kreis der Propheten eben unter Samúel als ihrem Lehrer mitten in ihren heiligen Übungen beschäftigt, als sie sich von demselben Geiste ergriffen fühlten und zu gleichen Übungen in den Kreis traten; zweiten, ja dritten Boten ging es ebenso. So brach er denn selbst zorn erfüllt auf nach Ráma, erkundigte sich bei dem Bräunen der Tonne des nahegelegenen Hügels wo die (neugebaute) Schule sei, ward aber schon auf dem Wege dahin, als er von dem Hügel herab die Schule sah und die daraus laut hervorschallenden Gesänge hörte, vom dem göttlichen Geiste ergriffen und versank, endlich angelangt, noch viel tiefer und dauernder in den Zustand der höhern Begeisterung als alle seine vorher abgesandten Boten. So konnte der Held also doch im innersten Herzen von dem nicht lassen was er einmal in früheren Zeiten als sein eigenes besseres Selbst erkannt hatte. Aber sich zeitig noch

1) 1 Sam. 19, 19—24, vom zweiten Erzähler. Für בית־הספר welches von 19, 18 bis 20, 1 zusammen fünfmal steht, will zwar der Q'rs ebensoviel בית־הספר lesen als bedeute es בית־הספר *Wohnungen*: allein diese allgemeine Bedeutung ist hier völlig unpassend, und בית־הספר kann vielmehr ein ganz anders gebildetes Wort im sg. seyn; es bedeutete dann wohl soviel als *Schule* eig. *Studium*, wie תורה die auf etwas nachdrücklich gerichtete Kraft des Geistes bezeichnet: und ist das Studium etwas anderes? Dass die Schule nicht in Ráma selbst lag, ergibt der Sinn der ganzen Erzählung. V. 22 ist nach den LXX בית־הספר für בית־הספר und בית־הספר für בית־הספר zu lesen oder doch letzteres als »Aussicht d. i. Höhe« zu deuten.

einmal in voller Thatkraft zu ihm zu erheben, war er zu schwach: also rächte sich das von ihm verschmähte und ihm dennoch im Innersten unentbahrliche ja heimlich wenigstens and dunkel stets ersahnte Bessere an ihm dadurch dass er zwar wirklich noch einmal sich ihm zuwandte, aber erst als es zu spät war, in den krampfhaften letzten Augenblicken seines Lebens. Hier erst ist das wahre Ende seines Verhängnisses, der höchste tragische Schmerz dem der große Held seiner Zeit erliegt. — Und von dieser vollendeten höhern Wahrheit aus faßt die letzten Augenblicke des Lebens Saul's der Erzähler auf welcher auch den entscheidenden Augenblick in der Mitte seines königlichen Lebens, die Trennung der beiden Reichsmächte, mit den höchsten Farben der Rede dargestellt hatte (c. 15, S. 49 ff.). Dass mit dem Schatten Samäel's noch lange nach seinem Tode von Todtenbeschwörern Spuk getrieben wurde, indem diese verschmitzen Leute die ganze Sprache und Art des einstigen großen Propheten für solche die seine Stimme noch immer zu hören begierig waren künstlich nachahmten, ist möglich und glaublich, da solche Schwarzkünste in Kanaan ebenso wie in Ägypten ihren alten Sitz hatten und gewiss die meisten Befragter immer solche Todte hören wollen die auch im Leben das beste Orakel gegeben. Als daher Saul, wird erzählt ¹⁾, angesichts der letzten Schlacht worin er fallen sollte in die höchste Furcht gerathen vergeblich durch Träume ²⁾ Priesterorakel und Propheten die Stimme Jahve's zu vernehmen gesucht hatte, liess derselbe Mann welcher einst in früheren besseren Tagen alle Zauberer verbannt hatte ³⁾ sich verklei-

1) 1 Sam. 28, 3--25.

2) d. i. durch Incubationen an einem heiligen Orte (vgl. I. S. 429), wobei merkwürdig ist dass auch sie auf Jahve zurückgeführt werden.

3) durch diesen Zusatz v. 3. 9 wird also zwar gleich zumvoraus die ganze That Saul's als der Religion Jahve's zuwiderlaufend vom Erzähler verurtheilt: doch dass er wirklich Samäel's erzürnte Geistersümme und nicht etwa bloss betrügerische Worte der Hexe gehört, ist ebenso sicher der Sinn dieses Erzählers. Er verurtheilt also diese Art des Orakelsuchens als eine ungöttliche, läugnet aber nicht dass die Todten oder

det zu einer berühmten Todtenbeschwörerin in 'Aendör fahren, beschwichtigt ihre Furcht vor Entdeckung und fordert von ihr Samüel'n heraufzubeschwören. Aber kaum erblickt sie den Schatten dieses großen Todten heraufkommen, so fährt sie mit lautem Schrecken auf (weil sie nämlich den Todten nicht wie sonst mild und ruhig sondern mit so furchtbar drohenden Gebärden heraufkommen sieht, wie er sie nur gegen seinen Todfeind d. i. Saül haben kann), erkennt also daran dass Saül der fragende seyn müsse und ruft warum er sie durch die Verkleidung betrogen habe. Doch dieser ist zufrieden sobald er nur erfährt dass Samüel wirklich da sei, knieet huldigend nieder, muss aber von dem erzürnten Geiste des heraufbeschworenen gerechten Tadel und die trübe Voraussage seines nahen letzten Verhängnisses vernehmen; sodass er statt Trost zu empfangen in höchstem Erschrecken zu Boden sinkt und kaum sich ermuntern läßt wiederanzustehen und nach einiger leiblichen Stärkung seines Weges zu gehen.

2. Allein so tief auch der Held von seinem ursprünglichen Ausgange abgeirrt ist, dennoch stirbt er noch zuletzt nach der hellen Seite seiner Lebensgeschichte eines seiner Tugenden würdigen Todes. Er fällt nicht durch innere Feinde oder durch Verräther: er kämpft noch tapfer in der schwersten Schlacht seines Lebens gegen die Philistäer; mag aber, immer an Sieg gewöhnt, die schon offenbare Niederlage nicht überleben; so fällt er, um sogleich von seinem eigenen großen Gegner das gerechte Lob seiner Tugenden zu empfangen und in dessen unsterblichem Liede nach seinem bessern Selbst unter Menschen ewig fortzuleben ¹⁾).

Der Fall des ersten Gründers eines neuen Reiches und Herrscherhauses zieht, wenn das Reich bei seinem Tode schlecht bestellt ist, leicht den Sturz des ganzen Hauses nach sich. Es ist daher das Zeichen einer uugewöhnlichen An-

— dass wenigstens ein Geist wie der Samüel's nach dem Tode reden könne. — Über R. Tanchüm's Erklärung s. das in den Tüb. theol. Jahrb. 1845 S. 574 bemerkte. 1) 2 Sam. 1, 19—27; sonst s. unten.

bhänglichkeit des Volkes an diesen seinen ersten König, dass alle Stämme außer Juda unter den ungünstigsten Lagen dennoch seinen einzig überlebenden Sohn Ishbóshet zur Macht erheben, obgleich dieser allen Spuren zufolge sich bis zur Ergreifung der Herrschaft nicht sehr ausgezeichnet hatte. Und hätte dieser dann wenigstens als König sich seines Vaters würdiger gezeigt, so würde er wohl nie oder doch viel schwerer vor David's aufsteigender Herrschermacht erliegen seyn. Aber seine eigene Thorheit richtete ihn nach wenigen Jahren zugrunde, und mit ihm sank Saül's Haus, von dem außerdem nur noch sehr kümmerliche Sprossen dagewesen seyn können, für immer vom Herrscherstamme. Doch wird dies alles, da es mit David's Geschichte zu eng zusammenhängt, besser unten weiter erläutert.

3. Nicht ohne Einfluss auf die Vorstellung über den Sturz dieses Hauses, ist endlich die Dauer der ganzen Herrschaft Saül's. Darüber finden wir in den jezigen BB. Sam. keine Nachricht: allein es leidet keinen Zweifel dass eine solche in dem Werke des ältern Erzählers stand¹⁾; sie kann also nur durch die spätere Umarbeitung dieses Werkes von Seiten des deuteronomischen Erzählers verloren gegangen seyn, zu einer Zeit als man auf solche äußere Zeitbestimmungen im Gebiete dieser Geschichte nichtmehr großen Werth

1) ohne zu erinnern dass dieser Erzähler andere Zeiträume sogar der Geschichte vor Saül bestimmt, so reicht zum Beweise hin dass er bei der Geschichte Saül's sogar viel kleinere Zeiträume bestimmt; es sind dies die Stellen 10, 27 nach den LXX vgl. oben S. 33, und 13, 1 wo er zwei Zeitangaben über Saül zugleich gibt. An dieser Stelle muss nämlich hinter יג die Zahl der Jahre des Alters Saül's als er König wurde ausgefallen seyn: vielleicht schon bei der Umarbeitung des Werkes, gewiss wenigstens sehr früh, da schon die LXX den Vers wohl als einen unübersetzbaren ausließen. Wie wir aus den Hexapla sehen, hatte ein alter griechischer Leser hier das Jahr 30, aber gewiss nur nach seiner eigenen Vermuthung, ergänzt; und so wird es uns wohl unmöglich bleiben diese Lücke auszufüllen. Wie lächerlich Eusebion die verdorbene Stelle zu deuten sucht, liest man besten bei ihm selbst nach, chr. arm. I. p. 170; ebenso lächerlich sind die Erklärungen der Rabbinen, s. Tanchûm a. St.

legte. — Neuere Gelehrte nun haben, auf Ap.Gesch. 13, 21 sich stützend, sehr allgemein 40 Jahre als Dauer der Herrschaft Saül's angenommen: ohne zu bedenken welche arge Widersprüche sich daraus ergeben würden. Denn nach S. 40 hat Saül erst zwei Jahre geherrscht als er auserlesene Scharen von Kriegern bildet und seinen Sohn Jonathan über eine solche setzt: folglich muss er beim Antritte der Herrschaft schon einen etwa zwanzigjährigen Sohn gehabt haben, wie es denn nicht anders zu erwarten ist als dass man zum ersten Könige Israels unter den schwierigsten Verhältnissen des Landes keinen zu jungen Mann gewählt haben wird. Stand also Saül als er König wurde bereits im kräftigsten Mannesalter und hatte einen 20jährigen Sohn, so müsste er nach jener Annahme von 40 Jahren seiner Herrschaft als ein völliger und Jonathan ähnlich als ein werdender Greis in der beide fortreffenden Schlacht gefallen seyn: und wer wird das den übrigen Spuren der Geschichte gegenüber annehmen wollen? Wirklich aber ist ja diese Zahl 40 nur nach II. S. 480 ff. entstanden und hat insofern allerdings Sinn; Fl. Josephus aber sagt keineswegs schlechthin, er habe 40 Jahre geherrscht: sondern 18 Jahre habe er geherrscht bis zu Samüel's Tode also noch wie mit diesem zugleich, und 22 nach dessen Tode; statt der Zahl 22 findet sich aber als verschiedene Lesart die Zahl 2, und wir haben alle Ursache diese Lesart für die richtigere zu halten ¹⁾. Wir gewinnen so einen zu allen übrigen Merkmalen stimmenden Zeitraum von 20 Jahren für Saül's Herrschaft; und dass Samüel erst etwa 2 Jahr vor dem Ende von Saül's eigenem Leben starb, ist der Sinn aller Erzählungen über sein Verhältniss zu David

1) schon weil ihm arch. 10: 8, 4 überhaupt nur 20 Jahre gegeben werden. Dass Saül mit Samüel zusammenherrschte und dieser 2 Jahre vor jenem starb, sagt auch Clem. Alex. Strom. 1, 21: er gibt diesem 27, jenem 20 Jahre; man sieht aber dass 27 ein Fehler ist für 37 oder 38. Eupolemos bei Eus. praep. ev. 9, 30 schreibt Saül's 21 Jahre zu, und in der Chronik sieht Eusebios die 40 Jahre für beide zusammen; während G. Synkellos falsch Samüel'n 20 Saül'en 40 Jahre gibt. — Vgl. II. S. 484.

und Saül; auch ist die Nachricht von seinem Tode noch in dem jezigen Werke soweit zurückgedrängt ¹⁾, dass er offenbar danach erst als kurze Zeit vor Saül's Tode und David's Königthume gestorben angenommen wird. Woher Fl. Josephus diese beiden Zeitbestimmungen habe, wissen wir freilich jetzt nichtmehr näher anzugeben: doch leiden sie so wenig an Widersprüchen, dass man geneigt wird anzunehmen sie seien aus ältern Quellen erhalten.

Hätte demnach Saül nur etwa 30 Jahre als König geherrscht, so erklärt sich noch näher wie sein Reich noch wenig festbegründet war und sein Haus nach seinem Tode leicht die Herrschaft verlieren konnte. Ja. auch, wie ein solcher des Königthumes in so vieler Hinsicht würdiger Held zuletzt von den Neuen keimender Eifersucht immermehr umstrickt werden konnte, erklärt sich menschlich leichter, wenn er erst im reifen Mannesalter zu der neuen und in Israel ganz ungewöhnten Würde erhoben ward: dann wenn es sogar dem welcher als Fürst geboren wird ohne (wie David) früh durch die strenge Schule des Lebens zu königlichen Gesinnungen erzogen zu seyn: oft schwer wird vor Eifersucht sich zu bewahren und im reinen Gottvertrauen auch den besten Menschen zu vertrauen, wievielmehr dem welcher erst als reifer Mann zu einer Würde gelangt die dem Volke wie ihm selbst ungewohnt ist! Darum bleibt zwar die Schuld Saül's dieselbe: aber wir sollen erkennen wie schwer es sei die sündliche Herrlichkeit zu behaupten, wenn sogar ein solcher Held von der reinen Höhe des Lebens immer tiefer herabsank.

D a v i d.

Wie heilsam aber das gesammte Wirken Samüel's, sowohl sein strenges gegen Mißbildung als sein mildes für Ausbildung der gemischten Herrschaft war, offenbart sich erst

¹⁾ 1 Sam. 25, 1. 28; 3 vgl. besonders mit 27, 7 und was darüber noch weiter unten erklärt werden wird; dass Samüel etwa 2 Jahre vor Saül starb, folgt sicher aus diesen Stellen.

recht an den nun folgenden sonnigen Tagen der Herrschaft David's, jenen großen Zeiten in welchen das Volk dieser Geschichte mit wunderbar schneller Entwicklung die höchste Stufe von Macht und Glanz erreicht welche es auf den Grundlagen seines Reiches und seiner Religion erreichen konnte. Zwar ist was sich jetzt zur Spitze emporhebt durch die ganze neue Schwingung des Geistes dieses Volkes bedingt, welche wie wir sahen nun schon lange im Steigen begriffen ist und wovon Samüel selbst gehoben ward. Als die höhere Religion oder mit anderem Worte die Gottherrschaft, nachdem sie kaum auf Erden gegründet war, eine feste Stätte zu ihrer freieren Ausbildung wieder zu verlieren schiedt, da raffte sie sich durch eine krampfhaftige Bewegung aus diesen drohenden Gefahren empor; das Volk ermannte sich gegen seine Feinde, erst in einzelnen Helden der gewaltigen That, dann in immer weiterer Ausbreitung, als wollte es nichts als eine Schule von Helden werden; der Geist der Religion kehrte mit größerer Innigkeit und Anstrengung zu seiner eigenen Tiefe ein, um sich vonda in der kräftiger und reiner aufwachenden Prophetie desto entschiedener nach außen zu richten; und die starke Änderung in der Grundverfassung welche ohne großen Schaden nicht länger vermeidbar war, das menschliche Königthum neben dem göttlichen, ist durch edle Selbstverläugnung und Aufopferung wirklich schon unzerstörbar fest eingeführt. Kam nun ein König welcher den nächsten Zweck dieser Stiftung, Einheit im Innern und Sicherheit nach außen, vollkommener ausführte, so war die Spitze zu der die ganze Zeit seitlangem emporstrebte allerdings schon erreicht, wäre es bloss auf den Gewinn der äußern Vortheile, z. B. die völlige Unterjochung der heidnischen Völker innerhalb des Landes und an seinen Grenzen, abgesehen gewesen. Aber dass nun diese Spitze nichtbloss mit dem Gewinne solcher äußern Vortheile des Lebens, sondern auch der höhern Religion gemäss mit dem Erwerben neuer geistiger Kräfte und dem Anfange zur hundertfachen Blüthe eines schöpferischen höhern Lebens erreicht wurde, ist das Verdienst des erhabenen Geistes Samüel's, welcher, obwohl er

selbst schon einige Zeit vor David's Herrschaft stirbt, doch der eigentliche Bildner dieser Zeiten ist und jetzt erst in seinen schönsten Wirkungen sich verkündet.

Es ist das Verdienst seiner Strenge, insbesondere auch der gegen Saül welche wir oben sahen: denn ohne diese Zucht würde das Königthum etwa so geblieben seyn wie wir es zuerst sahen, sein eigentliches Ziel vor Eifersucht und Willkühr aus dem Auge verlierend, ohne wahre Sammlung und Erhebung, ja ohne das Unendliche zu ahnen zu dem es zuletzt bestimmt ist. Das Königthum darf sich nicht ohne eigenen Schaden von der Gottberrschaft und (ist es noch zu schwach um diese unmittelbar zu verstoben) von deren reinsten Werkzeugen den Propheten trennen: dies ist die große Lehre des ersten Schrittes der Geschichte dieser ganzen Zeitwendung. Darum wende es sich näher und freundlicher zur Gottberrschaft hin, schaue ihr mit muthigerer Zuversicht ins Antlitz, und veröhne sich wie es kann mit ihr; das ist aber nur möglich durch ein Eingehen in ihre Wahrheiten und durch ein lebendiges Theilnehmen an diesen. Je mehr also und je selbständiger es an ihnen theilnimmt, desto besser für das Ganze.

Es ist aber nochmehr das Verdienst jener Milde womit Samtuel als Lehrer der Jugend zu wirken und durch die friedlichen Musenkünste den wilden Geist zu bändigen bis in sein höchstes Alter nie ermüdete. Denn wie in Samtuel so die beiden Gegensätze, Strenge und Milde, aus einer Quelle fließend und zu einem höhern Ziele gerichtet zusammenwirkten, weil die höhere Religion deren Strenge er schützte doch zugleich das sanfteste Herz fordert und die Freude an allen friedlichen Musenkünsten in sich schließt: so wirken in den immer mächtigeren Bestrebungen des nun folgenden Zeitalters der höchsten Erhebung des Volkes diese zwei dem ersten Blicke nach unvereinbaren Grundtriebe dennoch miteinander zu einem Ziele zusammen und bilden so erst die wahre Größe dieser Zeiten. Die Anfänge aller Künste liegen bei vielen Völkern längst vor solchen Zeiten volkstümlicher Erhebung bereits vor, und die Rückwirkung neuerrungener

Macht nach außen auf die innern Kräfte bringt solche Keime dann leicht zu schneller Blüthe, wenn eben zu solcher Zeit ein frischer Trieb danach lebhaft erregt ist und wenn eine lautere Religion in allem Mass zu halten und nicht die einseitige Macht nach außen als das höchste zu verfolgen gebietet. In Israel nun erregte den Trieb dazu zur günstigen Zeit vorzüglich auch Samäel; und die von ihm aufrecht erhaltene Strenge wahrer Religion schützte eben im Taumel der glänzendsten Siege über andere Völker vor der Gefahr einseitiger Verfolgung der kriegerischen Macht. Und so kam denn ein Zeitalter der Verberrlichung israelitischer Volksmacht empor, welches uns weitmehr an die ersten schönen Tage der Griechen nach den Perserkriegen als an die Zeiten der an die Welt Eroberung denkenden Römer erinnert, obgleich aus ihm, wenn man die Kraft der jetzt ausgebildeten Königsgewalt und Volkseinheit bedenkt, weit eher ein römischer Weltreich als ein Feld des griechischen Wettstreits in den friedlichen Künsten hätte entstehen können.

In David liegt alles aufs glücklichste beisammen, was ihn zu dem rechten Träger des außerordentlichen Strebens dieser Zeit bilden und ihm dadurch einen glänzenden Namen welchen kein anderer König Israels, als Könige aber eben in dieser Gemeinde des wahren Gottes den Heiligenschatz eines Königsruhmes erwarb den kein König unter einem andern alten Volke gewinnen konnte. Zu diesem größten Erfolge wirkte allerdings die Zeit selbst in welche er gesetzt ward mächtig mit, ihn sowohl fördernd und antreibend, als auch wieder mäßigend und zurückhaltend, und das alles während eben alle ihre edelsten Kräfte an einer wirklichen Überwindung alter Mängel und Gründung eines bessern Zustandes arbeiteten, der einzelne also schon durch den allgemeinen Wettstreit entzündet wurde. Aber doch ist es nicht die Zeit allein welche David'en zu dem machte was er geschichtlich wurde: wir müssen auch die ursprüngliche Herrlichkeit einer schöpferischen Geisteskraft in ihm anerkennen wie sie selten in einem Volke erscheint, und die wir um so gewisser in ihm annehmen je sicherer wir noch die spre-

chendsten Äußerungen dieses hohen Geistes in seinen eigenen Liedern wiederfinden können.

Denn wir besitzen zwar auch in den Geschichtswerken so vielfache und reiche Erinnerungen aus seinem Leben und seiner Zeit, wie aus keiner frühern ja auch beinahe aus keiner spätern Zeit. Wie die Davidsche Zeit mit denen welche sich zunächst um sie lagern nach eigener Herrlichkeit aus einem weiten Gebiete flacherer Zeiten gleich einem Riesengebirge hervorragt, und wie sie bald nachher auch von dem Volke als eine solche einzig herrliche Zeit des Königthums erkannt wurde: so hat sich ihr Andenken auch in der Geschichtserzählung am frühesten angebetitelt und am vollständigsten erhalten. Wir sehen mit irrem Blicke in die halbdunkeln Schichten des entferntern Alterthumes, und schauen hier plötzlich ein starkes Licht weithin verbreitet, alles noch fast ganz im ursprünglichen Leben und vollen Regen, und um den Haupthelden eine Menge anderer mit in das große Schauspiel verflochtener auf welche noch genug heller Schimmer von seiner Sonne herabfällt; ja auch was sonst minder bedeutsam wäre wird hier durch die ragende Höhe des größten Königs Israels wichtig. So zeigt es sich noch in den uns erhaltenen Bruchstücken dieser Erzählungen, obgleich auch in sie schon einige Züge der spätern vergeistigenden und verallgemeinernden Auffassung der Geschichte gedrungen sind. — Allein so schätzbare diese hier zunerstmal vollere fließenden Quellen von Geschichte sind, doch gehen noch über sie die eigenen Äußerungen welche ihr großer Held in seinen Liedern hinterlassen hat; hier blicken wir unverhüllt in sein Innerstes, und können so mit dem was ihn im Innersten bewegte die Thaten und Wirkungen vergleichen welche von ihm ausgingen. Den ganzen oder auch nur den halben Psalter wird zwar heutzutage kein Sechskundiger im groben geschichtlichen Sinne ihm zuschreiben: aber desto sicherer gehören ihm solche Lieder und Lieder-Bruchstücke aus dem Psalter und 2ten B. Sam. an, welche sich bei jeder nähern Untersuchung wieder als nur von ihm abstammen könnend bewähren; und deren sind noch in genug gro-

ßer Anzahl vorhanden um nach ihnen die wahre innere Herrlichkeit sowie die künstlerische Größe dieses Helden zu erkennen ¹⁾).

Fassen wir nun das aus allen diesen geschichtlichen Zeugnissen sich ergebende ganze Bild David's in seinen all-gemeinsten Kennzeichen auf: so ergibt sich als tiefster Grund bei ihm neben einem einzig festen unerschütterlichen Vertrauen auf Jahve und dem heitersten seelenvollen Blicke in die Natur eine stets empfindsame zarte Scheu vor dem Heiligen in Israel, ein einfach lauterer Streben ihm nie untreu zu werden, und das stärkste Ringen nach Irrthum und Vergehen zu ihm desto ungetrübter umzukehren. Er ist kein Prophet und maßt sich nichts priesterliches an: aber aufrichtiger und theilnehmender freudiger und gläubiger als er konnte kein Laie damals in der höhern Religion leben; und während sein Mund überall vom tiefempfundenen Preise Jahve's überfließt und sein Handeln überall den Adel der lebendigen ächten Furcht Jahve's athmet (denn die Verirrungen wovon er hingerissen wird stechen eben nur ihrer Seltenheit wegen so stark hervor), wird er auf der Höhe drängender Gedanken oft unwillkürlich zum Propheten ²⁾, und fühlt er am Ende seiner langen Laufbahn sich in einem Zustande göttlicher Klarheit und Voraussicht wie ihn kein Prophet leicht

1) ich mag hierüber nicht wiederholen was in den *Dichtern des A. B.* Bd. 2, besonders in dessen zweiter Ausgabe vom J. 1840, ausgeführt ist. — Dagegen haben wir über David keine unabhängige Nachricht außer der Bibel: denn was Eupolemos bei Eus. praep. ev. 9, 30 gibt, enthält in dem was über die biblischen Nachrichten hinausgeht fast nichts als einige Übertragungen von Ereignissen in Salomo's Leben auf David's Leben; und über Nikolaos von Damask bei Jos. arch. 7: 5, 2 s. unten. Auch was im *Itin* von ihm erzählt wird (wie Sur. 21, 78 f. *Galt-el-din Geschichte Jerusalem's translated by Reynolds. Lond. 1836. p. 287 f.*), geht auf ganz späte Quellen zurück. — Sam. Chandler's *life of David*, übersetzt von Diederichs (1777. 80) ist nur weil es aus Classikern manche Ähnlichkeiten fleißig beibringt ein nützlich, sonst ein sehr ungenügendes Werk, da der bloße gute Wille hier nicht viel helfen kann.

2) wie Ps. 32, 8. 4, 4-6.

mächtiger erfüllt: 1); während sein Leben mit Überwindung einzelner Verirrungen stets heiliger wird, wie nur irgend eines Priesters Leben, legt ihm schon ein prophetischer Zeitgenosse die höhere Würde eines Priesterkönigs bei d. i. eines Königs der vor Gott ebenso heilig gelte wie irgend ein geborner oder geweihter Priester 2). So gibt er am hellen Tage der ätern Geschichte Israels das leuchtendste Beispiel, wie herrlich die noch ungebrochene einfach starke alte Religion den ihr sich ganz ergebenden erhebt, und wie mächtig ein von ihr ganz erfüllter wieder andern zum Lichte und zum Antriebe wird. Welche Fortschritte dabei die alte Religion während der letzten Zeiten zur Vertiefung und Gesittung gemacht habe, zeigt nichts deutlicher als die Vergleichung der Krieg und wilde Rache so stark athmenden Lieder Debora's (H. S. 492) mit den zwar auch noch ganz kriegerisch beseelten aber zugleich die Tiefen aller Sittlichkeit kräftig berührenden und eine reiche Fülle schöpferischer Natur-Ansichten offenbarenden Liedern David's.

Weist ferner schon die eben berührte sittliche Zartheit welche sich wie in den Liedern so in den Thaten David's überall offenbart, auf eine eigenthümliche höhere Sittlichkeit und Milde hin, wie sie damals aus der neuerwachten Prophetie in Israel hervorgehen konnte: so sehen wir ihn auch an den Musenkünsten theilnehmen welche in den damaligen Schulen der Propheten geübt werden mochten. Zufällig kann dies Zusammentreffen des in Sitten und Künsten sich ausprägenden schönen Thuns und Redens bei David und bei Samue's Prophetenschule nicht seyn: dies würde die Sache selbst lehren, auch wenn keine nähere geschichtliche Spuren darauf hieführten, wie wir bald sehen werden. Von der mächtigen Einwirkung dieses neuerwachten prophetischen Geistes wurde nun zwar auch Saül ergriffen: aber während der nur wie auf Augenblicke von diesem Geiste wie von einer übermächtigen aber wunderbaren und ihm selbst immer

1) in den ältesten Worten: David's 2 Sam. 23, 1—7.

2) Ps. 110, vgl. weiter unten.

etwas fremdbleibenden Gewalt ergriffen wird, trifft in David der verwandte Geist den nicht nur ihm innerlich verwandten und völlig ebenbürtigen sondern auch den mit schöpferischer Ursprünglichkeit in diesen Gebieten wirkenden Geist, und entzündet daher in ihm nur desto rascher die angeborene künstlerische Herrlichkeit. Als Liederdichter steht David bereits auf einem Gipfel Hebräischer Dichtung, welcher später nie übertroffen wurde. Denn wenn einige seiner Lieder welche wie bloße Skizzen geblieben den Gedanken wenig ausgeführt hinwerfen, noch etwas von der alterthümlichen Spröde und Schwere an sich tragen ¹⁾, so zeigen die meisten derselben neben kräftigster Fülle und schöpferischer Wahrheit der Gedanken (welche auch den älteren Liedern wie Ex. 15. Richt. c. 5 nicht fehlt) eine leichte Biegsamkeit und sanfte Beweglichkeit des Redeflusses welche erst von jetzt an ein Eigenthum der hebräischen Dichtung wird; und indem so zu der höchsten Kraft der Gedanken auch die schönste Bildung (Form) hinzutritt, vollendet sich in David die ganze älteste Dichtung d. i. die Lyrik dieses Volkes. Später geht daher die Dichtung von der Liederart zu neuen Kunstarten über; und was noch von Liedern nach David gedichtet wird, übertreibt die Davidischen höchstens nach einzelnen Richtungen hin welche keinen wesentlichen Fortschritt bezeichnen. Ferner aber stand die Dichtung bei David gewiss nicht so vereinzelt da, wie sie wohl in spätern Zeiten und meistens bei uns erscheint: dass er ebenso gross als Spieler der den Gesang begleitenden Musik gewesen, beweisen nicht nur die Erzählungen wie er allein die Kunst verstand mit der Harfe den bösen Geist Saül's zu besänftigen, sondern auch die große Verbreitung der Musik welche wir seitdem in Israel heimisch finden, so sehr dass sie zu Amos Zeit d. i. etwa zwei Jahrhunderte nach David in Tempel und Palast sogar schon bis

1) wie 2 Sam. 3, 23 f. 23, 1—7: jenes als kurzes Trauerwort über einen Todten welcher wie würdig — auch dochnicht ein so kunstvolles Trauerlied verdiente wie Saül und Jonathan 2 Sam. c. 1; dieses schon als das letzte Lied des greisen Dichters mehr in prophetischer Kürze gehalten, nicht vollkommener dichterisch ausgeführt.

zum Übermass viel getrieben wurde und über ein eitles Schönthum mit ihr und Nachahmern David's geklagt werden konnte¹⁾. Wie aber Musik und Lied einen Tanz der Laute und Gedanken geben, und gewiss ursprünglich mit dem wirklichen Takte aufs engste zusammenhängen: so sehen wir Davidsen sogar noch als machtvollen König in Jerusalem einst bei feierlicher Veranlassung vor dem ganzen Volke verschiedene Tänze aufführen, obgleich sein Weib Michal als Königstochter deshalb spöttisch auf ihn herabblickt²⁾; so mächtig drang in ihm auch diese dritte Musenkunst hervor. Und wie so alle die Musenkünste in ihm vom frühesten bis zum spätesten Lebensalter mit schöpferischster Kraft und wie mit unhemmbarer Gewalt hervordringen, so zeigt sich auch sein ganzes Handeln fast ununterbrochen wie von einem himmlischen Spiele aller Mächte der sonstigen guten Lebenskünste getrieben. Dais er z. B. beredt war wie wenige, sehen wir nicht bloss aus seinem Leben, es wird auch ausdrücklich gemeldet³⁾.

Scheint man ein Mann dieser beiden Eigenschaften etwa zu einem ausgezeichneten Propheten oder Musiker bestimmt zu seyn: so tritt bei David endlich eine dritte Eigenenthümlichkeit hinzu, welche noch viel mächtiger wirken konnte. Noch mehr als zu etwas anderem menschlichen ist er zum Herrscher über Menschen wie geboren: vorallem (denn in diesen Zeiten ist das noch von großer Bedeutung) durch einen wie zum Kringe geschaffenen schnigten Leib gedrungener und unermüdlichster Stärke⁴⁾; sodann durch die unerschöpfliche Kraft festen Vertrauens auf Gott und höheren

1) Amos 6; 5 vgl. mit 5, 24, 8, 3, 10. 2) 2 Sam. 6, 14—22. Da v. 16 bei der genauern Beschreibung zwei sonst nicht vorkommende Verba den Tanz beschreiben während v. 14 der Kürze wegen nur eins gesetzt ist, so sieht man darin am besten zwei verschiedene Tanzarten, deren Wesen freilich späterhin so unklar geworden war dass 1 Chr. 15, 29 dafür zwei ganz gewöhnliche Verba gesetzt werden. 3) 1 Sam. 16, 18. 4) man vgl. wie David selbst in seinem großen Siegesliede diesen seinen Vorzug unter Danke gegen Jehre hervorhebt, Ps. 18, 33—35.

Mühes unter allen Gefahren, durch die seltene Kunst alle Menschen mit Huld und Milde an sich zu fesseln, durch die weise Umsicht in den menschlichen und seltene Gewissenhaftigkeit in den göttlichen Verhältnissen, und daher durch die wunderbare Gabe ohne der eigenen Würde und Heiligkeit etwas zu vergeben doch immer zur rechten Zeit der göttlichen Leitung sich zu unterwerfen. Der König war in ihm geboren: und gerade die schwersten Kämpfe und Gefahren seiner frühern Jugend konnten, wohl überwunden, die eingeborne königliche Herrlichkeit nur noch kräftiger in ihm erregen. An Macht im Kriege zu kämpfen und zu siegen kam er jedem Heldenkönige jener Zeit gleich: aber um wievieles übertraf er den gewöhnlichen Heldenkönig! Fiel also seine Jugend in eine Zeit wo der rechte König weniger schon gefunden als vielmehr noch gesucht wurde, so konnte leicht diese seine angeborne Fähigkeit der rechte Herrscher eines ganzen großen Volkes zu werden so stark in den Vordergrund treten, dass die ihm nichtminder angebornen Musenkünste nur noch dem Herrscher, nicht der mögliche Herrscher ihnen diene; und bewahrte er, wie zuvor gezeigt, soviel Selbstverfügung und festen Glauben um auch als mächtig gewordener und seine Würde eifrig schützender König doch nie dauernd die Wahrheit der Gottherrschaft zu überhören, so war der rechte König gerade für die Gemeinde Jahve's in ihm gegeben welcher damals kommen konnte.

Und wenn endlich der erst wahrhaft großer König ist dem seine Zeitgenossen freiwillig mit voller Bewunderung und Liebe entgegenkommen und welcher mächtig über sie herrscht mitten im Scheine als herrsche er über sie nicht: so konnte es auch in dieser Hinsicht keinen größern König damals geben als David war. Noch war Israel nicht recht gewöhnt an den stärkern Zwang sowie an den Zauber königlicher Herrschaft, und das bestehende Königthum galt ihm nochnicht viel als äußere Einrichtung; und doch erhielt sich die hohe Begeisterung welche David als Jüngling bei allen ihm näherstehenden entzündete, ungeschwächt bis in sein hohes Alter ¹⁾; wie man ihn fürchtete als einen Geist vor dem

nicht verborgen bleibt¹⁾, so billigte man noch vielmehr alles was er anordnete nicht aus Knechtsknecht sondern weil man fühlte dass er immer das richtige treffe²⁾; und selbst die Fehler von denen er zuzeiten überreicht ward, konnten ihm die willige Zuweigung des ganzen Volkes auf die Dauer nie rauben, da er sie nettig und richtig in sich aufzuheben genug Selbstverleugnung und Kraft hatte. Was konnte ein solcher König mit jenen damals noch so unverdorbenen und ihm ganz ergebenen Volke nicht ausrichten!

Wir dürfen allerdings deswegen nicht die Fehler verkennen welche ihm anklebten und die zwar nicht mehr von der Chronik aber noch von den ältern Schriften unbedenklich angedeutet werden. Zwar eine uns gross scheinende Härte in der Bestrafung besiegter Volksfeinde und Schuldiger im Volke selbst dürfen wir weniger hieher rechnen: allen Zeichen nach war David auch als König nicht grausamen Sinnes, und er that im Strafen nur was Herkommen und Sitte forderte. Die Zeiten waren im Laufe der letzten Jahrhunderte, während Israel bis aufs Blut um sein Daseyn als Volk Jahve's kämpfen mußte, immer kriegerischer, die Verwickelungen Israels mit andern Völkern immer vielfacher geworden; und als ein sprechendes Unterscheidungszeichen dieser Zeiten ist nun der neue Name des wahren Gottes „Jahve der Heere (der Herr Zebaoth bei Luther)“ plötzlich herrschend geworden, in welchem der ganze auch die höhere Religion ergreifende kriegerische Geist dieser Zeiten seinen kürzesten Ausdruck findet³⁾. Wenn also die krampfhaft Erhebung Israels

1) vgl. 1 Sam. 18, 3. 16 mit 2 Sam. 21, 17.

2) 2 Sam. 13, 13.

3) 2 Sam. 8, 36; der Haas einiger

mit Sath verwandten Benjamingiter und der Absalomische Aufstand können beide dagegen nicht viel beweisen. 4) vgl. I. S. 176 ut. Eine Entstehung dieses Namens wird nirgends im A. B. angedeutet: dass er aber zu David's Zeit noch von sehr frischer Lebendigkeit war, folgt deutlich aus Ps. 24, 10, wo er als der überraschendste und höchste Name Jahve's erscheint. Da er nun sichtbar sehr abgekürzt ist, so ist sein Ursprung inderthat für uns schwer bestimmbar: indess ist soviel einleuchtend dass der rein himmlische Sinn „Gott der Heere des Himmels d. i. der Sterne“ zwar in der spätem Stelle B. Jes. 40,

gegen seine Feinde welche erst jetzt ihr Ziel findet; noch stärker David in eine gewisse Härte gegen diese fremden Völker umschlug, so ist das menschlich erklärbar: wiewohl wir später sehen werden wie auch diese Härte sich in folgenden Zeiten strafe. — Auch die große Schlaubeit welche bei David unverkennbar ist und worin der große Herrscher keinem Odysseus nachsteht¹⁾, ist ansich nicht zu tadeln: in Zeiten vielfachen Druckes wie jene waren, konnte auch ein sonst sehr aufrichtiger Mann schwerer ohne sie durchkommen. Was aber aus der Noth jener Jahrhunderte entsprossen so wahrhaft schädlich bei David wirkte wie es überall wirken muss, ist die Nothlüge: es ist wahr, diese besondere Art von Schlaubeit konnte sich leicht bilden wenn ein Volk wie Israel, so eigenthümlichen Geistes und so stark geistig höherstrebend, doch mit sozialen ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen und soviel Druck von allen Seiten her zu fürchten hatte; und dass sie in dem alten Volke mit List und Verstellungskunst verbunden, früh auch allgemeiner, weit verbreitet war und nicht für durchaus entzührend gehalten wurde,

26 angedeutet wird, aber zu dem kriegerischen Zeitalter des Volkes in welchem er offenbar entstand nicht passet. Wiederum ist es zu nüchtern bloss die »Heere Israels« zu verstehen, welche das B. der Urspp. die »Heere Jahve's« nennt Ex. 7, 4. 12, 41 vgl. 1 Sam. 17, 43 mit v. 26. 36; denn der Name hat sich hier einen höheren Sinn: Man wird also am richtigsten annehmen, der Name sei entstanden als eines Israels Heere in einer großen Schlacht wie durch Jahve's vom Himmel herabkommende Heere selbst mächtig, gekräftigt die Feinde in die Flucht schlugen: denn so spielt Jes. 31, 4 auf den Sinn des Namens an und alte Bilder wie Richt. 5, 20 zeugen für dasselbe. Der Name bezeichnet demnach Jahve'n als mit allen seinen himmlischen Heeren Israels Heeren zu Hilfe kommend: und hörte der kriegerische Sinn des Volkes auf, so konnte er leicht auch auf Gott als den bloßen Ordner der Himmelsheere oder Sterne bezogen werden. Ist aber die Pallas, *Προσωπεύειν* Aristoph. Ritter v. 1173 oder der Zeus *εργασιός* der Keren (vgl. Ael. ThG. 12, 30) dem Namen nach derselbe und etwa auch auf ähnliche Veranlassung entstanden: so empfängt der Israelitische Name doch eben aus dem besondern Begriffe Jahve's in diesem Volke noch eine ganz andre Bedeutung.

1) vgl. 1 Sam. 21, 14 f. 23, 23, 27, 8-12.

zeigt sich schon daraus dass man sie wenig verhält sogar den erhabenen Vorbildern des Volkes den Brüdern zuschrieb¹⁾: allein die dunkelsten Theile der sonst so heitern Geschichte David's, der Mord der Priester Néb's durch Saül, das schwarze Verhängnis Uria's und was damit zusammenhängt, sind eben mit durch sie herbeigeführt; und nirgends sehen wir sonst so klar als hier, wievielen doch auch so großen Helden des A. B. wie David noch fehlte.

Doch da dies Gelingen wie gesagt mehr eins des ganzen Alterthums dieses Volkes ist, so fand nichtsdestoweniger jene Zeit allgemeiner geistiger Erhebung endlich in David ihren wahren Herrscher, der von ihr gehoben sie selbst wiederum hebt und verherrlicht, und der auf diesem Gipfel der ganzen Geschichte des Volkes stehend und allen ihren Glanz in sich vereinigend als Kätzener der Mann des höchsten Ruhms mitten im Verlaufe der Geschichte wird. Und wie alles hier in seltener Weise vollendet erscheint, so gehört auch das wesentlich zu der Herrlichkeit dieser Zeit und ihres Herrschers dass er aus ihrem Schoosse nicht, wie sonst gewöhnlich ist beim Antritte eines neuen Herrscherhauses, unter Verschwörung, Verrath und ehrgeizigem Kampfe, sondern rein durch eigene Höhe und fast wider Willen aber dennoch durch höhere Nothwendigkeit zum Könige hervorgeht, nicht vortugend oder verbannd das frühere Herrscherhaus sondern seine übriggebliebenen Glieder zu erhalten bemühet. Aber wie dies möglich war, ergibt sich näher nur aus der Geschichte Davids schon bevor er nach dem Sturze des Hauses Saül's König aller Stämme wurde; und eben diese Geschichte müssen wir jetzt erst nachholen.

Dieser frühere Theil der Geschichte Davids ist zwar in seinem in die große Reichthumsgeschichte Israels einmündenden Ausgange und noch weiter zurück bereits hell genug nach einer Folge von einzelnen achtgeschichtlichen Zügen zu erkennen. Weniger aber konnte zu der Zeit da man die Lebensgeschichte des Königs zuerst vollkommener zu übersehen

1) Gen. 12, 11—13, 20, 2. 26, 7.

und so weit als möglich zurückzuerfolgen anfang, der Zusammenhang seiner frühesten Erlebnisse noch völlig deutlich seyn, da er, lange bevor sein Leben in die große Reichsgeschichte verflochten ward, bereits die vielfachsten und vorwickeltesten Geschehnisse durchlebt hatte, deren geschichtlichen Zusammenhang damals sogleich genau zu beachten von niemanden für wichtig genug gehalten werden konnte. Der ältere Erzähler empfing daher zwar auch über die Ereignisse des frühern Lebens David's noch eine Menge sehr durchsichtiger und ausführlicher Erinnerungen, aber doch fügt er das ganze, um einen festen und würdigen Anfang zu gewinnen, schon von der Übersicht eines höhern Standortes aus zusammen. Wozu David nach der rein göttlichen Seite der in seiner Geschichte wirkenden Mächte vonanfangen bestimmt scheinen mußte, war aus dem völligen Verlaufe und Ende dieser Geschichte dem klaren Überblicke deutlich geworden; dass er also statt Saül's der wahre menschliche König im Reiche Jahve's zu werden von Gott und daher vonanfangen die höhere Bestimmung und Weihe empfangen habe und sein Stern daher immer mächtiger aufglänze während der Saül's tiefer und tiefer sank, war die Lehre welche innerlich zur Seele und äußerlich zum Verbande der zerstreuten Erinnerungen aus seinem frühesten Leben wurde; und dadurch mußte es auch kommen dass Saül's Geschichte, sobald David wirkend auftritt, nur noch als Gegenbild zu der David's Bedeutung haben und insofern beide wie die zwei Grundgesetze eines Drama's aufs engste in einander verschlungen werden konnten. Doch ist dabei sehr lehrreich zu bemerken dass der ältere Erzähler nur die ganz frühe Geschichte David's bis zu seiner gezwungenen Flucht vor Saül von diesem höhern Standorte und von diesem Gegensatze aus belebt und auch bei ihr nur an der Spitze eine alles von der rein göttlichen Wahrheit aus einleitende Darstellung gibt; während die spätere Erzähler in beiden weiter gehen und größere Freiheit in die Darstellung einführen.

Wir müssen also hier zunächst die höhere Darstellung betrachten welche die ganze Geschichte einleitet. Schon dem

altern: Erzähler ist Samüel nach S. 25 in Hinsicht auf das Königthum in Israel nichts als das reine Werkzeug der höhern Wahrheit, oder vielmehr diese Wahrheit selbst sofern sie sich äußern muss: Vor ihr nun ist David, sobald Saül verworfen wird, der allein rechte König, der daher auch bevor er die äußere Weihe empfängt schon der wahren göttlichen als des notwendigen Grundes jener theilhaftig werden muss. So erzählt er denn hier, wie Samüel nach der göttlichen Verwerfung Saül's vom Geiste getrieben den jungen David gesalbt und mit hohen prophetischen Worten für seine ganze bevorstehende schwere Laufbahn gestärkt habe: ähnlich wie er bei Saül die höhere Weihe und göttliche Salbung (ohne deren Dazwischen ja inderthat jede äußerliche vergeblich ist) der äußern hatte vorhergehen lassen S. 27. Damit war diesem Erzähler zugleich die rechte Anknüpfung zu der ganzen menschlichen Geschichte Davids gegeben: denn da er mit der göttlichen Salbung und Stärkung den Geist Gottes auf den werdenden König übergehen läßt¹⁾, so folgte hier dass mit derselben dieser Geist sofort auf David gekommen, von Saül aber gemieden sei, dieser also vom bösen Geiste geplagt jenen habe ersahen und ansuchen müssen; und angeknüpft was so die Darstellung eines geschichtlichen Verhältnisses zwischen dem sichtbaren aber untergehenden un- wahren und dem noch unsichtbaren aber aufgehenden wahren Könige. So beruht denn diese ganze höhere Schilderung auf der höhern Wahrheit dass es in dem ächten Reiche Gottes nie an dem wahren Könige fehle und dieser, auch wenn er äußerlich zu fehlen scheine, doch innerlich d. i. nach der göttlichen Bestimmung schon immer dasei, um zur rechten Zeit auch äußerlich hervorzutreten.

Der spätere Erzähler von welchem die zweite Darstellung der Verwerfung Saül's S. 49 abstammt, hat indessen statt der wahrscheinlich kürzer gehaltenen ältern Erzählung über Saül's Salbung eine andere hier eingesetzt²⁾, in welcher noch

1) dies folgt aus 1 Sam. 16, 13 vgl. mit 10, 6. 10; es ist wesentlich dieselbe Vorstellung wie nach dem N. T. der Geist Gottes auf jeden kommt denn die Apostel die Hände aufgelegt. 2) dass

das besondere Verhältniss David's als des jüngsten unter 8 Brüdern desselben Vaters seiner höhern Bedeutung nach hervorgehoben wird. Als Samüel (wird also erzählt) lange ein fast zu tiefes Leid über die einmal unabänderlich geschehene göttliche Verwerfung Saül's empfand, fordert ihn Jahve auf endlich die zu große Trauer darüber aufzugeben und in Ishaï's Haus nach Bätléhem sich zu begeben unter dessen Söhnen einer zum Könige ersehen sei. Auf die Äußerung seiner Furcht Saül möge ihn wenn er es erführe deshalb tödten, befiehlt ihm Jahve mit einem Opferthiere sich hinzubegeben und während des Opfers der höhern Umgebung zu folgen. So geht er hin nicht wenig überraschend die Einwohner Bätléhem's, rüstet in Ishaï's Hause das Opfer zu und läßt die Söhne dazu herbeirufen. Aber wie er den Erstgeborenen sieht und meint der sei doch gewiss von Jahve zum Gesalbten bestimmt, belehrt ihn Jahve vom Gegentheile, denn nicht nach der äußern Größe und Stärke sei der Mensch vor Gott zu schätzen; ebenso geht es mit den folgenden 6 Brüdern; der jüngste ist als Hirt auf dem Felde, muss aber geholt werden da das Opfersessen nicht vorher beginnen kann: und wie er nun kommt, ein Knabe röthlicher Haare und Haut schöner Augen und lieblicher Gestalt, da treibt die Stimme Jahve's Samüel'n ihn als den Gottgewählten zu salben, und vorstunden kommt über ihn der göttliche Geist.¹⁾

Wäre der Sinn dieser Erzählung Davit sei hier ganz öffentlich mit seinem und seiner Verwandten Mitwissen zum Könige gesalbt, so verstände man freilich nicht wie er über

hier eine Erzählung über David's Weihe durch Samüel vom ältern Erzähler sich fand, folgt aus 13, 14 wo er schon vorläufig darauf hinweist, und aus 25, 30 wo er darauf zurückweist; ferner auch besonders aus der Unmöglichkeit die folgende Darstellung über das Weichen des Geistes Gottes von Saül 16, 14 ff. (welche unstreitig von diesem ältern Erzähler kommt) ohne eine solche vorhergegangene zu verstehen. Inderthat aber leuchtet schon von 16, 8 an die Farbe des ältern Erzählers wieder durch; nur die Darstellung 15, 35—16, 7 ist ganz von dem spätern, wie aus dem Gebrauche des עָלָה, יָרָדָה und ihrer ganzen Art und Weise erhellt. 1) 1 Sam. 15, 35—16, 13.

wie seine Verwandten nachher so ganz unbefangen bleiben und wie er mit gutem Gewissen an Saul's Hof gehen könnte. Aber nach ihrem wahren Sinne salbt ihn zwar Samûel mit seinem Geiste und weiss was dies vor Gott zu bedeuten habe, wie sich auch die Folge davon im heil. Geiste sogleich zeigt; aber äußerlich nimmt er ihn nur zum nächsten Mitopferer und Freunde an ¹⁾ und sagt nicht laut vor allen dass die Salbung noch sonst etwas bedeute; erwähnen aber einige andere das richtige je weiter sich die Geschichte selbst entwickelt, wie Jonathan ²⁾ oder Abigail ³⁾, so ist es desto besser. Jener Auftritt höheren Lebens welcher die ganze Geschichte einleitet schwebt also nur lose mit dem folgenden zusammenhangend an der Spitze, indem das folgende sich zwar ihm gemäss entwickelt aber nicht so als wenn der junge Held selbst oder irgendein anderer zumvoraus alles wüsste und dadurch befangen wäre. Die Entwicklung der folgenden Geschichte schreitet daher; auch abgesehen von dieser so vordaueröfneten göttlichen Bestimmung des großen Helden, an sich verständlich fort ⁴⁾; und wenn es auch nach der strengsten Geschichtsauffassung unfähig ist dass Samûel auf gewalligtes auf David eingewirkt hat, wie die jetzigen Berichte eines ältern Erzählers wenigstens noch von einem Besuche David's bei Samûel auf seiner Flucht vor Saul wissen ⁵⁾, und dass David'en längst ehe er König über ganz Israel wurde prophetische Weissagungen über seine einstige Größe vorangingen ⁶⁾; so ist doch ebenso einleuchtend dass die vorliegende Erzählung über die Salbung David's von Samûel nichts als eine höhere Einleitung zu der ganzen Geschichte geben soll und nur nach der reinen göttlichen Wahrheit selbst und also nach der aus der ganzen Geschichte klar gewordenen Lehre welche sie darstellt richtig geschätzt werden kann.

1) vgl. 9, 22 u. oben S. 29.

2) 20; 13, 28; 17.

3) 25; 30. 4) ähnlich wie im B. Job der Fortgang der menschlichen Geschichte auch ohne die himmlische Einleitung an sich verständlich seyn würde.

5) 1 Sam. 19; 18—20, 1.

6) vgl. 2 Sam. 3, 18; 5, 27 Propheten wie Gad waren früh bei ihm 1 Sam. 22, 5.

Die Jugendgeschichte David's

selbst bis zum Anfange seines selbständigen Wirkens können wir nun, ihrem nach dem ältern Erzähler den bloßen Sachen nach sehr durchsichtigen Fortgange folgend, ganz treffend in vier Wendungen eintheilen:

1. Soweit David's Jugendgeschichte sich zurück verfolgen läßt, weiss die Erinnerung an ihn von den zwei Fähigkeiten zu erzählen durch welche er überhaupt so ungewöhnlich ausgezeichnet ist: von seinen milden Musenkünsten und von seinem im wilden Kampfe unerschrockenen Muthe, Fähigkeiten die sich zu widersprechen scheinen und in den meisten Menschen sich nicht vereinigt finden, die aber in ihm vonanfangen beide mit größter Stärke zusammen erscheinen. In beiden übte er sich schon als Knabe auf den stillen Flur seiner Heimath: und der Härtenstand ist es, der sie beide früh zur Anwendung hervorlockt. Das Geflüge bei den Heerden, unter Heiden in dem jungen Apollon und Krishna vorherrscht, ist wohl das älteste Musengeschäft dem nicht Weiber sondern Männer und nicht einzelne Männer sondern ein ganzer Stand sich widmet¹⁾; aber derselbe Hirtoknabe David welcher früh solche Künste übt, hat auch mit dem Löwen zu kämpfen: wenn dieser sammt dem Bären ein Stück von der Herde raubt, läuft er ihm nach schlägt ihn und entwirft seinem Maulte den Raub; hebt der sich dann desto wüthender gegen ihn, faßt er ihn bei der Kehle schlägt und tödtet ihn mit dem Bären zugleich²⁾. Dies die wilden wie die milden Vorspiele der wunderbaren Doppelkraft des künftigen Helden.

Doch der ältere Erzähler beginnt die menschliche Geschichte David's erst mit seinem öffentlichen Auftreten bei Saül, und läßt nur Rückblicke vonda in sein früheres Leben

1) das שָׂרִיף צְרִירִים in Debora's Liedern. v. 16, wo es deutlich genug beschrieben wird; und es leidet keinen Zweifel dass das griech. $\sigma\iota\sigma\tau\epsilon$ mit diesem שָׂרִף zusammenhängt, wie so viele der ältesten Künste und Kunstwörter von den Semiten zu den Griechen kamen.

2) 1 Sam. 17, 34—36, wo das $\text{וַיִּדְרֹב אֹתוֹ בְּיָדוֹ הַיָּמִי}$ nach §. 329s vgl. mit §. 296 pag. 571 zu fassen ist.

werfen. Aber auch schon in der Beschreibung der Art wie er an Saül's Hof kam, zeigt sich nach diesem Erzähler offen die Wechelseitigkeit seiner beiden wunderbaren Fähigkeiten: sowohl durch die eine als durch die andre mußte er in Saül's Kenntniss und wie zu seiner Ergänzung zu ihm kommen, in solchem Sinne faßt schon dieser Erzähler den Anfang aller irdischen Geschichte David's zusammen.

Als ein böser Geist von Jakve Saül'en überfiel (wird also erzählt), suchten seine Diener mit seiner Einwilligung einen Harfner dessen Spiel jenen in den Augenblicken der Wuth verscheuchte. Da findet sich ein guter Spieler, der zugleich ein thatkräftiger und kampfkundiger, ein beredter und ein von Gestalt schöner, ein von Jakve's Geist erfüllter Jüngling ist, es ist David in Büthlehem: und da ihm sein Vater dem Könige zu dessen Dienste nicht versagen kann, gibt er ihn an den Hof, wo er bald solche Huld und Gnade vor Saül findet dass dieser ihn von seinem Vater sich zum beständigen Begleiter erbittet, und die Absicht seiner Berufung sich vollkommen erfüllt.¹⁾

Aber es ist nicht immer Zeit am Hofe die sanften Laute der Cithar zu hören und von allen Musenkünsten seinen Sinn mildern zu lassen: die Philisther haben einen neuen Einfall in das Land gewagt, sind diesmal in südlicher Richtung weit vorgedrungen, und haben ein festes Lager am Abhange eines Berges Efesdammim zwischen Sökho und 'Azeqa²⁾ im westlichen Juda aufgeschlagen. Ihnen gegenüber lagert sich Israel unter Saül's Anführung am Abhange eines andern Ber-

1) 1 Sam. 16, 14—23: dass nämlich dies Stück vom ältern Erzähler sei, erhellt aus der ganzen Art seiner Schilderung und seiner Gedanken; auch hatte dieser Erzähler 14, 52 schon vorläufig darauf hingewiesen dass Saül das Vorrecht jeden kriegerischen oder sonst tüchtigen Mann in sein Gefolge zu berufen besass und ausübte; so wie jener Ausspruch 14, 52 zugleich auf die Fortbeschreibung der philisthischen Kriege hinweist welche nun folgt 17, 1 ff.

2) dass 'Azeqa westlich von Sökho lag, folgt aus der ganzen Beschreibung 17, 1: Sökho nun glaubt Robinson in *Swonketh* südlich von Jarimth gefunden zu haben, II. S. 422.

ges mit einem Orte namens Terebinthealthal; und ein tieferes enges Thal liegt zwischen den beiden Lagern, wie zu einem Übungsplatze für die Krieger beider Theile bestimmt. Da tritt aus dem philistäischen Lager ein Zweikämpfer hervor, Goliath von Gath, 6 Ellen: 1 Spanne hoch, mit ehernem Helme und einem Schuppenpanzer 5000 Pfund Erz schwer, ehernen Beinschienen, einem ehernen Wurfspiess an den Schultern hangend und einem Speere dessen Schaft wie ein Weiberbaum und dessen Spitze 600 Pfund Eisen wiegt¹⁾; ihm voran der Schildträger: der fordert höhnend einen aus Israel zum Zweikampfe hervor, ohne dass einer mit ihm zu streiten erscheint. Während er nun 40 Tage lang so jeden Morgen und Abend unter dem Entsetzen des erschrocken Volkes sich umsonst hören lässt, erbietet sich endlich David (der mit Stahl in den Krieg gezogen war) zum Zweikampfe mit ihm, ungeduldig Israel und seinen Gott länger von ihm so arg verhöhnen zu hören; so geht er hin: erlegt ihn im Kampfe und rettet so nicht nur Israel: von dem Schimpfe sondern führt auch das Volk unmittelbar zu einem großen Siege. Dadurch verschäffte er sich zuerst die Liebe Jonathans, des kriegerischen Königssohnes dem (wahrscheinlich) der König und das Volk diesen Zweikampf zu übernehmen nicht erlaubt hatte: und zwischen beiden knüpft sich jetzt der engste Freundschaftsbund, sodass sie beide zum Zeichen davon ihre Kleider und Waffen gegenseitig austauschen²⁾. Aber auch Saül gebrauchte ihn nun zu weiteren kriegerischen Aufträgen und macht ihn zu einem Obersten: und alles was ihm aufgetragen wird führt er so weise aus dass er sich sowohl des ganzen Vol-

1) auffallend fehlt hier Erwähnung und Beschreibung des Schyretes, welches doch andere Spuren zufolge gerade bei dem ältern Erzähler eine wichtige Rolle gespielt haben muss, vgl. 17, 45. 21, 10. 22, 10. Auch hieraus folgt dass wir hier nichtmehr die ursprüngliche Darstellung des ältern Erzählers besitzen und diese Beschreibung der ungeheuren Waffen erst von einem spätern dritten abstammt; vgl. was den Griechen als das höchste hierin galt in Plutarch's Démétrios c. 21. Die Pfunde sind selbstverständlich viel kleiner als bei uns. 2) wie! Homatische Helden, II, 6, 230—36.

kes als Saul's und aller seiner nächsten Dienr Achtung erwirbt?).

Nun ist zwar unbestreitbar dass David durch eine solche außerordentliche Kriegsthat Saul's zuerst als ein im Kriege brauchbarer Held bekannt geworden seyn muss; und welche Folgen für die Wendung eines ganzen Krieges in jenen Zeiten sich an einen feierlichen Zweikampf von Helden beider Heere knüpfen konnten, ist aus der Geschichte mancher alten Völker gewiss (II. S. 440). Allein ebenso einleuchtend ist aus vielen deutlichen Spuren dass diese erste kriegerische That David's als des größten Helden jener Heldenzeit früh als Zeichen der ganzen Größe jener Zeit eine höhere Bedeutung empfangen und daher unendlich oft und gern wiedererzählt allmählig eine immer mannichfaltigere und umfangreichere Gestalt angenommen hat.

Von der Darstellung des ältern Erzählers haben wir jetzt, wie gesagt, nur noch einzelne Überbleibsel; und es ist nicht unwahrscheinlich dass schon in sie der Name des philistäischen Riesen anderswoher eingedrungen. Denn wir wissen noch aus einer der ältesten Aufzeichnungen²⁾, dass der Riese

1) wir nehmen danach an dass schon der ältere Erzähler den Zweikampf David's mit Goliath erwähnte: die Stellen 18, 6. 19, 5. 21, 10 lassen darüber keinen Zweifel; auch die Worte welche den letzten Ausgung der That schildern 18, 1. 3-5 sind ihrer Farbe nach vom ältern Erzähler; ja sogar die Beschreibung des Lagers 17, 1-3 vgl. 14, 4 f. weist auf die Hand desselben Verfassers zurück. Möglich ist auch dass noch der ganze Vers 17, 45 von ihm abstammt.

2) 2 Sam. 21, 19, mit v. 21 das wahre alte Vorbild für die weit ausgeführteren Darstellungen 1 Sam. 17; vgl. über das ganze Stück I. S. 181. Für ילון ist nach 1 Chr. 20, 5 ילון zu lesen und das folgende מלחמה zu streichen; wenn aber das demnächst folgende Wort ברת in der Chronik in פון verändert ist, so kann das anfangs aus bloßem Versehen im Schreiben geschehen seyn; nachdem man aber die Worte so verstand »er erschlug den Lachmi«, als wäre Lachmi der Name des Riesen, lag es freilich weiter sehr nahe für das folgende פון vielmehr פון zu lesen »den Bruder Goliath's«, als wäre dieser Lachmi nicht Goliath sondern nur sein Bruder gewesen. Vom Erschlagen Goliath's würde also dann hier keine Rede seyn;

Goliath aus Gath „dessen Lanzenschaft wie ein Weberbaum“, eigentlich von einem Elchanan Sohne Ja'ir's aus Bätlhöhem erschlagen wurde; und zwar wäre dies demzufolge erst während David schon König geworden geschehen. Da wir nun nicht zweifeln können dass der so beschriebene Riese derselbe sei der jetzt in David's Jugendgeschichte genannt wird, so werden wir annehmen müssen dass sein Name auf den von David erschlagenen Philistier (der übrigens meist nur schlechthin „der Philistier“ heißt) übertragen wurde, nachdem der nähere Name dieses verloren gegangen war; welches um so leichter geschehen konnte da dieser Elchanan wie David aus Bätlhöhem war.

Der zweite Erzähler brachte sodann die erste große Kriegsthat David's in einen etwas andern Zusammenhang, indem er als die einzige Art wie David Saül's bekannt geworden sei diese überraschende Kriegsthat setzt. Demnach wird David von seinem bejahrten Vater aus Bätlhöhem mit Mundvorrath und einem Geschenke für den Kriegsobersten unter dem die drei ältern Brüder zu Felde liegen zum Heere gesandt, um sich nach dem Befinden derselben zu erkundigen und ein Unterpfand von ihnen als Zeichen ihres Nachlebens dem alten Vater zu bringen. So bei dem Heere anlangend, hört David die Schmähworte Goliath's, erfährt dass der König dem welcher den Zweikampf anzunehmen wage für den Fall des Sieges großen Reichthum seine eigene Tochter zur Ehe und Erhebung seines Hauses in den Freiherrnstand (S. 56) versprochen habe, geht sofort im Vertrauen auf den wahren Gott und auf seine auf der Flur in Löwenkämpfen bewährte Siegerkraft hin und besiegt den Riesen; und so wenig er beim Anfange des Zweikampfes im Heere bekannt ist sodass Saül sogar seinen Feldherrn Abnêr vergeblich nach seiner Abkunft fragt, ebenso herrlich wird er dann sogleich nach dem Siege dem Könige, dem er Goliath's Kopf bringt, und den übrigen Großen des Heeres bekannt, sodass

allein es ist zu einleuchtend dass wir hier nur eine verdorbene Lesart vor uns haben.

Saül ihn nicht wieder von sich läßt. Dieses unvermuthet aber überraschend großartige plötzliche Bekanntwerden des fremdartigen jungen Helden und dass Saül selbst so unvermuthet ihn kennen lernt, ist nach dieser Darstellung ein Hauptzug des Ereignisses und der eigentliche Schluss desselben ¹⁾.

Noch war eine andere Seite ausführlicher zu beschreiben übrig: da David einmal als Hirtenknabe galt, so konnte das Mißverhältniss der Waffen eines solchen im Kriege ganz ungeübten ²⁾ schlichten Jünglings und eines Riesen wie Goliath stärker hervorgehoben, und demnach erzählt werden wie Saül zwar, als David ihm seinen festen Entschluss mit Goliath zu kämpfen erklärt hat, aus Vorsicht ihm seine eignen schwere Rüstung übergibt, David aber der umsonst versucht sich darin zu bewegen, sie wieder von sich legt, nichts als seinen Hirtenstab seine Hirtentasche und Schleuder und für diese fünf glatte Steinchen aus dem nahen Flußbette (vier als Rückhalt in die Hirtentasche legend) ergreift, und damit dem Riesen sich nähert welcher anfangs erzürnt über das lächerliche Beginnen des ungerüsteten kleinen Knaben kaum den Kampf eingehen mag. Diese freieste Behandlung und Beschreibung des Ereignisses stammt erst von einem dritten Erzähler, während ein folgender die Darstellungen aller vorigen zu der sehr ausführlichen Beschreibung des Ganzen verschmilzt welche wir jetzt lesen ³⁾. Die Verfolgung des

1) es erhellt hieraus, welche Stücke der Erzählung in c. 17 wohl ursprünglich von diesem Erzähler seyn können; unverändert ist von ihm besonders 17, 55—58. 18, 2 erhalten. Fl. Josephus läßt daher in seiner sonst sehr sklavischen Wiedererzählung, doch diesen Zug wohlweise aus. 2) hingegen nach dem ältern Erzähler 16, 18 war David schon bevor er zu Saül kam als kriegsgeübter Jüngling bekannt. 3) 17, 1—18, 5. Wir können also jetzt nur hienuntda die dem ersten und zweiten Erzähler eigenthümlichen Worte und Beschreibungen wiederfinden; wie z. B. בִּירוֹתַי זָרָה לִי 17, 58 vgl. 16, 1 auf den zweiten, das fast gleichbedeutende אֶרְצִי 17, 12 vgl. 1, 4 auf den ersten, אֶרְצִי oder אֶרְצֵי 16, 12, 17, 12 auf jenen, אֶרְצִי 18, 18 auf diesen Erzähler hinweist. Da indessen die verschiedenen Bestandtheile der früheren Erzähler, welche der jüngste hier zusam-

Siehenden Feindes ging (wahrscheinlich zumtheil nach dem ältern, zumtheil nach dem letzten Erzähler) unter Verlust vieler Gefallenen auf dem Wege von Sbaaraim ¹⁾ bis Gath und bis 'Egion; von der Verfolgung umkehrend plündert dann Israel das Lager der Philisther, David aber bringt den Kopf Goliath's nach Jerusalem (offenbar that er das erst später als König) und legt seine eroberten Waffen im eigenen Zelte nieder. ²⁾

Doch wie vielfach und verschieden — auch diese erste große Kriegthat David's in den nächsten Jahrhunderten nach ihr erzählt seyn mag: ihre eigenthümliche Größe leidet dadurch nicht, und in dem Gefühl ihrer hohen Bedeutung stimmen alle die vielen Erzählungen deren Spuren wir verfolgen können überein. Schon wenn das Gefühl womit man in Israel solche gegen philistäische Riesen ausgeführte Thaten hundertfach erzählte und nicht nur dasselbe gewesen wäre in dem die Römer sich ähnlicher Thaten gegen gallische Riesen oder die Griechen sich der Thaten Odysseus' gegen Polyphémus rühmten, wäre es achtbar und zeugte von einem höhern geistigen Streben. Dann wie der Held kühnen Leibes aber schauigten Armes, festen Muthes und höherer Kunstfertigkeit gegen den schrecklichen aber ungeschlechteten und ungelenkten Riesen siegreich kämpft, so kämpfen

menstelt doch nicht, völlig zerschmelzen sind und daher in einem gewissen Widerspruche zu einander bleiben wenn man sie genauer vergleicht, so mögen schon alte Leser deswegen die Stücke 17, 12—31, 55—18; 5 Heber ausgelassen haben: denn sonst findet sich kein wahrnehmlicher Grund für ihr Fehlen in den meisten Häscher des LXX.: Vgl. jest auch R. Tanchüm's Vermuthungen dass hier vieles verwezt sei.

1) diese Stadt im Stamme Juda kann man sich nach ihrer Zusammenstellung mit Söke und 'Ansq Jos. 15, 53 f. sehr wohl denken als gerade westlich von diesen gelegen; sodass die Verfolgung nach Philistia hin über sie gehen mußte; s. auch S. 27. Schon die LXX verstanden die Worte nicht. 2) dagegen muss der ältere Erzähler berührt haben wie Goliath's Schwert dem Hohepriester von David geschenkt wurde und sich später bei ihm befand, 21, 10; 22; 10. Man sieht also auch hieraus, dass viele Worte des ältern Erzählers verloren gegangen sind.

ingrunde die kleineren aber geistig regeren und durch Kunst gebildeten Völker gegen die stärkeren aber roheren Völker; und im Siege eines David's gegen Goliath freut sich eigentlich das ganze wohl zu Zeiten unglückliche aber dennoch nicht entmuthigte Volk seiner geistigen Überlegenheit über mächtigere und doch zuletzt immer wieder zu beistehende Feinde. So sind dies Vorkämpfe künftiger noch weit größerer und ausgebreiteterer Siege, Zeichen des ersten glücklichen Sichversuchens eines überhaupt höher strebenden Geistes; und es kehrt so noch zuletzt bei David wieder was wir bei Simson sahen H. S. 524 f.: Aber bei David springt darin, seinem ganzen Wesen gemäss, mehr als bei Heiden ja auch mehr als bei Simson die eigenthümliche Größe eines zugleich von der höhern Religion getragenen Muthes hervor, und dieser menschliche Kampf wird zugleich zum offenbaren Kampfe zweier Religionen: der Philistier sucht dem unscheinbaren äußerlich schatzlos scheinenden Jünglinge bei seinem ebenso unscheinbaren ja unsichtbaren Gotte, dieser aber verläßt sich, obwohl im Kriege nicht ungeschickt, doch mehr als auf alles andere auf den Namen Jahve's der Heere des Gottes der Schlachtordnungen Israels (17, 43, 45), und der gibt ihm Muth und Sieg: Also tritt schon hier die Doppelgröße David's und seiner ganzen Zeit hervor: der durch die neu erwachte Lebendigkeit wahrer Religion gehobene kühne aber besonnene Muth, welcher siegtleich sich aller auch der stärksten und drehdendsten Feinde erledigt.

2. So ist David in Saül's Nähe gekommen, ja er ist ihm in Künsten und im Kriege sogleich fast unentbehrlich geworden. Es hängt also nun von ihm ab, wie er die Dienste dieses seines fähigsten Unterthanen benutzen wolle. Aber als das Heer Israels von jenem Feldzuge gegen die Philistier heimkehrt in welchem David unstreitig das größte gethan; und die das Siegesfest feiernden Weiber in ihrer Unbefangenheit singen:

Saül schlug seine Tausende nieder,
aber David seine Zehntausende! 1)

1) dass der ältere Erzähler, welcher hier wieder ganz anders her-

überfällt den König sein schlimmes Übel die Eifersucht auch in Hinsicht auf David, und während dieser ihm nicht die geringste Ursache zu Befürchtungen gibt, quält ihn schon der Gedanke nun fehle dem gepriesenen Helden nichts mehr als das Königthum! Gerade in Zeiten der Ruhe gräbt der Stachel des Neides durch solche unbeherrschte Gedanken sich immer tiefer in die Seele; so überwältigt ihn während David eben wieder ruhig zu seiner Seite spielt um ihm die böse Laune zu vertreiben, umgekehrt die Wuth des bösen Geistes auf eine ganz neue Weise so, dass er den ihm als Scepter zur Seite stehenden Speer gegen die Wankt schwingt wie David sitzt um diesen zu durchbohren¹⁾; der Sänger beugt sein Haupt vor dem Stöße zurück; aber wieder ergreift er den Speer und nur ein zweites schnellbesonnenes Ausweichen schützt den unschuldigen vor der rasenden Wuth²⁾. So wunderbar vor des Rasenden Wuth gerettet, erregt der Jüngling nur noch mehr Saül's heimliche Furcht; und da der wegen der bekannten Wuth des kranken Königs von seiner Umgebung leichter zu entschuldigende offene Angriff misslungen ist, sinnt er auf listige Mittel den Jüngling oder vielmehr das gefürchtete Göttliche in ihm zu vernichten.

Er übergibt ihm als freihandelndem Kriegsobersten eine eigene kleine Schaar von 1000 Mann, gegen die Feinde zu kämpfen, hoffend er werde so im unaufhörlichen Kampfe bald fallen; aber da der gute Geist Jahve's von David nicht weicht, bleibt dieser nicht nur unversehrt in allen diesen Kämpfen,

vortritt und vonhieran vorherrschend allein bleibt, diesen Vers wirklich aus einem alten Volksliede nahm, erhellt aus der großen Bedeutung in welcher dieser Vers überall wiederkehrt vgl. 21, 12, 29, 5, sowie auch daraus dass dieser Erzähler überhaupt nicht die Weise hat Verse einzuschalten die er nicht aus der alten Sage oder sonst aus geschichtlicher Quelle empfangen. Vgl. jedoch unten.

1) ähnlich wie sogar eine Syrische Königin Kleopatra ihren eigenen Sohn aus Eifersucht niederschoss, wie Appianos Syr. c. 69 vgl. mit Liv. epit. 60. Just. 39, 1 bestimmt erzählt.

2) 1 Sam. 18, 6—11; dass es aber damals ebenso wie 20, 33 bei dem bloßen Schwingen des Speeres blieb, folgt aus der ganz anders lautenden Beschreibung 19, 10.

sondern erwirbt sich, an der Spitze seiner kleinen Schaar selbständiger seine Fähigkeiten entwickelnd, nur desto mehr die Liebe des ganzen Volkes ¹⁾.

Er beschließt, um seinen Muth ferner stärker zu wilden Kriegen und zu den äußersten Wagnissen anzuspornen, ihn zu Ehre und Auszeichnung noch höher zu heben, und will ihn zu seinem eigenen Eidam machen unter der Bedingung dass er mit noch größerm Nachdrucke die heiligen Kriege gegen die Volksfeinde führe. Doch will er ihm zugleich nur seine älteste Tochter Merab geben welche schon an einen andern, Adriel aus Mechofa, verheirathet ist und diesem deshalb genommen werden soll ²⁾; David weigert sich zuerst, sagend „wer bin ich und wer sind meine Verwandten ³⁾, das Geschlecht meines Vaters in Israel, dass ich Eidam des Königs würde!“, aber er muss sich wohl des Königs gnädigem Willen fügen wollen. Allein als eben die Heirath vor sich gehen soll, erklärt die noch ledige zweite Tochter Saül's Michal ihre Liebe für David; und obgleich Saül sich gegen den um sie freierenden David eine Zeitlang so stellt als wolle er auf diese zweite Bitte schwerer eingehen, hat er doch in seinem Herzen sogleich auch von dieser Wendung der Dinge den besten Vortheil für seinen Zweck zu ziehen beschlossen und befiehlt heimlich seinen Hofleuten ihm anzudeuten wie er ohne irgend ein schweres Kaufgeld für die Jungfrau dem königlichen Vater zu bezahlen schon allein durch die Einlieferung von 100 Vorhäuten der Philistäer den Vater für sich geneigt machen könne. Da nun die Frist bis zur Heirath mit der ältern Tochter noch nicht abgelaufen ist, geht

1) 1 Sam. 18, 12—16.

2) dies ist so wenig auffallend wie dass Michal später auf David's Befehl dem Manne wieder abgenommen wird denn sie ihr Vater nach David's Flucht offenbar wider ihrem Willen zur Heirath gegeben hatte, 1 Sam. 25, 44. 2 Sam. 3, 14—16. Über solche leichtere Behandlung der Ehesachen s. unten.

3) 1 Sam. 18, 18 muss nach einem alten Sprachgebrauche soviel seyn als „meine Verwandten“, wie es das Folgende erklärt, also soviel als sonst das ebenfalls alttestamentliche fern. sg. פרוץ Ps. 68, 11 nach §. 179c.

David wirklich sogleich ins Feld, erschlägt mit seinem kleinen Gefolge ¹⁾ 200 Philisther und läßt deren Vorhäute Saül's einhändigen ²⁾. So muss Saül, ohne dass sein Zweck ihn durch die Kriegsgefahren aufgerieben zu sehen erreicht ist, David'en vielmehr die schöne Jungfrau Mikhal geben und hat dazu noch den Ärger ihn von Mikhal ebenso wie vom ganzen Volke geliebt zu sehen; damit steigert sich sein Gröhl und seine Furcht vor ihm immer höher ³⁾. Doch ziemte es sich des äußern Anstandes wegen für den König, seinem Eidam nun auch ein Ehrenamt im Reiche zu geben: Waffenträger d. i. Knappe, wie er zuvor war, konnte er wenigstens jetzt nicht bleiben. In dieser Zeit also, wenn nicht früher (denn die Quellen sind in dieser Hinsicht nichtmehr vollständig erhalten) scheint er neben Abner welcher die Feldherrnwürde d. i. die oberste Würde an Saül's Hofe seit langer Zeit ⁴⁾ bekleidete, die zweite Stelle am Hofe empfangen zu haben, die eines Obersten der Leibwache des Königs. Denn dass er diese bekleidete erhellt noch sicher aus zerstreuten Spuren ⁵⁾.

1) »er und seine Leute« v. 27 d. i. er mit seinen 2 oder 3 Knappen wie Joab 10 Waffenträger hat 2 Sam. 18, 15; denn an die 1000 Mann deren Oberster er war kann um so weniger gedacht werden, da es damals der Jahreszeit nach keinen Krieg gab, und da 1000 Mann gegen 100 oder 200 keine schwere Unternehmung haben würden. Vielmehr ist hier Simson's That zu vergleichen, II. S. 528.

2) Fl. Josephus macht überall daraus 600 Köpfe.

3) 18, 17—29; da auf diese Art alles hier von 18, 6 an sehr wohl zusammenhängt und sich überall der ältere Erzähler zeigt, so können die vielen Auslassungen der LXX Vat. nur einen willkürlichen Grund haben.

4) nicht vonanfangen, weil im Kriege von Mikhal's (S. 45) nicht er sondern aus Mangel eines solchen noch Jonathan als solcher erscheint.

5) dass David die zweite Hofwürde neben Abner bekleidete, folgt aus 1 Sam. 20, 24—27. Dass diese Würde aber die eines Obersten der Trabanten war, folgt aus 22, 14, wo $\text{רָדָה} \text{LXX} \text{ἀρχων} = \text{רָדָה} \text{Fürst}$ für רָדָה zu lesen (vgl. ebenso 1 Kön. 20, 39) und לְמַעַן als mit לְמַעַן verwechselt zu fassen ist: Fürst d. i. Oberster über deinen Gehorsam d. i. deine Trabanten, welche auf jeden Wink gehorchend stets den König umringen, wie bei uns eine Ordonnance ein dem Officier besonders beigegebener Soldat ist. Dies

Da über David während der Feldzüge der folgenden paar Jahre immer ebenso glücklich die Philistier bekämpft und sein Name dem ganzen Volke stets theurer wird, so kann sich Saül nicht länger enthalten alle seine Hoffen und seinen Sohn Jonathan ganz offen aufzufordern bei der ersten Gelegenheit jenen umzubringen. Aber gerade hier bewährt sich zunerstemeale das wahre Wesen einer Freundschaft, welche als das ewige Musterbild einer solchen auch noch immer für Christen gelten muss und derengleichen man unter allen Homerischen Helden vergeblich sucht. Die wahre Freundschaft ist etwas weit reineres und göttlicheres als die Geschlechtsliebe, weil sie, wenn sie die ächte seyn will, auch das sinnliche noch ausschließt welches bei dieser sich findet; wie David selbst im Trauerliede auf Jonathan beim Rückblicke auf sein ganzes nun geendigtes Verhältniss zu ihm im richtigsten Gefühle ausruft „wunderbarer war mir deine Liebe als Frauenliebe“¹⁾. Nur ein höheres Bedürfniss das über beiden steht und das immer tiefer zu befriedigen der eine ebenso brennt wie der andere, das ist aber das Bedürfniss das rein göttliche welches man in sich fühlt auch im andern und wo möglich noch mehr im andern zu finden und zu lieben und so gegenseitig darin zu leben, kann zwei Freunde wahrhaft binden und die ächte Freundschaft unter Menschen schaffen; was sonst Freundschaft genannt wird, ist dieses Namens unwürdig und vielmehr eitle Heuchelei bei der der eine oder der andere nur sein eigenes Wohl sucht und um dies zu erlangen wenn es seyn muss den Freund sogar hintergeht und verräth. In einer Zeit also welche überhaupt von einem reinen Bestreben nach Erringung edler Güter ergriffen wird, findet sich auch das Güt solcher ächten Freund-

bedeutet hier רַעְיָוִת, wie außerdem aus 2 Sam. 23, 23 (1 Chr. 11, 25) 1 Kön. 4, 6 LXX (s. unten) vgl. mit 2 Sam. 8, 18. 20, 23 erhellt. Etwa dasselbe drückt aus die Redensart »Hüter des Hauptes (Lebens) des Königs« 1 Sam. 28, 2; und nach der alten Nachricht 1 Chr. 12, 29 *bedeutet die Leib- oder Hauswache Saül's* aus einer bedeutenden Zahl von Benjamins. 1) 2 Sam. 1, 26.

schaft ²⁾ am leichtesten einmal vollkommener verwirklicht; und so hat jene Zeit in der Geschichte Israels bei der wir jetzt stehen, unter so vielen andern herrlichen Erscheinungen auch die einer Freundschaft hervorbracht welche für alle Zeiten leuchtet als ewiges Muster. Ist in dem niedriger stehenden David mehr ursprüngliche starke schöpferische Liebe zum Göttlichen, hervortretend in entsprechend großer und schöner That, so ist in dem höher stehenden Jonathan eine nicht minder reine Liebe dazu, wenn sie auch mehr erst an den hellen Strahlen jener sich entzündet; und darum ist denn auch die Frucht dieser Freundschaft, wie sich im Verlaufe der Geschichte zeigen wird, die möglich herrlichste und segensreichste.

Im vorliegenden Falle nun mag Jonathan weder (was sich von selbst versteht) David'en verrathen obgleich sein Vater es ihm befiehlt, noch seinem Vater zum Unzweifel handeln welches geschähe wenn er David'en bloss zur Flucht rätthe und damit seinen Vater der besten Stütze seines Reiches beraubte. Also rätth er David'en sich den nächsten Tages auf demselben Felde in einem Winkel zu verbergen, wo er zur Seite seines Vaters gehen werde: er wolle denn über ihn mit seinem Vater reden und ihm Nachricht geben, damit er wenn sein Vater wirklich so schlimmes gegen ihn fest beschlossen habe, sogleich vom freien Felde aus fliehen könne. Wie er nun nächsten Tages seinem Vater im freien Felde alle die Tugenden David's und die großen Verdienste vorhält welche sich dieser schon um ihn erworben habe, ihn beschwörend kein unschuldiges Blut zu vergießen; da kann Saül der Wahrheit solcher Vorstellungen nicht widerstehen und schwört feierlich ihm nichts zu Leide thun zu wollen; so führt ihm Jonathan denn seinen Freund wieder zu, und David versieht wieder bei Saül ebenso wie früher seine Geschäfte ²⁾.

Aber kaum hat David in einem neuen Feldzuge gegen

1) beruhend auf einem „Bunde Jahwe's“ d. i. einem heil. Schwure zwischen beiden 1 Sam. 20, 8.

2) 18, 30—19, 7.

die Philistäer neue große Siege errungen, als bei seiner Rückkehr Eifersucht und Neid aufs neue den König befallen und er in einem neuen Anfälle der Wuth eines Abends den neben ihm spielenden David mit dem Speere durchbohren will. Auch jetzt weicht David dem Stosse glücklich aus: aber es ist ihm nicht zu verdenken dass er nun endlich Saül's Wohnung verläßt und in seine eigene (die wahrscheinlich in der Unterstadt lag) sich zurückzieht. Als aber Saül auch dahin Boten sendet um zu erfahren ob er dort sei, redet ihm sein eignes Weib Saül's Tochter Michal zu seine Sicherheit im weiten Felde zu suchen, und trifft Anstalten ihm diese Flucht zu erleichtern. Während ihr Haus erst bloss bewacht wird um die Flucht David's in der Nacht zu verhüten und am nächsten Morgen ihn mit gehöriger Mannschaft abholen zu lassen, läßt sie ihn nachts heimlich durch's Fenster und legt das menschenähnliche Bild ihres Hausgottes mit dem Laken zugedeckt in sein Bettc sammt einem aus Ziegenhaaren gemachten Fliegenneze zu seinen Häupten, um dadurch das Bild wenigstens für den ersten Anblick unkenntbar zu machen und den Glauben zu erregen alsob ihr Mann sich selbst mit einem Fliegenneze das Gesicht verhüllt habe¹⁾. Wie nun des andern Morgens wirklich hinreichende Mannschaft anlangt um ihn gefangen zu nehmen, gibt sie vor er sei krank zu Bettc; wie aber Saül aufstehen schickt ihn sammt dem Bettc zu sich hinauf zu holen, kann sie zwar nichts mehr verhehlen und schätzt in der Angst vor sie habe ihn wohl fliehen lassen müssen da er im Weigerungsfalle sie selbst zu tödten gedrohet habe: aber der Entflohene hat während dessen Zeit

1) dies scheint die leichteste Art zu seyn sich das Gesicht im Bettc zu decken: dass man in heißen Ländern das Gesicht im Bettc mit Fliegennezen bedeckt, ist ebenso bekannt wie das Ziegenhaare dort viel zu Vorhängen, Mänteln und Zellen gebraucht werden vergl. *طيلسان*, Layard's *Ninive* I. p. 57. Lynch's *narrative* p. 206—8; es war also das kothbare *kerwaten* womit Helophernes schlafend sein Haupt gegen Fliegen schützte und womit Judith sein gestohlenen Haupt bedeckte Jud. 10, 21, 13, 9. 15, 16, 19.

genug gehabt sich ins Weite zu begeben und Satl nicht seine Absicht vereitelt ¹⁾).

3. Was soll er nun thun, da er kaum sein Leben durch die Flucht vor dem Könige gerettet hat? Die meisten jetzigen Christen würden glauben, nun sei alle Geduld eines Ue-terthemen, zumal eines schon so hochgestellten, erschöpft und übrig sei nichts als entweder völlig ein so undankbares Land zu verlassen und in fremden Ländern sein Heil zu versuchen, oder lieber Krieg gegen den König anzufangen und Rache zu suchen. Anders David, welcher wohl gerade in dieser Zeit den Ps. 11 sang. Ohne einen Schutzheern sich zu suchen der ihn im Nothfalle gegen den König vertrete, kann er freilich nichtmehr im Reiche bleiben: so geht er dem zweiten Erzähler zufolge ²⁾ jetzt nach Râma zu Samtel und meldet diesem was ihm Satl gethan; und der nimmt ihn mit sich in die bei der Stadt gelegene Prophetenschule, wo er bleibt und an ihren Übungen theilnimmt, er ein Held der nicht weniger gross in den friedlichen Künsten der Musik als im Kriege ist und daher alles Ungemach der Zeit leicht durch jene vergift. Aber sobald Satl davon erfährt, ruhet er nicht bis David auch aus dieser friedlichen Zuflucht fliehen muss ³⁾.

Dem ersten Erzähler nach bleibt ihm schon jetzt im ganzen Lande nichts mehr zu versuchen übrig als was er etwa durch die schon einmal bewährte Freundschaft Jonathan's erreichen könne; denn vielleicht gelingt es ihm (muss er den-

1) 19, 8—17.

2) die Erzählung 19, 18—20, 1 ist zwar vom letzten Verfasser eng in diesen Zusammenhang verwebt: doch ist es unwahrscheinlich dass David von Samtel noch einmal nach Gibeä zurück zu Jonathan flieht; und da die Darstellung doch eine andere ist als die des ersten Erzählers 10, 10—12, so wird man hier den zweiten Erzähler sehen müssen. Die etwas dürrere und kürzeregefaßte Darstellung dieses zweiten, dem Zeitalter und der geschichtlichen Anschaulichkeit nach nicht weit hinter dem ersten zurückstehenden Erzählers findet sich auch sonst zerstreut in c. 24—23; und der letzte Verfasser scheint hier aus ihm den Namen Achimelekh für Achija II. S. 541 aufgenommen zu haben.

3) 19, 18—20, 1

vgl. S. 66.

ken) noch einmal so wie früher durch Jonathan Satl's Zorn zu besänftigen. Zu ihm also als Gastfreunde und Schutzherrn begibt er sich und fragt ihn in aller Aufrichtigkeit was er denn eigentlich verbrochen habe um den Tod von Satl's Hand zu verdienen; Jonathan will ihn beruhigen mit der Meinung sein Vater würde ihm wenn er wirklich so schlimmes im Sinne führe dies nicht verhehlt haben, aber David entgegnet richtig dies sei bloss um ihm eine Angst zu sparen unterlassen, er fühle nur zu gut dass ihn nur ein Schritt vom Tode trenne, und wünsche daher durch ihn jetzt ein zuverlässiges Zeichen von der wahren Gesinnung Satl's gegen ihn zu empfangen. Dieses weiter zu verabreden, gehen die beiden Freunde aus der Stadt auf das Feld; und im ernstesten Andenken an das was folgen könne, schwört Jonathan dem Freunde, sobald er in den zwei nächsten Tagen etwas sicheres über Satl's Gesinnung erfahre, laute es gut für ihn oder schlimm, ihm dieses getreu melden zu wollen; laute es schlimm, so möge David an sein eignes Heil denken und als der wahre Nachfolger Satl's seine eigne Herrschaft beginnen ebenso glücklich als dieser einst war; doch bei der großen Liebe womit er ihn wie sich selbst liebe hoffe er David werde einst als Sieger im Reiche, sollte er selbst dann noch am Leben seyn, nach göttlicher Gnade mit ihm verfahren, und wenn er sterbe doch nie seinem Hause seine Gunst entziehen; wenn Gott alle Feinde David's einst von der Erde vertilgen werde, möge doch Jonathan's Haus bei David's Hause ruhig bestehen, strafen aber möge Gott die wirklichen Feinde David's! ¹⁾ Mit solchen und ähnlichen Worten beschwört der herrliche Königssohn den innig geliebten Freund in dieser stimmungsvollen Stunde naher großer Entscheidung aller Dinge welche nach gemeiner Ansicht nicht ihn sondern bloss David'sn angehen würden und die er sich doch als wahrer

1) das לֵאמֹר v. 14 ist das erste und zweitemal und v. 15 das zweitemal nach §. 3456 zu verstehen und dann zumtheil nach den LXX welche noch einen meist bessern Text hier hatten, וְאָם אֲמַרְתָּ für וְאָם אֲמַרְתָּ , v. 16 $\text{וְלֹא יִכְוֶן בֵּיתוֹ}$ für $\text{וְלֹא יִכְוֶן בֵּיתוֹ}$ zu lesen. Ebenso ist v. 19 וְאֵתְּרָה für וְאֵתְּרָה zu lesen. — Sonst vgl. 2 Sam. 9, 3.

Freund nur desto mehr zu Herzen nimmt. Was aber das zu verahrendende Zeichen betrifft, so will er nach David's Wunsch an den nächsten zwei Tagen als an einem festlich zu feiernden Neumonde, wo der König die Ersten seines Hofes bei sich zum Mahle hat, darauf achten ob Saül ihn bei sich vermisste (denn dass er bei Jonathan sei konnte Saül vermuthen und also erwarten dass Jonathan zum Hofe kommend ihn mitbringen würde); David selbst solle derweile auf dem Felde an demselben Orte wo er schon früher einmal¹⁾ aus ähnlicher Veranlassung sich verborgen gehalten neben einem öden Steinhaufen sich verstecken, in dessen Nähe wolle er dann kommen und drei Pfeile dahin wie an das Ziel wirklich aber entweder darüber hinaus oder nicht bis dahin werfen²⁾; rufe er dann seinem bis an das Ziel laufenden Knappen zu die Pfeile lägen weiter diesseits, so möge David getrost herankommen, denn es sei das Zeichen der möglichen Versöhnung mit Saül; rufe er ihm aber zu sie lägen jenseits, so möge David gehen wohin ihn Gott senden wolle³⁾.

Dieser Verabredung gemäss versteckt sich also David im Felde; Saül aber nimmt am Neumondfeste seinen gewöhnlichen Ehrensiz am Tische hinten an der Wand der Thüre gegenüber ein, Jonathan setzt sich vornhin⁴⁾, Abner zur einen Seite Saül's und leer bleibt auf der andern Seite der Siz für David als den vierten Mann auf den am Tische gerechnet war: doch fällt seine Abwesenheit Saül'en nicht auf,

1) nämlich als David mit dem Speere nach ihm geworfen 19, 1—7; jener Tag wird hier von Jonathan aus einer Art von kindlicher Scham bloss »der Tag der That« genannt, um diese That nicht mit dem rechten Namen zu belegen.

2) dass dies der Sinn sei v. 20 L, ergibt sich noch etwas deutlicher aus v. 36—38; לשלח לי למטרה v. 20 bedeutet also »ihm (den bezeichneten Steinhaufen) mir als Ziel lassend« nicht als Ziel gebrauchend, sondern diesseits oder jenseits von ihm werfend, sowie להעביר v. 36 über ihn (den Steinhaufen) hinauswerfend §. 280 d. Für העביר v. 19 oder wenigstens für הנגב v. 41 ist nach den LXX העביר »Steinhaufen« zu lesen, denn הנגב könnte etwa ebensoviel seyn; und für העביר v. 19 העביר »der einsame oder öde«, vgl. עביר.

3) 20, 1—23.

4) für ויקם v. 25 ist nach LXX ויקם zu lesen.

da er meint er werde wohl zufällig wegen einer leiblichen Unreinheit¹⁾ fehlen. Den zweiten Festtag aber fragt er Jonathan'en warum „der Sohn Jishai's“ auch heute fehle: dieser antwortet der geheimen Verabredung gemäss, er habe sich von ihm Urlaub nach Bätbléhem erbeten, weil seine Verwandten dort das jährliche Hausopfer feierten, und sein ältester Bruder selbst habe es so gewünscht. Da aber bricht Saül unter den empfindlichsten Schmähdungen auf Jonathan²⁾ in Zorn aus, er wisse wohl dass sein eigener Erstgeborener mit David'ow verbündet sei, obgleich doch seine eigene Aussicht auf Reich und Leben solange David lebe unsicher bleibe; er solle ihn sogleich bringen um ihn zu tödten: und kaum versucht Jonathan ein weiteres Wort für David, als er seinen Vater den Speer schwingen sieht, ihn selbst zu durchbohren und in Aufregung den Tisch verlässt ohne den ganzen Tag aus diesem Schmerze über David's nun völlig erklärte Verwerfung vor Saül etwas zu genießen. So geht er den nächsten Morgen ins Feld zur verabredeten Zusammenkunft mit David, und die über das hauptziet hinausgeschleuderten Pfeile geben denn lauernden Freunde bald genug zu erkennen dass das Unglück unabwendbar sei; nachdem er den Knappen mit den Waffen zur Stadt zurückgeschickt, kommt in tiefster Bewegung der Seele David hervor, und beide Freunde weinen lange miteinander, David aber mehr als Jonathan, welcher die mögliche Gefahr worin sie hier stehen nicht vergessend den Freund selbst zur eiligen Flucht treibt; noch zuletzt ihn an das eidliche Versprechen erinnernd welches sie sich gegenseitig für alle Zukunft gegeben³⁾.

1) nach den *Altersbüchern* S. 215 L. 2) die Worte בן ישיאי $\text{הבן הנלחם$, welche keinen sichern Sinn geben, sind nach LXX und Vulg. am wahrscheinlichsten $\text{בן-גברית דהמלך דהנלחם}$ zu lesen: »du Sohn der Dirnen des Nachlaufens« d. i. der gemeinsten Dirnen, welche dem Manne nachlaufen. Dass ein solches stärkstes Schmähwort sich hier finde, leidet nach dem ganzen Zusammenhange keinen Zweifel, und das folgende אמר עירף אמר sagt insgrunde dasselbe aus.

3) 20, 24—21, 1.

Hier ist der Gipfel des wechselseitigen Verhältnisses der beiden Freunde, welche das ewige Vorbild vollendeter edler Freundschaft geben: aber in diesen letzten Stunden vor ihrer Trennung werden auch im geheimen alle die Fäden ihrer folgenden so verschiedenartigen Schicksale angeknüpft. Darum blitzt denn auch hier schon die klarste Ahnung der ganzen spätern Geschichte durch: wie Jonathan hier ahnet, erlangt David später das Reich; wie er hier den Freund beschwört, verschont nachher David als mächtiger König aus dankbarer Erinnerung an den geliebten Freund stets die Nachkommen Jonathan's und thut ihnen wie er kann wohl. Ist nun die Farbe der Rede hier in der Bitte und Beschwörung Jonathan's gewiss kunstvoll so gewählt um desto überraschender späterhin den ganz entsprechenden Erfolg zu zeigen und hier schon auf jenen vorzubereiten: so kann man sich doch sehr wohl denken dass David später, als er Jonathan's Nachkommen an seinen Hof zog, selbst diese letzten Ereignisse vor ihrer Trennung (wovon außer den beiden niemand wissen konnte) vielfach erzählte und dass die gegenwärtige Erzählung darin ihre letzte Quelle hat.

4. Endlich also muss David den König für immer meiden; der treueste und schuldloseste Unterthan muss vor dem Fürsten aus dem Lande fliehen, welcher an ihm die kräftigste ja die fast unentbehrliche Stütze seines Reiches haben würde; und der augenblickliche Tod würde seiner warten wenn er je wieder vor den Augen oder in der Nähe seines Schwiegervaters erscheinen wollte. — Aber feindselig deswegen gegen Saül „den Gesalbten Jahve's“ zu handeln, Krieg mit ihm anzufangen oder auch nur seine Feinde zu unterstützen, kann ihm nicht einfallen; dazu lebt zuviel ächte Scheu vor Gott und den göttlichen Geboten in ihm, welche unter anderem fordern nie das geringste gegen das eigene Volk, wievielweniger gegen die Gemeinde Jahve's und deren rechtmäßiges irdisches Oberhaupt zu unternehmen. — Darum geräth er denn zwar jetzt noch mehr als vorher in eine unabsehbare Reihe der gefährlichsten Lebenslagen und der tiefsten Entbehrungen; und immer tiefer scheint sein Glück auf

Erden unrettbar zu sinken. Aber inderthat stählt sich unter diesen ärgsten Leiden erst vollkommen seine innerste Kraft; und mitten in der äußersten Verlegenheit wird er endlich wider Willen zum Haupte eines selbständigen Gemeinwesens, und lernt im kleinen und im schweren zu herrschen um es dann im großen desto leichter zu können. Darum wird denn gerade diese Zeit seiner tiefsten Leiden zu dem entscheidenden Wendepunkte seiner ganzen Geschichte, wo sie ihren wahren Lauf nachoben beginnt um von da an immer höher zu steigen, indem hier zum erstenmale seine wahre Lebensbestimmung, die zum Herrscher, nichtbloss gehahet wird sondern auch bereits anfängt wennauch nur im kleinsten Gebiete; und dass sie ohne sein absichtliches Streben danach anfängt, ist eben der reinste Beweis für die Wahrheit dieser seiner Lebens-Bestimmung.

David muss jetzt aus dem ganzen Gebiete der Herrschaft Saül's fliehen; er ist dazu heimlich ohne alle Lebensmittel und Waffen aus Gibeon entwichen. Da ergreift ihn die Sehnsucht ehe er ganz das Land verlasse, noch einmal den ehrwürdigen Priester in Nob zu sehen von dem er auch schon in frühern Zeiten oft geistige Stärkung empfangen hatte, sein Orakel zu befragen über die dunkle Zukunft seines Lebens und wo möglich einen frohen Zuspruch von ihm zu empfangen¹⁾; vielleicht auch daneben einige der dringendsten leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, da man sogleich bei dem Heiligthume Erlichterung jeglicher Art von Noth suchte. So wendet er sich in Nob, einer etwas südlich von Gibeon und nördlich von Jerusalem gelegenen Priesterstadt, an den Priester Achimelech²⁾ auch mit der Bitte ihm einige Lebensmittel und Waffen soviel er könne mitzutheilen; und leider glaubt

1) dass dies alles so zu denken sei, ersieht man freilich ganz bestimmt erst nachträglich bei der Beschreibung der weiteren Folgen dieser Noththat 1 Sam. 22, 9—15.

2) s. über ihn II. S. 541. Mit seinem Sohne Abjathar oder Ebjathar wird er vermischt Mark. 2, 26; aber die Vermischung beider Namen ist auch sonst in späteren Schriften nicht selten, s. unten. Hingegen Achimelech ist 1 Chr. 18, 16 (s. unten) und in den LXX Ps. 52, 2 bloßer Schreibfehler.

er sich eines erdichteten Vorwandes bedienen zu müssen und das Erstaunen des Priesters über seine Ankunft ohne Gefolge und Waffen zu beschwichtigen. Der Priester erwidert, er habe zufällig jetzt nur geweihtes Brod, gemeines sei nicht unter seine Hand gefallen; und um jenes zu genießen müßte keiner vom Gefolge (welches David in einem geheimen Auftrage des Königs an einem gewissen Orte zurückgelassen zu haben vorgibt) in der letzten Nacht ein Weib berührt haben. Nachdem David dies Bedenken gehoben ¹⁾, gibt ihm der Priester heiliges Brod vom Altare; von Waffen jedoch weiss er ihm nichts zu geben als das außerordentliche Schwert Goliath's selbst welches David einst dem Heiligthume geweiht habe und welches jetzt hier an einem Nagel hing vorsichtig in ein Gewand eingewickelt und dazu noch von dem an denselben Nagel gehängten Orakelschmucke des Priesters bedeckt. Damit geht David ab: es war aber damals in diesem Heiligthume zu Nöb ein Mann als Augenzeuge gegenwärtig, welcher später diesen ziemlich harmlosen Vorgang arg entstellte, der wahrscheinlich in Saül's Kriege mit Edöm (S. 58) zu ihm übergegangene Idumäer Doëg, welchen Saül zu seinem Heerden-Oberaufseher gemacht hatte und der zur Jahve-Religion übergetreten damals etwa eines Gelübdes wegen bei dem Heiligthume verweilen mochte ²⁾.

Um über die Grenze zu kommen, begibt sich David nun zu dem Philistäischen Könige Achish ³⁾ von Gath, da dieser gewiss immer mit Saül in Fehde lebte und ein Flüchtling vor

1) er sagt v. 6 »Weiber sind uns seit vorgestern unzugänglich gewesen; als ich von Hause zog, da waren die Leiber der Knappen rein obwohl es ein gemeines Geschäft war (kein Kirchengang, wozu wir auszogen): wievielmehr werden sie heute am Leibe rein seyn!« So sind diese Worte gegen die Accente zu verbinden und zu verstehen, nur muss man dann אִשְׁרָתָיִם für אִשְׁרָתָי lesen, welches freilich schon die LXX hatten. לֵבַי kann, da von Reinheit oder Unreinheit des Leibes die Rede ist, nichts bedeuten als eben das Gefäss des Menschen selbst, also seinen Leib, wie auch συνείσως dies bedeuten kann.

2) 21, 2—10.

3) die LXX sprechen diesen Namen überall Ἀχχίς aus, wohl weil es noch damals ein bekannter Philistäischer Name war.

Saul also bei ihm am sichersten Zuflucht erwarten könnte. Auch wird er von ihm gut aufgenommen: doch durch irgend eine Veranlassung (vielleicht verrieth ihn nach dem ursprünglichen Sinne der Sage das Goliathschwert) erfahren die Hofleute dass er kein anderer als der berühmte David selbst sei und melden das dem Könige. Da nun David mitrecht befürchtet der König könne dadurch versucht werden ihn zeitweils gefangen zu setzen.¹⁾ oder ihn gar als den ehemaligen Besieger so vieler Philistee aus Rachsucht hinzurichten, so weiss er in der Verlegenheit kein anderes Mittel dem Könige seinen Verdacht zu nehmen als dieses dass er sich ganz offen wahnsinnig stellt, mit den Fäusten auf die Thorflügel der Stadt schlägt als seien sie Pauken²⁾, seinen Geifer über seinen Bart fließen läßt u. a. der Art. So wußt ihn zuletzt der König wirklich für schwachsinnig und also für ungefährlich: aber auch ihm nutzt, und liess ihn verdrießlich über den Anblick solcher Tollheiten fortreiben³⁾.

Anfänge des selbständigen Herrschens David's

f. als Freibeuter an den Grenzen Juda's.

Nun ist es also deutlich geworden dass David auch unter den Feinden des Volkes Israel seines Lebens nicht sicher

1) die Überschrift zu Ps. 56, deren Verfasser diese Geschichte gewiss noch etwas vollständiger vorfand, nimmt auch inderthat an dass David damals gefangen genommen wurde. — Dass der Philistäische König auch ihn bei Gelegenheit an Saul auszuliefern beschloss haben würde, ist nach der damaligen Treueherzigkeit dieses Volkes unwahrscheinlich.

2) מִתְּפִלִּים v. 14 muss einerlei seyn mit מִתְּפִלִּים von פִּלִּים nach §. 121 a; vielleicht war das Gefängniß bei diesen Stadthoren.

3) 21; 11—16; vgl. ähnliche Beispiele dieses List bei Odysseus sogar wie unter Arabern. (Hauptst. S. 329; 21); auch Journ. n. 1844. II. p. 161. — Dass David später mit demselben Könige wieder in freundschaftliche Berührung kommt 1 Sam. 27—29, begründet keinen Einwand gegen die Geschichtlichkeit dieser Erzählung, weil mehrere Jahre dazwischen liegen und David dann ganz anders an der Spitze von 600 Mann und als vermeintlicher Nebenbuhler Saul's auftritt. Möglich ist freilich dass der unten vorkommende Achish ein Nachfolger dieses wäre; wirklich wird der hie-

ist, will er nicht etwa mit ihnen sich gegen sein eigenes Volk verbünden, was er doch nach seiner Gottesfurcht nicht mag. Allerdings hätte er in dieser äußersten Lebensnoth noch bei andern Reichen, Moab z. B., eine Zuflucht suchen können: doch der Ausgang wäre derselbe oder noch schlimmer gewesen. Um dieselbe Zeit aber muss er gehört haben dass viele über seine Verfolgung empört oder sonst mit Saül unzufrieden schon in Juda auf ihn als Heerführer warteten um sich unter seine Fahne zu stellen. So beschließt er ein zweiter Jiftah (II. S. 511 ff.) fürst zu werden und wieder in sein Stammland Juda sich zu flüchten, aber nicht um Krieg mit Saül anzufangen. Er begibt sich also in eine Höhle des wüsten Landes von Juda östlich von dem das Land dieses Stammes von Norden nach Süden zerschneidenden Gebirgszuge; und unstreitig war ihm gerade diese höhlenreiche Gegend von seinem früheren Leben her wohlbekannt. Da kommen auf das Gerücht seiner Anwesenheit in Lande nicht nur alle seine Verwandten von dem nahen Bithléhem zu ihm um ihn zu sehen oder auch zu unterstützen, sondern bald versammeln sich auch um ihn vonselbst eine Menge anderer Flüchtlinge und Mißvergnügter, einige freilich auch bloss weil „die Noth des Lebens“ sie drückte oder weil sie „wegen Schulden“ von Gläubigern verfolgt wurden, andere aber auch weil „Bitterkeit“ oder Kummer der Seele über den unter Saül immer trauriger werdenden Zustand des Reiches sie einem Führer zutrieb von dem sie für die Zukunft besseres hoffen konnten¹⁾. Wenn nun David solche Männer nicht von sich wies, sodass er bald als anerkannter Heerführer (oder „Fürst“) gegen 400 von ihnen um sich versammelt sah: so that er es sichtbar keineswegs in der Absicht um mit ihnen gegen Saül Krieg anzufangen, sondern aus eingebornem Triebe der Führer und Leiter anderer besonders auch in ihrer Noth und im Kriege zu seyn; denn

her gehörende König Ps. 34, 1 vielmehr Abimelech genannt, wenn dem Verfasser jener Psalmenüberschrift dieser Name nicht etwa bloss aus Gen. 20, 2 ff. 22, 32. 28, 8 ff. vorschwebte.

1) 1. Sam. 22, 2.

dass er als Führer einer solchen Schaar ohne dem Könige zu schaden dennoch sehr viel nütliches für das Volk anrichtete, die südlichen Grenzen des Reiches gegen die Einfälle und Raubereien der umliegenden Völker schützte und so wannauch nicht in der erwünschtesten Art sogar dem Könige selbst in die Hände arbeiten konnte, mußte er leicht voraussehen und bewährte sich demnach bald in der Entwicklung der Geschichte selbst.

Soviel können wir von diesem Zeitraume des Lebens David's imallgemeinen sicher erkennen. Die einzelnen Ereignisse aber welche in ihn fallen würden und deren gewiss weit mehrere waren als die welche jetzt erzählt werden, sind für uns schweren in ihrer Aufeinanderfolge erkennbar. Der Rückhalt des Heerts David's blieben während der ganzen Zeit beständig die theils gebirgigten wald- und höhlenreichen theils in weite öde Wästen anlaufenden Gegenden des östlichen Juda von der Höhle 'Adullam im Norden welche weiter südlich von Bätlöhern lag ¹⁾ bis zu dem noch seiner heutigen Lage nach wohlbekannten Ma'on im Süden, ein Strich Landes mehrere Meilen breit und lang, und durch seine ganze Beschaffenheit zum Schutze von Flüchtlingen und kleineren Heeren vortrefflich geeignet; vonda konnte das kleine Heer leicht die umliegenden Gegenden weit nach Süden hin beherrschen oder westlich über den Gebirgskamm steigend in die *Shefelä* oder große Niederung Juda's vordringen um den hier immer einfallenden Philistern entgegenzuwirken. Allein innerhalb dieses Raumes muss vielen Spuren nach das kleine Heer sehr viel seinen Standort gewechselt haben, wie es Bequemlichkeit oder die vielfache Noth oder der Hülfesruf von

1) der Meinung Robinson's (Reise II. S. 309) dass diese Höhle westlich vom Gebirgskamme Juda's lag, scheint uns die ganze Geschichte dieser Lebensjahre David's zu widerstreiten; und sie läßt sich keineswegs durch Jos. 15, 35 stützen da nach dieser Stelle in der Niederung Juda's liegende 'Adullam keine Höhle sondern eine Stadt war (vgl. 2. Macc. 12, 38). Solange man also nichts sichereres weiß, mag man sich immerhin an die Überlieferung halten dass sie mit dem jetzigen *Kad. Aboretus* südlich von Bätlöhern einetlei sei; vgl. jedoch *Jahrb. der B. u. III. S. 193.*

Unterdrückten forderte; es lagerte auf Berghöhen, im Wald-
dickicht, auf Hügeln, in der Wüste, wie es der Zufall wollte¹⁾,
nie lange in einer Stadt zumal einer befestigten wo es hätte
belagert und gefangen genommen werden können²⁾. Bei je-
der Gefahr stoh auf leicht zu verteidigende stelle Höhen
zurückziehend. Wir besitzen noch außer der zusammenhängen-
genden Erzählung ein offenbar aus sehr alten Quellen ge-
flossenes Verzeichniss der Städte Juda's, deren Ältesten Da-
vid in dieser Zeit durch Dienstleistungen und gute Nachbar-
schaft bekannt geworden war und deren freundschaftliches
Anerkennen er auch später von Sitzeleg aus sich zu erhalten
suchte³⁾: die Zahl dieser Städte ist bedeutend. — Mehrere
Jahre ferner muss dies Leben gewiss gedauert haben; aber
Zeitangaben fehlen auch bei diesem Abschnitte noch gän-
zlich; dazu kommt, dass wir jetzt die Darstellung der älteren
Erzähler nicht ohne viele Lücken vor uns haben. Was sich
nach alledem vom Verlaufe dieser Zeit im einzelnen noch
sicheres erkennen läßt, ist folgendes.

1) dies. bedeuten die Worte 1 Sam. 23, 14. 19.

2) vgl. 2 Sam. 23, 7.

3) in der Stelle 1 Sam. 30, 26—31;

wo der ältere Erzähler sich ausführlicher an die ältesten Quellen
hält. Die Städte sind 1) בֵּירוֹ אֶל wie nach den LXX für אל בֵּירוֹ
zu lesen ist, bekannt aus der Geschichte der Makkabäer; 2) Ramoth
im Süden; 3) Jattir; 4) Arse' vgl. Robinson HI: S. 181 ff. Ritters
Erdbunde KIV S. 129 f.; 5) *Armut* nach den LXX, vielleicht das
1 Sam. 24, 1 genante גִּרְיָ עֵיִן; 6) *Armut* biggest nicht weiter be-
kannt, jedoch nach einem altkananäischen Namen 1 Chr. 27, 27,
Num. 34, 10 f.; 7) Eshtemo'a jetzt wiedergefunden als Samúa; 8) LXX
Gat, wohl verkürzt aus גַּת מִיכָא Mikha 1, 14; 9) LXX *Kupis*,
vielleicht einerlei mit קִיפִי Jos. 15, 22; 10) LXX *Sugis*, vielleicht
verdorben aus סֻגִּי Jos. 15, 53; 11) LXX *Opis*, unäcker, wenn
nicht einseit. mit הַרְוֵי Jos. 15, 52; 12) *Caruel* wie für הַרְוֵי zu
lesen, s. oben S. 51; 13) die Städte der Jerachmeeliter 1 Chr. 2, 25 f. 42
und Qünäer; 14) Chorona H. S. 246, fehlt in LXX; 15) LXX *Isopis*
Jos. 15, 35; 16) *Isopis* vgl. Jos. 15, 42; 17) *Isopis* oder vielmehr
קִיפִי Jos. 15, 42. 19, 7 fehlen beide in LXX; 18) LXX *Beersaba*;
19) LXX *Beersaba*, aber nicht einerlei mit Beit-Näbah oder Nabe bei
Hieronymus epitaph. Petrus p. 673. Epist. 86; 20) *Isopis*. Die LXX
haben hier im ganzen einen vollständigeren Text.

Zur Höhle 'Adullam wohin sich David zuerst begibt, kommen bald so viele welche bei ihm Schatz suchen, dass er mit den etwa 400 Mann welche seiner Führung sich untergeben die nächste Berghöhe besetzt und sich hier verschanzt¹⁾. Da er aber fürchten muss dass Saül, sobald er von diesen Dingen höre, wennnicht sogleich an ihm doch an seinen in Bätlëthem wohnenden Eltern Rache suchen werde, so geleitet er diese jenseit des todtten Meeres nach einer Festung im Lande Moab und empfiehlt sie der Treue des dortigen Königs, „bis er erfahre was Gott mit ihm thun werde“. Wollte er sie außerhalb der Gewalt Saül's in einem fremden Lande in Sicherheit bringen, so lag ihm, da er den Philistëern nach seiner letzten Erfahrung S. 109 jetzt nicht trauen mochte, Moab schon der Ortsentfernung nach am nächsten; wozu noch die alte Stammes-Verwandschaft zwischen Moab und zwischen Israel und insbesondere David's Hause (nach dem B. Ruth) hinzukam²⁾.

Diese Lage der Dinge scheint ziemlich lange gedauert zu haben. Wir wissen auch noch näher aus sehr alter Quelle³⁾, dass als David auf dieser Berghöhe festen Fuss gefasst hatte, ihm aus allen Stämmen Israels tapfere Männer zuströmten welche seiner Führung sich anzuvertrauen für des zeitgemäseste hielten. Vom Stamme Gäd jenseit des Jordans fielen ihm dieser Nachricht zufolge 11 namentlich angeführte vorzügliche Helden zu, welche die Kriegskunst vollkommen verstanden, mit Schild und Speer gerüstet, wie Löwen anzusehen und wieder wie Gazellen flüchtigen Fußes über die Berge eilend⁴⁾; von denen der kleinere sovielwie

1) dass David sich dahin begab, muss man nämlich nach dem Zusammenhange der Worte 22, 1—5 nothwendig voraussetzen: es muss also eine dahin bezügliche Angabe hinter v. 2 ausgefallen seyn. Dass die Lücke hier aber weit bedeutender ist, kann man aus der plötzlichen Erwähnung des Propheten Gäd v. 5 schließen, dessen Ankunft nothwendig hinter v. 3 weiter beschrieben gewesen seyn muss.

2) 22, 1—4.

3) 1. Chr. 12, 8—48 vgl. I. S. 181 f.

4) erinnert ganz an ähnliche Bilder welche unstreitig aus jener Zeit abstammen, 2 Sam. 1, 23, 2, 18, Ps. 18, 33—40.

hundert und der größere wie tausend galt ¹⁾. Sie gingen einst (vielleicht zur Zeit ihres Abfalles zu David selbst) im Frühlingsmonate, während dessen der Jordan von stärkeren Regengüssen und geschmolzenem Schnee stark anschwillt, über dessen hochflutende Ufer und jagen noch dazu ihre östlich und westlich in den Jordanebenen versammelten Verfolger in die Flucht. Ferner kamen Benjaminer und Judier ebendahin zu David: ihre Namen sind jetzt in der Chronik ausgelassen, erzählt wird aber von ihnen folgendes. Als sie anlangten, trat David feierlich vor sie und redete sie an „seien sie freundlich ihm zu helfen gekommen, so wolle er ein Herz und eine Seele mit ihnen haben; seien sie aber gekommen ihn später gelegentlich seinen Feinden zu verrathen, obwohl er kein Unrecht gethan, so rufe er den Gott der Väter um Strafe für sie an!“ Da rief ihr Haupt 'Amasai ²⁾ von ächter Begeisterung plötzlich ergriffen aus: „dein sind wir David und mit dir du Sohn Jisai's: Heil Heil dir und Heil deinen Helfern, da dein Gott dir hilft!“ So nahm er sie freundlich auf und machte sie zu Obersten. — Solche Worte ungewöhnlicher Vorsicht von Seiten David's scheinen zugleich darauf hinzudeuten dass David schon damals auch schlimme Beispiele von Betrug und Treulosigkeit solcher Überläufer, namentlich aus dem Stamme Benjamin, zu eigenem Schaden erfahren hatte. In derthat haben wir alle Ursache anzunehmen dass es bis zum Tode Saül's genug Männer in Israel gab welche von jenem angereizt David'en offen

1) diese Worte v. 14 lauten dagegen ganz wie ein Zusaz von der eigenen Hand des Chronikers.

2) dieser אִמַּסַּי scheint nicht verschieden zu seyn von dem אִמַּסַּי welcher im Kriege Abalom's eine so bedeutende Rolle spielt; vgl. unten: wenigstens war dieser nach 2 Sam. 17, 25. 1 Chr. 2, 16 f. ein Judier und zugleich ein Neffe David's; seine Mutter Abigail aber war nach 2 Sam. 17, 25 gewiss ebenso wie ihre Schwester Sueraja Joab's Mutter, nicht von David's Vater Jisai sondern nur von seiner Mutter vermittelt eines frühern Mannes von ihr namens Nachas. Sein Vater war ein Ismaeliter, also eigentlich ein Ausländer namens Jithra. 2 Sam. 17, 25 oder kürzer Jéther 1 Kön. 2, 5: 32. 1 Chr. 2, 17.

oder geheim zu schaden suchten; das Beispiel der Zifür wird unten ausführlich erzählt vorkommen; und der Benjaminer Kish, über dessen höchst gefährliche Verrätherei David in dem schönen Ps. 7 so heftig klagt, spielte vielleicht gerade in dieser Zeit seine Rolle, da dieses Lied seiner Redefarbe nach in die Zeit gehört wo David bereits eigener Heerführer geworden war.

Ein andermal kamen drei der größten Helden zu David während er auf dieser Bergfeste seinen Sitz hatte, die Philistier aber ihn wie Saül bekämpfend zwar im Thale Refatim südwestlich von Jerusalem ihr Hauptlager, einen weiter südlich vorgeschobenen Stand (Posten) aber in Bätlém hatten. Sie zu bekämpfen kam auch David von seiner Bergfeste herab, fühlte sich aber in der Arbeit des Kampfes so erschöpft dass er über alles gern einen Trunk reinen Wassers aus dem Brunnen am Thore Bätlém's gehabt hätte. Wie die drei das hörten, brachen sie freiwillig auf, drangen in das Ständlager der Philistier am Thore zu Bätlém, holten das Wasser und brachten es David'en: der aber wollte es nicht trinken sondern goss es als Dankopfer für Gott zur Erde und sagte: „bete mich Gott dies zu thun! soll ich das Blut der Männer trinken welche mit ihrer Seele Gefahr hingingen? 1)

Der zweite ältere Erzähler von dem allein wir hier eine etwas zusammenhängende Geschichte David's besitzen, nimmt freilich auf solche einzelne Vorfälle und Persönlichkeiten schon weniger Rücksicht: doch deutet er den allmäligen Zuwachs des Heeres David's dadurch an dass er, vonjetztan nicht mehr 400 sondern etwa 600 Mann als das ihn begleitende Heer angibt 2); eine wichtige Zahl worüber unten weiter zu reden ist. — Es hatte sich aber zu David bereits auch ein Pro-

1) aus der sehr alten Quelle 2 Sam. 23, 13—17, wo קציר v. 13 nach 1 Chr. 11, 15—19 zu verbessern ist. Ähnliches ist auch von spätern Feldherren wie von Alexander bisweilen erzählt: wir haben aber hier ein Urbild dessen Geschicklichkeit man nicht bestreiten kann. Sehr ausführlich und mit einigen Seltsamkeiten schildert dies Bild 4 Macc. 3, 6—16.

2) 1 Sam. 23, 13 vgl. 22, 2.

phet begeben namens Gäd, unstreitig derselbe welcher noch in seinem spätern Alter bei ihm zu Jerusalem erscheint ¹⁾; er mechte also wohl David'en gleichaltrig seyn und vonselbst drängt sich so die Vermuthung auf, beide hätten sich schon früher in Samtel's Prophetenschule näher gekannt und daher sei ihm Gäd in die Einöden des Landes gefolgt. Einen Propheten und in ihm irgend ein Orakel bei sich zu haben, ist nach dem Wesen jener Zeiten kein geringes Glück, zumal für ein so kleines von andern Hilfsmitteln verlassenes Heer; und bald zeigt sich die höhere Ermunterung und Leitung welche von ihm ausgeht. Der Prophet fordert im Namen Jahve's (wir wissen das nähere davon nicht), das Heer möge die Berghöhe verlassen und sich tiefer in das Land (Juda) hinabgeben: so zieht sich David nach einem Walde hin welcher tiefer lag ²⁾. Und als später die Nachricht einlief die Philist'ier belagerten die westlich vom Gebirgskamme in der Niederung gelegene Stadt Ge'ila ³⁾ und plünderten auf dem platten Lande ringsumher die Tennen welche eben zur Herbstzeit von Getreide erfüllt waren: ermuntert das von David befragte Orakel dieses Propheten zu einem Kriegszuge dorthin um die plündernden Philist'ier zu vertreiben und die bedrängte Stadt zu retten. Das Heer zwar theilt nicht diesen auf David's Befragen angeregten höhern Muth; es fühle sich schon an seinem jezigen Orte nicht ohne Besorgniß und Gefahr, wievielweniger könne es einen Kampf mit den wohl-

1) 2 Sam. 24, 11; dagegen scheint er nach 1 Kön. 1 f. bei der Stuhlbesteigung Salomo's schon gestorben gewesen zu seyn; der andere große Prophet im Leben David's, Nathan, war also wie es scheint jünger als er und wenigstens nach der Andeutung 1 Kön. 4, 5 priesterlichen Stammes.

2) »der Wald Chäret« 23, 5 ist sonst unbekannt, und das *πύλος Σαρίας* der LXX ist uns nicht deutlicher; vielleicht ist aber *שַׁרְיָה* für *חַרְיָה* zu lesen nach 23, 15. 18 f. Joseph. arch. 6: 12, 4 liest *Σαρίας*, welches aber John Wilson II. p. 266 nicht richtig mit dem S. 26 bemerkten *Sārūs* zusammenstellt.

3) da sie nach Jos. 15, 44 zwischen den Städten Neßib und Marésha lag, diese aber nach Robinson's Reise II. S. 673 f. 692 f. östlich und südlich von Eleutheropolis lagen, so kann man danach die Lage jener Stadt ziemlich genau sich vorstellen.

geordneten Schlachtreihen der Philisther wagen! Da aber das zum zweitemale befragte Orakel die zuverlässigste Versicherung einer Niederlage der Philisther ertheilt, bricht David mit dem Heere dahin auf, jagt den Philisthären ihre Herden ab, besiegt sie in einer großen Schlacht, und rettet die Stadt in welcher er sich nun selbst mit dem Heere niederläßt ¹⁾.

Während letzteres geschah, war indess an Saül's Hofe ohne David's Vorwissen bereits eine schwarze That königlichen Argwohnes vollbracht, welche nicht ohne bittere Früchte für jenen bleiben konnte und auch auf dieses fernere Geschick nicht ohne Einfluss blieb. Als Saül sichere Nachricht empfangen hatte dass David mit seinem Anhang sich in den schwerzugänglichen südlichen Landesgegenden festgesetzt habe, hielt er auf einem freien Platze an der Höhe seiner Hauptstadt Gibea, unter einer ehrwürdigen Tamariske sitzend ²⁾ einen feierlichen Königstag, wo auch Gericht suchende vor ihm erscheinen konnten; hier, umringt von den meist aus Benjamingern genommenen Großen seines Reiches, erwähnt er auch die Sache David's mit stechendem Unmuth: „gewiss werde der Sohn Jishai's auch sie alle mit Ehrengeschenken und Ämtern überhäufen, da sie alle sich gegen ihn verschworen hätten, niemand von ihnen ihm die Wahrheit mittheile während sein Erstgebornrer schon mit David sich verbündet habe, niemand seinen tiefen Schmerz darüber theile dass sein Sohn seinen eigenen Unterthan nun zum Auflauerer wider ihn aufgestellt habe“! Da steht aus der Mitte der den Königsstuhl umringenden jener S. 108 genannte Idumäer Doëg auf ³⁾ um zu sagen wie er den Hohepriester Achimélek zu Noh David'en Orakel Zehrung auf den Weg und das Goliathsschwert habe geben sehen: worauf sogleich der Kö-

1) 1 Sam. 22, 5. 23, 1—5.

2) wie die ältesten deutschen

Könige. 3) sein Amt welches ihn befähigte hier zugegen zu seyn und das Wort zu nehmen, wird 22, 9 angegeben, nachdem es schon 21, 8 etwas allgemeiner bestimmt war; nur ist dort für כַּבֵּרִי nach den LXX כַּבֵּרִי לְמִן zu lesen: er war Oberaufseher über die Maulthiere des Königs d. i. wie wir sagen würden kön. Oberstallmeister.

nig diesen Priester mit den übrigen männlichen Gliedern seines ganzen Hauses von Nob nach Gibeon kommen läßt und des Hochverraths beschuldigt. Zwar entgegen dieser nun völlig mitrecht, er habe von David'en nichts gewußt als dass er als Schwiegersohn des Königs und Vorsteher der kön. Leibwache (S. 98) der vertrauteste und geachtetste Mann am kön. Hofe sei; Orakel aber habe er ihm ja auch früher stets auf sein Begehren ertheilt; der König möge also ihm und seinem Hause kein Verbrechen zuschreiben von dem er nicht einmal etwas habe wissen können. Aber Saül, von dem unsinnigen Wahne umstrickt dieser Priester müsse mit David verschworen gewesen seyn, beschließt ohne weiteres seinen und aller seiner Anverwandten Tod, ja als die Leibwache diesen Befehl aus Ehrfurcht vor dem Priesterstande zu vollziehen sich weigert, richtet auf sein Geheiß Doëg selbst alle die Unschuldigen der Zahl nach 85¹⁾ hin und tödtet dann nochdazu in der Priesterstadt Nob alles lebende, Weiber und Kinder Menschen und Thiere. Wieviel von seiner Achtung im Volke Saül dadurch verscherzt habe, braucht die Erzählung nicht weiter zu berühren²⁾.

Nur ein einziger Sohn jenes Priesters namens Ebjathar fand ein Mittel diesem Blutbade zu entkommen: es verstand sich vonselbst dass er sich zu David begab, sobald er konnte; und dieser nahm ihn desto gerührter bei sich auf da er sich nun erinnerte den Idumäer Doëg damals bei seinem Vater Achimélek gesehen zu haben unddas nicht ohne eine Ahnung dieser werde alles Saül'en verrathen, und da er sich daher selbst als die letzte Ursache so großen Unglückes eines Priesterhauses betrachten konnte. Denn wiewohl niemand leicht vorausahnen konnte dass Saül auch nur an einen Priester wegen des einem schuldlosen Flüchtlinge gespendeten geistlichen Trostes und leiblichen Brodes seine Hand legen würde, so zieht doch ein so zartsinniger Mann wie David es sich mitrecht sehr zu Herzen auch nur mittel-

1) bei den LXX vielmehr 305, bei Fl. Josephus 385.

2) 1 Sam. 22, 6-19.

bar: die Ursache so großen Elendes geworden zu seyn; und so wollte er jetzt wenigstens den einzigen von dem Priesterhause geretteten wie ein kostbares ihm anvertrautes Pfand heilig halten und sein Leben wie sein eigenes schätzen. — Aber in diesem Flüchtlinge waloher damals bereits Orakel gebender Priester war und das h. Orakel-Werkzeug mit sich führte, hatte er so zugleich einen befreundeten Mann erworben, dessen Priester-Orakel nach damaligen Zeitbegriffen dem Volke viel höher gelten mußte als das rein prophetische Orakel Gó's, und der deshalb vor jetzt eine nicht unbedeutende Rolle in seiner Geschichte spielt. Dies zeigt sich jetzt sogleich. Er hatte sich zu David geflüchtet als dieser bereits in dem eroberten Qe'ila sich befand ¹⁾. Da nun Sätl erfährt dass David sich in dieser „Stadt von Thor und Riegel“ aufhalte, und in ihr ihn mit seinem ganzen Heere gefangen zu nehmen Krieg rüstete und den Heerbann aufbot: so wandte sich David, sobald er davon hörte, nicht an Gó's sondern an dieses Priester-Orakel mit den zwei Anfragen ob Sätl nach Qe'ila hinabkommen und ob dessen Einwohner ihn selbst und seine Leute sogleich Sätl'en wenn er mit seinem Heere erschienen ausliefern würden? Auf beides antwortet dies Orakel mit ja: und so zieht sich David mit seinen etwa 600 Mann aus der Stadt noch so zeitig in seine frühere Schlupfwinkel zurück, dass Sätl auf die Nachricht davon seinen Feldzug unterläßt ²⁾.

1) dies ist der deutliche Sinn der Worte 23, 6; und da wir auch sonst keine Ursache haben an diesem zeitlichen Zusammenhange der Ereignisse zu zweifeln, so müssen wir annehmen dass das 23, 2—4 gemeinte Orakel nicht das dieses Priesters sondern das des 22, 5 genannten Gó war. Wirklich aber deutet dies der Erzähler auch noch dadurch aufs vernehmlichste an, dass er v. 9 f. vgl. 30, 7 f. die Art wie das Priester-Orakel gefordert und gegeben wurde ganz anders beschreibt als die Art jenes vorhergegangenen Orakels v. 2—4. Freilich haben dies alles schon ältere Leser verwechselt und danach die Lesart v. 6 verändert, wie die LXX zeigt: allein erst dann wird es unerklärlich wie die Darstellung so ordnungs- und grundlos werden konnte.

2) 22, 20—23. 23, 6—13.

Dass aber Sath damit seine leidenschaftliche Wuth David'en zu vernichten verloren hätte, ist nicht zu erwarten: und wirklich sehen wir aus vielen deutlichen Spuren dass er wiederholt sich bemühet David'en in seine Gewalt zu bekommen. Die ältern Erzähler deuten diese während einer langen Zeit fortgesetzten Feindseligkeiten Sath's nur mit kurzen Worten an ¹⁾: doch heben sie aus der Geschichte jener trübselig verworrenen und durch ein göttliches Geschick immer vereitelten Bestrebungen vorzüglich zwei Züge hervor.

Einst verfiel David, als er innerhalb der südöstlich von Hebron liegenden Wüste Zif ²⁾ in einem Walddiokicht sich aufhielt, bei dem Heranziehen Sath's in eine stärkere Furcht: wir wissen nichtmehr die näheren Umstände welche gewisse die große Besorgniss des Helden genug rechtfertigten. Da gerade kam Jonathan, wie von Gott getrieben, zu David in jenes Walddiokicht und tröstete ihn wie mit Worten und Verheissungen von Gott selbst: in Sath's Gewalt werde er so wenig fallen dass er vielmehr einst als König Israel beherrschen werde und er selbst nur der nächste Mann im Reiche nach ihm also sein erster Unterthan zu seyn wünsche; so habe er auch zu Sath gesprochen und werde nicht müde in gleicher Weise auf seinen Vater zu wirken. Auf diese Versicherungen schwören beide aufsneue sich Freundschaft zu, und verlassen sich in solcher Stimmung ³⁾. — Nun ist freilich nicht zu verkennen dass mit diesem freien Triebe reinsten und aufopferndster Freundschaft der ältere Erzähler absichtlich d. i. schon im Überblicke der ganzen folgenden Ge-

1) 23, 14.

2) über die Lage von Zif s. Robinson II.

S. 416 ff. 3) dies der Sinn der Erzählung 23, 15—18, welchen man nicht richtig auffassen kann solange man v. 15 die Lesart אָרְיָ welcher freilich schon die LXX folgt beibehält: denn wie der Umstand dass David die Gefahr sah, mit der Ankunft Jonathan's zusammenhänge, sieht man nicht ab. Da nun aber sonst v. 15 sichtbar mit v. 16—18 zusammenhängt und einen verstümmelten Text hier anzunehmen kein Grund vorliegt, so wird man אָרְיָ lesen müssen, welches einzig zum Verfolge der ganzen Erzählung paßt. Dann aber scheint hinter v. 18 die Angabe zu fehlen was Sath zuletzt verbindet habe damals David zu fangen.

schlieft die Darstellung des Verhältnisses der beiden Helden schließt: dies ist das letztemal dass der eine den andern sieht, und gerade hier ist der Gipfel dieses heiligen Freundschaftsbundes. Aber dass Jonathan den gefährdeten Freund auch mitten in seiner Einöde einmal besucht habe, leidet geschichtlich sich zu denken keine Schwierigkeit.

Ein andermal ¹⁾ gingen einige der wilden Bewohner der Wüste Zif selbst hin zu Saül um ihre Bemüthung im Einfachen David's dem Könige anzubieten; und indem dieser ihren Köfer für ihn höchlich belobt, fordert er sie auf sich genau zu versichern an welchem der vielen Schlupfwinkel wo des schlauen David's flüchtiger Fuss verweilt dieser wirklich sich befinde, damit er von ihnen benachrichtigt dann mit ihnen gehen und ihn, sei es auch in welchem Gaus Juda's es wolle, auffangen könne ²⁾. Demnach zogen diese Zifiter vor Saül her nach der Wüste Zif: David freilich war schon weiter südlich bis in die noch unfruchtbarere Wüste von Ma'on gezogen; aber da sein Aufenthalt Saülen verrathen wurde und David erfahrt dass dieser im Anzuge gegen ihn begriffen sei, liess er sich (um nicht durch ein großes Heer eingeschlossen und ausgehungert zu werden) von dem steilen Berge herab worauf sein Heer sich gelagert hatte ³⁾ und blieb in der ebenen Wüste um sobald es nöthig weiter zu ziehen. Allein Saül, durch Späher vom allem gut unterrichtet, kam ihm zuvor: schon trennte die beiderseitigen Heere nichts weiter als der Berg den David verlassen hatte, und während David von der einen Seite desselben sich wiederholt anschickte mit größter Eile dem Könige gewandt zu entschlüpfen, suchte dieser mit seinen Leuten jenen von allen Seiten immer vollständiger zu umstellen um ihm nirgends einen möglichen Ausweg zu lassen. Hier lag schon für David und sein gau-

1) 1 Sam. 23, 19—26.

2) זִיפִי v. 23 ist »vergewissern«, wie auch זִיפִי »das Gewisse, Zuverlässige« v. 23 erhellt.

3) הַר הַמַּלְאָכִים v. 25 ist »den Felsen hinabsteigen«, also von ihm hinab, wie man bestimmter sagen könnte; aber schon die LXX hat unrichtig die *εἰς τὸν ἄβυσσος*, welches in den Zusammenhang der Erzählung garnicht paßt.

zes Heer die höchste Gefahr vor gefangen genommen zu werden: als eben noch zur rechten Zeit Saül durch einen Eilboten abgerufen wurde um die tief in das Land eingedrungenen, wahrscheinlich nordwärts überall siegreichen Philistäer aufzuhalten ¹⁾. So gross wie hier war die Gefahr für David und sein Heer noch nirgends gewesen: es ist also nicht auffallend, dass der Felsen selbst wo das Geschick sich noch zuletzt so wunderbar entschieden hatte, lange Zeit der Schicksalsfelsen genannt wurde ²⁾.

David selbst zog sich nun zwar weiter östlich in die Berghöhen von Aengadi am Ufer des Todten Meeres zurück: aber als Saül nach jenem Feldzuge gegen die Philistäer davon erfuhr, machte er sich aufs neue auf mit 3000 auserlesenen Kriegern David'en und seine Leute auf den „Felsenriffen der Gomsen“ aufzusuchen. Wir wissen nicht mehr von der Hand desselben ältern Erzählers, wie auch dieses Unternehmen des unversöhnlich hassenden Königs ohne seinen eigentlichen Zweck zu erreichen fehlschlug: aber dass David (wie dieser Erzähler weiter sagt) endlich die Unmöglichkeit einsah sich in diesen öden Gegenden Judä's und überhaupt irgendwo im Gebiete des Reiches Saül's ferne zu halten, ist nicht anders zu erwarten. So endete also nach der Darstellung des ältern Erzählers dieser ganze Abschnitt des Lebens David's ³⁾.

1) dass die Philistäer damals durch den Kriegszug Saül's gegen David zu ihrem eigenen unerwarteten und also außer der gewöhnlichen Jahreszeit unternommenen bewogen wurden, ist möglich und wahrscheinlich: durch nichts aber ist zu beweisen dass David sie herbeigerufen habe.

2) da nämlich רִיבְּוֹתַי v. 28 in seiner sonstigen Bedeutung nicht zutrifft (man müsste es sonst verstehen »Fels der Heeresabtheilungen« d. i. der Heere, welches doch zu wenig sagend wäre), so scheint nichts übrig zu seyn als es wie das einfache רִבְּוֹת von Schicksalsloosen zu verstehen. Da der Name gewiss rein geschichtlich ist, so fällt seine eigenthümliche Wortbildung nicht auf.

3) dass der ältere Erzähler einen solchen Zusammenhang der ganzen Geschichte in seinem Sinne hatte, folgt deutlich aus 27, 1 f. (denn umgekehrt hatte David nach dem Schlusse der jezigen Erzählungen c. 24 und 26 gar keinen Grund aus Furcht

Aber gerade in diesen Schluss des wechselseitigen Verhältnisses zwischen David und Saül haben die spätern Erzähler einen höhern Gedanken verflochten welcher nur an dieser Stelle leicht stark hervortreten konnte. Dass David gegen Feinde großmüthig war, dass er den durch Unfall in seine Hände gerathenden Gegner statt die Gelegenheit zur Kühlung seiner Rache zu benützen vielmehr ehrenvoll freiließ, liegt ganz in seinem Wesen und wird in dem Liede Ps. 7, 5 von ihm selbst berührt; dass er Saül's selbst, auch wenn er ihm empfindlich zu schaden die günstigste Gelegenheit gehabt hätte, kein leibliches Leid zufügen konnte, folgt schon aus dem reinen Begriffe des „Gesalbten Gottes“ welcher seine Seele erfüllte. Und gewiss erzählte auch jener ältere Erzähler, dessen Stücke hier kückenhaft geworden, an dieser Stelle etwas der Art, wie David Saül'en als dieser sich zu tief in eine Gefahr begeben das Leben gerettet habe: denn ohne die Annahme einer solchen Urerzählung sind sogar die jezigen Darstellungen unerklärtlich. Ferner ist leicht einsehbar, dass auch in der bloßen Volkssage gerade dieser ausgezeichnete Zug des Edelmuthes David's fast ebenso beliebt war und daher ebenso viel und am Ende so mannichfaltig erzählt wurde wie sonst sein Jünglingskampf gegen Goliath. Wie der ächte Diener Jahve's den „Gesalbten Jahve's“ ehren und dessen Wohl auf Unkosten seines eigenen suchen, an ihn aber gar die Hand zu legen für die höchste Sünde halten müsse, konnte nun aus der Geschichte dessen aufs lebendigste veranschaulicht werden welcher selbst später das Vorbild eines solchen Gesalbten wird, dies aber schwerlich geworden wäre hätte er es nicht früher in seinem eigenen Geiste getragen und im Leben nie dagegen gefehlt. Allein handelt hier David aufs höchste gegen den „Gesalbten Jahve's“ aus dem wahren Begriffe desselben, so voll-

vor Saül aus dem Lande zu weichen); und von 24, 1 bis v. 4 sind auch sichtbar noch Worte des ältern Erzählers, sowohl ihrer Redefarbe nach als weil v. 4 die Angabe der »Schafhürden am Wege« ebenso geschichtlich als im jezigen Zusammenhange unverständlich und überflüssig klingt.

dete sich der höhere Sinn welcher nun immermehr in solche Darstellungen kam erst dadurch ganz dass nun auch Saül selbst wie gerührt von dem unvergleichlichen Großmuth David's als ein rechter „Gesalbter Jahve's“ gegen seinen vermeintlichen Feind handelnd gedacht wurde; als habe er nicht nur David'en seine Lebensrettung zu verdanken gehabt während er dessen Leben suchte, sondern auch in dem Augenblicke von der unwiderstehlichwahren Empfindung der erhabeneren Größe David's hingerissen diesem selbst die künftige Herrschaft über Israel als ihm gebührend zuerkannt und daraufhin einen Freundschaftsbund mit ihm geschlossen. In derthat entstanden so die in diesem Gebiete denkbar höchsten Darstellungen reiner Wahrheiten: denn der ist erst der wahre Held welcher wie David auch seinen ärgsten Feind wider Willen zu seiner Anerkennung und Freundschaft hinreißt; und der ist ein Gesalbter Gottes in welchem wie nach dieser Darstellung in Saül, auch wenn schon düstere Nacht seine Stirn umzieht, doch noch unerwartet zur rechten Zeit der reinen Wahrheit Blitz durchschlägt alles finstere zerstreuend. Aber nach dem ältern Erzähler ist Saül nur in einer früheren Zeit noch solcher plötzlichen Lichtblicke gegen David fähig (S. 99 ff.): und was der ältere Erzähler sichtbar auf Jonathan beschränkt, die Voraussicht und Billigung der künftigen Herrschaft David's von Seiten des Hauses Saül's selbst und die zugleich darin liegende künstlerische Vorbereitung der ganzen folgenden Geschichtsentwicklung, das würde nun vielmehr auf Saül übergetragen. Das aber ist ebenso deutlich bloße Fortbildung der Urerzählung, wobei der reine Gedanke zuletzt ganz vorherrscht.

Von dieser Art nun sind in das jezige Buch zwei Erzählungen aufgenommen, beide sich gleich in der zerfließenden mehr die Größe des Gedankens als die einfache That hervorhebenden Darstellungsweise, doch jede den Spuren der Sprache nach wieder von einem besondern Erzähler; gerade wie wir oben bei der überhaupt entsprechenden Goliath-Geschichte S. 91 ff. drei Erzähler unterscheiden mußten. In beiden wird als die Gelegenheit wobei David an Saül hätte

Rache nehmen können, ein tiefer Schlaf genannt worin dieser auf seinem Feldzuge gegen jenen in einer Höhle ¹⁾ gefallen sei; welches also gewiss ein Zug der Urerzählung ist ²⁾; aber die Erzählung c. 34 (welche vom frühern dieser zwei Erzähler abstammt) knüpft das Ereigniss an den Aufenthalt David's bei 'Aengad, die andere c. 26 (welche sich strenger an viele Worte des ältern Erzählers anschliesst und allen Spuren nach von einem noch spätern Erzähler ist) verlegt es nach der Wüste Zif und den in dieser liegenden Hügel Chakhlä ³⁾. Nach beiden wird David von seinen Leuten aufgefordert die Gelegenheit zur Rache an Saäl zu benutzen: aber nur in der spätesten Erzählung c. 26 wird Abishai der Bruder Jeth's als der genannt mit welchem David sich Saäfen genähert ⁴⁾, und Abner als der den David wegen seiner äbels Wachsamkeit für Saäl wie billig verhöhnt habe. Nach beiden nimmt David dem schlafenden Könige ein Zeichen seines Dagewesenseyns ab, um dieses dann dem erwachenden mit zürnend liebendem Worten vorweisen zu können: aber nach c. 34 schneidet er ihm den Zipfel seines Königsgewandes ab, erschrickt aber nachher selbst etwas über diese zu

1) für אל-נְבוֹן 26, 4 wofür die LXX wenigstens noch אל נכון קעילה las, ist vielmehr אל-נְבוֹן מְעַרְה נְקַר zu lesen »in die Spalte einer Höhle«, oder sogleich נְקַר wenn נכר nicht ebensoviel bedeutete.

2) das אֲחֻזֵּי אֲדָמָה 24, 4 faßt man gewöhnlich als »seine Nothdurft verrichtete«, dies paßt aber in keiner Weise zu dieser Erzählung, da man aus vielen kaum der Aufzählung werthen Gründen nicht begreift wie David mit seinen Freunden irgend bei einer solchen Sache thun konnte was er that; auch Richt. 3, 24 ist es für die beschriebene Zeit zu kurzdauernd. Bedeutet aber die Redensart eig. bedecken seine Füße d. i. niederkauern, so kann sie vielleicht auch jenes, aber ebensogut das Schlafen aus bloßer Ermüdung bei hellem Tage ohne Bettdecke bedeuten. 3) 26, 1—3 nach 23, 19.

4) die Schilderung bei Abishai 26, 6 ist wie aus einer ältern Stelle 2 Sam. 23, 15 genommen. Der hier zugleich mit Abishai erwähnte aber als hinter diesem an Kühnheit zurückbleibend beschriebene Achimelech (LXX Ἀβιμέλεχ) der Chittäer findet sich in den jezigen Quellen sonst nicht, wurde aber vom Erzähler gewiss in einer ältern Quelle vorgefunden.

kühne That ¹⁾ und dämpft die Begier seiner Leute mit dem strengen Befehle sich nicht an Saül zu machen; nach c. 26 nimmt er ihm den Speer und das Wasserbecken. Der Ausgang ist bei beiden etwa derselbe: in der überhaupt wortreichern spätesten Erzählung c. 26 ist besonders auffallend wie David den König ermahnt „wenn Jahve ihn (durch einen bösen Geist) zur Verfolgung der Unschuld verführt habe, so möge dieser Opfer riechen d. i. genügende Sühnopfer von ihm dargebracht empfangen; aber wenn Menschen ihn dazu verleitet hätten, so seien diese zu verwünschen weil sie ihn zwingen das h. Land zu verlassen und (in den fremden Ländern) fremden Göttern zu dienen, während er nichts mehr wünsche als nur nicht fern vom h. Orte (dem Tempel) zu fallen“. Hier ist's als hörte man die bittere Klage so vieler durchschallen welche gegen den Anfang der großen Volkerstreuung etwa im 7ten Jahrh. von ungerechten Königen wie Manasse in die Verbannung gestossen wurden.

Wie David in diesen öden Gegenden sonst gelebt habe abgesehen von seinen Verhältnissen zu Saül, darüber gibt uns eine sehr ausführliche Erzählung des ältern Verfassers ²⁾ ein sehr deutliches Bild, zwar nur an ein einzelnes seiner Erlebnisse geknüpft, aber an eines der durch seine Folgen bedeutenderen. Als David nach Samuel's Tode (d. i. nach S. 70 ff. gegen das Ende dieses ganzen Abschnittes seines Lebens) von jenen östlichen Felsenriffen bei 'Aengad, wir wissen nichtmehr näher aus welcher besondern Ursache, mit allen seinen Leuten in die südöstliche Wüste bei der Stadt Ma'on ³⁾ hinabzog, vernahm er dass in der Nähe ein großes ländliches Fest gehalten werde: ein sehr reicher Kalibäer (II. S. 372 f.), zu Ma'on wohnhaft und auf dem etwas nördlicher gelegenen Berge Karmel die Wirthschaft eines ungewöhnlich großen Kleinviehstandes betreibend, hielt eben das jährliche Schaf-

1) vgl. 2 Sam. 24, 10 woraus gewiss diese Redensart 1 Sam. 24, 6 entlehnt ist. 2) 1 Sam. c. 25. 3) so scheint man

1 Sam. 25, 1 nach LXX Vat. für ךָרְנֵד lesen zu müssen, da die aus der Mosaïschen Geschichte bekannte Wüste Pharan II. S. 244 zu südlich liegt als dass sie hieher gehören könnte.

schur-Fest in einem Landhause am Karmel. Da die Einwohner dieser südlichen Gegenden, wie wir schon S. 116 bei der Stadt Qe'ila sahen, mit ihren Besitzthümern von Saal wenig oder garnicht beschützt wurden und also, hätte sich nicht David mit seinem Streifheere ihrer Sicherheit angenommen, beständig der Raubsucht der südlich von Juda wohnenden Wästenvölker ausgesetzt gewesen wären: so lag nichts unbilliges in dem hier bei David entstehenden Wunsche auch für seine damals nothleidenden Leute einen kleinen Antheil von dem Überflusse jenes Festes zu erhalten. Feste Aufmärgen erhob er gewiss während jener Zeiten nirgends in diesen Gegenden: ohne eine gewisse Theilnahme am Überflusse der beschützten Einwohner hätte er aber mit seinem Heere nicht bestehen können; wie dies überall so seyn wird in ähnlichen Lagen. So entsendet er denn zehn seiner Leute mit Glückwünschen und mit Audeutung der billigen Bitte ihres Herrn an den reichen Kalibäer. Dieser aber ist leider ein harter durch Unbesonnenheit leicht zu bösen Thaten sich fortreißen lassender Mann, sodass man sagen konnte er selbst sei wie sein Name *Nabal* d. i. Thor, sinnloses denkend und daher zuzeiten auch wohl zu gottlosen Gedanken und Thaten hingerissen. So weist er die Gesandtschaft ab, und das nicht ruhig sondern zugleich spottend über David den Mann niedriger Abkunft den Empörer wider seinen rechtmäßigen Herrn: und dieser beschließt nach der Rückkehr der Gesandtschaft den ihm offen angethanen Schimpf zu rächen, zieht mit zwei Dritteln seines ganzen 600 Mann betragenden Heeres gezückten Schwertes aus um in der nächsten Nacht durch Überfall alles zu vernichten, und läßt die übrigen zum Schätze der Geräte zurück. Zumglück aber wird die kluge und schöne Hausfrau Abigail zeitig von einem der Sachen kundigen und daher mitrecht Schlimmes ahnenden Diener von allem unterrichtet: und während ihr Mann sich gegen Abend der unsinnigsten Schwelgerei und Sorglosigkeit überläßt, bringt sie ohne Vorwissen desselben rasch ein geziemendes Geschenk von allerlei Lebensmitteln ¹⁾ zusammen,

1) wie nüchtern diese damals waren, erhellt aus ihrer Aufzählung

läßt dies auf Eseln dem zurückkehrenden Heere entgegenziehen und folgt ihm selbst; schon bei dem Abhange (dem „Schirme“) des Berges trifft sie auf den gerade ihr gegenüber von dem südlicheren Berge hinabziehenden David und hütet diesen unter den demüthigsten Worten aber auch unter den am tiefsten zum sittlichen Herzen redenden Vorstellungen dies Geschenk anzunehmen: „er sei nun gewiss durch Gott selbst abgehalten mit Mord zu kommen und Selbststrache zu nehmen; da er Kriege Jahve's (I. S. 88) führe und nie Böses gethan, so werde ihm Gott gewiss einst ein glückliches Haus bereiten; und wenn Gott ihm die längst beschiedene Herrschaft über Israel gebe, so würde es ihm dann im Herzen nicht zum bitteren Vorwurfe gereichen Blut vergossen und Selbststrache genommen zu haben“. Wirklich nimmt auch David mit frohem Danke gegen Gott ihn zeitig vor weitem Schriten bewahrt zu haben das Geschenk an und kehrt um. Abigail aber kann nach Hause kommend ihrem im trunkenen Muth die Nacht zubringenden Manne von alle dem nichts mittheilen: und als sie es ihm am nächsten Morgen mittheilt, fällt er vor un menschlicher Wuth über die ihm nun doppelt unangenehme Sache augenblicklich in eine Erstarrung und stirbt am zehnten Tage darauf vom Schlege getroffen: worin nicht ohne Grund eine göttliche Strafe erblickt wurde.

Dies Ereigniss stellt der Erzähler sichtbar auch deswegen so ausführlich dar, weil er daran zum Schlusse dieses ganzen Abschnittes bequem eine Übersicht der häuslichen Verhältnisse David's in jener Zeit anknüpfen konnte. Nach Verfluss der Trauerzeit hielt David um die Hand dieser reichen wie es scheint kinderlosen Witwe Abigail an und empfing ihre Einwilligung; schon früher ¹⁾ hatte er die Ach-

v. 18: 200 Brode, 2 Schläuche Wein, 5 zubereitete Schafe, 500 kleine Maße Graupen, 100 solcher Maße Rosinen und 200 trockener Feigen. Hinter דָּבַר scheint מֵרֶשֶׁת ausgefallen, weil ein Seah Getreide nach Gen. 18, 6 nicht viel mehr als für ein paar Menschen enthält, und ein Epha welches die LXX dafür hat, auch noch zu gering seyn würde. Vgl. auch 1 Sam. 30, 11 f. 1 Chr. 12, 40.

1) dass es früher geschehen war, liegt in der Stellung der Worte

hört nun dem nicht weit von dieser Gegend liegenden Seldchen Jimra'el ¹⁾ zum Weibe genommen, wir wissen nicht unter welchen Verhältnissen. Zu diesen Heirathen war er aber desto mehr berechtigt, da Sath inzwischen die Mikhal aufstreitig abüchlich ihm genommen und an einen andern Mann; den er an sein Haus zu fesseln suchte, verheiratet hatte ²⁾.

2. als Philistischer Lehnskrieger von Saiglag.

Als David nach S. 122 endlich das ganze Gebiet Israels seiner und der Seinigen Sicherheit wegen verlassen zu müssen glaubte, wandte er seine Flucht zu demselben philistischen Könige Achish von Gat zurück, bei dessen Hofe er nach S. 119 f. vor mehreren Jahren nach der ersten Flucht vor Sath Zuflucht gefunden hatte, zu dem er aber jetzt als selbstständiger und bewährter Anführer einer Schaar von 600 Kriegern ganz anders als damals sich stellen konnte. Freilich durfte er nicht anders hoffen als gegen bestimmte Leistungen die er dem Könige versprach, von ihm Sicherheit und Lebensunterhalt für sich und seine Anhänger zu erlangen; diese Leistungen waren einmal bestimmte Antheile an der auf eigenen Kriegszügen gemachten Beute ³⁾, wobei stillschweigend vorausgesetzt wurde dass diese Züge meist gegen Unterthanen Saths gerichtet seien; und zweitens Kriegsdienst in Heere der Philister selbst sobald der König ihn verlange ⁴⁾. Er trat also zunächst als eigener Heerführer (ein italischer Condottiere im Mittelalter) in des Königs Dienste; und das schlimme dabei war, dass er so gegen Sath und Israel zu fechten gezwungen werden konnte, welches doch ursprünglich allen seinen Gefühlen so stark widerstrebt. Allein nicht nur war es nicht seine Schuld, wenn er nun endlich einmal unter fremder Anführung auch gegen den fechten sollte welcher ihn mit grundloser Wuth unaufhörlich verfolgte; er besaß auch genug schlaue Klugheit um die Freiheit seiner Stellung mehr zum Vortheile als zum Schaden seines Volkes

25: 43; 27; 3. 30; 5. 2 Sam: 2, 2. 1) nach Jos. 13, 55 f.

2) 1 Sam: 25, 39-44. 3) folgt aus 1 Sam. 27, 9, wenn

man die Worte richtig faßt. 4) folgt aus 28, 1 f.

zu bezwingen; und dass das schlimmste, der Zwang gegen Israel mitten unter Philistern zu fechten, ohne bittere Folgen vorübergieng, dazu konnte er wenigstens im Herzen den innigen Wunsch fassen und im Falle der Noth den Versuch wagen. Als ganz selbständiger Fürst konnte er noch nirgends sich behaupten: also mußte er, wo er — auch mit seinem Angehörigen Schutz suchte, doch immer erwarten einmal gegen Saül gebraucht zu werden. Die Entwicklung dieses Knotens kommt am Ende rasch und befriedigend genug, doch noch weit mehr als durch das Heldenmännliche Klugheit durch das Walten eines höheren Geschickes.

A. Einen wichtigen Schritt zur Erlangung größter Unabhängigkeit that freilich David selbst bald nach dem Überzuge. Anfangs liess er sich, der Verabredung gemäss in der Hauptstadt Gat selbst und also in der nächsten Nähe des Königs nieder; er brachte aber nichtbloss die 600 Krieger mit sich, sondern ein ganzes kleines Volk, da fast jeder dieser Krieger ein Haus mit Weib und Kindern hatte ¹⁾. Schon dies konnte ihm die Veranlassung geben den König, dessen volles Vertrauen er sich sogleich erwarb, um Binaräumung einer Landstadt in seinem Gebiete zu ersuchen; wo er mit seinen Leuten wohnen könnte. Indem ihm nun der König zu dem Zwecke die Stadt Sigeleg einräumte, ward er Lehnsfürst darüber und legte mit ihr den Grund zu einer Hausbesitzung (Domäne); sodass diese Stadt auch späterhin nach der Spaltung des Davidischen Reiches als zu David's Hause und daher zum Reiche Juda gehörend betrachtet wurde ²⁾. Ein

¹⁾ folgt aus 27, 3 vgl. 2 Sam. 2, 3. ²⁾ 1 Sam. 27, 6 vgl. darüber weiter unten bei Rehaberm. Die Lage des Ortes ist bis jetzt von keinem neuern Reisenden ausgemittelt. Er gehörte ursprünglich zum Stamme Simeon Jos. 19, 5, wurde aber auch nach II. S. 376 zu Juda gerechnet Jos. 15, 31. Dass er sehr weit nach Süden lag, folgt ebenso aus der Erzählung in David's Leben als aus den übrigen nach Jos. 15, 30 ff. 19, 4 f. zu seinem Gaue gehörigen Örtern, zunächst dem II. S. 245 f. erwähnten Chorma. Ganz grundlos ist von Neuern vermuthet es sei einerlei mit el-Sukkarieh südwestlich von Bait-Gibrin; eher könnte man, da קצף Enge bedeuten würde, an das jezige elLuqfeh bei Robinson I. 345 denken.

Heerführer wie David damals war ist auch unter andern Völkern nicht selten so mit einem kleinen Gebiete belehnt, und möglicherweise wird dies der Grund zu einem immer selbständiger und größer werdenden Reiche: für David ist diese Stadt inderthat der Grund seines ganzen Reiches geworden. Hier konnte er schon mit größerer Unabhängigkeit und Selbstheit herrschen; Flüchtlinge oder Überläufer in immer größerer Zahl an sich ziehen, Botschaften wie ein Fürst senden wie empfangen ¹⁾; und im kleinen als Herrscher über Krieger und über ansässige Bürger dieselben Künste üben durch welche er nachher sein großes Reich erwirbt und behauptete ²⁾.

Wir besitzen noch eine sehr alte genaue Nachricht ³⁾ über die berühmten Kriegshelden welche zu David nach Zetqelag kamen, sobald er sich hier als Lehnsfürst niedergelassen hatte. Es waren Benjaminiter und sogar einige von Sath's eigenen Anverwandten, welche also nur aus großem Mithergängen über die Wendung der Dinge unter Sath zu David übergegangen seyn können, Männer wie alle Benjaminiter (II. S. 397) geschickt sowohl mit der linken als mit der rechten Hand zu schleudern und zu schießen; ferner mehrere aus Juda ⁴⁾, alle namentlich aufgeführt, nur dass der Chroniker hier wie sonst auch die Angabe der Namen welche er in den alten Urkunden fand sehr ins kurze zusammengezogen hat. Wenn aber der ältere Erzähler das Heer David's noch immer wie früher S. 115 nur als 600 Mann fassend angibt ⁵⁾: so sehen wir hier deutlich dass diese Zahl mehr als eine runde und feststehende gilt; und werden unten gelegentlich weiter untersuchen wie dieser Gebrauch der Zahl entstanden sei.

1) vgl. 1 Sam. 30, 26—31.

2) 1 Sam. 27, 1—6.

3) 1 Chr. 12, 1—7 vgl. I. S. 181 f. und oben S. 113 ff.

4) auf Juda führen die Örter Gedera v. 4 welches nach Jos. 15, 36 nicht sehr weit von Zetqelag lag, und Gedör v. 7 vgl. Jos. 15, 58; die Qorashiter v. 6 waren wohl nicht welche von den bekannten Leviten, sondern nach 1 Chr. 2, 43 ebenfalls vom Stamme Juda. UAC gewisser ist die Ableitung des Geschlechtsnamens. ^{וְיִרְיָאֵל} oder ^{וְיִרְיָאֵל} Q'ri v. 5.

5) 1 Sam. 30, 9—24 ebenso wie 23, 12, 25, 13, 27, 2

1) Kriegszüge von Sattelag aus zu unternehmen, an welche alle Überfälle um reiche Beute hienieden zu machen, war nach obigem für David und seine Leute damals eine Nothwendigkeit. Unternahm er aber solche Überfälle, so zog er immer ins Feld gegen die Geshirer¹⁾ und Amaleqiter welche als die Ureinwohner dieser Länder zumtheil nördlich doch meist südlich vom Gebiete dieses philistäischen Königs bis nach Ägypten hin mehr nomadisch wohnten, walm ihnen Heerden Kamele und Gewänder ab, brachte dann ihren vertheilten Antheil der Beute nach Gat zum Könige Akhtsh, gab aber (wie erzählt wird) wenn dieser ihm über die Richtung seiner Überfälle fragte immer vor er sei gegen den Süden Juda's, insbesondere gegen die Jerahmeelischen und Qänitischen Siedler²⁾ gezogen, und liess aus gleicher Ursache keine gefangenen Menschen am Leben, damit der König nicht von seinem Antheile an der Beute dieser erföhre welche er eigentlich ziehe und wie er handle. So erreichte er zwar den Zweck den König in einer guten Meinung von sich zu erhalten und doch das geliebte Vaterland zu verschonen, aber auch hier ist es zu bedauern dass er nur in solcher Verheimlichung und unrichtigen Vorgehen die Mittel fand sich aus einer so verwickelten Lage der Dinge zu ziehen und es eben recht zu machen deren Zufriedenheit sich zu erhalten ihm unentbehrlich schien³⁾.

2) Nachdem David aber auf solche Weise etwa ein Jahr und 4 Monate zugebracht hatte⁴⁾, entzündete sich ein allgemeiner philistäischer Krieg gegen Gat, an dem er als philistäischer Lehnsfürst nothwendig theilnehmen mußte. Hier also kann der große Zwiespalt ausbrechen, in welchem seine Lehnspflicht mit seinem Volksgeföhle geräth. Als König Akhtsh

1) oder Geshirer nach II. S. 427 ff. 2) Diese Thaten er offenbar nur deshalb besonders, weil sie wie wir nach II. S. 375 von den Qänitern bestimmt wissen, mehr nomadisch lebten.

3) 1. Sam. 27, 7+12. 4) diese Zeitfrist folgt aus 1. Sam. 27, 7 und 29, 3: nur dass an letzterem Orte der lebendigen Rede wegen die Zeitbestimmung etwas allgemeiner lautet: dieses Jahr oder diese Jahre.

ihm thut er wahrlich mit ihm ins Feld gegen Israel nicht, kann er sich auch in der That nicht weigern, Folge zu leisten, obwohl jedoch nur, da der König werde schon erkannt was er thun werde, und da der diese im Grunde sehr zweideutige Antwort einfach im günstigen Sinne auffaßt, erwidert er die Bereitwilligkeit seines Lehenträgers mit dem Gegenversprechen, er werde ihn zum Obersten seiner Leibwache ernennen, d. h. nach S. 98 ihn nicht dem Feldherrn zum Obersten Mann im Reiche erheben).

Die allgemeine Krieg aller philistinischen Fürsten gegen Israel, welcher jetzt beginnt, sollte, hatte aber seinen Haupt Schauplatz diesmal im nördlicheren Lande Israels: während nach dem alten Erzähler das Lager Israel bei 'Ain im Gebiete von Jero'di d. h. im südlichen Theile des später Gallaß genannte Landstriches ist, steht der der Philistier westlich davon bei Afeq, oder nach dem andern Erzähler bei Skunon 2). Das mittlere Land, wofin Saul's Herrschaftszügel lag, scheint also damals von den Philistern entweder schon stark besetzt oder bereits zerstört gewesen zu seyn, was nun noch den Krieg in das südliche fruchtbarere nördliche Land überzutragen und so bald ganz Israel unterjochen: denn wären sie nicht damals im Süden und in der Mitte schon ziemlich sicher gewesen, so hätten sie bei der Leichtigkeit von hiernus ihre Rotten zu überfallen nicht wagen können, den Krieg so weit nach Norden zu verlegen. Also hat David mit seinem Heere von Saislag aus einem ziemlich weiten Weg nach jenem Lager hin, und muss mehrere Tage ihm zurückzulegen brauchen; er bildet mit Abhülfe der Nachtrab, des noch Hunderten und

2) S. Sam. 28, 4 f. L. PHILISTINER 2). wenn Skunon 28, 8 einher ist mit dem jetzigen Saislag, wie die neuesten Untersuchungen auch Robinson's annehmen, und Afeq 29, 4 also wahrscheinlich dem etwas westlicher liegenden Afeq entspricht (wenigstens ist Afeq jetzt noch nicht wiedergefunden); so wird Ain 29, 1 wohl nicht aus Aendör 28, 7 verkürzt seyn können, weil dies durch den ganzen kleinen Hermod von jenem getrennt wäre; es ist also wohl eher mit Robinson III. S. 394 ff. als aus dem jetzigen Ain G'aldé verkürzt anzunehmen, da dies auf dem Gebirge G'ubóa liegt 28, 4. 31, 1 ff.: 2 Sam. 1, 21.

Tausenden in Schlachtdrängung aufziehenden großen Heeres der Philistäer. Allein die übrigen Fürsten schöpfen Verdacht die Hebräer möchten im entscheidenden Augenblicke der Schlacht nicht treu seyn, und vielleicht wohl der gefürchtete David sich bei seinem alten Herrn Sach auf Kosten der Köpfe der Philistäer wieder beliebt machen! Wirklich ist dies nur derselbe Verdacht wegen dessen David vor vielen Jahren bei Akkith verfolgt und endlich zur Flucht genöthigt gewesen war S. 108 f.: und wiewohl nun Akkith jetzt nichts weniger als einen solchen Verdacht hegt, ihm nichtmehr seinen Mißfürsten unter Belobung der ihm längst bewährten Treue seines Lehntägers auszureden sucht, so sieht er sich doch durch sie genöthigt in aller Güte David'en zur Rückkehr nach Sstqelag aufzufordern, welches dieser dann auch mit lebhafter Gegenverwahrung und Versicherung seiner Treue that. So wird er, noch bevor der letzte entscheidende Augenblick naht, aus der qualenden Verlegenheit unerwartet erlöst: was er in dem entscheidenden Augenblicke wirklich gethan haben würde, bleibt nach jener zweifelhaften Antwortstellung ungewiss; doch läßt sich von dem der bis dahin stets seinem Volke zu schaden und gegen es zu streiten aufs schlaueste zu vermeiden gewußt hatte, nichts anderes erwarten als daß er auch jetzt nicht die Absicht haben konnte das Wohl der Philistäer über das seines Volkes zu setzen ¹⁾.

Aber auch noch aus einer andern Ursache kam dieser Urlaub David'en sehr zur rechten Zeit ²⁾. Von da wo er von Akkith mit seinem Heere entlassen wurde bis nach Sstqelag hatte er über zwei Tagereisen zurückzulegen: als er nun am dritten Tage nach Sstqelag zurückkam, fand er dies in dem erschrecklichsten Zustande. Ein starker Haufe Amaleqäer aus den südlichen Wüsten hatte (wahrscheinlich auf die Nachricht hin dass die streitbarsten Männer der Philistäer und Israeläer nach Norden gezogen) einen glücklichen Raubzug gegen die südlichen Städte Philistäa's und Judä's unter-

1) 1 Sam. c. 29.

2) c. 30.

nahmen, war dass auch am letzten Tage (gewiss auf die Nachricht hin, dass der gefürchtete David abgezogen sei) nach Seiqblag gekommen und hatte hier nichtbloss (wie sich von selbst versteht) die Götter der schlechten Widerstand leistenden Ureinwohner geplündert, sondern auch unter anderer Beute alle Weiber und Kinder Davids sowie seiner Krieger gefangen, mitgeführt und die Stadt in Brand gesteckt ¹⁾. Auf den ersten Herbstschreck aller von dem Zuge mit Achihah zurückkehrenden folgte bald die schlimmste Entrüstung der Krieger gegen David als ihren Führer: man drohte ihn zu steinigen; wie es denn in der That eine Unvorsichtigkeit gewesen war, nachdem man die Amaleqiter durch frühere Beutezüge viel gequält hatte, mit die Stadt bloss dem schwachen Widerstande ihrer Ureinwohner zu überlassen. Aber er suchte (wie den Erzähler hier einmal ausdrücklich hinzuffügt) in Jehre seinem Gotte schnelle Fassung, fragte das Priester-Orakel ob Vertheidigung des Feindes rathsam sei; und fing auf die bejahende Antwort darüber sogleich mit allen seinen 600 Mann die Verfolgung an. Als sie an den Bach Besir ²⁾ kommen, gehen nun 400 Mann hinüber, die übrigen blieben aus zu großer Ermüdung vor ihm zurück: David aber läßt sich dadurch nicht durch sein dazwischen rascher Verfolgung nicht aufhalten, erhält aus einem unterwegs gefundenen ägyptischen Sklaven eines dem Amaleqiter, den sein Herr vor 3 Tagen auf dem Hinzuge nach Seiqblag Krankheits halber hatte liegen lassen und der nur mit Mühe wieder ins Leben gebracht wurde, einen Wegweiser zum Lager der Feinde und trifft diese

1) wäre letzteres nicht erzählt, so könnte man gar vermuthen sie seien von den Ureinwohnern herbeigefahren: gut unterrichtet wenigstens durch die mit ihnen verwandten Ureinwohner müssen sie gewesen seyn, da sie die rechte Zeit so genau wußten. — 2) Messen-Lage ist bis jetzt nicht wiedergefunden, sowenig als die Seiqblag's selbst, obgleich ihn einige Neuere fürwizig schon auf die Obarte gesetzt haben. — Vor וְדַלְוִרִים v. 9 sind, wie der ganze Zusammenhang lehrt, einige Worte ausgefallen, etwa וְיִצְחָק וְיִצְחָק וְיִצְחָק dass sie schon bei den LXX fehlten, beweist nichts gegen ihre Ursprünglichkeit.

abends eben in voller Auflösung und Sorglosigkeit schwelgend und feierend auf dem Boden zerstreut. So überfällt er sie den nächsten Morgen und schlägt sie bis zum Abende so vollkommen, dass sich nur 400 Gemeine auf Kamelen retten, nimmt ihnen nicht nur die Weiber und Kinder aus Sitgelag, welche sie das gehofften hohen Lösegeldes wegen zum Glück sämmtlich am Leben erhalten hatten; sondern auch ihre ganze übrige große Beute ab, und kehrt damit zurück. Am Bache Besdr angelangt; wollen die Sieger den 200 hier zurückgebliebenen keinen Antheil an der Beute verstaten, lassen sich jedoch endlich durch die auf die höhere Gerechtigkeit¹⁾ hinweisende Berothamkeit David's dazu bewegen; sodass es seitdem in Israel sitzende Sitte ward sowohl ihn in den Kampf gegangen als den bei dem Gespöcke zurückbleibenden gleiche Antheile an der Beute zuzuerkennen²⁾. Und da er noch niemale eine so reiche Beute gemacht; versäumten nicht allein ihm befreundeten Ältesten der Stadt Juda's mit denen er früher in Berührung gekommen war, reiche Antheile davon als Geschenke zuzusenden (S. 119). So verlief dieser Unfall sogar mit der Erringung neuer Vorthelle; und zu keiner Zeit konnte das freundliche Verhalten zu den Ältesten Juda's von wichtigeren Folgen werden als jetzt. Denn während alles alles im Süden des Landes sich ereignet, entrollt sich dort im Norden das angeküpfte große Schauspiel mit einem Ausgange der für Israels nächste Gedächtnisse nicht traurigen seyn könnte und nothwendig David's an wiederum aus seiner jetzigen Stellung bringen mußte. In jener Schlacht bei Jizre'el drangen die Philistäer aus der

1) diese besteht 1) in Hinsicht auf Gott, der diesen unerwarteten Sieg gegeben, sodass es nicht der Mensch für sich ist der sich der erworbenen Güter rühmen könnte, v. 23 (wo רָוַחַת־יְהוָה als Ausruf nach S. 294. zu sehen ist: *denket an das was ...*); 2) in Hinsicht auf die Menschen, da sie menschlich nicht verlangen können dass man ihnen in diesem Verlangen willfahre, v. 24. 2) wie wichtig dies einfache alte Zeugnis über die Entstehung dieser Sitte in Rücksicht auf eine entsprechende Bestimmung des B. der Urspp. sei, ist schon in den *Alterthümern* S. 318 hervorgehoben.

Ebene, wo sie zuerst standen, siegreich südwärts bis auf das Gebirge Gihbóa vor, und indem auf diesem Saúl mit seinen Getreuen ihnen verzweifelten Widerstand leistete, fielen die Tapfersten derselben in so großer Anzahl, dass jedwede nicht nur nach völligem Siege das Lager Israels eroberten sondern auch das ganze Landesgebiet bis zum Jordan in Besitz nahmen und damit alles erreichten was sie nur wünschen konnten. In derselben mörderischen Schlacht fielen nicht nur von den Philistern scharf verfolgt die drei Söhne Saúl: Jonathan Abinadab und Malkischa, sondern auch er selbst: über die genaueren Vorfälle aber bei seinem Tode waren bald etwas abweichende Berichte im Umlauf, wie dies bei einem so unglücklichen Ausgange des Ganzen leicht geschehen konnte: Nach dem einen Berichte ¹⁾ wurde ihm von einigen Bogenschützen so hinig zugesagt ²⁾ dass er schon von Wunden bedeckt und die Unmöglichkeit eines Rathommens einschend seinen Waffenträger bat ihn zu durchbohren damit die Feinde nicht unter Hohn und Spotte dasselbe thäten: da dieser sich aus Furcht weigerte das zu thun, stürzte er sich in sein eigenes Schwert, worauf auch der Waffenträger in der Verzweiflung dasselbe that und mit ihm starb. Nach dem andern ³⁾ traf der Sohn eines Amaleqitischen Hörigen zufällig am Gihbóa auf Saúl, während dieser von Wagen und Rössen hinweg verfolgt niedersank und sein Haupt vor Mattigkeit an seinen noch in der einen Hand gehaltenen Speer stützte ⁴⁾: ängstlich hinter sich blickend sah ihn der König

1) 1 Sam. 31, nach allen Spuren vom zweiten Erzähler.
 2) וְיֹאמְרוּ לָאָדָם י. 3 oder dafür וְיֹאמְרוּ לָאָדָם leitet man nach dem Zusammenhänge am richtigsten von וְיֹאמְרוּ sterwundet seyn, leiden Pa. 109, 22 ab und die LXX hat insofern richtig ἐπαυραζέσθαι, nur dass sie das folgende nicht sicher durch εἰς τὸν θυλάκιον übersetzt.
 3) 2 Sam. 1, 1—16 vom ältern Erzähler. Dass der Amaleqiter bloß vorgehen den König ermordet zu haben ist gegen den Sinn dieser Erzählung, und hätte den Überbringer von Krone und Armband bei David nicht mehr empfehlen können als er schon hiedurch sich empfehlen glauben konnte.
 4) der Speer Saúl's, den dieser Erzähler überall soviel hervorhebt, spielt also bei ihm noch hier eine Rolle.

und forderte ihn auf ihn vollends zu tödten, da ihn der Starkkampf ergriffen habe obwohl er noch ganz atme; er that das in der Meinung der König könne doch nach seinem Niedersinken nicht mehr gesunden, nahm ihm die Krone vom Haupte und das goldene Band vom rechten Arme ab und brachte diese eiligen Laufes mit der Todesbotschaft zu David. Beide Berichte sind offenbar alt, nur dass der eine den treuen und gewissenhaften Waffenträger, der andern einen leichtmüthigen und rohen Nichtkrieger bei den letzten Athemzügen des sinkenden Helden zugegen sein läßt; das wäre jenes der Bericht der wohl, dieser der des übel auf Saül redenden gewesen.

— Eben dieser Amaleqiter (berichtet der ältere Erzähler) brachte nun am dritten Tage nachdem David wieder im Saale gelagert war, im Anzuge eines Trauernden diese Botschaft über Saül und Jonathan und über seine eigene That zu David, gewisse Dinge guten Lohnes von diesem gewärtig. Aber dieser brach vielmehr mit seinen Leuten in die tiefste Klage und Trauer über den Fall der beiden und vieler anderer Helden sowie über das Unglück des ganzen Volkes aus, und liess am nächsten Tage den Amaleqiter hinrichten als einen der frevelhaft seine Hand an den „Gesalbten Jehu's“ gelegt habe. So wenig Freude hatte er also am Untergange dieses seines unverstehlichen Feindes; und so wollte er von allen ohne Unterschied auch die sinkende Hoheit des wahren Königthums geschtet wissen! In der That aber konnte er auch nach dem strengen Rechte nicht anders handeln, da der fallende König doch möglicherweise noch länger hätte leben können. — Und welche tiefe Trauer er um Saül und nōch mehr um Jonathan im Herzen trug, wie er die wahre Tugend auch des Feindes anerkannte und welche ganz unvergänglich zarte Liebe er gegen Jonathan empfand, das alles spricht sich sodann in seinem Trauerliede auf beide unüber- trefflich rührend aus. Und da ein solches Trauerlied alles rühmliche was sich von dem Todten sagen läßt in edler Sprache zusammengedrängt enthält, so trug er dabei die besondere Sorgfalt es von den jüngern Israeliten z. B. im Heere

gensu notwendig lernen zu lassen, damit es so für immer erhalten würde und noch die Späteren den Ruhm der beiden Helden priesen. 2):

Aber was sollte er bei dieser großen Entscheidung der Dinge weiter thun? Jonathan, zwischen welchem und ihm ein edler Wettstreit in der Selbstverleugnung jetzt sich hätte bilden können, war gefallen; ein anderer Sohn Saül's Ishbóshet ſt, was zwar noch am Leben und alt genug um die Herrschaft sogleich anzutreten, aber wäre er ihm auch persönlich verbunden gewesen, welches zumal da eine Erbfolge im Königthume damals gesezlich noch nicht eingeführt war keineswegs der Fall ſeyn konnte, so hätte es nicht viel geholfen diesen als König anzuerkennen, weil (wie wir sogleich sehen werden) fast das ganze Reich Saül's damals in der äußersten Auflösung und jenseits des Jordan's alles mittlere und nördliche Land von den Philistern besetzt war. Zwar sich gegen Saül's Haus zu erheben und sogleich nach der Herrschaft von ganz Israel zu streben konnte einem adeln Helden wie dem David's nicht einfallen; aber seinen eignen Stamm Juda, in dessen Gebiete er im frühern Jahren schon als beschützend der Heerführer sich aufgehalten und wo er sich schon so viele Städte zur Dankbarkeit verpflichtet hatte, vor den Einfällen der Philistier und anderer jetzt kühn gemachter Feinde zu bewahren, konnte er (da kein Besseres sich dann fand) für Pflicht halten, die weitere Entwicklung der Dinge Gott überlassend.

Wir wissen außerdem aus einer sehr alten Quelle 3),

1) 2 Sam. I, 17—27 vgl. die *Dichter des A. B.* Bd. I. S. 108 f. und oben Bd. I. S. 24 n. 2) die vier Söhne Saül's werden im 2ten Erzähler genannt 1 Chr. 8, 33—39; damals ist Jonathan der älteste, Ishbóshet der jüngste; letzterer aber heißt hier Eshbál nach N. S. 495 n.; die LXX und Fl. Josephus haben *Ispost*, aber gewiss nur verschrieben für *Isp*. Den hier genannten Namen entsprechen die bei dem zweiten Erzähler 1 Sam. 31, 2: aber 14, 49 bei dem ältern fehlt Abinadab und *יָדוּ* müßte eine andre Bildung des Namens Ishbóshet seyn, wenn es kein Schreibfehler ist; die LXX las *יָדוּ* (1 Chr. 12, 10—22).

dass sogleich nach dem grossen Unfälle Sathis und als er noch in Saigela sich aufhielt, von freien Stücken eine Menge der tapfersten Krieger zu ihm übergingen und von seiner Führung, Heil für Israel erwarteten: sieben Gauenhäupter (Gaugrafen) vom Stamme Manasse werden namentlich angeführt, und solche Hauptleute können gewiss immer mit dem größten Theile ihrer Leute; außerdem langten täglich bei ihm neue Krieger an: um ihm zu helfen oder bei ihm ihr Glück zu versuchen, „sodass sein Lager gross wurde wie ein Lager Gottes“.

Hier konnte er also nicht länger untätig warten, und blieb allein in seinem frühern Verhältnisse zu Achish bleiben; er fragte (sagt der ältere Erzähler) das Orakel, ob er in eine Stadt Juda's ziehen sollte, und dies bejahte es; er fragte weiter in welche? und es erwiderte nach Hebron, der alten Stadt Juda's. Dahin zog er denn; und seine Leute liessen sich mit ihren Häusern in den kleinen Städten rings um die Hauptstadt nieder. Den Ältesten des ganzen Stammes konnte gewiss nichts Heber seyn unter den gegenwärtigen Verhältnissen: so versammelten sie sich zu Hebron und salbten ihn zum Könige über Juda¹⁾.

Als König von Juda herrschte David zu Hebron 7 Jahre und 6 Monate; Ishboba aber Saal's Sohn herrschte während dessen über ganz Israel (nämlich außer Juda) 2 Jahre lang. Auf dem ersten Blick versteht man diese ganz abweichenden Zahlen nicht, da doch David nach seines Nebenkönigs²⁾ Tode gewiss sogleich Herrscher über ganz Israel wurde und nicht erst 5 1/2 Jahre dazwischen vergingen. Es ist freilich wahr dass wir über diesen Zeitraum des Lebens David's im ganzen

1) 2 Sam. 2, 1+4. 2) strenger aber betrachtet der ältere Erzähler den Ishboba als den eigentlichen, David als den Nebenkönig: dies erhellt nämlich daraus dass er 2 Sam. 2, 10 f. jenen und zwar mit der Angabe seines Alters bei der Stuhlbesteigung vor David nennt, während er erst als David-König von ganz Israel wird auch sein Alter bei der Stuhlbesteigung bestimmt 5, 4f.

nicht viel wissen; nehmen wir jedoch alles was Moß erhalten hat lebendiger zusammen, so bildet sich daraus folgende Vorstellung: Nach Saül's Tode konnte außer Juda wo David eine Herrschaft aufrecht erhielt, eigentlich nirgends irgend ein neues Reich Israel errichtet werden: so zerstörend waren die Folgen jenes großen Sieges der Philister gewesen. Die Philister welche schon das mittlere Land erobert gehabt haben müssen; besetzten nun auch das nördliche, indem die Einwohner aus den Städten der großen Ebene Jareb' und am Jordan sich über den Jordan flüchteten, wie sehr bestimmt erzählt wird ¹⁾. Den Jordan überschritten zwar die Philister allen Spuren zufolge nicht; aber die dortigen Städte waren nach H. S. 448 seit alten Zeiten so wenig zu einer festen Einheit verbunden, dass sie einem Reiche keine rechte Stütze gewähren konnten. Wäre freilich sogleich ein ausgemählter Nachfolger Saül's dagewesen, so hätte der sich leicht ein neues Reich unter den Trümmern des vaterlichen gegründet können; aber Ishboshet zeigt sich als wir ihm kann nur als Schwächling. Welcher nun von der strengen Erbfolge abgehen; so hätte sich zwar schon in Saül's nächster oder entfernterer Verwandtschaft mancher tüchtigere Held als dieser sein jetzt einzig übriggebliebener rechtmäßiger Erbe finden lassen; allein wiewohl über die königliche Erbfolge damals noch kein bestimmtes Gesetz vorgelegen zu haben scheint, so zeigt es doch von einem noch sehr gesunden Sinne des Volkes dass diese Erbfolge ganz nach dem uralten Gesetze aller Hauserbfolge betrachtet wurde. Denn nur dadurch wird die Erbfolge im Reiche so ruhig und friedlich wie sie sein soll; während die Mängel auch eines wenigstens fähigen königlichen Erbfolgers zu ergänzen und zu heben vielmehr Sache des Volkes ist.

Unter diesen Umständen hätte denn vielmehr David, sobald er sich in Hebron als anerkannter König von Juda fest-

¹⁾ Sam. 6, 7; ähnlich wie einst unter Josua die Kanaaner von Israel geloben Jea. 17, 9.

gesetzt hatte, die nächsten Aussichten gehabt jetzt sogleich von allen Stämmen als Beschützer und Herrscher gesucht zu werden: und gewiss würde er sich nicht geweigert haben schon jetzt dasselbe zu thun: was er 7 Jahre später wirklich that. Dass er selbst die Möglichkeit davon ahmete und genug großsichtig alle Verhältnisse überblickte, darüber haben wir wenigstens einen Beweis an einer auch sonst merkwürdigen That. Die Philistier fanden nach jenem Siege beim Ausziehen und Berauben der Leichen des Schlachtfeldes auch Saül's und seiner Söhne Leichen: sie schnitten Saül's Leibe den Kopf ab, zogen ihm die Waffen aus, ließen rings in ihrem ganzen Vaterlande in den Gözentempeln und auf den Märkten die Siege verkünden, und verwahrten dann seine Waffen im Haupttempel der Asarte und seinen Schädel im Dagon-Tempel; den Rumpf aber von ihm und seiner Söhne Leichen steckten sie hoch an der Mauer ¹⁾ der östlich vom Gilbón am Jordan liegenden Stadt Bith-ahán (später Skythopolis) auf; wie zum Hohn für die jenseit des Jordan's wohnenden Hebräer. Aber die Bürger der nach S. 33 f. einst von Saül geretheten Stadt Jabesh jenseit des Jordan's ²⁾, empört über solchen Anblick und solche Behandlung der Leichn ihres dankbar verehrten Königs, gingen eine ganze Nacht durch, holten alle diese Leichen und begruben sie ehrenvoll unter der Tamariske d. i. auf ihrem Gemeindeplatze. Sobald dies David in Hebron hörte, schickte er zuvorkommend eine feierliche Gesandtschaft an sie, um ihnen unter vielen herzlichen Wünschen für die dem Könige erwiesene Liebe zu danken, sie zu formerer Tüchtigkeit in diesen schwierigen Zeiten zu ermahnen, und ihnen kundzuthus: dass der Stamm Juda ihn zum Könige gesalbt habe ³⁾. Hier ist keine Rede

1) so der zweite Erzähler: der ältere aber nannte hier nach 2 Sam. 21, 12 bestimmter den am Thore liegenden Marktplat.

2) die Lage der Stadt in dem jetzt noch gleichlautenden Vádi ist näher von Robinson untersucht auf seiner zweiten Reise, s. Ztschr. der DMG. 1853 S. 59 f.

3) 1 Sam. 31, 8—13. 2 Sam. 2, 4—7. Bei 1 Sam. 31, 10 ist hinter בית עץ פרז nach 1 Chr. 10, 10 einzuschalten בית בגלתי בגלתי; vgl. 1 Sam. 5, 2; obgleich

von seinem Sohne Saül's als ihrem nunmehrigen Könige; und hätten die Herzen von Jabesh sich weiter mit ihm eingelassen wollen, so würde er gewiss gern ihre Bitte um seinen Schutz und damit um seine Herrschaft erfüllt haben. Wollten sie das aber auch nicht, so mußte schon die Sorgfalt Davids um die Ehre des gefallenen Königs und seiner thätigen Freunde ihm überall guten Ruf bereiten.

Aber es zeigte sich eben jetzt dass der Boden für Davids Thätigkeit im Großen noch nicht genug vorbereitet war. War auch seine Kriegstüchtigkeit längst überall bekannt, so machte doch seine jüngste Verbindung mit den Philistern manche stünig machen; und wenn wir bedenken dass David während er in Hebron herrschte von den Philistern in Ruhe gelassen wurde sobald er aber König von ganz Israel wurde die heftigsten Kämpfe gegen sie zu bestehen hat, so ist es trotz des Stillschweigens unserer Quellen nur zu wahrscheinlich dass er während jener Jahre den Philistern Abgabe entrichtete und deshalb so ruhig herrschen konnte. Dazu gab es nach S. 68 f. noch zuviele Männer welche aus wahrer Gewissenshaftigkeit nicht von Saül's Hause als dem rechtmäßigen abfallen wollten; andere endlich strebten auch wohl durch den Versuch einer Wiederherstellung der Trümmer des Reiches Saül's ihr eigenes künftiges Wohlseyn zu gründen. Zu letztern mußten der Sache nach am meisten viele Benjaminer gehören, obwohl manche von ihnen nach S. 107 schon vor Saül's Tode zu David übergegangen waren. Insbesondere war es ein Benjamiter der jetzt noch einmal das äußerste für das Haus Saül's versuchte und dessen Geschichte für diese Jahre in den Vordergrund tritt, Abner. Dieser war nach S. 26. 31 ein Sohn Nér's des Bruders von Saül's Vater, und erscheint zwar noch nicht in dem ersten großen Philistäischen Kriege welchen Saül führte S. 41, wohl aber später beständig als der Feldherr d. i. als der erste Mann im Reiche Saül's und Stellvertreter des Königs. Dass dieser

diese Worte schon im Texte der LXX. fehlten. Sonst ist freilich der Text in der Chronik im allgemeinen weniger ursprünglich.

tapferste und angesehenste Mann; die letzte mörderische Schlacht Saul's überlebte, war bei allem Unglücke des Hauses Saul's ein Glück wodurch dieses leicht hätte seine ganze völlige Macht wiedergewinnen können. Er war wie durch sein Amt so durch seine Verwandtschaft zum eigentlichen Beschützer seines Neffen Ishbōshet als des einzigen nochlebenden Sohnes Saul's berufen: und er that alles was ihm durch diese seine doppelte Stellung als Pflicht geboten scheinen konnte. Aber das ganze Reich lag ja damals in Trümmern, und dieseit des Jordan's konnte oder wollte schwenklich auch nur eine Stadt die Herrschaft des Hauses Saul's anerkennen; während auch jenseits wohl einzelne Städte wie Jabesh schwermüthig aber das ganze Land sogleich einem Könige wie Ishbōshet sich zu unterwerfen willig war. Also blieb dem tapferen Abner vorläufig nichts übrig, als der Versuch die gänzlich zerfallenden oder eroberten und von den Philistern besetzten Länder allmählig neu zu ordnen und zurückzuerobern: wobei David'en solange dieser auf Juda sich beschränkte vorläufig in Ruhe zu lassen, die Klugheit gebot. Dass diese Aufgabe sehr schwierig war und ihre endliche glückliche Lösung Abner'n alle Ehre machte, versteht sich leicht. Zuerst scheint er nun das jenseitige Land wieder unter seinem Schutze vereinigt und aus ihm Kräfte zur Vollbringung des weiteren Werkes gesammelt zu haben: dies liegt schon im Ganzen jener Verhältnisse, und wird bezeugt einmal dadurch dass Ishbōshet seinen Sitz nicht wie sein Vater zu Gibeon oder überhaupt in Benjamin, sondern jenseit des Jordan's in Machanaim nahm einer Stadt wie es scheint traller Größe und Heiligkeit welche gewiss damals sehr bedeutend war¹⁾ und noch lange späterhin ihre Heiligkeit behielt²⁾. Und-zweie

1) auch David nimmt dort seinen Sitz als er über den Jordan fliehen muss 2 Sam. 17, 24 ff. 1 Kön. 2, 8. — Ein Ort *Machai* mit Trümmern ist jetzt etwa in gleicher Breite mit Skythopolis aber weit östlich vom Jordan wiedergefunden: sollte aber der Jabboq nach II, S. 565 mit dem Griechischen Hieromax derselbe seyn, so müßte das alte Machanaim nach Gen. 32, 2 nördlich von diesem gelegen haben.

2) folgt aus HL. 7, 1 vgl. mit Gen. 32, 12 ff.; wie ich schon 1836 erklärte.

tens beweist es sich aus der Art wie die Zahl der am Ende von Ishbóhet beherrschten Länder aufgeführt wird: „Abner (sagt der ältere Erzähler) nahm den Ishbóhet, brachte ihn hinüber nach Machanaim und machte ihn zum König über Gilead, das Geshurische Land, Jizre'el, Efráim Benjamin und ganz Israel (außer Juda)¹⁾: in dieser Reihenfolge der Länder diesseit des Jordan's mag zugleich die Ordnung beschrieben seyn in welcher Abner die von den Philistäern besetzten Ländern zurückeroberte. Dass nun während dieser Bemühungen Abner's etwa 5 Jahre verflossen und Ishbóhet erst nach dieser Zeit zum Könige über Israel feierlich gesalbt werden konnte, liegt durchaus im Wesen der Sache: denn nicht so leichten Kaufes werden die Philistäer ihre Eroberungen, in denen sie sich schon festgesetzt hatten, wieder aufgegeben haben.

2. Nachdem nun aber dieser große Zweck von Abner erreicht war, mußte ihn die Folgerichtigkeit allerdings bestimmen auch den Versuch zu wagen Juda wieder mit dem Reiche des Hauses Saúl's zu vereinigen: dass David aber jetzt nach 5 Jahren von dessen Herrschaft nicht freiwillig abtreten würde, war vorauszusehen; und so entspann sich zunächst aus Neckerien zwischen den Kriegern beider Seiten ein Krieg zwischen beiden Häusern welcher gewiss den größten Theil jener zwei Jahre der Herrschaft Ishbóhet's ausfüllte. Abner mit seinen Kriegern, eben über die Philistäer siegreich und stolz auf den von ihm gehaltenen König, fing sichtbar den Hader mit den Leuten David's an: was diese in jenen 5 Jahren gemacht, wissen wir zwar nicht näher im einzelnen, aber gewiss hatten die Kriege gegen die südlichen und westlichen Völker mit Ausnahme der Philistäer

1) 2 Sam. 2, 8f. Für אשורר las die LXX השורי oder תשריר; wahrscheinlicher ist die Lesart anderer alten Übersetzer גשורר, da dies nach II. S. 395 auch sonst als ein weit nach Nordosten gelegenes Land vorkommt, dessen Hauptstadt גשיר übrigens damals noch immer einen eigenen König hatte 2 Sam. 3, 3. 13, 37. 14, 23 vgl. mit 15, 8 wonach dies kleine Land Aramäische Einwohner hatte. Jizre'el als Name für das Thal von Galiläa findet sich auch Jos. 17, 16.

(5. 148) damals unter ihnen nicht gerühmt, und gewiss waren sie nicht nur von dem Geiste der höhern Heldenheit und Zuversicht David's selbst erfüllt, sondern auch durch fortwährende Übung in allen Kriegskünsten gestärkt. Eine Menge wunderbar kräftiger und muthesfüllter Krieger muss damals schon um David sich gebildet haben, der Kern des Heeres übersehen Helden mit dem er später den Grund zu einer Welt-herrschaft legte, eine seit den Tagen Josua's neue Erscheinung in Israel, wovon auch Abner keine rechte Vorstellung gehabt haben mag als er auf die Überzahl seiner eigenen Krieger stolz mit den nur an Zahl schwächern Kriegern David Streit suchte. Insbesondere waren damals in David's Heere schon die drei heldenmüthigen Söhne seiner Schwester Zeruja ¹⁾, welche daher gewöhnlich nicht nach ihrem Vater sondern nach dieser ihrer berühmten Mutter genannt werden, Joab David's Feldherr, Abishai und Asael.

Abner (sagt der ältere Erzähler ²⁾, welcher überhaupt von jetzt an wieder vorherrscht) zog mit Ishbóset's Untergebenen zum Kampfe gerüstet nach Gibeon im Stamme Benjamin (II. S. 325 f.): aber Joab nicht faul kam ihm ebenda mit David's Mannen entgegen: am Teiche bei der Stadt lagerten sich beide Heere einander gegenüber und verhielten sich lange ruhig gegen einander. Da forderte Abner wie zur scherzandernsten Unterhaltung beider Heere einen Zweikampf, Joab willigte ein, und hervortraten von Seiten Ishbóset's 12 Benjaminitische Kämpfer als sollten diese 12 alle Stämme Israels darstellen, aber entgegen traten ihnen 12 von Seiten David's. Diese fingen den Kampf an mit Schwertern bewaffnet: aber statt ehrlichen Schwertfechtens ergriff von den Benjaminitern, seitwärts nach II. S. 369 gerühmt als links und rechts ebensogut kämpfend, jeder listig zugleich mit der Linken das Haupt seines Gegners: und stieß mit der Rechten das Schwert in seine Seite ³⁾: allein von den Judäern that jeder ebenso listig und gewandt dasselbe mit sei-

1) 1 Chr. 2. 16.

2) 2 Sam. 2. 12 -- 3. 1.

3) v. 16 fehlt nach WTS das Wörtchen "77", welches nach die LXX hatte.

nen Gegner, und so fielen sie alle zusammen; den Ort nannte man seitdem „das Feld der Tückischen“¹⁾. Dadurch entzündete sich aber nur ein allgemeiner Kampf, in welchem Abner's Leute vielen Verlust erlitten. Unter den Helden Davids zeichnete sich besonders aus der jüngste Bruder Joab's 'Asael; schnell an Füßen „wie eine Gazelle auf den Bergen“ hatte er sich keinen geringern als Abner'n selbst zum Gegner ausersehen und verfolgte ihn ohne Ausweichen; dieser der ihn kannte, wandte sich endlich um und bat ihn sich einen Gemeinen auszusuchen und dem die Rüstung abzuziehen; aber 'Asael liess nicht ab, noch einmal bat ihn Abner abzulassen, er wolle ihn ja nicht gern zu Boden strecken, schon aus Achtung vor seinem Bruder Joab dem er dann nichtmehr ins Angesicht werde sehen können; aber er wollte nicht zurückweichen, und so stiess ihm denn Abner mit dem bloßen zgespizten Hintertheile seines Speeres in den Wanst bis durch den Rücken, sodass er todt niedersank. Dieser Unfall hemmte zuerst die Verfolgung der flüchtigen Israeläer, indem alle welche an diese Stelle kamen bei der Leiche anhielten. Joab zwar und Abishai verfolgten jetzt Abner'n desto heftiger²⁾, während die Sonne schon untergegangen war: aber nun schlossen auch die Benjaminäer, die große Gefahr ihres Führers erkennend, auf einem schnell besetzten Hügel einen dichten Kreis um ihn. Da rief Abner Joab'en zu, nicht ferner so blutigierig die Brüder zu verfolgen und zu bedenken dass das Ende bitter werden könne: und dieser gab nach, versichernd die Verfolgung würde bis zum nächsten

1) סֵדְוֵי־אֵשׁ , wie die LXX $\tau\acute{o}\nu\ \text{ἐκβοῦλον}$ noch las für סֵדְוֵי־אֵשׁ ; wollte man dieses סֵדְוֵי־אֵשׁ „Feld der Widersacher“ aussprechen, so würde in einem so allgemeinen Namen keine Hindeutung auf die eigenthümliche Kampfweise liegen. In obiger Darstellung ist nur das in den Worten kurz angedeutete etwas weiter verdeutlicht.

2) die genaue Beschreibung des Zieles bis wohin sie kamen v. 24 ist bis jetzt unklar, da Robinson II. S. 352 ff. zwar von der Wasserquelle bei Sibon spricht, aber unsere Stelle nicht näher berücksichtigt hat. Auch die Beschreibung des Weges jenseit des Jordan's (durch den ganzen Bitron) v. 29 ist uns bis jetzt unverständlich; der Bitron scheint ein langes Thal oder ein Bergrücken gewesen zu seyn.

Morgen gedauert haben wenn Abner nicht das Wort ergriffen hätte. Beide Theile trennten sich: Abner's Leute, nach einem Verluste von 360 Mann, gingen noch in derselben Nacht nach Machanaim, Joab's Leute welche mit 'Asaël 20 verloren hatten begruben diesen noch in derselben Nacht unterwegs in seinem Hausbegräbnisse zu Bätlhéhem und langten am Morgen früh zu Hebron an.

Dieses Treffen ist freilich auch 'Asaël's und der weitern Folgen seines Todes wegen so ausführlich beschrieben: aber zugleich ist aus diesem Anfange des 2jährigen Krieges deutlich, wie es kam dass in seinem weiteren Verlaufe Davtd's Heer immer siegreich blieb und seine Macht immer höher stieg. Mit dem Glücke nachaußen mehrten sich auch, wie dies bei Fürsten jener Gegenden noch heute leicht der Fall, seine häuslichen Verbindungen, indem entweder er durch Heirathen eine Stütze bei mächtigeren Häusern die er sich so verpflichtete, oder solche Häuser vonselbst dadurch seine Freundschaft suchten. So empfing er zu Hebron während jener 7 bis 8 Jahre 6 Söhne von 6 Weibern, unter ihnen den Absalom von einer Tochter des Königs von Geshür S. 145 *nt.* ¹⁾.

3. Doch die Hand zum Sturze Ishbóshet's reichte zunächst er selbst, ein nichts böses wollender aber schwacher und furchtsamer Mann ²⁾. Während noch jener Krieg dauerte, hatte Abner Saül's Kebsweib Riþpa geheirathet: dies konnte nach der Gewohnheit der Königshöfe jener Gegenden und Zeiten allerdings so gedeutet werden alsob er nach der Herrschaft strebe, da es viele als ein Zeichen der Besiznahme des innern Hauses (Harem's) eines vorigen Königs ansehen ³⁾: aber nothwendig war diese Deutung doch nicht wenn Abner weiter keine Lust nach der Oberherrschaft zeigte, und gewiss hätte er wenn er diese Lust gehabt hätte sie auf an-

1) 2 Sam. 3, 2—5 vgl. mit 1 Chr. 3, 1—3. 2) 2 Sam. 3, 6—5, 3 vgl. besonders über Ishbóshet's Gemüth 4, 11.

3) vgl. 2 Sam. 16, 21. 20, 3. 1 Kön. 2, 13—25; ebenso war es am Ägyptischen Hofe s. die Geschichte Armais' nach Manethon in Jos. g. Ap. 1, 15, und am Persischen Herod. 3, 68.

dere Weise gezeigt, da es ihm als dem mächtigsten Manne im Reiche leicht gewesen wäre den König offen zu verdrängen. Allein Ishbóshet schöpfte Verdacht und stellte wegen der That Abner'n zur Rede: dieser sich heftig erzürnend ¹⁾ hält jenem seinen Undank vor und schwört die Herrschaft an David kommen zu lassen dem ja das Orakel längst die Herrschaft über ganz Israel verheissen habe. Man sieht dass hier nur zufällig ein Funken auf längst vorbereiteten dürren Boden gefallen war: der Sinn dass David allein würdig ganz Israel zu beherrschen und dass die jezigen Bürgerzwiste beizulegen besser sei, muss damals längst schon die Menge des ganzen Volkes durchdrungen haben und auch geheim durch Abner's Seele gegangen seyn, sodass es bei ihm nur einer unwillkürlichen Veranlassung bedurfte um den Gedanken zu fassen und laut zu äußern. Wirklich findet Ishbóshet sich nun aus Furcht vor dem Zorne des mächtigen Mannes schweigend in alles; Abner sendet aufderstelle an David Unterhändler über den Gegenstand, und dieser will sich zu dem Zwecke mit ihm ausöhnen, jedoch unter der Bedingung dass er zuvor die Herausgabe seiner ersten Gattin Mikhal der Tochter Saül's befördere. Musste ihm nämlich überhaupt daran liegen wo möglich verschwägert mit Saül's Hause zu bleiben und auch dadurch einen gewissen Anspruch auf die Nachfolge zu erhalten, und hatte er ein Recht die ihm widerrechtlich genommene Mikhal (S. 129) bei gänzlich veränderten Umständen wiederzufordern: so forderte er sie offenbar jetzt zugleich aus Vorsicht, um an ihr ein Unterpfand gegen mögliche Wortbrüchigkeit Abner's zu besitzen. Indem nun Abner die an Ishbóshet gestellte Forderung David's unterstützt, gibt dieser Befehl sie ihrem damaligen Gatten Paltiel zu nehmen, obwohl dieser sie gehen zu lassen den höchsten Schmerz empfand ²⁾. Abner aber, nachdem er die Ältesten

1) der Ausruf des Zorns v. 8: »bin ich ein juddischer Hundskopf?« läßt sehen wie man sich am Hofe zu Machanaim bisweilen ausdrückte um etwas recht verächtliches zu bezeichnen.

2) er folgte ihr (heißt es) thränend bis Bachurim, wo Abner ihn zurückgehen hieß; da dies Städtchen welches Josephus arch. 7: 9, 7

aller Stämme, zuletzt auch Benjamin, für David günstig gestimmt oder vielmehr der schon bei den meisten vorhandenen günstigen Stimmung bereitsam entgegengekommen war, ging nun selbst mit 20 Mann Bedeckung zu David nach Hebron, ward ehrenvoll von ihm empfangen und verabredete mit ihm die Bedingungen unter denen die Vereinigung des ganzen Reiches zustande kommen sollte; so ward er entlassen unter dem Versprechen an der Spitze aller Ältesten Israels wiederzukommen; was aus Ishbóset werden sollte wird nicht erzählt, gewiss aber hatte man eine ehrenvolle Zurückgezogenheit für ihn verabredet. — Wahrscheinlich nun hatte Abner absichtlich zu dieser Verabredung eine Zeit gewählt wo er wußte dass Joab mit dem Heere auf einem Beutzuge abwesend war. Allein dieser kam, als Abner kaum aus Hebron fortwar, von der entgegengesetzten Seite her zurück, machte das geschehene erfahrend David's die stärksten Vorwürfe einen so verdächtigen Mann friedlich entlassen zu haben, und sandte ohne David's Vorwissen ihm Boten nach um ihn zu einer heimlichen Besprechung zurückzurufen, drängte aber den zurückkehrenden von seinem Bruder Abishai unterstützt listig mitten in das finstere Thorgebäude der Stadt und erstach ihn da um, wie er vorgeben konnte, Rache für seinen bei Gibeon gefallenen Bruder 'Asael zu nehmen ¹⁾.

Die heftige Empörung welche David darüber zeigte so dass er im ersten Aufwallen des Zornes die stärksten Ver-

zwar noch als zu seiner Zeit daseiend zu kennen scheint aber nicht genauer nach seiner Lage beschreibt, nach 2 Sam. 16, 5 auf dem geraden Wege von Jerusalem nach dem Norden lag, so scheint es damals auf dem Wege nach Hebron an der Grenze des Stammes Benjamin gelegen zu haben: und man begreift warum Abner hier Halt gebot.

1) v. 30 ist nach der LXX אַרְבֵּי עָרְבֵי לַיָּמִין für אַרְבֵּי עָרְבֵי לַיָּמִין zu lesen. Für Blutrache konnte der Mord allerdings insofern gelten, als es gewiss im alten Israel ebensowohl wie nach *Sabo Grammaticus* unter den alten Deutschen für *umehrlich* galt dass ein im kräftigsten Mannesalter stehender wie Abner einen zurten Jüngling wie 'Asael niederkniet; daher jener ja auch ursprünglich diesen niederkniet wegen Joab's ein schweres Bedenken trug.

wünschungen über Joab aussiehe ¹⁾, der Befehl an Joab und alle andere feierlich über den Tod des fürstlichen Helden zu trauern, die eigene Theilnahme an seinem Begräbnisse und das kurze aber tiefergreifende Trauerlied ²⁾ welches er dabei dichtete und welches die stießenden Thränen aller noch voller strömen liess, die Weigerung den ganzen Tag Speise zu sich zu nehmen — alles das war gewiss ganz aufrichtig von ihm gemeint, und verfehlte nicht auf alle andere, welche vielleicht er sei im Hinterverständnisse mit Joab gewesen vermuthen konnten, dem besten Eindruck zu machen. Es war ein Tag von jenen wo auch der wohlmeinendste und kräftigste König die Schwachheit alles Menschlichen und die Schranken menschlicher Obergewalt zu eigenem tiefsten Schmerze empfindet; denn wieviele muss ein solcher ungestraft dulden was er, wäre er nicht ein menschlicher schwacher König, nicht so hingehen lassen würde. „Heute“, rief er „müdest aus, „ist ein großer Fürst in Israel gefallen! wohl lebte/ich jetzt in Palästen ³⁾ und bin zum Könige gesalbt, und doch sind diese Hethäer's Söhne mir zu unerreichbar; vergelte Gott dem Bösethätenden was er verdient!“ So musste er obwohl mit schwerem Herzen die Strafe Joab's Gott überlassen, da er seiner nicht leicht entbehren konnte und die schwarze That sich wirklich durch das uralte Recht der Blutrache entschuldigen liess. Innerlich war dazu Joab gewiss auch von Neid getrieben, da er vermuthete oder vielleicht schon erfahren hatte dass Abner die erste Stelle im Reiche David's erhalten solle: dies folgt wenigstens mit Wahrscheinlichkeit aus dem ähnlichen Vorfalle mit Amasa ⁴⁾.

Die Nachricht vom Tode Abner's benahm dem schwachen Ishbóshet allen Muth, und brachte das ganze nördliche

1) aber so dass damit mehr nur die Nachkommen Joab's gemeint sind: diese sollen mit allen Arten von Aumas behaftet, lahm, gemüdet, hängig werden! v. 28 ff. Damit knüpft der Erzähler einen der letzten Knoten, dessen Entwicklung die weitere Geschichte zeigen sollte (vgl. I. S. 190 f.); vgl. I. Kön. 2, 28 ff., wo freilich erst der Anfang der Erfüllung erzählt wird.

2) s. die Dichter des A. Bz Bd. I. S. 99.

3) das etwa bedeutet מֶלֶךְ in diesem Zusammenhange, vgl. Jes. 47, 1. Deut. 28; 54—56.

4) 2 Sam. c. 20:

Reich Israel in Bestürzung: man fühlte dass in ihm die einzige Stütze des kaum wiedererrichteten Reiches gesunken sei. Zugleich war aber die Bewegung für David in diesem Reiche schon zu stark geworden als dass sie sich durch Abner's Tod hätte stillen lassen: und da sie einer guten Leitung nun beraubt war, so entartete sie (wie dann leicht geschieht) zu einer gewaltsamen. Zwei Heeresoberste Ishbóshet's, sogar selbst Benjaminiter, Ba'ana und Rekab aus Beeroth¹⁾, noch besonders durch eine alte Blutschuld: gegen Saül's Kinder empört, drangen bald darauf eines Mittags in das Haus Ishbóshet's: die Thürsteherin bei dem Innern des Hauses war eben bei dem Reinigen von Wainen eingeschlafen²⁾, so schlüpfen sie in die Kammer wo er eben auf dem Lager schlief, hieben ihm den Kopf ab und brachten diesen eilig die ganze Nacht durchgehend zu David nach Hebron, glaubend ihm mit der Auslieferung seines Feindes einen Gefallen zu thun; der aber schwört bei dem „der seine Seele aus aller Noth errettet“, dass er sie noch weniger als einst den Mörder Saül's verschonen könne, läßt sie hinrichten und an Händen und Füßen verstümmelt zur Warnung am Teiche bei der Stadt aufhängen³⁾.

Übrig war nun von der unmittelbaren Verwandtschaft

1) die eingeschalteten Worte 4, 2 f.: »auch Beeroth ward zu Benjamin gerechnet; die Beerothäer flohen aber nach der nicht weit davon liegenden (Neh. 11, 33) Stadt Gittaim und hielten sich dort als Schützlinge bis heute auf« müssen ihrem Zwecke nach offenbar in einiger Verbindung mit der Erzählung selbst stehen, weil sie sonst nicht eingeschaltet wären. Nun aber zeigt der Zusammenhang dass sie den Grund angeben sollen wie diese zwei obwohl Beerothäer und also Benjaminiter so etwas thun konnten: es folgt also, dass sie damals nicht mehr in Beeroth wohnten; und die wahrscheinliche Ursache dieser Flucht sowie ihrer Unthat wird unten erklärt werden.

2) 4, 6 ist nach LXX zu lesen: יהודה אשר על הנה יהבית סקלה חשימ ותבם ותישן וקבלם כקבלם u. s. w. wenn קבלם auch sovielmals *hineinschlüpfen* seyn kann.

3) die Örtlichkeit des Teiches sowie des Brunnens *has-Stra* vonwo Abner nach 3, 26 zurück nach Hebron kam, meinen Einige jetzt wiedergefunden zu haben, John Wilson's *Lands of the Bible* I. p. 368 f. 385.

des Hauses Saül's nur noch ein Sohn Jonathan's Meribéschet¹⁾; der aber war lahm weil ihn fünf Jahre alt seine Amme bei der Schreckensnachricht von Saül's und Jonathan's Tode in wilder Flucht hatte aus dem Arme fallen lassen. So blieb denn in keiner Weise etwas anderes übrig als dass die Ältesten aller Stämme nach Hebron sich begaben und dem „Landsmanne“ das Reich antrugen „der sie schon vor Saül's Tode stets zu Sieg geführt und dem nach göttlicher Vorherbestimmung längst die Herrschaft über ganz Israel gebührte“. Es war ein großes Freudenfest in Israel, als diese Ältesten aller Stämme sämtlich mit ihren zahlreichen Gefolgen wohlgerüstet zu der Volksversammlung bei Hebron zusammentraten und drei Tage dort blieben, mit reichen Zufuhren von Lebensmitteln vom ganzen Lande aus versehen²⁾; sie kehrten heim nachdem die neuen Reichsgesone mit David verhandelt und festgesetzt waren. David war damals etwa 24 Jahre alt.

David als König Israels.

Selten wohl ist ein König so wie David zur Herrschaft eines bedeutenden Reiches gelangt, nicht durch Erbschaft zum Herren berufen und doch ohne alle Verschwörung oder sonstige feindselige List gegen das bisherige Herrscherhaus, immer höher emporkommend, nicht in einem erklärten Wahlreiche durch Stimmenmehrheit auserkoren (wiewohl allerdings das damalige Erbrecht des Fürstenthums noch nicht so ausgebildet war wie heute) und doch endlich vom ganzen Volke freiwillig als der allein fähige Mann mit begeisterter Liebe anerkannt und zur Herrschaft berufen, nicht durch den Zufall einer plötzlichen Umwälzung und daher vielleicht als ein bloßes Glückskind unreif und innerlich untüchtig emporgehoben sondern nach dem Durchlaufen aller äußern Stufen

1) 4, 4. c. 9; 16, 1. 19, 25 f., nach der LXX *Μεμβέσθη*. Der Name war im Hause Saül's auch sonst üblich 2 Sam. 21, 8; vgl. über den Namen H. S. 495 *nt.* 2) so ist es umständlich beschrieben 1 Chr. 12, 23—40: gewiss aus sehr alter Quelle, obwohl der Chroniker hie und da einige Worte seiner eigenen Art hinzufügt.

von Macht und Ehre und aller innern Prüfungen schwerer Leiden und vielfacher Kämpfe endlich zur rechten Zeit gerade in der vollsten Kraft des Leibes und Geistes die ihm dargebotene Herrschaft ergreifend. Aber wie er, obwohl der würdigste Erringer dieses Preises und der bei weitem größte Mann seiner Zeit, dennoch der Wahrheit der Sache sowohl wie seinem eigenen Bewußtseyn nach nur unter der Heiligung des einmal in der Gemeinde Israel bestehenden Heiligen zu dieser Höhe gelangt war, im Gegensatz zu Saül der durch dessen Verachtung gefallen war: so ist er freilich schon durch diese starken Vorgänge darauf angewiesen nur in dem treuen Festhalten an dem „Felsen Israels“ und seinem „hellen Lichte“¹⁾ auch fernerhin auf dem „Stuhle Israels“ das wahre Heil zu suchen; und kann so einer immer heftlicheren Entwicklung der neuen Zeit seines Königthums entgegensehen. Denn freilich mußte seine Stuhlbesteigung nur der Anfang zu neuen Arbeiten und Kämpfen werden, wenauch von anderer Art: das zerfallene und zerrüttete Reich mußte neu geordnet, ein festerer Grund zur königlichen Herrschaft gelegt, manche alte Schuld abgetragen und schädliche Mängel gehoben werden; und da die Nachbarn einer so selbständigen und kräftigen Erhebung des Volkes nicht ruhig zusehen wollten, waren fernere und immer weiter sich ausdehnende Kriege unvermeidlich; wieviele neue Arbeiten und Aufgaben, ebenso viele neue Erwerbungen an Macht und Ehre lagen nun auf dieser Bahn vor des neuen Königs Füßen. Aber hatte er jenem Heiligen treu durch Weisheit und Anstrengung die äußerste Stufe dieser vor ihm bereit liegenden Macht und Ehre errungen, eine Stufe schwindelnder Höhe welche nie vor ihm ein Glied dieses Volkes erklommen hatte: wann erst mußte sich entscheiden ob er auch auf dieser Höhe als König noch von demselben Geiste Jahve's, der ihn bis dahin gehoben, sich leiten lassen oder auf die errungene Macht nie gekannter Höhe stolz vertrauend sich ihm entfremden wollte; und erst wie er diese nur bei ihm allein mögliche höchste Versuchung bestand, danach

1) wir hier eigene Ausdrücke David's zu gebrauchen, Ps. 18, 29-31.

richtete sich sein Lebensausgang und sein bleibender Werth für die Geschichte der Zukunft.

Wir haben zwar zu bedauern dass die Nachrichten über diese 33 Jahre des Lebens Davids aus dem I. S. 196 erwähltesten Gründe mehr nach den Sachen als nach den Zeiten geordnet was ungenügend sind, und dass wir nach den uns vorliegenden Quellen nicht imstande sind hier eine zusammenhängende Zeitrechnung herzustellen. Auch wir sind dadurch gezwungen die Übersicht mehr bloss nach den verschiedenen Gegenständen zu geben. Doch erhellt aus der näheren Untersuchung, dass die Hauptrichtung der Thaten und Schicksale Davids nach den Zeiten selbst sich vielfach ändern mußte.

1. Die neue Ordnung im Innern des Reiches.

Die erste bedeutendere Unternehmung des neuen Königs war gewiss die Eroberung Jerusalem's ¹⁾, welches nach II. S. 430 sechshundert Jahren noch immer die Jebusäer innehatten. Die Stadt hieß unter den Kanaanäern gewiss Jebus ²⁾: und da dieser Name einen *trockenen* Berg bedeuten kann, also denselben den man in anderer Weise mit gleichem Sinne auch *Sajon* nennen konnte ³⁾, so mag man auch hieraus folgern was nach allen Umständen sich ergibt, dass der ganze Anbau der Stadt von dem dünnen aber breiten Berge im Süden ausging welcher leicht eine starke Festung bildete und von dem sich die übrige Stadt allmählig immer weiter nach Norden und Osten ausdehnte. Der Name Jerusalem ⁴⁾ ist eben-

1) 2 Sam. 5, 6—12 vgl. 1 Chr. 11, 4—9, 14, 1 f. 2) nach Richt. 19, 10 f., und weil die Kanaanäischen Einwohner sich selbst danach nannten I. S. 315. Über Jebusäer auf Kyros s. die acta App. apocrr. ed. Tischendorf p. 72 f. 3) gebildet wie יבוס und eine Menge ähnlicher alter Städtenamen im Lande, vgl. יבוס; daher die Syrer (und ihnen folgend die Araber) in ihrer Sprache verständlicher يَبُوس, schreiben. Ein gleichlautendes يَبُوس liegt bei Laodicea im nördlichen Syrien (s. Bahr-aldin's Leben Saladin's p. 89 und Kertab-aldin p. 125, 13), dessen Geschichte jedoch noch dunkel ist. 4) über diesen Namen ist mir noch immer das Kt. Gr.

falls allen Spuren nach nicht von Israel ausgegangen, kann vielmehr uralt seyn und noch von den Ureinwohnern abstammen, da dieser Berg seiner bequemen Lage wegen gewiss zu allen Zeiten bewohnt war ¹⁾.

Da die Stadt fast mitten im Lande lag und eine sehr starke Festung war, so konnte inderthat kaum eine geordnete Herrschaft über ganz Israel eine solche feindselige Stadt mitten zwischen den nördlichen und südlichen Stämmen in ihrer Unabhängigkeit delden. Jedoch die Einwohner, noch damals stolz auf ihre feste Lage und jahrhundertelange Freiheit, gaben zuerst Davi'den, als er sie zur Übergabe anforderte, die schnöde Antwort: „du wirst nicht hieher kommen, sondern die Blinden und die Lahmen werden dich fortjagen!“ als brauchten sie nichteinmal mit Kriegern und mit Gesunden gegen ihn zu kämpfen, sondern alsob schon die Blinden und Lahmen der Stadt hinreichend wären ihn bei dem Versuche einer Eroberung zu vertreiben ²⁾. Aber er rief diese ihre Worte umdrehend seinen eigenen Kriegern zu:

S. 332 sagte wahrscheinlich dass er aus יְרוּשָׁלַיִם ebenso wie מְרִיבָה II. S. 495 *ni.* zusammengezogen ist; er bedeutet demnach *Salem's Erbe* oder *Wohnung*, oder wenn das zweite Wort kein Eigenname war *friedliche Stadt*. Das verkürzte שָׁלֵם kommt nirgends in Prosa vor (I. S. 410), dichterisch nur Ps. 76, 3; nachdem aber die Hellenisten in den Anfangslauten dieses wie sovieler andern Ortsnamen Palästina's ein *iepo-* gefunden hatten, konnten sie leicht meinen die Stadt habe ursprünglich nur *Solyma* geheißen und sie nennen sie oft so in Prosa; ja man stellte nun wohl auch die *Solymer* bei Homer mit Jerusalem zusammen (welches schon Bochart widerlegte) Jos. b. j. 6, 10. arch. 7: 3, 2. Tac. hist. 5, 2.

1) man könnte daher die Erwähnung Jerusalem's bei Manethon schon zur Zeit der Hyksos und Mose's für geschichtlich halten, wenn er nicht zugleich den Tempel erwähnte; woraus man sieht dass Manethon hier spätere Namen und Begriffe in die Urzeiten verlegt. — In sehr späten Zeiten suchten manche eine Kunst darin auf die alt-heilige Stadt sovieler Namen als möglich zu häufen: s. einige seltsame Beispiele davon in Ge'äl-eldm Geschichte Jerusalem's (transl. by Reynolds. Lond. 1836) p. 4.

2) Bilder welche im spätern Jerusalem Propheten von den Israeliten selbst gebrauchen, Jes. 33, 23 f.

Jeglicher der Jebusiter besiegt, der stürzt in den Abgrund sowohl die Lahmen als Blinden, die David's Seele verhaßt sind¹⁾, und nahm die Stadt stürmend ein; wobei denn leicht zu ermessen dass es den Einwohnern nun wirklich so ging wie er ihnen hier gedrohet, nämlich dass wenigstens ihre Krieger von dem eroberten Felsen in den Abgrung gestürzt²⁾ oder sonstwie vernichtet wurden. Dieser dichterische Spruch David's wurde nie vergessen: und als Jerusalem zu einem heiligen Orte geworden war, leitete man aus ihm auch wohl den Satz ab dass kein Blinder oder Lahmer in den Tempel kommen dürfe.

1. Diese eroberte Stadt beschloss nun David zum Siz seines Reiches zu wählen. Sie war durch die Eroberung seine Stadt, mehr als bis jetzt irgend eine andere im Lande; sie lag dazu im Stamme Benjamin, nicht in Juda wo ihn seinen Siz nehmen zu sehen gewiss den übrigen Stämmen unangenehm gewesen wäre, und doch nicht weit von dem Geburtsstamme des Königs; dazu konnte ihm etwas daran liegen auf dem Gebiete des alten Vorstammes Benjamin-Josef (S. 64) seinen dauernden Siz zu nehmen; auch dass sie durch ihre Lage leicht stark befestigt werden konnte, gab sichtbar bei ihrer Wahl einen Ausschlag. Welchen Glanz diese Eroberung ihm gab und dass seine Macht von ihr an

1) dies ist der wahrscheinliche Sinn eines Verses den man unter dieser Erklärung nicht für einen bloss abgerissenen mit unvollendetem Sinne zu halten braucht. Es ist dann nur פֶּלֶא in Hif. zu verbessern; dies Wort als Nachsatz gefaßt §. 335. פֶּלֶא ist sonst, wo vom Wasser die Rede ist, ein Katarrhakt; aber eben dieses griechische Wort bedeutet doch ursprünglich bloss einen Niedersturz (daher auch eine Fallthüre); und so kann auch das hebr. Wort den jähen Abfall eines Felsens bedeuten. Was die Chronik an die Stelle dieser alterthümlich dunkeln Ausdrücke setzt, ist hier offenbar nicht ursprünglich: sie erzählt David habe gesagt jeder der zuerst die Stadt besiege solle Feldherr werden, und das sei Joab geworden; allein der war es schon früher. — Aus der grundlos angenommenen Bedeutung *Wasserleitung* für פֶּלֶא leitet sonderbare Folgerungen ab der Consul Schultz in seinem Jerusalem S. 78. 2) wozu der Tarpejische Fels in Rom diene.

beständig stieg, deutet noch die jetzige kurze Erzählung an: er erkannte (heißt es) selbst, dass Jahve ihn zum Könige über Israel bestimmt und sein Reich wegen seines Volkes Israel erhoben habe ¹⁾. So fing also durch den Erfolg seit königliches Bewußtseyn sich stets höher zu heben an: und was kann alles glücklich versucht und erreicht werden, wenn dieses Bewußtseyn einmal so wie bei David auf die rechte Weise belebt ist!

Die Stadt bestand nach allem was wir jetzt wissen können schon damals aus zwei größeren Theilen. Der nach Süden sich erstreckende lange und breite Bergrücken, auch die Oberstadt genannt ²⁾, war damals allein die eigentliche Bergfestung, und ihm haftete ursprünglich der alte Name Sstjôn an ³⁾; ihm gegenüber dehnte sich eine Unterstadt aus. Jener schon ansich leicht feste und gewiss seit uralter Zeit auch durch Kunst vielfach befestigte Bergrücken war (um hier die alten Namen zu nennen) südlich von dem tiefen Thale Ben-hinnom's oder kürzer Hinnom's ⁴⁾ (sicher eines alten Fürsten oder sonstigen Besizers), westlich vom Thale Gichon (s. unten), östlich und wahrscheinlich damit zusammenhängend auch nördlich von einer Schlucht umgeben die man zu Flav. Josephus' Zeit die der Käsemacher (Tyropöon) nannte ⁵⁾; weiter östlich jenseit des späteren Tempelberges floss von Nordwesten her der dann der Jordanebene zuströmende Bach Qidrôn. Diesen ganze wellenausgedehnte Bergrücken, dessen südlichere Hälfte bei dem jetzigen Jerusalem außerhalb der Stadtmauern gelassen ist, war damals gewiss völlig von starken Mauern und Thürmen eingeschlossen wief-

1) 2 Sam. 5, 10, 12. Also doch zuletzt nur wegen seines Volkes!

2) die Griechisch ausgedrückten Namen Ober- und Unterstadt s. bei Jos. J. K. 5: 4, 1. arch. 7: 3, 2.

3) diese wichtige Nachricht findet sich jetzt nur 2 Sam. 5, 7. 9. 17 vgl. 1 Chr. 11, 5. Der dem hebr. סִסְיֹן entsprechende Name *σισιων* bezeichnet diesen Berg sowohl in der Beschreibung bei Jos. arch. 7: 3, 2 als auch noch im 1 Maccabäerbuche 3, 45. 4, 2. 13, 49 f. vgl. 1, 33.

4) der kürzere Name neben dem ursprünglichen findet sich schon im B. der Urspp. Jos. 15, 8. 18, 16.

5) J. K. 5: 4, 1.

die Davids nach der Erhebung, nur noch kräftiger wiederherstellte; und da br. sich die Eroberer auch als den eigentlichen Besitzer dieses zur festesten Burg des Reiches und des Königthumes in Israel zu erhebenden Schutzwehr betrachteten konnte, so richtete er in Übereinkunft mit Joab als seinem Heeresobersten sie auch ganz nach seinem Gutbefinden ein. Er legte daher in dieser weiten Festung ein großes Gebäude zum Unterkommen seiner unten näher zu beschreibenden 600 Kernkrieger an, wahrscheinlich an der südwestlichen Seite des Berges ¹⁾, sowie ein Zeughaus südlich ²⁾; für seinen eignen Hof dagegen liess er wahrscheinlich nordöstlich hin durch Tyrische Kunstverständige aller Art einen Königsbau von Stein und Cedernholz errichten ³⁾; und dazu empfing (wie bald weiter zu erörtern ist) damals auch die h. Bundeslade ihre Stätte auf diesem wohlgeschützten Raume. Aber auch einen Haupttheil der nördlichen Bodenfläche des Berges benutzte er zu verschiedenen Zwecken neu auf, während Joab den übrigen Raum etwa zum Vermiethen der Häuser an Fremde ausbaute ⁴⁾. So erneuerte und verschönerte sich während Davids Herrschaft gerade dieser Haupttheil der alten Stadt so sehr dass es nicht auffällt wenn er mit dem neuen Namen *Davidstadt* ausgezeichnet wurde: dieser Name von ihm erhielt sich zwar sehr lange ⁵⁾, doch ist er sicher nicht vor den letzten Tagen der Herrschaft Davids oder den ersten der Salôm's entstanden. Und als er in gemeiner Sprache sich recht festsetzte, da war der alte Name *Seljon* durch die ersten grossen Zeiten der Herrschaft Davids wenigstens in Liedern und in sonstiger höherer Sprache bereits so vielfach verherrlicht worden dass

1) nach der Beschreibung Neh. 3, 16.

2) nach der An-

deutung Neh. 3, 19.

3) nach 2 Sam. 5, 11; die Lage dieses

»Davidshauses« kann man nur aus ihrer einmaligen Erwähnung Neh. 12, 37 schließen.

4) 2 Sam. 5, 9; die Worte über Joab finden

sich jetzt freilich nur 1 Chr. 11, 8, sind aber gewiss ursprünglich und 2 Sam. nur aus Versehen ausgefallen.

5) man findet

ihn oft in den Geschichtsbüchern, außerdem Jes. 22, 9 und noch 1 Macc. 1, 33.

er in gemeiner Rede zwar immermehr verschwand, in der höheren aber der eigentliche Ausdruck auch für ganz Jerusalem wurde ¹⁾. — Die Unterstadt, damals wohl das: *Thal* genannt ²⁾, hatte sich dieser eigentlichen Festung angeschlossen: in welcher Ausdehnung zu jener Zeit, wissen wir nicht genau; vorzüglich wohl am meisten nach Osten und Norden, wohin sich die ganze Stadt auch später allmählig weiter ausdehnte. Das große Getümmel der Stadt bewegte sich vorzüglich in ihr; in ihr wohnten die meisten Handwerke und Handel treibenden ³⁾ ebensowohl wie Propheten ⁴⁾ und Künstler. — Diese beiden Hälften bildeten also das was man später die Altstadt nennen konnte ⁵⁾: und es wird unten erhehlen wie weit die Marken Jeruselems von Salómo an allmählig erweitert wurden.

2. Wo aber eine geordnete und weise Herrschaft sich erhebt, wird diese auch immer die bestehende und irgend erträgliche Religion gern anerkennen und schützen, zu ihren menschlichen Werkzeugen, den Priestern, sich in ein freundliches Verhalten setzen, übrigens aber sie ebenso wie ihre andern Unterthanen behandeln, ohne sich wie leider so viele ältere und wiederum neuere Deutsche Fürsten, durch Pfaffenhum trozen zu lassen. So sehen wir David verfahren, nachdem schon Gideon mit der weltlichen auch eine geistige Herrschaft zu verbinden versucht hatte (II. S. 506). Die Priesterschaft hielt sich noch immer etwas fern: dies zeigt sich wenigstens darin dass das alte h. Zelt im Gibeon blieb (II. S. 540), der Mittelfleck aller Priestermacht also noch nicht bei dem Sizze der weltlichen Macht sich vereinigte, wie doch der

1) in so alten Stellen wie Ps. 110, 2, 2, 6 steht der Name sicher noch in seiner ursprünglichen engsten Bedeutung; wenn aber im 1 Macc.B. sogar der Tempelberg im Unterschiede von der »Davidsstadt« Sion genannt wird, so ist das erst eine Folge des häufigen Gebrauches des Psalters und ähnlicher höherer Schriften älterer Zeit.

2) aus dem künstlichen Namen Jes. 22, 1. 5 zu schließen, sowie aus andern Zeichen.

3) nach der Andeutung Ssef. 1, 11.

4) nach Jes. 22, 6.

5) wie ein »Althor« vorkommt Neh.

3, 6. B. Zach. 14, 10.

Reichsordnung wegen für diese zu wünschen ist. Sonst aber that David sowohl nach eigener ächter Scheu vor der alten Religion als nach Reichsweisheit alles was er in dieser Hinsicht versuchte und wie es sich für ihn als den großen Wiederhersteller des Reiches ziemte.

Das nächste war die Bundeslade von jenem Orte wo sie damals nach II. S. 545 f. mehr vorübergehend aufgestellt war, nach Jerusalem hinüberzuführen: und das ist gewiss ziemlich früh geschehen. Es wird darüber jetzt ziemlich ausführlich nach den beiden, ältern Erzählern berichtet ¹⁾. David versammelte dazu wie zu dem größten Volksfeste alle kriegsrüstigen Männer in Israel ²⁾, und zog so nach Qirjath-je'arim ³⁾ wo die Bundeslade nach II. S. 545 im Hause Abinadab's am Hügel stand. Sie ward auf einen neuen Wagen gehoben ⁴⁾ und von den beiden Söhnen Abinadab's 'Uzza ⁵⁾ und Achjo geleitet indem jener die Kühe führte dieser vor dem Wagen herging, unter dem fröhlichsten Singen und Spielen des ganzen Volkes und David's selbst ⁶⁾. Allein dieser Aufzug nahm keinen erwünschten Verlauf: indem die Kühe an einer Stelle etwas unruhig werdend die Lade schmissen ⁷⁾ als wollte sie herabfallen, reckte 'Uzza seine Hand nach ihr aus und griff sie an, ohne Noth und aus menschlicher Voreiligkeit, denn sie fiel doch nicht herab; so er-

1) 2 Sam. c. 6; vorzüglich die Beschreibung der Hindernisse im Zuge v. 3—12 ist vom zweiten, das übrige vom ersten Erzähler.

2) 30,000 nach der gewöhnlichen Lesart v. 1 (vgl. v. 15), aber 700,000 nach der LXX; 1 Chr. 13, 1—5 gibt ohne eine solche Zahl zu nennen mehr eine Umschreibung die aber von einer Zahl wie die bei der LXX ist ausgeht.

3) für מבעלי ירודה v. 2 ist besser ירוה ג'עלת ירה zu lesen, da die Stadt auch Ba'ala oder Qirjath-Baal hiess Jos. 15, 9 (11), 18, 14. Über die Lage der Stadt s. II. S. 378 vgl. jetzt mit dem von Williams (the Holy City p. 10—12) gegen Robinson ausgeführten.

4) vgl. mit dem II. S. 544 genannten noch Eckhel D. N. III. p. 369.

5) steht vielleicht nach einer andern Quelle für El'azar 1 Sam. 7, 1 (wie עזריה neben עזריהו).

6) v. 5 ist nach v. 14 und 1 Chr. 13, 8 zu verbessern.

7) ich wähle absichtlich diesen Ausdruck da er so nahe als möglich das שמת vgl. שמד ausdrückt.

zürnte Gott und der voreilig das höchste Heiligthum anrührende starb aufderstelle. So erzählt der zweite Erzähler, welcher nach II. S. 543 f. solche höhere scharfe Darstellungen über das Heilige liebt: und allerdings muss an dieser Stelle ein Ereigniss vorgefallen seyn welches für ein böses Anzeichen galt und daher die ganze feierliche Handlung unterbrach: es geschah bei dem uns sonst unbekanntem gewiss unbedeutenden Orte Gören-Nakhon¹⁾, seit der Zeit Péreß 'Uzza (d. i. 'Uzza's Unfall) genannt; und da David ebenfalls erzürnt über den Unfall fürchtete Jahve möge nicht wollen dass die h. Lade zu ihm nach Jerusalem käme²⁾, liess er sie im Hause des hier wohnenden 'Obed-Edóm aus Gat (wahrscheinlich Moréschet Gat S. 112) stehen. Erst als er nach 3 Monaten vernahm wie gesegnet das Haus dieses Mannes durch das Dortseyn der h. Lade war, dass also der Ort wohin er sie leite doch kein Unglücksort werde, beschloss er sie vollends nach Jerusalem überzusiedeln.

Wie dieser Zug war, beschreibt der ältere Erzähler näher. Die Lade wurde von den Leviten getragen³⁾, nicht gefahren: sowie diese aber 7 Schritte vorwärts gethan, wurde ein Rind und ein Fettschaf geopfert⁴⁾; und David angekleidet wie ein Levit, nahm unter dem Jubel des ganzen den Tag wie ein großes Fest feiernden Volkes selbst alle Arten heiliger Tänze aufführend den lebendigsten Antheil. So bewegte sich der Zug fort nach Jerusalem: hier angelangt wurde die h. Lade sogleich in dem ihr daselbst schon auf-

1) die Lesart der LXX *ἀλλο Ναχον* sowie die *גֵּרֵן נַחֲוֹן* 1 Chr. 13, 9 sind wohl nur Schreibfehler.

2) mit den Worten v. 9 wollte der Erzähler schwerlich auf die Worte des Liedes David's Ps. 101, 2 anspielen. — Dass 'Obed-Edóm ein Levit war, erhellt aus 1 Chr. 15, 18—24. 16, 5.

3) wie dieser Erzähler im Unterschiede von dem zweiten überall die Leviten als die Lade tragend darstellt vgl. 15, 24.

4) für *שֶׁשָׁה* ist der heiligen Zahl wegen besser mit der LXX *שֶׁבַע* zu lesen. Ob aber dies Opfer bei je 7 Schritten wiederholt sei, sagen die Worte ihrer Redefarbe nach nicht deutlich, und ist nach §. 332b eher unwahrscheinlich; dazu war das Opfer gewiss ein Sühn- und Weiheopfer zur glücklichen Beendigung der bevorstehenden Fahrt, kein Dankopfer wie v. 17 f.

gerichteten neuen Zelte aufgestellt und dabei viele glänzende Dankopfer dargebracht, währenddessen Davd ganz wie ein Priester das versammelte Volk segnet. Dann liess er jedem der versammelten Volksmenge ohne Unterschied, Mann und Weib, einen Brodkuchen einen Braten ¹⁾ und einen Rosinenkuchen austheilen, und nachdem das Volk auseinandergegangen, sprach er aufsneue einen Segen über sein nun erst durch die Nähe des Heiligthumes hochbeglücktes Haus. — Als sein Weib Mikhal zuvor ihn so tanzend und jubelnd an der Spitze des Volkes und insbesondere in der Mitte der nach hebräischer Sitte bei dem Feste am meisten thätigen Tanz- und Spielfrauen nach Jerusalem kommen sah, rümpfte diese Tochter Satul's, als solche sich mehr wissend als alle andern, die Nase über einen solchen König sobald sie ihn durch ihr Fenster erblickte, ging ihm dann entgegen und sagte „o wie verherrlicht sich heute der König Israels, dass er jetzt vor den Augen der Mägde seiner Diener sich bloßgegeben hat ²⁾ wie nur irgend ein Tagdieb sich bloßgibt!“ Er aber versetzte ihr „wenn ich vor Jahve der mich deinem Vater und dessen ganzem Hause vorgezogen um mich über das Volk Jahve's über Israel zum Oberhaupte zu bestellen — wenn ich vor Jahve spiele: so schätze ich mich noch zu gering dafür und komme mir zu niedrig vor; und vor den Mägden wovon du sagst — vor denen sollte ich meine Ehre suchen?“ nein, das ist garnicht nöthig. Also vor Gott niedrig zu seyn ist hier wie sonst sein Ruhm und er weiss dass er vielmehr noch zu unwürdig ist um vor ihm zu spielen

1) ^{רֶבֶבֶת} ist nach dem Zusammenhange am besten vom Fleische zu verstehen und scheint von ^{רָבַב} = ^{רָבַב} abrennen zu kommen. (Das ^{רָבַב} welches die Pesh. Dan. 14, 26 für ^{רָבַב} setzt, ist wohl nur aus ^{רָבַב}).

2) sich bloßgegeben d. i. sich erniedrigt hat; auch trug er wenigstens etwas leichtere Kleider (wie das gewöhnliche Priestergewand war) statt des schweren königlichen Mantels bei diesem Tanze und Spiele. Da übrigens die redende den ganzen Nachdruck zuletzt auf dies sich bloßgeben legt (wie sich nur bloßgibt irgendein Tagdieb), so erklärt sich die seltene Verbindung ^{רָבַב} vollkommen aus §. 302 c u. 240 c.

und sich zu freuen ebenso wie der geringste Mensch: wievielweniger mag er in solcher Lage und mit solchem frohen Spiele vor den Menschen, auch den niedrigsten, denen er damit sich nur wie billig gleichstellt, äußere Ehre suchen! Gewiss die triftigste Antwort welche er der Königstochter geben konnte, und ganz den Gesinnungen entsprechend die uns auch seine Lieder offenbaren. Der Erzähler bemerkt aber bei dieser Veranlassung nicht ohne Absicht, dass Michal bis zu ihrem Todestage keine Kinder hatte; als hätte sich der Hochmuth von dem sie nach solchen deutlichen Zeichen besessen war, auf die Weise an ihr gerächt dass sie nie Mutterfreude empfand, trotz des Neides den sie auf andere glücklichere Weiber warf.

Wir besizen aber über diese festliche Zeit, welche un-
streitig einen Hauptabschnitt im königlichen Leben David's bildete, auch noch sprechendere Zeugnisse in einigen Liedern welche wir ohne Bedenken von ihm ableiten können. Das kleine volkstümliche Lied welches offenbar bei dieser Übersiedelung der Bundeslade während diese noch unterwegs war gesungen werden sollte, ist das Ps. 24, 7—10¹⁾. Das große Danklied welches dann nach der Vollendung der heiligen Handlung öffentlich wie ein Siegesgesang vortragen seyn muss, ist uns zwar als Ganzes verloren: doch haben sich allen Spuren nach einige bedeutende Reste von ihm in Ps. 68 erhalten, welcher wesentlich nichts ist als ein bei der Einweihung des zweiten Tempels erneuertes alter Siegesgesang dieses Sinnes. Wie dieser nun geheiligte Ort von Menschen mit Segen besucht werden müsse, erklärt dann das kleine Lehrlied Ps. 24, 1—6. Aber in das Innerste alles Sinnens und Strebens des großen Königs führt uns Ps. 101, welcher wenigstens erst nach dieser Übersiedelung des Heiligthumes, als Jerusalem schon seit etwas längerer Zeit die „Stadt Jahve's“ geworden war, gedichtet seyn kann, seinem ganzen Inhalte nach aber wahrscheinlich doch noch in

1) ich halte es nicht für der Mühe werth noch einmal zu zeigen dass diese Verse ein Lied für sich ausmachen und mit v. 1—6 nicht zusammenhängen.

diese ersten Jahre fällt. Hier ergießt sich einmal frei ein himmlisch klarer Strom der reinsten königlichen Gesinnungen und Vorsätze; was längst in der heiligen Tiefe des Herzens als höchstes Streben ächter Fürstlichkeit sich geregt, dringt hier mit der jeder reinen schöpferischen Wahrheit eigenthümlichen wunderbaren Gewalt in Worten hervor; und welchen Eindruck nach dem Sinne des höhern Alterthumes die unmittelbare Nähe des h. Ortes auf den empfänglichen Menschen und daher vorzüglich auf den ächten König machte, wie David wenn er schon vorher ein dem wahren Gotte treuer und gerechter König werden wollte es nun in der „Stadt Jahve's“ noch viel freudiger und entschiedener zu werden entschlossen war, das besonders zeigt sich aufs schönste aus den Worten dieses Liedes.

... Die Übersiedelung der Bundeslade nach Jerusalem geschah allen Spuren nach bevor der Palast den David für sich selbst baute (S. 159 vollendet war¹⁾); und es war hinreichend wenn sie vorläufig auch nur in ein so leichtes tragbares Zelt wieder gestellt wurde wie das Moaische gewesen war. Dass das alte Moaische Zelt ohne die Bundeslade sich daneben anderswo noch erhielt und daher auch ein großer Theil des Volkes sich noch immer zu diesem hinwandte, ist II. S. 540 f. erörtert. Allein nachdem nun die Bundeslade in Jerusalem einen festen Sitz gefunden hatte, lag es nahe dass David nichtblos sich selbst in der Hauptstadt seines Reiches einen Palast baute (S. 159, sondern auch seinem Herrn und Gotte einen noch viel glänzenderen Palast oder einen sog. Tempel zu bauen und in diesem die Bundeslade niederzustellen den Gedanken fasste; ja dass dieses einen Hauptwunsch seines Lebens enthalten konnte und er sich wahrhaft schämen mochte selbst in einem herrlicheren Hause zu wohnen als sein Gott, werden wir schon nach seiner bei Übersiedelung der Bundeslade gegen Mikhal geäußerten Gesinnung nicht anders erwarten. Wurde nun der Moaischen Bundeslade ein größeres bleibendes Heiligthum gebauet, so konnte dann

1) in den Worten 2 Sam. 7, 1 wird dies vorausgesetzt.

zugleich der das ganze Volk umfassende allgemeinste Gottesdienst in ihm vermittelt, alle dazu nöthigen Priester von dem ältern außerhalb Jerusalems gebliebenen h. Zelte nach Jerusalem übergesiedelt und so in der strengern Einheit des Reiches auch die Einheit der Religion völliger hergestellt werden. Wirklich machte auch David vielen Zeichen zufolge schon manichfache Anstrengung den Tempel zu bauen welchen erst Salomo ausführte; und es ist auf den ersten Anblick auffallend wie er der sonst so vieles große vollendete nicht zur Ausführung dieses Gedankens gekommen. Dass die vielen schweren Kriege in welche er verwickelt wurde die Ausführung hinderten ¹⁾ oder verzögerten, ist allerdings zumtheile richtig; ganz aber lässt sich die Unterlassung nicht daraus erklären, und ist sie in der Bibel nicht daraus allein erklärt. Wir haben vielmehr nach bestimmten Anzeichen noch eine andere Ursache als mitwirkend hier anzuerkennen, welche bei weiterem Nachdenken auch gar nicht dunkel bleibt. Die Religion des Jahvethumes neigt sich nämlich wie in ihren obersten Wahrheiten so auch in ihren Gebräuchen weit mehr zur Einfachheit und zum klaren Festhalten alles Wesentlichen als zur Pracht und zum Verdunkeln des Wesentlichen hinter äußerem Glanze und starrem Gesetze. Wie den Urvätern Israels nach II. S. 49 ein einfacher Altar unter freiem Himmel genügt hatte, so genügte er auch noch im Jahvethume nach seiner ersten Erscheinung und Ausbildung ²⁾; und wenn seit der großen Erhebung und den neuen Siegen Israels unter Mose und Josua auch der Got-

1) dies wird angedeutet I Kön. 5, 17. Dass dagegen David'en weil er viel Blut vergossen d. i. viele Kriege geführt habe der Tempelbau von Gott verboten sei, ist bloss die spätere priesterliche Darstellung des Chronikers, I Chr. 22, 8. 28, 3. Ähnlich sollten einst nach den Ulemá's die zur Herstellung der Ka'aba nöthigen Ausgaben nicht aus den Reichseinkünften genommen werden weil man meinte sie seien nicht auf ganz reinem Wege erworben (Burckhardt's trav. in Arab. I. p. 253): allein nach den älteren Quellen lag doch diese ganze Anschauung der Zeit David's selbst noch ferne.

2) s. die *Alterthümer* S. 123 ff.

tesdienst theils glanzvoller theils fester an ein Gesetz gebunden wurde, so blieb doch die höhere Erinnerung an das ursprünglichste einfachste Lebensgesetz der wahren Religion stets wach ¹⁾. Nun aber sollte die alte Freiheit und Einfachheit des Gottesdienstes noch mehr dadurch beschränkt werden dass er seinem Hauptbestande nach noch strenger auf einen festen Ort angewiesen und dazu noch stärker an äußern Glanz gewöhnt würde. In derthat sind, sehen wir auf die Reihe der folgenden Jahrhunderte, die bedenklichen Folgen nicht ausgeblieben: der Salomonische Tempel hat, wie unten erläutert wird, den ganzen herrlichsten Glanz der mächtigsten Zeiten Israels in sich zusammengefaßt, und dann in der folgenden Noth der Zeiten manchen festeren Halt und Schutz der Gemeinde gebracht, aber auch die alte geistige Religion immer starrer und sinnlicher zu machen geholfen. Wie nun, wenn die weltlichen Bedürfnisse einer Zeit eine entsprechende Neuerung fordern, die Stimme der reinen Wahrheit sich immer zuvor stärker oder schwächer vernehmen läßt; wie einst unter Mose die erste Beschränkung der reinsten Religion durch einen Priesterstand und durch ein h. Volk selbst nicht ohne Verwahrung blieb II. S. 184 f.: so hat es seinen guten Grund, dass auch damals, als ein fester glänzender Tempel gebaut werden sollte, noch zuvor die prophetische Wahrheit darüber sich stärker regte, voraussehend welche tiefere Gefahren hier verborgen seien und darthuend wie unnöthig die Neuerung sei wenigstens nach der Strenge der reinen Sache. Dass große Propheten wie Nathan damals so redeten und damit, sollte auch die Neuerung zuletzt unvermeidlich werden, wenigstens für die spätere Zukunft die reine Wahrheit retteten, ist das Große und Göttliche jener Zeit. Auch muss diese prophetische Ansicht der Sache die Ausführung lange aufgehalten haben. In den letzten Lebensjahren David's zwar, als die großen Kriege gänzlich ruheten, traf David allerdings einigen Nachrichten zufolge (s. unten) nähere Anstalten zur Ausführung des großen Unternehmens;

1) a. II. S. 233; die *Alterthümer* S. 399. Vgl. Jes. 66, 1. f.

doch konnte es erst Salomo im vierten Jahre seiner Herrschaft wirklich beginnen, da die Zerstörungen und Vorarbeiten dazu sehr bedeutend seyn mußten: aber in den letzten Jahren David's war außerdem (wie unten weiter zu erörtern ist) ein Ereigniss hinzutreten welches die Sehnsucht nach dem Ausführen eines solchen Werkes neu erregen mußte, nämlich das glückliche Überstehen der großen Pest wofür der entsprechendste Dank gegen Gott in der Ausführung eines nie zuvor in Israel gekannten Tempels zu liegen schien.

Als der ältere Erzähler diesen früh gehegten aber erst von Salomo ausgeführten großen Plan David's und wie der Prophet Nathan (von dessen Wesen und Größe unten weiter zu reden ist) sich dazu verhalten beschreiben wollte, war dieser Tempel längst erbauet; und schon erlebt war ferner die glückliche Herrschaft Salomó's. Wie er nun dies alles im großen überblickte, so entwarf er die Darstellung der Worte Nathan's und David's hier zugleich zu dem Zwecke um damit schon hier die prophetische Ausschau in das ganze später folgende Leben Salomó's zu geben und hiedurch einer künstlerischen Sitte zu genügen welcher er auch sonst nach I. S. 190: 193 gern überall in seiner Auffassung und Darstellung der Geschichte folgt. Als David, erzählt er demnach ¹⁾, in seinem stolzen Königsbaue zu Jerusalem sass und Jahve ihm rings vor allen seinen Feinden Ruhe gegeben ²⁾, äußerte er gegen Nathan seine Absicht den Tempel zu bauen, und dieser hatte zuerst menschlicher Weise nichts dagegen einzuwenden. Aber noch in derselben Nacht durch ein Traumgesicht von Jahve anders belehrt, äußerte er nächsten Tages

1) 2 Sam. c. 7 vgl. 1 Chr. c. 17.

2) aus letzterem (v. 1 vgl. v. 9) könnte man vermuthen dies Orakel solle in die spätesten Jahre David's fallen: dem widerspricht aber v. 12 wonach damals Salomo noch nicht geboren war; auch soll man sich gewiss David's Haus v. 1 nicht erst in seiner späten Zeit gebauet denken. Zu vergleichen ist also besonders die Redensart 2 Sam. 22, 1 vgl. unten. Wirklich erzählten Spätere dies habe sich im 12ten Jahre der Herrschaft David's in Jerusalem ereignet, s. G'e'el-eldin's Geschichte Jerusalems übers. von Reynolds p. 32.

gegen David, segnet wie Jahve immerdar bleibst nur in einem leichten Zelte gewohnt und nie von einem Herrscher etwas anderes verlangt habe, solle auch David ihn darin weilen lassen; der welcher ihn aus dem Staube bis zum Herrscher erhoben habe, auch weiter ihn erheben und nie sein Volk Israel wieder sowie früher von ungerechten Heiden unterdrücken lassen werde ¹⁾, der erlaube ihm zwar nicht den beabsichtigten Tempel zu bauen, künige ihn aber statt dessen die Bildung eines dauernden und gesegneten Hauses an; wenn er selbst einst in Grabesruhe liege, werde ein künftiger Sohn von ihm den Tempel bauen, ein stets von Gott wie von einem Vater geliebter Fürst der zwar wenn er sündige wie alle andere Menschen von Gott gestraft werden aber nie die göttliche Gnade (sowie Sath) verlieren werde ²⁾. Hierauf ging David in das Heiligthum und sprach ein tiefgerührtes Dankgebet für eine so gütige Verheißung die noch zu allen bisher genossenen göttlichen Wohlthaten hinzukomme; Worte des Dankes seien hier zu schwach, wo alles allein von der freien göttlichen Gnade ausgehe; darin zeige sich eben die alles unendlich überragende Größe des wahren Gottes, dass er seine Gemeinde auf ewig sich bewahre und nie wieder untergehen lasse; möchte auch dieses über David's Haus gesprochene Orakel ewig gelten! doch die Wahrhaftigkeit Gottes sei Bürge für die Erfüllung der Verheißung, und nur weil diese ihm durch die zuvorkommende Gnade zutheil geworden, habe er die Kühnheit zu diesem Gebete gefunden ³⁾. — Inderthat müssen Nathan und

1) für שׁוֹמֵר v. 7 ist שׁוֹמֵר nach v. 11 zu lesen. Die Suffixe sind in diesem Stücke einigemale verwechselt, und so ist v. 11 לֵב und יָדָיו zu lesen, wie der Zusammenhang und die Vergleichung mit v. 1. 9 fordert.

2) in dieser scharfen Gleichstellung aller Menschen vor Gott, sodass auch der König wie alle für Sünden gestraft wird, tritt noch ganz der alterthümlich strenge Geist dieser Prophete hervor, vgl. dies schon abgeschwächt Ps. 89, 33. — V. 15 f. wäre zweifelhaft nach den LXX besser מְלֹכִים für יָדָיו zu lesen, wenn nicht v. 15 die ganze Lesart bei den LXX offenbar verstanden wäre und die Lesart v. 16 sich nicht aus dem I. S. 394 bemerkten erklärte.

3) dies ganze Gebet hat allerdings in

andere diesem ähnliche Propheten über den doppelten Gegenstand welcher hier vorliegt zu David'en gesprochen haben: einmal müssen sie über den Tempelbau nach der höhern Wahrheit über seine Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit gesprochen und David'en davon abgeredet haben; zweitens haben sie ihm gewiss schon während seines Lebens die gesegnete Fortdauer seines Hauses nach göttlichem Beschlusse verkündigt, denn dies deutet David selbst in seinem letzten Liede sicher an ¹⁾, und auch in der Sache liegt keine Schwierigkeit es sich zu denken (s. unten). Insofern gibt der ältere Erzähler hier nur den Inhalt aller dieser Orakel an David in Kürze zusammengedrängt und in einen bestimmtern Zusammenhang gebracht; und indem er hier die prophetische Höhe des ganzen Lebens David's schildert wo er selbst das Höchste aus dem Ganzen der göttlichen Rathschlüsse erfüllt und vonwo schon in das folgende Leben Salomo's die entferntere Aussicht wie in einem Spiegel eröffnet wird, ist auch eine entsprechende Antwort David's am rechten Orte. Aber die Farbe der Rede Nathan's im einzelnen und im ganzen ist ganz so wie sie sonst diesem ältern Erzähler eigenthümlich ist: wir können also hier nicht unmittelbar in den Worten und in deren Zusammensetzung, sondern nur in den Gedanken selbst die Wahrheiten wiederfinden welche Nathan einst verkündigt hatte, ähnlich wie es mit den Reden Johannes des Tüfers und Christi im vierten Evangelium der Fall ist ²⁾.

seiner Gedehntheit etwas für den ältern Erzähler ungewöhnliches: daher man hier mitrecht Überbleibsel eines ältern Werkes finden kann; einzelne Redensarten erinnern aber an die Art jones, v. 19 ist ganz wie 6, 22 und גלה את ארון v. 27 ist ihm eigen. — V. 19 ist meist nach 1 Chr. 17, 17 zu lesen: וְדַרְאֲתִי בְחוּרֵי הָאָדָם לְמַעַלָּה »und mich sehen lässt auf die Reihe der Menschen aufwärts« bis weit in die Zukunft, wie das vorige Glied sagt. — V. 23 ist für לְעִשְׂרֵת שָׁנִים (wobei der Zwischensatz von בְּרֵי אֵין an schließt) sowie לְגַרְשֵׁךָ für לְאַרְצֶךָ und am Ende מְלִיכִים zu lesen, zumtheile nach LXX und Chr. 1) 2 Sam. 23, 5. 2) welches genauere Leser längst einsehen konnten und in neuern Zeiten immer allgemeiner anerkannt wird.

Dass auch die Leviten von David neugeordnet wurden war theils durch die Errichtung des Hauptheiligthumes zu Jerusalem, theils durch die große Verwirrung nothwendig in welche die Angelegenheiten der Leviten in den letzten Jahrhunderten gerathen waren (II. S. 451 ff. 538 ff.). Inderthat konnte es diesen einstigen Machthabern in der Gemelade bei ihrer jetzigen Schwäche nicht anders als willkommen seyn von einem Manne aus dem Volke, welcher König geworden eine sarte Scheu gegen die Einrichtungen der alten Religion bewahrte, kräftig beschützt und insoweit neugeordnet zu werden als es die Zeit erforderte. Das erbliche Priesterthum schließt sich überhaupt vonjetztan immer enger an die steigende Macht des Königthumes, von dem es Schutz so erwartet wie empfängt: widwohl es zu David's Zeit dadurch noch eine größere Selbständigkeit behauptet dass das h. Zeit und also mit ihm ein Hauptheil des Gottesdienstes in Gibeon blieb (S. 160). In diesem Gibeon verwaltete, seitdem Eli's Nachkommen bis auf den zu David entflohenen Ebjathar durch Srdl. vertilgt waren (S. 117 f.), wieder das andere hohepriesterliche Haus (II. S. 533 f.) die höchsten Geschäfte: und vonda kam zur Zeit als alle Stämme David'en zum Könige wählten, unter andern Leviten auch ein Abkömmling dieses Hauses, Ssdôq, zu David nach Hebron¹⁾: er war damals ein kräftiger Jüngling, und David fesselte ihn seitdem dadurch zu seinen Hof dass er ihn zugleich mit Ebjathar zum Hohepriester ernannte und beide mit einander zu Jerusalem wohnen liess²⁾, sodass der eine wohl zunächst das neue

1) dies folgt aus 1 Chr. 12, 28 vgl. mit 16, 39.

2) so erscheinen beide beständig bei dem ältern Erzähler, 2 Sam. 8, 17, 20, 25 (über den v. 26 genannten Priester s. unten). 15, 24 ff. 1 Kön. 1, 7-2; 27: in der Stelle 2 Sam. 8, 17 sind also die beiden Namen Achimelekh und Ebjathar anzusehen, während 1 Chr. 18, 16 gar Achimelekh für Achimelekh steht S. 107. Zwar würde nach 1 Chr. 24, 3 ff. Achimelekh als Sohn Ebjathar's schon im letzten Jahre David's Hohepriester gewesen seyn: allein da dies den andern Quellen widerspricht, so ist eher anzunehmen dass die Chronik hier die Zeiten Salomo's und David's vermischt; worüber unten weiter zu reden ist.

Heiligthum in Jerusalem, der andre das in Gibeon unter sich hatte. Waren nun so die beiden hohopriesterlichen Häuser sich unter dem Königthume gleichgestellt, so war damit schon der Anfang zu einer neuen Ordnung des ganzen Levitenstammes gegeben: und wie diese wenigstens in der letzten Zeit David's ausgeführt gewesen wäre, beschreibt die Chronik (I. c. 23—26) näher. Wir sparen jedoch die Erörterung darüber sowie über die weltlichen Hofämter und andern Reichseinrichtungen auf einen bequemern Ort unten auf.

Dass in Friedenstagen am Hofe zu Jerusalem die feinem Musenkünste fleißig geübt wurden, ist nach David's Geiste zu erwarten und wird durch ein heiläufiges Zeugniß bestätigt¹⁾. Wir wissen zwar jetzt wenig näheres davon: doch schon die eigne Dichtergröße David's und das alshaldige Folgen der in allen solchen Künsten noch höher sich entwickelnden herrlichsten Zeiten Salomo's reden hier laut genug. Dass David alle Musenkünste selbst zusammenfasste sahen wir schon S. 78 f.; und die Giltäische Tonart welche seit ihm in Israel viel gebraucht ward²⁾, mag durch seine einstige enge Verbindung mit dem Philistäischen Gath. S. 108. 129 ff. in Israel einheimisch geworden seyn.

3. Doch die letzte Sicherheit empfängt ein neues Herrscherhaus im Innern erst durch seine Stellung gegen die noch übrigen Glieder eines frühern: und wenn so manches Herrscherhaus seine Sicherheit nur durch Vertilgung oder strenge Verbannung aller Glieder des frühern erkauften zu können glaubt, so müssen wir auch in dieser Hinsicht die eigenthümliche Größe David's bewundern. Sobald er in Jerusalem festen Sitz genommen, erkundigte er sich ob noch einer von Saül's Hause übersei dem er „wegen Jonathan's eine Gottesgnade erweisen“ könne: man brachte ihm darauf einen alten Hausdiener (Hausmeier) Saül's Sstba, welcher meldete es sei noch im jenseitigen Lande zu Lö-debâr bei einem reichen Manne Makhîr ein lahmer und schon deswegen nach alten Begriffen des Königthumes nicht recht fähig-

1) 2 Sam. 19, 36.

2) s. die Dichter des A. Es I. S. 173 ff.

ger Sohn Jonathan's namens Meribóshet (S. 153 st.). Diesen liess er kommen und gab ihm die ganze Hausbesitzung Saúl's unter der Bedingung zurück dass der alte Hausmeier mit seinen 15 Kindern und 20 Sklaven als Erbpächter oder Hintersasse sie bewirtschaften und ihren Ertrag für immer an ihm und seine Nachkommen abliefern solle; er selbst sollte dazu immer am königlichen Tische essen, sooft der König nicht von Jerusalem abwesend wäre ¹⁾. Wie Meribóshet diese königliche Gabe später zur Hälfte verscherzte, wird unten berührt werden.

Allein an einem andern Falle zeigte sich später wie wenig David beim besten Willen die einmal durch Saúl's Gewaltthaten gegen sein Haus aufgeregte öffentliche Meinung besänftigen konnte ²⁾. Die Kanáanitische Stadt Gibeon im Stamme Benjamin war nach Jos. c. 9 einst bei der Eroberung des Landes mit ihrem Gebiete unter der Bedingung gewisser Frohdienste gegen das Heiligthum Israels verschont worden, und vielleicht stand schon unter Josua eine Zeitlang das h. Zeit in ihrem Gebiete. Vielleicht nun als dies h. Zeit unter Saúl nach II. S. 541 wieder in ihr Gebiet verlegt und so die alten Frohdienste der Stadt erneuert wurden, entstand darüber ein Streit zwischen ihr und Saúl, welchen dieser nach der rücksichtslosen Art seiner letzten Jahre sogleich mit furchtbarer Heftigkeit aufgriff und gegen alle Einwohner einen vollkommenen Vernichtungskrieg eröffnete. Wirklich müssen damals viele Gibeonäer getödtet, andre zur Flucht gebracht seyn; unter letzteren waren gewiss auch die zwei Hauptleute welche nach S. 152 noch an Ishbóshet eine schmäbliche Rache nahmen. Als nun während David mehrere Jahre geherrscht hatte ³⁾ eine dreijährige Dürre und Hun-

1) 2 Sam. 9 aus dem ältern Erzähler, der schon 1 Sam. 20, 14 ff. alle diese Darstellungen vorbereitet hat.

2) 2 Sam. 21, 1—14 ebenfalls gewiss von diesem ältern Erzähler. V. 5 ist für נשברנו zu lesen נִשְׁבְּרָנוּ; sowie v. 8 מִיכָל für מִיכָל, obwohl beides schon die LXX vorfinden. V. 5 könnte man nach dem jetzigen Texte höchstens übersetzen »welcher von uns dachte wir wären verlegt«, welches doch zum Sinne nicht passen würde.

3) dass näm-

gersnoth ganz Israel erschrockte und David deshalb das Orakel fragen liess, antwortete dies (gewiss weil sich nicht leicht ein näher liegender Grund finden liess) das Unglück sei von Gott wegen der von Saül gegen die Gibeonäer verübten Grausamkeit gesandt, welche man also im Volke noch nicht vergessen hatte. Das Orakel suchte in solchen Fällen gewöhnlich die Schuld in den Thaten der Herrschaft selbst, und David hatte gewiss bisdahin sehr unsträflich geherrscht, so dass man weiter zurückgreifen musste um einen Grund zu finden; und dass man sich auch der Kanäanäischen Gibeonäer aus Rechtsgefühl und Mitleid annahm, ist ein schönes Zeugniß für den damaligen sittlichen Zustand des Volkes. Doch die Gibeonäer wollten sich weder mit einem Wehrgehalte zufrieden geben noch selbst an Israel Rache nehmen, weil sie letzteres schon als Hörige nicht durften; sie forderten dass der König selbst ihnen 7 Nachkommen Saül's ausliefern um an jenem S. 30 erwähnten heiligen Orte auf der Höhe von Gibeon der Stadt Saül's gekreuzigt zu werden und so den göttlichen Zorn zu versöhnen. David musste auch wider Willen hier nachgeben, verschonte jedoch Jonathan's Nachkommenschaft und liess ihnen 2 Söhne Saül's von seinem Keksweibe Rißpa und 5 von seiner Tochter Merab (S. 97) ausliefern; die Hinrichtung geschah in der Zeit welche für solche Fälle immer in Israel etwas heiliges gehabt hat, um Ostern mit dem ersten Anfange der Gerstenernte (s. unten).

lich dies Ereigniss vor den Absalomischen Krieg fällt, erhellt theils daraus dass das Unrecht gegen Gibeon damals noch sehr lebhaft besprochen gewesen seyn muss, wie es in den ersten 6—7 Jahren der Herrschaft David's in Jerusalem möglich war; theils daraus dass Shim'i bei dem Absalomischen Aufstande offenbar auf dies Ereigniss blickt und David'en falsch des absichtlichen Mordes der Nachkommen Saül's beschuldigt 16, 7 f. vergl. 19, 29. — Auch wieder ein neuester Deutscher Schriftsteller will nicht aufhören wegen dieser Sache David'en mit Shim'i zu verdammen: allein der Unverstand darin ist einaeleuchtend. Wie wenig David Saül's Nachkommen und Verwandte als solche vertilgen wollte, erhellt auch daraus dass solche auch in Jerusalem selbst noch bis in späte Zeiten ruhig wohnen blieben 1 Chr. 9, 35—44.

Als aber das Kebweß in rührender Kinderliebe sich sogleich mit ihrem Trauertuche auf den Felsen setzte, tags und nachts Vögel und Wild von den gekreuzigten Gebeinen verschonchte und so fortfuhr bis ein Regen fiel und damit der göttliche Zorn vom dürren Lande genommen schien: liess David der davon gehört die Gebeine dieser Gekreuzigten zugleich mit den nach S. 142 aus Jabesh gehaltenen Gebeinen Saül's und Jonathan's ehrenvoll im Erbbegräbnisse des Hauses Saül's zu Ssela' im Stamme Benjamin beisezen.

So gerecht und weise waltete David im Innern.

2. David's Kriege gegen die Heiden.

Die Kriege David's gegen die Heiden, so bedeutend sie in diesen 33 Jahren gewesen seyn müssen, sind uns doch jetzt am wenigsten durch ausführlichere Beschreibungen bekannt. In den ältesten Schriften waren sie sichtbar ausführlich beschrieben, wie wir aus deutlichen Spuren schließen müssen: in den jetzt erhaltenen Werken aber lesen wir nur dürftige und abgerissene Nachrichten über sie. Wievielen Stoff seinen Selbstruhm zu verbreiten hätte hier das spätere Volk gehabt, wenn es wie andere eitle Völker auf solche Macht über Fremde Werth gelegt hätte! Aber dies Volk hatte seit Mose überhaupt ein anderes Ziel vor Augen als das sich weltlicher Siege und Eroberungen zu rühmen; und je reiner es dies Ziel im Verfolge der Zeit und insbesondere in den Zeiten nach David und Salomo erkannte, desto weniger vergnügten sich die spätern Geschichtswerke an weiten Schilderungen der großen auswärtigen Siege seiner Helden insbesondere David's, und desto mehr verkürzten sie die ältern Berichte darüber.

Soviel jedoch erhellt sogleich imallgemeinen, dass man sehr irren würde meynend David habe diese Kriege aus bloßer Lust am Kriegen und Erobern hervorgerufen: einer solchen Annahme widersprechen sowohl die einzelnen Nachrichten welche sich erhalten haben als der ganze Geist des alten Volkes und seiner Religion. Wiewenig David den spätern Assyrischen Chaldäischen und Persischen Weltstürmern

glich, erhielt hier sogleich vorne am meisten daraus das er sich nicht wie diese Landbeherrscher an den Phönikischen Seestädten vergriß, sondern mit den kleinen Phönikischen Reichen welche nur auf ihren Handel und gewinnreiche Künste bedacht Frieden mit ihm suchten stets im besten Einvernehmen blieb, ja gern die Vortheile feinerer Lebensrichtung annahm welche sie ihm boten ¹⁾. So sehr änderte sich jetzt die wechselseitige Stellung zwischen Israel und diesem Theile der alten Kanäanier: und es kamen nun völlig die Zeiten wo dieses einst auch kriegerisch von Israel so schwer gefürchtete Volk ihm nur noch wie eine Zunft friedlicher Kaufleute zu seyn schien, sodass ihm sogar der Name Kanäanier mit Krämerern gleichbedeutend wurde und der Stolz womit es einst auf das kriegerisch besiegte kunstreiche Volk herabblickte nur noch in einer gewissen Verachtung der nun unter ihnen leicht herrschend werdenden krämerischen Listigkeit sich äußerte ²⁾. Aber freilich wirkten jetzt zu einer größeren Annäherung zwischen den ganz auf den nördlichsten Küstensaum zurückgedrängten Kanaanern und Israel wohl noch andere Ursachen mit: dass die von ihnen ursprünglich so sehr verschiedenen Philistäer in den letzten Jahrhunderten ihrer großen Übermacht im Lande auch ihnen gefährlich wurden liegt in der Sache selbst, und dasselbe melden dunkle Erinnerungen ³⁾; und wohl läßt sich denken dass sie auch deswegen mit David als dem großen Besieger der Philistäer ein freundliches Verhalten suchten.

Wir müssen also die Ursache zu den Kriegen umgekehrt vielmehr in den Heiden selbst suchen. Die umliegenden Völker mit denen Israel schon bis jetzt viel in Krieg gewesen, mußten leicht merken dass sie Israel nichtmehr wie bisher

1) 2 Sam 5, 11 wonach der Tyrische König nach Jerusalem's Eroberung selbst Frieden suchte.

2) die uns jetzt bekannte erste Anspielung dieser Art findet sich Hos. 12, 8; dann wird der Sprachgebrauch stehend Jes. 23, 8. Ssef. 1, 11. Hez. 16, 29. 17, 4. B. Ijob 40, 30, sodass davon sogar schon aufaneue ein verkürztes Sachwort für Kram sich bildet Jer. 10, 17.

3) Just. hist. 18: 3, 5; wüßten wir das hier zu kurz gesagt nur ausführlicher!

sooft in ihrer Furcht und Unterthänigkeit haken könnten, wenn es unter einem kräftigen Könige Einheit und Macht gewönne: sie wollten sichtbar dem gewaltigen Sichregen größerer Selbständigkeit Israels zuvorkommen und griffen es mit offenen Waffen oder mit Hohn an, während freilich auch Israel seinerseits vieles von den Verbüsten einzuholen hatte die es in den letzten Jahrhunderten erleiden mußte, und nach II. S. 305 ff. in eine weit mächtigere Vergangenheit zurückblicken konnte. War aber so einmal ein größerer Krieg entzündet und sahen sich die Fremden in unerwarteter Gefahr, so suchten sie leicht bei entfernteren Völkern Bündnisse; und so verbreitete sich das Kriegsteuer in wenigen Jahren immer weiter, bis fast alle Völker zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat sowie zwischen dem arabischen Meerbusen und dem Orontes von ihm ergriffen wurden, und es für David zur Lebensfrage wurde entweder sie alle zu unterwerfen oder die Macht und Ehre seines Reiches zu opfern. Erhebt sich zwischen Mittelmeere und Euphrat eine bedeutende Macht, so wird die immer alle diese Länder unter ihre Einheit zu bringen auch wider ihre ursprüngliche Absicht gezwungen werden.

Welche äußere Kräfte nun David solchen Angriffen entgegenzustellen hatte, können wir glücklicherweise noch etwas näher bestimmen. Den Grund seiner ganzen Kriegsmacht bildete auch jetzt noch immer jene Schaar von 600, die wir schon in den vorigen Zeiträumen der Geschichte David's entstehen sehen S. 115. 131. Diese denke man sich sämtlich als nichtbloss sorgfältig eingelernte und gut gerüstete sondern auch wegen besonderer Tüchtigkeit und Liebe zum Kriege auserlesene Krieger, eine Art von Mustersoldaten; daher wurden sie *Gibborim* d. i. Helden, Gewaltige genannt¹⁾.

1) 2 Sam. 10, 7. 16, 6. 20, 7. 1 Kön. 1, 8. 10: woraus erhellt dass sie oft mit dem Zusaze *alle* angeführt werden, offenbar ihrer bedeutenden Zahl wegen. Die Zahl 600 steht in diesen Stellen nie dabei: aber dass die 600 gemeint sind kann keinen Zweifel haben, und wird außerdem durch 2 Sam. 15, 18 bestätigt wenn man hier für *לחם* nach einigen der hier zusammengefloßenen Übersetzungen

Es versteht sich dass sie, als eigentlich nur die Kriegskunst übend und zu weiter nichts bestimmt, allerlei fortlaufende Unterstützungen (Sold; freie Wohnungen für sie und ihre Hausgenossen nach S. 159) vom Könige bezogen, und also recht eigentlich das erste stehende Heer bildeten welches wir aus so früher Zeit näher kennen. Waren sie nicht im Felde, so blieben sie zu Jerusalem ¹⁾: zu Besatzungen scheinen sie nie angewandt zu seyn. Ihre Eintheilung kann aus gewissen Zeichen näher erkannt werden. Sie bildeten danach drei Theile zu je 200 Mann: man denkt hier unwillkürlich an die drei Haufen worin ein kunstgeübtes Heer den Überfall zu machen pflegte ²⁾; wir lesen aber auch dass bisweilen 200 Mann von den 600 zur Bedeckung des Gepäcks zurückblieben ³⁾. Über je 20 Mann muss ein Hauptmann gesetzt gewesen seyn, sodass es überhaupt 30 solcher Hauptmänner gab: denn nur so, wenn diese 30 eine Art von Rang und eine Genossenschaft (ein Collegium) bildeten, erklärt sich der Name welchen solche (wie wir sagen würden) Officiere trugen, *Shālîsh* d. i. ein Dreißiger, einer von den Dreißigen ⁴⁾.

der LXX und Vulg. גבריים liest, wie man allen Zeichen nach muss.

1) wie aus 2 Sam. 15, 18. 16, 6 erhellt. Dass sie verheirathet waren sahen wir schon S. 130: und so hat Uria sein Weib Batséba in einem Hause zu Jerusalem 2 Sam. 11, 2 ff. 2) vgl. Richt.

7, 16. Ijob 1, 17; auch in David's Geschichte 2 Sam. 18, 2 wo freilich das ganze große Heer zu verstehen ist, wahrscheinlich so dass bei jedem Heerestheile 200 Gibborim waren. 3) 1 Sam. 25,

13 vgl. 30, 10. 24. 4) dass das Wort שָׁלִישׁ wo es etwa

soviel als Officier bedeutet aus שְׁלוֹשִׁים dreißig entstanden sei ergibt sich aus 2 Sam. 23, 13. 23. 24. 1 Chr. 12, 4. 18 (an letzterer Stelle wechselt danach Q'f und K'tb). 27, 6. Die ganze Gesellschaft der Dreißiger heißt דְּשָׁלִישִׁים nach S. 164. 177 gebildet 2 Sam. 23, 8. 18 (K'tb) oder דְּשָׁלְשִׁים; ein Oberst ist also רֵאשׁ דְּשָׁלִישִׁים 2 Sam. 23, 8. 18 oder דְּשָׁלְשִׁים רֵאשׁ v. 13 (im pl.) oder עַל דְּשָׁלְשִׁים 1 Chr. 27, 6. 11, 42 (wo עַל דְּהָרָה für עַל דְּהָרָה zu lesen ist) vgl. 2 Sam. 23, 23; die 3 Obersten heißen auch kürzer die 3 Gibborim 2 Sam. 23, 9. 18. 22: zum deutlichen Zeichen dass auch die שְׁלִישִׁים oder שְׁלִישִׁים ihren Namen aus «dreißig Gibborim» verkannt haben; der General heißt דְּשָׁלְשִׁים שָׂרִי 2 Sam. 23, 18 f. Wenn in den nachdavidischen Zeiten שָׁלִישׁ am Ende nur noch überhaupt soviel als ei-

Über je 200 Mann mit ihren 10 Hauptmännern war ein Oberst gesetzt; und die 3 Obersten hatten wieder einen Vorgesetzten den wir den General nennen würden. Das ganze Heer der Gihbörim bestand also die Vorgesetzten eingerechnet aus 624 Mann, wozu gewiss noch viele Knappen kamen.

Wir brauchen nun nicht anzunehmen dass David welcher nur unter den Hebräern zuerst diese ganze Einrichtung traf, sie auch überhaupt zuerst geschaffen habe: sie ist wahrscheinlich schon in noch ältern Reichen dortiger Gegenden eingeführt gewesen, da der Name *Shālīsh* in einem sehr alten Liede sich erhalten hat¹⁾ und auch andre Spuren einer ähnlichen Sitte bei dortigen noch ältern Völkern sich nicht zu unklar wiederfinden lassen²⁾. Aber unter David verdiente dies Helden-Heer gewiss im vollsten Sinne seinen Namen, und war die Seele aller der großen Siege

nen Officier in der Nähe und im unmittelbaren Dienste des Königs bedeutet, so kann das nicht auffallen. — Zwar kann ein so abgekürzter Ausdruck ansich gar vielerlei dem Ursprunge nach sehr verschiedenes bedeuten: nachdem z. B. in neuern Zeiten in den Denkmälern Nineve's oft ein Kriegswagen mit drei Sizern wiedergefunden, auch erkannt ist dass im ältesten Indien 3 Reiter als zu einem Kriegswagen gehörend betrachtet wurden (nach dem Dhanur-Veda vgl. mit Wilson's Bemerkung darüber), könnte man leicht vermuthen der hebr. *Shālīsh* solle etwas ähnliches bedeuten. Allein dass dabei nicht entfernt an Kriegswagen gedacht werden kann, zeigt diese ganze Geschichte. Die LXX meinten mit *τριτάρις* wohl einen Mann dritten Ranges, alsob nur der erste Minister als *רִבְבֵּן* des Königs Gen. 41. 43 den nächsten Rang nach ihm gehabt hätte. Das *τριτάρις* *μειγας* *ηγμεν* bei Jon. arch. 9, 4, 5, 6, 3 könnte einen Befehlshaber des Drittheiles des Heeres bezeichnen (wo dann als etwas ähnliches 1 Kön. 18, 9 zu vergleichen wäre); doch setzt er 9: 11, 1 dafür allgemeiner einen Chiliarchen.

1) Ex. 15, 4 vgl. 14, 7. Man kann die 300 Mann Gideon's II. S. 499 ff. als ein Vorspiel betrachten; und sonst ist merkwürdig wieoft 600 Krieger als Kernsoldaten erwähnt werden, Richt. 3, 31, 18, 16 f; 20, 47 ff. (an letzterer Stelle sogar als Kern eines zu erneuenden Stammes) 1 Sam. 13, 15, 14, 2.

2) Die 600 bei den Ägyptern Ex. 14, 7 und Indern (Nala Mahābhār. 26, 2) können nicht so zufällig mit denen bei Israel zusammenstreffen, wie die 600 in den Sagen von Cid. Vgl. auch Bruce's Reisen III. S. 309.

welche in dieser Zeit errungen wurden. Wir besitzen noch ein sehr altes Verzeichniss der Namen der bedeutendsten dieser Helden David's und einiger Thaten der ausgezeichneten unter ihnen ¹⁾. Zuerst werden die 3 Obersten beschrieben, Jashob'am Sohn Chakmoni's, El'azar Sohn Dodo's und Shamma Sohn Ago's ²⁾. Jener schwang einst, wird erzählt, seinen Speer über 300 Erschlagene auf einmal: welches nur bedeuten kann, er habe auf einmal, an einem Tage und wie in einem Stücke Arbeit 300 Feinde nacheinander getödtet, in entsetzlicher Hast und Wuth vom einen zum andern springend. Von dem zweiten wird erzählt, er habe als die Philistäer sich bei Pasdammim (vgl. dasselbe S. 180) einst versammelt hatten, eine Zeitlang ganz allein sie bestanden und solange zu Boden geschlagen bis seine ermattete Hand krampfhaft am Schwerte festhing: aber da war schon der große Sieg Jahve's erfochten, und als endlich die früher geflohenen Landsleute hinter ihm her aufs Schlachtfeld zurückkehrten fanden sie nichts mehr zu thun als den Gefallenen die Beute abzuziehen ³⁾. Shamma, heißt es, wurde als die Philistäer einst sich bei Lechi ⁴⁾ versammelten, ähnlich von seinen fliehenden Landsleuten verlassen, blieb aber dennoch

1) 2 Sam. 23, 8—39 wo nach der Unterschrift 37 Helden aufgezählt werden: 16 mehr, aber nach Art des Chronikers zumtheil mit noch weiter verkürzter Bezeichnung, werden aufgezählt 1 Chr. 11, 10—47 vgl. I. S. 180 f.

2) 2 Sam. 23, 8 sind die Worte nach v. 18 und nach der Chronik zu verbessern, obwohl in דַּעְלָלִי vielleicht ursprünglich ein anderes Wort als דַּעְלָלִי verborgen liegt. Für 300 hat 2 Sam. 23, 8 sogar 800 Mann: und allerdings soll nach der ältern Quelle dieser Held mit seinen zwei nächsten Genossen an rein kriegerischer Tapferkeit noch ungleich mehr geleistet haben als sein Vorgesetzter Abishai v. 18. Ist יֵשׁבַּב בְּשֵׁבֶרֶת vor dem Eigennamen Jashob'am richtig, was sogar wahrscheinlicher, so würde der erste der Drei noch besonders etwa als *μειδωπος* ausgezeichnet gewesen seyn.

3) v. 9 sind die unverständlichen Worte ebenfalls nach 1 Chr. 11, 13 zu verbessern; hinter וַיִּצַּעֵם v. 10 ist wahrscheinlich wie v. 11 יָסַף לְאֵשֶׁר zu ergänzen.

4) לְחִיָּה ist v. 11 für לְחִיָּה zu punctiren, weil hier ein Ort genannt seyn muss: es ist derselbe wo auch Simson die Philistäer bekämpfte II. S. 528.

ganz allein bei einem eben reifen großen Linsenfelde stehen welches die Feinde zerstören wollten, rettete es vor ihrer Zerstörungslust und errang zugleich einen großen Sieg Jahve's. Denken wir uns, wie wir müssen, dass doch ein solcher einzelner Held immer von seinen einem oder mehreren Waffenträgern begleitet stritt, so werden diese Thaten kaum viel größer beschrieben als die Jonathan's in der Schlacht von Mikhmash S. 46. Von demselben Range als Obersten waren die drei Helden ¹⁾ welche einst schon als David noch auf der Bergfeste bei der Höhle Adullam seinem Siz hatte ihm mit Lebensgefahr Wasser aus dem benachbarten Philistäischen Lager holten S. 115. — Über die 3 Obersten gesetzt war der ältere Bruder Joab's Abishai, wie diese Auszeichnung von dem zu erwarten ist welcher immer nächst Joab der größte Heerführer David's genannt wird und der fast überall mit Joab zusammen handelt, dabei aber freilich nach S. 146 noch des Vortheiles naher Blutsverwandtschaft mit David genoss. Von ihm wird fast dasselbe erzählt was von jenem ersten der 3 Obersten. — Den Rang eines Obersten hatte ferner Benaja Sohn Jojada's, ein ungemein thatkräftiger Mann ²⁾, welcher den Befehl über die Leibwache (wovon sogleich) erhielt. Er erschlug die zwei Söhne des Königs von Moab ³⁾. Als einst zur Winterszeit da unge-

1) da nämlich die Bezeichnung dieser drei v. 13 unbestimmt ist, so scheint man hier nicht dieselben drei Obersten sich denken zu können welche vorher genannt sind: obgleich es auffallend ist dass da wo sonst *alle* genannt sind ja nach der Überschrift genannt seyn müssen, diese drei allein ohne Namen bleiben sollten. Vielleicht ist also bei וַיִּשְׁלַח v. 13 der Artikel ausgefallen. Dass übrigens außer jenen drei genannten Helden noch andere zu andern Zeiten oder dem bloßen Range nach dieselbe Würde haben konnten, ergibt sich aus v. 22. 1 Chr. 27, 6 und 11, 42.

2) das בַּי welches v. 20 überflüssig vor וַיִּשְׁלַח steht ist als בַּי hinter וַיִּשְׁלַח zu lesen, wie die LXX und zumtheil 1 Chr. 11, 22 zeigt.

3) *Ariel* scheint nämlich der Ehrenname eines Königs von Moab gewesen zu seyn, wie Indische Fürsten sich *Devasinha* (Gottlöwe) nennen. Das Ereigniss fiel also in die Geschichte des Krieges mit Moab, von dem wir sonst sehr wenig wissen.

wöhnlich Schnee gefallen ein Löwe sich in die Nähe der Menschen geflüchtet und bei einem Hause im Brunnen seinen Sitz genommen hatte, stieg er allein hinab in den Brunnen und erschlug ihn. Ein andermal traf er im Kampfe auf einen sehr angesehenen Ägypter, welcher einen Speer hielt so lang und schwer wie das Holzstück einer Brücke ¹⁾: er selbst hatte zufällig nur einen Gehstock in der Hand, entriß aber jenen Speer der Hand des Ägypters und tödtete ihn damit. Und da dieser Ägypter sichtbar von ganz anderer Art war als jener etwa durch Streifzüge geraubte Ägyptische Sklave S. 135: so ergibt sich Merkwürdiges zugleich die merkwürdige Thatsache dass die damalige Ägyptische Herrschaft nicht theilnahmlos den Kämpfen Davids um die Herrschaft der vielen Länder zusah; vielleicht ward dieser Ägypter in dem Kriege gegen Edóm getödtet, worüber unten. — Solche Züge kriegerischen Muthes sind sprechender als alles andere; sie erinnern ganz an die sonst uns bekannten wenigen Zeiten in der Geschichte wo ein wunderbares Streben nach dem Besitze eines höheren Gutes, der Freiheit z. B. oder der Unsterblichkeit, ein ganzes Volk ergriffen hatte und daher in einzelnen vorzüglich kräftigen Werkzeugen auch kriegerische Thaten hervorbrachte welche gewöhnlichen Menschen unglaublich scheinen, die Zeiten der ersten Bekenner des Islams, der alten Schweizer oder der Ditmarschen; wir werden uns auch die Zeiten Israels unter Josua II. S. 313 ff. ähnlich denken müssen, nur dass sich daraus nichtmehr so viele bestimmte Züge in der Schrift erhalten haben wie hier. — Von den übrigen nennenswerthen welche nicht Obersten oder noch mehr waren, sind sodann bloss die Namen überliefert: aber dass auch von ihnen jeder großes gethan, verbürgt schon diese ihre Genanntheit; und einige kennen wir zufällig aus andern Quellen noch näher, wie dem hier zuerst aufgeführ-

1) dies ist nach der LXX einzuschalten; man muss sich wohl eine ganz einfache Brücke über einen Vadi denken, bloss aus einem starken Baumstamme bestehend; 1 Chr. 11, 23 hat dafür einen Weiberbaum nach S. 90. Dagegen würde das Mass von 5 Ellen welches ihm die Chronik gibt, zu den 6 $\frac{1}{2}$ Ellen Goliath's wenig stimmen.

ten 'Assel den früh gefallenen Bruder Joab's von dem oben S. 147 die Rede war, und den Chittäer Uria von dessen Biederkeit im Hause und im Felde unten zu reden ist. Wie also von den vielen Gefährten Muhammed's die Namen und Thaten lange sehr genau in der Erinnerung blieben und in besondern Schriften verzeichnet wurden: ebenso lebten David's Helden, die mit ihm an Tapferkeit und Aufopferung für die Gemeinde Israel und Jahve's Religion gewetteifert hatten, mit dem Andenken an ihn unsterblich fort.

Verschieden von diesem stehenden Heere waren die Soldaten der eigentlichen Leibwache David's, welche wie die römischen *Lictoren* zugleich zum Hinrichten der Schuldigen auf königlichen Befehl dienten. Dies waren die von Luther sogenannten *Krethi* und *Plethi*, über welche I. S. 330 ff. gezeigt ist dass sie aus fremden Völkern, besonders Philistäern aller Art genommen wurden. Sie werden bisweilen mit den *Gibborim* zusammengenannt: aber vergleicht man alle Stellen wo sie vorkommen ¹⁾, so sieht man einmal dass sie der Zahl nach weit geringer waren als diese wie es nicht anders zu erwarten ist, und zweitens dass sie nie wie die *Gibborim* für den eigentlichen Krieg angewandt wurden. Bei Saül wurden die Leibtrabanten *Läufer* genannt ²⁾: erst David scheint während seines Aufenthaltes in Sstqelag aus Philistäern eine Schaar zu demselben Gebrauche gebildet und diese dann immer aus gefangenen Philistäern und ähnlichen Fremden ergänzt zu haben. Ihr Standlager in Jerusalem war nach S. 159 gewiss nicht weit von der königlichen Burg. — Von diesen war also nie eine Gefahr für das Reich zu fürchten: mehr von den *Gibborim* welche sichtbar den Anfang zu einer Art von *milites praetoriani* oder Janitscharen bildeten und durch ihre Bedeutung schon bei der Thronbesteigung Salomo's eine Rolle spielen ³⁾; wozu kam dass sie auch von

1) 2 Sam. 8, 18. 20, 23; 15, 18. 20, 7. 1 Kön. 1, 38. 44.

2) 1 Sam. 22, 17 vgl. v. 18; ebenso heißen sie später wieder bei den Königen Juda's. Dass es nach alter Sitte jener Höfe gewöhnlich 50 waren die dem Könige vorangingen, kann man aus 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5 schließen.

3) 1 Kön. 1, 8. 10.

Fremden genommen werden konnten, sobald diese (wie von selbst deutlich) zur Landesreligion sich bequemen¹⁾.

Da indess, wie hieraus erhellt, das stehende Heer an Zahl nicht zu bedeutend war, so versteht sich dass zu allen grössern Kriegen der Heerbann aus allen waffenfähigen Männern im Volke aufgeboden werden musste: und Joab der Feldhauptmann David's war ebendeshalb nicht bloss über jene 600 sondern über das ganze kriegsfähige Heer gesetzt. Diesen Heerbann bot z. B. Absalom von allen Stämmen diesseit des Jordan's auf, als David mit seinen 600 und seiner Leibwache aus Jerusalem über den Jordan geflohen war.²⁾; und bei ihm werden immer nur Fürsten d. i. Vergesetzte über Hunderte und über Tausende unterschieden. Dass dieser Heerbann wenn er wirklich zusammenkam sehr zahlreich war „wie Sand am Meere“³⁾, ist bei der damaligen starken Bevölkerung des Landes nicht anders zu erwarten: doch ist das genauere darüber schwer anzugeben. Nach dem Berichte über die von David veranstaltete Volkszählung fanden sich in Israel (den zehn Stämmen) 800,000 und in Juda 500,000 waffenfähige Männer⁴⁾: allein wir wissen nicht wel-

1) so war Uria ein Chittäer und doch der Religion nach ein guter Israelit, Sséleq ein Ammonäer 2 Sam. 23, 37, Jitma ein Moabäer 1 Chr. 11, 46; und Ittai aus Gat welcher in der Schlacht gegen Absalom zum Anführer eines Drittheiles des Heeres gesetzt wurde wird ausdrücklich von David als Fremder bezeichnet 2 Sam. 15, 19.

2) 2 Sam. 15, 18. 17, 11. 3) 17, 11, 4) 24, 9.
Ähnliche nach manchen unsrer jetzigen Voraussetzungen leicht zu gross scheinende Zahlen der Männer und Krieger Israels sahen wir in andern Theilen dieser Geschichte theils schon früher, theils werden wir sie unten sehen. Sind sie nun -auch theilweise rund oder an gewissen Stellen übertrieben, so ist doch im allgemeinen an ihrer Geschichtlichkeit zu zweifeln kein Grund. Denn überall ist hier vom Heerbanne die Rede, zu welchem die ganze Bevölkerung ohne weiteren Unterschied der Religion herbeigezogen wurde. Schätzt man z. B. die Bevölkerung des jetzigen Algeriens auf 3 Millionen und darunter auf 3 bis 400,000 streitbare Männer (s. Dawson Borrer's Campaigne in the Kabylie), so konnte das Land Israel in so glücklichen Zeiten wie unter David und in den damaligen weiteren Grenzen gewiss noch mehr Menachen tragen, wie bereits B. II weiter berührt ist.

ches Alter hier bei Männern angenommen ist, und diese Zahlen sind sichtbar zu rund um sie für genau geschichtlich zu halten. Näher dagegen scheint eine Angabe der Chronik ¹⁾ zu führen, wonach David die Einrichtung traf dass in jedem Monate ihm 24,000 Mann unter einem bestimmten Anführer dienten, welches also ein Ganzes von 288,000 Mann ausmachen würde. Allein es ist dies eine der wenigen Nachrichten welche für uns jetzt sehr schwer zu verstehen sind. Die Namen der 12 Anführer entsprechen, wenn man genauer zuseht, trotz einzelner Abweichungen doch imganzen den Namen von 12 der ersten Gibborim welche in der S. 180 bemerkten alten Urkunde ²⁾ aufgezählt sind; und ansich ist es durchaus glaublich dass die tüchtigsten dieser geübtesten Mustersoldaten zu Anführern des Heerbannes genommen wurden. Auch die übrigen Einrichtungen des Davidischen Reiches welche hier in der Chronik ³⁾ beschrieben werden, sind offenbar aus alten ausführlichen Quellen geschöpft. Aber es erhellt aus dieser Beschreibung nicht ⁴⁾ wozu denn eigentlich diese mit jedem Monate wechselnden 24,000 Mann dienen sollten; und weder bei Absalom ⁵⁾ noch bei Adonija's Auftrahre ⁶⁾ spielen sie eine für uns leicht erkenntliche Rolle. Wir müssen also bedauern dass die Chronik hier die ältern Nachrichten zusehr verkürzt hat: vielleicht sollten in jedem Monate je 24,000 Mann in den Waffen vorzüglich geübt werden, oder sie bildeten theilweise die Besatzungen der unterjochten Länder. Soviel ist aus einer ältern Nachricht ⁷⁾ gewiss dass man in Israel wie unter allen alten Völkern nur

1) I. 27, 1—15.

2) 2 Sam. 23, 8 ff.

3) 1 Chr. 27.

4) auch sind die Worte v. 1 ihrer Farbe nach rein vom Chroniker. Dass v. 7 als einer der 12 Anführer auch der nach S. 147 von Abner getödtete 'Achel genannt wird, mag da auch sein Sohn hinzugezogen ist unbedeutender seyn, vgl. den wahrscheinlich ähnlichen Fall v. 6. Dass die Namen der 12 etwa bloss aus 2 Sam. 23, 8 f. entlehnt wären, bestätigt sich bei näherer Ansicht nicht. Vgl. auch 1 Kön. 3; 28.

5) 2 Sam. c. 15.

6) 1 Kön. 1 f.

7) 2 Sam. 1, 41 wo unter den Königen alle insgesamt, hebräische und fremde, gemeint sind.

für den Frühling und Sommer ins Feld zog, im Herbst und Winter zu Hause blieb, und daher jeden nochnicht ganz beendigten Krieg mit jedem Jahre zu einer bestimmten Zeit neu anfangen mußte. Und dazu versteht sich von selbst dass David wenigstens späterhin auch außer jenen Kernkriegern immer eine größere Zahl zur Verfügung hatte ¹⁾.

Darin aber war diese ganze Streitmacht noch völlig alt-hebräisch dass sie weder Rosse noch Wagen gebrauchte, die Gemeinen sämmtlich zu Fuße kämpften, höchstens die verschiedenen Anführer Maulthiere und Esel ritten ²⁾; ja David liess noch auf altmosaische Weise die gefangenen Rosse fast sämmtlich unbrauchbar machen ³⁾. Hier sieht man welcher höhere Muth damals noch immer dies Volk auch gegen solche Völker waffnete welche sich weit künstlicher mit Rossen und Wagen im Kriege versahen. Ebenso bestand die Hauptwaffe in Israel damals noch immer in dem Speere, in dessen Führung viele große Gewandtheit haben mußten; Bogen und Schleuder ⁴⁾ kamen seltener vor, und die meisten fremden Völker waren so wohl auch mit Waffen besser versehen, wie die Erzählung von Goliath andeutet ⁵⁾.

Übersehen wir nun die einzelnen Völker mit denen gestritten wurde, so wurden sichtbar

1. die meisten Kriege gegen die Philistier geführt, und über sie sind uns auch die meisten einzelnen Brinnerungen erhalten. Wenn David, während er noch in Hebron bloss über Juda herrschte, ihnen (wie nach S. 143 wahrscheinlich

1) wie dies aus den kurzen Worten 1 Kön. 1, 9 vgl. v. 25 sicher zu ersehen ist. 2) wie es bisdahin gewesen war, s. II. S. 313 ff.

3) 2 Sam. 8, 4: vgl. II. S. 168. 201. Ähnlich liess Abdelqadir noch im Dec. 1847 zum Zeichen der Einstellung alles Kriegs seinen Pferden die Fußsehnen durchhauen. 4) 2 Sam. 1, 22,

1 Sam. 20, 20 ff.; 17, 40 vgl. II. S. 368 f. In den alten ägyptischen Bildern sieht man ähnliche einfache Waffen; und über Homer's Zeiten vgl. unter anderm II. 4, 306—9. 5) unter dem vielen

Geschichtchen die der Qorän von David erzählt, ist nur die eine, neu dass er der Erfinder des geringelten Harnisches sei Sur. 21, 80 vgl. Tabari's Annalen I. p. 43 Dub.: allein dies ist nach S. 90 gewiss eine Verwechslung David's mit Goliath.

ist) eine Abgabe entrichtete, so versteht sich wie heftig sie ihn angreifen mochten als er in Jerusalem als König von ganz Israel sich festgesetzt habend nun jedes Zeichen von Unterwürfigkeit verweigerte und ebenso streng gegen ihre Einfälle und Forderungen verfuhr wie einst Saül in den glücklicheren Jahren seiner Herrschaft. Wir haben nun besonders zwei Arten von kurzen Berichten über diese Kriege: einmal Berichte von der prophetischen Auffassung der Ereignisse aus ¹⁾. Als die Philistäer (lauten diese Berichte) hörten dass man David als König über ganz Israel gesalbt habe, zogen sie alle rachgierig an David'en zu suchen und uns Leben zu bringen: er hörte es jedoch frühzeitig genug um sich in der damals schon eroberten Burg Sion fest einzuschließen ²⁾ und vor ihrer ersten Wuth sich zu sichern. Als sie sich nun in dem fruchtbaren Thale Refaim südwestlich von Jerusalem, wie sie pflagten, plündernd ausgebreitet hatten und, wie leicht zu erachten, dadurch in Unordnung gerathen waren: griff er, durch ein siegverheißendes Orakel von Jahve dazu gestärkt, sie plötzlich an und schlug sie; dies geschah bei einem uns sonst unbekanntem Orte ³⁾ Bá'al Perásim (welcher Name den Worten nach „der Gott der Durchbrechungen d. i. Eroberungen“ bedeuten kann), als habe dieser Ort davon seinen Namen dass David hier von Jahve's Kraft geleitet die Feinde so gewaltig durchbrach wie wenn Fluten unwiderstehlich durch ihre Dämme brechen. Damals ließen die Philistäer ihre Götzenbilder im Stich und David nahm sie mit seinen Soldaten fort ⁴⁾; das wahre Gegenstück zu der

1) 2 Sam. 5, 17—25. 1 Chr. 14, 8—17 vgl. Bd. I. S. 163 f.

2) wenn רָצַח das eigentliche Wort für den Kriegszug und Angriff ist, so kann sein Gegentheil רָצַח 2 Sam. 5, 17 sehr wohl das sich Niederlassen und Stillsetzen in einer Festung bedeuten; vergl. Richt. 15, 8.

3) der Berg Perásim Jes. 28, 21 scheint allerdings derselbe Ort zu seyn, und wenn einst auf seinem Gipfel wie auf dem so vieler andern ein h. Ort war, so erklärt sich dadurch zugleich der Name Ba'al Perásim. Aber dass Jesaja dort seine Schilderung nicht aus unserer Stelle und dass er überhaupt nicht aus David's Geschichte Beispiele entlehnt, ist schon zu jener Stelle gesagt.

4) offenbar um sie demnächst im Triumphe aufzuführen; welches

einstigen Gefangennahme der Bundeslade durch die Philistäer II. S. 537 ff. — Ein andermal hatten die Philistäer sich in demselben Thale ausgebreitet: da widerrieth das Orakel David'en den offenen Angriff (weil jene wahrscheinlich sich fester im Lager hielten), er solle sich so schwenken dass er sie im Rücken (von Westen her) angreifen könne, hier westwärts von ihnen einigen hohen Baka-Bäumen¹⁾ gegenüber sich aufstellend; wenn er dann auf den Gipfeln dieser Bäume ein Keuchen lautwerden höre, dann möge er sich späten, denn das sei das Zeichen dass Jahve vor ihm hergezogen das Lager der Philistäer zu schlagen²⁾. Also that David und schlug die Philistäer von Gibeon bis Gézer³⁾. Wir sehen hieraus auch, wie mächtig zu Anfange dieser Zeit noch immer die bis in das Herz des Landes Israel vordringenden Philistäer seyn mußten.

Die andere Art von Nachrichten⁴⁾ ist eine mehr bloss volksthümliche, die Thaten einiger in diesen Kriegen ausgezeichneten Helden gegen Philistäische Riesen hervorhebend: nur sind, wie jene prophetischen Nachrichten wahrscheinlich

dem Chroniker nicht passend vorkam, sodass er dafür sezt David habe sie verbrannt.

1) eine Art von Balsambäumen welche sehr einzeln stehen.

2) hierin liegt ein deutlicher Beweis dafür dass die Hebräer in frühen Zeiten ebenso wie andere alte Völker an Vorbedeutungen durch das Rauschen der Blätter heiliger

Bäume glaubten, vgl. unten. קִיָּץ muss wie קִיָּץ einen schwer-aufsteigenden, wie keuchenden, aus geheimnißvoller Tiefe erschallenden Laut bezeichnen, vgl. קִיָּץ als Zeichen der sich offenbarenden Gottheit; 1 Kön. 19, 12. Ijob 4, 16.

3) wenn v. 25 nach 1 Chr. 14, 16 und der LXX גִּבְעוֹן für גִּבְעָר zu lesen ist, weil Gibeon nach Robinson westlicher liegt als Gibeon oder Géba (denn an das Gibeon im Stamme Juda ist schwerlich zu denken), so bezeichnet Gézer welches nach Jos. 16, 3 westlich von Bithoron zu denken ist, eine sehr weit westwärts fortgesetzte Verfolgung; vgl. II. S. 428 ff. Und dass der Berg Peraßim nicht fern von Gibeon lag, folgt wohl aus Jes. 28, 21. Man würde dann aber das Thal Refaim sich als das westlich von Jerusalem bis Gibeon gegenüber sich erstreckende zu denken haben.

4) 2 Sam. 21, 15–22. 1 Chr. 20, 4–8.

amende, so diese sichtbar in dem BB. Sam. und nochmehr in der Chronik vorne abgekürzt. Einst, wird erzählt, ward David in einem Kampfe mit den Philistäern sehr ermüdet: da gerade dachte ein Philistäer leicht ihn erschlagen zu können, einer von den Riesenöhnen (L. S. 305 ff.) namens Jabbibonób (d. i. wahrscheinlich Höhenbewohner), dessen Lanze 300 Pfund Erz wog und der nochdazu mit einer Streitaxt umgürtet war ¹⁾. Wirklich kam David mit ihm schon in einen heftigen Kampf, als Joab's Bruder der oft erwähnte Abishai ihm beisprang und den Riesen erschlug; aber rückblickend auf die überwundene Gefahr schwuren damals David's Getreue, er solle nie wieder mit ihnen in den Kampf gehen damit er nicht „den Leuchter Israels auslösche“; ein Wunsch der sich auch später noch bei anderer Veranlassung wiederholte ²⁾. — Hier ist nicht einmal der Ort des Ereignisses angegeben. Zwei andere male fielen ähnliche Kämpfe bei dem kurz zuvor erwähnten Gózer ³⁾ vor: der Riese Saf ward von Sibbekai ⁴⁾, Goliath aus Gath dessen Speer wie ein Weberbaum von Elchanaan dem Sohne Ja'ir's ⁵⁾ erschlagen. — Bei Gath selbst, einer der 5 Hauptstädte der Philistäer, erschlug ein Neffe David's Jonathan Sohn Shim'a's einen ungeheuern Riesen der an jeder Hand 6 Finger und an jedem Fuße 6 Zehen hatte ⁶⁾ und stolz auf seine Kraft Schmähworte auf Israhel ausgestoßen hatte.

1) מַרְבֵּיתֵי kann hier nicht aus bedeuten, weil ein bloss neues Schwert eben nichts neues wäre und gar keine Erwähnung verdiente; offenbar soll es eine ungewöhnliche Waffe seyn, und da die Wurzeln מָרַר, מָרַר in den Semitischen Sprachen den Begriff des Scharfen, Schneidenden geben, so mag das Wort eine Axt bedeuten LXX *σπάγγη*; wenn man nicht geradezu מַרְבֵּיתֵי verbessern und מַרְבֵּיתֵי אֵלֶיךָ vergleichen will; vgl. Ps. 33, 1. 2) 2 Sam. 18, 3 ff.

3) so ist wahrscheinlich beidemal nach 1 Chr. 20, 4 für מָרַר und מָרַר zu verbessern.

4) dass dieser ein Gibbór war, erhellt aus 1 Chr. 11, 29. 27, 11 wonach 2 Sam. 23, 27 zu verbessern ist.

5) auch dieser ist wohl, da er aus Bätléhem stammt, der 2 Sam. 23, 24. 1 Chr. 11, 26 genannte Gibbór, obwohl der Vatername hier anders geschrieben wird. Sonst vgl. S. 92. 6) vgl. Journ. as. 1843 I. p. 264.

Den Erfolg dieser Kämpfe erklärt die wahrscheinlich vom letzten Verfasser abstammende Übersicht der Davidischen Kriege gegen Heiden ¹⁾ kurz dahin, dass David die Philistier schlug und demüthigte, und dass er den Arinzaum der Hand der Philistier entriß d. i. die Herrschaft womit sie Israel zügelten wie ein Reiter mit dem fest am Arme gehaltenen Zeume das Ross zügelt, ihnen entriß ²⁾. Letzteres Bild läßt uns die nähere Art ihrer Unschädlichmachung mehr bloss errathen: dass David ihr Land nicht so unterwarf wie Edom Moab und andere Länder, liegt allerdings darin deutlich ausgesprochen, und die fernere Geschichte zeigt dass dies tapfere Volk damals seine eigenen Fürsten behielt; dass er ihnen Abgaben auferlegt, liegt eigentlich auch nicht darin, ist jedoch möglich; er scheint also vorzüglich mit dem Frieden sich begnügt zu haben den sie unter für Israel ehrenvollen Bedingungen suchten und in den spätern Jahren seiner Herrschaft immer gehalten zu haben scheinen.

Mit den Amalektern im Süden dauerten auch von Jerusalem aus die Kämpfe fort ³⁾: sie scheinen jedoch alle in die ersten Jahre zu fallen und dieses Volk jetzt für lange Zeit fast vernichtet zu haben.

2. In jener Übersicht nimmt den nächsten Plaz Moab ein, welches demnach früh mit David in Krieg verwickelt zu seyn scheint und gewiss schon vor dem Kriege mit Ammon unterworfen war, weil bei dem Kriege mit diesem der etwas ausführlicher beschrieben wird von ihm keine Rede mehr ist. Wie David so früh mit ihm in Krieg kommen konnte, ist auf den ersten Anblick auffallend, da er nach

1) 2 Sam. 8, 1. 2) etwas anderes als dies können schwerlich diese Worte aussagen; wenn die Hand, so muss auch der Arm (und zwar zunächst der Vorderarm רִמְסֵי) etwas nachhaltig festhalten. Wenn 1 Chr. 18, 1 dafür steht David habe Gath und ihre Töchter d. i. ihre Landstädte aus der Hand der Philistier genommen und damit eines der 5 kleinen Philistäischen Reiche völlig zerstört, so widerspricht dem dass wenigstens zu Anfange des Reiches Salomo's Gath noch seinen eigenen König hat. 1 Kön. 2, 39 f.

3) nach 2 Sam. 8, 12.

S. 113 früher seine eigenen Eltern unter die Obhut des Königs Moab's in Sicherheit gebracht hatte und da das uralte nähere Verhältnis zwischen Israel und seinen drei Bruder-völkern (II. S. 258 ff.) damals, trotz mancher inzwischen vorgefallenen Reibungen, gewiss noch in gutem Andenken stand. Ja wenn man das eben S. 109—129 beschriebene ganze Verhalten David's während seines ersten Auftretens in Juda richtig übersieht, wie er ein Flüchtling vor den Philistern, je mehr von Saül bedrängt, desto weiter nach Osten sich zurückzieht: so muss man vermuthen dass er damals im letzten Nothfalle eigentlich nur nach Osten oder Südosten zu den stammverwandten Völkern sich zurücksuziehen in Aussicht hatte, und dass ihn damals am Ende nur eine unerwartete Feindseligkeit Moab's daran hinderte. Saül hatte, nach allen Spuren seiner Thätigkeit, von früh an gerade nach Osten jenseit des Jordans hin die unruhigen Völker stark zurückgedrängt; unter ihm rückten sogar, wie die Chronik nur zu kurz meldet, viele Glieder vom Stamme Ruben siegreich weit nach Osten vor und ließen sich in Arabischen Gegenden nieder (II. S. 423): desto eher konnte Moab anfangs für David günstig gestimmt seyn. Bei der schwankenden Lage solcher kleineren Reiche ist aber nicht auffallend wenn es sich doch zuletzt wieder Saül's mehr genähert hatte. Auch hatte vielleicht Iabbôbet der in der Nähe 'Ammôn's und Moab's seinen Sitz nahm die Freundschaft mit Moab unter schimpflichen Bedingungen erhalten welche David nicht eingehen wollte, und die Moabäer hatten dann bittere Rache geübt oder mit só roher Verachtung gegen den neuen König Israels gehandelt wie es nachher die 'Ammônäer thaten¹⁾: gewiss ist wenigstens dass sie die Ehre Israels schwer gereizt haben müssen, da die Strafe welche David nach dem Siege an ihnen nahm ungewöhnlich hart ist. Er liess die vielen Gefangenen sich sämmtlich auf den Boden werfen, theilte sie nach der Meßschnur in 3 Theile, und befahl 2 Theile von diesen zu vernichten und nur éinen Theil am

1) 2 Sam. 10, 2 ff.

Leben zu lassen ¹⁾. Solche schwere Strafen kommen allerdings auch sonst vor, und wir sehen aus andern Stellen wie diese Strafe ihrem eben beschriebenen Anfange entsprechend ausgeführt wurde, nämlich indem die am Boden liegenden wie zu dreschendes Getreide von scharfen Dreschwalzen überfahren und von Rossen zerstampft wurden ²⁾. Aber da sie von David unter allen besiegten Völkern nur bei Moab und 'Ammon erwähnt werden, so mögen wir daraus schließen dass diese beiden auf ganz besondere Weise damals Israels Ehre muthwillig befleckt und den Volkszorn gereizt haben müssen: denn gewiss führte David damit nur aus was der gereizte Volkszorn gebieterisch forderte, und es wiederholt sich hier nur der bekannte Satz dass die Feindschaft zwischen stammverwandten Völkern leicht die bitterste wird. So ward Moab David'en zinspflichtig und für lange Zeit dem Volke Israel unterthan. — Von andern Ereignissen dieses Krieges wissen wir nichts als das ganz vereinzelt dass Benaja die 2 Söhne des Königs erschlug S. 181.

3. Nach Moab kommt die kurze Übersicht der großen Siege David's sogleich auf den Aramäischen Krieg, dessen Hauptheld König Hadad'ézer von Sôba war ³⁾. Eine Veranlassung zu diesem Kriege mit weit entferntern Völkern wird hier nicht angeführt ⁴⁾: da aber das Reich Sôba sonst nicht als unmittelbar an das Gebiet Israels grenzend angeführt wird, so erhellt schon daraus, dass ein Krieg mit ihm nur durch einen gleichzeitigen mit einem näher liegenden

1) 2 Sam. 8, 2.

2) Spr. 20, 26. Amos 1, 3; vgl. bei den

'Ammonäern 2 Sam. 12, 31 und II. S. 505.

3) 2 Sam. 8, 3.

4) die Worte $\text{בְּנֵי הַיַּרְדֵּן בְּנֵי הַיַּרְדֵּן}$ (denn so ist nach 1 Chr. 18, 3 für $\text{בְּנֵי הַיַּרְדֵּן}$ zu lesen) können diese Veranlassung nicht erklären: sie bedeuten »als er ging seine Hand am Euftrat zu festigen d. i. sich am Euftrat festzuhalten und zu behaupten«, und gehen schon ihrer Stellung nach nicht auf David, alsob dieser sich durch-, aus hätte wohl am Euftrat festsetzen und alsob deswegen der Krieg mit den Syrern entstanden wäre, was übrigens auch ansich ganz falsch zu denken ist; sondern sie gehen auf Hadad'ézer, bezeichnen also bloss die Zeit und etwa den Ort wo dieser von David geschlagen wurde; s. unten.

Reiche entzündet werden konnte. Nun wird wirklich in einem andern Theile des jezigen 2ten Buchs Sam. ¹⁾ erzählt, dass ein großer Aramäischer Krieg mit Israel sich durch die 'Ammoniter entzündete: wir haben also schon dadurch alle Ursache anzunehmen dass dies eigentlich derselbe Krieg war; und auf denselben Schluss gelangen wir, trotz einiger scheinbarer Schwierigkeiten, bei näherer Untersuchung immer sicherer. Der Krieg mit 'Ammon, dessen Entwicklung ohne den Syrischen nicht verstanden werden konnte, ist nach I. S. 197 f. nur aus einem besondern Grunde, nämlich der Geschichte Uria's wegen, ausführlicher erzählt, und wird gewiss eben deswegen in der Übersicht aller großen Kriege nur ganz beiläufig erwähnt ²⁾, da er sonst wenigstens seinem Ausgange nach ebenso ausführlich wie der gegen Moab hätte beschrieben werden müssen. Das Bild nun welches sich über diesen umfassendsten und entscheidendsten aller Davidischen Kriege aus den uns noch zuständigen Quellen ergibt, ist folgendes.

Nach der Bezwingung Moab's starb der König der 'Ammoniter Nachash mit dem David im besten Frieden gelebt hatte, wahrscheinlich derselbe womit nach S. 33 Saül Krieg geführt hatte und der deswegen das Emporkommen David's gern sehen mochte; sein Sohn Chanän folgte ihm in der Herrschaft. Ihn zu beglückwünschen und wegen des Todes des Vaters zu bedauern schickte David Gesandte an den 'Ammonäischen Hof ab: worin allerdings, wenn sie gut aufgenommen wurden, nichts lag als eine feierliche und daher für die Zukunft nicht ohne wechselseitige Verbindlichkeit bleibende Erneuerung des unter dem vorigen Herrscher bestandenen Freundschaftsbundes. Allein der neue Herrscher wurde von seinen Räthen gegen David eingenommen: man fürchtete eine Hinterlist von dessen Seite, alsob er bei dieser Gelegenheit nur die Lage der Hauptstadt 'Ammon's durch seine Getreuen genau auskundschaften wollte, um sie bei der nächsten Gelegenheit besser zerstören zu können; das verwandte Reich Moab war damals schon vor David's Ge-

1) c. 10—12.

2) 2 Sam. 8, 12.

walt gefallen, und die Furcht vor einem gleichen Schicksale scheint allerdings stark auf diese Entschliessungen des neuen Hofes zu Rabba (d. i. der Hauptstadt 'Ammöns) eingewirkt zu haben. Aber zum Unglücke überstürzte man sich an diesem Hofe bei dem Ergreifen einer ganz veränderten Richtung: man nahm die Gesandten fest, schor ihnen den Bart halb (d. i. auf der einen Seite) und schnitt ihnen die Kleider bis zur untern Hälfte des Leibes ab, und wies sie so fort. In ihnen war nun der König Israels selbst aufs höchste beschimpft: David, selbst erst seit einigen Jahren König über ganz Israel, mußte nothwendig an Krieg gegen 'Ammon denken, und liess vorläufig die gekränkten Gesandten, welche sich öffentlich nicht sehen lassen konnten, in Jericho bleiben bis ihr Bart wieder wachse.

Eine solche That hätten die 'Ammoniter nicht wagen können, wenn sie nicht auf einen mächtigen Beistand von außenher vertrauet hätten: denn obwohl ihre eigene Hauptstadt, wie schon aus dem obigen erhellet, überaus wohlbe festigt und das ganze Volk damals noch weit kräftiger war als das verwandte Moab (II. S. 436. 438), so war doch ihr Land gewiss kaum so gross als das des einzigen Stammes Juda, und gegen das einige Israel waren sie früher immer unterlegen. Aber sie waren auch wegen ihres Beistandes gegen Israel nicht in Verlegenheit: Hadad'ezer ¹⁾, der König von Ssöba, war gewiss längst bereit ihn zu leisten, ein allen Spuren zufolge damals sehr mächtiger und kriegerisch ausgezeichnete Fürst. Desto verdrießlicher ist es für uns dass wir von seinem Lande oder seiner Hauptstadt Ssöba so wenig sicheres wissen. Schon das spätere Alterthum konnte, als es sich mit David's Geschichte wieder eifriger zu beschäftigen anfang, die Lage dieses früher nicht vorkommenden, offenbar nur plözlich und vorübergehend damals mächtig gewordenen Ssöba nicht recht wiederfinden, sodass die

1) so, nicht Hadar'ezer wie es 2 Sam. 10, 16—19 und in der Chr. heißt, ist der Name nach 2 Sam. 8, 3—10. 1 Kön. 11, 23 gewiss überall zu lesen, weil Hadad Name eines Syrischen Gözen ist von dem viele Mannesnamen sich ableiteten.

widerstreitendsten Vermuthungen darüber aufgestellt und lange Zeit in weiter Ausdehnung festgehalten wurden. Weil vom Könige Sôba's erzählt wird er habe am Eufrat mit David gekämpft und Aramäische Krieger von Mesopotamien in den Streit geführt ¹⁾, so glaubten die christlichen Syrer früh dass unter Sôba das etwas ähnlich klingende Nesôbin (Nesibis) in Mesopotamien gemeint sei, eine Meinung welche noch in neuern Zeiten J. D. Michaelis ausführlich vertheidigen mochte. Dagegen gewöhnten sich viele gelehrte Juden im Mittelalter das bekannte große Haleb (Aleppo) diesscit des Eufrat's geradezu Sôba zu nennen ²⁾. Allein wie ein Ort in Mesopotamien zu östlich, so liegt Haleb viel zu nördlich für Sôba, soweit wir dessen Lage aus gewissen Zeichen schließen können. Die Städte welche Hadad'ézer besass und aus denen David bei der Eroberung sehr viel Erz fortführte, Tébach und Bêrôthai, haben wir Ursache nicht weit von Sôba selbst zu suchen ³⁾. Da wir nun bei Kl. Ptolemäos ⁴⁾ dicht bei einander zwei Städte Barathena und Sabe finden welche in gleicher Breite mit Damask aber viel weiter gegen den Eufrat hin lagen; da ferner das unten zu erwähnende Chalmath wo Hadad'ézer schließlich aufs Haupt geschlagen ward nach demselben Ptolemäos fast in gleicher Länge aber viel weiter nach Norden lag, welches alles mit den Erzählungen über den Verlauf dieses Krieges sehr wohl zusammenstimmt: so können wir über die richtige Lage Sôba's inderthat nicht weiter in Zweifel seyn. Die übrigen kleinern Reiche wel-

1) 2 Sam. 8, 3. 10, 16. Dass צִיִּבְוֹנָה aus צִיִּבְוֹנָה verkürzt sei wie noch neuerdings angenommen wurde, ist völlig unbeweisbar.

2) vgl. Journal asiatique 1842. II. p. 6. Benjamin Tud. von Asher p. 50. Die Ursache davon war gewiss dass Haleb früher auch Berroea hiess und dies mit dem גְּרִיזִי 2 Sam. 8, 8 zusammengehalten wurde; vgl. auch Catalogus Codd. Syr. Mus. Brit. (Lond. 1838) p. 61.

3) für בַּטְחוֹ 2 Sam. 8, 8 ist nämlich nach 1 Chr. 18, 8 בְּרֹתַי zu lesen, welches nach Gen. 22, 24 Aramäisch war und nicht zu weit von Ma'akha gelegen haben kann. Bêrôthai braucht mit Berotha Hez. 47, 16 welches das phönikische Berytos seyn kann, nicht eingenelzt zu seyn.

4) geogr. 5, 19: sie lagen 73, 20 : 33, 0; Alamaitha 73, 40 : 35, 0; Damask 69, 30 : 33, 0.

che zugleich mit Ssöba von 'Ammón damals um Hilfe angerufen wurden ¹⁾, lagen demnach südwestlich von Ssöba, welches wieder vollkommen zu dem Gauzen stimmt: Bāth-Rechób oder kürzer Rechób ein kleines Reich welches in den letzten Jahrhunderten (wir wissen nicht näher wie) durch Aramäer welche weit südwestlich vordrangen gestiftet seyn muss sogar auf Kosten altisraelischer Besitzungen ²⁾; Ma'akha nach II. S. 395 und am weitesten südöstlich das Land Tób ³⁾. Wenn daher Ssöba als geschichtlich bedeutender Ort bloss in David's und Saül's ⁴⁾ Geschichte erwähnt wird, so kann dies allen Zeichen nach nur daher kommen weil der Ort ansich wirklich klein war aber gerade in jenen Zeiten durch das seltene Geschick und Glück eines ausgezeichneten Fürsten eine große Macht empfangen hatte ⁵⁾. Sein König be-

1) 2 Sam. 10, 6. 8. 2) eine gleichnamige Stadt lag nämlich im St. Asher, also weit nach Westen hin, Richt. 1, 31. Jos. 19, 28. 30 und diese ebenso wie das als bedeutsam bemerkte Bāth-Rechób Richt. 18, 28 kann hier gemeint seyn, vgl. II. S. 382 *nt.* Zwar ist der Name für Aramäische Städte sehr häufig; vielleicht könnte man auch an das ⲁⲓⲃⲏ denken welches nach Jāqūt (bei Schult. ad Salad.) in spätern Zeiten ein bloßes Dorf im Gebiete von Damask war: doch hätten wir dafür keinen festeren Grund. Die Chronik I. 19, 6 verwechselt damit eine bekanntere gleichnamige Stadt am Eufrat selbst (Gen. 36, 37) und setzt daher sogleich die Mesopotamier statt Rechób's: während nach dem genauern Andenken Mesopotamier erst im folgenden Jahre ins Treffen kommen.

3) während die 3 vorigen Reiche entweder hier oder sonst im A. T. alle bestimmt Aramäische genannt werden, hatte dies wahrscheinlich ebenfalls Aramäische Einwohner; dann war es das südlichste Aramäische Reich, denn es lag nach Ptol. geogr. 5, 19 der es *Θαῖβα* nennt, weit tiefer südwestlich von Ssöba, also südöstlich vom 'Ammónerlande in der Wüste; welche Lage auch zu den wenigen Stellen wo es sonst noch vorkommt (im Leben Jiftah's II. S. 514 und 1 Macc. 5, 13. IV. S. 358) vollkommen paßt. Verschieden davon ist *طيبه* vgl. Corp. I. G. III. p. 284; wiefern *Tafal* Steph. Byz. *Ταβηροί* Eckhel D. N. III. p. 352 f. und das jezige *كفر طاب* Ztsch. der DMG. 1849 S. 366 damit zusammenhangen, ist näher zu untersuchen.

4) 1 Sam. 14, 47: wo aber nichts einzelnes weiter angegeben wird.

5) hienech ist auch das ähnlich lautende *Sóphe* bei Jos. arch. 7: 5 mit Ssöba nicht zu vergleichen, weil es

herrschte von ihm aus weit und breit das Land, westlich bis gen Hamát am Orontes, östlich bis an den Eufrat, ja er hatte auch in Mesopotamien großes Ansehen; viele kleinere Könige waren ihm unterthan sodass sogar von „Königen Ssóba's“ die Rede ist ¹⁾, und das alte große Damask war zwar von ihm noch unabhängig aber sichtbar von seinen Besitzungen eingeschlossen. Ebenso war das Reich Ssóba schon mit Saúl in Krieg gekommen: aber jetzt hatte es freilich einen ganz andern Helden Israels zu bestehen.

Als David von den vielen Bundesgenossen hörte welche die 'Ammoniter gedingt hatten, und wie sie sich schon weit südlich vor Mädebá im Stamme Ruben lagerten ²⁾: liess er mit Joab alle wehrfähige Mannschaft ausrücken; aber während diese eben bis vor Rabba selbst vorgedrungen war und der vor dessen Thoren aufgestellten 'Ammonitischen Kriegsmacht ein Treffen liefern wollte, langten auch Mädebá's Belagerung aufgebend die Bundesgenossen 'Ammon's an, 20,000 Mana Fußvolk, 1000 Mann von Ma'akha, 12,000 Mann von Tób ³⁾. Da sah sich also Joab von vorn und von hinten angegriffen: doch schnell entschlossen, wählte er die besten Krieger aus um mit ihnen gegen die Aramäer zu fechten, überliess die übrigen dem Befehle seines Bruders Abishái damit dieser die 'Ammoniter während dessen in Schach halte, und befahl ihm zu Hülfe zu kommen wenn der Sieg sich zu

nach Ptol. geogr. 5, 13. Plin. nat. h. 5, 13 (12) viel zuweit nordöstlich liegt; etwas näher läge schon Kommagéne, welches Eupolemos bei Euseb. praep. ev. 9, 30 versteht. Jetzt scheint keine Spur mehr von der Stadt sich zu finden: denn Ssobasiba, welches Abulfidá (Syr. ed. Köhler p. 19. 49. 69; in der neuen Pariser Ausgabe von Reimond fehlt die erste Stelle ganz) die einst berühmte alte Burg von Paneas nennt, liegt zu westlich; höchstens ließe sich fragen obnicht das Gebirge *Suffa* nördlich vom Hauran einen verwandten Namen habe: allein die Stadt Ssóba lag doch nach obigem zu weit östlich um zu diesem zu gehören.

1) 1 Sam. 14, 47 vgl. 2 Sam. 10, 19.

2) dieser Zusaz 1 Chr. 19, 7 ist gewiss ichtgeschichtlich.

3) dafür hat Chr. überhaupt 32,000, aber Wagenstreiter und Reuter; auffallend ist bei der Angabe in Sam. allerdings, dass die Reuter fehlen.

den Aramäern zu neigen drohe, sowie er ihm selbst zu Hilfe zu kommen versprach wenn er mit den 'Ammonäern nicht fertig werden könne. Zum tapfern Kampfe aber mußten sie sich gegenseitig ermuntern bei dem Andenken dass sie für ihr Volk (die wahre Gemeinde) und für die Städte ihres Gottes (die vielen einzelnen Städte in denen der wahre Gott verehrt werde) zu streifen hätten; damit die Heiden nicht Volk und Religion Israels zerstörten wie sie schon bei Mädebá nahe daran waren es zu thun; doch Jahve werde schon thun was ihm gefalle. Unter solchen wechselseitigen Anordnungen und Ermahnungen fingen die beiden Heldenbrüder mit getheiltem Heere ihre Arbeit an: die Aramäer aber flohen vor Joab's Kriegerern; und als dies die 'Ammonäer sahen, zogen auch sie sich in die Stadt zurück. Diese ihre Hauptstadt (Rabba) war aber sehr fest, und sie rasch zu erobern gelang den Israeläern nicht; nachdem also die Sieger, wie vonselbst deutlich, viele Beute aller Art erworben, kehrten sie nach Jerusalem zurück und der Feldzug war gewiss für dieses Jahr zu Ende ¹⁾).

Für das nächste Jahr bereitete nun aber der jetzt wohl zum erstenmale in seinem Leben geschlagene König Hadad'ézer einen viel gewaltigern Feldzug vor. Er brachte eine große Vereinigung der Aramäischen Reiche zustande, damit sich alle dem drohenden Anwachse der neuen Israeläischen Macht widersetzen; Damask zwar muss anfangs noch gezögert haben in dies Bündniss zu treten, dafür aber wußte Hadad'ézer selbst aus Mesopotamien Hilfsvölker zu ziehen, und die noch immer bedrohten 'Ammonäer trugen gewiss nicht wenig zur Schürung des Feuers bei. Doch sobald David davon hörte wie Hadad'ézer sich mit großen Heeren am Eufrat versammelte und auf diesen Strom sich stütze, entschloss er sich ihm zuzuvorkommen; er rückte diesmal selbst mit seinen Kriegerern über den Jordan nordöstlich vor, und bei einem uns jetzt unbekannteren Orte Chaláma ²⁾ kam es zu dem entschei-

1) 2 Sam. 10, 1—14. 1 Chr. 19, 1—15.

2) die LXX will schon 2 Sam. 10, 16 das חַיִלִּים als diesen Ortsnamen fassen, dies ist aber störend; hingegen חַלְאָמָה v. 17, welches die in der jetzigen

denden Treffen in welchem die Aramäer von diesseit und jenseit des Eufrat's gänzlich geschlagen, ihr Feldhauptmann Shobak tödtlich verwundet, 1700 Wagenstreiter und Reuter sowie 20,000 Mann Fußvolk gefangen genommen wurden ¹⁾. — Zwar kam nun endlich auch (wahrscheinlich auf die Nachricht des Einfalles der Idumäer hin) Damask noch dem Könige Hadad'ezer zuhülfe, abernur um den Siegeslauf David's als die letzte und werthvollste Eroberung zu krönen: in einer neuen großen Schlacht blieben 22,000 Aramäer auf dem Wahlplaze, die große und reiche Stadt Damask wurde mit allen übrigen besiegten Aramäischen Reichen diesseit des Eufrat's David'en zinspflichtig und statt der früher in ihnen herrschenden Aramäischen Häuser setzte David überall seine Amtleute ein. So war denn die Übermacht der Aramäer im Norden und Osten, welche nach II. S. 394 ff. schon in vergangenen Jahrhunderten den Hebräern und weiter den Kanaanäern so gefährlich geworden war, jetzt durch David's Heldenarm noch einmal gebrochen: und wie ein solcher großer Sieg leicht eine Menge anderer in sich schließt, so fühlte der Kanaanäische König Thó'i von Hamát am Orontes, welcher früherhin von Hadad'ezer viel bedrängt und wahrscheinlich schon zu einer Art von Vasallenschaft gebracht war ²⁾,

LXX zusammengefloßenen alten Übersetzer theils durch *Xalamán* theils durch *Alám* wiedergaben, ist unstreitig Ortsname, obgleich die Chr. I. 19, 17 die Lesart verändert um einen solchen wenig bekannten Ort nicht stehen zu lassen. Hingegen Josephus arch. 7: 6, 3 macht aus ihm den Namen des Königs der Aramäer jenseit des Eufrat's mit Shobak als seinem Feldherrn und 80,000 Mann zu Fuße sowie 10,000 Mann Reuter. Wir können aber sehr wohl die syrische Stadt Alametha am Eufrat vergleichen, welche Ptol. geogr. 5, 15 anführt; und gewiss ist jenes *Xalamán* in einer der Übersetzungen der LXX aus *Xalamát* verdorben. 1) nach 2 Sam. 8, 3 f.,

wogegen c. 10, 18 imganzen weniger passend 700 Wagen und 40,000 Reuter genannt werden. Die Zahl 700 ist indess doch beiden Nachrichten gemeinsam, und unstreitig betreffen beide dasselbe Ereigniss.

2) wenn nämlich 1 Chr. 18, 3. 2 Chr. 8, 3 Hamát mit Szóba als ein Name verbunden wird, so scheint das noch daher zu stammen dass Hadad'ezer sich selbst schon nach beiden Ländern nannte; eine andere Erklärung dieser Zusammensetzung ist wenigstens sehr schwer.

sich nun unerwartet von seinem größten Feinde befreit und sandte durch seinen Sohn Hadoram dankbar Glückwünsche mit reichlichen Geschenken an David. Das ganze Land bis zum Orontes war mit Ausnahme der von Phöniken bewohnten Meeresküste unterworfen; ein Feldherr Hadad'ezer's Rezon Sohn Eljada's riss sich von ihm los und trieb sich in den Wüsten herum wie einst David ¹⁾.

Alein während noch David so im Norden vollauf beschäftigt und die äußerst feste Stadt Rabba noch nicht gefallen war, waren im tiefen Süden die Idumäer gegen das wie sie glauben konnten bei der Abwesenheit David's wehrlos gewordene Land Juda aufgebrochen, offenbar durch die 'Ammonäer und Aramäer dazu aufgereizt und ermutigt. Die Idumäer, unter deren Fittige sich einst Israel unter Mose geflüchtet und welche während der ganzen Zeit der Richter Israel in Ruhe gelassen hatten, kämpften unseres Wissens zuerst unter Saül gegen Israel ²⁾, wahrscheinlich also wegen gewisser Gerechtsame die der neue König sich gegen sie erlaubte und die sie nicht anerkennen wollten; vielleicht waren sie noch von jenem glücklichen Kriege Saül's her mißgestimmt. So dehnte sich der bereits schon so ausgebreitete Krieg auch bis zu dem äußersten Süden aus; hier aber rings um die Idumäischen Besitzungen waren Arabische Völkerschaften mannichfacher Art, die 'Amaleqäer und andre, von Saül sowohl als von David in den letzten Zeiten so vielfach gereizt dass ihr Bündniss gegen Israel leicht gefährlich werden konnte. Wäre aber hier den Idumäern was sie beab-

1) 1 Kön. 11, 23 f. 1 Chr. 18, 9 f., wo richtiger *Hadoram* für *Joram* steht. Was aus Hadad'ezer selbst geworden, wissen wir nicht. Wenn aber Nikolaos von Damask in einer von Josephus arch. 7: 5, 2 angeführten Stelle des 4ten Buches seines Geschichtswerkes den damaligen König von Damask Hadad nennt (vgl. weiter über ihn unten) und erzählt dieser habe ganz Syrien beherrscht, sei der tapferste König seiner Zeit gewesen aber zuletzt von David am Eufrat geschlagen: so liegt wenigstens vielen dieser Ausdrücke eine Verwechselung mit Hadad'ezer zugrunde.

2) wir wissen zwar nichts weiter darüber als die karge Nachricht 1 Sam. 14, 47: doch ist auch das nach S. 108. 117 beiläufig gemeldete lehrreich.

sichtigten gelungen, so wären zugleich alle Erfolge der Waffen Davids im Norden unnütz geworden. Allein schnell entschlossen, theilte sich ähnlich wie im vorigen Jahre das Israhelische Heer: während David selbst im Norden blieb und dort ungestört seine Siege verfolgte, wandte sich Joab mit einem Theile des Heeres gegen Süden um, zog an der Westseite des Todten Meeres hinauf wahrscheinlich die fliehenden Idumäer vor sich hertreibend, und besiegte sie im Salzthale (etwa an der Südspitze dieses Meeres) in einer großen Schlacht, wo ihrer 18,000 Mann fielen ¹⁾. Sie leisteten aber, durch die Bergkuppen Höhlen und Schluchten ihres Landes begünstigt, noch ferner hartnäckigen Widerstand, den Joab mit seiner gewohnten Härte zu brechen suchte und daher alle Männlichen (welche nämlich mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden) ohne Gnade vertilgte: erst nach 6 Monaten konnte er das ganze Land als unterworfen betrachten, und es wurde nun, nachdem sein Herrscherhaus theils vernichtet theils entflohen war, gleich den übrigen in diesen Zeiten besiegten Ländern David'en zinspflichtig; David setzte überall seine Amleute hin, und stellte nach I. S. 100 die ältere Einteilung des Landes nach Stämmen wieder her.

Gewiss war also dieses Jahr mit seinen ebenso mannichfaltigen als glänzenden Siegen die Zeit der höchsten Anstrengung und Kraftentwicklung David's gewesen, eine Zeit einziger Arbeiten und einziger Erfolge, welche in dieser hohen Stufe nie wiederkehrte. Als er diesmal in eigener Erscheinung zu Felde zog, mochte ihm, da er zuvor am heiligen

1) alles dies folgt aus der Vergleichung folgender Stellen: 2 Sam. 8, 13 f. wo מַשְׁבֵּר auf Joab zu beziehen ist und vor v. 13 viele Worte die in der Urquelle standen ebenso ausgelassen seyn müssen wie vor v. 9 der ganze erste Feldzug gegen die Aramäer. Ferner 1 Kön. 11, 15—17: wo für מְרַדִּי v. 15 nothwendig nach der LXX מְרַדִּי zu lesen ist, da David selbst nicht in Edóm sich lange aufhielt. Und Ps. 60, 2 (worüber unten), wo durch einen Schreibfehler 12,000 Mann genannt sind. Dass 2 Sam. c. 10 am Ende weder von Damask noch von Edóm gesprochen wird, kommt bloss daher weil der jezige Erzähler dort vorzüglich nur die Schicksale Rabba's Urias wegen im Auge hatte.

Orte opferte und betete, ein Prophet wie Gäd oder Nathan jenes überaus erhebende Orakel zurufen welches einem ähnlich gesinnten Dichter den Anlass zu Ps. 110 gab, und worin das Königthum Israels ebenso wie die freudige Tapferkeit des Volkes in einem Lichte widerstrahlt welches nicht heller und reiner seyn kann. Als er oben im Norden von der unerwarteten Gefahr welche im Süden von Edóm her anziehe vernahm und manche in seiner Umgebung auf den ersten Augenblick vielleicht verzweifelten wie es möglich sei von so weiter Entfernung aus nach Edóm zeitig genug zu ziehen um es zu züchtigen: da strömte er, durch ein ähnliches Orakel gehoben, seinen unerschütterten höhern Muth in dem Gesange auf seinen Herrn und Gott aus von welchem wir jetzt in Ps. 60 noch einige zerstreute Überbleibsel herrlichster Dichtung besitzen ¹⁾. Als aber David von Norden Joab von Süden zurückkehrend mit ihren siegreichen Heeren in Jerusalem eintrafen, welche seltene Feste müssen damals in Jerusalem gefeiert seyn! Dass David bei Joab's Rückkunft ein Siegesdenkmal errichtete, wissen wir noch aus einer obwohl jetzt sehr abgerissen dastehenden Nachricht ²⁾. Wie glänzend der Siegeszug in Jerusalem war, können wir aus den bei dem Siege über Hadad'ezer verschoaten 100 Kriegswagen mit Rossen ³⁾ schließen, deren David nach S. 186 sich gewiss nicht selbst bedienen sondern die er nur im Siegeszuge aufführen und dann vernichten wollte. Ebenso wurden die vergoldeten Rüstungen womit Hadad'ezer's Hauptleute ihre

1) s. die *Dichter des A. Bs* Bd. 2 (2te Ausg.) S. 374, wo die Veranlassung noch nicht so genau wie hier erläutert ist; dass auch die Philistäer damals mit Abfall droheten, ist denkbar. Das *perf.* im 2ten Gliede v. 11 steht dann nach $\frac{1}{2}$ nur so wie Ps. 11, 3. Man kann so die Überschrift v. 2, welche offenbar sehr alt und aus einer ältern Liedersammlung entlehnt ist, für rein geschichtlich halten, vgl. die *Dichter des A. Bs* Bd. I. S. 220 f.

2) 2 Sam. 8, 13: die Worte lassen keinen andern Sinn zu (vgl. auch oben S. 51 einen ähnlichen Fall), sind aber gewiss ihrer Abgerissenheit wegen ausgelassen unter Veränderung der ganzen Rede 1 Chr. 18, 12, wo auch gegen die übrigen Quellen Abishai der Überwinder Edóm's genannt wird.

3) 2 Sam. 8, 4.

Leiber bedeckt hatten ¹⁾ nach Jerusalem gebracht, um mit den goldenen silbernen und ehernen Geräthen welche der König Hama's schenkte sowie mit den kostbarsten Beutestücken sovieler andern besiegtten Völker als Weihgeschenke am h. Orte aufbewahrt zu werden. Als das große Siegeslied von David selber, welches er zu jenem Triumphtage sang, kann endlich sehr wohl Ps. 18 gelten, da später ein Tag so großen Sieges und so ungetrübter hoher Freude wie sie in diesem Liede beschrieben werden, in David's Leben nicht wiederkehrte. Wirklich gibt es kein schöneres Bild des ganzen bis zu dieser wunderbaren Höhe immer gerade fortgeschrittenen Lebens David's als dieses ebenso großangelegte als künstlich ausgeführte Lob- und Danklied auf Jahve den Felsen und Erlöser, wo der König, nachdem er seine wunderbare Rettung aus der letzten großen Gefahr schildert (v. 5 bis 20), dann nach der Doppelseite des wahren Gottes in die Gründe dieser göttlichen Errettung eingeht und zeigt wie nur der sittliche Gott den ihm treuen sittlichen (v. 21—31) und nur der einmig mächtige geistige Gott den ihm vertrauenden Menschen so erheben konnte, dass ihm nun als dem königlichen Haupte vieler Völker sogar solche Völker schmeicheln die er zuvor kaum kannte (v. 32—46).

Im nächsten Frühjahr ward Joab mit dem Heere abgesandt um das einzige was noch zu thun übrig war auszuführen, die Eroberung der nun schon einige Jahre der Macht David's trotzen starken Festung Rabba. Diese Haupt- und Königsstadt der Ammonäer bestand aus einer sog. Wasserstadt oder an einem kleinen Flusse gelegenen Unterstadt und der sehr festen Burg ²⁾. Nachdem Joab das platte Land verheerend nicht ohne große Mühe jene erobert hatte, sandte er die Botschaft davon an David mit dem Wunsche er möge nun selbst kommen und die nichtmehr entfernte schließliche

1) 2 Sam. 8, 7 f. 10—12. כֶּלֶב ist allerdings Jer. 51, 11 wie es scheint nach Aramäischem Sprachgebrauche soviel als Köcher, scheint aber sonst allgemeiner Waffen zu bedeuten.

2) die Örtlichkeiten sind durch die neuesten Reisenden wiedergefunden und bestätigen ganz die Biblische Erzählung.

Eroberung leiten, damit er nicht selbst die Ehre und den Ruhm eines Eroberers dieser überaus festen Stadt davontrage. So zog David mit einem neuen Heere dahin und nahm sie nach einigen letzten Kämpfen ein; die Königskrone, deren Gold mit den Edelsteinen daran ein ganzes Talent wog, setzte er auf sein eigenes Haupt, strafte aber die gefangenen Krieger dieser und der übrigen Landesstädte wegen der ersten Ursache des von ihnen so hartnäckig fortgeführten Krieges sehr streng, indem er sie durch Sägen eiserne Dreschschlitten (wie S. 192) und eiserne Schneidemühlen zermalmte oder in glühenden Öfen dörrete ¹⁾.

Aus letzterem Ereignisse können wir zugleich die Zeitrechnung dieses Krieges und damit einer Menge früherer Ereignisse wenigstens annäherungsweise bestimmen. Wir wissen nämlich aus der Geschichte Uria's, dass diese Eroberung Rabba's etwa in dasselbe Jahr fällt in welchem Salomo geboren wurde: angenommen also dass Salomo im 20sten Lebensjahre König ward ²⁾, fällt der Anfang des großen 'Ammonitischen Krieges wenigstens (denn er könnte vielleicht noch ein oder zwei Jahre länger als drei gedauert haben) in das 10te Jahr der Herrschaft David's als Königs über ganz Israel.

4. Ein so großer Zuwachs äußerer Macht wie David jetzt gewonnen hatte, wirkt leicht niederdrückend auf das Volk zurück, wenn es seine alten Freiheiten nicht desto kräftiger gegen die königliche Macht schützt je stärker diese nun von außenher geworden ist. Wie dies Verhältniss sich späterhin unter Salomo gestaltet habe, wird unten erörtert werden: dass unter David die alten Volksfreiheiten nicht litten auch nachdem er so äußerst mächtig geworden, bezeugt vorzüglich auch die Erzählung über die Volkszählung (den Census) unter seiner Herrschaft ³⁾. Dass die Volkszählung

1) 2 Sam. 11, 1. 12, 26—31 und sehr verkürzt 1 Chr. 20, 1—3.

2) die biblischen Quellen enthalten freilich nichts darüber; nach Jos. arch. 8: 7, 8 wäre Salomo gar erst 14 Jahre alt König geworden.

3) 2 Sam. c. 24; was 1 Chr. 21, 1—22, 1 zu dieser Erzählung hinzugesetzt erscheint, ist theils aus einer andern und ausführlicheren

wirklich vor sich gegangen leidet keinen Zweifel, obwohl die uns jetzt überlieferten Zahlen nach S. 184 sehr rund sind; ebenso gewiss ist dass sie erst in die spätern Jahre der Herrschaft David's fiel, theils weil die dabei erwähnte Pest ausdrücklich als der zweite der zwei großen Landesschläge unter David genannt wird ¹⁾, theils weil eine solche Maßnahme wie die Volkszählung worauf Joab 9 Monate und 20 Tage verwandte, nur in einem vonaußen ganz ruhigen Jahre angefangen werden konnte. Was David mit ihr wollte, kann kaum zweifelhaft seyn: die Zahl seiner Krieger zählen um weitere Eroberungen vorzunehmen wollte er gewiss nicht, weil der Heerbann ihm überall freudig genug folgte und er in keinem Reiche lebte wo die Bürger entweder aus reiner Gleichgültigkeit gegen eine unbeliebte Herrschaft oder aus Handels- und Kunstfleiss dem Kriegsdienst scheuen; eine bloße kindische Freude an der Größe der Seelenzahl seines Volkes ihm zuzuschreiben ist noch verkehrter, schon weil eine so bedeutende und schwer auszuführende Maßnahme mit kindischer Neugier nichts zu thun haben kann. Sinn hat vielmehr dieses Unternehmen nur als Anfang zu einer so genau geordneten und strengen Herrschaft wie damals etwa eine Ägyptische oder Phönikische war, wo zur möglichsten Herbeiziehung des Volkes zu allerlei Steuern jede Stadt und jedes Dorf seinen Häusern und Einwohnern nach genau gezählt seyn muss. Der Fortschritt zu einer solchen Vollendung der königlichen Macht lag allerdings in den damaligen Zeitverhältnissen Israels, so gewiss dass er wenigstens unter Salomo wirklich ausgeführt wurde: ohne strenggenommen etwas böses zu wollen, konnte David also an eine solche Volkszählung denken und sie anfangen. Allein es ist bekannt welchen heftigen Widerwillen und welchen unklaren Abscheu gewisse alte und neue Völker gegen ein solches Vorhaben hegen woraus, wie sie dunkel ahnen und wie es allerdings geschehen kann, leicht eine gefährliche Vermeh-

Quelle welche der Chroniker vor sich hatte, theils aber auch reine Umbildung des Chronikers selbst. 1) 2 Sam. 24, 1 vgl. S. 173 f.

rung der herrschenden Gewalt und ihrer Eingriffe in das Heiligthum des Einzelhauses hervorgeht. In Israel zumal, wo die Beschränkung der königlichen Gewalt von der geltenden Religion selbst gefordert wurde, konnte daraus eine gefährliche Reibung zwischen zwei verschiedenen Bestrebungen und Pflichten entstehen; und bei noch schwebender Ungewißheit ob eine solche Neuerung mit der alten Religion und Volksfreiheit vereinbar sei oder nicht, konnte leicht jedes Landesunglück welches in die entscheidende Zeit fiel, vom Volke von den Propheten und vom Könige selbst in aller Unschuld als eine himmlische Stimme betrachtet werden zur Abmahnung von solchem gefährlichen Beginnen. Es ist nun denkwürdig, stimmt aber ganz zu dem übrigen Wesen des Verhältnisses David's zu seiner Zeit, dass diese Neuerung unter ihm noch nicht durchdrang und mitten in ihrem Verlaufe von ihm selbst wieder aufgegeben wurde: so mächtig war unter ihm noch der alte Volkssinn, und so aufrichtig unterwarf er sich auch im Besitze der hohen Macht seiner spätern Jahre noch dem von der zweideutigen Neuerung abrathenden Orakel.

Die Erzählung des ältern Erzählers, welche sich hienach bildete und von einem zweiten nur wenig umgebildet wurde, ist folgende. David, von dem auf Israel zürnenden Jahve zum Gedanken der Volkszählung verführt, trägt Joab'en und den übrigen bei ihm in Jerusalem weilenden Heeresobersten ¹⁾ diese Zählung auf. Joab, welcher hier wie sonst das Gefühl des gemeinen Mannes darstellt, erwidert bedencklich: „und mache dein Gott das Volk während du es erlebst noch hundertmal zahlreicher: aber warum hast du an dieser Sache Gefallen?“ Aber David läßt sich dadurch nicht abrathen: so gehen sie denn an's Geschäft, umkreisen als Krieger überall wo man länger verweilen wollte ein Lager bildend das ganze Land der 12 Stämme, südöstlich von dem II. S. 386 genannten 'Aró'er, von der ebenda genannten „Stadt mitten im Flusse“, dem Lande Gád's und Ja'zer bis nördlich zum

1) v. 2 ist nach v. 4 zu verbessern.

Gilead und den untern Gegenden des Hermon ¹⁾, dann nordwestlich von Dán im Libanonwalde an den Phönikischen Städten herab bis ganz südlich bei Beersaba², und melden nach 9 Monaten und 20 Tagen nach Jerusalem zurückkehrend die aufgenommene Zahl aller Waffenfähigen des ganzen Volkes ³⁾ David'en. Diesem aber schlägt gleich nach der That das Herz ⁴⁾, als ahne er ein mögliches Vergehen: aber es ist zu spät, und am nächsten Morgen kommt der Prophet Gád zu ihm mit Ankündigung der göttlichen Strafe welche ihm nur die Wahl zwischen 3 Übeln lasse, einer Hungersnoth im Lande von 3 Jahren nacheinander, Flucht vor seinen Feinden 3 Monate lang oder einer Pest 3 Tage lang ⁵⁾. Er wählt das letztere dieser 3 furchtbaren Übel, da es doch tröstlicher sei unmittelbar durch Gottes Hand (wofür die Pest galt) zu fallen als durch Menschenhand im Kriege oder langsam durch Hunger. So folgt denn sofort von demselben Morgen an bis zur Frist der 3 Tage die Pest, durch das ganze Land 77,000 Menschen hinraffend: und schon streckt der Würgengel seine Hand auch nach Jerusalem aus und steht eben mit der Pest bei der Tenne des Jobusüers Aravna ⁶⁾, als Jahve unter dem ringenden Flehen des reu-

1) für das unverständliche וְהָרְשָׁי v. 6 scheint man וְהָרְשָׁי lesen zu müssen, sowie nachher mit der Vulg. וְהָרְשָׁי für וְהָרְשָׁי nach Ps. 132, 6.

2) die Chronik v. 6 vergl. 27, 23 f. fügt hinzu, Joab habe aus Widerwillen gegen David's Befehl Levi und Benjamin nicht mitgezählt. Bei dem Priesterstamme versteht sich die Ausnahme auch in der ältern Erzählung: und Benjamin ist wohl bloss als der Stamm Jerusalems nach Deut. 33, 12 hinzugefügt.

3) dies stimmt merkwürdig zu 1 Sam. 24, 6 vgl. S. 125 f.

4) das kunstvolle in dieser Zusammenstellung leuchtet leicht ein: 3 Übel, jedes 3 Zeiten nacheinander dauernd (für שְׁלֹשׁ v. 13 ist nach LXX und Chr. שְׁלֹשׁ zu lesen), nach Jahren oder Monaten oder Tagen zu rechnen. Noch auffallender aber ist dass diese 3 Übel ganz mit denen übereinstimmen welche uns sonst die Geschichte David's zu Jerusalem zeigt, denn etwa 3 Monate mochte die Flucht David's vor Abshalom dauern. Man sieht also dass diese 3 Übel als die einzigen aus diesen 33 Jahren David's längst sprichwörtlich geworden waren, als die Erzählung ihre jezige Gestalt empfing.

5) diese Lesart des Namens ist unbebräutlich, aber vielleicht desto

erfüllten Königs jenen einzuhalten gebietet, damit Jerusalem verschont werde; es war aber eben die Zeit der Weisernte und jener Jebusiter war mit dem Dreschen des Weizens unter freiem Himmel auf dem Berge (nordöstlich vom Sion) beschäftigt ¹⁾. Da zieht David mit seinen obersten Dienern auf Gads Rath hinaus zu dieser Tenne, erkaufte auf der Stelle vom Jebusiter die Tenne mit den arbeitenden Stieren und dem hölzernen Ackergeräthe, baute hier schnell einen Altar und opfert die Stiere Jahve'n; so ward die Pest gehemmt im weitem Fortschritte, und ein überaus heiliger Ort war in des Sions Nähe von Menschen erkannt.

Dies letzte wird sichtbar zugleich deswegen so bestimmt hervorgehoben, weil Salomo später gerade auf diesem Berge statt des kleinen schnellgeschaffenen Altars einen viel größern im Tempel selbst errichtete ²⁾: und dass er den Tempel gerade hier baute, hängt unstreitig mit diesem Vorgange unter David zusammen, da man im Alterthume wohl nie einen Tempel an einem noch ungeheiligten Orte baute. Die Volkszählung aber schildert das B. der Urspp. als unter Mose ohne ein Zürnen Gottes vorgenommen, sowie sie denn auch unter Salomo vorgenommen scheint ohne einen solchen traurigen Ausgang, und wie von selbst erhellt dass ein solcher Ausgang nicht überall nothwendig sei: aber wie um die höhere Ansicht von der Unschädlichkeit einer solchen Zählung mit der zeitlichen von ihrer Schädlichkeit auszusöhnen, fügt dies B. der Urspp. in seiner gesetzgeberischen Weise hinzu, dass von jedem Gezählten ein halber Sékel als Opfer zu ent-

mehr jebusäisch; eine andere Lesart ist *Orna* im Sam. oder *Ornan* im Chr. Wenn er v. 22 König genannt wird, so wäre es wohl denkbar dass er selbst der einstige König von Jebus vor seiner Erhebung war: aber da der Name sich bloss in v. 22 findet, so müßte man weiter annehmen dass er nur in der spätern Bearbeitung sonst weggelassen sei.

1) dieser Zusaz, welcher sich v. 15 in LXX und v. 20 Chr. findet, gehört nothwendig hieher und hängt mit den 9 Monaten und 20 Tagen v. 8 zusammen, den Anfang des Jahres vom Herbste an gedacht.

2) auch dieser Zusaz fehlt im jetzigen Sam., findet sich aber v. 25 LXX und 1 Chr. 22, 1.

richten; sei, *damit* kein göttlicher Unfall bei der Zählung entstehe. 1).

3. David's königliche Versuchungen.

Denken wir uns jetzt in jene Zeit zurück wo David zugleich im hohen Norden wie im tiefen Süden über mächtige Heidenvölker siegreich und ein glücklicher Wiederhersteller ja Vermehrer der vollen Macht Israels den glänzenden Triumph in Jerusalem feierte: von dem S. 202 geredet wurde, und ihn nicht bloss wie gewöhnliche Sieger mit prachtvollen Aufzügen, sondern mit einem so überaus herrlichen Aufschwunge des Geistes zu dem wahren Gotte wie ihn das Lied Ps. 18 zeigt feierte: so sollten wir wohl menschlicher Weise wünschen er hätte auf dieser erhabenen Stufe ein Leben beschlossen, welches hindahn (soweit ein solches vor dem Christenthume möglich war) fast ganz fleckenlos der Nachwelt ein völlig ungetrübtetes Andenken und das reinste Vorbild des ächten Herrschers hinterlassen haben würde. Aber der schwindelnden Höhe steht immer am nächsten zur Seite die Möglichkeit des Ausgleitens, und weiter sodann die des tiefsten Sturzes; was, scheint dem Herrscher nicht erlaubt, was dazu dem überaus glücklichen, dem von Menschen wie von Gott geliebten? und je frischer das Glück des Lebens, desto gewaltiger kommt die Macht der Versuchung. In der Strenge zwar der Gemeinds Jahve's und dazu in dem Gange eines Lebens wie das bisherige David's war, eines Lebens welches nur durch reine Treue gegen die innern und äußern Anforderungen der Religion seine ganze Höhe erreicht hatte, ja eines gereiften Lebens welches sich in jeder Noth wie in jedem Glücksfalle der ewigen Wahrheit nur immer sicherer bewußt geworden war, — scheint solchen Versuchungen schon zum Voraus ihr Stachel genommen zu seyn: aber eben wenn alle die größern Versuchungen denen z. B. Saül erliegen war bereits erstorben sind, keimen die feinern desto leichter in dem verborgenen Grunde des Herzens; und doch

1) Ex. 30, 12, 38, 25 f. vgl. die *Allerthümer* S. 319.

schließt auch die kleinste schon die ganze Hölle in sich. Als müßte das A. T. uns am hellen Tage der Geschichte den klarsten Beweis geben dass ihm noch der letzte Schritt zur Vollendung wahrer Religion fehle, sehen wir jetzt auch den Helden auf seiner Höhe wanken, welcher bis dahin durch sein unbefleckt reines königliches Leben diese seine Religion selbst aufs höchste verherrlicht hatte, und welcher nun, nachdem er einmal gewankt, die äußersten Kräfte aufbieten muss um die nähern oder entferntern bösen Folgen seines Fehlers möglichst unschädlich zu machen. Damit kann sich denn die alte Religion wie in ihrer Größe (denn noch überwindet David zuletzt als sittlich kämpfender Held mit ihrer Kraft die bösen Folgen seines Thuns, soweit solche überhaupt sich überwinden lassen), so in ihrem Mangel nicht deutlicher offenbaren: und wenn der Chroniker diese ganze Seite des Lebens Davids offenbar absichtlich aus einer damals eintretenden unklaren Scheu ausläßt, so zeigt er damit nur dass er die volle Lebendigkeit des Alterthums nicht mehr so getreu und einfach auffasste wie die ältern Erzähler, welche mitrecht kein Bedenken trugen neben den wahren strahlenden Tugenden des großen Helden auch diese nur durch die Arbeit des ganzen Geistes allmählig sich wieder erhebende plötzliche Verfinsterung zu zeichnen.

1. Den Glanz und die Macht eines Herrschers auch in der vergrößerten Zahl seiner Häuser und daher seiner Weiber (denn jedes Eheweib erfordert ein eigenes Haus)¹⁾ zu sehen, ist uraltes Herkommen aller jener Gegenden; wovon sogar Muhammed (allerdings sich darin sehr klein zeigend) noch nicht abliess. Die Religion Israels stellte nun zwar das Musterbild der wahren Ehe in allen ihren Schöpfungsgeschichten sowie in dem Vorbilde Isaaq's und Rebeqqa's I. S. 390 auf: aber über das Muster hinaus zur vollen Anwendung zu führen fehlte ihr die Kraft; und so duldeten sie was sie strenggenommen selbst nicht billigte. Was aber aus einem solchen halben Wesen²⁾ entstehe, zeigt eben die Geschichte

1) wie z. B. aus 2 Sam. 13, 7 ff. 20 erhellt.

2) welches

David's am deutlichsten. Dass er in Jerusalem noch einige Weiber und Kebsweiber mehr nahm¹⁾, war durchaus nichts unerwartetes: aber wo sollte die Grenze seyn? Als er nach jenen großen Siegen Joab'en mit dem Heere gegen die 'Ammonitische Hauptstadt gesandt hatte, sah er bei dem abendlichen Gange auf dem Dache im Nachbarhause die ihm zuerst unbekannte Bathséba²⁾: dass diese, obwohl wie sich bei der Erkundigung zeigte ein Eheweib, zu ihm zu kommen einwilligte, war allerdings zugleich ihre eigene Schuld; denn wie sehr sogar eine Jungfrau innerhalb der alten Gemeinde dem Mächtigsten trozen konnte, lehrt das leuchtende Beispiel der Sulammit im Hohenliede. Aber ebenso wenig unklar ist wo die größere Schuld lag.

2. Es zeigt die höchste Niederträchtigkeit, wenn Christen, und noch dazu Deutsche evangelische, die Unkeuschheit und Schamlosigkeit ihres eigenen Lebens mit einem Borufen auf David zudecken wollen, und das während auch ihr ganzes übriges Treiben nicht die mindeste Spur des edeln Geistes David's trägt, und obgleich sie die Folgen solcher Schandthat mit David zu tragen sich sehr bedanken. Was David eben gethan, war freilich nichts als was andere Herrscher jener Zeiten und Gegenden überall leicht thaten³⁾: allein er hatte, sobald die Überlegung heimkehrte, wohl zu bedenken dass er durch seine Stellung in der Gemeinde Jahve's ein sehr anderer Fürst sei als die der Heiden; und es ist eben die Furcht vor den möglicherweise entsezlichen Folgen, welche ihn bestimmt nun gegen Urja zu handeln wie er handelte. Aber der Chittäer Urja, einer der 600 Gibbörim S. 117, kann auch in sittlicher Hinsicht als ein Muster der wunder-

ebenso ist wie heutzutage die Römische Kirche gemischte Ehen zwar für erlaubt aber doch für sündlich hält. (so 1845 gedruckt).

1) 2 Sam. 5, 13—16 vgl. 15, 16. 2) sie heißt 1 Chr. 3, 5 בַּת־שֵׁבַי, gewiss ursprünglich nur ein Wechsel desselben Namens vermittelt durch בַּת־שֵׁבַי. Dort werden ihr 4 Söhne von David gegeben, darunter einer Namens Nathan; in derselben Reihe aber ohne Angabe der Mutter erscheinen diese 4 2 Sam. 5, 14. 3) wie schon die Siegen über die Weiber der Erzväter beweisen, I. S. 369.

baren Strenge und Selbstbeherrschung gelten welche jene Schaar damals in ihrer Blüthezeit auszeichnen mußte. So scheitern die Versuche den aus dem Feldlager herbeigerufenen Gibbör zum Schlafen bei seinem Weibe zu bringen einfach an dem Pflichtgeföhle des Braven, welcher während die Gefährten mit der h. Lade im Felde weilend rauhe Kriegsdienste thun, für sich nichts voraushaben mag: und da David bisdahin den einmaligen Fehltritt zu vertuschen gesucht hatte und offenbar dann nichts weiter mit dem Weibe zu thun haben wollte, treibt ihn nun die steigende Scham vor Entdeckung dem gewiss nicht schriftbewanderten bei seiner Rückkehr an Joab ein Schreiben mitzugeben dessen Inhalt ihn vereinzelt in das Vordertreffen stellen sollte. Kreilich hatte einst Saül nach S. 90 f. gegen ihn selbst nicht sehr unthöliches sich erlaubt; und dass bei Belagerungen einzelne mehr ausgesetzt werden als andre, liegt in der Nothwendigkeit des Dienstes: aber alles das kann David's Thun nicht entschuldigen. So scheint der Tapfere durch einen Steinwurf von der zu nahen Stadt der Belagerten gefallen zu seyn, ohne das Verhältniss des Königs zu ihm wirklich erfahren zu haben, nur darin glücklich dass er es nicht erfahren. Aber dass als David das Weib nach den Trauerzeit heirathete und sie einen Sohn gebar, das Geheimniss dennoch rathbar wurde, kann nicht auffallen.

Damit war der mächtige Zauber gebrochen welcher bisher das ganze Volk an David's Namen gebunden hatte: denn dass ein sittlich noch sehr unverdorbenes, eben wieder im Aufschwunge zu einem kräftigern Leben begriffenes Volk wie damals Israel war, durch solche wirkliche Flecken eines bisdahin rein bewunderten Helden schwer enttäuscht werden muss, versteht sich leicht. Jede sittlich verwerfliche That schließt eine unendliche Reihe verderblicher Folgen in sich, theils durch das Erschlaffen der Kraft und Strenge des eigenen Innern des Sünders, theils durch den Reiz des bösen Beispiels für andere, und durch die Zerstörung des Zaubers der alle Unverdorbenen mit dem Unverdorbenen zu einem starken Bunde verknüpft: und keine wahre Hilfe ist hier

aufser dass neben aufrichtiger Reue auch der Grund des Anstoßes und Strauchelns gänzlich entfernt werde wenn er auf einer wirklichen Unvollkommenheit der bisherigen Einrichtungen beruhet.

In vorliegenden Falle ist es nun freilich das Zeichen einer im ganzen Reiche noch sehr lebendigen Kraft der alten strengen Religion, dass David's Fehltritt weder beschönigt noch mit dumpfem Stillschweigen ertragen, und einmal mit aller Kraft noch zur rechten Zeit ihm vorgehalten dann auch von ihm selbst noch seiner ganzen Wahrheit erkannt und tief betruet wird. Was die alte Religion aus ihrer eigenen Kraft ohne die Gründung einer völlig neuen Einrichtung gutes bewirken konnte, hat sie hier doch mit der wunderbarsten Folgerichtigkeit und dem höchsten Erfolge geleistet. Mit welcher Entschiedenheit aber auch mit welcher Weisheit der nach S. 116 mit priesterlichem Geschlechte entsprossene; damals wohl noch etwas jüngere Prophet Nathan Daviden nach der Geburt des Sohnes entgegentritt, versuche ich hier nicht mit eigenen Worten nachzuerzählen, da die Erzählung davon 2 Sam. 12 ebenso leichtverständlich als unanschaulich treffend ist. Ist aber Nathan hier gross, so ist es David: was nicht minder: obgleich eben noch so tief gesunken; reißt ihn die schneidende Wahrheit des prophetischen Wortes aus dem dumpfen Tannel heraus worin er seit dem Erblichen des Weibes gelebt, und hebt ihn wieder zum Bewußtseyn seines eigenen bessern Selbst empor; um der offenbaren Wahrheit, die ihn nun so unerbittlich bedrängt und gegen welche kein dumpfes Hinbrüten mehr gilt, absichtlich zu widerstreben, ist er doch noch zu sehr von den bessern Gefühlen seines frühern Lebens erfüllt; und nur des gewaltigen prophetischen Anstoßes bedarf es um in einem Geiste wie der David's ist die Einsicht in den Abgrund welcher vor ihm gähnt und die starke Sehnsucht nach Umkehr von ihm zu erregen. Nicht also ihm, nachdem er längere Zeit hartnäckig den ersten Fehltritt zu verdecken gesucht hatte und dadurch immer tiefer gesunken war, die Umkehr zu tiefer wahrer Reue und einem gänzlich neuen Anfange

seines innern Lebens so leicht geworden wäre wie man aus der nur zu kurzen Geschichtserzählung ¹⁾ schließen könnte: wir sehen vielmehr aus Ps. 32 sehr deutlich, wie bittere innere Kämpfe er bestand ehe er von der göttlichen Zucht sich umwandeln liess und seine Sünden vor Gott offen zu erkennen stark genug wurde. Aber das ist das Gr sse an ihm, dass er doch noch zeitig obwohl König wie der geringste Mensch sich vor der höhern Wahrheit demüthigte, und dass seine Reue dann die tiefste und aufrichtigste war welche möglich ohne dass er deshalb seine Würde verlor und seiner Pflichten als König vergass. Als der eben geborne Sohn erkrankte und darin nicht ohne Grund eine Folge und göttliche Strafe der Sünde der Eltern erblickt wurde, betete er einsam fastend um sein Leben zu Gott, ohne dass die ältesten seines Hauses (seine Oheime und älteren Brüder) ihn davon abbringen konnten. Als das Kind dann am siebenten Tage starb und niemand aus Furcht ihm dies zu sagen wagte, er aber aus dem Zischen seiner Diener merkte dass das gefürchtete geschehen sei, kam er gefasst ihnen entgegen, ging aus im Heiligthume zu beten und nahm wieder Nahrung zu sich, die darüber sich verwundernden mitrecht darauf hinweisend dass längeres sich Abh rmen jetzt unnütz sei. Dass die Reue aber eine wirkliche volle Besserung in sich schloss und er nie wieder in seinem ganzen folgenden Leben in ein ähnliches Vergehen zurückfiel, bezeugt seine ganze Geschichte; und wer mit solcher Innigkeit wie in dem wunderbar tiefen Liede Ps. 32 das Grauen der Sünde und die Wonne völliger Erlösung von ihrer Gewalt erfahren hat, der ist schwerlich noch fähig die so theuer erkämpfte und so klar erschaute Wahrheit wieder zu verlieren. Als ihm daher später die getr stete Bathséba einen neuen Sohn Sal mo gebiert, den nun Jahve wie erzählt wird liebte und nicht wieder tödtete, der beglückte fromme Vater aber zugleich vom Orakel durch Nathan sich einen höhern Namen für den ebengeborenen erbittet, empfängt der von den

1) 2 Sam. 12; 18.

Ältern Salomo genannte durch Nathan den neuen herrlichen Namen Jedtja d. i. Gottgelichter ¹⁾); wie traurig jenes Unglückskind war, unter desto glücklicheren Vorbedeutungen tritt dieser Neugeborene an jene Stelle, und leicht erklärt es sich, dass gerade dieses Kind dem Vater das theuerste wurde.

Hiermit war allerdings die Schuld, soweit der Schuldige selbst die Folgen einer solchen aufzuheben vermag, auf die rechte Art verübt; und verständige Männer in Israel werden dem Könige nichts nachgetragen, noch durch seinen Fehltritt sich zu ähnlichen haben verführen lassen. Allein um den weiteren Folgen zu begegnen wäre das allein ausreichende Mittel das gewesen dass die Lebensrichtung, wenn sie einen unvermeidbaren Reiz zu solchen und ähnlichen Vergehen in sich schloss, so weit als möglich zum Bessern verändert wäre: das ist, die Vielweiberei hätte müssen wie sonst im Volke so insbesondere im königlichen Haushalte aufgehoben werden. Denn sie ist eben die unversiegbare Quelle zu solchen Übeln unbemerkbarer Zahl: sie reizt immer leicht den Herrscher zu sündlicher Begier ohne Grenze; und sollte der Herrscher darüber erhaben seyn, so führt sie unter den sehr verschiedenen Kindern der verschiedenen Weiber leicht ein wüthes Leben ein, indem den Kindern früh

¹⁾ wir sehen also aus 2 Sam. 12, 25, dass die mit *-ja* gebildeten Eigennamen als solche von einer höhern Art gelten konnten (vgl. L.B. S. 561 ff.), daher es heißt »man nannte ihn Jedtja wegen Jahve's«, um ihn nach Jahve's Sinne zu nennen; denn die Worte »wegen Jahve's« enthalten gewiss eine absichtliche Erklärung des 2ten Bestandtheiles des Namens. Dies ist also wie jeder Muhammedaner neben dem sog. Taufnamen noch einen höhern haben kann welcher sich auf *-elän* endigt und den Mann von Seiten der Religion beschreibt. Wirklich ist *Jedtja* ein neugebildeter, sonst nicht vorkommender Name; während *Saltso* ein alter und gemeiner war (vgl. die ähnlichen Lev. 24, 14. Num. 34, 27. 1 Chr. 26, 25 f.); nichts ist also so falsch als, dass Salomo diesen Namen erst von dem »Frieden« seiner Zeit erhalten habe. — Demnach hat dieser Doppelname auch nichts gemein mit der bei späteren Königen Juda's bemerkbaren Namensveränderung beim Beginne der Herrschaft und wie zum guten Anfange dieser: s. darüber unten.

die sinnliche Lust so stark unter die Augen tritt und sie auch wohl desto leichter unter einander zu sinnlicher Begierde entzündet; je weiter sie doch wieder als Kinder verschiedener Mütter von einander abstecken; oder sollten endlich die Kinder verschiedener Mütter durch strenge Aufsicht immer züchtig von einander getrennt worden; so droht die Übel der Auswahl eines der verschiedenen Söhne zur Nachfolge in der Herrschaft, die leicht der Sohn eines beliebigen Weibes schon dadurch den nächsten Anspruch darauf zu haben glaubt oder ein vorgezogenes Weib für ihren Sohn den Vorzug fordert. Hier ist ein unentschlarer Knäuel des schlimmsten Übel verborgen, von denen das erste kaum heilselig ist als schon zwei drei andere emporrecken; und jedes kann schon die Ruhe eines ganzen Reiches tief erschüttern. Wäre also damals die königliche Vielweiberei abgeschafft und das ganze kön. Hauswesen nach strenger Zucht geordnet worden; so wären auf jenen ersten Fehltritt im Reiche der Könige Israels schwerlich ähnliche gefolgt. Aber weder David noch Nathan noch ein anderer Weiser jener Zeit konnte damals leicht an die gründliche Heilung eines Übels denken welches das ganze Alterthum noch nicht tief genug als Übel erkannte; weder in das Königs Haus noch in dem des geringsten Unterthanen. Blieb nun aber dies Übel, wennauch für David persönlich ohne weitere Versuchung, doch für andere unvermindert stehen; so blieb oben damit das Königthum in Israel denselben Erschütterungen ausgesetzt welchen es in alten Reichen der Vielweiberei noch heute ausgesetzt ist; und mitten in seiner frischesten Blüthe in Israel sehen wir schon einen Keim zu seinem Verderben entstehen, welcher früher oder später sich mit andern Ursachen der Auflösung vereinigen kann. Die folgenden Übel im Hause David's welche Amnon Absalom und Adonja herbeiführen, die einzigen wodurch der heitere Himmel dieses Gestirnes noch für einige Zeiten getrübt wird, hängen so alle mit dem einmal angeregten Grundübel zusammen; auch viele Übel unter seinen Nachfolgern hängen an gleichen Faden, Und so konnte denn die Erzählung über Nathan's strenges

Wort an David nitrecht sich so bilden: wie wir sie haben: weil David Urja'n durch Krieg getödtet, drohet ihm Nathan werde aus seinem Hause nie Krieg weichen; und weil er dessen Weib für sich geheim genommen, sollen seine Weiber an offnen Sonnenlichte von einem andern (Abshalom) geschändet werden. Und als dann David Neuz zeigt, nimmt Nathan sines die über seinem Haupte schwebende gegenbittliche Follenschuld zurück; es sülle ferne leben: aber weil er den Heiden Jahve's Argerniss gegeben habe, solle das ihm eben geborne Sohn sterben, wie dann auch geschieht. Mag auch diese kurze Darstellung schon durch das Reichen vorzüglich der folgenden Geschichte Abshalom's ihre se: ganz bestimmte Farbe angenommen haben, indem der ätere Erzähler seiner Sitte nach so diese ganze folgende Geschichte prophetisch vorbereitet: doch ist gewiss ein innerer Zusammenhang zwischen allen folgenden Übeln des Hauses David's und dem hier zuerst ausbrechenden; und der Darstellung: des Ganzen thut es frei stehen ihn wie es eben passend ist stark hervorstechen.

2. Wie: warum nicht genau: wie lange nach diesen Ereignissen die ersten Anlässe zu Abshalom's unedigem Weten durch seines Bruders Amnon's Schandthat gelegt wurden: wahrscheinlich: vorzüglich nur: wenige Zeit dazwischen¹⁾. Amnon, der Erstgeborne David's undwar von seinem ersten Weibe Achinoam welche nicht vom edelsten Stamme gewe-

1) die Zeitbestimmung der folgenden Geschichten hängt fast ganz von der Zahl 40 2 Sam. 15, 7 ab; allein bei ihr erhebt sich sogleich die Schwierigkeit völliger Unklarheit, weil sie nirgendhin paßt. Wahrscheinlich jedoch ist ארבעים verschrieben für ארבע, dadurch veranlaßt dass dies Zahlwort unter 10' einmal mit einem folgenden 9 verbunden war, welches sehr ungewöhnlich jedoch in der Volkssprache, nach S. 287, nicht ganz unmöglich war. Entfernter ist freilich schon diese Verwechslung von 4 und 40 1 Kön. 5, 6 und 2 Chr. 9, 25. Ist nun diese Zahl so zu lesen, so verstrichen etwa 10 Jahre von Amnon's Schandthat bis zu Abshalom's Empörung, nach 13, 23. 38. 14, 28. 15, 7: angenommen also dass Abshalom's Empörung etwa 10 Jahre vor David's Tod fällt, muss die That Amnon's nicht lange nach den Ereignissen mit Bathsheba's geschehen seyn.

sen zu seyn scheint; hat wie leicht alle Erstgeborenen in solchen Häusern und wie die Sage es nach I. S. 48 f. sogar von Ruben als einem Urbilde erzählt, viel gewaltsames und freches, und wird dazu durch die gemeine Schauloht Jonadab's, des Sohnes seines väterlichen Oheims Shim'a, welcher ihm als Erstgeborenen schmächeln will, noch mehr verdorben. Er verliebt sich sterblich in seine Halbchwester Thamar, Tochter des dritten Weibes David's; dass ein altes Mosaisches Gesetz solche Liebe streng verbiete daran denkt er nicht, da dies Gesetz allerdings damals, wenn die Kinder verschiedener Mütter so wie am Königshofe in verschiedenen Häusern lebten, nicht sehr streng ausgeführt worden scheint¹⁾, wiewohl dass David eine solche Ehe erlaubt haben würde ganz unwahrscheinlich ist; nur dass er gar keine Möglichkeit finden kann der in einem andern Hause sitzenden Jungfrau beizukommen, drückt ihm täglich mehr so dass er ganz abzehrt²⁾. Als ihm endlich Jonadab das Geliebte entlockt, rüth er ihm sich als krank zu Bett zu legen und den zum Besuche kommenden Vater um Herbeibringung Thamar's zu bitten damit diese ihm einige Krankenkuchen bache und zu essen gebe. Die List gelingt dem Unmenschen, ungeachtet die Jungfrau heftig widerstrebt und den Besenden an das eigenthümliche Sittengesetz Israels erinnert; aber nach gestillter Lust ist auch seine Liebe zu ihr schon in noch stärkern Hass verwandelt, da er erst jetzt fühlt welche Sünde er begangen und dass es doch nie zur Gegenliebe kommen könne; und sofort gewaltsam aus seinem Hause gestoßen klagt die unglückliche laut als wäre das höchste Unglück geschehen. So trifft sie ihr leiblicher Bruder Abshalom an: aber er beschwichtigt sie und sie bleibt

1) dies ergibt sich deutlich aus der ganzen Art der Erzählung 2-Sam. 13, 1—16; wie diese Ausnahme aber leichter genommen werden konnte, aus dem in den *Alterthümern* S. 179 f. bemerkten. So schnell wollten die Sitten heidnischer Höfe auch den in Jerusalem vergiften.

2) für וְהִחַלְוֹתָ v. 2, welches nach v. 5 f. etwas anderes bedeutet, ist richtiger zu lesen וְהִחַלְוֹתָ nach v. 4 von חָלַל nach §. 121 gebildet. — Der Name Jonathan S. 169 wechselt wohl mit Jonadab.

verstört doch ruhig in ihrem Hause. Auch David, obwohl heftig erzürnt, mag den Bösewicht nicht strafen weil er ihn als den Erstgeborenen schätzte¹⁾; sowie nach der Stammväter Sage auch Ruhen bis zum letzten Tage seines Vaters ungestraft blieb.

Diese Schwäche, wohl nicht ohne das wehmüthige Andenken an sein eigenes einstiges Vergehen herbeigeführt, sollte dem Könige sehr übel bekommen. Nach altem Herkommen hatten, wenn die Eltern mangelten oder schwiegen, die Brüder die Pflicht für die Ehre ihrer Schwester alles zu wagen²⁾; dass ein Bruder sogar auch gegen des Königs Willen etwas ausführen wollte, war freilich damals etwas noch nie erfahrenes: allein Absalom, der dritte Sohn David's (von des Schicksalen des zweiten erfahren wir nie etwas, er scheint also unbedeutend gewesen zu seyn) und dazu nicht wie die andern von einer gewöhnlichen Mutter sondern von einer Tochter des Königs von Geshar (S. 146) geboren, ein vorwegener Kopf der von Vater nichts hat als den Herrscherstolz, ist kein Mann sich gegen seinen königlichen Vater gegenüber so leicht zu beruhigen. Darum beobachtet er zwar gegen Amnon das strengste Stillschweigen: zwei Jahre später aber, als alles vergessen seyn kann, ledet er alle seine Brüder mit David selbst zu einem Schafschur-Feste auf seinem Gute Béal-Ghasor mehrere Stunden nördlich von Jerusalem³⁾ ein, und ist froh wie David den mit einzu-

1) dieser Zusaz zu 13, 21 muss aus der LXX ergänzt werden.

2) vgl. zum HL. 1, 6, 8, 8. 3) der Ort welcher, als in frühern Kanäanäischen Zeiten heilig durch den Zusaz Baal bezeichnet, einst bedeutend gewesen seyn muss, war gewiss damals schon sehr unbedeutend geworden, wird jedoch noch Neh. 11, 33 als Benjaminischer Ort aber ohne den Zusaz Baal genannt. Nach 2 Sam. 13, 23 scheint er neben der größern noch Joh. 11, 54 genannten Stadt Efräim an der östlichen Wüste gelegen zu haben: ist nun diese wie aus der Schreibart עִפְרַיִם Q'ri oder עִפְרַיִן K'tib 2 Chr. 13, 19 zu schließen einerlei mit dem bei Bätel liegenden עִפְרַיִם, so könnte man es allerdings vielleicht mit تل حסبور bei Robinson II. S. 370 vergleichen und es läge dann nördlich von Bätel. Aber dann müßte die Erzählung 2 Sam. 13 nicht aus dem ältern Erzähler

laden garnicht: seine eigentliche Absicht ist, ihm die Brüder und unter diesen auf besonderes Begehren auch den Amnon mitzunehmen erlaubt. Als auf dem Feste alle bei dem Weinzischen sind, brechen auf Abshalom's Anordnung seine Sklaven plötzlich hervor und tödten Amnon'en mit Schwertern: bestürzt fliehen alle Königsöhne auf ihren Muthieren, aber schon eilt ihnen das Gerücht sie alle seien von Abshalom getödtet nach Jerusalem zu David'vorauf, während nur jener schlaue Jonathab das richtige ahnet und David'en zu beruhigen sucht, auch bald durch die Ankunft des auf dem Wege von Bãthchoron her in wilder Flucht heransprongenden Zuges seine Vermuthung bestätigt sieht. Dieser Mann, der sich als David's Nefte wohl sehr wichtig machen wollte, hatte so überall Klugheit genug das richtige zu bedenken, nur schade dass sein Gedanke und Rath sich immer nur auf die Kenntniss des Teufels im Menschen stützte; jetzt weiss er auf dem Gesichte Abshalom's sei seit der Schädigung seiner Schwester immer ein finsterner Racheblick gewesen ¹⁾. Während dessen aber war Abshalom nach Geshûr zu seinem mütterlichen Großvater Thalmai Sohn Ammichur's geflohen, welcher wohl nur ein kleiner und gewiss von David abhängiger König ihn doch leicht schützen konnte. David aber trug nach dem ersten heftigen Schmerze noch ein ganzes Jahr lang die Trauerkleider um seinen Sohn Amnon ²⁾.

Nachdem Abshalom drei Jahre lang so in der Fremde wie in Verbannung gelebt hatte, äußerte sich zwar auch Da-

entlehnt seyn, da dieser selbst die Stadt עִסְרָה nennt 1 Sam. 13, 17. Und was noch mehr dagegen spricht, dann könnte der Zug nicht nach dem gewiss ächten Zusaze der LXX bei v. 34 westlich her von Bãthchoron zurückkehren. Wir müssen daher annehmen dass der Ort westlich an der Grenze Benjamin's und Efraim's lag, und dass dies mit den Worten עַם אֶפְרַיִם gesagt werden sollte: gab es keine Stadt אֶפְרַיִם, so versteht es sich vonselbst so. 1) für שִׁמְרָה

13, 32 scheint man nothwendig שִׁמְרָה lesen zu müssen, wenn es nicht etwa ebenso wie שׁוּמ von שׁוּמַל verkürzt etwas Antikes d. i. ein Unglückstoecken bedeuten kann. 2) mit v. 27. muss in der

Erzählung ein großer Stillstand gedacht werden.

vd weil er sich endlich über Amnon's Tod geträutes nicht-mehr zornig über den Verbannten ¹⁾, und empfand wohl im stillen schon die Sehnsucht ihn wiederzusehen: doch vonda bis zu einem völligen Anschauung lag; immernoch ein weiter Schritt, den allerdings ein König weit mehr zu bedenken hat als ein einfacher Hausvater. Allein Joab, der bei seiner eigenen Verwegenheit an allen verwegenen Köpfen zumal an dem eines wahrscheinlichen Reichsnachfolgers wie Abtalem Geschmack hat, bemerkt kaum die im Innern David's vorgegangene Veränderung, als er eine List erkennt das glühende Feuer der Vaterliebe auch im Könige als oberstem Richter schnell zur hellen Lohe anzufachen. Der Wahrheit die gelehrt werden soll ihr leicht verständliches Bild vorzumachen und durch dieses jene einzuleiten, ist häufige Sitte des Altenbundes; und dabei einen Mächtigen, der schwerer gefehlt selbst zum Richter über einen als Beispiel vorgelegenen Fall aufzurufen, um in diesem Neze sein Urtheil desto unentwehlicher auf die eigentliche Sache zu leiten, ist besonders bei Königen als obersten Richtern auch ihren eignen Thaten wohl beliebt gewesen. Wie also vormals Nathan mit den Worten: „Sähe ein Urtheil“ ²⁾ und einer bloss als Beispiel dienenden Erzählung zu David, gegangen war: so sendet Joab jetzt ein kluges Weib aus Theqóa an ihn, nachdem er sich mit ihm über das Mittel besprochen hat. Sie kommt im Anzuge tiefer Trauer zu David, ruft vor ihm niederfallend um seine königliche Hilfe, und erklärt dann sie sei eine Witwe deren zwei Söhne auf dem Felde, in Hader mit einander gemethen seien, sodass der eine den andern getödtet; nun verlange die ganze Verwandtschaft sie solle ihren einzigen noch übrigen Sohn als dem Mörder zur Blutrache ausliefern; aber dann werde sie ja gar keinen Erben und Fortsetzer des Geschlechtes ihres Mannes haben, werde wie eine

1) nach ^ל ^ל (wie man dann richtiger spricht) 13, 39 muss ein Wort wie ^ל vgl. v. 21 ausgefallen seyn; ^ל wechselt wie sößft bei diesem Erzähler mit ^ל: oder Zorn: Davids hörte auf sich über A. zu äußern. 2) diese Worte sind gewiss 12, 1. aus der Vulg. aufzunehmen.

Kohle ganz ausgelöscht werden! Als der König ihr auf diesen Fall, der allerdings dass es noch etwas höheres als Blutrache und tödliche Bestrafung jedes Mordes geben müsse schlagend lehrt, ziemlich gleichgültig dahin antwortet; sie möge nur nach Haus gehen, er werde schon über ihre Sache Befehle ertheilen: äußert sie mit schlauer Zurückgezogenheit das Bedenken dem Könige vielleicht beschwerlich zu fallen, da doch wenn die gefürchtete Blutrache ausgeführt werde nur sie und ihre Verwandtschaft nicht der König und sein Thron die Schuld trage: aber er verspricht nur desto eifriger den ersten Verwandten der sie auch nur mit Worten weiter quälen werde bestrafen zu wollen. So wird sie denn kühner und wünscht der König möge wo möglich bei Gott schwören dass, da der Bluträcher so viele seien um Verderben anzurichten, sie ihren Sohn nicht vernichten dürften: und schon schwört er ihrem Sohne solle kein Haar gekrümmt werden. Damit hätte sie, wollte sie vom Könige inderthat nichts als was sie ihm bisjezt vorgetragen, ihren Zweck vollkommen erreicht: er hat, durch ihr ebenso gewandtes als inständiges Bitten bewegen, ihr endlich vollkommenen Schutz für den verfolgten Mörder gelobt und damit die Möglichkeit einer Ausnahme von dem herrschenden Gesetze anerkannt. Allein nun muss sie erst zur Anwendung auf des Königs eigenen Fall kommen, welches schwerer ist weil sie nicht so offen und kühn wie ein Prophet reden kann, vielmehr nur leise und wie im Vorübergehen aber doch vernehmlich auf Abshalem's Fall anspielen muss. So erbittet sie sich denn noch etwas vorzutragen die Erlaubniss, und fährt fort in süßen schmelzenden Worten; aber mit plötzlich auf ein anderes und höheres Gebiet gekehrter erhabener Rede: „warum denn habe der König (denn durch jenen seinen Ausspruch erscheine er nun selbst als schuldig) wider Gottes Volk d. i. wider Glieder der wahren Gemeinde, die an deren Wohlthaten theilzunehmen ein Recht hätten, so hartes im Sinne, dass er seinen Verbannten nicht zurückrufe? Seien doch die Menschen überhaupt so vergänglich und kehrten wie Wasser das zerronnen sich nicht wieder sammle nie aus der Unter-

wohl zurück, einmal dahin versenken: aber die Seele eines solchen der keinen Verbannten von sich verbannt seyn zu lassen im Stande habe, raffe Gott nicht dahin vor der Zeit¹⁾. Damit hat sie behutsam doch genügend das berührt, was sie eigentlich wollte; aber ihrer Stellung dem Könige gegenüber sich wohlbewußt, kehrt sie schnellgefaßt zum Schlusse auf den Anfang ihrer Rede zurück: „was sie dem Könige vorzutragen gekommen, sei: die Leute hätten ihr wegen ihres Sohnes Furcht gemacht, da habe sie des Königs Gnade für sich und ihn ansprechen wollen, in der Hoffnung er werde gewiss ihr und ihrem Sohne zugleich helfen; des Königs Wort habe ihr zur Beruhigung dienen sollen, der im gerechten Anhören der Klagen wie Gottes Engel sei und dem sie allen Segen wünsche“. Da nun David nach alle dem wohl merken muss was sie eigentlich wollte, fragt er sie ob Joab sie so zu reden angewiesen: und sie gesteht ganz genau nach dessen Eingebung geredet zu haben, da Joab der Sache (Abshalom's) eine andere Gestalt zu geben wünsche; doch sei ja der König wie ein Engel weise alles Frische zu erkennen: Da läßt David Joab'en zu sich kommen und erlaubt dem über den Auftrag hochbeglückten Freunde Abshalom's diesen zurückzubringen: und der holt ihn ungestümt von Geshûr nach Jerusalem.

Aber ihn völlig zu Gnaden annehmen als hätte er kein großes Vergehen gegen König und Vater begangen, konnte David eben als König doch nicht: also läßt er ihn zwar in seinem früher besessenen Hause zu Jerusalem wieder ruhig wohnen, erlaubt ihm aber nicht (wie wir sagen würden) bei

1) so sind die schweren Worte 14, 13 f. zu verstehen; בְּדַחַת v. 13 weist auf das folgende לְבַלְחֵי הַשֵּׁיב hin; und für דַּחַשׁב ist דַּחַשׁב in enger Unterordnung zu שָׁשׁ zu lesen, sowie auf eine merkwürdige Weise in dieser Participial-Bildung auch sonst bisweilen das ך vor dem ersten Wurzellaute geschrieben erscheint, s. zu Ps. 7, 10. Hez. 13, 7.

Die ganze Rede des klugen Weibes kann als geschichtlicher Beleg zu solchen Sprüchen wie Spr. 25, 15 gelten, und ist auch deshalb hier so genau erläutert.

Hofe zu erscheinen, Allein eben dies kränkt den stolzen jungen Mann, welcher gewiss schon durch die Zurückkunft ins Vaterland einen Sieg gewonnen zu haben meinte: zertrüftet durch die vorangegangenen, zweideutigen Schicksale ist nun einmal das Gemüth eines eiteln Jünglings der sich nach Amnon's Tode als wahrscheinlich ältester Königssohn, schon zum Herrscher berufen fühlen mußte; und die jeztige Mischung von Glück und Unglück, Ehre und Unehre ist am wenigsten geeignet sein verstärktes Herz gründlich zu bessern. Da scheint in dem wüsten Sinne des verwegenen Menschen bald der ruchlose Gedanke aufgestiegen zu seyn für die vermeinte Zurücksetzung Rache zu nehmen, wäre es auch durch Vertreibung des Vaters und Raub seiner Krone. Mancherlei Umstände mochten einem solchen auf den ersten Blick unsinnigen Gedanken dennoch zur geheimen Ermunterung dienen. Dass ihn als wahrscheinlichen Reichsnachfolger bald allerlei Schmeichler und Unzufriedene umgaben, ist nicht anders zu erwarten: er war, wird erzählt, der schönste Mann seiner Zeit, von Kopf bis Fuss untadelig, mit wallenden Haupthaaren wunderbar geschmückt ¹⁾; ausgezeichnete Schönheit und Höheit des Leibes galt aber, nach S. 25. 32 als ein, erstes Zeichen königlicher Würdigkeit. Mit David's Herrschaft unzufrieden zu seyn lag zwar für besonnene, billige Männer gewiss nicht der geringste bedeutende Grund vor; geschichtliche Spuren führen uns nicht, zur Annahme des Gegentheils, und nach jener ersten Raue David's über die ersten Anfänge einer Gewaltherrschaft wird er in keiner Weise in eine gleiche Bahn eingelenkt haben. Aber hier lerne man die außerordentlichen Schwierigkeiten würdigen mit denen das Königthum selbst in jenen Zeiten noch zu kämpfen hatte. Ein König hatte damals noch unendlich vieles selbst zu thun und zu arbeiten, auch solches woran man jezt kaum denkt; so mußte er allen welche bei ihm Recht suchten persönlich

1) das nähere Verhältniss der 200 Pfund königlichen Gewichtes welche sein jährlich geschorenes Haupthaar wog (2 Sam. 14, 26), können wir solange wir diese Art Gewicht nicht näher kennen, nicht weiter bestimmen; vgl. jedoch oben S. 90.

Recht sprechen, und dass dies je größer damals das Reich Israels geworden war desto beschwerlicher wurde und mancher rechtsuchende nicht sehr befriedigt abzog, versteht sich leicht. Dazu waltete damals überhaupt der in den letzten Jahrhunderten so stark ausgebildete Sinn ungebändigter Freiheit noch kräftig im Volke vor; und es ist ein Zeichen sehr milder Herrschaft dass David noch gar keinen Versuch macht ihn in strengere Grenzen zu weisen: aber blieb nun noch vieles von der alten Ungebundenheit, warum sollte das Volk nicht leicht einmal von dem Gedanken sich haben hinreißen lassen dass es, wie es durch die neue Herrschaft David's gegenüber der Saül's gewonnen habe, so durch eine abermals neue gewinnen könne? Auch dass durch die oben berührten Vergehen David's der erste Zauber seiner Herrschaft zerstört war, mochte noch immer bei manchen jüngern Zeitgenossen nicht günstig wirken.

Dennoch ist nicht zu läugnen dass alle diese Ursachen, so mächtig sie auch zum Ausbruche einer Empörung und Umwälzung mitwirken konnten, doch ansich nicht hinreichten den ersten Anstoss dazu zu geben. Wir müssen also aus gewissen Spuren noch auf eine tiefere Ursache schließen. Bedenken wir dass die Männer welche unter Abshalom wichtige Rollen spielen, sein Oberfeldherr 'Amasa der sogar ein naher Verwandter Joab's und David's war, und Achitophel von Gilo gerade aus Juda waren, dass der Aufruhr von der alten Hauptstadt Juda's Hebron ausgeht: so muss eine Unzufriedenheit des eigenen Stammes David's mit im Spiele gewesen seyn. Ja dieser Stamm grollt sogar noch und hält sich abseits, als Abshalom getödtet ist und die andern Stämme sich schon alle wieder unterwerfen (s. unten). Hier sehen wir die erbliche Stammeseifersucht und den alten Gegensatz zwischen Juda und den übrigen noch immer nicht getilgt. Juda, seit alter Zeit kräftiger und selbständiger sich behauptend, nach S. 140 ff. noch nach Saül's Tode sich stolz unter David absondernd, mochte sich noch immer gegen die nun immermehr sich befestigende strengere Einheit des Reiches etwas sträuben, und glaubte sich sonst wohl zuschr zurück-

gesetzt, während auch die nördlichen Stämme zerstreute Klagen vorbrachten; und wie in solchen Zeiten vorworrer Klage die sonst unvereinbarsten Gegensätze einen Augenblick sich vertragen können um ein ihnen scheinbar gemeinsames Gute zu erreichen, wie die sog. Liberalen 1830 in Niederland von den Pfaffen sich fortreißen ließen, so scheinom einzelne Unzufriedene unter den nördlichen Stämmen dem Anstoße gefolgt zu seyn dem Juda gab. Der Knäuel löst sich dem entsprechend so, dass zuerst die 10 Stämme welche aus alter Erfahrung die Übel der Zerstückelung und Schwäche besser kannten, dann erst nach Zögern Juda unter David's Stab zurückkehren. Abshalom aber wäre hienach zugleich Verführter und Verführer gewesen.

Aber an ein Gelingen seiner heimlichen Pläne mochte Abshalom nicht denken, solange er noch immer wie ein halber Verbannter vom Hofe ausgeschlossen war, also sich nicht frei bewegen konnte. Als er daher etwa 2 Jahre lang diesen Zustand ertragen hatte, liess er Joab bitten ihn dem Könige vorzustellen: dieser durfte jedoch als erster Minister und Stellvertreter des Königs darauf nicht eingehen. Als er dasselbe zum zweitemale vergeblich versucht hatte, griff er zu seinem beliebten Mittel der Selbststrache und liess durch seine Diener ein eben reifendes großes Gerstenfeld Joab's welches an seine eigenen Felder gränzte anzünden¹⁾. Da Joab's Diener mit zerrissenen Kleidern ihm diese Trauernachricht meldeten²⁾, rannie er zu Abshalom, welcher ihm nun die Nichterfüllung seiner wiederholten Bitte vorwarf und ihn wirklich bewog bei dem Könige seine Zulassung nachzusuohen. So wurde Abshalom vor David zugelassen, fiel ihm zu Füßen und empfing seinen Versöhnungskuss.

Aber nun keant er für seinen Ehrgeiz keine Grenze mehr. Schon schafft er sich wie ein heidnischer König einen Wagen mit Rossen und 50 Vorläufer (S. 183) an. Die einzelnen Männer welche aus allen Stämmen nach Jerusalem

1) wie Simson gethan hatte, Richt. 15, 4 f.

2) nach dem Zusaze der LXX bei 14, 30.

am Hofe Recht zu suchen kommen, empfängt er schon am Stadthofe mit großem Eifer, läßt keinen vor sich niederfallen wie vor andern Königsöhnen sondern kommt einem solchen Fußfalle mit Händeschütteln und Kuss zuvor, erkundigt sich sorgsam nach dem Inhalte der Klage, spricht jedem zu er habe wohl Recht werde aber schwerlich solches erlangen, läßt sogar wohl Worte fallen wie besser er es machen würde wenn er König wäre. So vier Jahre lang ¹⁾ dem Volke schmeichelnd und ihm das Herz stehend, denkt er endlich an wirkliche Ausführung seiner geschickt angelegten Pläne, gibt vor in Hebron seiner Geburtsstadt ein Fest feiern zu müssen eines Gelübdes wegen das er einst im Auslande verbannt für den Fall glücklicher Wiederkehr ins Vaterland ausgesprochen und erlangt die Erlaubniß des Königs dazu, schickt aber zugleich heimlich Vertraute durch alle Stämme an seine Freunde mit dem Befehle auf das erste Lärmzeichen mit der Posaune ihn zum Könige auszurufen. Er selbst zieht dann mit 200 Mann nach Hebron, scheinbar bloss zum Opfer eingeladenen und daher gewiss meist ärmeren und abhängigeren Leuten, die auch in die Verschwörung nicht eingeweiht waren, leicht aber eben ihrer Abhängigkeit wegen vom süßen Opferdampfe benebelt für ihren Wohlthäter laut aufzutreten beredet werden konnten. Die Hauptsache jedoch war dass sich schon zuvor ein sehr bedeutender Mann mit dem die Verschwörung verabredet gewesen seyn muss, Achitophel der wegen seiner Klugheit allgemein gefürchtete oberste Rath David's, nach seiner Vaterstadt Gilo etwas südlich von Hebron ²⁾ begeben hatte und auf den Ausbruch der Verschwörung wartete. Wir wissen nicht was ihn von David entfernte, der von seinem Abfalle nichts wußte; wahrscheinlich war es nur Ehrgeiz eine neue und noch höhere Rolle zu spielen: aber offenbar war er die Seele des ganzen Un-

1) über die Lesart 15, 7 s. S. 217nt. 2) vgl. 15, 12 mit v. 31, 16, 23; dort scheint man גִּלּוֹ für גִּלּוֹ lesen zu müssen. Gilo lag nach Jos. 15, 51 südlich von Hebron, obgleich seine genauere Lage uns noch unbekannt ist. Ein Sohn dieses angesehenen Mannes war unter den Gibborim, 2 Sam. 23, 34: er fehlt aber 1 Chr. 11.

ternehmens durch sein Ansehen und seine Schlaueit. Diesen nun liess Abshalom, sobald die Opferhandlung im Gange war, aus Gilo herbeikommen: und das Auftreten dieses gewichtigen Mannes scheint eine Verschwörung zum Ausbruche gebracht zu haben, welche sorgsam vorbereitet sogleich mit reißender Schnelligkeit wuchs und sich wie ein wilder Bergstrom von der alten Hauptstadt Juda's aus bald über das ganze Land zu ergießen drohete.

4. Dass David von alle dem nichts merkte als bis die Schreckensnachricht die Neigung von ganz Israel habe sich auf Abshalom gewandt zu ihm gelangte, kann ihm nicht zum Nachtheile angerechnet werden, da ein so altes und noch so sehr einfaches Königthum nichts von alle dem hatte was wir jezt zur Reichssicherheitswache (Polizei) rechnen: vielmehr zeugt es von der edeln großartigen Zuversicht in allen seinen Angelegenheiten die wir auch sonst bei ihm kennen, dass er seinen geliebten Sohn, der als Erstgeborener und Nachfolger im Reiche gelten konnte, und dessen rühriges Wesen ihm gewiss selbst sehr gefiel, so frei walten liess. So kam es denn, fürjezt und unmittelbar ohne seine Schuld, zu einem äußersten welches der letzte Prüfstein seiner Herrschaft werden mußte, weil dabei nichtbloss die Treue seiner nähern Umgebungen und der Unterthanen, sondern auch wiefern sein eigener Geist trotz der frühern Fehlritte im Kampfe mit Unerhörtem sich in der Kraft des wahren Gottes sammeln und stärken könne, sich zu bewähren hatte.

Dass er sogleich gefaßt zur Flucht aus Jerusalem sich entschloss, aber nicht allein sondern mit allen seinen Dienern und Krieglern sowie mit seinem ganzen königlichen Hause, war das klügste was hier zunächst geschehen konnte: denn leicht wäre die Stadt in Folge der ersten Wuth des Aufruhrs von den heraneilenden Empörern genommen und ein ganz unnöthiges Gemezel in den Straßen entstanden ¹⁾. Einem so heftigen und doch inderthat so völlig grundlosen und unverständigen Aufreue gegenüber war möglichste Ruhe und Zu-

1) wie auch als David's Sinn angedeutet wird 15, 14.

rückziehung sowie das Bestreben Zeit zu gewinnen vorläufig die beste Waffe; und war hier der erste Schreck glücklich überstanden, so mußte wohl bald an vielen Orten Besonnenheit zurückkehren. Schon der Auszug aus Jerusalem den David jest befahl, diente als treffliches Prüfungsmittel der wahren Stärke beider Theile. Nur zehn Keksweiber ¹⁾ liess er zur Behütung des königlichen Palastes in Jerusalem zurück: alle übrigen Glieder seines Hauses mit den dabei Angestellten liess er ausziehen. Von allen Beamten weigerte sich niemand ihm zu folgen, aber außer der Leibwache zogen auch in aller Treue die 600 Gibborim aus und damit eine bewährte Kriegsmacht welcher Absalom, zumal wenn die erste Bestürzung vorüberwar, entfernt nichts gleiches gegenüberzustellen hatte. Unter diesen war ein Philistäer aus Gath namens Ittái, welcher erst kürzlich aus der Fremde mit andern tapfern Philistäischen Kriegern zu David übergegangen und weil er wahrscheinlich früher schon in seiner Vaterstadt eine ansehnliche Stelle bekleidet hatte auch von David hochgestellt war. Ihm rieth David freundlich in Jerusalem bei dem neuen Könige zu bleiben oderauch in seine Vaterstadt mit seinen Landsleuten auszuwandern, da es unbillig sei den kaum erst eingewanderten in eine so ungewisse Lage zu bringen und auf Irrwege mitzunehmen ²⁾. Aber der wackere Philistäer betheuerte auf Leben oder Tod David begleiten zu wollen, und wir werden unten sehen wie wichtige Dienste er in der Schlacht leistete.

Die Flucht selbst ging östlich nach der Wüste zu welche zur Jordansauē führt. Der König hielt zuerst am äussersten Hause der Stadt gegen Osten: Leibwache und Gibborim zogen vor ihm vorbei über den Qidronbach und hielten an dem ersten Ölbaume welcher am Fusse des Ölberges stand. Als der König dann ebenfalls über den Qidron ging, brach alles Volk in lautes Weinen aus ³⁾. Zwar huben die

1) dass andere außer diesen zehn mitflohen, folgt aus 19, 6.

2) hinter עָמְנָה 15, 20 ist nach der LXX יְהוֹדָה יְעֹשֶׂה עָמְנָה einzuschalten; ebenso wie וְהַמְלִיךָ v. 22 hinter וְהָיָה.

3) diese ganze Ördlichkeit ergibt sich aus v. 17 f. 23. 30: nur ist

Leviten, mit Ssaddôq vom Zweige Eleazar an der Spitze, auch die Bundeslade von dem Orte auf den ihr David nach S. 165 angewiesen hatte ¹⁾, um nach alter Weise David'en im Felde zum Schutze zu seyn: während der andere Hohepriester Ebjathar vom Zweige 'Eli's erst als alle aus der Stadt abgezogen waren sich auf den Weg machte. Allein als sie die h. Lade da wo David zuerst haltmache niedergestellt hatten, rieth David Ssaddôq'en sie an ihren Ort zurückzabringen, da wenn Gott ihn gnädig zur Stadt zurückführen werde, er ihn auch die h. Lade und ihre Stätte werde wiedersehen lassen, wenn er aber an ihm kein Wohlgefallen haben werde er sich ruhig in seinen Willen ergeben müsse. Dagegen bat er den Hohepriester Ssaddôq ²⁾ mit Ebjathar ruhig in der Stadt auf die Ereignisse zu achten und ihm dann nach der Jordanaue wo er warten werde durch ihre beiderseitigen Söhne Nachricht zu senden wenn etwas wichtiges zu melden sei: eine zu allen Zeiten erlaubte Kriegslist, welcherwegen man David nicht tadeln sollte. — So stieg man den Ölberg hinan, David und alle übrigen mit ihm weinend und vor Trauer bedeckten Hauptes, er selbst dazu barfuss wie ein Büßender. Als ihm Achitóphel's Abfall gemeldet wurde, äußerte er nichts als Gott möge seinen Rath bethören. Und als wenn dieser Wunsch sogleich sich zu erfüllen anfangen sollte, eilte ihm als er eben bis zu der als Betplaz von ihm früher oft benutzten Spitze des Berges gekommen war, sein langbewährter Freund Chushái von Arek im Stamme Efráim im Anzuge eines Trauernden nach, um ihn zu begleiten: aber David ráth ihm, da er als an Krieg nicht gewöhnt ihm nur Last machen werde, so möge er zur Stadt zurückgehen und Absalom'en sagen „seine Brüder und David selbst seien wei-

v. 18 hinter הסלתי nach einer der Übersetzungen der LXX וַיַּעֲמֵדָה וְיָבֵן אֶת הַיְצִיֹת וְעַל הַיְצִיֹת אֵת הַמִּזְבֵּחַ und v. 23 hinter דָּרָה nach einer in der Hex. וְיָבֵן einzuschalten. 1) מְבִיִּית דָּוִד, wie v. 24 hinter האלהים nach der LXX einzuschalten ist. 2) דָּוִד אָמַר v. 27 ist zu lesen דָּוִד als Ausruf: »du Seher!« d. i. du Prophet, da ein Hohepriester allerdings diesen höhern aber zugleich alterthümlichen Namen tragen konnte.

tergezogen während er ihnen den Rücken gewandt¹⁾, er wolle nun ihm, nichtmehr aber dem Vater, dienen und er möge ihm das Leben schenken⁴, dann zu Gnaden von ihm angenommen Achitophel's Rathschläge hintertreiben und bedeutende Nachrichten die er etwa erfahre durch die zwei Söhne der Hohepriester ihm melden. So ging dieser nach Jerusalem zurück und langte hier kaum an als schon Absalom kam. — Als David schon etwas vom Gipfel des Berges sich entfernt und also Jerusalem aus den Augen verloren hatte: kam ihm der S. 172 erwähnte Setha mit einem ansehnlichen Geschenke entgegen, in solchen Lagen gezwungener Flucht besonders willkommen: einem paar gesattelter Esel wenn etwa einige Glieder des königlichen Hauses reiten wollten, auf ihnen 200 Brode, 100 Pfund Rosinen und 100 Pfund Obst mit einem Schlauche Wein. Da er auf Erfragen aussagte sein Herr Meribéschet wolle in Jerusalem bleiben weil er meine das Volk werde ihm in den jezigen Unruhen das Reich seines Großvaters Saül wiedergeben, schenkte ihm David, wie nicht unbillig, das ganze Vermögen seines Herrn welches er nach S. 173 verwaltete. — Als man jenseit des Ölberges auf dem geraden Wege nach der Wüste am Jordan bis zu dem Städtchen Bachurim (S. 149) gekommen war, trat ein Anverwandter des Hauses Saül's Shim'i Sohn Gera's der hier wohnte, mit Flüchen und Steinwürfen hervor, laut ausrufend Jahve selhat habe dies Unglück zur Strafe für seine vielen Mord- und andere Unthaten gegen Saül's Haus über David verhängt; welches mit welchem Scheine gesagt werden konnte, oben S. 173 f. erläutert ist. Als er den mitten zwischen seinen Kriegern gehenden König so verhöhnte, erbot sich Abishái Joab's Bruder ihm sogleich den Kopf abzuschlagen: aber David wies die beiden heftigen Sserúja-Kindor streng zur Ruhe mit Worten welche genug zeigen wie unübertrefflich gefaßt und gottergeben er mitten in diesem tiefsten Elende und wie erhaben er über

1) v. 34 ist nach der LXX besonders hinter מִבְּשֻׁלֹם einzuschalten: קָרַוּ אֶת־יָדָיו וְנִגְזַרְוּ בְּיָמָיו אֶת־יָדָיו אֶת־רֵי:

alle niedrige Leidenschaften war: „möge er fluchen! habe Jahve es ihm eingegeben, so könne doch niemand dawider!“ und dann auch zu allen übrigen Begleitern gewandt: „wenn sein leiblicher Sohn ihm nach dem Leben trachte, wievielmehr könne man ähnliches dem Benjaminäer verzeihen; möge er fluchen, da Gott es ihm eingegeben: vielleicht sehe Gott auf dies sein tiefstes Leiden ¹⁾ und vergelte ihm noch dafür Gutes!“ So gingen sie weiter, während Shim'i noch lange unter Flügen Steine und Staub werfend an der Seite des Berges sie begleitete. Doch langten sie endlich ermüdet in der Wüste an und erholten sich, wenigstens im nächsten Augenblicke vor einem Überfalle sicher ²⁾.

Wir werden uns denken müssen dass dieser Auszug David's aus Jerusalem morgens anfang, sodass er noch desselben Tages leicht bis in die Nähe des Jordans kommen konnte. Denn nach den vorliegenden Quellen langte Abshalom noch ziemlich früh desselben Tages, etwa gegen Mittag, in Jerusalem an. Einer der ersten ihm hier glückwünschend begegnenden war jener schlaue Chushái; Abshalom empfing ihn zwar anfangs mit einer gewissen Verwunderung dass er seinen Freund verlassen habe: aber der gewandte Hofmann wußte wie David gewünscht hatte sich leicht bei ihm zu entschuldigen und angenehm zu machen: „müsse er denn nicht bei dem bleiben den Gott und das Volk zum Könige gewählt? und ferner, diene er denn nicht dem Sohne seines frühern Herrn und damit keinem Fremden?“ Damit war Abshalom zufrieden, und fragte nun Achitóphel'n was er ihm nun zunächst zu thun rathe? Dieser rieth ihm sehr richtig wenigstens für den gemeinen Verstand: er möge die von seinem Vater zurückgelassenen 10 Kebsweiber (welcherlei Weiber allerdings im Gegensatze zu den Eheweibern leicht auf den Nachfolger übergehen konnten, S. 148) öffentlich wie

1) für das K'tib עָרִי 16, 12 ist wenigstens dem Sinne nach richtig עָרִי zu lesen; das ך ist also nach §. 83 *ant.* geschrieben.

2) hinter עִיטִים v. 14 fehlt ein Wort etwa wie הַעֲרִבוֹת, obgleich es schon die alten Übersetzer nichtmehr hatten: denn der *Ar.* hat es wohl nur aus Vermuthung am Ende des Verses.

seine eigenen behandeln, woraus das ganze Volk sehen werde dass er sich mit seinem Vater unversöhnlich verfeindet dessen Haus eingenommen und alle seine Macht ergriffen habe, sodass seine Anhänger dann entschiedener handeln könnten. Zu diesem Zwecke wurde dann dem Unmenschen das Festzelt auf dem Dache des Palastes ausgesteckt: und Achitophel hatte erreicht dass das Verhältniss des Sohnes zum Vater nun erst ganz unheilbar zerrüttet war. Aber dass noch ganz andere Maßnahmen in kürzester Frist ergriffen, dass David sobald als möglich vernichtet werden müsse, sah der weltkluge Mann ebensowohl ein und sagte daher Abshalom'en er wolle mit 12,000 auserlesenen Kriegern noch in derselben Nacht David'en nachsetzen während sein Heer müde und muthlos sei, so durch Überraschung seine Begleiter augenblicklich zerstreuen und nur ihn allein tödten: so hoffe er leicht das ganze Volk von dem Vater ab- und dem Sohne zuführen zu können, wie eine Braut sich leicht wieder ihrem Manne zuführen lasse; nur eines Mannes Leben müsse fallen, damit das ganze Volk Frieden erhalte ¹⁾. Aber als Abshalom nun auch Chushai'n um seine Meinung fragte, obgleich jener Rath von den Verständigsten gebilligt wurde, verdächtig dieser mit großer Gewandtheit die Möglichkeit ihn gut auszuführen: „Abshalom wisse ja selbst wie sein Vater und dessen Krieger verzweifelt tapfer seien gleich einer verwaisten Bärin im Walde und einem rauhen Eber im Felde ²⁾, und als guter Krieger werde David seine Leute nicht einschlafen lassen: sei er also in irgend einer Schlucht oder sonst wo versteckt und mache gleich anfangs einen (auch nur halbwegs glücklichen) Angriff auf die wider ihn geschickten, so werde durch das Gerücht leicht eine große Niederlage der Feinde David's daraus und auch der löwenherzigste Krieger werde so verzagen, da man ja sonst schon David's und seiner Krieger Tapferkeit genug kenne. Viel-

1) so sind die Worte 17, 3 deutlich nach der LXX zu verbessern: וְכָל יִשְׂרָאֵל יִשְׁמְרוּ אֶת-דָּוִד וְיָבִיאוּ אֹתוֹ אֶל-דָּוִד וְיִשְׁמְרוּ אֶת-דָּוִד וְיָבִיאוּ אֹתוֹ אֶל-דָּוִד.

2) so ist v. 8 nach der LXX hinter וְיָבִיאוּ einzuschalten וְיָבִיאוּ אֹתוֹ אֶל-דָּוִד.

mehr rathe er ganz Israel möge sich zu Abshalom im Heerbanne sammeln und er selbst damit ins Feld ziehen: treffe man dann auf David irgendwo, so werde man sich auf ihn werfen wie Thau in zahllosen Tropfen auf die Erde falle, sein ganzes Heer augenblicklich erdrückend; oder ziehe er sich in eine feste Stadt zurück, so werde unzähligen Volk Seile an sie legen und sie dadurch in den Graben schleifen sodass kein Stein auf dem andern bleibe¹⁾. Dieser Vorschlag der allerdings für die nächsten Tage dem neuen Könige volle Ruhe und beliebigen Genuss seiner Herrlichkeiten verhieß, fand bei ihm noch größern Beifall, als hätte Gott seinen Sinn bethört den Rath Achitophel's zu verwerfen. Und als sollte Chushai alles mögliche zu David's Gunsten ausführen, gelangt ihm noch das dritte an demselben Tage. Er wünscht durch die beiden Hohepriester den Stand der Dinge David'en melden zu lassen, wie er guthue sobald als möglich über den Jordan zu gehen, damit es nicht ihm und allen seinem Begleitern an die Kehle gehe²⁾. Während nun die Magd aus dem Priesterhause dies den jungen Priestern Jonathan und Achima'as meldet, welche auf einen Botendienst wartend den ganzen Tag südöstlich vor Jerusalem bei der Walkerquelle weilten, und diese dann sich in Bewegung setzten um die Botschaft auszurichten: bemerkt sie zwar ein Knabe und verräth sie Abshalom'en; aber sie gehen schnell bis zu dem S. 149 bemerkten Städtchen Bachurim und steigen in den Hofbrunnen eines ihnen bekannten Mannes, worüber die Hausfrau dann den Deckel breitet und auf diesem Hülsenfrüchte zum Trocknen auslegt, sodass man nichts merkte. Nachdem also die Späher Abshalom's beim Nachfragen von diesem Weibe auf einen falschen Weg einem kleinen Wasser zu gewiesen sind (vonwo sie dann später vergeblich umkehren), kommen die beiden Getreuen David's wieder aus dem Brunnen, und erreichen David'en glücklich

1) nämlich die Stadt solle erst erobert dann zur Strafe geschleift werden.

2) eine ähnliche Redensart für: »es wird von mir verschlungen« d. i. ich muss es (das Unangenehme) leiden, den Tod hinunterschlucken.

mit ihrer Meldung; und dör sezt wirklich noch ebe der Morgen tagt mit allen seinen Begleitern über den Jordan. — Achitophel aber, welcher sich so gegen alle seine Berechnungen von einem andern Rathgeber überflügelt sah, reiste flugs nach seiner Vaterstadt ab, machte dort seinen letzten Willen und erwürgte sich: zum deutlichen Beweise dass ihn nichts als rasender Ehrgeiz getrieben, sodass ihm das Leben zur unerträglichen Last ward als er an der ersetzten Stufe angelangt ihn nicht befriedigen konnte.

Sovieles wissen wir also noch vom älttern Erzähler über den außerordentlichsten Tag im königlichen Leben David's. Über die nun folgenden Tage hingegen bis zur entscheidenden Schlacht wissen wir weniger, da die Worte des älttern Erzählers hier offenbar durch den spätern Bearbeiter sehr verkürzt sind. Dass diese Schlacht nicht sobald geliefert und Abshalom zuvor in Jerusalem feierlich gesalbt¹⁾ wurde, dass eine Menge Zwischenfälle eintrafen, können wir aus vielen Spuren schließen; und nach dem S. 207 bemerkten verfloßen wahrscheinlich 3 volle Monate bis zur wirklichen Rückkehr David's nach Jerusalem. Was wir davon übersehen können, ist folgendes.

David begab sich mit den Seinigen nach Machanaim jenseit des Jordan's, einer bedeutenden Stadt welche nach S. 144 schon einmal vor etwa 20 Jahren eine königliche Stätte gewesen und die gewiss fest genug war um längere Zeit eine Belagerung auszuhalten. Wie nun nach II. S. 420 f. das jenseitige Land seit alten Zeiten sich immer von den Bewegungen des diesseitigen entfernter gehalten hatte: so muss es sich auch jetzt bald mit großer Entschiedenheit für David gegen Abshalom erklärt haben; welches um so wichtiger war, da die von David besiegten Länder Moab 'Ammon Ssöba und andere eben dadurch in ihrer Treue gegen David erhalten wurden. Wie David (wird erzählt) nach Machanaim gekommen war, führten ihm Shobi Sohn des Nachash (also nach S.193 wahrscheinlich ein von David begünstigter Anver-

1) vgl. 2 Sam. 19, 11.

wandter des königlichen Hauses 'Ammon's) aus Rabba, der schon aus S. 172 bekannte Makhîr Sohn 'Ammiel's aus Lodebar und der später deshalb von David so hochgeschätzte ehrwürdige Greis Barzillai aus Rôgelim in Gilead aus reiner Anhänglichkeit und Güte allerlei für seinen Hof und sein Heer wünschenswerthe Bedürfnisse zu, 10 feine Matrazen-Betten, metallenes und irdenes Hausgerâth, Waizen Gerste Mehl geröstete Körner Bohnen und Linsen, Honig und Sahne, Kleinvieh und gemästete Rinder ¹⁾. Der Heerbann dieser Länder wird sich auch allmählig um ihn versammelt haben. Allerdings war seine Lage anfangs hier mit den größten Gefahren verknüpft. Abshalom brachte den Heerbann aller Stämme diesseit des Jordan's zusammen und nahm den geachteten 'Amasa, nach S. 114 einen nahen Verwandten David's, zu seinem Feldhauptmanne; mit diesem großen Heere zog er, als David kaum in Machanâim sich festgesetzt, über den Jordan und besetzte Gilead. Damals nun muss es zu einer Belagerung Machanâim's gekommen seyn: dies liegt im Fortgange der Dinge selbst, und die beiden Lieder David's Ps. 3. 4, welche in diese Zeiten fallen und ganz dieselbe höhere Zuversicht in Gott athmen wie die von der Geschichtschreibung erhaltenen Aussprüche David's am ersten Tage seines Auszugs, die herrlichsten Denkmäler der Größe des Helden in diesen Tagen tiefster Prüfung ²⁾, setzen eine solche Belagerung voraus. Wurde nun aber, wie der Ausgang zeigt, Abshalom's Heer diese Belagerung aufzuheben gezwungen: so lag schon darin ein schlimmer Vorgang welcher wohl geeignet war das wennauch der Zahl nach weit überlegene Heer des neuen Königs muthlos zu machen.

1) 17, 28 ist nach der LXX hinter מִשְׁבֵּב einzuschalten מִרְבֵּי יָרֵחַ עֲשָׂרָה. Dass aber מִשְׁפֵּי בָקָר etwa soviel als fette Rinder bedeuten müsse wie die Vulg. übersetzt, lehrt der Zusammenhang; man wird also مَسْفٍ vergleichen müssen, welches mit יֶסֶף verwandt die Auswüchse fett werdender Thiere bezeichnet. 2) dass aber Ps. 23 nicht in diese Zeit und überhaupt nicht unter David's Lieder ursprünglich gehöre, ist in den *Dichtern des A. Es* Bd. 2 S. 67 ff. der 2ten Ausg. erörtert.

Die entscheidende Schlacht ist sicherlich um viele Stunden weit von Machanaim in einer waldigen Gegend jenseit des Jordans geschlagen ¹⁾. David muss also hier nun selbst angreifend verfahren seyn, wie nach dem Rückzuge seiner Feinde von der Belagerung nicht anders zu erwarten steht. Er stellte das ausziehende Heer, welches etwa 20,000 Mann betragen mochte ²⁾, zu drei gleichen Theilen unter den Befehl Joab's Abishai's und jenes S. 229 erwähnten Ittai, und wollte demnach selbst als Oberfeldherr mitsiehen: aber das Heer wollte ihn nicht in den Krieg mitausziehen lassen: „wenn sie selbst flöhen, so werde niemand darauf achten, ebenso wenig als wenn sie zur vollen Hälfte fielen; er aber sei 10,000 Mann von ihnen gleich zu schätzen: was also werden solle wenn er etwa im Kriege falle? vielmehr möge er von der Stadt aus ihnen zu helfen bereit seyn, um sie selbst zu schützen wenn sie etwa geschlagen zurückkämen“. Solchen Vorstellungen konnte der alte Held nicht widerstehen: er nahm am Thore seine Stellung während die Krieger in

1) zwar »den Wald Efraim's« 18, 6 jenseit des Jordans anzunehmen scheint wenigstens dem Namen nach unmöglich; und nach 18, 23 scheint ja der Siegesbote vom Schlachtfelde aus gegen die Jordansau zu wenden, um zu David zu gelangen. Aber nach dem Siege kehrt das Heer nach Machanaim zurück, während es, wäre die Schlacht diesseit des Jordans gewonnen, offenbar viel besser gleich hier geblieben wäre und Jerusalem besetzt hätte. Auch ist ein weiter wilder Wald mehr in den Ländern jenseit des Jordans zu erwarten. Also muss man *קָרַרְוּ יְרֵבְבָר* 18, 23 so fassen »er lief nach Art des Kikkar-Laufes und überholte dadurch den Kúshi«, sodass *קָרַרְוּ* hier eine besondere Art des Schnellaufes bezeichnet vgl. *קָרַרְוּ* 2 Sam. 6, 16; und obwohl das einfache *קָרַרְוּ* in diesem Zusammenhang schwerer soviel als »Art« bedeutet, so muss man doch sagen dass mit diesen Worten nicht die Richtung des Laufes sondern vielmehr die Art desselben wodurch er den Kúshi überholen konnte bezeichnet werden sollte, wie auch aus 18, 27 erhellt dass dieser Läufer eine ganz besondere Art zu laufen hatte. Man muss sich also doch entschließen irgend einer Waldgegend jenseit des Jordans den Namen »Efraimswald« zu lassen: und wie ein solcher möglich war, erklärt sich wohl aus II. S. 419. 2) dies folgt aus der Fassung der Worte des Heeres v. 3.

Schaaren von Hunderten und Tausenden wohlgeordnet an ihm vorüberzogen; aber laut vor den Ohren des ganzen Volkes befahl er den drei Heeresobersten (unter denen nun, wie sich versteht, Joab wieder der Oberste war) sachte mit seinem Sohne Abshalom zu verfahren und jedenfalls sein Leben zu verschonen. Beim Zusammenstoße der beiden feindlichen Heere wurde die Niederlage der viel stärkern Haufen „Israels“ d. i. der vielen unter Abshalom vereinigten Stämme bald entschieden, aber ihr Verlust war da sie nicht untapfer kämpften sehr gross: 20,000 Mann (wie es in runder Zahl heißt) fielen vor David's Helden in der eigentlichen Schlacht, aber bei der wilden Flucht in welche zuletzt die Schlacht überging, verlor sich eine noch größere Zahl in den Dickichten und Stümpfen des weiten Waldes in dessen Nähe gekämpft war und verschmachtete hier auch aus Furcht sich nicht hervorwagend. Von einem ähnlichen Schicksale ward hier der neue König selbst betroffen: da er mit seinem Maulthiere bei der größten Terebinthe des Waldes durch ein Dickicht sezen wollte, klemmte sich sein hochragender Kopf mit den langen Haaren in ein Gewirre von Zweigen dass das Thier unter ihm davontief und er wie einer der sich erhenkt hat aussah, gewiss zugleich mehr aus Furcht und Verzweiflung so ungeschickt sich zeigend. Als dies ein Gemeiner sah und Joab'en meldete, tadelte ihn der dass er ihn nicht sogleich niedergemacht habe, in welchem Falle er ihm 10 Silberlinge und 1 schönen Kriegsgürtel geschenkt hätte: er aber versetzte „auch wenn er 1000 Silberlinge als sein Geschenk zählte, würde er an den Königssohn seine Hand nicht legen, da der König so laut befohlen habe dass jeder wer es auch sei des Sohnes schonen solle; wolle er aber auch eine Lüge sich gegen sein Bewußtseyn erlauben, so würde doch dem Könige nichts verborgen bleiben, und Joab selbst sich gewiss fern halten um die Lüge nicht zu unterstützen“. So grundehrlich war also in ächter Furcht vor der königlichen Würde damals ein Gemeiner! Aber der rohe Joab, welcher freilich dabei klug genug war um einzusehen dass die schnellste und sicherste Beendigung der

Unruhen durch Abshalom's Tod komme, hatte keine Lust sich bei solchen Vorstellungen aufzuhalten, ergriff 3 Speere und stach diese durch das Herz des noch lebenden Fürsten, worauf seine 10 Waffenträger ihn umringten und vollends tödteten; hierauf gab er das Zeichen zum Aufhören des Kampfes und die geschlagenen zerstreuten sich auf die Nachricht des Todes ihres Königs vollends in ihre Heimathen. Viele der Sieger aber legten ganz ungestört die Leiche Abshalom's in die größte Grube welche sich ihnen im Walde zeigte und warfen dann einen großen Steinhaufen darauf, welches nach alter Sitte das Zeichen großer Erbitterung gegen einen Todten war. Ein so trauriges Grabdenkmal fand die Leiche dessen der schon in seinem Leben, weil er alle seine 3 Söhne verloren hatte ¹⁾, sich an einem Orte der wahrscheinlich eben davon das „Königsthal“ genannt wurde ²⁾, mit königlichem Glanze ein ganz anderes Denkmal hatte errichten lassen, welches noch lange nachher als „Abshalom's Denkmal“ berühmt und gewiss mit einer prächtigen Inschrift seines Namens geziert war.

Über die Benachrichtigung David's von diesem großen Siege erhob sich ein seltsamer Wettstreit. Jener Priester-

1) nach 2 Sam. 14, 27 vergl. mit 18, 18 muss er seine 3 Söhne durch irgend ein uns in den jezigen Erzählungen nicht überliefertes Unglück verloren haben.

2) dies Königsthal wird sonst nur Gen. 14, 17 und zwar in einem bloßen Zusaze des dritten Erzählers erwähnt: es lag aber danach nicht weit von Salem, welches nach 1. S. 410 keineswegs Jerusalem sondern eine nördlichere Stadt am Jordan war, und wovon auch ὁ αὐτῶν Σαλήμ Judith 4, 4 vgl. v. 6 zu verstehen ist. Nach Gen. 14, 17 hiess es früher Shave: der neuere Name ist also wohl erst durch Abshalom's Vorliebe für es angekommen. — Zwar zeigte man schon im Mittelalter unter den älteren Denkmälern östlich von Jerusalem eins als »Absalom's Denkmal«, und dasselbe heißt dort noch heute »Absalom's Grab« (s. Carmoly's itinéraires p. 441 vgl. p. 472, und besonders die genaue Beschreibung in Tit. Tobler's Silosahquelle und der Ölberg (1859) S. 267 ff.); allein diese Annahme geht nur von dem Mißverständnisse der Worte 2 Sam. 18, 18 und Gen. 14, 17 aus, als müsse der Ort dicht bei Jerusalem gesucht werden; und doch will Williams (the Holy City p. 374 f.) dies Denkmal für das ächte halten!

sohn Achima'äß, welcher nach S. 234 vordem die wichtige Nachricht über die ersten Unternehmungen Abshalôm's in Jerusalem an David gebracht hatte und der ein vor vielen andern fertiger Läufer gewesen seyn muss (Botschaften wurden immernoch zu Fusse ausgerichtet), erbot sich gegen Joab die Freudenbotschaft dass Gott ihn an seinen Feinden gerächt an David zu überbringen: aber Joab der David'en besser kannte und wie erschütternd die Nachricht von des Sohnes Tode auf ihn wirken musste voraussah, hielt ihn als diesmal für zu gut dazu zurück, und trug einem gewissen Kûshi das Geschäft auf ¹⁾. Dennoch wollte jener unter allen Umständen auch nachdem Kûshi abgegangen seine Kunst bewähren: und nachdem Joab ihm wiederholt vergeblich vorgestellt hatte dass er ja keine zu einem Vortheile für ihn führende Botschaft zu überbringen haben werde, gab er endlich seinem inständigen Bitten nach und der junge Priester trat seinen Lauf an, offenbar nicht aus Absicht auf Lohn den er hienach nicht erwarten durfte als vielmehr aus reiner Liebe zum Könige. Währenddess nun wartete David zu Machanaim im innern Hofplaze des nach der Gegend der Schlacht hingerichteten Thores auf Nachricht; und sobald der auf dem Dache des Thores bei der Mauer stehende Späher einen einzeln kommenden Läufer bemerkte, meldete er es durch den bei ihm befindlichen Thorhüter dem unten sitzenden Könige; dieser fand schon darin dass ein Bote allein komme ein gutes Vorzeichen, weil bei Niederlage und Flucht leicht viele Versprengte heraneilen; als aber der Vorläufer etwas näher kam und jener hinter ihm noch einen andern Läufer erblickte im erstern dagegen nun an der besondern Art und Kunst des Laufens den Achima'äß zu erkennen

1) dieser Kushi wird 18, 21 gleich als ein bekannter Mann vorausgesetzt, obgleich er im vorigen nirgends genannt ist. Daraus folgt aber bloss dass von dem Werke des ältern Erzählers viele Stücke in der jezigen Bearbeitung ausgelassen sind, was wir auch sonst wissen. Wahrscheinlich war er einer der 10 Waffenträger Joab's 18, 15, von denen ein anderer 23, 37 genannt wird. Der Abstammung nach kann er ein Äthiope gewesen seyn, vgl. S. 184 *nt*.

glaubte, hielt David beides für weitere gute Vorzeichen, da auch der zweite allein komme und da Achima'as immer gute Botschaft bringe. Wirklich kam Achima'as durch seine eigenthümliche Laufkunst begünstigt, obgleich später ausgegangen, dem andern Boten weit zuvor, warf sich anlangend vor dem Könige nieder und verkündigte ihm den mit göttlicher Hülfe errungenen Sieg über die Empörer; als aber der König sogleich nach dem Befinden Abshalom's fragte, und er antwortet er habe bloss Joab'en und Abshalom'en das große Kriegsgetümmel loslassen sehen und wisse nichts näheres¹⁾, erhält er einfach den Befehl sich ruhig auf die Seite zu stellen. Da aber darauf Kusbi eintritt und einen ähnlichen Freudengruss bestellt, und dieser auf David's eilige Frage Abshalom's Schicksal nicht verschweigen kann, zittert der unglückliche Vater zum Dachhäuschen des Thores hinauf um hier allein zu seyn und findet kein Mass seines Klagens und Thränens, nur das éine wünschend dass ér hätte für Abshalom sterben müssen.

Die Nachricht der überaus großen wie es schien unheilbaren Betrübniß David's konnte weder Joab'en noch dem ganzen Heere verborgen bleiben: der Siegestag wurde dem siegreichen Heere zum bitterm Trauertage; und als es nach Machanaim zurückkehrte, stahl es sich stille in die Stadt hinein, alsob es selbst in der Schlacht überwunden und zur beschämenden Flucht genöthigt gewesen wäre. Da nun der König noch immer sein Gesicht verhüllend laut wehklagte, wagte Joab endlich zu ihm zu gehen und als Dolmetscher der Gefühle des Heeres ihm zu äußern: „er habe auf diese Weise die Freude aller seiner Getreuen welche ihn und sein ganzes zahlreiches Haus zu retten alles gewagt tief getrübt,

1) der erste Satz der Rede in 18, 29 ist schon von den alten Übersetzern sehr vielfach und doch gänzlich falsch verstanden, wiewohl der Grund des Mißverständnisses nicht in dem offenbar sehr gut erhaltenen Texte sondern im Verkennen einer seltenern Satzverbindung liegt, die sich aus §. 326 b und 297 b erklärt. Höchstens wäre das Wort וְיָשָׁב אֶל־בְּיָמָיו vielleicht hinter וְיָשָׁב אֶל־בְּיָמָיו ausgelassen; wenigstens hezt es noch *Pesá.* und *Ar.* hinzu.

da es scheine alsob er seine Reindéliebe und seine Freunde hasse; nun habe er gezeigt, dass ihm die für ihn sich opfernden Feldobersten und andern Getreuen eigentlich nichts seien, da man sehe dass ihm nichts willkommener wäre als wenn sie alle gefallen wären und Abshalom allein lebte: doch er möge sich aufheffen und sich öffentlich zeigend ein herzliches Trostwort zum Volke reden, da er ihm eidlich versichere dass, geschähe dies nicht, alle die nächste Nacht ihn verlassen und ein Übel entstehen würde größer als alle welche er je von Jugend auf erfahren!¹⁴ So ernst angere-det, stieg er zuletzt wieder hinab aus dem einsamen Dachstübchen; setzte sich unten in das offene Thor und liess das ganze Heer vor sich vorüberziehen.

5. Inderthat war es hohe Zeit dass David an Reichsgeschäfte dachte: denn so allgemein auch die Flucht des geschlagenen Feindes geworden war, so war doch das ganze diessseitige Land von ihm nochnicht wieder besezt, und da Abshalom feierlich zum Könige gesalbt worden war: so konnte es ihm ja irgend einen beliebigen Nachfolger geben. Zwar Israel (d. i. die Stämme außer Juda) kehrte diesseit des Jordans nun bald zur Besinnung zurück, da es merkte dass es doch in dieser ganzen Umwälzung von Juda mehr getäuscht war als es erwartet hatte; wie in solchen Zeiten die allgemeine Stimmung sich oft rasch ändert, so bildete sich hier eine allgemeine Bewegung für den alten Heldenkönig: an dessen frühere große Wohlthaten man sich nun erst wieder inniger erinnerte; und eine feierliche Gesandtschaft lud ihn von Seiten dieses wichtigsten Theiles des Reiches zur baldigsten Rückkehr ein¹⁾. Aber so willkommen dies David'ed seyn mußte, so stand doch der Stamm Juda noch immer trotzig abseit und hielt unter Abshalom's Oberfeldherrn 'Amasa sein Heer zusammen. Doch David, umsichtig und versöhnlich genug um den Weg der Güte gegen ihn zu versuchen, sandte die beiden Oberpriester Ssadoq und Ebjathar an die

1) der Schluss zu 19, 11 ist im hebr. Texte ausgefallen, ändert sich aber noch in der LXX.

Ältesten dieses Stammes und liess vorstellen, warum denn gerade sie, seine nächsten Anverwandten, die letzten seyn wollten ihn zurückzurufen, da doch alle übrigen Stämme ihn schon eingeladen hätten; und dem Amasa liess er insbesondere eidl. sagen „er, sein nächster Anverwandter, solle vorjetzt statt Joab's sein Oberfeldherr werden“, welches allerdings nichtbloss eine Maßnahme guter Klugheit und Mäßigung war, sondern auch gegen Joab strenggenommen keine Ungerechtigkeit in sich schloss, weil dieser, längst wegen zu großer kriegerischer Rohheit berüchtigt, noch zuletzt in Abshalom's Sache solchen Ungehorsam gegen den königlichen Befehl bewiesen hatte, dass ihm ohne das königliche Ansehen zu gefährden nicht wohl gänzlich verziehen werden konnte. Durch solche Weisheit also brachte er auch ganz Juda noch rechtzeitig auf seine Seite, sodass man ihn einlad. mit allen seinen Getreuen zurückzukehren, ja ihm bis Gilgal wo er über den Jordan setzen wollte eine feierliche Gesandtschaft entgeschickte.

Mit dieser Gesandtschaft aus Juda zog auch der Benjaminer Shim'i welcher nach S. 231 David'en bei seiner Flucht so gröblich beleidigt hatte, und der S. 231 erwähnte Selba mit seinen 15 Söhnen und 20 Sklaven dem Könige zum Jordan entgegen, ja sie überschritten diesen Fluss um ihn noch jenseits zu huldigen; gerade während die Fähre welche die Gesandtschaft zugerüstet hatte mehrmals hinüberfuhr um das königliche Haus herüberzuschaffen und alles was sonst der König befehlen würde zu thun, ergriff Shim'i den günstigen Augenblick jenseits des Ufers einen Fußfall vor dem Könige zu thun und ihn wegen der damaligen, jetzt tief bereueten Vergehen um Verzeihung zu bitten, „er sei ja nun als der erste vom Hause Josef (d. i. von allen Stämmen außer Juda) huldigend gekommen, und hoffe auch dies werde dem Königs Herz erweichen“. Abshát zwar wollte auch hier kurz dreinfahren, „ob er dafür nicht getödtet werden solle dass er Jahve's Gesalbten geflucht?“. Aber David wies nicht weniger heute im Glücke wie damals im Unglücke die Hizer Sserúja-Söhne streng zurück: „was habe er mit ihnen:

zu schaffen, dass sie ihm heute zum Versucher werden wollten? sollte gerade heute einer fallen in Israel? vielmehr wisse er wie er jetzt wieder König über Israel sei und wolle seinem Vorrechte nach begnadigen, nicht verderben!“. So schenkte er ihm das freilich dem äußern Rechte nach verwirkte Leben, ja schwur ihm Schonung zu. — Auch der lahme Meribóshet begab sich um zu huldigen zum Jordan hinab, nachdem sein Höriger Ssiba nach 8. 23f am Tage der Flucht David's von diesem die liegenden Güter Saül's zum Geschenk erhalten hatte und soeben ihm wieder zuvorgekommen war. Er erschien jetzt wie ein tief trauernder, da er vom ersten Tage der Flucht David's an seine Füße nicht gewaschen seine Nägel nicht geschnitten ¹⁾ seinen Bart nicht gepuzt und seine Kleider nicht gewaschen habe. Als ihn David fragte warum er damals nicht mit ihm gegangen sei, entschuldigte er sich „sein Höriger habe ihn betrogen; er habe wollen als lahm einen Esel besteigen um zu ihm zu reiten, aber sein Höriger sei ihn zu verläumdern heimlich weggegangen; doch der König, gut wie Gottes Engel, möge thun was ihm gefalle; alle Glieder des Hauses seines Vaters seien nur wie Menschen des Todes vor ihm gewesen [er habe sie seiner großen Macht nach alle vernichten können], und doch habe er ihn seiner Tischgesellschaft gewürdigt; weiter könne er sich nicht rechtfertigen noch klagen vor dem Könige“. Wer nun von beiden rechthabe, der Herr oder der Hörige welcher als hätte er ein sehr gutes Gewissen jetzt wieder David'en entgegengekommen war, konnte nicht schwer zu entscheiden seyn, da Meribóshet dass er wohl einmal Saül's Herrschaft wieder erhalten zu können gewünscht habe eigentlich nicht geläugnet hatte, während sich seine Trauer leicht daher erklärte dass er mit Abshalom's Herrschaft allerdings weniger zufrieden zu seyn Ursache hatte als mit der David's. War er indess nicht ganz ohne Schuld,

1) hinter רגליו 19, 25 ist nach der LXX einzuschalten וְלֹא יִצְפֹּר; v. 26 ist מִירוּשָׁלַם zu lesen. — V. 34 für אֶתֶד ausdrucksvoller שִׁיבָתוֹךָ nach der LXX vgl. 1 Kön. 2, 9. — V. 38 fehlt בְּנֵי hinter כַּמּוֹד und steht noch in der Pesh. und Ar.

so lag doch jetzt einen so thörichten Gedanken an ihm schwer zu strafen kein Grund vor; so kürzte David die Sache ab und sagte er solle seine liegenden Güter mit Saba theilen: und höchst zufrieden damit erwidert jener, er wolle sie diesem gern ganz abtreten nachdem er den König glücklich zurückkehren sehe. — Vom jenseitigen Lande her war aber auch der 80jährige Barzillai, der David'en nach S. 236 in der Nothzeit so edel ausgeholfen hatte, an den Jordan gekommen, um mit ihm über den Fluss zu sezen und am diesseitigen Ufer von ihm Abschied zu nehmen. An diesem ehrwürdigen Alten fand David soviel Wohlgefallen dass er ihn hat mit ihm nach Jerusalem zu gehen und dort am Hofe in seinem Alter sich unterhalten zu lassen. Für solche Wohlthat dankte nun zwar der bescheidene Greis unter Berufung auf sein an Hoffreuden keinen Geschmack mehr findendes Alter, da er nichts wünsche als in seiner Vaterstadt zu sterben und bei seinen Eltern zu ruhen: aber seinen Sohn Kimham möge der König mit sich nach Jerusalem nehmen und ihm wie er beliebe gutes erweisen. Damit war David gern einverstanden, und nachdem die ganze Überfahrt vollendet war entliess er den Alten mit herzlichem Wohlwollen. Diese Geschichte Barzillai's ist aber offenbar deswegen so ausführlich erzählt weil sein Sohn Kimham und dessen Geschlecht in der Folgezeit in Jerusalem sehr berühmte wurde und sich große Verdienste um die Reichswohlfahrt erwarb (s. unten).

Allein als David so mit Hilfe seiner Stammesgenossen, denen sich auch viele Benjaminäer und andere in der Nähe wohnende von andern Stämmen angeschlossen hatten, über den Jordan gesetzt hatte und noch zu Gilgal verweilte, langten die Haufen der nördlichen Stämme am Jordan an, sehr verwundert und verletzt dass die Judäer, welche später als sie sich zur neuen Anerkennung David's entschlossen hatten, nun doch im Einholen und Ehren des Königs ihnen zuvorgekommen seien, als hätten sie dadurch die Gnade des Königs für sich in Beschlag nehmen und besondere Vortheile von ihm sich erwerben wollen. Der Mißmuth ging bei dem wilden Zustande in dem sich noch alles diesseit des Jordans

befand, bald in offene Vorwürfe sogar gegen David selbst über: vergeblich versicherten die Judäer, der König stehe ihnen ja der Abstammung nach näher, und es liege keine Ursache zum Unmüthe vor da sie vom Könige keinerlei Vortheile oder Geschenke empfangen hätten; die Israeliter behaupteten nun einmal das Vorrecht gebühre ihnen, weil sie zehn Zwölfel am Reiche und also am Könige besäßen, auch das Erstgeburtsrecht voraus hätten ¹⁾, warum also habe man sie von der andern Seite verachtet und ihren doch zuerst geäußerten Wunsch des Einholens des Königs nicht erfüllt? So drohete denn hier zuletzt der ganze innere Streit, scheinbar beendigt, heftig wieder auszubrechen: denn allerdings war dies kein leerer Wortstreit, da die nördlichen Stämme durch einen solchen Vorgang bei der neuen Reichsordnung auch wesentliche Vorrechte zu verlieren fürchten konnten. Für den vorliegenden Fall freilich konnte David den Judäern kein Unrecht geben, da es sich für jetzt nicht wirklich um Verlust oder Ertheilung wesentlicher Vorrechte handelte: allein kaum hatte er erklärt wie er nichts gegen die Judäer sagen könne, als ein ehrsüchtiger Häuptling der andern Seite, der Benjaminiter Sheba's Sohn Bikri's, in die Posaune stieß und zum offenen Abfall einladend den in spätern Zeiten noch oft wieder erschallenden Spruch ausrief:

Wir haben keinen Antheil an David,
und kein Erbe an Jishai's Sohne!
Jeder in seine Zelte, Israel!

Und wirklich fand er in der Verwirrung des Augenblicks Anklang: die Israeläer zogen sich von David's Seite auf die seinige, die Judäer schlossen sich desto enger an ihn und geleiteten ihn sicher nach Jerusalem. Hier konnte David kaum die nöthigsten Anordnungen für sein eignes Haus treffen, wohin besonders dies gehörte dass er sogleich die von Absalom mißbrauchten 10 Keksweiber unter Aufsicht in eine besonders verwahrte Wohnung brachte, wo sie eingeschlos-

1) für בְּרִיר 19, 44 ist nach einer der Übersetzungen der LXX בְּכִיר zu lesen, da Josef bei vielen als Erstgeborener galt und wenigstens Juda dafür nicht gelten konnte, I. S. 584 f.

sen für Zeitlebens nicht wieder verheirathbare Wittwen bleiben sollten. Seine ganze Sorge mußte sogleich der Abfall Scheba's in Anspruch nehmen, welcher sich befestigend offenbar noch gefährlicher als der Abshalom's werden konnte. So trug er dem nach obigem zum Oberfeldherrn ernannten Amasa auf bis zum 3ten Tage den Heerbann Juda's zu sammeln und dann wieder vor ihm zu erscheinen um die nöthigen Befehle wegen des nothwendig gewordenen Krieges zu empfangen. Allein dieser, wie der Erfolg zeigte in solchen Dingen nicht so gewandt und glücklich als sein Vorgänger Joab, blieb länger als über diese Frist aus: so dachte denn David zwar nicht im mindesten daran ihn wieder abzusetzen, aber um doch sogleich etwas zu thun, trug er Joab's Bruder Abishai auf mit dem in Jerusalem stehenden Kriegskräften vorläufig auszuziehen, damit Scheba' nicht etwa Festungen für sich einnehme und die Augen des Königs trübe.¹⁾ So zog denn Abishai mit den 600 Gibborim aus, auch mit der diesmal aus Noth mitziehenden Leibwache des Königs, und mit den „Leuten Joab's“, unstreitig einer Mannschaft welche Joab in dieser Noth schnell zu Jerusalem auf eigte Kisten angeworben hatte und mit denen als Freiwilligen er selbst als Freiwilliger in diesen Krieg ziehen wollte: denn dies ihm zu verwehren konnte dem Könige nicht einfallen, da er sich seit der Zeit wo er an Jordan seine Würde an Amasa abgetreten mit diesem der dazu sein naher Vetter war ganz freundschaftlich benommen hatte. Während nun die in das Feld rückenden wenig nördlich von Jerusalem zu Gibeon anlangten welches mit Jerusalem und fast dem ganzen übrigen Stamme Benjamin schon damals zu Juda gerechnet seyn muss, kam ihnen bei dem großen Steine in jenet Stadt Amasa entgegen, welcher also nachdem er den Heerbann überall östlich und südlich von Jerusalem aufgeboten hatte westlich und nördlich gegangen war und jetzt eben nach Vollendung seiner Aufgabe auf der Rückkehr nach

1) d. i. ihm Verdruss und Kummer mache, weil dieser die Augen trübe macht und wie einen Schatten über sie wirft, Ps. 6, 8; also אֵינִי מִן־בְּלֵי von בְּלֵי.

Jerusalem begriffen war, einen großen Haufen von gewachsenen Kriegern mit sich führend. Joab, mit dem langen Kriegsmantel angethan und darüber im Gürtel ein an seinen Hüften befestigtes Schwert in der Scheide tragend, redete ganz freundschaftlich 'Amasa'n an mit seiner Rechten ihn an Barte fassend um ihn zu küssen: zufällig aber wie es schien ging im selben Augenblicke das Schwert bei der Bewegung des Armes durch die Umdrehung der Scheide heraus und fiel nieder, und indem nun 'Amasa vor der das Schwert gewandt auffangenden Linken Joabs sich nicht inachtnahm, rannte ihm dieser dasselbe in den Bauch, sodass er sogleich an diesem einzigen Stöße verschied. So war also die Freundschaft und Ruhe dieses rohen Kriegers nur Verstellung gewesen um bei der nächsten Gelegenheit Selbststrache zu nehmen; und er mochte sich freuen wohl eher als er vermuthet hatte eines so wichtigen Nebenbuhlers sich entledigt zu haben, ähnlich wie er einst Abner'n behandelt hatte S. 150f. An Eifer für David zu fechten sollte es ihm keiner zuvor-thun: und inderthat schien er auch dasmal der allein fähige Mann den Krieg rasch zu beendigen. Ohne sich weiter bei der Leiche aufzuhalten, setzten die Brüder ihren Zug zur Verfolgung Shéba's fort, ja die Hinwegräumung 'Amasa's schien der kürzeste Weg das Ziel zu erreichen: ein Knappe Joab's rief dicht bei der Leiche laut aus, wer gern mit Joab diene und für David sei, solle Joab'en folgen! Da nun Joab's Name gewiss imallgemeinen weit mehr Vertrauen auf Sieg einflößte als der 'Amasa's, so hatten sogleich alle Lust zu ihm überzugehen: anfangs zwar standen die übertretenden bei der in Blut sich wälzenden Leiche still, als diese aber von jenem Knappen aus dem Wege geräumt und auf dem Felde mit einem Tuche bedeckt war, folgten alle Joab's Fahne.

Rasch ward nun Shéba' verfolgt, und nirgends fand dieser Aufnahme als in der Stadt Abel bei Bâth-Ma'akha welche mit Dän im nördlichsten Winkel des Landes lag und gut befestigt war, wie es scheint mehr aus Mitleid mit ihm oder weil man durch ein irriges Gerücht getäuscht war als um

sich ausdrücklich David'en zu widersetzen. Da es bekannt wurde dass es nur gegen Sheba' gehe, versammelten sich auch alle die freigebornen Männer dieser Stämme um Joab¹⁾: so fing dieser die Belagerung an, liess einen Wall um die Stadt aufwerfen, und schon stand dieser an der Vormauer, während alle im Heere Gruben aushöhlten um die Mauer zu stürzen. Da wollte eine weise Frau von der Mauer herab mit Joab sprechen, und nachdem sie Erlaubniß dazu erhalten redete sie zu ihm: „früher habe man immer sprichwörtlich gesagt: man frage doch nach in Abel und in Dän, ob da aufler Brauch gekommen was die gottergebenen Männer Israels einst verordnet! In so gutem Rufe sei ihre Stadt mit dem benachbarten Dän immer gewesen; und noch seien sie die friedfertigsten und ergebensten Männer Israels, während Joab eine Stadt und Mutter in Israel zu vernichten suche: warum er Jahre's Erbe verheere?“²⁾ So auf die ewigen göttlichen Gebote der wahren Gemeinde hingewiesen, verwahrte sich Joab wie er mußte vor der Absicht einer Vernichtung, und forderte nur die Auslieferung des Empörers, welche ihm die Frau zusagte. Wirklich schritten die Bürger auf die Vorstellung der weisen Frau hin dem Empörer den Kopf ab und warfen diesen durch die Mauer Joab'en zu, welcher darauf sogleich mit dem ganzen Heere abzog. — Der Ausgang dieser Geschichte, wie David den siegreich zurückkehrenden Joab aufgenommen habe, ist in den jezigen Quellen ausgelassen: er mußte wohl auch jezt eines Mannes schonen, der ihm als Krieger unentbehrlich war und der es bei aller strafwürdigen Wildheit doch eigentlich immer gut mit seiner Herr-

1) 20, 14 scheint man für **הַיְּבָרִים לִXX** *εἰς Χερεῖς* „die Jünglinge“ lesen zu müssen; und das **ו** vor **בְּיָמָיו מִצְבָּאוֹ** ist nach v. 13 zu streichen. Das **מִשְׁחֵרָם** v. 15 muss man (wenn die Lesart sicher ist) von **שְׂחָה** Grube ableiten. 2) so muss man Lesart und Sinn bei v. 18 f. zumtheil nach der LXX herstellen: **אֲנֹכִי בְּאֵבֶל וּבְדָן הָיִיתָ מְשֻׁבָּח אֲשֶׁר שָׁמָּה אֲמַרְיֵל יִשְׂרָאֵל** etwa **אֲנֹכִי** oder vielmehr **עֲרֵבָה** mit einem **ו** vor **אֲנֹכִי**. Gewiss war es ein alles Sprichwort über den guten Ruf der Stadt, worauf sie sich bezieht. — Auch v. 22 ist nach der LXX zu ergänzen.

schaft meinte. Die alten Freiheiten und Vorzüge der Israeliter wurden aber nach dem Siege gewiss nicht angetastet.

4. Schluss des Lebens und Wirkens David's.

So war denn auch diese schwerste Versuchung des königlichen Lebens David's überstanden. Wer wie er gleich im ersten Bransen des ungeahneten Sturmes solche höhere Fassung und Ergebung offenbaren, und dann mitten in der Entladung des Ungewitters solche von der reinsten göttlichen Zuversicht durchhauchte Lieder singen konnte wie Ps. 3. 4, der ist schon einem großen Theile nach den menschlichen Zufälligkeiten und Gebrechen enthaben, und kann, wie auch seine äußern Schicksale sich gestalten, nur als ein Sieger Gottes aus diesem Leben scheiden. Nun aber da er glücklich dieses Sturmes Wuth überdauerte, hatte er nichtbloss selbst unter den schweren Leiden seines höhern Alters menschlicher Weise genug für die Fehlritte gebüßt aus welchen ein großer Theil dieser Wirren hervorgegangen war, und war also auf alle Weise geprüft wie nur irgend einer zu seiner Zeit geprüft und bewährt erfunden werden konnte: sondern auch das Volk hatte durch die strengen Lehren der Geschichte erfahren wie empfindlich jeder eitle unbesonnene Versuch ein unklar gedachtes Bessere herbeizuführen sich selbst strafe, und schloss sich daher aufs neue desto einmüthiger und vorsichtiger der wohlwollenden Herrschaft seines vielbewährten von reinster Frömmigkeit durchtörnten Heldenkönigs an. So war der Ausgang, freilich nicht nach dem menschlichen Wollen und Jagen, nach beiden Seiten hin heilsam; und manche Übel jener Zeit wurden durch ihn gehoben, so viele davon überhaupt nach den oben gegebenen Erörterungen in jenen Jahrhunderten gehoben werden konnten.

Der Rest des Lebens David's, wahrscheinlich etwa ein Jahrzehend, verfloß daher allen Spuren nach in jener heitern Ruhe und jenem ungestörten Fortschritte alles des einmal angeregten mannichfachen Guten, welche wir selten in der Geschichte finden und die doch damals einen so festen Boden sich erwarben dass sie noch unter Salomo auf we-

ten (daria einem Muhammed. ganz unähnlich): der oben wird nun in seinem höhern Alter selbst zu einem Propheten; nicht so dass er es werden wollte sondern unwillkürlich aber desto reiner und nachdrücklicher, nicht für andere oder um als Prophet zu herrschen sondern nur weil die Gewalt des Geistes ihn trieb und daher desto einziger mit allein auf die Zukunft gerichteten Blicke. Was als Lebensäußerung das höchste im Alterthume war, das prophetische Empfinden und Reden, das bildet sich nun als reife Frucht eines langen vielbewegten Lebens auch in dessen Geiste aus der seiner Stellung im Reiche nach ohne dasselbe hätte sein Leben schließen können, von seiner Kraft aber erfüllt eine Stufe königlicher Herrlichkeit errang über welche hinaus in jenen Zeiten kaum etwas höheres möglich war. Schon durch die Lieder welche seinem tiefsten Herzensgrunde während der Abshalomischen Verfolgung entquollen; blizt oft unwillkürlich das Feuer ächtprophetischen Geistes, welches nicht heiser und doch wieder nicht milder seyn kann: so zerschmetternd erhebt sich sein Wort gegen die ungöttlichen erstrebenden Feinde im hellen Bewußtseyn der eigenen Erwählung; und so ruhig sammelt es sich wieder in heiterer Ergebung und Bitte für das Wohl aller ¹⁾; ja schon früher in dem wunderbar erhabenen Dankliede wegen wiedererlangter Seelenruhe nach den Verirrungen mit Bathséba singt sich die tiefbewegte Rede hieundda zur prophetischen Höhe empor.²⁾ In dem Liede aber welches eine alte Überlieferung mitrecht „die letzten (dichterischen) Worte Davids“ nennt, verkündet sich endlich der dichterische und sittliche Geist des greisen Königs völlig in den prophetischen; noch einmal vor dem Tode zu dem dichterischen Schwunge sich aufraffend fühlt er sich in reiner Klarheit als Propheten Jahve's und verkündet im Rückblicke auf sein nun zu Ende gehendes Leben wie im freien Schauen in die Zukunft die göttliche Ahnung in ihm, dass seines Hauses Herrschaft als fest in Gott gegründet seinen Tod überdauern werde ³⁾. Kein Fürst, zumal einer der,

1) Ps. 4, 3—6. — 3, 9, 4, 7—9.

2) Ps. 32, 6—8.

3) 2 Sam. 23, 1—7 vgl. die *Dichter des A. B.* Bd. I. S: 90—102.

das Reich nicht durch Erbschaft erlangt, kann sein Leben mit einer selbigen göttlichen Ruhe und einem heiteren sichern Blicke in alle Zukunft schließen.

Hier nun liegt erst das Siegel seiner wahren Größe. Denn fassen wir von diesem Ende aus das Bild seines ganzen Lebens zusammen, so müssen wir sagen dass er die Spitze der ganzen Erhebung bildet zu welcher das Volk Israel seit länger als einem Jahrhunderte immer mächtiger emporstrebte, und deren Ziel es in ihm so erfolgreich erreichte als jene Jahrhunderte nach den Bedingungen in die sie gestellt waren überhaupt dieses Ziel erreichen konnten. Die Zeit forderte als den Mann ihres Gipfels keinen einer besondern wenauch höchsten geistigen Thätigkeit angehörigen, auch nicht einen Propheten: denn ihr stärkstes Bedürfnis war endlich das zu vollenden was seit den letzten Tagen Mose's und denen Josua's angefangen aber in allen diesen Jahrhunderten nicht erreicht war, den wahren Besiz eines irdischen Vaterlandes und in diesem die feste Einheit aller Glieder des Volkes; also dem Volke in welchem die höchste Religion einmal Keim und Wurzel gefunden hatte eine volle Selbständigkeit und Ruhe zu sichern in welcher sich mit seiner Volksthumlichkeit auch diese Religion aufs freieste entwickeln konnte. Nachdem die wahre Religion einmal auf Erden, wie es nicht anders seyn konnte, im Schooße einer Volksthumlichkeit gegründet war, mußte sie um überhaupt sich feiner entwickeln zu können, dieses ihr Volk sich erst als Volk unter allen andern Völkern der Erde völliger ausbilden lassen, um dann mit dem erstarkten einigen und selbstbewußten Volke ihre höheren und schwereren Arbeiten zu beginnen; ebensogewiss als der einzelne Mensch trotz seiner reichsten geistigen Anlage erst ein Mann werden muss damit diese mit aller Kraft in ihm wirke. Zum Werkzeuge der Befriedigung dieser immer stärker an das Volk gerichteten Anforderung männlich stark zu werden, konnte nur ein Krieger also ein Mann mitten aus dem Volke dienen. Wiederum aber konnte kein Mann aus dem Volke der in dieser Gemeinde zumal eben nach der letzten geistigen Bewegung

Samuel's laut werdenden Forderung genügen, der nicht zugleich ihr Heiliges ganz in sich aufnahm. Es komme ein Held mitten aus dem Volke der: das reine Vertrauen auf den geistigen Gott als seine stärkste Waffe hat und von diesem nie lösläßt: so lautete der Ruf jener Zeit, und siehe es kam in David der Kriegsheld welcher den prophetischen und den übrigen höchsten Wahrheiten dieser Gemeinde sich nie entfremdete; vielmehr selbst lebendig an ihnen theilnahm und seinen eigenen wie des ganzen Volkes Geist immer völliger von ihnen durchdringen liess. Nur einem solchen konnte es gelingen die ganze damals so hochgespannte Kraft des Volkes zur Verfolgung und Erreichung des Zieles zu vereiniggen, und das zu vollenden wozu längst von den edelsten Bestrebungen schon ein starker Grund gelegt war. Nicht jene neue Begeisterung und Erhebung der Gemeinde hat David geschaffen; diese kam ihm selbst schon erregend entgegen: aber dass er von ihr sich aufs stärkste ergreifen liess und ihr nie untreu wurde, dass sogar der eine Kahltritt den ihn ihr dauernd zu entfremden drohete mächtig von ihm überwunden zuletzt ihn nur noch entschiedener zu ihr hintrieb, das ist die eigenthümliche Größe dieses Helden und der Zauber welcher ohne Aufhören alle die kräftigsten und reinsten Geister seiner Zeit an sein Kämpfen und Siegen fesselte.

Die allgemeinen Erfolge solches Wirkens in solcher Zeit mußten größer seyn als sie irgendein anderer Mann mitten im Verlaufe der ganzen Geschichte dieses Volkes erreichen konnte; und wenn auch in rein geistiger Hinsicht Samuel viel höher stand, so mußte doch der ganze Glanz der Zeit auf den machtvollen Vollender ihres Zieles fallen.

Zuerst: Israel ist nun erst ein stärkeres und dauernderes, kurz ein wahres Volk der Erde den andern gegenüber, und hat erreicht was es seit Mose's letzten Tagen noch nicht vollkommen erreichen konnte, ein ihm nicht so leicht wieder zu entreißendes schönes Vaterland. Und wenn es nicht an eine Weiteroberung denken wollte, so konnte der Umfang der Länder und Völker welche es jetzt beherrschte

ihm ganz genügend scheinen um auf der Erde mächtig und angesehen zu bleiben.

„... Zweitens: wie das Volk erst jetzt zur stärkern Einheit und Macht gelangt ist, so scheint sein in David verkörtes Königthum als ein echtes menschliches Königthum nun auch alle verschiedenen Bestrebungen Mächte und Stände des Volkes fest in sich zusammenschließen: David ist Krieger und Sänger; Herrscher und doch des Volkes Rath hörend; Mann des Volkes und zugleich Priester wo es seyn muss (S. 162) und als solcher auch anerkannt¹⁾; starker König und doch ohne seiner Würde etwas zu vergeben die Stimme großer Propheten, immer achtend und gern mit ihnen im Einverständnis handelnd. In ihm also haben alle Verschiedenheiten des Volkes ihre Einheit: er ist ein wahrer König, und für immer scheinen die innern Zwists unschädlich werden zu können. Auch ist es dabei sogar noch von besonderm Vortheile, dass er weder Prophet noch geborner Priester sondern einfacher Volksmann ist. Denn wenn Israel anfangs nur theils durch die wunderbare geistige Gewalt einzelner großer Propheten theils durch die beständige Aufricht eines erblichen Priesterstandes getragen zum „Volke Gottes“ werden konnte, so hat nun ein einfacher Mann aus seinem Volke ein Lebenswerk in ihm vollbracht welches dem ganzen davor vorhandenen Bestanda und der Fortentwicklung der Gemeinde wie nichts früheres zum Segen wird²⁾ und alle auch die gemeinen Glieder des Volkes aufs engste in das ganze verflocht. In ihm also ward auch der Volksmann Israels geädelt, und jede Scheidung aufgehoben welche die verschiedenen Stände im Volke selbst hätte verfeinden können. Hoch-

1) wie Ps. 110 unwiderleglich zeigt. 2) daher der Ehrenname des »Dieners Jahve's« welches David allmählig empfängt (schon 1 Kön. 8, 66 im B. der Urspp.) und den er mit sehr wenigen geschichtlichen Größen des A. Bs theilt. Denn nach einem richtigen Gefühle schon des A. Bs verdienen nur die wenigen welche ein jeder ein eigenthümliches großes göttliches Lebenswerk wie echte Diener Gottes in Seiner Gemeinde vollbrachten, geschichtlich diesen einfachen und doch so hohen Namen.

tan: nun auch starke Überbleibsel der durch die frühere Geschichte emporgehobenen Stände im Volke sich erhalten; sie konnten sich nur durch das ihnen inwohnende oder ihnen mögliche Gute auf die Dauer ferner erhalten und nie wieder so wie früher einseitig vorherrschend schädlich werden.

Drittens: wie David sich als wahrer König Jahve's, so fühlt sich das Volk jetzt mit noch stolzerem Bewußtseyn als früher als „Volk Jahve's“, wie es auch in den Erzählungen über diese Zeiten gern genannt wird ¹⁾; und während es nie vergißt wer sein letzter und unsterblicher König sei, folgt es doch auch dem menschlichen gern und willig, empfängt Herrlichkeit von seiner Herrlichkeit und trägt ihn wieder mit seiner Liebe und Treue. So scheint die nothwendig gewordene Veränderung der alten Verfassung glücklich ausgeführt und vollendet die Gott- und Königsherrschaft. Gibt es aber überall ein doppeltes Königthum unter Menschen, eines der niederen Anfänge oder auch der unlösbaren Verwirrungen des Lebens, wo der König nur der kriegerische Häuptling oder gar der finstere Gewaltherrscher des Landes ist, und ein anderes verklärteres welches seine eignen Mängel zu überwinden angewiesen ist und daher trotz vielfacher Bedenken welche sich gegen sein Bestehen erheben sich dennoch ausbildet und festsetzt: so hat Israel, nachdem es durch die Gottherrschaft das erstere übersprungen, nun sofort das andere höherer Art errungen, das einzige welches mit der Gottherrschaft zu verschmelzen den Versuch wagen konnte: In diesem Könige den es aus eignem Fleische und Blute gehabt, fühlt sich daher nun auch das ganze Volk wie selbst ein edleres königliches Daseyn fortführend; und wie er durch alle Leiden und Wechsel des Lebens hindurch stets sich nur immer stärker in dem gefunden hatte „der ihm aus aller Noth erlöst“ ²⁾, so durchdringt von ihm aus nun wie das ganze Volk so leicht jeden einzelnen ein neuer höherer

1) wie 2 Sam. 14, 13. 16; ähnliches erneuerte sich z. B. in den ersten Zeiten des Islam's, vgl. die Erzählung in Freyt. ohrest. p. 40 L. Z.

2) vgl. die stehenden Redensarten 2 Sam. 4, 9. 1 Kön. 1, 29. 2; 26 und vieles ähnliche.

Geist, und das desto nachhaltiger jemehr er zugleich durch seine körnige Beredsamkeit und die Herrlichkeit seiner unvergänglichen Lieder ihn selbst im Volke heimisch gemacht hatte.

Dies sind die Grundzüge der Bedeutung David's auch für die ganze folgende Geschichte, eines Königs welcher der für dieses Volk rein unvergessliche werden mußte, aber auch für die Geschichte aller wahren Religion eine einzige Bedeutung erhielt. Zwar ward sogleich sein Tod zu einer nicht geringen Verherrlichung seines Lebens. Wenige Könige starben allgemein so hoch geachtet und ihr Lebenswerk so unmittelbar in froher Fortsetzung erblickend wie er. Seinen geliebten Sionberg hatte er auch zu seiner Ruhestätte bestimmt, und dort sündlich nach alter Königssitte gewiss schon während seines Lebens ein prachtvolles Hausbegräbniss sich errichtet welches auch dem meisten seiner Nachfolger zur Bestattung diente (s. weiter unten). Sein Begräbniss ward nun das glänzendste welches je in Israel gewesen, und seine Waffen wurden stets wie Heiligthümer im Tempel bewahrt¹⁾. Aber je ferner seine Tage, desto höher stieg im Herzen des ganzen Volkes seine Verehrung, bis sie endlich sogar zur glühenden Sehnsucht ihn wieder in der Sichtbarkeit zu erblicken und einen zweiten „David“ zu erleben sich steigerte.

Was ist aber dem Volke jetzt zunächst nach seinem Tode noch übrig auf dieser Höhe? und warum bleibt es nicht auf ihr? Sogleich die folgende Herrschaft Salomo's wird es lehren. Bevor wir jedoch dahin übergehen, verweilen wir hier noch länger in der wahren ruhigen Mitte und an dem hellen Tage dieser ganzen Geschichte Israels, um die Einrichtungen und Gesetze ineinzelnem völliger zu erkennen welche sich vom Anfange an bis jetzt in dem Volke ausbildeten und die auch für die Folgezeiten in wesentlichen Stücken wenig verändert sich erhalten²⁾.

1) nach der heiläufigen Bemerkung 2 Kön. 11, 10.

2) der 1848 erschienene Band der *Alterthümer* gehört seiner äußern Einfassung nach an diese Stelle.

Zweiter Schritt:

*die hohe Blüthe des Königthumes in Israel;
die Zeiten Salómo's bis zur Spaltung des Reiches.*

Nehmen wir hier aber den fortlaufenden Faden der Geschichte dá wieder auf wo wir ihn oben fallen ließen: so leitet er uns sofort im Leben des großen Königs Salómo ¹⁾ zu einem seiner verschlungensten Knoten, den wir richtig zu erkennen und zu lösen suchen müssen wenn wir über ihn hinaus die bald gänzlich veränderte Richtung der Geschichte dieses zweiten Zeitraumes sicher verfolgen wollen. Wir sahen bis zu welcher Höhe und Herrlichkeit das Volk Israel sich erhoben hatte als sein großer Held Davtd verblieh: unter der langen Herrschaft seines obwohl sehr verschieden gebildeten und gestellten doch eigentlich kaum minder großen Sohnes erhält sich das Volk in diesem einmal so stark angeregten Schwunge zu einer immer höheren Stufe, und gewinnt nach neuen Seiten von Thätigkeit und Bildung sich hinwendend noch eine Menge von Lebensgütern die ihm bisdahin fehlten und welche doch erst die schönere Hälfte

1) die LXX sprechen (nach den besseren Ausg. und Hdschr.) noch in allen Büchern den Namen sehr richtig mit δ aus *Σολομών*, ebenso Sir. 47, 13, 23 (nicht aber in dem Vorworte der Compl.); die durch Verflüchtigung dieses langen Vocales entstandene Aussprache *Σολομών* findet sich erst im N. T., bei Fl. Josephus, in den spätern griechischen Übersetzungen und sonstigen späteren Schriften: während doch sogar bei den Syrern und Arabern der lange Vocal erhalten ist, nur dass sie den Namen des lieblichen Königs in ein Verkleinerungswort umbildeten: *Shelaomán*, *Sulaimán*. Dagegen ist in dem weiblichen Namen *Σολωμῆ* noch immer das δ erhalten.

der Vollendung eines Volkalebens herbeiführen. Aber während so alles das schönste was unter dem starken Schirme des menschlichen Königthumes in dem alten Volke Gottes möglich war sich aufs rascheste und allseitigste zu seinem Gipfel hindrängt, keimt mitten in dem strahlenden Glaube unvermerkt schon das Verderben welches wir dann am Schlusse der Herrschaft dieses großen Königs offen hervorbrechen sehen und von dem alle die folgenden Zeiten des Königthumes in Israel sich nie wieder ganz erholen konnten. Es zeigen sich uns also hier die stärksten Gegensätze: die höchste Ausbildung des unter der Königs- und Gottherrschaft möglichen Volksglückes, und ein anfangender Krebschaden welcher von daan stets wachsend in den folgenden Jahrhunderten eben dieses Glück mit jener Herrschaft unrettbar zerfräßt; noch hebt sich während der langen Tage Salomo's das mächtig aufstrebende Gestirn Israels höher empor, aber nur um während eben derselben in ein unaufhaltsames Sinken zu gerathen: weshalb auch dieser vierzigjährige Zeitraum recht eigentlich die nach beiden Seiten geneigte, auf- und absteigende hohe Mitte des ganzen zweiten Zeitalters des alten Volkes bezeichnet, und sich sowohl von den frühern ungehemmt aufstrebenden als von den folgenden stets tiefer sinkenden Zeiten scharf genug unterscheidet. Woher also die auf den ersten Blick schwer erklärliche Doppelseite dieser für die folgenden vier Jahrhunderte entscheidenden hohen Zeit komme, ist das hier zur Lösung vorliegende Räthsel; und wenn eine solche Zeit wo eine ganz neue mächtige Richtung im verborgenen keimt schon ansich schwerer zu verstehen ist, so tritt hier noch die Schwierigkeit eines verhältnißmäßig größern Mangels an hinreichenden Geschichtsquellen hinzu.

Dass die jezigen Geschichtsbücher Salomo's Leben weit kürzer beschreiben als das David's, kommt gewiss eben daher weil die Erinnerung an seine gesammte Zeit den Spätern kein so rein erfreuendes Bild gewährte wie die an die Zeit seines Vaters. Ursprünglich war das freilich anders: die Jugend Salomo's fiel ganz anders als die David's sogleich

in das hellste Tageslicht der Reichsgeschichte; und dass die damals mächtig sich ausbreitende Schriftstellerei früh alle Verhältnisse des Lebens und Reiches dieses großen Königs auf das mannichfachste zu umfassen suchte, können wir aus einigen größern Bruchstücken solcher Werke noch deutlich genug erkennen. Solche finden sich nämlich unstreitig bei näherer Ansicht dem jezigen Berichte über Salomo in den BB. der Könige eingewebt. Als die frühesten welche allen Zeichen nach schon binnen der ersten Hälfte der Herrschaft dieses Königs niedergeschrieben wurden, zeigen sich die Bruchstücke des B. der Urspp. über den damals kaum erst vollendeten Tempelbau ¹⁾, Stücke womit dieses Buch wahrscheinlich schloss. Aus den gewiss bald nach Salomo's Tode geschriebenen Tagebüchern seines Reiches ist die wichtige Übersicht des Haushaltes Salomo's ²⁾, und vielleicht dem lez-

1) nach I. S. 100 f. ist auch die Beschreibung der Arbeiten Hiram's in Erz zur Ausstattung des Tempels 1 Kön. 7, 13—17 sowie das Stück 8, 62—66 aus dem B. der Urspp. abzuleiten: einmal wegen ihrer großen Ähnlichkeit mit den ähnlichen Beschreibungen des B. der Urspp. bei dem Mosaischen Heiligthume, sowohl imallgemeinen als in einzelnen Stellen, wie v. 14 vgl. Ex. 31, 3. Sodann, weil diese Beschreibung sich in ihrer Art und Farbe zumtheil auch im Inhalte sehr merklich von den übrigen Schilderungen der Bauten Salomo's 6, 2—7, 12: 48—51 unterscheidet: ein Beispiel davon wird unten berührt werden. Endlich, weil der jezige Bericht offenbar von 7, 13 an aus einer neuen Quellschrift die Beschreibung einiger zum Tempel gehörigen Sachen aufnimmt, nachdem er durch die Beschreibung des Baues des Wohnhauses Salomo's 7, 1—12 den Faden der Rede ganz anderswohin geleitet hatte. Diese Unterbrechung ist inderthat so stark fühlbar, dass schon die LXX die Beschreibung des Baues des eignen Hauses Salomo's an das Ende von Cap. 7 geworfen haben: wiewohl sie das Stück dann noch richtiger hinter Cap. 8 gestellt hätten. Die Beschreibung des Hauses Salomo's 7, 1—12, welche das B. der Urspp. seiner Anlage nach ansieht nicht aufnehmen konnte, mag wie die ähnliche des Tempels c. 6 erst nach Salomo's Tode verfaßt seyn.

2) nämlich die Stellen 1 Kön. 4, 2—19. 5, 2 f. 6—8: die übrigen Sätze von 4, 1 an, welche jetzt in jene verflochten sind, können erst vom lezten Verfasser in diese Reihe gebracht seyn, während jene nach Inhalt und Sprache eng zu einander gehören und sich scharf genug von diesen absondern.

ten Ursprunge nach die genaue kurze Beschreibung seiner Bauten.¹⁾ geschöpft, wiewohl letztere vielen deutlichen Zeichen zufolge nicht ohne mannichfache Lücken in den jetzigen Text gekommen ist. Andere wichtige Bruchstücke haben sich aus dem ältesten Königsbuche erhalten, welches alle die Ereignisse der Geschichte Salomo's bis über seinen Tod hinaus in schöner Umständlichkeit geschildert hatte, so wie ihre Haupttheile ihm schon durch David's Geschichte bedingt schienen²⁾. Noch eine andere Lebensbeschreibung Salomo's muss dieser dann schon ziemlich später gefolgt seyn, nicht mehr so ausführlich wie jene, schon mehr von einem eigenthümlichen höhern Standorte aus die drei Hauptwendungen der Geschichte des großen Königs zusammenfassend und kunstvoll ordnend, doch verhältnißmäßig noch in anziehend-schöner Umständlichkeit das mannichfach merkwürdige dieser Herrschaft erzählend: von ihr sind ziemlich viele Bruchstücke erhalten³⁾, und da sie mit jenen ältern Nachrichten ebenso verwebt sind wie wir ähnliches im Leben der vorigen Herr-

1) aber nach dem kurz zuvor bemerkten sind hier nur die Stellen 6, 2—10. 14—7, 12. 48—51 gemeint: wie lückenhaft diese aber auch in sich selbst seien, wird unten weiter gezeigt werden.

2) s. I. S. 190. Nach 2 Sam. 7 vgl. S. 168 f. gehört auch das Stück 1 Kön. 5, 15—25 und daher das andre 9, 10—14 diesem Erzähler an, sowie 9, 25—28. 10, 28 f. und die Worte 11, 11—12 mit Ausnahme des vom letzten Verfasser eingeschalteten Sazes וְהָקָמְתִי צִוְיָתִי עֲלֶיךָ אֲשֶׁר צִוְיָתִי עֲלֶיךָ nach Inhalt und Farbe auf dieselbe Quelle zurückweisen.

3) vornehmlich die nach allen Kennzeichen genau in sich zusammenhängenden zwei Stücke 3, 5 (wo die Erzählung ganz abgerissen erscheint) — 28. 9, 1—5. 11, 9; ferner die Stücke 8, 24 + 26; 10, 1—13. 14—27; vgl. darüber weiter unten. Außerdem mögen noch manche kürzere Stellen aus diesem Werke seyn: nicht dahin gehört hingegen nach Sprache und Art (vgl. I. S. 211 *nt.*) das Stück 6, 11—13. Letzteres steht jetzt so völlig abgerissen und stört den Zusammenhang der Beschreibung des Tempelbaues so stark dass es im Cod. Vat. der LXX ganz ausgelassen ist. Allein da der letzte Verfasser auch sonst in dieser Beschreibung der Bauten Salomo's seine Quellen etwas unzusammenhängend aneinander reiht, so läßt sich nicht behaupten dass diese Verse nicht von ihm hieher gesetzt seien.

scher sahen, so kann man sie, da auch sonstige Ähnlichkeiten sich zeigen, demselben Verfasser zuschreiben welcher I. S. 201 der zweite Haupterzähler der Königsgeschichten genannt ist.

Alein solche alterthümlich umständliche Darstellungen gefielen den Spätern immer weniger; und wennauch einige Seiten des Wirkens dieses ungewöhnlichen Königs immer so merkwürdig blieben dass man sie fortwährend gern mit den ausführlichen Worten der ältern Quellen oder auch in eigenen neuen umständlichen Darstellungen beschrieb, so trat dagegen vieles andre in den Hintergrund, während zugleich mancher neue Blick nun in jene ältern Zeiten geworfen wurde. Nachdem so der ältere deuteronomische Verfasser Salomo's Leben für seine Zeit umgearbeitet hatte, setzte der zweite als der letzte Verfasser aus den verschiedenen Quellenschriften welche ihm vorlagen die jezige Lebensbeschreibung hier mehr dort weniger verkürzend zusammen, vom eigenen nur wenig hinzufügend (vgl. Bd. I. S. 209 ff.). Bei dieser letzten Abfassung sind die einzelnen kleinern oder größern Stücke früherer Werke nur lose an einander gereiht; und oft scheint der letzte Verfasser einen Gegenstand schon schließen zu wollen, während er sodann doch noch das eine oder andre davon nachholt: welche Sitte zwar diesem ausziehenden Erzähler auch sonst eigen ist, nirgends aber so stark wiederkehrt als hier. Sichtbar ist dann die so entstandene sehr lose Ordnung für den Chroniker ¹⁾ die Veranlassung geworden vieles neu zu ordnen, während er doch auch selbst eine solche Ordnung nicht streng durchführt ²⁾; und gewiss sind auch manche Versezungen ganzer Stellen in den LXX ed. Vat. nur aus dem Streben eine festere Ordnung in diese Erzählungsstücke einzuführen hervorgegangen, wiewohl sich nicht sagen läßt dass die Ordnung dadurch an allen Stellen richtiger geworden wäre. Viele für die alte Geschichte bedeutende Zusätze hat die Chronik hier nicht.

1) II. c. 1—9.

2) vgl. 2 Chr. 1, 14—17 mit 9, 25—28.

Über einige Nachrichten von Salomo außerhalb der Bibel vgl. unten,

So sind uns jetzt zwar nur einige ausführlichere Erzählungsstücke aus jener für die folgenden Jahrhunderte so entscheidenden Geschichte Salómo's geblieben, doch daneben manche zusammengedrücktere Erinnerung und kürzere Andeutung wichtiger Ereignisse. Die Schwierigkeit hieraus ein sicheres Bild der ganzen langen Zeit dieser Herrschaft zu entwerfen ist umso größer, da zugleich in den jezigen Quellen nur wenige nähere Zeitangaben sich finden. Fassen wir indess alle hier erhaltenen Überbleibsel der Erinnerungen an jenen hohen Mittag der ganzen Geschichte Israels lebendiger zusammen, und verbinden damit die in den dichterischen Büchern zerstreuten Spuren der Ereignisse jener Tage (und dieser letztern sind doch näher besehen noch mehrere als man bei oberflächlicher Ansicht leicht vermuthet): so wird man wenigstens über die Gründe der Hauptwendung der Geschichte jener Tage und damit der ganzen Geschichte des alten Volkes nicht gänzlich in Zweifel verharren können. Und dazu sind uns doch gerade über die Anfänge der Herrschaft dieses Königs, welche bei ihm ebenso wie wohl bei jedem andern Herrscher den ganzen weiteren Verlauf seiner Geschichte bedingen, die ausführlichsten und zuverlässigsten Erinnerungen erhalten.

1. Die Anfänge der Herrschaft Salómo's.

Salómo wuchs zwar in den letzten ruhigeren Jahren der Herrschaft seines Vaters auf, und war als er selbst zur Herrschaft berufen wurde wohl nicht älter als zwanzigjährig ¹⁾:

1) vgl. S. 204. Dass Salómo nicht viel jünger seyn konnte, folgt auch aus 1 Kön. 14, 21 wonach sein Sohn Rehabeam beim Antritte seiner Herrschaft 41 Jahre alt war. Wenn dagegen Fl. Josephus Salómo'nen die Herrschaft so jung als möglich nämlich mit 14 Jahren antreten läßt, so hängt dies sichtbar mit seiner Annahme einer 80jährigen Herrschaft dieses Königs zusammen: diese Verdopplung aber der Zahl 40 erklärt sich nach Bd. II. S. 483; und nach 1 Kön. 3, 11–14 betrachtete man im Alterthume keineswegs ein ausgezeichnet langes Leben als ein diesem Könige zugefallenes göttliches Gut. — Noch weiter meinten manche er sei sogar im 4ten Jahre der Herrschaft d. i. beim Anfange des Tempelbaues erst 13 Jahre alt gewe-

doch den Königssöhnen jener Anfangszeit des Königtumes in Israel war, wie uns noch zuletzt die Geschichte Absalom's bewies, die freie Theilnahme am öffentlichen Leben und die darin liegende Möglichkeit zur Bildung einer festen und gesunden Gesinnung überhaupt noch nicht beschränkt; und so gleich der erste Schritt zur Herrschaft sollte diese seine Fähigkeit zu ihr vielfach erproben.

Dass die Herrschaft damals überhaupt in David's Hause fortgeführt werden sollte, konnte nach dem durch David bewirkten Umschwunge aller Dinge in der vorherrschenden Meinung sowohl der Propheten als des ganzen Volkes nicht ernstlich zweifelhaft seyn: eine Herrschaft welche wie die David's mit immer höherem äussern Glanze und innerm Glücke schließt, läßt ihre Heiligkeit auch auf das Haus des Herrschers fallen, und gewährt so auch den Segen ihrer eigenen ungestörteren Fortdauer in demselben Hause. Aber nähere gesetzliche Bestimmungen über die Erbfolge fehlten damals noch: und daraus entspann sich gegen das Ende des Lebens David's eine Verwirrung welche leicht sehr unheilvoll hätte werden können, wäre auf Seiten des einen der zwei streitenden Theile nicht ungleich mehr Festigkeit gewesen als auf Seiten des andern.

Nach Abshalôm's Tode war Adonija ¹⁾ der Sohn der Chaggith der älteste lebende Sohn David's: derselbe war als noch in Hebron geboren gegen das Ende der Herrschaft seines Vaters schon über 34 Jahre alt, ein Mann der nach allen bekannten Spuren seines Andenkens mit Abshalôm viel ähnliches hatte, schöner Gestalt, hochfahrend und herrschsüchtig, doch innerlich zum Herrschen kaum geschickt, versteckten Geistes und dazu den offenen Kampf scheuend. Dass er für ein Reich wie damals Israel war kein sehr fähiger Herrscher sei, mußte den Verständigeren einleuchten: diese, an ihrer Spitze Nathan der größte Prophet jener Tage und

sen und habe überall nur 53 gelebt, s. G'elâeldin's Gesch. Jerus. nach Reynolds p. 288.

1) *Ὀπρίας* welcher Name nach Jos. hypomnest. c. 63 damit wechseln soll, ist bloss aus irriger Lesung des Hebräischen.

ססדֹּדֶק das verehrte Haupt der Priester vom Hause Ele'azar, warfen ihr Auge auf Salómo den nach S. 214 & einst unter seltenen Umständen gebornen Sohn der Bathséba. David selbst neigte sich auf diese Seite; er hatte (so wurde erzählt) der Bathséba versichert, ihr Sohn Salómo solle sein Nachfolger werden ¹⁾. Doch einen Nachfolger zeitig öffentlich zu ernennen lag damals überhaupt noch nicht im Kreise der Sitten eines Königs von Israel: so hatte David keinerlei Anstalt getroffen um Salómo'nen öffentlich als Nachfolger anerkennen zu lassen; und wie er stets ein nachsichtiger Vater gegen alle seine Söhne gewesen, hatte er dem nunmehr ältesten Sohne Adonija nie ein böses Wort gesagt als dieser sich immer kühner neue äußere Abzeichen königlicher Würde anmaßte, als Rosse und Wagen, 50 Mann Vorläufer. So konnte sich sowohl um Adonija als um Salómo eine Meinung und ein Bestreben bilden: und indem die beiden Nebenbuhler mit ihren Anhängern sich offen gegenüberstanden ²⁾, wäre die Entscheidung über ihre Ansprüche sicher erst nach dem Tode des alten Helden erfolgt, hätte sich nicht Adonija von seinen Gelübsten etwas zu früh hinreißen lassen. Sei es dass er meinte der kranke David sei schon zu unfähig um noch wirklich herrschen oder einem neuen Könige sich entgegenzusetzen zu können, oder sei es dass er seine Leute nicht länger zurückhalten konnte, kurz er lud seine Ergebenen an einen geeigneten wasserreichen Ort südöstlich von Jerusalem ³⁾

1) dies muss vom ältern Erzähler an einer frühern Stelle dargestellt worden seyn, fehlt aber jetzt.

2) dies folgt deutlich aus 1 Kön. 1, 12. 21. 2, 22 sowie aus der ganzen Sachlage; und um nicht (wie in neuern Zeiten sooft geschehen ist und noch geschieht) unbillig über Salómo und seinen Anhang zu urtheilen, muss man vor allem festhalten dass Adonija wenn er gesiegt hätte gewiss seinen Bruder und alle dessen Hauptanhänger vernichtet haben würde. Man muss vielmehr sagen Salómo's Benehmen sei später verhältnißmäßig milde gewesen; und dass er seine übrigen Brüder leben ließ, folgt aus Luc. 3, 21.

3) »der Kriechstein bei der Wasserquelle« v. 9 kommt sonst nicht vor, diese Quelle selbst aber muss an einer ganz andern Seite der Stadt gelegen haben als der Gichen wo dann Salómo gesalbt werden sollte: wir können nämlich nach

und liess sich hier unter Darbringung feierlicher Opfer zum Könige ausrufen. Sein Anhang war gross und voll Muthes: der alte aber noch immer tollkühne Joab hatte sich seinen Besprechungen ebenso ergeben wie der Hohepriester Ebjathar (S. 230), Joab wohl deswegen weil er von Adonija das Versprechen künftiger Ungestraftheit für seine alten Sünden erhalten hatte; auch alle Königssöhne ausser Salómo folgten dem Rufe des Ältesten; und mit dem Feldhauptmanne Joab kamen alle die kriegsgeübten Obersten aus Juda¹⁾ welche in der Nähe waren; und schon schien ihnen beim rauschenden Opfermale alles aufsbeste zu gelingen. Aber die Gibbóre diese wichtigen alten Kertruppen David's blieben mit ihrem tapfern Anführer Benaja sowie mit der königl. Leibwache und wahrscheinlich den beiden damals allein noch übrigen Brüdern David's auf Salómo's Seite²⁾; und besser noch als diese Kriegsleute half ihm die Weisheit und der schnelle Entschluss des grossen Propheten. Auf dessen Antrieb ging zuerst Bathséba in des kranken Königs Gemach, um seine Hilfe zur Thronbesteigung ihres Sohnes bittend; nach ihr wurde der Prophet selbst zum Gehör gelassen, welcher kei-

allen Spuren nicht zweifeln dass der Gichon im Norden der Stadt lag (s. unten), der Rogel im tiefen Süden; denn dieser machte einst die Grenze des Stammes Benjamin gegen Juda und lag südlich vom Gähionom, Jos. 15, 7, 18, 16, er entspricht also dem später sogen. Brunnen Ijob's, oder vielmehr Joab's, der hier ja sogutwie sein Ende fand. Wie man ihn noch im Mittelalter wirklich nach Joab benannte, sieht man jetzt aus Carmoly's itinéraires p. 442. — Dass fließendes Wasser zu einer solchen heiligen Handlung gehörte, ist sicher ebenso wie man später die Betplätze (Proseuchen) gern bei solchem anlegte; s. Jahrb. der B. w. II. s. 56 f. 1) der unbestimmtere Ausdruck »die Männer Juda's David's Diener« v. 9 vgl. v. 33; 47 mit v. 38 wird v. 25 näher erläutert: s. S. 185 f. 2) nämlich die v. 8 als bedeutende Anhänger Salómo's hervorgehobenen zwei Männer Shim'i und Re'i sollen wahrscheinlich die einzigen damals noch lebenden Brüder David's seyn: seine 6 Brüder werden 1 Chr. 2, 13 — 15 aufgezählt; שמעי soll wohl einerlei seyn mit dem 3ten sonst שמעיה 2 Sam. 13, 3. 32. Chr. oder שְׁמַיָה 1 Sam. 16, 9. 17, 13 geschrieben; und רעי scheint mit dem 5ten in der Chronik רַעֲיָה geschriebenen zusammenzufallen.

neswegs den König zur Vernichtung Adonija's aufforderte sondern nur zu wissen wünschte ob er mit Adonija's Plänen einverstanden sei. So zum nothwendigen Handeln und Entscheiden in dieser Sache getrieben, fühlte der hinfällige alte Held nocheinmal seine ganze Kraft wiederkehren: schnell entschlossen liess er zuvor Salômo's Mutter rufen und meldete ihr bei dem schwörend „der seine Seele aus aller Noth gerettet“ seinen festen Beschluss ihren Sohn zu unterstützen; dann lud er die drei starken Stützen Salômo's den Ssadôq Nathan und Benaja vor sich und befahl ihnen Salômo'nen auf dem wohlbekanntem königlichen Maulthiere, worauf er selbst stets in öffentlichen Aufzügen geritten, hinab zu dem wasserreichen Orte Gichon nördlich an der Stadt zu geleiten und ihn dann von Ssadôq und Nathan gesalbt und als König ausgerufen unter Posaunenschalle zurtück in den Palast zu führen und feierlich auf den Königsstuhl zu setzen, damit jedermann sähe dass Salômo mit des Königs Willen herrschen solle. Wirklich schloss sich sofort die große Menge des Volkes unter lautem Jubel und Freudentanze ¹⁾ diesem Zuge an; alle die Obersten der Gibbore und viele sonstige am Hofe angestellte mächtige Männer drängten sich um Davi'den ihren Dank und Glückwunsch darzubringen; und der alte König sank knieend auf sein Lager um seinem Gotte für das Glück zu danken noch seinen erwünschten Nachfolger mit eignen Augen sehen zu können. Den um Adonija versammelten aber eilte Jonathan der Sohn des mitverschwornen Oberpriesters Ebjathar diese Nachricht zu bringen: ihn als einen braven Priestersohn hielt Adonija anfangs für einen Botschafter froher Vorbedeutung, desto herber aber ward die schnelle Täuschung dieser Hoffnung; und entsetzt flohen sogleich alle Theilnehmer des Unternehmens aus einander.

Diese letzte öffentliche That des sterbenden Königs hatte

1) für $\text{מְחַלְלִים בַּחֲלָלִים}$ v. 40 ist nach den LXX richtiger $\text{מְחַלְלִים בְּחַיִּלִּים}$ zu lesen, weil das künstliche Flötenspielen worauf jene Lesart führt nicht Sache des ersten Augenblickes noch des ganzen Volkes seyn konnte, welches doch der Zusammenhang voraussetzt.

nocheinmal deutlichst gezeigt, wie sehr das ganze Volk ihm freiwillig zu folgen sich gewöhnt hatte. Ob er in Salomo auch den zur Herrschaft eines solchen Reiches fähigsten unter seinen Söhnen erkoren habe, mußte die Folgezeit lehren: und sogleich sollte Salomo seines eignen Geistes Art zu offenbaren genug Aufforderung haben.

Adonija war, verlassen von seinen erschreckten Anhängern, in großer Furcht zu den Stufen des geheiligten Altares im Hause Jahve's geflohen, und wollte krampfhaft von ihm nicht loslassen wenn ihm der „König“ Salomo nicht Verschonung des Lebens eidlich zusage. Salomo versprach großmüthig ihm kein Haar zu krümmen wenn er künftig eine brave Gesinnung bewähre; widrigenfalls müsse er sterben. So verliess er den geweihten Zufluchtsort, huldigte dem jungen Könige und empfing von diesem den Befehl sich ruhig zu Hause zu halten. Aber nach David's Tode ergriff den bethörten Mann ein neues Gelüste: wohl wissend wieviel eine Königin Mutter nach den Sitten der Höfe vermöge an welchen die Vielweiberei herrscht, flehete er zu Bathséba mit unterwürfigster Rede um die éine Gunst, sie möge ihm von ihrem Sohne den Besiz des David'en nach S. 251 in seiner letzten Krankheit beigegebenen aber von ihm nicht berührten Keksweibes Abishag aus Shunem erbitten, angeblich damit er doch etwelchen Trost habe nachdem sich die Herrschaft von ihm dem älteren Sohne zu dem gottbegünstigten Salomo hingewandt. Die Königin Mutter, in ihrer Einfalt darin nichts arges findend, trug dem Sohne die Bitte vor: doch dieser, augenblicklich besonnener als jene, erkannte sogleich welche Ansprüche Adonija und sein Anhang auf den Besiz dieses letzten Weibes des kaum verstorbenen großen Königs gründen könnten und gewiss gründen würden, da der Besiz dieses Weibes ansich dem schon bejahrteren Adonija ganz gleichgültig seyn konnte; denn ein solcher Besiz erregte nun einmal in jenen Zeiten leicht die Meinung alsob mit ihm ein Recht der Nachfolge im Hause des Verstorbenen auf den Besizenden übergegangen sei (vgl. S. 148). Aber ein königliches Haus und zwar das einzige welches David's

und der meisten Edeln insbesondere des Propheten Nathan Zustimmung empfangen, hatte er selbst eben begründet und konnte nicht erlauben dass neben dem ein zweites in Israel sich zu gründen suchte ¹⁾: so schwur er bei dem Gotte der ihm bisdahin gestärkt und sein Haus gegründet, Adonija müsse, nachdem er sein voriges Versprechen so arg gebrochen und seines Herzens Gelüste aufsneue hinreichend geoffenbart, sofort sterben; und Benaja führte den Todesbefehl aus. Hierin lag keine zugroße oder unnöthige Strenge: nach den Verhältnissen jener Lage und jener Zeiten mußte jeder scharfsichtige und festgesinnte Herrscher so handeln, da die künstlichen Mittel womit man sich jetzt in ähnlichen Fällen hilft, z. B. ewige Einsperrung, damals noch ganz unbekannt waren.

Ob der unglückliche Adonija durch den besondern Rath seiner mächtigen Freunde Joab und Ebjathar zu seinem letzten Versuche verführt sei, ist uns nicht überliefert: angedeutet wird aber klar ²⁾ und einleuchtend ist ansich, dass sie sich von Salomo entfernt gehalten und nur auf die erste Gelegenheit gewartet hatten sich offen für Adonija zu erklären. So mußte Salomo auch an ihnen jeden weitem Versuch Unruhen im Reiche zu stillen strafen: und dem Oberpriester Ebjathar befahl er sich auf sein Erbgut zu 'Anathoth nördlich von Jerusalem zurückzuziehen; „den Tod habe er verdient, doch wolle er ihn fürjezt verschonen, weil er in jüngern Jahren seinem Vater auch im Unglück als Oberpriester stets treu gedient habe (nach S. 116 ff.). — Über die weitem Schicksale dieses damals wohl schon über sechzig-

1) dies ist der Sinn der Worte 1 Kön. 2, 24: »Beim Leben Jahve's der mich bestätigt und auf David's Stuhl hat sitzen lassen, und der mir ein Haus bereitet hat wie er versprochen«: dass damit nicht das Privathaus (Harem) eines Königs gemeint sei, etwa so wie Ex. 1, 21 nach dem Zusammenhange von Privathäusern die Rede ist, versteht sich hier vonselbst wie in den ähnlichen Fällen 2 Sam. 7, 11. 1 Sam. 2, 35; vgl. auch Ps. 101, 2. Jes. 7, 2. 13.

2) in den Worten 1 Kön. 2, 22 und v. 28, wo aber nach den לַאֲלֹהִים und Josephus arch. 8: 1, 4 sowie nach der Sache selbst שְׁלֹמֹה אֲבִישׁ לוֹ ist zu lesen ist.

jährigen Mannes erfahren wir nichts näheres: bedenkt man indess dass der Erzähler klar genug andeutet nur für diesmal sei er verschont worden; und nimmt man dazu wie derselbe Erzähler in einer andern noch deutlicheren und ausführlicheren Vorbereitungsstelle den Schleier von der kommenden Trauergeschichte des letzten Unterganges des Hauses 'Eli lüftet¹⁾, so wird offenbar dass der Stoss welcher damals das solange hochgeehrte Glied des Hauses 'Eli traf, nur der Anfang einer langen Reihe grosser Unfälle für ihn und sein Haus war. Für jetzt wurde das Hohepriesterthum welches unter David Ssadôq aus dem einen und Ebjathar aus dem andern Hause jedoch dieser mit etwas höherer Würde verwaltet hatte, allein auf jenen übertragen²⁾; und alle spätern Hohepriester bis auf die Makkabäer sind aus dessen Hause. Sei es nun dass Ebjathar seine Verbannung aus der Hauptstadt nicht verschmerzen konnte, oder aus welcher Ursache er sonst mißfälliges gethan haben mag, soviel leuchtet ein dass ihn und sein ganzes Haus später noch viel heftiger der königliche Unwillen traf: nicht nur er fiel durchs Schwert, sondern blickte man später vom Ende der Herrschaft Salômo's oder der seines Nachfolgers zurück, so schien es als lasse ein alter göttlicher Fluch der auf dem Hause 'Eli laste kein Glied desselben im Alter ruhig sterben, rotte den ganzen Überschuss desselben durchs Schwert aus sodass kaum einige sich erhielten, und auch diese nur um bei dem glücklicheren Hause Ssadôq's um Almosen oder sonst um ein dürftiges Priesterauskommen zu betteln. Das war späterhin erst der letzte Ausgang des einst so mächtigen Priesterhauses 'Eli.

1) 1 Sam. 2, 31—36 vergl. Bd. I. S. 191. Dort ist v. 33 so zu fassen: »Zwar jeden (וְאֵת nach §. 300 b) will ich dir nicht von meinem Altare entfernen, um nicht deine Augen zu dunkeln und deine Seele zu trüben: aber aller Überschuss deines Hauses wird durch Menschenschwert (LXX) sterben.« Die Worte spielen also auf den alten Volksglauben an dass der Stammvater noch im Tode sich über den völligen Untergang seiner Nachkommen betrübe, vgl. Bd. I. S. 394.

2) 1 Kön. 2, 35 vgl. 4, 2. 1 Chr. 5, 34—41. Nämlich die Bemerkung in v. 36 1 Chr. 5 gehört eigentlich in v. 35.

Auch Joab'en hätte gewiss damals nur Verbannung aus der Hauptstadt getroffen, wäre bei ihm nicht noch etwas anderes und schwereres hinzugekommen. Man erzählte sich David habe auf seinem letzten Lager seinem schon ernannten Nachfolger empfohlen Joabs groisses Haar nicht unversehrt in die Unterwelt fahren zu lassen, weil er an den beiden großen Feldherren Abner und Amasa (S. 150. 248) einst unedle Rache genommen, Kriegsblut mitten im Frieden vergossen, und mit dem Blute der Edeln sich überandüber befleckt habe, „von seiner Lende Gürtel bis zu seines Fußes Schuhriemen!“ Wenn uns aber nach unserer jezigen Gewohnheit schon der Gedanke eines solchen Auftrages auffallend scheint, so müssen wir uns erinnern dass in jener Urzeit des Königthumes der König zwar ebenso wie zuvor das äussere Heiligthum als Zuflucht galt, sodass jeder seines Lebens sicher war dem er Verschonung gelobt hatte, dass dieses Zufluchtsrecht aber ebenso mit des Königs Tode erlosch wie ehemals mit dem des Hohenpriesters, dass also wenn der König einem Missethäter aus irgend einem Grunde verziehen hatte diese persönliche Nachsicht doch nur bis zum Tode dieses einzelnen Königs reichte und den Nachfolger nicht verpflichten konnte. Die wirkliche unlängbare Schuld wurde als trotz der zeitlichen Nachsicht eines Königs bleibend betrachtet, sodass ein neuer König nicht an das vom Vorgänger gegebene Versprechen einer Schonung gehalten, vielmehr eher die noch ungetilgte Schuld endlich zu tilgen und sein königliches Haus von der Verpflichtung des Strafens zu befreien verbunden geachtet wurde¹⁾. Da also dies hinzukam, glaubte Salomo jetzt keine weitere Milde gegen Joab eintreten lassen zu dürfen: wirklich floh Joab vonselbst auf das erste Gerücht von Adonija's Unfälle zum Altare; an diesen klammerte er sich als Benaja das Todesurtheil zu vollstrecken kam, und ob er den widerstrebenden hier hinrichten solle darüber holte sich

1) vgl. die *Alterthümer* S. 152. 391. Der wahre Sinn dieser Erzählung ist ganz klar, besonders aus 2, 5 f. 31—33. Unnötige Grausamkeit kann nur ein oberflächlicher Betrachter hier Salom'o'nen vorwerfen.

Benaja erst näheren Befehl ein: aber Salomo entschied auchso für den Tod; so ward er von Benaja getödtet, jedoch auf seinem im südöstlichen Juda (in der „Wüste“) gelegenen Gute ehrenvoll beerdigt; und Benaja erhielt statt seiner die Feldhauptmannschaft. Für Joab's Nachkommen aber ward dieser Schlag der Anfang anderer Unfälle, wie in jenen Zeiten vom Unglücke des Hauptes stets das des ganzen Hauses gefürchtet wurde und wirklich sooft kam; und noch Spätere erzählten sich dass unter diesen Nachkommen nur deshalb so viele ekle Krankheiten blutige Todesfälle und Mangel am Nothwendigsten herrsche, weil ihr Vater Joab einst doppelt so schwer gefehlt habe ¹⁾.

In Hinsicht auf David's königliche Nachsicht war im gleichen Falle mit Joab der Benjaminiter Shim'i gewesen (nach S. 243); und über seine Behandlung erzählte man sich ähnliche letzte Aufträge David's an Salomo. Doch da er beim Wechsel der Herrschaft ruhig geblieben war, befahl ihm Salomo nur sich ganz still in Jerusalem zu halten: „wenn er über den Qidronbach seze (d. i. über den Stadtbach hinausgehe), habe er das Leben verwirkt“, schwor er ihm feierlich. Dieser Forderung unterwarf sich Shim'i: doch als nach drei Jahren zwei seiner Sklaven (vielleicht philistäische) zum Könige von Gath ²⁾ entflohen waren, ging er ihnen nach und brachte sie von Gath zurück. Er mochte so ohne Absicht und Nachdenken sein dem Könige gegebenes Versprechen gebrochen haben; und gewiss hatte ihn Salomo nicht sehr als einen Verwandten Saül's und als Nebenbuhler zu fürchten, da sich, wie schwach des Hauses Saül's Anhang sei, bei Abshalom's Auftruhre hinreichend bewährt hatte. Aber sicher fand man damals allgemein in diesem verhängnißvollen Vergessen, welches den alten Hochverräther gegen David befallen hatte, ein göttliches

1) folgt aus 2 Sam. 3, 28 f. vgl. S. 151.

2) dieser König wird 1 Kön. 2, 39 »Sohn Ma'akha's« genannt: Ma'akha ist jedoch als ein gewöhnlicherer Name wohl nur mit מַאֲכָה 1 Sam. 27, 2 verwechselt; und entweder lebte dann jener alte Freund David's damals noch, welches nicht ganz undenkbar, oder es war ein gleichnamiger Enkel.

Zeichen dass jene alte Schuld noch frisch an ihm haften und er gestraft werden müsse, weil er sonst nicht so gottverlassen und wahnsinnig behandelt haben würde. So liess Salomo auch ihn hinrichten, offenbar nicht aus Rachsucht oder anderer Leidenschaft, sondern diesem Glauben folgend der damals allgemein bestand; als hätte durch göttliche Fügung auch noch der letzte fallen müssen welcher einst sich gegen David schwer vergangen. Woraus man zugleich sieht, wie hoch damals David's Andenken geheiligt war.

Só sicherer Entschliessung und so fester That hatten sich wohl wenige den jungen Fürsten zumvoraus gedacht. Wenn in jenen Zeiten und Reichen unverzügliche Ausübung herkömmlicher Gerechtigkeit und strenge Ahnung jeder Verletzung königlicher Heiligkeit eine Grundbedingung alles gesegneten königlichen Wirkens war¹⁾; und wenn jede neue Herrschaft, je fester und weiser sie ist, desto schärfer in diesem Bestreben verfahren oder auch manches in dieser Beziehung früher versäumte zur rechten Stunde nachholen muss: so lässt sich leicht ermessen welchen tiefen Eindruck jene ersten Thaten des jungen Königs im ganzen Volke machen mußten²⁾. David's Stuhl mußte nicht umgestürzt sondern nur verjüngt und neugekräftigt fortzubestehen scheinen. Und wie der neue Fürst im Richten und Strafen ganz nach dem Sinne des großen Vaters fortzuherrschen anfang, dabei das schöne Vorrecht genießend die schon vom Vater fest gegründete Ehrfurcht der Unterthanen vor der königlichen Heiligkeit zu erben und doch an die in der vorigen Herrschaft eingerissenen Unvollkommenheiten nicht gebunden zu seyn: ebenso heilig hielt er sich verpflichtet die Gnadenerweise und Wohlthaten seines Vaters gegen solche fortzusetzen welche diesem einst ausgezeichnete Dienste erwiesen hatten. So hielt er den Kimham und die andern Nachkommen des Gileadäers Barzillai (S. 245)

1) hier dienen zur Erläuterung der Zeit besonders auch so klare Sprüche aus ihr wie die Spr. 20, 8. 26; 16, 14. 17, 11. 19, 11. 20, 2.

2) daher auch unwillkürlich aber sehr richtig in die Darstellung jener Ereignisse der Begriff der königlichen Weisheit Salomo's sich eindrängt, 1 Kön. 2; 5. 9.

fortwährend an seinem Hofe frei und erwies ihnen andere bedeutende Wohlthaten, sodass sie späterhin lange Zeit ein berühmtes, auch selbst wieder um die Wohlfahrt des Landes vielverdientes Geschlecht wurden ¹⁾.

— Soviel erfahren wir über die Anfänge dieser Herrschaft aus den glücklich erhaltenen Worten des ersten Erzählers: und wir ersehen daraus sicher, wie Salomo sein Reich von innen befestigte und welchen Grundsätzen er in Beziehung auf das Volk Israel selbst folgte. Dass der neue König sodann durch eine feierliche Handlung auch von allen Stämmen Israels anerkannt wurde und dass er dabei die Reichsgeseze ebenso wie sein Vater aufrechtzuerhalten schwur, ist ansich durchaus wahrscheinlich, obgleich uns jezt eine bestimmte Nachricht darüber fehlt.

Wie die vielen von David unterworfenen fremden Völker sich gegen den jungen König stellten und wie er gegen sie, darüber geben die jezigen Geschichtsberichte kaum einige wenige kurze Andeutungen. Dass sovieler starke kriegerische Völker, nachdem sie kaum einige Jahrzehente unterworfen waren, dem neuen Könige sogleich ohne alles Widerstreben gehuldigt haben sollten, ist schon ansich nach allen Umständen gänzlich unwahrscheinlich; nicht bloss der nach Ägypten entflozene Königssohn von Edóm wird gedacht haben dass nun, nachdem der gefürchtete David der unwiderstehliche Joab und sovieler andere jener ersten gewaltigen Eroberer gefallen, der rechte Augenblick zum Abwerfen des Joches Israels gekommen seyn müsse ²⁾. Was wir

1) dies wird 1 Kön. 2, 7 freilich nur kurz angedeutet, aber der Erzähler muss das hier vorbereitete an einer spätern uns verlornen Stelle weiter auszuführen gewillt gewesen seyn. Da der Jer. 41, 17 genannte Kimham bei der Seltenheit dieses Namens derselben zu seyn scheint, so sieht man daraus dass er sich durch die Anlage von Karawanseraï's um das Land verdient gemacht hatte: und solche große Unternehmungen für Beförderung des Handels sind gerade als in Salomo's Zeit entstanden am leichtesten zu denken. Auch aus Ezra 2, 61 erhellet wie angesehen noch lange Zeiten hindurch dies Geschlecht blieb.

2) 1 Kön. 11, 21 f.

jetzt von den einzelnen Völkern in dieser Hinsicht näher erkennen können, ist folgendes.

Als Edóm nach S. 200 f. von David's Kriegern infolge eines äußerst blutigen Kampfes unterworfen wurde, war eins der jüngsten Glieder des Herrscherhauses jenes Landes, Hadád, wahrscheinlich der erstgeborne Enkel des letzten Königs, glücklich aus dem Lande entkommen. Einige der ergebensten Diener seines Vaters hatten ihn zuerst südöstlich nach der freien Handelsstadt Midjan am Meerbusen von Aeláth (II. S. 436) gebracht, waren dann mit ihm über das Meer auf die Halbinsel des Sinai sezend auf Wüstenwegen nach Pháran (II. S. 244. 251) gekommen, und waren hier so glücklich gewesen einige sichere Wegführer zu finden die sie nach Ägypten geleiteten. Da Ägypten damals noch in keinem Bündnisse mit Israel stand, so hatte der ägyptische König den jungen Flüchtling wohl aufgenommen, ihm ein eigenes Haus ein Leibgedinge und liegende Güter gegeben, ja späterhin ihm die Schwester seiner eigenen ersten Gemahlin Tachphanês vermählt: offenbar zugleich in der Absicht sich seiner vielleicht bei künftigen Fällen gegen das mächtig aufstrebende Königthum in Israel bedienen zu können, womit eine andere S. 182 erläuterte geschichtliche Erinnerung sehr wohl zusammenstimmt. Diese hohe Gemahlin gebar ihm dann auch einen Sohn Genábat welcher ganz wie ein Königssohn am ägyptischen Hofe auferzogen wurde, und der später in Asien eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben muss weil er sonst garnicht erwähnt wäre. Als nun Hadád von dem Königswechsel in Israel und dem Tode Joab's hörte, forderte er von Pharao seine Entlassung, um in sein Vaterland zurückzugehen; da hatte sich aber am ägyptischen Hofe die Stimmung gegen die Könige Israels schon so wesentlich geändert, dass man dort (wie sogleich erörtert werden wird) mehr die Freundschaft dieser Könige suchte: so gab man zwar dem Idumäischen Fürsten eine ausweichende Antwort, doch dieser liess sich als ein ächter unbändiger Idumäer dadurch nicht zurückhalten, entfloh heimlich in die Gebirge seiner Väter, wurde hier von vielen seiner Landsleute als

König anerkannt, und bereitete Salómo'nen, obwohl nie vollkommen siegreich, doch manche Verlegenheiten in dem Lande welches bei seinen vielen Bergkuppen und Höhlen stets schwer völlig zu unterjochen war und dessen Einwohner sich damals von den blutigen Niederlagen gegen Joab wieder mehr erholt haben konnten ¹⁾).

Dieser Aufruhr im tiefen Süden fing demnach sicher bald nach dem Antritte Salómo's an. Um dieselbe Zeit muss es sich im äußersten Nordosten stärker geregt haben. Dort hatte sich schon unter David ein Aramäer namens Rezon ²⁾ als Häuptling aufgethan, sich von dem durch David bedrängten und besiegten Könige Ssoba's losgerissen und mit einem Haufen von Kriegersleuten, wie sie nach der Auflösung des Reiches von Ssoba überall zerstreut waren, als Freibeuter in den Wüsten sich umhergetrieben. Doch als Salómo die Herrschaft antrat, zog er sich mit seinen schwellenden Heereshaufen nach Damasq selbst, besetzte es und liess sich darin zum Könige ausrufen. Allerdings kann er sich mit seinen Haufen nicht sehr lange so ungestört behauptet haben, weil

1) 1 Kön. 11, 14—22 vgl. v. 25 und was Bd. I. S. 100 f. bemerkt ist. Jene Stelle ist mit v. 22 sichtbar unvollendet und die LXX haben einige Sätze mehr die ganz hieher passen würden, obgleich die letzten jetzt vielmehr in den 25sten Vers des masorethischen Textes gekommen sind; und wirklich bezieht man auch diese besser auf Hadád und liest $\text{דָּבָר} \text{לְעוֹלָם}$ für $\text{דָּבָר} \text{לְעוֹלָם}$: »was aber das Übel betrifft welches Hadád anrichtete (LB. S. 555. 570), so befeindete er Israel und herrschte über Edóm«; dann fehlt im masorethischen Texte hinter v. 22 bloss dass er heimlich entfloh. Die LXX sprechen *Ἀδίρ* für Hadád, da die Abschreiber aus diesem Namen lieber jenes ächthebräische Wort machten: dieselbe Verwechslung findet sich Gen. 36, 39 in den Hdsch.; vgl. auch oben S. 194 n. Die Königin nennen die LXX *Θεραμίνα*. Wenn aber Fl. Josephus arch. 8: 7, 6 die Ereignisse 1 Kön. 11, 14—25 in die letzten Zeiten Salómo's verlegt, so thut er das nur weil sie jetzt hinter 11, 11—13 erzählt sind: allein diese Ordnung ist eben nur vom letzten Verfasser.

2) ein ächt aramäischer Name; dem des spätern Damaskischen Königs Reβthn entsprechend, Jea. 7, 1 ff. Die LXX sprechen *Ἐραμίμ* aus, wenigstens im Cod. Vat. bei v. 14; Cod. Alex. hat aber *Ῥαομίμ*: s. darüber weiter unten.

wir Salómo in der Mitte seiner Herrschaft noch viele weite Länder nördlich und östlich von Damasc besizen sehen (vgl. unten): aber dass er ihm lange Zeit viele Verlegenheiten bereite, wird ausdrücklich versichert ¹⁾.

Endlich sehen wir noch klar, dass sich auch im Westen bald nach Salómo's Antritte bedenkliche Unruhen erhoben. Das kleine Reich Gazér (oder Geshúr) zwischen den Wohnorten Israels und denen der Philistäer, welches zwar schon lange von seinen mächtigeren Nachbarn abhängig geworden aberdóch noch immer eine gewisse Selbständigkeit bewahrt hatte, war in vollem Aufstande gegen Israel, wahrscheinlich von den Philistäern unterstützt welche auch damals neben andern Feinden Israels nicht werden ruhig geblieben seyn ²⁾. Die Phöniken zwar, längst nur dem Meere und dem ruhigen Handel meerwärts zugewandt und von ihren alten Brüdern völlig getrennt, blieben ruhig: aber die übrigen Reste der Kanaanäer, an ihrer Spitze das kleine Reich Gazér welches im Süden sich von ihrer alten Macht kümmerlich erhalten hatte und Hamáth im Norden, scheinen sämtlich um jene Zeit noch einmal eine letzte Anstrengung sich gegen Israel zu behaupten versucht zu haben; woraus sich auch erklärt wie ihnen gerade unter Salómo die letzten Reste alter Selbständigkeit genommen werden und wie sie erst seitdem völlig zur Rechtlosigkeit hinabsinken konnten.

Nach diesen Spuren können wir nicht zweifeln dass die von David unterworfenen Völker gegen den unbewährten neuen König sämtlich theils sich empörten theils mit Empörung droheten, sobald sie den Tod David's und Joab's erfahren. Wir brauchen diese geschichtliche Wahrheit nicht bloss aus dem 2ten Psalm zu erschließen, obgleich dieser

1) 1 Kön. 11, 23—25 vgl. jedoch mit dem was eben zuvor über v. 25 angemerkt ist. Dann sind die Worte wenigstens ansich verständlich, obgleich wir ihre große Kürze beklagen müssen. Dass Rezon's Empörung gegen Salómo nicht erst in der zweiten Hälfte von dessen Herrschaft anfing, erhellt schon daraus dass er wenigstens 20 bis 30 Jahre älter war als Salómo.

2) 1 Kön. 9, 16 ff. vgl. mit II. S. 427 ff. und was unten weiter bemerkt wird.

Psalm, weil wir ihn von keinem andern Könige als von Salômo ableiten können, schon ansich ein hinreichend klares Zeugniß darüber ablegen würde: sie steht auch sonst fest.

Damit war denn eine zweite schwere Prüfung dem jungen Könige sogleich an die Schwelle des erhabenen Stuhles geworfen den er dauernd besteigen sollte. Aber verjüngte sich in ihm nur der hohe Sinn worin sich David als wahren König in der Gemeinde Jahve's gefühlt hatte, so mußte er in diesem Sinne auch die sicherste innere Hülfe und Kraft finden. Das Gefühl worin David der starke Besieger so vieler Völker geworden, war nicht das eines gemeinen Kriegers und Eroberers, der nur für sich und sein Haus oder höchstens für sein Volk Macht und Ehre sucht: noch regte sich in ihm mächtig das ächte mosaische Gefühl dass Israel seinen Zweck nicht in sich selbst habe sondern in allem dem über ihm stehenden Wahren dienen müsse; und indem er festhielt dass dieses wieder vor allen andern Einzelnen bei dem Könige Israels gelten müsse, hatte er darin ein königliches Bewußtseyn gefunden unendlich reiner und stärker als das gemeiner Könige: denn dann ist der menschliche König nur das stärkste Werkzeug eines notwendigen göttlichen Zweckes, und er kann in diesem wunderbar erhebenden Vertrauen stets denken und handeln. In diesem wahrhaft königlichen Sinne nun großgewachsen, eben erst durch die feierliche Salbung und den Zuspruch eines so großen Propheten wie Nathan begeistert, und von der hohen Stellung selbst die damals ein König Israels unter den Völkern der Erde einnahm im Geiste gehoben, konnte Salômo dem drohenden Sturme der Empörung vieler unterworfenen Völker mit dem göttlichen Muthe und der von prophetischer Zuversicht getragenen Zurechtweisung begegnen welche der 2te Psalm ausspricht ¹⁾. Ein sprechenderes Denkmal der Höhe jener Zeit und der wunderbaren Geistesfestigkeit des neuen Herrschers ist nicht möglich; und wohl fühlt man dass wenn

1) vgl. weiter darüber die *Dichter des A. Bs* Bd. 2 (2te Ausg.) S. 61–66. Wie dieser Psalm in weit spätern Zeiten habe messianisch verstanden werden können, wird unten erwähnt werden.

der junge König mit solcher rein göttlichen Zuversicht dem Übel in's Antlitz schauete, damit den drohenden Feinden schon eine Hauptwaffe entrissen war.

Doch auch vonaußen liess sich alles bald viel besser an als man befürchten konnte. Denn das einzige Reich welches nach der damaligen Weltlage dem mächtig aufstrebenden Königthume in Israel im Bunde mit dem unzufriedenen Völkern hätte gefährlich werden können, Ägypten, neigte sich vielmehr zur Freundschaft mit dem Königshause Israels. In Ägypten herrschte damals die 21ste Dynastie, welche im nördlichsten Lande zu Tanis ihren Siz hatte und vonda die Völkerverhältnisse der Länder bis zum Euftrat sorgfältig berücksichtigen mußte. Seit den Tagen Mose's konnte sich die Stimmung Ägyptens gegen Israel durch die Länge der Zeit und den Wechsel der Herrscherhäuser stark verändert haben: während Israel in seiner zuletzt errungenen Stellung als Herrscher über viele Völker auch zu den entfernten Völkern in neue Beziehungen treten mußte. Welche nähere Gründe den damaligen ägyptischen König Israels Freundschaft zu suchen bewegen, wissen wir freilich jezt nicht: indess fällt Salomo's Stuhlbesteigung in die 35jährige Herrschaft des letzten Königs vom Tanitischen Hause, den Manethon Psusennes nennt ¹⁾: und leicht mag man sich denken dass jenes Haus schon während der ganzen Herrschaft dieses seines letzten Königs so schwach geworden, dass es gern die Freundschaft mächtiger Fremden suchte. Kein Volk aber in Vorderasien konnte damals von Ägypten mehr berücksichtigt werden als Israel, welches um jene Zeit zu einer wahren Weltherrschaft emporstrebte: und es ist durchaus wahrscheinlich obgleich wir jezt kein Zeugniß darüber lesen, dass es schon unter David nach dessen großen Siegen über die umliegenden Völker eine engere Verbindung mit Israel anzuknüpfen suchte, von dessen Herrschaft es sich, nachdem die Philistäer ihre Macht verloren hatten, unmittelbar begrenzt sah. Denn sogleich

1) vgl. *Bunsen's Ägypten* Bd. 3. S. 120 f. mit den Urkunden am Ende. Leider ist 1 Kön. 11 zwar der Name einer damaligen ägyptischen Königin, nicht aber der des Königs erwähnt.

nach Davids Tode verweigert der ägyptische König nach S. 275 dem Idumäischen Fürsten an seinem Hofe jede Mitwirkung gegen Israel, und will ihn nicht einmal frei ziehen lassen: welches unmöglich war, hätte er nicht schon für das Königshaus in Israel sich fest entschieden gehabt. Ja wir sehen ihn sogleich in voller Thätigkeit Salomo'nen zuhülfe kommen: er vermählt ihm seine Tochter, und hilft ihm die Empörer im Südwesten zu bändigen; die feste Stadt Gazér, wird bestimmt erzählt, liess er mit einem offenbar über das Meer kommenden und bei Joppe landenden ägyptischen Heere erobern und in Feuer aufgehen sowie ihre kanáanäischen Einwohner nach dem strengen Kriegsrechte behandeln, und gab dann das Gebiet dieser Stadt seiner Tochter als Heirathsgut mit ¹⁾. Diese ägyptische Königstochter aber mußte, bevor Salómo ihr ein würdigeres Haus bauen konnte, in die alten Gemächer des Palastes der Davidsstadt auf dem Berge Ssion einziehen ²⁾: woraus sowie aus allen übrigen Zeichen deutlich genug folgt, dass diese neue Erscheinung einer Verschwägerung mit Agypten in den Anfang der Herrschaft Salómo's fällt.

Gegen die nördlichen Empörer aber zog Salómo selbst aus und eroberte Hamáth ³⁾, jenes ursprünglich Kanáanäische Reich welches nach S. 199 unter Davíd sich von seinen Aramäischen Feinden zu befreien suchte und durch kluges Verhalten noch eine Art Selbständigkeit zu behaupten wußte, nun aber in die Empörung der südlichen Kanáanäer und Rezón's gegen Israel (S. 276) mitfortgerissen zu seyn scheint und dem Reiche Israel einverleibt wurde. Die Unruhen der Völker wurden überall gestillt; und obwohl das Feuer der Empörung unter der Asche fortglimmte um zu gelegenerer

1) 1 Kön. 9, 16 f. vgl. oben S. 277: eine abgerissene aber sehr wichtige Nachricht.

2) 1 Kön. 3, 1. 9, 24. Eine dem Sinne des Alterthumes fremde Absicht sucht der Chroniker II. 8, 11 in der spätern Übersiedelung der ägyptischen Fürstin in einen andern Palast.

3) 2 Chr. 8, 3 f., eine Nachricht welche sich nur hier erhalten hat aber durchaus geschichtlich trenn seyn muss; sie bestätigt sich auch durch 2 Kön. 14, 28.

Zeit wieder auszuschlagen, so kehrte doch imallgemeinen das ganze Davidische Reich, an einigen Orten noch erweitert, unter den Gehorsam des großen Sohnes David's zurück. Vom Eufrat bis zur ägyptischen Grenze, von der Stadt Thapsakus am nördlichen Eufrat wo starke Handelszüge über den Strom setzten bis zu der nicht minder durch Handel blühenden Stadt Gaza bei Ägypten, gehörte alles Land zu Israel¹⁾. Und gewiss wirkte zu diesem raschen Erfolge außer der Geistesfestigkeit die man an dem neuen Könige bald bemerkte noch der Schrecken vor dem Namen des kaum verblichenen Helden mit, den man in seinem Sohne wieder lebendig geworden glauben konnte.

So war der junge König imkurzen voninnen wie vonaußen aller Schwierigkeiten seiner Lage Meister geworden: und die Frage entstand in welcher Richtung er nun die gesicherte Herrschaft fortsetzen wollte. Denn eine neue Richtung mußte allerdings nun eingeschlagen werden, weil das nächste Bedürfniss welches die Stiftung eines Königthumes in Israel hervorgerufen hatte durch David befriedigt war. David nahm das Werk auf welches Saül's Königshaus vor seiner Vollendung hatte fallen lassen: die Errettung Israels vor der Übermacht der Fremden und seine Bildung zur Einheit und zum Muthe dem wahren volkstümlichen Ziele zu folgen. Aber David vollendete auch diese nächste Aufgabe alles Königthumes in Israel, wie sich eben jetzt an der verhältnißmäßig großen Leichtigkeit bewährt womit Salomo das Erbe seines Vaters trotz einiger Gefahren sogleich behauptet. Darum mußte vonjetztan das Königthum in Israel eine neue Richtung einschlagen, weil es nach Erreichung seiner ersten schwer zu lösenden Aufgabe wesentlich schon auf einer höhern Stufe stand und zu einer neuen Bahn alles vorbereitet fand.

Drängte aber alles damals auf eine neue Bahn hin, so war eben in Salomo der rechte König aufgekommen um diese

1) so drückt sich freilich nur der letzte Verfasser des Königsbuches aus, 1 Kön. 5, 1. 4: die Sache selbst aber ist imallgemeinen verstanden richtig; vgl. auch Stellen wie 8, 65. Gen. 15, 18—21. Ps. 72, 8.

neue Bahn so geschickt und so glücklich als möglich einzuschlagen. Aufgewachsen im vollen Sonnenglanze der spätern Tage David's und dadurch von der ersten Jugend an gewöhnt an die wahre Höhe und Einzigkeit eines ächt königlichen Lebens und Wirkens; von Geburt durch hohe Gaben des Geistes ausgezeichnet, scharfsichtig sowohl als dichterisch, schneller Fassung und doch voll künstlerischer Sinnigkeit, für königliche Pracht und alle Friedenskünste empfänglich und doch zugleich die Wohlfahrt und Macht des Reiches auf alle Weise zu mehren bestrebt; voll von Furcht vor dem Heiligen in Israel, obwohl allerdings ohne die tiefern Lebenserfahrungen seines Vaters großgeworden: so war er fast in jeder Hinsicht das rechte Werkzeug das Königthum in eine neue Bahn zu leiten und das zu ergänzen was es unter David noch nicht versucht hatte.

Es stand ihm frei die kriegerische Laufbahn weiter zu verfolgen und die Weltherrschaft zu vollenden zu welcher David einen ersten festen Grund gelegt hatte. Dies wäre etwas neues gewesen, weil David eigentlich nur Vertheidigungskriege geführt hatte; und Vorwände zu Angriffskriegen würden damals in Israel wohl leichter zu finden gewesen seyn als sie der schlechte Christ Louis XIV auffand. Aber schon die Bescheidenheit und Mäßigung der ächten Jahve-Religion, wie diese damals von großen Propheten vertreten wurde, hätte einem solchen Beginnen sich widersezt (vgl. S. 204 ff.).

So blieb die weise Benuzung des durch große Siege errungenen dauerhaften Friedens die bessere Aufgabe der neuen Herrschaft: und wie allen Zeichen zufolge schon David allein dazu die ruhigeren letzten Jahre seiner Herrschaft angewandt hatte, so neigte sich Salomo mit voller Entschiedenheit dahin ¹⁾. Hier war noch unendlich vieles nachzuholen was bisdahin in Israel nie versucht oder doch ganz unvollendet gelassen war; und indem der junge König nach

1) dadurch hat aber keineswegs dieser König erst seinen Namen Salomo d. i. Friederich empfangen, da die Anspielung 1 Chr. 22, 9 bloss von der freien Darstellung des Chronikers abhängt; vgl. S. 215.

der ersten Befestigung seiner Herrschaft in dieser Richtung alle seine Thätigkeit und Macht entfaltete, ja durch seine schöpferische Lust und Kraft sowie sein eigenes hohes Beispiel in allen Künsten des Friedens seinem Volke selbst voringang, entfaltete sich damit eine Blüthe sowohl des Königthumes als des ganzen Volkszustandes in Israel, welche weder jemals früher möglich gewesen war noch auch späterhin je wiederkehren konnte.

Allein mitten in dieser sich so sehr verändernden Richtung lag eine neue Gefahr verborgen. Der fortgesetzte Krieg, im Streben nach Weltherrschaft zur Lebensbeschäftigung des Volkes geworden, hätte die gährenden Stoffe der Volksmacht stets mehr nach außen getrieben: der Frieden, zum Grundsatz des mächtigen Reiches erhoben, konnte alle die verschiedensten Bestrebungen desselben reiner ausbilden, sie aber auch eben dadurch schärfer gegen einander drängen, sodass auch die Widersprüche welche noch unversöhnt in diesem Ganzen lagen offener hervortraten ja in einen früher unbekanntem Kampf mit einander gerathen konnten. Ein langer glücklicher Frieden nach großen Volkssiegen, eine Zeit wie die römische unter Augustus oder unter den Antoninen, die deutsche seit 1763 und wieder seit 1815, wird so stets zur wahren Versuchung ob ein solches Volk sich auf seiner einmal errungenen Höhe behaupten könne oder nicht: und dass damals Israel dies nicht vermochte, zeigte sich an gewissen Merkmalen schon deutlich gegen das Ende der Herrschaft Salomo's. Doch wir betrachten zuvor die eine Seite welche in dieser langen Friedenszeit am ersten und am leuchtendsten hervortrat,

2. die Ordnung und Größe der Herrschaft Salomo's.

Als die Zeit der ungestörtesten und kräftigsten Blüthe aller Friedenskünste steht die 40jährige Herrschaft Salomo's einzig da in der langen Geschichte des Volkes welches als dem Streben aller übrigen Völker der alten Welt entgegengekehrt sonst vielmehr fast ununterbrochen mit ihnen zu kämpfen hatte, und dazu als in sich selbst eine der höchsten

Aufgaben des menschlichen Geistes zu lösen angewiesen meist auch an heftigen innern Streitigkeiten soviel litt. Die Zeit der höchsten Macht Israels nachaußen führt nun aber als Frucht des Wirkens David's auch einmal auf eine längere Frist das Schweigen fast aller innern Kämpfe und die Möglichkeit rascher Entwicklung aller Friedenskünste herbei, als wollte uns diese Geschichte an der ruhigen Höhe ihres sonnigen Mittags auch die Lehre geben, unter welchen Bedingungen die Friedenskünste sich glücklich entfalten können, und wie sie in Israel schon früh sich zu einer hohen Stufe erhoben.

Es ist wirklich überraschend zu sehen wie schnell sich die friedlichen Künste in Israel zu einer Zeit ausbilden wo in Europa alles noch so weit von ihrer Möglichkeit entfernt war. Die erste Bedingung eines kräftigen und dauerhaften Aufblühens der Künste ist freilich überall, wie man nicht genug festhalten kann, eine nachaußen festgegründete Volksmacht, welche erlaubt dass die Thätigkeit der Geister sich ebenso ungestört wie ungebeugt an solchen Bestrebungen übe welche über die wirklich oder scheinbar nächsten Lebensbedürfnisse hinausgehen, und darin einen Stolz und Wetteifer suche worin der rohe Krieger nur unnöthiges und unehrenhaftes findet. Diese erste Bedingung war damals in Israel gegeben. Aber damit sie nicht fruchtlos gegeben war, mußte noch manches hinzukommen: das Walten einer Religion welche den Menschen in jedem Augenblicke an die über ihm stehende göttliche Forderung erinnert und ihn dadurch mehr zur innern Sammlung als zur wilden Unruhe treibt; ferner die Keime von Liebe zum ruhigen Anbaue des fruchtbaren Landes sowie zur Bildung und Kunstfertigkeit überhaupt, welche in Israel damals längst gelegt waren und welche so eben durch das Wirken so schöpferischer Geister als Samtäl und David kräftigst gefördert waren¹⁾; die Nachbarschaft solcher schon früher in den Friedenskünsten höher gebildeten Völker wie die Ägypter und noch mehr die Phöniker welche die Bildung und Künste aller Art in Israel zu för-

1) vgl. II. S. 460 ff. 553 und oben S. 172.

dern durch ihren eigenen Vortheil bewogen wurden und die seit den letzten Jahrhunderten sich bereits immer enger an Israel angeschlossen hatten (denn von einer gleich großen Einwirkung der ägyptischen Bildung auf Israel zeigt sich jetzt trotz der Verschwägerung Salomo's mit Pharao noch keine starke Spur ¹⁾); endlich das Glück welches dem Volke dadurch zufiel dass auf David ein nicht minder großer und dazu ganz in die wahren Bedürfnisse und in die bessern Strebungen jener Zeit weise eingehender ja durch die Herrlichkeit seines eigenen Geistes sie fördernder König folgte.

Wenn aber ein Volk einmal zu so gelegener Zeit im schönen Bunde mit seinem Könige sich den Künsten des Friedens ergibt, so regen sich nach allen Richtungen hin die längst gegebenen Anfänge von Kunstthätigkeit; während es nur schädlich wirken kann wenn in solchen seltenen Zeiten, wo alle alte Mängel eines Volkslebens sich abstreifen wollen, ein unweiser Zwang und Druck wohl einige Künste fördern andre aber nicht weniger nothwendige zurückhalten will und dadurch amende nur das ganze sich fröhlich entwickelnde höhere Leben zerstört. Unter Salomo, der den Spätern von jeher als Muster eines weisen Königs galt (s. schon S. 273), sehen wir die höhere Kunst des Lebens frei nach allen ihren möglichen Seiten sich entfalten: sie geht nicht einseitig bloss vom Könige aus, obgleich der seinem Geiste nach wohl der kunstsinnigste ist, auch das ganze Volk nimmt an ihr Theil soweit jene Zeiten es verstatteten; und sie zeigt sich nichtbloss in prachtvollen Bauten, sie sucht auch den Wohlstand des ganzen Volkes zu erweitern, und wird in den Gebieten wo sie am freiesten seyn muss weil

1) was Eusebios (bei Eus. praep. ev. 9, 30) oder Al. Polyhistor (bei Clem. Al. str. 1, 21) über die Beihülfe eines ägyptischen Königs *Vaphrés* zum Tempelbaue sogar unter Anführung der von beiden Königen gewechselten Briefe sagt, ist offenbare Nachbildung von 1 Kön. 5, 16 ff., die aus einem Apokryphon geflossen seyn mag. Einige Ähnlichkeit der Umrisse der Großbauten Salomo's mit ägyptischen Tempeln und Palästen hat nicht viel zu bedeuten, da sie auch sonst in jenem höheren Alterthume wiederkehrt.

sie da am meisten fein und geistig wird, nicht unverstündig zurückgehalten. Sehen wir dies, wie es aus den geschichtlichen Erinnerungen sich ergibt, näher imeinzeln.

1. Die heiligen und die königlichen Bauten.

1. Wenn wir bei den Ägyptern und andern alten Völkern, wie sie die Götter verehrten und sonst lebten, fast nur an ihren allen Verwüstungen der Zeit trozenden Bauten erkennen können, so haben freilich die in der Salömonischen Zeit aufgeführten Bauten keine gleich hohe Bedeutung für die Geschichte Israels, jenes Volkes welches durch ganz andre Denkmale sich in der Menschheit verewigen sollte. Dennoch geben sie nicht nur ein sprechendes Zeugniß von der hohen Macht zu der sich damals Israel erhoben hatte, sondern haben auch auf den Verlauf dieser Geschichte sóviel Einfluss dass wir sie hier näher betrachten müssen.

Ein dem neuen Glanze des Reiches entsprechendes Haus Jahve's als des erhabenen Gottes und eigentlichen Herrn dieses Reiches zu Jerusalem zu bauen, hatte schon David in seiner lezten Lebenszeit sich fest entschlossen (S. 165—8). Und wie David zu allen seinen Prachtbauten Tyrische Künstler gebraucht hatte, so wandte sich Salömo bald nach dem Antritte seiner Herrschaft an den Tyrischen König Hírá́m ¹⁾, um durch ihn geschickte Sidonische Künstler mannichfacher Art zur Leitung aller nöthigen Arbeiten zu erhalten ²⁾. Die-

1) dieser Eigennamen wurde wohl ursprünglich Híró́m oder Híró́m gesprochen, wie auch die Schrift noch zeigt 1 Kön. 5, 24. 32. 7, 40; und dass in der ersten Sylbe nach §. 163 c ursprünglich ein *h* war, zeigen noch die Schreibarten *Χιράμ* und *Χειράμ* der LXX, *Ειράμος* bei Fl. Josephus neben Hírá́m in der Chronik, woraus *Σουφείν* in Eus. pr. ev. 9, 30 ff. und nochmehr der Name *Hyperon* in Clem. Al. strom. 1, 21 verdorben ist. 2) die zwischen beiden Königen gewechselten Briefe werden 1 Kön. 5, 16—23 ganz in der Sprache des ersten Erzählers gegeben, wie die Geschichtschreiber überall leicht die gehörige Form ergänzen. Fl. Josephus arch. 8: 2, 8 versichert sehr ernstlich dass diese Briefe zu seiner Zeit sich noch ganz gleichlautend in den öffentlichen Tyrischen Büchersammlungen fanden: leider aber wissen wir von seinen Bewei-

ser Tyrische König stand damals, wie wenigstens Fl. Josephus angibt ¹⁾, im elften Jahre seiner Herrschaft: er war also schon mit David befreundet gewesen, und ging jezt gern auf den Wunsch Salómo's ein. Sidonische Künstler mischten sich mit denen aus Israel, da Israel während des letzten kriegerischen Jahrhunderts in den höhern Kunstfertigkeiten weit hinter den Tyriern zurückgeblieben war; zu ihnen aber kamen noch als besonders ausgezeichnet, gleichsam als wissenschaftliche Bauherren, Phöniken aus der ihrer Wissenschaften wegen berühmten Stadt Gebál oder Byblos ²⁾. Jener Tyrische König führte auch selbst in seiner Vaterstadt mehrere berühmt gewordene Bauten aus ³⁾: und fast scheinen beide Könige wie in Weisheitssprüchen (wortüber unten) so in glänzenden Bauten mit einander gewetteifert zu haben. Dadurch ward dann unstreitig vieles von der eigenthümlich Tyrischen Bauart nach Jerusalem verpflanzt; wie auch die wenigen uns noch bekannten Spuren Phönikischer Baukunst beweisen. Für die Erzarbeiten gelang es einen halb aus Israel stammenden Künstler zu gewinnen, zwar von seinem Phönikischen Vater ächt Phönikisch Híram genannt wie jener Tyrische König, aber seine Mutter war eine Witwe aus dem Stamme Naftali an der Sidonischen Grenze gewesen; so folgte er desto leichter dem Rufe Salómo's ⁴⁾.

sen dafür nichts näheres; vielmehr sind die Briefe wie er sie gibt nur freier nach dem Hebräischen bearbeitet. 1) arch. 8: 3, 1. Nach 2 Sam. 5, 11 könnte er schon zur Zeit als David sein Haus in Jerusalem baute (welches doch gewiss bald nach der Eroberung geschah), geherrscht und David'en zu jenem Baue geholfen zu haben scheinen, wie auch inderthat 2 Chr. 2, 2 angenommen wird und wie Jos. arch. 7: 3, 2 zwei Hírame nicht bestimmt unterscheidet. Allein wenn jene Nachricht vom 11ten Jahre der 34jährigen Herrschaft des meist unter Salómo lebenden Híram (Jos. arch. 8: 5, 8. gegen Apion 1, 18 nach Menandros und Dios) richtig ist, so muss jener Hiram sein Großvater gewesen sein; den Vater Hírams nennt Josephus nach den ältesten Quellen Abibal. 2) die *Gibläer* müssen offenbar so wie sie 1 Kön. 5, 32 erwähnt werden einen solchen Sinn haben, womit auch Hez. 27, 9 übereinstimmt.

3) nach den genauen phönikischen Nachrichten des Menandros und Dios bei Jos. arch. 8: 5, 3. g. Ap. 1, 18. 4) 1 Kön. 7, 13 ff.

Dass jedoch die Sidonischen Künstler nur sofern die Jahve-Religion es erlaube ihrer eigenthümlichen Kunst freien Lauf lassen konnten, versteht sich nach dem Stande dieser Religion in jener Zeit von selbst, und wird dazu überall im einzelnen bestätigt. Doch es ist also die Spättern das Bedürfniss gerade diese Wahrheit am stärksten hervorzuheben gefühlt hätten: denn der Chroniker, hierin eine freiere Darstellung wagend, erzählt David habe unmittelbar vor seinem Tode seinem geliebten aber noch zu jungen Sohne Salómo das von der Hand Gottes selbst gezeichnete Muster des Baues des Tempels mit allen seinen Theilen Geráthen und Priesterordnungen übergeben, mit dem Auftrage diesem göttlichen Urbilde gemäss alles einzurichten ¹⁾. Denn nicht sowohl Salómo sondern allein David galt zur Zeit des Chronikers schon allgemein als der große und würdige Schöpfer aller heiligen Einrichtungen in Jerusalem, als habe Salómo auch was er erst ausführte genau nach seines Vaters Vorschrift ausgeführt; und so konnte was nach dem B. der Urspp. zuerst bei dem Mosaischen Heiligthume vorgekommen war (s. I. S. 115), ähnlich bei dem Salómonischen vermittelt David's sich wiederholt zu haben scheinen. Wie es mit allen solchen überirdischen Darstellungen ist, wird damit nur éine

aus dem B. der Urspp. Dass die spätern Juden sich an Namen und Abstammung des Mannes stießen der die Gefáße des Heiligthumes gemacht habe, sehen wir aus Eupolemos in Eus. praep. ev. 9, 34 (vgl. Jos. arch. 8: 3, 4), wo er zum Geschlechte David's gerechnet wird; außerdem ist 2 Chr. 2, 12 der Stamm Dán für Naftali gesetzt. Doch heißt er noch bei dem Chroniker (II. 2, 12. 4, 16) Vater d. i. Werkmeister des Königs Hírám wieauch Salómo's. Dagegen läßt ihn, der nach der alten Nachricht nichts als Erzarbeit verstand, die Chronik alle möglichen Kunstarbeiten verstehen. Wenn ihm Neuere den Zunamen *Abiv* odergar *Abif* geben, so ist das Mißverstand von 2 Chr. 4, 16: freilich ist auch der Name *Ἐβίας* in Jos. hypomn. c. 63 wohl nur aus *Ἐβίας* verdorben.

1) 1 Chr. 28, 11—19: v. 19 ist zu lesen עָלֶיךָ הַסָּגִיר עַל יְהוֹשֻׁפִּיט אֲשֶׁר לוֹ לְמַלְכָּא הַשְּׂכִיל כָּל הַשְּׂכִיל כָּל הַשְּׂכִיל, wie der Sinn vgl. mit der Lesart der LXX lehrt. Die Ähnlichkeit von הַסָּגִיר und הַשְּׂכִיל mag die Schreiber verführt haben.

Seite des grossen Ereignisses stark hervorgehoben, welche ihre Wahrheit hat aber, sobald man neben ihr die übrigen geschichtlichen Wahrheiten verkennen will, leicht völlig irreführen kann.

Sehen wir sodann auf die äußern Mittel welche Salomo'nen zur Ausführung seines Unternehmens zugebotestanden, so fragt es sich hier zuvörderst wieviele der Art er etwa schon von seinem Vater empfangen habe. Dass David infolge seiner großen Siege und der Ruhe seiner letzten Jahre sehr viele Schätze gesammelt, und dass er viele von diesen für den schon von ihm beabsichtigten Tempelbau bestimmt habe, ist durchaus glaublich, obwohl die ältern der jetzt erhaltenen Nachrichten über seine Herrschaft davon schweigen. Auch bei seinem Begräbnisse wurden gewiss nach alter Sitte ungeheure Reichthümer verschwendet: und doch würden wir davon nichts wissen, hätte sich nicht eine Nachricht darüber bei Fl. Josephus erhalten welche trotz ihrer späten Aufzeichnung nichts unwahrscheinliches enthält ¹⁾. Aber die Chronik gibt näheres über die von David für den künftigen Tempelbau bestimmten Schätze an: sofort nach jener großen Pest habe David seinem jungen Sohne Salomo eröffnet wie er für den nach seinem Tode anzufangenden Tempelbau alle Vorbereitungen getroffen, Steinhauer und Künstler aller Art bestellt, 100,000 Talente Goldes ²⁾, 1,000,000 Talente Silbers, sowie eine unzählbare Menge von Erz Ei-

1) der Hohepriester Hyrkanos öffnete das Grabdenkmal David's und nahm aus einer seiner Kammern 3000 Talente; ebenso nahm Herodes später aus einer andern viele Schätze, arch. 7: 15, 3. vgl. 13: 8, 4. 16: 7, 1. Dass man um jene Zeiten das Grabdenkmal David's noch unterscheiden konnte, leidet keinen Zweifel (Ap.Gesch. 2, 29): und gewiss ist kein König Jerusalems, auch Salomo nicht (s. unten), mit solchen Schätzen begraben wie David. Die Grabstätte David's war nach 1 Kön. 2, 10. Neh. 3, 16 auf dem Ssion, vgl. *Wühams the holy City* (London 1845) p. 415—20 und weiter darüber unten.

2) ein Talent Silbers ist etwa 2600 Rthlr., wonach das Verhältniss eines von Gold zu denken ist. Der Sekel (Silberling) war etwa soviel als 1 fl. rh., schwankte aber im Werthe zu verschiedenen Zeiten sehr.

sen kostbarem Holze Edel- und Marmorsteinen gesammelt habe¹⁾; dann habe er noch kurz vor seinem Tode die Edeln und Machthaber aller Art aus ganz Israel mit Salómo zu einem feierlichen Reichstage berufen und ihnen eröffnet wie er, außer jenen königlichen Vorbereitungen und außer dem himmlischen Muster aller heiligen Bauten und Einrichtungen welches er jetzt Salómo'nen übergebe, aus freiem Antriebe und Liebe zur Sache noch (sozusagen) ein Privat-Vermögen von 3,000 Talenten besten Goldes und 7,000 Talenten feinsten Silbers zum Tempelbaue weibe, und wie er alle Versammelten auffordere gleiche Schenkungen zu machen; worauf von diesen noch 5,000 Talente Goldes, 10,000 (Gold-) Drachmen, 10,000 Talente Silbers, 18,000 Talente Erzes und 100,000 Talente Eisen sowie Edelsteine geweiht seien²⁾. Freilich ist nun nicht zu verkennen dass diese ganze Darstellung mit der schon zuvor erwähnten Grundansicht des Chronikers zusammenhängt dass nichtsowohl Salómo sondern David der wahre geistige Gründer aller heiligen Bauten und Einrichtungen in Jerusalem gewesen, sodass er sogar die Steinhauer und Künstler aller Art schon bestellt habe (welches den ältern Quellen nach erst Salómo thut). Und wie sich hier überall die eigenthümliche Sprache des Chronikers zeigt, so gibt sich die ganze Darstellung dieser letzten Thaten David's als eine Nachbildung mancher Thaten und Worte Mose's im jezigen Pentateuche: insbesondere übergibt David hienach alles was er von heiligen Dingen nichtmehr selbst ausführen kann ebenso seinem Sohne zur Ausführung anheim wie der sterbende Mose sovieles den Nachkommen anheimstellt; und wenn eine freiwillige Steuer für das Heiligthum allerdings alterthümlich ist, so erinnert doch die hier beschriebene stark an die vom B. der Urspp. in die mosaische Zeit verlegte³⁾. Dazu kommen die runden Zahlen, so-

1) 1 Chr. 22, 2—19 vgl. besonders v. 14 mit der weitem Erklärung 29, 2. Überhaupt beginnt der Chroniker von 1. 22, 2 an die Einrichtungen David's zu beschreiben welche als Muster für die Zukunft gelten sollten.

2) 1 Chr. c. 28 f. besonders 29, 3—9.

3) Ex. 25, 1 ff.

wie die Erwähnung der persischen Drachmen. Dennoch aber läßt sich nicht zweifeln dass der Chroniker auf diese Art die alte Überlieferung von großen schon von David für den Tempelbau bestimmten Schätzen nur seiner Sitte nach freier bearbeitet wiedergibt; und ohne solche Schätze vorzufinden hätte Salómo nichteinmal so wie wir wissen den Tempelbau bald nach seinem Herrschaftsantritte ernsthaft beginnen können. So konnte das viele Erz welches David nach S. 195 durch seine Siege über Soóba gewonnen hatte jetzt seine beste Anwendung finden.

Doch solche Schätze waren vorzüglich nur um die noch weiter erforderlichen Baustoffe sowie die Tyrischen und andern Künstler zu bezahlen nothwendig: die Handkraft, dieses wichtige Hülfsmittel zum Bauen, fand Salómo bei diesem wie bei seinen übrigen Bauten fast ohne alle Geldausgaben vor; und wenigstens anfangs konnte er sich ebenso wie nach Ägyptischer Erzählung Sesostris ¹⁾ rühmen dieses und die andern großen Bauwerke in seiner Herrschaft ohne alle saure Mühe eines seiner Volksgenossen vollenden zu können. Denn eben hatte sich Israel kräftigst gegen alle Überbleibsel der alten Kanáanäer mit Ausnahme der Phöniken erhoben und sie auch in solchen Gegenden wo sie während der Richterzeit wieder herrschend geworden waren zur Unterwürfigkeit gebracht: diese erst durch das Königthum völlig unterworfenen Kanáanäer mußten nun, sofern sie noch nicht in die Religion und Volksthümlichkeit Israels ganz übergehen wollten, königliche Frohndienste leisten, womit schon unter David der Anfang gemacht war ²⁾. So hob Salómo zu den vorläufigen Arbeiten im Libanon und sonst, wo die nöthigen

1) Diodor's von Sicilien Gesch. 1, 56. 2) nach der kurzen aber wichtigen Nachricht 2 Sam. 40, 24; womit die Nachricht 2 Chr. 2, 16 übereinstimmt. Vergleicht man damit 2 Sam. 8, 15—18, so ergibt sich dass die Einrichtung der Frohndienste erst in die spätern Jahre David's fällt; womit auch zusammenstimmt dass Adonirám oder verkürzt Adorám, der die wichtige Stelle der Leitung aller dieser Frohndienste schon unter David bekleidete, nach 1 Kön. 12, 18 noch im Anfange der Herrschaft Rehabeam's lebte.

Steine gegraben und Bäume gefällt wurden, 30,000 Mann für Frohdienste aus, von denen je das Drittel einen Monat lang beständig arbeitete, während die zwei andern auf zwei Monate nach Haus entlassen wurden um für ihren und ihrer Hausgenossen nöthigen Unterhalt zu sorgen. Späterhin, als die vielerlei Bauten sich mehrten, nahm Salómo freilich unverkennbaren Zeugnissen zufolge auch vom Volke Israel selbst gewisse Frohdienste in Anspruch, und da zählte man im ganzen 70,000 Lasträger und 80,000 Holz- und Steinhauer im Libanon und sonst, mit 3,300 Aufsehern darüber welche nur theilweise von dem herrschenden Volke genommen waren ¹⁾. Jene Vorarbeiten aber für den Tempelbau gingen nach drei Jahren zu Ende, sodass der Bau selbst im zweiten Monate des vierten Jahres der Herrschaft Salómo's begonnen werden konnte ²⁾.

1) bei der völligen Unmöglichkeit die Worte 1 Kön. 5, 27 f. theils mit v. 29 f. theils mit 9, 15—23. 2 Chr. 2, 16 f. 8, 7—10 wörtlich zu vereinigen, muss man nämlich 1) annehmen, dass nur 1 Kön. 5, 27 f. 31 als Vorbereitung zur Beschreibung des Tempelbaues ursprünglich zusammengehören, hingegen v. 29 f. ursprünglich aus einer andern Schrift ist, wahrscheinlich einer solchen allgemeinen Übersicht der Verhältnisse der Herrschaft Salómo's wie das Stück 4, 2—19 sie gibt; und — 2) dass der Ausdruck »ganz Israel« 5, 27 nur das Land und Reich, nicht Israel im Gegensatze zu den Kanaanäern bezeichne. Die LXX haben wenigstens eine ganz andre Ordnung der Sätze 5, 27—6, 1 eingeführt. — 3) dass unter den 550 1 Kön. 9, 23 wirkliche Oberaufseher, hingegen unter den 3300 1 Kön. 5, 30 (irrtümlich 3600 2 Chr. 2, 17) vielmehr zugleich Unteraufseher zu verstehen sind, von jenen 550 Oberaufsehern, aber 300 von den Kanaanäern selbst genommen, und nur 250 (2 Chr. 8, 9 f.) geborne Hebräer waren. Der Ausdruck dass Salómo *nur* Kanaanäer zu Frohdiensten, Israeläer *nur* zum Herrschen gebraucht habe 1 Kön. 9, 22, ist so klaren Zeugnissen gegenüber wie 1 Kön. 11, 28. 12, 3 ff. zu allgemein, stammt aber auch erst vom letzten Verfasser. Doch kann ich nicht eine völlige Grundlosigkeit der Behauptung des letzten Erzählers sehen: auch sonst ist nur etwas zu allgemein auszudrücken Sitte dieses Erzählers bei Salómo, wie 1 Kön. 5, 4.

2) nach dem unstreitig richtigen Zusatze der LXX hinter v. 32: woran sich dann ebenmäßig das 4te Jahr anschließt 6, 1.

Über den Ort in oder bei Jerusalem wohin der Tempel zu sezen sei, konnte der König nicht zweifelhaft seyn: es war nach S. 207 f. der schon von David nach der großen Pest durch einen Altar geweihte Berg Morija ¹⁾ nordöstlich vom Ssion, ein Ort der vor dieser Weihe durch David bloßes Ackerfeld gewesen. Dass dieser Berg vor jenem denkwürdigen Ereignisse unter David weiter keine Heiligkeit hatte, folgt daraus dass er nicht enger in die Erinnerungen an die Zeiten der Erzväter verflochten wird (I. S. 407 ff.): nur der vierte und der fünfte Erzähler der Urgeschichte wagen hierin neues, indem sie das höchste Ereigniss in Abraham's Leben, die Darbringung Isaaq's, gerade nach dem Orte verlegen welcher zu ihrer Zeit bereits der heiligste im ganzen h. Lande geworden war, und so zugleich den uralten Namen Morija aus einer Wahrheit der dort gleichsam örtlich gewordenen höheren Religion zu erklären suchen ²⁾. Dass er aber von jener großen Pest her besonders heilig war und deshalb zum Tempelberge gewählt wurde, folgt auch daraus dass damals ein gegen den Ölberg und andre Spizen jener Gegend verhältnißmäßig so niedriger Berg gewählt wurde,

1) der Name findet sich zwar außer Gen. 22, 2 (wo der Ort absichtlich etwas allgemeiner »die Gegend des Morija« heißt) nur 2 Chr. 3, 1: allein beide Stellen sind vollkommen hinreichend um ihn zu erkennen; auch läßt sich nicht sagen dieser Berg liege nach Gen. 22, 4 nicht genug nördlich von Beersheba, da Abraham den ersten Tag spät abreisen und den dritten schon früh die Gegend des Morija erblicken konnte. Der Name verliert sich später in den »Tempelberg«, ist aber gewiss alt und mit dem kanaanäischen Mannesnamen More Gen. 12, 5 vgl. Richt. 7, 1 verwandt.

2) nach v. 17 wird der Name zweimal vom Sehen jedoch verschieden abgeleitet: 1) »Jahve sieht«, sorgt, eig. Jah's Sehen, von dem Hauptinhalte der Erzählung; 2) passiv eig. Jahve's Erscheinung, mit Rücksicht auf eine ähnliche Redensart in einem (uns freilich sonst verlorenen) damals gewiss viel gesungenen Tempelliede »das ist der Ort wovon es heute heißt: Auf dem Berge wo Jahve erscheint . . . (etwa: lasset uns ihm singen!)«, יְדִינָה יְרֵאָה nach §. 323 b verbunden, jedoch mit vorangestelltem Subjecte wie Ps. 4, 8. Hieraus folgt aufneue, wie gewiss Jerusalem gemeint sei.

während man sonst zu solchen Zwecken eher die höchsten Spizen einer Gegend bestimmte¹⁾, wie z. B. der etwas weiter ostwärts liegende hohe Ölberg schon vor jener Pest von David als Betort gebraucht war (S. 230). Dazu kommt dass man einen Berg welcher (wie bald weiter zu erörtern ist) wegen seines steilen und unebenen Gipfels einen Tempel ansich nicht leicht fassen konnte, zu diesem Baue nicht ausgewählt haben würde, wenn er nicht aus andern Ursachen als der allein würdige erschienen wäre. Seine Nähe bei dem Ssion war übrigens auch ein Grund ihn zu wählen, da er sich so leicht an die alte Burg anschließen konnte.

Für diese Örtlichkeit waren nämlich noch besonders schwierige Vorbereitungen zu treffen, ehe mit dem Baue des eigentlichen Tempels begonnen werden konnte: der Boden des Berges mußte zuvor gehörig geebnet und gefestigt werden, je wie es die Schwere und der Umfang des mannichfachen Bauwerkes forderte. Leider berichten die im A. T. erhaltenen alten Quellen darüber nichts: näheres gibt Fl. Josephus an, wiewohl seine Beschreibung an den verschiedenen Stellen wo er davon spricht insofern etwas unsicher ist als nicht genau erhellet was Salômo selbst und was die vielen folgenden Könige in dieser Sache vollbrachten²⁾. Da dem Vorbilde des mosaïschen Heiligthumes zufolge mehre Vorhöfe um das eigentliche heilige Haus gebauet werden mußten, so konnte zwar das Haus auf die eigentliche Spitze des Berges gesetzt, die Vorhöfe stufenweise tiefer angebracht werden³⁾: aber für jeden besondern Raum, wie er nach dem Grundgedanken des Baues sich bestimmte, mußte der Boden zuvor geebnet, zu hohe Stellen abgetragen und zu niedrige oder zu unsichere durch Unterbauten erhöht und gesichert werden. Zuerst nun, erzählt Fl. Josephus gewiss nach einer

1) wie ein Lied aus David's Zeit selbst aussagt, Ps. 68, 16 f.

2) die deutlichste Stelle ist die älteste, Jüd. Kr. 5: 5, 1; am kürzesten und ungenügendsten ist die Beschreibung in Salômo's Leben selbst, arch. 8: 3, 2. 9: manches bedeutende wird jedoch mit Bezug auf Salômo nachgeholt bei Hérôdes' Tempelbaue, arch. 15: 11, 3.

3) daher Jer. 36, 10 der obere soviel ist als der innere Vorhof.

altern uns jetzt unbekanntem Quelle, reichte der ebene Platz auf dem Gipfel des Felsens kaum hin um das Haus und den Altar d. i. da unstreitig der Altar im Priester-Vorhofe gemeint ist ¹⁾, den ersten oder innern Vorhof darauf zu erbauen. Nothwendig aber wurde der Umfang, welchen der zweite oder äußere Vorhof und damit das ganze Heiligthum haben sollte ²⁾, zwar vonanfangen genau bestimmt, weil ohne einen solchen die Haupttheile bestimmenden Grundriss der Bau nichteinmal hätte angefangen werden können: und wir haben alle Ursache anzunehmen, dass dieser äußere Vorhof in einem großen Vierecke, wovon jede Seite inwendig 500 Schritte mass, den Tempel umgab ³⁾; so jedoch dass der

1) ebenso wie in der Redensart »zwischen dem Vortempel und dem Altare« Joel 2, 17: denn dies muss bedeuten »im Priester-Vorhofe«.

2) denn der ursprüngliche Tempel Salomo's hatte sicher nur zwei Vorhöfe, wie noch Hezeqiel nur diese zwei voraussetzt und beschreibt. Ein dritter Vorhof, den der zweite Tempel hatte, könnte auch bei dem Salomonischen gewesen zu seyn scheinen, weil 2 Chr. 20, 5 im Leben Josaphat's der neue Vorhof erwähnt wird: wenn nur dieser eben der dritte oder sog. Heiden-Vorhof seyn müßte, und wenn nur die Könige nach Salomo den Grund zu einem solchen gelegt hätten!

3) die Geschichtsbücher des A. T. schweigen zwar davon: allein Hezeqiel 42, 15—21. 45, 2 hat diese Angabe offenbar nicht willkürlich erdichtet, da das Stadium welches nach Fl. Josephus arch. 15: 11, 3 vgl. 8: 3, 9 jede der vier Mauern lang war etwa denselben Raum beschreiben mag, wenn man bedenkt dass Fl. Josephus sich lieber mit allgemeinen Ausdrücken begnügt. Nach den neuern Messungen ist freilich die jezige Oberfläche des alten Tempelberges im Osten 1520, im Süden 940, im Westen 1617, und im Norden 1020 Fuss lang (vgl. die genaue Beschreibung Catherwood's in *Bartlett's walks about Jerusalem*, London 1844, p. 174), welches Robinson II. S. 73 ff. durch die Annahme, die Burg Antonia habe den ganzen Norden der jezigen Oberfläche eingenommen, zu erklären sucht; während *G. Williams* (*The holy City*, London 1845, p. 329 ff.) etwas wahrscheinlicher jedoch ebenfalls nicht hinreichend sicher annimmt, die Oberfläche sei erst durch den vom Kaiser Justinian unternommenen Bau der Marienkirche oder jezigen Moschee elAqḅā im Süden verlängert worden. Allein nach Jos. Jüd. Kr. 5: 5, 5 vgl. arch. 8: 3, 9 müssen wir uns wohl den zweiten Vorhof, nicht aber nothwendig den dritten in einem rechtwinklichen Viereck

Tempel mit seinem nächsten Vorhofe weiter nach Westen zu liegen kam, weil nach Osten als nach der heiligsten Weltgegend hin der eigentliche Haupteingang in den Tempel seine Stelle fand und daher hier ein weiterer Vorraum passend war ¹⁾. Allein Salômo selbst bauete nach jener Nachricht nur erst nach Osten, welche Himmelsgegend ihm wirklich nach jener Hinsicht die nächste seyn mußte, den Berg vollkommen aus; während die folgenden Könige auch nach den übrigen drei Himmelsgegenden den Grundriss des Baues ausführten ²⁾. Mit welchen riesigen Mauern nun Salômo und seine Nachfolger den ganzen für die heiligen Bauten bestimmten Raum unterstützten und einfaßten, dies bezeugen sogar deutlicher als die Beschreibungen des Fl. Josephus die noch heute erhaltenen und fast unverwüstlich scheinenden Reste derselben, wie einige der neuesten Reisenden sie etwas genauer zu untersuchen und zu beschreiben angefangen haben ³⁾. Wir sehen daraus klar dass nicht-

denken: die Oberfläche konnte also in den Zeiten nach Salômo für den dritten Vorhof besonders im Norden und im Süden erweitert werden; wie wir ja wirklich aus spätern Zeiten wissen dass die ganze Oberfläche von Süden nach Norden mit Einschluss der im Nordwesten daran stoßenden Burg Antonia 6 Stadien lang war, Jos. Jüd. Kr. 5: 5, 2.

1) inderthat findet sich noch jezt ein kleineres Viereck welches sich auf hartem Felsen wohlverwahrt über die ganze übrige künstlich geebnete Oberfläche des Berges emporhebt, aber weiter nach Westen als nach Osten hin seine Stelle hat, vgl. Williams' The holy City, p. 324 ff. Jezt steht auf diesem kleineren Vierecke das nächst der Kaaba heiligste Haus der Muhammedaner, die Moschee zu welcher Omar bei der Einnahme Jerusalems den Grund legte, gewöhnlich die Moschee *elSsachrá* d. i. des Felsens genannt: sie steht wahrscheinlich nicht genau auf der Stelle des Salômonischen Tempels, aber ich zweifle nicht dass dies Viereck selbst den alten Tempel zugleich mit dem Priester-Vorhofe umschloss. Vgl. 2 Chr. 29, 4. 31, 14.

2) wie wir wissen dass König Joash viel bauete 2 Chr. 24, 27 und wie Jotham das Nordthor dieses zweiten Vorhofes ausbauete, welches offenbar als ein sehr schweres Werk erwähnt wird 2 Kön. 15, 35 vgl. darüber weiter unten.

3) nach dem von Robinson II. S. 61 ff. gesagten ist hierüber besonders die Beschreibung des bauverständigen Cather-

nur die ältesten Griechen und Kleinasiaten Kyklopische Mauern aufführten; denn die Salomonischen könnten ebenso gut oder noch eher so genannt werden ¹⁾. Wiederholt sind jene Gebäude welche auf die geebneten Räume des Morija gesetzt wurden, wie stark und fest sie – auch waren, gewaltsam zerstört: dem Salomonischen Tempel mit seinen Vorhöfen und Hallen folgte der zweite und der dritte mit noch reicherer Zubehör; diesem heidnische Tempel und Gebäude; diesen wieder christliche und islamische, wie sie nach vielfachen Wechseln noch jetzt stehen: und von allen frühern Bauwerken auf der ebenen Oberfläche ist jetzt nicht die kleinste Spur mehr sichtbar. Aber unverwüstlich haben sich durch alle diese großen und vielfachen Zerstörungen und Wiederherstellungen der Oberflächen die Grundlagen derselben selbst mit ihren größtentheils unsichtbaren riesigen Bauten erhalten, um noch heute zu bezeugen wieviel hier die Kunst der Natur nachhelfen mußte und mit welchen erstaunlichen Mitteln Salomo seine Zwecke verfolgte. Ob die unterirdischen Gewölbe deren Eingang sich im Süden findet von Salomo angefangen seien, ist schon der Bauart wegen unwahrscheinlich: desto sicherer aber sind von Salomo und den andern alten Königen die ungeheuer großen fugen-geränderten Steine, welche sich aus dem tiefen Boden zu hohen Mauern aufthürmen und über welchen man an vielen Stellen Schichte

wood nachzulesen, in *Bartlett's walks about Jerusalem* p. 161–178; in diesem Werke sind überhaupt die schönen und wie es scheint sehr zuverlässigen Abbildungen auszuzeichnen. Andere Beobachtungen und Vermuthungen hat Williams zusammengestellt, *The holy City* p. 315–362. Nach Bartlett p. 23 wäre sogar von dem kleinern Viereck, welches über den übrigen geebneten Raum hervorragt, die südliche Seite mit solchen Riesenmauern zu stützen gewesen.

1) ähnliche finden sich bei althönikischen Bauwerken in Gebal oder Byblos, in Kypern, Malta und sonst; ferner in Baalbeck wie schon Wood und Dawkins bemerkt hatten, vgl. *John Wilson's lands of the Bible* II. p. 381 ff. 400. Auch sonst sind sie in Palästina zerstreut zu finden (*Tobler's Denkblätter aus Jerusalem* S. 652); und noch Herodes gebrauchte ähnliche zu seinen großen Bauten in Jerusalem und Cäsarea, *Jos. arch.* 15: 9, 6. 11, 3.

von kleineren und anders behauenen Mauersteinen erblickt die in einer verhältnißmäßig spätern Zeit daraufgesetzt seyn müssen.

Bei dem Baue dieser riesigen Unterlagen und Mauern hat man nun zwar gewiss sehr viel Arbeitslärm gehört: ganz stille dagegen ging es beim Zusammensetzen der Steine des eigentlichen Gotteshauses zu, indem die dem Volke Israel eigene alte Scheu vor künstlicheren heiligen Bauten damals noch immer dahin wirkte dass man das heilige Haus an Ort und Stelle ohne allen Lärm von Hämmern Äxten und andern Werkzeugen der Art zusammensetzte ¹⁾. Die Steine wurden daher gleich da wo man sie brach so verarbeitet dass sie auf der Fläche des Morija ohne weiteres zu den Mauern des heiligen Hauses zusammengesetzt werden konnten: und waren sie, wie ansich wahrscheinlich, den ungeheuern Blöcken der Mauern des Berges ähnlich mit geränderten Fugen bearbeitet, so konnte ihre geräuschlose Zusammensetzung keine Schwierigkeit haben. Das viele zum Baue nöthige Cedern- und Cypressenholz wurde mit Hilfe der Tyrier auf dem nächsten Wege vom Libanon ins Meer geschleift, dann in Flößen zusammengebunden bis zum Hafen von Joppe westlich von Jerusalem gelöst und vonda nach Jerusalem gebracht ²⁾; auf diesen Flößen wurden vielleicht auch die Steine herbeigeschafft, wenn sie im Libanon gebrochen wurden: allein wir haben über den Ort ihres Bruches jezt keine Nachricht, und wo hier vom Libanon die Rede ist wird immer nur des köstlichen Holzes gedacht. Was von Erz zu

1) 1 Kön. 6, 7 vgl. mit 5, 32: nach letzterer Stelle fand allerdings eine Art von Behauen der Steine für das h. Haus statt. Hingegen die Worte 5, 31 beziehen sich auf die weiter oben erwähnten Steine für die Grundlagen, von denen wir sonst aus 1 Kön. 7, 10 f. wissen dass sie wie bei dem Palastbaue Salómo's achtzehn und noch mehr Ellen lang waren.

2) 1 Kön. 5, 23 vgl. mit 2 Chr. 2, 15 wo Joppe genannt wird. Dies Joppe kommt nach II. S. 428 während der frühern Jahrhunderte in der Geschichte Israels nicht vor, und gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem nach S. 280 erst zu Anfange von Salómo's Herrschaft unterworfenen Reiche von Gazér.

fertigen war, wurde am mittlern Jordan in der Gegend zwischen Sukkôth östlich und Ssärethan westlich vom Flusse, wo schöner Mergelboden ist, in irdenen Formen gegossen; und dieses Erzes war soviel dass der König es vor wie nach der Arbeit nichteinmal wiegen liess und das Gewicht der gegossenen Werke nicht aufgezeichnet wurde¹⁾. Alles dies Erz wurde geglättet.

Das h. Haus selbst (der Naos) wurde in seiner Länge und Breite gegen die Stiftshütte um die Hälfte vergrößert: es wurde also nur 60 Ellen lang von Ost nach West und 20 breit, blieb demnach noch immer ein Haus mehr für den bloßen Gott als für die Verehrer dieses Gottes, sowie die Tempel aller alten Völker inderthat bloße Behausungen für die Götter oder vielmehr Götterbilder waren und daher sich mit unsern großen Kirchen welche zunächst für die Gemeinde berechnet sind nicht entfernt vergleichen lassen²⁾. Aber in zweierlei Hinsicht hob sich der Bau zu größern Verhältnissen. Die Höhe des Hauses zward zu 30 Ellen bestimmt, also um das Zwiefache vergrößert, offenbar wegen der rings an das h. Haus anzubauenden Nebenzimmer von 15 Ellen Höhe, über deren Zweck unten zu reden ist: doch liess man das Allerheiligste auch jetzt noch wie früher einen vollkommenen Würfel bleiben, beschränkte also seine Höhe auf 20 Ellen³⁾. Und

1) nach dem B. der Ursp. 1 Kön. 7, 46 f. Anders handelten freilich die ägyptischen Machthaber welche, wie wir auf den ägyptischen Grab-Gemälden sehen, lieber alle ihre Herrlichkeiten sehr genau aufschreiben ließen.

2) doch sind die Ellenmaße alle von dem inneren Raume der Mauern zu verstehen, während diese selbst unten am Boden meist sehr breit waren, vgl. 1 Kön. 6, 6 und die näheren Bestimmungen in Hesekiel's Tempel.

3) weder die Abweichungen der Zahlen bei dem LXX 1 Kön. 6, 2 f. vergl. v. 16 f. 20 noch die bei Fl. Josephus können diese einfach wahren Verhältnisse verdunkeln: sodass sich nur fragen würde, woher sie bei jenen und bei diesem entstanden seien. — Über den Tempelbau Salomo's haben in neuern Zeiten Hirt, Stieglitz, Fr. v. Meyer, Grün-eisen und Keil nähere Untersuchungen angestellt, welche von C. Schnaase (Geschichte der bildenden Künste. Bd. I. Düsseldorf 1843. S. 241—286) berücksichtigt sind, während dieser letzte Schriftsteller

zweitens erweiterte sich der einfache Eingang im Osten zu einer glänzenden Vorhalle, welche in gleicher Breite mit dem h. Hause doch nur 10 Ellen von Ost nach West mass, aber einer spätern Angabe zufolge sich zu einer Höhe von 120 Ellen erhob ¹⁾. Mit ihr konnte die Kunst, welche in Hinsicht des eigentlichen Hauses strenger an die alten heiligen Verhältnisse gebunden war, sich freier zu bewegen anfangen: darum wurde mit ihr ein wahres Prachtwerk verbunden, welches ihren Eingang und damit den Eingang zum ganzen Hause zieren sollte. Dies waren zwei riesige Erzsäulen ²⁾,

selbst stark irret wo er neues aufstellt und dazu überhaupt von der Sache zu geringe Begriffe hat. Unstreitig liegt eine Hauptursache dass viele wichtige Fragen über diesen Gegenstand noch immer nicht sicher genug beantwortet wurden, an der Unvollständigkeit und Unrichtigkeit unserer jezigen Nachrichten im 1 B. der Könige; wovon ich sogleich ein unterrichtendes Beispiel bei der Frage über die zwei Säulen vorführen werde. Nirgends hat die Worterklärung noch so wenig ihre Pflicht gethan als hier. — Die neuesten Verhandlungen darüber s. im *Kunstblatte* 1848 St. 5 f. und *Jahrb. d. B. w.* I. S. 65 ff. III. S. 262.

1) diese Höhe von 120 Ellen fehlt 1 Kön. 6, 3 und findet sich nur 2 Chr. 3, 4. Leicht nimmt man an dieser thurmartigen Höhe bei ihrem Mißverhältnisse zur Breite und Länge Anstoss: allein da die übrigen Zahlen der Chronik hier mit den ältern Nachrichten völlig übereinstimmen, so ist eine Vergrößerung bei ihr allein ansich nicht sehr wahrscheinlich. Auch könnte man meinen die zwei Säulen am Eingange seien bei keiner großen Höhe auch deswegen so dick gewesen weil sie viel zu tragen hatten. Der Phönizische Tempel zu Paphos, wie man ihn besonders auf den Kupfermünzen der Kaiserin Julia und Caracalla's sieht (vgl. die Schrift von Fr. Münter über ihn, Kopenh. 1824), scheint ähnlich einen weit höhern Vortempel gehabt zu haben: allein die zwei noch höhern Säulen vor ihm, welche man auf vielen Paphischen Münzen sieht, haben mit denen des Salomonischen Tempels gar keine Ähnlichkeit. Da jedoch der Tempel Zerubabel's 60 Ellen hoch und breit war Ezr. 6, 3 f., dann der Herodes' 120 Ellen hoch, so scheint schon der Salomonische wenigstens mit seinen wohl nach vorne zu gebauten Oberhäusern (s. unten) gegen 120 Ellen hoch gewesen, und daraus die Angabe der Chronik entstanden zu seyn.

2) die Beschreibung derselben 1 Kön. 7, 15—22 war offenbar ursprünglich höchst klar und genügend, ist aber im jezigen Texte sehr verstümmelt und

von denen jede einen Umfang von 12 Ellen und woran jeder Hohlstreifen eine Tiefe von vier Fingern hatte. Jede war 18 Ellen ¹⁾ hoch; über ihrem Schaft aber (welcher unten wie bei andern alten Arten von Säulen glatt gelassen wurde) erhob sich ein Hauptstück (Capitell) von 5 Ellen Höhe ²⁾ und sehr zierlich gebildet. Es hatte die schöne Gestalt einer aufgegangesenen Lilie, nachobenhin breiter werdend und mit überliegenden Blättern; der glatte Kelch davon war aber bisobenhin mit einem Netzwerke von 7 künstlich verketteten

unklar geworden: vergleicht man indess damit die Auszüge daraus v. 41 f. und bei der Erzählung von der Zerstörung des Tempels Jer. 52, 21—23 (letzere wiederum weiter verkürzt 2 Kön. 25, 17) sowie den Text der LXX welcher an den meisten Stellen viel vollständiger sonst aber auch mangelhafter war, so kann man über das Ganze nicht unsicher bleiben. Um die Hauptsachen hier hervorzuheben: die Lücken in v. 15 ergänzen sich leicht aus den LXX vgl. mit Jer. 52, 21, wo zu lesen ist *וְכָל בְּתוּרָיו אֶרֶץ* oder etwas ähnliches für *בתור*; jedenfalls läßt sich die *Dicke* *עָבֵי* nur von der der ganzen Säule verstehen, da wenn der Dicke der bloßen Wand des Erzes zu 4 Fingern und die Säule selbst dann hohl gedacht werden sollte (was allerdings schon Josephus meinte), dann *die Dicke ihrer Wand* oder *des Erzes* hätte gesagt werden müssen. V. 18 ist etwa zu lesen *וַיִּגְעַשׂ מִמַּעַל רִיחָהוּ רִמְמִים שְׁנֵי*; denn »nach dem Winde« Jer. 52, 23 muss eben soviel bedeuten als dem Winde ausgesetzt, freihängend, *ἔργον κρεμαστόν* wie es die LXX hier richtig, nicht aber im Jer. verstanden. Wie v. 19 zu verstehen sei, ergibt sich aus v. 22 wo »das Lilienwerk« einerlei ist mit den Knäufen; daher kann v. 20 vom Bauche oder (was dasselbe ist) v. 41 f. vom Kelche derselben die Rede seyn. V. 20, in den LXX übel fehlend, wird nur deutlich wenn man die ersten Worte als aus v. 19 wiederholt streicht und dafür liest *וְרִמְמִים* (während v. 18 dies Wort falsch für *עָבֵי* steht). — Eine freischwebende Verzierung hatten nach einigen Paphischen Münzen auch die zwei Säulen vor dem Paphischen Tempel, freilich ganz anders querüber von einer zur andern angebracht; und am Ti des Gautama-Tempels zu Pegu schweben beständig vom Winde schallende Glöckchen.

1) wofür die Chronik II, 3, 15 und die LXX B. Jer. 52, 21 vielmehr 35 Ellen setzen, vielleicht mit Einschluss der unten erläuterten Aufsätze auf jeder Säule.

2) »4 Ellen« v. 19 und bei den LXX v. 22 sowie »drei« 2 Kön. 25, 17 ist sichtbar nur eine verschiedene Lesart.

Fäden überdeckt und wie festgehalten; und unten wo der Kelch sich schmaler erhob sowie oberhalb des Netzwerkes war je ein Doppelkranz von künstlichen Granatäpfeln angebracht, sodass in jedem zwar vier von ihnen nach den vier Himmelsgegenden gerichtet ganz fest am Knäufe hingen und wahrscheinlich gerade aufgerichtet standen, die übrigen 96 aber oder je 24 zwischen zweien jener loser hingen und vom Spiele des Windes bewegt werden konnten, wie ein echter Blumenkranz am Halse des Menschen; alles dies, wie vonselbst erhellt, aus Erz. Über diesen dreifach gezierten Knäufen der 2 Säulen breitete sich der beide oben verbindende Balken aus: aber über diesem Balken wiederholte sich an den beiden Seiten ein neuer Aufsatz, ebenso breit wie der Balken ¹⁾; bis über dieser ganzen Schmuckschwelle, welche demnach 30 bis 35 Ellen hoch seyn mochte, der weitere Aufbau der Vorhalle sich in die Lüfte emporhob ²⁾. Dies Werk war prachtvoll genug um noch durch besondere Namen verewigt zu werden: die rechte Säule wurde bei ihrer Aufstellung und Einweihung Jakhin, die linke Bóaz genannt, gewiss nach damals beliebten Männern, vielleicht jungen Söhnen Salómo's ³⁾; ähnlich wie der erste Herodes zwei von ihm glän-

1) dieser wichtige Umstand folgt deutlich aus v. 22 nach dem vollständigeren Texte der LXX: und da v. 21 f. nur die Zusammensetzung der Bausteine beschrieben wird, so muss davon früher in aller Ausführlichkeit die Rede gewesen.

2) aus dem richtigen Verständnisse des vollkommenen Textes folgt vonselbst, dass man die beiden Säulen sich nicht etwa wie Obelisken getrennt vor den Tempel hingestellt denken darf. Was hätte dann der Balke über ihnen gesollt und die neuen Capitelle? Auch heißt es v. 21 deutlich: »die Säulen der Vorhalle«, wie die LXX richtig übersezen. Es wäre also eher die Stellung der zwei Säulen in den Héaklestempel zu Tyros und Gades Herod. 2, 44. Strab. EB. 3: 5, 6 zu vergleichen.

3) Jakhin kommt auch sonst als Mannesname, Bóaz sogar als ein solcher unter Davids Vorfahren vor. Es ist unbegreiflich wie man noch immer in diesen Namen der zwei Säulen einen bildlichen Sinn suchen kann, als bezögen sie sich auf Eigenschaften Gottes. Andere unwahrscheinliche Deutungen s. z. B. bei R. Rochette in den Mémoires de l'acad. des Inscript. T. 17. 2. p. 54.

zend erbaute Mauerthürme Jerusalems Phasael und Mariamme nannte.

Rings an dieses h. Haus mit Ausnahme der Vorhalle wurde ein dreistöckiges Nebenhaus gebaut, nicht viel höher als 15 Ellen; jedes Stockwerk von ihm war 5 Ellen hoch, das unterste war dabei ebenso nur 5 Ellen breit, aber jedes höhere wurde um 1 Elle breiter, indem die unten um viele Ellen breite Wand des eigentlichen Tempels dreimal mit je 5 Ellen Höhe um je 1 Elle verengert war, sodass die Cedernbalken der Decken aller 3 Stockwerke des Nebenhauses zugleich auf der Tempelwand je nach diesen Einbiegungen ruheten. Dies Nebenhaus war in eine Menge Gemächer eingetheilt; der Eingang war am südöstlichsten Gemache des untern Stockes, vonwo eine Windeltreppe zu den beiden höhern Stöcken führte¹⁾. Wozu diese vielen kleinen Seitengemächer dienen sollten, wird nicht gesagt: gewiss aber dienten sie in keiner Weise den Priestern, da diese ihre Gemächer in ihrem Vorhofe hatten. Bedenkt man dass sie so eng als möglich mit dem innersten Heiligthume zusammenhängen, so muss man annehmen dass sie die Weihgeschenke und die übrigen Schätze des Heiligthumes enthalten sollten, sofern für diese in dem hohen Hause selbst kein Raum war. Daher wird auch erzählt, wie Salomo nach der Vollendung des Tempelbaues sogleich die vielerlei Weihgeschenke seines Vaters in die h. Vorrathsräume gebracht habe²⁾. Übrigens ragte nach obigem das eigentliche h. Haus über diesen Anbau noch hoch genug empor.

Heiligstes und Heiliges, innerhalb durch eine Wand ge-

1) 1 Kön. 6, 5 f. 8, 10: nur diese Sätze gehören zusammen, v. 7 und 9 gehören in einen andern Zusammenhang. V. 8 ist für das erste חִיכְלָה vielmehr חִיכְלָה וְחִיכְלָה, v. 10 נִצְיֵץ für בֵּיתוֹ לֵב zu lesen, wie auch die LXX beweisen; oder vor letzterem ist wenigstens jenes einzuschalten; v. 10 handelt dann von der Decke jedes Stockes des Anbaues, was auch zum Zusammenhange mit v. 9 stimmt.

2) 1 Kön. 7, 51 vergl. mit 14, 26 und andern ähnlichen Stellen; dass zu Davids Weihgeschenken auch Waffen gehörten, folgt aus 2 Kön. 11, 10.

trennt, machten allen Beschreibungen nach vonaußen doch nur ein Ganzes aus, von einem Dache bedeckt ¹⁾. Da aber jenes nur 20, dieses 30 Ellen Höhe hatte, so fragt sich wie der Raum von 10 Ellen über jenem verwendet wurde. Wahrscheinlich liess man diesen Raum ganz leer, sodass das Heiligste vom Heiligen aus noch ganz wie ein Haus fürsich erschien. Das Dach über diesem 60 Ellen langen Hause war dann für das 40 Ellen lange Heilige die einzige Decke; bestand übrigens ähnlich wie bei griechischen Tempeln aus zierlichen Felderdecken ²⁾, mit kleinen Stücken Cedernholzes als Geländer. Ob das Dach flacher oder gesenkter war, wissen wir aus den alten Büchern nicht; doch spricht die Chronik ³⁾ von vergoldeten Oberhäuschen, die ein plattes Dach voraussetzen würden ⁴⁾. — Die Fenster wurden wahrscheinlich an den über den Anbau hervorragenden hohen Seiten des Hauses angebracht, und bestanden aus bloßen Luftlöchern mit starken Gittern welche nicht viel Licht durchließen ⁵⁾: das Schauerliche dunkler Räume liebte das ganze Alterthum in den Tempeln, und das Heiligste mußte sogar nach obigem ganz dunkel seyn.

Ob oder wie dies h. Haus vonaußen verziert war, wissen wir nicht mehr näher ⁶⁾. Voninnen waren die Wände des h. Hauses in ihrer ganzen Höhe mit Lagen von Cedernholze überzogen: aber diese Planken wurden weiter mit Schnitzwerke aus Cedernholze verziert, darstellend theils gewöhnlichen Schmuck als Palmenzweige Coloquinthen (eähnliche Früchte) und schöne Blumen, theils Kerübe als den dem

1) dass das Dach des Heiligsten niedriger gewesen und also vonaußen hätte unterschieden werden können, ist gegen den Augenschein aller Beschreibungen.

2) גַּבִּיטִים »Gruben« 1 Kön. 6, 9 gibt deutlich diesen Sinn, der auch in dem κοιλοσταθμῆν der LXX liegen muss; lat. *lacunaria*. Von φαίνώματα spricht wenigstens bei dem äußern Vorhofe Jos. arch. 8: 3, 9.

3) II. 3, 9.

4) vgl. auch den Gözenbau Ahaz'es auf ihm 2 Kön. 23, 12.

5) 1 Kön. 6, 4.

6) auffallend bleibt es immer dass vom Äußern sowenig die Rede ist, und man kann nicht umhin hierin eine Verstümmelung des jezigen Textes zu sehen.

Heiligthume eigenbümlichen Schmuck ¹⁾); alles dies wieder mit Streifen feinsten Goldes durchzogen. Die Wand welche das Heiligste vom Heiligen trennte, sowie der dem Heiligsten gerade gegenüberstehende und wie zu ihm gehörige Altar ²⁾ war ebenso verziert. Der Fußboden aber sowohl des Heiligen als des Heiligsten war mit Cypressenholze gediebt und mit Golde ausgelegt ³⁾. — Ganz dieselben Verzierungen von Schmelzwerk und Gold hatten die beiden Thüren: die wie von selbst deutlich kleinere des Heiligsten, aus 2-Flügeln bestehend und vom Holze des wilden Ölbaumes gefertigt, fünfeckig, mit vorspringenden Pfosten von demselben Holze; die größere des Heiligen viereckig mit vorspringenden Pfosten vom demselben Holze, während ihre 2 Flügel, jeder aus 2 drehbaren Planken (einer obern und untern) bestehend, vom Cypressenholze waren. Beide Thüren gingen in goldenen Angeln ⁴⁾; die zum Heiligsten war außerdem mit goldenen Ketten verriegelt welche über die ganze Breite der Thüre gespannt an der Wand hervorragten ⁵⁾.

Über die innere und äußere Verzierung der Vorhalle erfahren wir nach den jezigen ohne Zweifel sehr abgekürzten

1) s. die *Allerthümer* S. 127.

2) das. S. 343.

3) dies scheint der sicherste Sinn der Worte 6. 14—22. 29 f., welche jetzt durch die nicht dahin gehörende Beschreibung der Kerübe v. 23—28 übel unterbrochen sind. Dann beschreiben v. 14—17. 19 die erste Belegung mit Cedernholze vgl. 7, 2 f.; v. 18. 29 die zweite mit Schmelzwerke, v. 20—22. 30 die mit Gold; und die Worte sind, obwohl schwerlich nach einer ursprünglichen Ordnung gegeben, doch deutlich. Das *לְפָנָיו יְהוָה בָּרִיר* v. 20 f. ist dann das Vordere d. i. die Vorderwand des Heiligsten; aber das erste muss dann erst hinter *קַיִמָּוּוֹ* stehen. Die Chronik II. 3, 7 setzt noch Edelsteine zu der Verzierung.

4) 1 Kön. 6, 31—35. 7, 50; vgl. die Jahrbh. I. S. 66 f. Die Chronik (II. 3, 8 f.) schätzt allein das Gold bei dem Allerheiligsten auf 600 Talente, und den Werth der goldenen Nägel zu 50 Sekel.

5) nach dem Worten 1 Kön. 6, 21. Nach der Chronik (II. 3, 14) wäre vor dem Heiligsten (wahrscheinlich außer jener Thüre) noch der ägyptische Vorhang ausgespannt gewesen, in buntem Byssus mit Kerübenbildern: allein die Beschreibung erinnert zusehr an Ex. 26, 31. Ähnlich dehnt die Chronik die goldenen Ketten der Säulen viel weiter aus, v. 5. 16.

Nachrichten fast nichts. Nur gelegentlich hat sich eine Nachricht erhalten ¹⁾, woraus wir schließen müssen, dass ihre inneren Wände mit Lilienwecke verziert waren, ebensowohl die Säulenkäufe der Vorhalle von der Gestalt der Lilien ausgehen (S. 301) und wie wir künstliche Lilienblüthe als Ziel von Tempelgefäßen wiederkehren sehen werden. Lilien und Lotos galten damals in den Gegenden von Sina bis Kleinasien für unsere Rosen, die man nicht kannte. Die Mauer selbst war gebaut wie die des inneren Vorhofes. — Dieser hatte eine Mauer von drei Reihen übereinandergelegter großer Quadersteine, worüber Schulterstücke von Cedernholze ²⁾; in ihm oder doch dicht bei ihm baute Salómo gewiss auch die für die Priester notwendigen Gebäude ³⁾. Über die Einrichtung des großen oder äußeren Vorhofes schweigen unsere alten Nachrichten: wir wissen über ihn nur aus andern Quellen, was schon S. 295 f. auseinandergesetzt ist. In ihm aber wurden im Verlaufe der Zeit die vielen schönen weiten Hallen erbauet wo die Propheten sooft laut zum versammelten Volke redeten, und die Zellen oder Zimmer wo um einen Lehrer sich Schüler versammelten ⁴⁾; und wieviele zu ihrer Zeit bedeutende Lehrer mögen hier Schulen gestiftet haben, von denen wir jezt nicht einmal die Namen wissen. So versammelten sich zu Jéremjá's Zeit in einer die Söhne d. i. Jünger des „Gottesmannes“ Chanan ⁵⁾, welcher nach diesem Ehrennamen zu schließen längst vor Jéremjá lebte, uns aber nach S. 20 jezt völlig unbekannt ist. — Besonders glänzend wurden gewiss die mannichfachen Thore erbauet; und außer dem Hauptthore gegen Osten kennen wir das Grundthor welches nördlich liegen mußte ⁶⁾; das obere,

1) 1 Kön. 7, 19 und bei den LXX v. 22, wonach die Beschreibung des Lilienweckes der Vorhalle schon vorangegangen seyn muss, obwohl sie jezt fehlt. 2) 1 Kön. 6, 36 und 7, 2. 12 vgl. 8, 64. 2 Chr. 4, 9; קָרְתוֹת sind abgeschrittene d. i. hervorragende Stücke, LXX einmal treffend *σπίλοι*.

3) wie man etwa aus Ezech. 40, 38—47 des näheren sehen kann. 4) Jer. 26, 2 & 36, 10. 20. 2 Kön. 23, 11. 1 Chr. 9, 26. 33. 5) Jer. 35, 4. 6) für

כַּרְר 2 Kön. 11, 6 vgl. v. 11 ist nämlich nach 2 Chr. 23, 5 gewiss

auch das obere Benjaminthor oder, nachdem es von Jetham neugebaut war, das neue Thor genannt ¹⁾, welches ebenfalls gegen Norden lag vielleicht aber am innern Vorhofe; das Thor hinter den Läufern ²⁾, im Süden, wo tiefer unter zwischen Tempel und Palaste das Standlager der Leibwache war; endlich im Westen, das am wenigsten ausgezeichnete Thor der Zellen, weil dahinter wie in einer Art von Vorstadt eine Menge kleine Zellen standen, besonders solche wo die Leviten ihre Feiertunden hinbrachten ³⁾.

Die Ausstattung des Heiligthumes mit den gehörigen Geräthen verband ebenso wie der Tempelbau die Achtung vor dem vom Alterthume überkommenen mit der sittlichen und künstlerischen Freiheit welche überhaupt diese erhaltene Zeit auszeichnet. Soviel können wir imallgemeinen noch sicher erkennen: sonst aber müssen wir gerade hier sehr bedauern dass die ausführlichen alten Nachrichten darüber uns nur dem kleinsten Theile nach erhalten sind ⁴⁾. Rätz

יִסְרָר zu lesen.

1) Hez. 9, 2. Jer. 20, 2. 36, 10 vgl. 2 Kön. 15, 35.

2) 2 Kön. 11, 6 vgl. v. 19 wonach das gegenüberliegende Thor des Palastes das der Läufer hiess oder nach 2 Chr. 23, 20 damit wechselnd das *obere* d. i. nördliche; s. über die Lage des Palastes weiter unten. Außen vor diesem Thore lagen daher nach 1 Chr. 26, 15, 17 noch zwei besondre Wachthäuser, für die Schließer oder Thürbüter, das eine etwa gegen den Tempel das andere gegen den Palast hin (dass מַסְפֵּיִם dies etwa bedeute, erhellt auch aus Neh. 12, 25, vgl. Jahrb. der B. w. III. s. 123).

3) dies ergibt sich aus einer Vergleichung von 1 Chr. 26, 16—18 mit 9, 26, 33, 2 Kön. 23, 11: danach ist 1 Chr. 26, 16 für שְׁלֵבָה auch nach den LXX לְשִׁכְרָה zu lesen; und es zeigt sich dass mit diesem fast einerlei ist der Ausdruck פְּרָרִים oder פְּרָרָה, welcher nach Jos. arch. 15: 11, 5 etwa soviel als *portae* ist und in ähnlicher Bedeutung auch im Talmudischen פְּרָרָה oder פְּרָרָה wiederkehrt, während *ἄσπερα* als *Doth* bis jetzt nur in Syrischen Wörterbüchern sich findet. Dass der Salomonische Tempel nach Westen hin 4 Thore hatte ebenso wie der Herodische nach Jos. arch. 15: 11, 5, haben Lightfoot u. a. grundlos angenommen.

4) das B. der Urpp. gibt 1 Kön. 7, 40—47 vom זִבְזָל an zum Schlusse eine Übersicht aller Bräuarbeiten Hiram's: es versteht sich von selbst dass die einzelnen hier genannten Werke im Vorigen ausführlich beschrieben ge-

galten auch alle diese heiligen Geräthe für wichtig genug um bald nachdem sie aufgestellt waren in aller Anschaulichkeit beschrieben zu werden: so neu in Israel war damals die in ihnen entfaltete Kunst, und so gross war die Bewunderung dieser mit so außerordentlichen Mitteln ihre glänzenden Werke schaffenden Kunstthätigkeit. Aber spätern Zeiten war vieles davon nichtmehr so neu und so denkwürdig; und während die alten Beschreibungen dieser Geräthe sowie auch des Tempelbaues selbst schon in den jezigen BB. der Könige stark verkürzt sind, hat der Chroniker sie noch weiter zusammengezogen. Wiederum später gegen die Zeiten des N. T. hin erwachte freilich ein neuer Trieb wie alle Salömönischen Herrlichkeiten so auch diese genauer sich zu denken: aber beim Mangel sicherer älterer Nachrichten wagte man die bloße Einbildung diese Geräthe so schlechthin wunderbar zu schildern als man sich damals die ganzen Zeiten Salomo's dachte, während man zugleich die Nachrichten des A. Ts über die Salömönischen Tempelsachen ängstlich mit denen über die Mosaische Stiftshütte auszugleichen suchte. Wir besitzen jezt in dem was Fl. Josephus ¹⁾ über die in den

wesen seyn müssen: allein die Töpfe (v. 40 ist nach v. 44 סירורו zu lesen) Schaufeln und Sprengbecken sind v. 40 bloss ebenso wie v. 44 aufgezählt, während sie hier ausführlich beschrieben seyn sollten. Dazu hatte dies Buch gewiss auch die übrigen nicht von diesem einen Künstler verfertigten Geräthe ausführlich beschrieben: aber wir finden jezt nur noch und zwar von einem andern Verfasser eine kurze Aufzählung aller Geräthe, auch der von Hiram nicht verfertigten. Wenn übrigens alle diese Geräthe *golden* genannt werden, so liegt darin kein nothwendiger Widerspruch gegen das B. der Urspp., welches den Hiram alles von Erz verfertigen läßt: die ehernen Werke konnten vor ihrer Aufstellung vergoldet werden.

1) arch. 8: 3, 7, 8. Um hier nur einiges davon hervorzuheben: Salomo liess 1 großen goldenen Tisch (den Mosaischen) machen, aber neben ihm 10,000 andere ihm ähnliche; Weinkrüge 80,000, Schalen goldene 100,000, silberne 200,000 (2 Chr. 4, 8 ist doch nur von 100 goldenen Sprengschalen die Rede). Und so geht es weiter, auch bei den Schmucksachen der Priester. Man kann aber als allgemeine Thatsache annehmen, dass dieser Geschichtschreiber zwar vieles was er in seinen Quellen kürzer angedeutet fand in seiner Weise ver-

klassischen Büchern unbestimmt gelassenen Tempelsachen sagt, ein deutliches Bild solcher spätern Dichtungen: und da Josephus unstreitig anderes was er über Salomo erzählt aus Apokryphen schöpfte (s. unten), so können wir sicher annehmen dass er was in seinen Erzählungen über diese Geräte sowie auch über den Tempelbau die Spur solcher Erfindung an sich trägt, aus solchen Schriften geschöpft habe. — Was sich nun bei diesem Zustande der Nachrichten über die Tempelgeräte noch sicher sagen läßt, ist folgendes.

In das Heiligste kam wie in der Mosaischen Stiftshütte bloss die Bundeslade: und zwar wagte man dies damals schon durch sein Alter und seine Schicksale ehrwürdige höchste Heiligkeit eigentlich nicht zu erneuern, sondern liess es wesentlich unverändert. Doch gab man ihm einen neuen Deckel, bei welcher Gelegenheit sich zeigte dass die Lade nichts als die zwei Steinplatten Mose's enthielt. Den Deckel aber oder vielmehr den prächtvollen Fufschemel¹⁾ erneuerte man vorzüglich weil ein paar neuer Kerube an ihm befestigt werden sollten: und dieser Schmuck war das einzige was man hinzuzuthun sich erlaubte, da der größere Raum des Heiligsten die zwei Kerube in viel größerer Gestalt auhilden verstatete. Sie wurden aus Ölholze gedreht und mit Gold belegt; ihre Häupter wurden wieder wie früher an den beiden Enden des Schemels befestigt, nachdem dieser bis zu 10 Ellen Länge erweitert war: aber ihre Höhe wurde jetzt entsprechend zu 10 Ellen bestimmt; und insbesondere zögten die mächtigen zwei Flügel die jedem angesetzt wurden, um wieviel höher jetzt auch der Flug des ganzen Volksgeistes Israels sich hob. Jeder Flügel war 5 Ellen weit ausgekehrt; und während je ein Flügel beider nach der Mitte des Schemels gekehrt war und diese zwei sich so in der

deutlich und weiter umschreibt, nie aber so bestimmte Zahlen und Ereignisse selbst zu erdichten wagt. — Verschieden davon und eigenthümlich ist die Beschreibung des ganzen Tempels bei Eupolemos (in Eus. praep. 9, 34), deren Quelle wir jetzt nicht kennen und welche doch einiges merkwürdige enthält. 1) s. die *Allerhöchster* 8: 128.

Mitte berührten, debatte sich je der andere nach der Wand hin aus; sodass durch diese mächtigen Gestalten der ganze Raum des Heiligsten von 20 Ellen in seiner Länge von Ost nach West bedeckt wurde. Dieses große Prachtstück wurde nun gewiss sofort im Heiligsten selbst aufgerichtet 1); und wurde, wohl 10 Ellen über dem Boden angebracht, sodass man es vom Heiligen aus durch die Thür nicht sah. Die Tragstangen dagegen, die darunter an sechzehn Latten, welche dem Schemel gemäss vorlängert waren, sah man aus dem Heiligen, wenn man dicht vor das dunkle Heiligste sich stellte, deutlich hervorragen, wiewohl sie als durch die nach S. 305 anfangs unmittelbar vor ihnen hergespannten goldenen Ketten bedeckt weiter nach hinten sichtbar waren 2). In diese Stellung ward die allheilige Lade während bei der Tempelweihe in feierlichem Zuge gebracht, wohl unterwegs mit einem entsprechenden Bilde der Keräbe.

In dem Heiligen stand wieder ein vergoldeter Altar und ein Tisch 3); statt des einen Leuchters aber in der Stifelhütte wurden hier 5 vergoldete Leuchter stänlich und 5 gleiche nördlich aufgestellt, wir wissen nicht mehr in welcher Ordnung und warum ihrer gerade 10 waren.

Im Priestervorhofe sass den grossen ebernen Altar, der gewiss in der Mitte stand, 20 Ellen ins Gevierte und 10 Ellen Höhe 4). Ausführliches wissen wir sonst nur von 2 eber-

1) dies ergibt sich aus den Worten 1 Kön. 8, 6 und stimmt sehr gut mit dem in den *Alterthümern* über den Boden der Keräbe und die Selbständigkeit dieses Werkes bemerkten überein.

2) 1 Kön. 8, 6—9. 6, 23—28. Der dunkle Ausdruck 8, 8 erlaubt schwerlich eine andere Deutung. Nur muss man dann annehmen dass die Beschreibung 8, 6—8 hoch bevor die S. 305 beschreibende Thüre des Heiligsten angebracht war verfaßt wurde, was auch denkbar ist da sie aus dem B. der Urspp. stammen kann.

3) statt des einen Tisches der 1 Kön. 7, 48 deutlich genannt wird, setzt der Chroniker II. 4, 8 zehn Tische, wie die 10 Leuchter geordnet: doch sieht man nicht wozu diese 10 Tische im Heiligen selbst dienen sollten.

4) dies steht zwar nur 2 Chr. 4, 1, stimmt indess ganz mit dem sonstigen Verhältnisse der Salomonischen Geräthe zu den Mosaïschen vgl. Ex. 27, 1 überein, und ist

nen Wütken welche hieher gehörten ¹⁾. Südöstlich wurde das große Waschbecken für die dienstthuenden Biechter aufgestellt, dessen ungemeiner Umfang allein schon genug zeigt wie sehr diese Zeiten an Glanz und Menge von Oberpriestern die Mosaiken unter sich ließen. Es war ein angehtener runder Kessel, das obere Meer genannt, 5 Ellen hoch aber 10 Ellen vom einen Rande bis zum andern messend; eine Handbreit dick; sein Rand war wie der eines Beckens gebildet, mit überhängenden Litzabläthen; vonsaßen tiefen rings um ihn zwei Reihen Coloquinten, durch den Erzguß selbst mit ihm verbunden; als Träger diente ihm 12 eiserne Säulen, zu je 3 nach den vier Himmelsrichtungen gerichtet. Zum Waschen der Opferstücke dagegen dienten 10 vier Ellen hohe große Wasserkessel, je 5 stütlich und nördlich aufgestellt, aber jeder in einem Gestelle mit 4 anderthalb Ellen hohen Rädern, um bei der Schwere der oberen Mauer leicht überallhin gerollt zu werden wo ein Opferthier im Priesterhofe dargebracht werden sollte. Dies Gestelle selbst maaß 4 Ellen in's Gevierte und 3 Ellen Höhe; es bestand aus 4 an einander in's Gevierte gelegten starken Säulen, an denen vier äußern Seiten die Räder befestigt waren, während inwendig an ihnen theils ein gewiss bis fast auf den Boden herabhängender runder Kessel befestigt war welcher das Wasser wohl durch künstliche Vorrichtung vom großen aufnehmen sollte, theils viereckige Einfassungen die von den Säulen an sich 1½ Elle weit emporhoben. Um aber den 4 Ellen hohen großen Kessel von oben zu fassen, erhoben sich ebenfalls von den 4 Säulen als der Grundlage des Gestelles aus 4 Füße d. i. Stützen des Kessels, oben in ziemlich gearbeitete Schulterstückchen ausgehend auf welchen der überhängende Rand des Kessels festsetzen sollte; und um

daher gemiss aus einer alten Quelle; vgl. Hm. 43, 13—17.

1) 1 Kön. 7: 23—39 vgl. mit 2 Chr. 4, 2—6; wogegen das 2 Chr. 6, 12 beiläufig erwähnte eiserne Becken offenbar durch einen Schreibfehler statt der Redeschüssel genannt und genau beschrieben wird (s. weiter unten).

2) etwa wie in der Alhambra, s. die Bilder bei Murphy pl. 33 f.

oberhalb dieser Füße die Einfassungen eine halbe Elle lang vielmehr zu einem Kranze abzurunden, erheben sich von den Säulen noch innerhalb jener viereckigen Einfassungen Tafeln als breite Träger dieser obersten Einfassung. Außer an den Rädern waren überall, wo der Raum sich auf der Oberfläche sichtbar werden liess, Kerube, Löwen, Siere und Palmzweige als Verzierung angebracht; und von unten waren überall hangende Blumenkränze hinzugefügt, wo sie sichtbar werden konnten. Auch die Räder mit allen ihren Theilen von Erz¹⁾. So kann man auch an diesen verhältnissmäßig geringeren Tempelsachen sehen, mit wie großer Kunst und Pracht Salomo alle seine Einrichtungen ausführen liess.

Der ganze Tempelbau, soweit ihn Salomo für jetzt führen wollte, vollendete sich im achten Monate des ersten Jahres der Herrschaft Salomo's; er hatte also nach S. 292 gerade achtehalb Jahre gedauert²⁾. Da indess in dem siebenten Monat das jährliche große Herbstfest fiel zu dem sich das Volk in größter Anzahl bei dem Heiligthume zu versammeln pflegte, so beschloss der König das Fest der eigentlichen Einweihung des neuen Heiligthumes schon in diesem Monat

1) dies ist das wahrscheinlichste Bild dieser Gestelle, welches wir aus ihrer Beschreibung ziehen können. In der That ist nur v. 31 nach der jetzigen Lesart völlig unverständlich: vor בַּמִּזְבֵּחַ muss das Zahlwort ausgefallen seyn, und theils nach dem Sprachgebrauche theils nach v. 27 läßt sich keines als שְׁשָׁיִם ergänzen; das folgende Zahlwort aber »anderthalb Ellen« ist hinter מִסְגְּרוֹתָם zu setzen, wie der Sinn von v. 35 fordert; dass »der Mund« der Schlund des Gestelles sei in welchen der Kessel hinabgelassen wurde, versteht sich von selbst, und über den Sinn von מִסְגְּרוֹת und שְׁלִבִים kann nach Ek. 26, 17, 25, 25 kein Zweifel herrschen. Hiernach versteht man auch wie König Absz nach 2 Kön. 16, 17 die Einfassungen von den 40 Gestellen abschlagen konnte, um damit die Assyrische Abgötze zu bezahlen: denn die Einfassungen bildeten den größten Theil des Erzes der Gestelle, während diese nothdürftiger Weise auch ohne jene gebraucht werden konnten. Und vielleicht hat der spätere Herausgeber der BB. der Kön. nur deswegen die Schilderungen dieser Gestelle und des ehernen Meeres nicht verkürzt, damit die folgende Erzählung über Absz deutlicher würde. 2) 1 Kön. 6, 37-41 vgl. mit v. 1 und 7, 1, 9, 10.

so zu verlegen dass vor der Woche wo sonst das Herbstfest gefeiert wurde die Tempelweihe gehalten werden und daran erst in der folgenden Woche sich das gewöhnliche Herbstfest anschließen sollte¹⁾; daher es auch leicht so zu sein konnte als habe das eine oder das andere Fest 14 Tage lang gedauert. Zu der feierlichen Begehung dieser Tempelweihe traf Salomo großartige Anstalten: alle geborne oder gewählte Stammes- und Geschlechtshäupter Israels wurden zu ihr nach Jerusalem entboten; die höhern und niedern Priester versammelten sich ebenfalls zu einer Feier welche ohne ihre thätigste Mithilfe nicht gehalten werden konnte. Den Anfang der Feier machte gewiss die Abholung des nach S. 69 noch immer in Gibeon stehenden altheiligen Zeltes und der übrigen hier noch befindlichen altheiligen Geräthe: alle diese mit der schon seit über 40 Jahren in einem von David errichteten h. Zelte zu Jerusalem aufbewahrten Bundeslade wurden in feierlichem Aufzuge von den Priestern zu dem neuen Heiligthume gebracht, während dann jedoch in diesem nur die Bundeslade ihre entsprechende Stelle wiederfand, die übrigen Reste von Heiligthümern aus Mosaischer Zeit an geeigneten Stellen z. B. in den Nebenzimmern des Tempels zum ewigen Andenken niedergelegt werden mussten. Eine ungeheure Zahl von Opfern ward während der ganzen Feier aufgewandt: der König allein liess 27,000 Rinder und 120,000 Stück Kleinvieh bloss als Dankopfer darbringen; wovon alle Theilnehmer des Festes welche wollten essen konnten; aber noch viele andere Männer werden solche Opfer freiwillig dargebracht haben; und so gross war die Zahl der Opfer dass der König, da der große Altar im innern Vorhofe zur Darbringung ihrer aller nicht ausreichte, den gesammten Raum dieses Vorhofes zu dem gleichen Zwecke weihen musste.

1) 1); 49, muss man sich allen Umständen zufolge das 1 Kön. 8, 65 f. vgl. v. 2 angedeutete Verhältniss bestimmter denken; dann versteht sich auch, wie 2 Chr. 7, 9-10 der 23ste Tag des Monats als der genannt dera katu wo das Volk entlassen sei. Dass das Verhältnissfest dazu mitten in das Weisefest sei, begründet keinen triftigen Einwand.

Welchen Eindruck aber die ganze Feier auf die versammelten Volkensammler machte und mit welchen Empfindungen sie von dem Doppelfeste heimkehrten, sehen wir deutlich aus der Schilderung des B. der Urpp., wie nachdem die Baugeselle an ihren neuen Ort überbracht und damit die Hauptfeier glücklich vollendet war; die glühende Feuerwolke in der man die Gegenwart Jahve's anschaut, sich über das Haus so gewaltig gelagert habe, daß selbst die Priester vor ihr zurückwichen und einen Augenblick das Haus räumen mußten.²⁾ So tief durchdrang plötzlich alle die Ahnung, dass sageweiss der heile Reich der ungeheuren vielen Opfer unter günstigen Anzeichen sich über dem Hause emporhebt, auch Jahve nun wie vom hellen Himmel herabgekomen, gütig in diesem Hause wohnen wolle, nicht weniger als er früher in andern heiligen Stätten gewohnt habe. Aber wenn die Priester bei dem ganzen Feste am thätigsten seyn mußten; so liess sich doch Salömö als echter König selbstständig wie einst David S. 152 f. die oberste Leitung der ganzen Feiertätigkeit nehmen: er selbst griff auch mit dem Worte thätig ein, dankte nachdem die Priester das Ehrige gethan in feierlicher Versammlung laut Jahve'n für die Gnade seinen Bau vollendet zu haben worin Jahve ewig wohnen zur Wohlthat unter günstigen Anzeichen versprochen habe, und hielt zum Schluss eine feierliche Anrede an die Versammlung, worin er an die einst seinem Vater David verkündigten günstigen Gottesprüche (Orakel) erinnerte; hervorhob wie herrlich diese bis jetzt in Erfüllung gegangen seien, und für die Zukunft um ihre weitere Erfüllung flehte. — Soweit berichten alte Quellen³⁾; die Spätern aber benutzten diese hohe Stelle in der alten Geschichte, um einige andere ihnen bedeutendere Wahrheiten daraus zu schöpfen. Der erste neutestamentliche Bearbeiter läßt Salömö'n in langer Rede flehen dass Jahve, der eigentlich über eine solche irdische Wohnung weiter-

1) vgl. dt. B. 284 ff. und die *Altertümer* S. 337 f.

2) 1 Kbh. 8; 1—14; und v. 62—66 im wesentlichen nach dem B. der Urpp.; dagegen v. 19—21 nach dem ältesten Bräuhler der Königsgeschichten wie 2 Sam. 7; v. 24—27 nach dem spätern:

haben; alle zu ihm von seinen Frommen in und außerhalb des Tempels gerichteten Gebete hören möge; eine trotz ihrer Länge sehr schöne Rede, aus der sich ihren Gedanken nach in das siebente, nicht in das elfte oder zehnte Jahrhundert gehört¹⁾. Der Chroniker dagegen vollendet das Bild der günstigen Erweihung durch die Darstellung wie Feuer vom Himmel das Opfer angezündet habe; und schildert außerdem nur die festlichen Aufzüge in seiner Weise ausführlicher und beredter²⁾.

Da nun das große Heiligthum jetzt Mittelort des ganzen Religionslebens Israels geworden war, wo die heiligen Gebräuche mit einem früher unbekanntem Glanze gefeiert wurden und wo die Gaben und Weibgeschenke einer so aufseherndem großen Volksmenge zusammenströmten: so mußte dadurch auch die Stellung der Leviten im Reiche sich neu gestalten und fester umbilden. Auf sie zunächst sah der glänze Glanz dieses neuen Jahreshauses herab; und sie hatten in ihm eine Vereinigung, ja eine wahrhafte Bürgerschaft welche ihnen seit Josua's Zeiten gefehlt, ja welche sie mit solcher Macht und Festigkeit noch nie erachtet hatten. Aber auch ihre Pflichten und Geschäfte nahmen so zu, dass sie jetzt gewiss noch mehr als zuvor von David (S. 271) hergeordnet und theilweise stark umgestaltet werden mußten. Wie diese neue Ordnung den in Jerusalem selbst zu verwendenden Leviten sich gestaltet; wissen wir besonders durch die Chronik noch etwas näher. Zwar beschreibt der Chroniker alles hiehergehörige eigentlich nur so wie es sich gegen das Ende der ganzen Geschichte des Königthumes zu Jerusalem ausgebildet hatte³⁾, weil seine Quellen ihm die

1) die Worte 1 Kön. 8, 22 f. 27-61 gehören deutlich ihrem Ursprunge nach in eine weit spätere Schrift, nämlich in die des ersten deuteronamischen Bearbeiters, vgl. I. S. 211.

2) die bedeutendsten Zusätze des Chronikers finden sich II. 5, 11-13, 6, 41 f. (aus Ps. 132, 8-10. 1) 7, 1-2, 6.

3) dies erhellt deutlich z. B. aus 1 Chr. 9, 14; vgl. mit 5, 37-40 nach einer andern Quelle, der dort genannte Azarja war danach einer der letzten Hohenpriester von Jerusalem's Zerstörung.

Stelle so vorfanden; während er den Ursprung der Ordnung vielmehr auf David's ja auf Samuel's Befehle zurückführt¹⁾: allein wie letzteres nun aus seiner unter zu erläuternden allgemeinen Ansicht über das Wesen Salomo's sich ergab, so haben wir keine Ursache daran zu zweifeln, dass der Grund dieser ganzen neuen Priesterordnung schon in den aller schöpferisch ordnenden Zeit Salomo's gelegt sei. Das wesentlichste davon ist folgendes. Für die Verwaltung der höchsten Tempel-Geschäfte wurden aus den zwei unmittelbar von Abrahā abstammenden alten Geschlechtern 24 kleinere Geschlechter (Abtheilungen) gebildet, von denen jedes eine Woche lang den Dienst versehen sollte²⁾. Diesen zur Hälfte wurden aus dem niedern Priesterstande ebenfalls 24 Geschlechter bestimmt, von denen jedes eine Woche lang die gehörige Anzahl diensthrender Männer zur Stelle schaffen mußte³⁾. Für die Tempelmusik wurden 24 Geschlechter gebildet, von denen jedes 12 Männer aus seiner Mitte stellen sollte⁴⁾: alle diese waren zwar sicher Levitischer Blutes, aber dass die drei Väter auf welche sie sich später als zurückführten, Assā Hānan und Aethān oder Jeddāthān, welches nur im wahren Sinne waren; wird unten bei der Betrachtung der Ausbildung der Künste im Salomonischen Zeitalter gezeigt werden. Andere Leviten wurden zahlreich zu Hausdiensten an den verschiedenen Thoren und Abtheilungen des Tempels verpflichtet⁵⁾; wieder andre erhielten das erbliche Amt die Stühle des Tempels zu hüten⁶⁾; und wei-

1) auf David 1 Chr. 23—26 und an andern Orten; mit auf Samuel 1 Chr. 9, 22. Dagegen läßt sich keineswegs aus Ausdrücken wie 2 Chr. 31, 2 schließen der Chroniker habe die Entstehung dieser Ordnung erst in Hizqia's Zeit gesetzt.

2) 1 Chr. 24, 1—19; wie der wöchentliche Dienst war, läßt sich etwa aus 1 Chr. 9, 25 schließen.

3) 1 Chr. 24, 20—31; hier sind die 24 so zu zählen: Shābael, Jechdeja, Jishia, Sh'lōmāh, Jachaz, Amārya, Jachaziel, Jeqam'am, Mūtha, Shamir, Jishia, Zekharja, Machli, Mūshi, Ja'hija, Shāhan, Zekkur, 'Ibri, El'azar, Ithāmār (nach den LYK), Jérahmeel, Mūhli, Edbr, Jerimoth.

4) die Hauptstelle 1 Chr. 25; sonst vgl. die Richter des 1. A. Bd. I. S. 214 ff.

5) 1 Chr. 26, 1—10.

6) 1 Chr. 26, 20—28. 9, 14—27 vgl. 2 Chr. 25; 24. Ezer. 8, 20.

ter ging es so bis in die einzelsten niederen Tempeldienste herab ¹⁾). Der Grund dieser Einrichtungen erhielt sich seitdem beständig bis in die spätesten Zeiten. Dass viele Leviten und Priester jezt entweder beständig oder für die Fristen ihrer Dienste in der größten Nähe des Tempels ihre Wohnungen empfangen war unvermeidlich: aber ihrem Unterhalt erhielten sie noch immer vorzüglich von den Zehnten und Aen liegenden Gütern die sie nach II. S. 403 seit alten Zeiten erblich besaßen, und wohin sie sich auch zum Wohnen begeben konnten ²⁾). Dazu befehlet der Hohepriester mit seinem ganzen Gefolge die weitläufige Wohnung auf dem Sion welche ihm nach S. 165 David hatte anweisen müssen ³⁾).

2. Nach Beendigung des heiligen Baues soweit es für die Einweihung desselben notwendig war, fing Salomo den Bau eines Hauses an welches der Verherrlichung der zweiten Macht in Israel, des damals auf seinen höchsten Gipfel gekommenen Königthumes, dienen sollte. Das Haus welches David bald nach der Eroberung Jerusalems sich hier gebaut hatte (S. 159), schien bei der so hoch gestiegenen Macht Israels und seines Königs schon zu klein für die Würde und die Schätze des Königs zu seyn. Wohin dies Haus gebaut wurde, wissen wir zwar nicht durch ein ausdrückliches Zeugnis: wahrscheinlich aber wurde es auf der südlichen Fortsetzung des Tempelberges, gewöhnlich 'Ofel d. i. Hügel genannt, errichtet ⁴⁾). Dies Gebäude, von dem wir nur eine

Neh. 10, 38—40.

1) 1 Chr. 9, 28—32.

2) vgl. 1 Kön. 2, 26.

Jer. 32, 7 ff. 37, 12. Luc. 1, 23. 39 f.

3) nach dem damaligen

Hohepriester heißt dieser Palast »Ehjasib's Haus« Neh. 3, 20 f.

4) dass es nicht auf dem eigentlichen Sion gebaut wurde, folgt aus den Stellen über die Übersiedelung der ägyptischen Königstochter S. 280; in die Unterstadt aber konnte es schon als Königsburg nicht verlegt werden. Dass dagegen die königliche Burg südlich vom Tempel lag, folgt klar aus Neh. 3, 25 (s. unten), sowie mit großer Wahrscheinlichkeit aus Mikha's Worten über den Messias, 4, 8; auch die Worte Jes. 32, 14 zeigen dass an diesem Theile der Stadt Prachtbauten lagen. Andere Beweise dafür gibt die Lage des Resthores in der alten Stadt, worüber unten; die des Thores der königl. Läufer, worüber oben S. 307; die der Gräber der spätesten Kö-

kurze Beschreibung besitzen; war sowohl nach Umfang als nach seiner Pracht ein nicht minder erhabenes Denkmal der Größe jener Zeit als der Tempelbau selbst; und da es für mehrere Zwecke dienen sollte, bestand es eigentlich aus einer Reihe verschiedener großer Bauten, deren Ausführung 13 Jahre also weit mehr Zeit forderte als die des Tempelbaues ¹⁾. Das Hauptgebäude, 100 Ellen lang 50 breit und 30 hoch, bestand aus drei Stockwerken, von denen jedes auf 15 Säulen ruhte, nämlich wahrscheinlich nicht so dass diese Säulen mitten in dem ein ganzes Stockwerk fallenden Zimmer frei standen und zur Stütze der Decke dienten, sondern so dass sie auf der Vorderseite 3mal über einander standen, alle die Säulen zuerst mit einfachen Cedernplanken dann mit Fellderdecken von Cedernholz überzogen; und da das Ganze so wie aus hohen Cedern zu bestehen schien, nannte man dies Haus das des Libanonwaldes. Jedes Stockwerk davon war weiter nicht getheilt, sodass die ungewöhnlich hohen und hellen Fenster eines jeden einander gegenüber standen; die Thüren mit ihren Pfosten aus viereckigen Balken. Offenbar diente dies Haus seiner Bauart nach nur zum Aufstellen und Aufbewahren der königlichen Schätze und Prachtsachen; und wir können noch aus einigen Andeutungen ganz sicher erkennen, wie große Schätze dort aufgehäuft wurden ²⁾. Es hatte aber außer dem selbstverständlichen ersten Vorhofe eine Vorhalle wahrscheinlich bloss aus Säulengängen bestehend und des-

sig; worüber unten. Ferner stimmt damit überein was wir sonst von den sorgsamem Wasserleitungen wissen, welche Salomo gerade an diesem Theile der Stadt bauete (s. unten). In den Zeiten des Neuen Jerusalem wurden viele Plätze am Ofel freilich den Tempeldienern und Krämeren zugewiesen, Neh. 3, 26. 31. 11, 21.

1) 1 Kön. 7, 1 vgl. mit 9, 10 und oben S. 312.

2) dort lagen nach 1 Kön. 10, 16 f. die 200 goldenen Schilde, reine Prachtstücke; und nach v. 21 noch viele andere kostbare Geräthe. Wir wissen also nun wo die 1 Kön. 14, 26 erwähnten königl. Schatzkammern waren; ferner wo die Rüstkammer des Wald- d. i. Libanon-Hauses Jes. 22, 8 lag, welche übrigens von dem Rüsthause auf dem Seien als dem Altera Neh. 3, 19 verschieden gewesen seyn muss.

halb die Säulenvorhalle genannt, 50 Ellen lang und 30 breit, über deren Verwendung wir oben deshalb auch nichts näheres erfahren. Östlich davon, durch einen zweiten Hof getrennt¹⁾, erhebt sich alsdann die Vorhalle zu dem eigentlichen Königshause, mit Säulen welche Laubwerk oben an den Kapitulen zierte: diese Vorhalle, vom Boden bis zum Dache mit Cedernholz getäfelte, hieß von ihrer Bestimmung die Thron- oder Gesichtshalle. Hier ohne Zweifel stand über anderswo²⁾ als ein Wunderwerk beschriebene große Thron Salome's, von Elfenbein gebildet und mit lauterm Golde belegt; er stand auf 6 Stufen, zu deren beiden Seiten in alt-heiliger Zahl 12 Löwen prangten, unstreitig weil der Löwe das Fahrenzeichen Juda's war³⁾; auch auf jeder seiner beiden Armbahnen prangte ein Löwe, und oben hief er in eine runde Krone aus. — Dicht an diese Vorhalle stieß also das eigentliche Wohnhaus für den König; hinter ihm endlich ward (wie der Harem stets den hintersten Platz einnimmt) ein anderes für die ägyptische Königstochter gebauet, beide mit ähnlicher Kunst; und ein großer Hof, dessen Mauer wie die des innern Tempelhofes errichtet wurde (S. 300); umgab diesen ganzen vielfachen Königsbau. Alle Theile des mannichfaltigen Baues wurden von den Grundlagen an bis zu den Dächern mit acht bis zehn Ellen großen Steinen bester Art aufgeführt, die nichtbloss wo sie sichtbar wurden sondern auch wo andere Baumstücke sie bedeckten fein gewündert waren und nach den inneren Wänden hin mit Cedernholze ähnlich wie bei dem Tempel überzogen wurden⁴⁾. — Zur Ver-

1) dieser innere Hof wird auch bemerkt 2 Kön. 20, 4 nach dem Q'et.

2) 1 Kön. 10, 18—20. Nach 2 Chr. 9, 17—19 stand über den mit Gold eingefassten Stufen auch ein ebenso eingefasster Fußstempel; diesen Sinn haben wenigstens die Worte v. 18, wenn man das zweite נִשְׁבָּרִים vor בַּרְזֵל stellt.

3) welches auch aus dem arabischen Bilde Gen. 49, 9 folgt, sowie aus Jes. 29, 1. Her. 19, 2 ff.

4) dies ist die wahrscheinlichste Ansicht von dem ganzen Königsbaue, welche sich aus den Worten 1 Kön. 7, 4—12 ergibt: wie man überhaupt finden wird, dass solche Beschreibungen wo sie etwas vollständiger erhalten sind einen sehr klaren Sinn ge-

bindung dieses auf etwas niedrigerem Boden gebaueten Königshauses mit dem nahen aber höher liegenden Gotteshaus diente endlich ein Stufengang auf dem der König allein seinen feierlichen Aufzug zum Tempel zu haben pflegte, und der mit großer Pracht gebauet gewesen seyn muss, obwohl wir jetzt nichts weiter über ihn wissen ¹⁾. Im Tempel selbst hatte der König einen besondern Stand, zu welchem dieser „Königseingang“ hinführte: es war ein auf einer starken Säule angebrachter bedeckter Sitz, vonwo der König an Sabbaten die ganze festliche Versammlung übersehen oder auch reden konnte; und welcher daher „die Sabbatskanzel“ hieß im Gegensatz zu der Hofkanzel wo der König Recht sprach ²⁾. Dieser erhabene Königsstand war indess wohl im innern, nicht im äußern Vorhofe angebracht ³⁾; denn um ihn zogen sich die Schranken des Heiligen wahrscheinlich im Halbhozen durch ein zierliches Geländer gebildet ⁴⁾.

ben. V. 2 ist 3 statt 4 zu lesen. V. 6 lese ich $\text{לְרִשְׁוֹנֵי הַיָּמִים}$ für das letzte $\text{לְרִשְׁוֹנֵי הַיָּמִים}$; und streiche das ו von dem ersten $\text{לְרִשְׁוֹנֵי הַיָּמִים}$ in v. 7; so dass dieses zum zweiten Accusative wird; sonst würden die letzten 6 Worte in v. 6 gar keinen Sinn geben, und die Lage der Halle wäre durch kein Zeichen angedeutet. V. 7 ist für das letzte קִרְקַע nach 6, 15 f. vielmehr קִרְרֹת zu lesen, und dieses hier ebenso wie dort zu verstehen.

1) dies folgt nämlich aus 1 Kön. 10, 5, wo $\text{לְרִשְׁוֹנֵי הַיָּמִים}$ oder vielmehr nach 2 Chr. 9, 4 $\text{לְרִשְׁוֹנֵי הַיָּמִים}$ nach dem Zusammenhange der Worte und dem Sachverhalte durchaus nicht »Opfer« bezeichnen kann. Dieser Zugang wird daher 2 Kön. 16, 18 ähnlich der »äußere Eingang des Königs« genannt.

2) folgt aus 2 Kön. 16, 18 vgl. mit 11, 14. 23, 3.

3) so fordert es wenigstens deutlich Hez. 46, 2; und auf dasselbe führen die S. 311 besprochenen Worte 2 Chr. 6, 13.

4) etwa wie bei dem Vorhofe des Paphischen Tempels nach den oben erwähnten Münzen. Die Schranken hießen $\text{שְׁדֵרֵי הַיָּמִים}$ eig. Ordnungen, und werden 2 Kön. 11, 8, 15 erwähnt (vgl. weiter unten); der Zusammenhang der Rede spricht zu deutlich für diese Bedeutung und etwas ähnliches bedeutet $\text{שְׁדֵרֵי הַיָּמִים}$; der Name *gelbes* bei Jos. arch. 8: 3, 9 ist nicht hebräisch. Dass der Königsstand bei dem großen Waschbecken war, meldet die S. 309 erwähnte Beschreibung in Eus. praep. ev. 9, 34 wohl unabhängig von 2 Chr. 6, 13; nach Hezeziel freilich sollte der »Fürst« nur am Thore des innern Vorhofes verweilen.

3. Aber diese beiden Bauten, sowohl der königliche als der heilige, erforderten unstreitig noch eine Menge anderer kostbarer Anlagen theils zu ihrer Ergänzung theils zu ihrer entsprechenden Ausschmückung. Zu einer großen Königsburg gehörten weite Gärten, mit den mannichfaltigsten Anlagen und schönen Gängen; und wenn schon diese nicht leicht ohne die kostspieligsten Wasserbauten bleiben konnten, so erforderten die Bedürfnisse des Tempels bei seinen vielen Opferhandlungen und Priesterwaschungen eine künstliche Anstalt zur steten Darreichung des reichlichsten und klarsten Wassers. Von solchen weitem Bauwerken Salomo's welche mit jenen in Verbindung standen, reden nun zwar unsere jetzigen Geschichtsbücher nur sehr dürftig und ansich wenigverständlich ¹⁾; allein dass das Alterthum sie einer stehenden Überlieferung nach diesem Könige zuschrieb, folgt sicher aus der kurzen Erzählung der großen Unternehmungen und Besitztümer Salomo's im B. Qohéleth ²⁾; wir müssen also versuchen wieweit wir nach sonst zerstreuten Spuren diese Seite der Thätigkeit Salomo's wieder näher erkennen können.

Nichts ist für das Verständniss der Geschichte des alten Jerusalems wichtiger zugleich und räthselhafter als das Verhältniss seiner nach allen Überlieferungen ³⁾ stets reichlichen

1) in den Worten »und alle Lust Salomo's (d. i. alle seine Bauwerke) die er auszuführen Gefallen hatte« 1 Kön. 9, 1 vgl. v. 19 wo es nichtbloss wie v. 1 von Jerusalem gesagt wird. Aber der ursprüngliche hebräische Text nannte, wie die LXX zu 1 Kön. 2, 35 zeigen, deutlich *das Meer* und *die Quelle des Vorkhofes* als Werke Salomo's; sowie gewiss auch die hier genannten *Grundlagen* und *Säulen* Werke am Tempel seyn sollen.

2) »ich pflanzte mir Weinberge, machte mir Gärten und Parke und pflanzte darin allerlei Fruchtbäume, machte mir Wasserteiche um aus ihnen einen üppigen Wald von Bäumen zu tränken« Qoh. 2, 4—6: hierin liegt unstreitig ein geschichtliches Andenken welches der Verfasser auch aus ältern Büchern geschöpft haben kann.

3) der Ausdruck in Tac. hist. 5, 12 »fons perennis aquae, cavati sub terra montes« geht dem Zusammenhange der Worte nach keineswegs bloss auf eine Quelle unter dem Tempel: sehr merkwürdig aber ist die ausführliche Beschreibung des Tempelwassers in dem IV. 8. 539 f. beschriebenen *Aristeasbuche*; vgl. auch Philon in Eusebios' praep. ev. 9, 37.

und mannichfaltigen aber in seinem Ursprunge einem großen Theile nach uns unverständlichen Wasservorrathes. Die neuesten Untersuchungen haben zu den zwei bedeutenden Wahrnehmungen geführt, dass viele der Teiche und Quellen durch unterirdische Wasserleitungen unter sich zusammenhängen; und dass noch heute wie in den Zeiten Christus' ein reicher Quell des besten Wassers unter der Höhe des Tempelberges verborgen seyn müsse¹⁾; und es kann keinem Zweifel unterliegen dass schon seit Salomo's Zeit aus diesem unterirdischen Wasservorrathen unerschöpflichen Flusses alle Bedürfnisse des Tempels befriedigt wurden. Die prophetische Einbildung schauet dies freilich höher und freier als es die Wirklichkeit darbot, wenn sie ahnet und wünscht dass in der vollendeten Zeit vom Hause Jahve's aus ein starker Wasserstrom sich weithin ergießen werde um alles öde Land zu erquickern und alles unreine zu reinigen²⁾; aber ohne eine solche Veranlassung hätte auch der Grund dieser prophetischen Anschauungen nicht entstehen können. Offene Teiche von deren Wasser wir nicht sogleich wissen woher es komme, kennen wir außerdem mehrere aus der alten Geschichte der h. Stadt, und neuere Reisende haben uns solche theils als noch jetzt brauchbare theils als ausgetrocknete beschrieben: auch von diesen haben wir alle Ursache einige auf Salomo zurückzuführen. Leider aber fehlt uns jetzt eine Schriftstelle des höheren Alterthumes in welcher von allen diesen Gewässern Jerusalems zusammenhängender und deutlicher geredet würde. Und woher insbesondere der reichliche Wasserfluss unter dem Tempelberge komme, dies kann sofern

1) s. Robinson's Pal. II. S. 159 ff. Williams' the holy City p. 365 ff. und aus der neuesten Zeit W. Kruff's Topographie Jerusalem's, 1846; besonders aber Tit. Tobler die Siloahquelle und der Ölberg, 1852.

2) die ältesten Worte sind in der Weissagung Joel 4, 18; später ist diese weiter ausgeführt Zach. 13, 1. 14, 8. Hes. 47, 1—12. Apoc. 22, 1. Denn unstreitig mischten sich in diese Ahaungen zwar die Bilder vom Lebens-Wasser im Paradiese: aber ohne eine ähnliche Veranlassung hätten sie doch nie so wie wir sie zuerst bei dem Priester Joel finden entstehen können.

es sich noch heute erkennen läßt solange nicht genügend untersucht werden als es einer unseligen Verblendung der europäischen Hauptmächte wohlgefällt den Türken zu erlauben die Christen und daher auch die Leute der Wissenschaft wie Hunde zu behandeln. Man könnte versucht werden jenes unterirdische Tempelwasser und den Vorrath anderer Teiche von Quellen außerhalb des Stadtgebietes abzuleiten: dann könnte man etwa an die Wasserleitung von den drei sog. Brunnen Salomo's südwestlich von Bätlöhem denken, deren Überbleibsel sich noch jetzt deutlich verfolgen lassen. Wirklich sind diese drei großen Teiche bei Bätlöhem ihrer Bauart nach sehr alt ¹⁾: man sieht ansich nicht warum Salomo sie nicht gebauet haben könnte; und gerne denkt man sich den großen König wie er ein Vergnügen daran findet durch großartige Anlagen den Siz seiner Vorältern zu verherrlichen und zu versorgen. Allein dass jene im 14ten Jahrh. n. Chr. wiederausgebesserte Wasserleitung schon vor der Zeit des Pontius Pilatus gebauet gewesen, läßt sich bis jetzt nicht beweisen ²⁾; und wir können demnach nicht behaupten dass Salomo Jerusalem oder den Tempel mit Wasser aus jenen Teichen bei Bätlöhem versehen habe. Was wir jetzt hier mit einiger Wahrscheinlichkeit ersehen können, beschränkt sich auf folgendes. Die Stadt hatte vonjeher in ihrer Umgebung einige Quellen nieversiegenden Wassers, während auch der östlich vorbeifließende einst gewiss größere Bach Qidrôn wenigstens jetzt in trockener Jahreszeit stets versiegt. Insbesondere gehören hieher die zwei Quellen welche auch nach dem was oben S. 265 erörtert ist, an einander ganz entgegengesetzten Orten außerhalb der Stadt gelegen haben müssen: die Quelle Rôgel im Südosten ³⁾, und Gihôn im Norden. Bedenken wir nun dass der uralte ge-

1) s. Robinson's Pal. II. S. 385 f. 2) vgl. Williams' the holy City p. 411 ff. Dass Pilatus irgendeine bauete, folgt aus Jos. jüd. Kr. 2: 9, 4. arch. 18: 3, 2: aber die hier angegebenen Maße der Entfernung würden noch weit über Bethlehem hinausführen (s. darüber weiter unten). 3) ihr Wasser hat einen vom Silôh verschiedenen Geschmack.

wiss Kanānäische Name einer Quelle Rogel gerade seit Salōmo's Zeiten völlig verschwindet, so liegt es nahe zu meinen dass Salōmo sie zu einem Teiche ausbaute welcher weil der Qidrōn von Norden nach Süden fließt) „der untere“ genannt wurde: von ihm gingen gewiss viele Wasserleitungen aus zur Bewässerung der von Salōmo im Süden der Stadt angelegten Gärten, er selbst aber wurde von Salōmo mit den nördlicheren Gewässern in keine Verbindung gesetzt, sodass erst König Hizqia sein Wasser mit dem Silōah im Thale verband um es dorthin abzuleiten¹⁾. Der Gihon im Norden²⁾ hatte aber seit Salōmo's Zeit wahrscheinlich einen doppelten Ausfluss: einen der der obere genannt wird, welcher also gewiss einerlei war mit dem oberen oder alten Teiche, und dessen Wasser erst zu Hizqia's Zeit durch eine künstliche Wasserleitung tiefer westwärts in die Stadt geführt wurde³⁾. Diesen obern Ausfluss liess Salōmo sichtbar wie

1) dies folgt aus Jes. 22, 9 vergl. mit 2 Chr. 32, 3 f. Wie die Gewässer des heutigen Jerusalems nach den bisjezt entdeckten Spuren zusammenhangen, sieht man am kürzesten aus dem Plane der Stadt welcher von Kiepert und dem Consul Schultz 1845 zu Berlin veröffentlicht ist. Das alte Silōah im Thale denkt man sich dann am besten in die alte Stadtmauer gezogen.

2) den Gihon westlich im jezigen Teiche Mamilla zu suchen, ist schon deshalb falsch weil dort die Drachenquelle gelegen haben muss, wie unten erklärt ist. Zwar heißt jenes Thal oft Gihon: allein dass dieser Name nur von den Mönchen des nahen h. Grabes ausging, sieht man auch daraus dass einst vielmehr das ganze westliche Thal Gāhionom genannt wurde, vgl. Bahāeldin's Leben Saladin's p. 73 und Kemāeldin in Freyt. chr. ar. p. 122 f. Dass der Gihon im Norden der Stadt westlich vom Qidrōnthale lag, folgt auch aus 2 Chr. 33, 14.

3) dies nach Jes. 22, 11 vgl. mit 7, 3. 2 Chr. 32, 30. 2 Kön. 20, 20: hieraus erhellt dass dies ein sehr großes Werk war; und da man die »Doppelmauer« von der westlichen Ecke verstehen kann wo die nördliche Mauer der Davidstadt und die spätere Mauer zusammenstießen, so paßt die Lage ganz auf den großen Teich innerhalb der Stadt, welcher noch jezt nach Hizqia genannt wird. Als den alten Teich kann man sich den großen nördlichen Wasserbehälter denken von welchem der Consul Schultz S. 35 seines »Jerusalem« Berlin 1845 spricht. Verschieden von jener »Doppelmauer« war

er ihn fand, wie schon sein Name „der alte Teich“ andeutet: er kann aber einen oder einige andre Ausflüsse aus der Quelle abgeleitet haben, und zwar ostwärts zum Tempel hin, sodass vielleicht der Teich Bethesda von ihm gespeist wurde, vielleicht auch das unterirdische Tempelwasser sowie die Quelle der Jungfrau südöstlich vom Tempel und der jetzt sog. Quell Siloam am Ausgange der Käsemacherschlucht von dort kamen; denn nach den neuern Untersuchungen stehen diese zwei mit dem Tempelwasser durch unterirdische Gänge in Verbindung¹⁾. Dagegen mag der alte Quell Silóah am südwestlichen Abhange des Ssion seinen Ursprung genommen und von dort in vielfachen Wasserleitungen offen fließend den Teich Silóah auch Königsteich, sowie einen andern „Kunstteich“ genannt gebildet haben²⁾, bis er sich östlich

übrigens die »bei dem Königsgarten« im Südosten wo die Mauern vom Ssion und 'Ofel zusammenstießen, 2 Kön. 25, 4.

1) der Farbe nach ist freilich das jetzige Wasser des Bethesda verschieden, der Geschmack des Wassers am Tempel aber mit dem der Jungfrauquelle und dem Siloam gleich, wie dies Williams weiter beschreibt. Von der Jungfrauquelle bis zum Siloam haben die neuern Untersucher schon eine unterirdische Wasserleitung entdeckt.

2) der Beweis dafür liegt besonders in der Beschreibung der alten Mauern und Thore Neh. 3, 1—32. Bei näherer Betrachtung zeigt sich dass diese nördlich vom Tempel anfängt und den Kreis gerade von Nordosten aus vollendet. Beachtet man dazu dass in allen solchen Beschreibungen der Ausdruck $\text{N}^{\text{N}}\text{A}^{\text{N}}$ nur das Thal westlich und südlich (Gähinnom), der $\text{L}^{\text{L}}\text{N}^{\text{N}}$ nur das nördlich und östlich (den Vádi Qidrón) bezeichnen kann, ferner dass $\text{P}^{\text{P}}\text{S}^{\text{S}}\text{P}^{\text{P}}\text{N}^{\text{N}}$ »der Winkel« Neh. 3, 19. 24 wahrscheinlich die später sog. Käsemacherschlucht bezeichnet, so ist die ganze Stelle doch nicht so unklar als sie scheint. Auf das Schafthor nordöstlich vom Tempel folgte das Fischthor v. 3 weiter nördlich, wo also offenbar ein Teich von der Quelle Gibon sich in der Nähe fand; das alte Thor v. 6 vgl. Zach. 14, 10 lag dann nach Nordwest hin; nach weiten Zwischenräumen folgte das Thalthor v. 13 offenbar etwa an der nördlichen Spitze des Gähinnóm, weiter südlich etwa bis dahin wo die Davidsstadt nördlich anfing, das Koththor v. 14 (wohl einerlei mit dem Scherbenthore Jer. 19, 2); sodann das Quellthor v. 15, wo offenbar der Silóah entsprang, der dann etwas weiter südlich den »Silóahsteich des Königsgartens« v. 15 also kürzer gesagt den »Königsteich« (Neh. 2, 14) bildete, wo Stufen von

etwa dem Eingange der Käsemacherschlucht gegenüber hinabliess und hier mit dem nördlichen Wasser in dem jetzt „Quell Siloam“ genannten Becken sich begegnete. Diese Leitung des Siloah war gewiss ein vorzügliches Werk Salomo's; und da er der einzige offener fließende Bach an der alten Stadt war und dazu gerade die Davidsstadt S. 159 umfloss, sein Wasser wohl auch mit dem Tempel in irgend einem Zusammenhange stand, so wurde er mit seinem sanften aber nieversiegenden Flusse in den folgenden Zeiten

der Davidsstadt in das Gähinnom hinabführten vgl. auch 2 Chr. 32, 33; nun erst v. 16 kommt die Stelle »Davidsgräber« die man jetzt hier südwestlich zeigt (s. oben S. 289), mit dem Kunstteiche, der schon seinem Namen nach ein neuer Teich war; nach einem längeren Zwischenraume, wo die Mauer sich ganz im Süden hinzieht, folgt v. 19 »die Stiege zum Zeughause am Winkel«, offenbar am südlichen Eingange der Käsemacherschlucht; nun aber zieht sich die Mauer am westlichen Rande dieser Schlucht nördlich bis wo die Schlucht südlich vom Tempel aufhört v. 24, setzt sich an ihrem östlichen Rande da fort wo der Salomonische Königabau nördlich an die südlichen Ausläufe des Tempels stößt v. 25, umgibt den Ophel mit dem östlichen Wasserthore und Roßthore welche in die Käsemacherschlucht hinabführten v. 26—28, bis sie allmählig zum Ostthore gegen den Qidron kommt und hier nördlich fortschreitend wieder das Schaftthor erreicht v. 29—32. Damit stimmt die kürzere Beschreibung Neh. 2, 13—15 überein, wo das Thalthor zum Ausgange dient; sowie die etwas längere Neh. 12, 31—40, wo zwei Menschenzüge zuerst vom Tempel durch die Stadt bis zum Kothhofe gehen, dann der eine vonda südlich der andere vonda nördlich den Umkreis der Stadt macht, und beide sich zuletzt wieder südlich vom Tempel begegnen. Hiernach sind die vielen Irrthümer über die Lage von Thoren und Teichen der Stadt zu verbessern, welche sich noch immer nicht nur bei Robinson und Williams sondern auch auf der Charte Kiepert's und des Consuls Schultz finden. Wüßten wir freilich den Ort der »Davidsgräber« (s. unten) nach näheren Erforschungen bestimmter als bis jetzt, so würden wir über einzelnes noch sicherer urtheilen können. Was aber namentlich den Siloah betrifft, so leuchtet auch aus Jes. 8, 6 ein dass er ursprünglich ein fließender Bach, nichtbloss ein Teich war, dass er also mit dem jetzigen Siloam wohl in Verbindung stehen konnte, nicht aber bloss dieser Teich war; vielleicht war der jetzige Suktansteich südwestlich der Stadt ebenfalls einst aus der Quelle abgeleitet.

leicht zum Sinnbilde der im Grunde so milden sanften Herrschaft des Gottesreiches und des Königshauses welche nun einmahl an den Felsen Sion auf ewig festgeküpft schienen¹⁾. Ob Salomo auch die zwei großen Teiche im westlichen Thale der Stadt, Gähinnom genannt, ausgehauen habe, können wir weniger sicher bestimmen²⁾. Soviel aber ist einleuchtend dass die ganze kunstreiche Bewässerung der Stadt und ihrer Umgegend³⁾ sich in den wesentlichsten Stücken auf Salomo zurückführt, und dass sie so blieb wie er sie geordnet, bis sie unter König Hizqia durch sehr veränderte Zeitbedürfnisse einige stärkere Abänderungen erlitt. Des in großen Brunnen aufzufangenden Regenwassers konnte indess die alte Stadt bei allen diesen Kunstteichen wohl nicht ganz entbehren, obwohl es ihr sicher nicht so nothwendig war wie heute nachdem die künstliche Bewässerung größtentheils zerstört ist.

Von solchen künstlichen Wasserbauten unterstützt, legte nun Salomo im breiten Süden der Stadt⁴⁾ Gärten aller Art an, Weinberge, Baumgärten und diese gewiss wieder in aller Mannichfaltigkeit; ja wir können uns wohl denken dass er die meisten aller der Pflanzenarten „von der Ceder bis zum Ysop“, worüber er ein Werk schrieb, selbst in seinen

1) Jes. 8, 6. Ps. 46, 5, beide Stellen aus demselben Zeitalter. Der bei Hellenisten auch in $\Sigma\lambda\omega\mu$ umlautende Name $\pi\tau\lambda\omega\mu$ Jes. 8, 6 wird Neh. 3, 15 etwas anders $\pi\tau\lambda\omega\mu$ ausgesprochen; wenigstens sollen beide Namen gewiss dasselbe Wasser bedeuten. Der Name bedeutet wohl nur Sprudel, Strom: dass er die S. 323 bemerkte weite Wasserleitung bedeute ist nach allen Spuren ganz unwahrscheinlich.

2) der »Drachenquell« Neh. 2, 13 lag dem Thathore gegenüber, möglicherweise also an derselben Stelle wo jetzt der große Teich Mamilla liegt. Aber dieser Teich, wie er jetzt erscheint, gehört nach Williams' the holy City p. 410 f. nicht in das frühere Alterthum.

3) dass die Phöniken ähnliche Bewässerungskünste in hoher Vollendung kannten, zeigen noch jetzt die Spuren in Malta, s. Raumer's hist. Taschenbuch 1844 S. 261 f.

4) dort vorzüglich lagen die Königsgärten 2 Kön. 25, 4 (ein anderer 21, 18). Neh. 3, 15 (wo die ganz abweichende Erklärung der LXX wohl auf einer falschen Lesart beruhet) und die Königskeltern Zach. 14, 10.

Gärten zu ziehen suchte. Wieweit sich diese zum Königsbaue gehörenden Gärten im Süden ausdehnten, wissen wir nicht näher: aber noch zwei Stunden weit südlich zu Bätlehem bei den drei Teichen wird er ähnliche gehabt haben; von herrlichen Parkanlagen und einer Art von Gymnasien zu Ätham in derselben Gegend, wohin Salômo oft Lustfahrten veranstaltete, hat sich bis auf Fl. Josephus gewiss aus alten Schriften ein klares Andenken erhalten ¹⁾; und von ähnlichen Anlagen hatte wahrscheinlich die Bergstadt nicht weit östlich davon, deren Stelle die Araber jetzt als Fureidts d. i. Paradieschen kennen, den ächthebräischen Namen Bätbkérem d. i. Weinberghausen empfangen ²⁾.

Dass Salômo ähnliche Königsbauten, wie sie theils dem fürstlichen Vergnügen theils dem Nutzen dienten, auch an andern Orten seines weiten Reiches unternahm, folgt aus einigen geschichtlichen Erinnerungen sehr deutlich. Insbesondere scheinen die schnee- und waldbekrönten Höhen des Libanon ³⁾ seinem Geschmacke zugesagt zu haben: und die Eroberungen seines Vaters sowie seine eigenen gaben ihm in den schönen nördlichen Gegenden Raum genug für solche Anlagen, ohne dass er seinen Volksgenossen Ländereien abzunehmen nöthiggehabt hätte. Dort im Antilibanos bauete er wohl die stolz nach Damask schauenden aber zugleich zierlich mit schimmerndem Elfenbein ausgelegten Thürme, von denen das Hohelied redet; denn solche Thürme unterscheidet dieses Lied deutlich genug von den kriegerisch ausgestatteten Davtd's-Thürmen ⁴⁾. Im Norden, und wohl nicht weit vom Libanon an dessen Abhängen immer der beste

1) arch. 8: 7, 3. Williams berichtet (the holy City p. 413 f.), das Thal an dessen Eingange die drei berühmten Teiche südwestlich von Bätlehem liegen, heiße noch jetzt Vádi Etân: hievon sagt Robinson nichts.

2) das Jer. 6, 1 genannte Bätbkérem lag nach dieser Stelle sowie nach den KVV. nicht weit nördlich von Theqôa, es paßt also auf die Lage des Berges der jetzt Fureidts heißt und wo eine Menge von Bauresten vom Daseyn alten Anbaues zeugt. Er heißt jetzt nach christlicher Überlieferung der Frankenberg.

3) worauf auch das Geschichtswerk 1 Kön. 9, 19 vorzüglich hindeutet.

4) HL. 7, 5 vgl. mit 4, 4.

Wein wuchs, lag auch das Béal-Hamón wo er einen berühmten Weisberg anlegte: von dessen je 1000 Stücken konnte ein Pächter 1000 Silberlinge gewinnen, wovon er vier Fünftel in den königlichen Schatz liefern sollte ¹⁾. Und wie der König von Jerusalem aus nach solchen Lieblingsplätzen lustreiste, oft zu Wagen oder von den geübtesten Reitern umgeben, oft auch nur auf einer aus den kostbarsten Stoffen gefertigten zweisitzigen Sänfte getragen und von 60 der jetzt wenig mit Krieg beschäftigten einst so furchtbaren Gibbóre David's bewacht, sowie von vielem anderm Gefolge begleitet, das beschreibt das Hohelied nach guter Erinnerung sehr lebendig ²⁾.

2. *Anstalten für Sicherheit Verwaltung und Wohlstand des Reiches.*

Indess wäre Salómo für sein Reich ein gar schlechter König gewesen, hätte er bloss an solchen königlichen und heiligen Bauten Vergnügen gefunden. Aber wir sehen ihn mit gleichem Eifer die großartigsten Anstalten für die Sicherheit und den Wohlstand sowie für die Ordnung der Verwaltung seines großen Reiches treffen. Wir ergänzen daher an dieser Stelle auch manches was allgemeiner die Zustände der königlichen Zeiten in Israel betrifft.

1. Für die Sicherheit des Reiches traf Salómo zwar nicht so ängstliche Anstalten wie in einer spätern gedrückteren Zeit z. B. der König Hizqia, welcher um die Hauptstadt vor feindlichen Angriffen zu schützen alles Wasser außerhalb derselben verstopfte oder ableitete: für so ängstliche Sicherheitsmittel fühlte sich die Zeit Salómo's zu stark und zu glück-

1) HL. 8, 11 f. vgl. mit der sprichwörtlichen Redensart Jes. 7, 23: Über Béal Hamón ist mir noch immer wahrscheinlich was ich 1626 darüber bemerkte, dass es mit Chamón im Stamme Asher Jon. 19, 28 einwielei sei, wie Béal-Shaltsha 2 Kön. 4, 42 sich in Shaltsha 1 Sam. 9, 4 verkürzt: an Béalbek d. i. Héliopolis zu denken liegt gar kein Grund vor; eher könnte man vielleicht den Ort Βελαμὸν im Stamme Efraim B. Judith 8, 3 hieher ziehen, s. IV. S. 545. 2) HL. 3, 6—10 vgl. mit 6, 12. 1, 9; und Jos. arch. 8: 7, 3.

lich. Dennoch vernachlässigte er in dieser Hinsicht nichts: ja er versuchte sie durch neue Mittel zu begründen welche im Reiche Israel früher nie versucht waren, als sollte auch die größere Sicherheit nachaußen ein nachhaltiger Schutz für den außerordentlichen Wohlstand im Innern werden, der sich jetzt im Frieden ungestört ausbreitete.

So wurde die Hauptstadt neu befestigt: und wir wissen noch dass diese Unternehmung erst in die zweite Hälfte der Herrschaft des Königs fiel ¹⁾. Die Befestigung der Stadt zur Zeit David's beschränkte sich allen erkennbaren Zeichen nach auf den breiten Berg Ssion im Süden, welcher der Grund der ganzen Stadt wurde. Aber gerade in der Mauer dieser „Davidstadt“ muss man eine schwächere Stelle bemerkt haben, welche Salômo mit großem Aufwande ausbessern liess ²⁾: es war dies wahrscheinlich gegen Nordosten, also westlich vom Tempel, nicht weit südlich von da oder vielmehr an derselben Stelle wo die spätere Burg der Stadt lag ³⁾; hier scheint der Ssion sowie der Berg nördlich von ihm einst

1) erhellt aus 1 Kön. 9, 24 vgl. mit v. 10. 15.

2) dies ergibt sich aus 1 Kön. 11, 27: denn hier sollen die Worte »er schloss den Riss der Davidstadt« nach der klaren Wortverbindung nichts seyn als eine Erklärung zu den vorigen »er bauete Millô«.

3) die einzige Stelle nämlich außer der eben angeführten, woraus man die Lage Millô's etwas näher ersehen kann, ist die 2 Kön. 12, 21 »Bäthmillo welches zur Stiege hinabführt«; da Silla oder Sulla wahrscheinlich aus מִלּוֹ »Stiege« verkürzt ist, so ergibt sich daraus dass von diesem Baue eine Treppe in ein tiefes Thal hinabführte. Nun führte zwar vom Ssion eine solche auch westlich und eine andere südlich in das Gähianom hinab Neh. 3, 15. 19 (wo עֲלִירָה wie v. 31 f. für עֲלִירָה zu lesen ist): allein dort war der Ssion von selbst sehr hoch, während er im Nordosten noch jetzt Spuren eines künstlich angeführten Damms zeigt (s. des Consuls Schultz Jerusalem S. 28, welcher aber mit Williams sehr irrt wenn er S. 81 die »hohe Straße« 1 Chr. 26, 16. 18 welche auf dem Tempelberge lag mit jenem Silla im Thale verwechselt); vgl. 1 Macc. 13, 52. Wenn übrigens Millô schon 2 Sam. 5, 9 erwähnt wird, so ist das offenbar nur nach späterer Redeweise die gemeinte Stelle der Stadt kurz zu beschreiben. Dass aber Millô etwa soviel als Aba ist, zeigt auch die Übersetzung der LXX bei 1 Kön. 2, 35 und sonst.

niedriger in die Käsemacherschlucht sich verlaufen zu haben, sodass Salomo da einen Erdwall aufwerfen liess und innerhalb der Schanzen eine Burg baute welche sowohl dem Saion als dem Tempel zum starken Schutze dienen konnte. Das Werk, von dem Erdwall *Milô* oder vollständiger *Bäth-Milô* genannt, war offenbar ein bedeutendes und forderte Jahre zu seiner Vollendung, wird auch in den nächsten Jahrhunderten noch genannt. Noch später scheint Salomo dann auch den nördlichen und östlichen Berg ummauert zu haben ¹⁾, da der östliche durch die heiligen und die Königsbauten, der nördliche aber gewiss durch die damals rasch steigende Zahl der Bevölkerung der Hauptstadt mit dem Saion eine Einheit bildeten und Schutz verlangten. Dass außerdem der Tempel als solcher seine Mauer hatte, versteht sich von selbst.

Weiter aber suchte Salomo das ganze alte Reich Israels durch eine Reihe neu zu bauender Festungen zu schützen: und er war offenbar der erste in Israel welcher durch einen solchen Gürtel ausgewählter fester Plätze die alten Landesgrenzen zu schützen bemühet war; als hätte er geahnet dass künftig von den damals unterworfenen Ländern her neue Gefahren dem alten Gebiete Israels drohen könnten. So befestigte er im äußersten Norden Chaffôr (II. S. 328), weiter südlich in der galiläischen Ebene Megiddo, sodann westlich von Jerusalem die S. 280 erwähnte Stadt Gazér, die beiden bei gefährlichen Engdurchgängen gelegenen Städte Ober- und Unter-Bäthchoron ²⁾ und das nicht weit von Gazer liegende

1) denn die Worte »und die Mauer Jerusalems« 1 Kön. 9, 15 vgl. 3, 1 müssen eine von *Milô* verschiedene Mauer bezeichnen, und es ist auch ansich zu erwarten dass Salomo die übrige Stadt ummauerte; nach ihm scheint Jerusalem bis zu seiner ersten Zerstörung nicht viel weiter an Umfang zugenommen zu haben.

2) die Oberstadt welche wohl weniger als die Unterstadt fehlen kann, fehlt in dem jetzigen Texte 1 Kön. 9, 15—18, steht aber in den LXX statt dieser, und mit dieser zugleich 2 Chr. 8, 5 f. Robinson fand in den beiden Beit-är noch Reste uralter Festungen. — Die Lage von Ba'alath bestimmt Fl. Josephus übereinstimmend mit Jos. 19, 44; die Stadt ist übrigens wohl dieselbe mit dem S. 161 erwähnten Ba'alath.

Ba'aláth. In diesem Gürtel fehlen sichtbar einige Städte im Süden: und wahrscheinlich fand Salómo die Reihe in dieser Richtung zu vollenden keine Zeit mehr, sodass erst sein Nachfolger diesen Plan ausführte. Bedenken wir dazu, dass Gazér nach S. 280 kriegerisch erobert wurde und die genannten Nachbarstädte in seine Empörung verwickelt seyn konnten, ferner dass im Norden Megiddo und Chasór längere Zeit von Kanáanern besetzt waren ¹⁾, so scheint Salómo doch zunächst nur solche Städte in neue Festungen umgeschaffen zu haben welche als königliche Eroberungen gelten konnten (vgl. noch weiter unten).

Noch stärker war die Neuerung welche der König in der Gattung der Waffen wagte, indem er gegen alle alt-Israelische Sitte Rosse und Wagen nichtbloss etwa in geringer Zahl und nur zu seinem eigenen Vergnügen, sondern auch in großer Menge zum Kriegsbedarfe einführte. Hierin diente ihm sichtbar das ägyptische Königthum zum Muster; und dass vondort die stolzen Wagen und Rosse eingeführt wurden, zeigt sich sogar in der nun sprichwörtlich werdenden Redensart „Pharao's Wagen an Salómo's Hofe“ ²⁾. Er führte 1,400 Wagen ein, wie sich vonselbst versteht mit den dazu gehörigen Rossen, und 12,000 für Kriegsreuter eingeübte Rosse: in welchem Verhältnisse sich klar offenbart wie damals in Ägypten die Kriegsreuter schon sehr stark anfinnen neben den Wagenreitern gebraucht zu werden; denn in den ältesten Zeiten hatte Ägypten, wie seine Denkmäler zeigen, nur Streitwagen, nicht Streitrosse. Diese neuen ägyptischen Waffengattungen liess Salómo theils in der Hauptstadt bleiben, theils verlegte er sie im Lande umher, mußte dann aber besondere kleine Städte (Casernendörfer) für sie bauen ³⁾. Seit dieser Zeit bildet nun die Frage ob solche

1) vgl. Richt. 1, 27. 4, 2.

2) HL. 1, 9 erscheint die Redensart offenbar so.

3) nach 1 Kön. 9, 19. 10, 26; dagegen ist 5, 6 für 40,000 Wagenpferde nach 2 Chr. 9, 25 vgl. 1, 14 nothwendig 4,000 zu lesen: eigentlicher 4,200, angenommen dass zu einem Wagen außer den 2 ständigen Rossen noch eins als Rückhalt gehörte. Übrigens hatten die Wagenrosse nach 1 Kön. 5, 8. Mähre

Rosse und Wagen gegen die Ursitte der Gemeinde des Volkes Israel einzuführen seien oder nicht, einen Streitgegenstand dessen Bedeutung man aus S. 186 und Bd. II. ermessen kann: die großen Propheten hielten dabei freilich immer nur das für die wahre Religion selbst wesentliche fest.

2. Die einfachste Art ein königliches Reich zu verwalten ist es wenn der König einen oder zwei „Freunde“¹⁾ annimmt denen er durch öffentliche Zeichen sein ganzes Vertrauen überträgt und die alles im Reiche überwachen und verwalten, der eine etwa alles bürgerliche der andre alles kriegerische. Ja am einfachsten wird nur ein einziger solcher höchster Freund und Vertrauter des Königs aufgestellt, und zwar dann der Heeresoberste, da strengere Ordnung Einheit und Schutz des Reiches nachinnen und außen eben der Zweck alles Königthumes ist und insofern alles in ihm vom Herrn ausgeht: so war es in den kleinen Reichen rings um Israel seit den Urzeiten²⁾, und ebenso galt diese einfachste Ordnung der obersten Verwaltung auch in Israel noch unter Saül³⁾; leicht aber gewinnt ein solcher Stellvertreter des Königs nurzu große Gewalt und tritt allein als mächtig waltend und kriegend hervor⁴⁾. Wird das Reich größer und und zu verwalten schwieriger, so spalten sich nothwendig die einzelnen Theile der Verwaltung mehr und neue Ämter

1, 13 den besondern Namen שָׂרֵי־צָבָא, während das Syrische {ܫܪܝܢܐ} und noch das رُحُش im Shahname das eigentliche Streitross bezeichnet; in der Mitte beider Bedeutungen steht die des Eilrosses im B. Esther 8, 10. 14. — Fl. Josephus arch. 8: 7, 4 macht aus den Städten wo Wagen aufgestellt waren Handelstädte mit Wagen auf schönen von Salomo gebaueten Heerstraßen: hierin wie in andern Einbildungen und Ausschmückungen folgt er wahrscheinlich einem apokryphischen Werke über Salomo, von dessen Gebrauche bei ihm sichere Spuren zeugen.

1) vgl. die Namen Gen. 26, 26. 1 Kön. 4, 5 und die schöne Schilderung wie ein solcher seyn müsse Spr. 22, 11.

2) Gen. 21, 22. 32 vgl. mit 26, 26; oben S. 133.

3) nach 1 Sam. 14, 50 vgl. mit den bald zu erwähnenden ähnlichen Bemerkungen über David's und Salomo's Reichsämter.

4) wie Abnér unter Ishbóshet nach S. 143 ff.

von „Freunden“ oder Ministern des Königs treten als von selbständiger Wichtigkeit neben jenes einfache: dies vollendete sich in Israel schon unter David. Es sind dann zunächst zwei im Gegensatz zu jenem Kriegsministerium wahrhaft bürgerliche Ämter welche als notwendig geworden hervortreten und die alle übrige Verwaltung gemeiner Sachen unter sich theilen: der *Maskir* d. i. der Erwähler, gleichsam der Mund des Königs oder der Kanzler, trägt ihm alle wichtigeren Sachen vor, die Klagen die Bitten und Gesuche der Unterthanen oder der Fremden; der *Sófer* d. i. der Schreiber, fertigt die Beschlüsse über alle bürgerlichen sowie über Geldsachen aus; dies scheint wenigstens die sicherste Bedeutung dieser zwei Wörter, von denen besonders das erste ansich uns jetzt etwas dunkel geworden ist. Der *Maskir* mußte demnach auch alle Verträge mit fremden Völkern gut kennen ¹⁾ und hatte die Aufsicht über den Urkundenschatz (das Archiv). Weilläuferig waren sicher die Geschäfte und Befugnisse des auch weit öfter erwähnten *Sófer*: er konnte die gerichtlichen Entscheidungen unterzeichnen ²⁾, aber auch das ganze Rechnungswesen des Reiches ging durch seine Hände, die Schatzungsrollen des Volkes ³⁾ ebenso wie die damit im engsten Zusammenhange stehenden Geldsachen (Finanzen) ⁴⁾. Daher wir uns nicht wundern dass unter Salómon zwei *Sófer* zugleich angestellt waren ⁵⁾, welche dann wohl

1) wie man aus seinem Zuziehen zu den Verhandlungen über Krieg oder Frieden schließen muss 2 Kön. 18, 18 ff. B. Jes. 36, 3 ff.

2) in den ältesten Zeiten erscheint ein *Sófer* daher als Oberrichter selbst Richt. 5, 14.

3) sowie wieder jeder einzelne Stamm seinem *Sófer* für die Geschlechterrollen und jeder Feldoberster seinen *Sófer* für die Heerrollen haben konnte 1 Chr. 24, 6. 2 Kön. 25, 19.

4) als Finanz- und Bauminister erscheint er offenbar 2 Kön. 12, 11. 22, 3 ff.; ebenso auch 18, 18 ff. Die *γραμματεὶς* oder *γραμματισταὶ* bildeten auch an den Ägyptischen und Persischen Höfen hohe Ämter, vgl. auch IV. S. 360; und *כֹּסֵבֵי* auf der Carthag. 3 war wohl, wie bereits von Andern bemerkt ist, der Karthagische Quästor.

5) die Worte 1 Kön. 4, 3 können nicht anders verstanden werden, namentlich nicht so alsob diese beiden das Amt nach einander verwaltet hätten.

die Geschäfte nach diesen zwei verschiedenen Seiten hin unter sich theilten.

Da das Priestertum als der erbliche Schutzherr des bestehenden Jahveihumes unter dem Königthume mit dieser Religion selbst in seiner alterthümlichen Grundeinrichtung übrigens unverändert blieb, so mußte doch das Amt des Hohenpriesters als des Vermittlers des ganzen Priestertumes nun in eine engere Beziehung zu ihm treten. Sobald das Königthum in Israel ganz fest stand, bestätigte es den Hohenpriester, wie schon unter David S. 160; dieser mußte demnach jetzt selbst zusehen wie er wissenschaftlich und sittlich sein Ansehen und seine Macht sowohl gegen König als Volk aufrecht erhielt; und da jetzt seit David's Zeiten nach S. 171 f. eine Auswahl zwischen den zwei erlauchtesten Hohepriesterlichen Häusern freistand, so vollzog sich die engere Verbindung zwischen Priestertume und Königthume desto leichter; auch die Doppelheit im Hohepriestertume selbst welche nach S. 171 noch unter David bestand, hörte nach S. 270 unter Salomo auf. Sadaq's Geschlecht behielt nun zwar, soviel wir aus späteren Nachrichten schließen können, von Salomo's Zeiten an stets die Hohepriesterwürde in Jerusalem ¹⁾: allein dem Könige stand frei noch neben diesem alterblichen Hohepriester einen ihm besonders zusagenden Hauspriester als seinen „Freund“ zu wählen ²⁾, und dieser war es gewiss welcher als sein eigentlicher „Minister der geistlichen Angelegenheiten“ arbeitete, während dem Hohepriester beständig seine übrigen uralten Vorrechte blieben.

Da nun das Königthum unter Salomo auch seinen höch-

1) 1 Chr. 5, 34–41: leider die einzige Stelle im A. T. wo sich die Reihe dieser Hohepriester aufgezeichnet findet. Danach wären von Sadaq unter David bis zu dem aus 2 Kön. 22 f. bekannten Chilgia nur 10 Hohepriester gewesen, vielleicht schon eine runde Zahl, s. I. S. 33.

2) so deutlich bei Salomo 1 Kön. 4, 5 vgl. mit v. 2 (der Satz von Sadaq und Ebjathar v. 4 ist dagegen hier fremd und nur aus 2 Sam. 20, 25 wiederholt); wahrscheinlich aber war auch der 2 Sam. 20, 26 genannte Ira bei David ein solcher. Bei den indischen Königen war es der Purôhita nach Manu 7, 78.

sten Glanz erreichte, so vollendete er den Kreis dieser schon unter David eingeführten höchsten Reichsämter durch die Stelle eines Obersten des königlichen Hauses oder *Hausmeiers* ¹⁾. Dieser hatte sicher zunächst nur die Aufsicht über alles den königlichen Palast sowie königliche Sitte betreffende, und bezeichnet mehr als vieles andre den hohen Werth welchen Salomo nach dem Beispiele der alten hochausgebildeten Hofsitzen in Ägypten und Assyrien auf solche Dinge legte, darin von David sosehr verschieden. Aber diese Hofstelle war ammeisten auf wachsenden Einfluss angelegt: der Hausmeier empfing leicht das Recht der Einführung bei dem Könige, und wurde so leicht der oberste Minister, ja selbst der Stellvertreter des Königs, mit dem *Hägib* ²⁾ in Arabischen Reichen zu vergleichen. Und in späteren Zeiten hatte er sich in Jerusalem allerdings diese Stellung erstritten, woneben dann der frühere *Maschir* gewiss mehr nur Minister des Auswärtigen und Archivmeister blieb ³⁾.

Unvermeidlich ist freilich dass unter den höchsten Dienern des Königs einer ihm am nächsten stehe, damit die Einheit der Verwaltung nicht leide: es kommt nur darauf an wer dieser sei; und es ist lehrreich zu sehen wie diese oberste Stelle in der Geschichte des Königthumes in Israel wechselte ⁴⁾. Unter David steht noch immer wie nach S. 333 in den einfachsten Zeiten und in rechter Kriegsnoth Joab als Heeresoberster auch an der Spitze der übrigen hohen Reichsämter. Unter Salomo fällt der Hohepriester selbst diese Ehrenstelle aus ⁵⁾, gemäss der hohen äussern Ehre welche da-

1) על דביתו 1 Kön. 4, 6, 16, 9, 18, 3.

2) الحاجب

3) daher er 2 Kön. 18, 18. B. Jes. 36, 3 unter den drei obersten Ministern an letzter Stelle steht.

4) wir können dies aber sehr sicher erkennen vorzüglich aus der Ordnung in den 3 kurzen Verzeichnissen der obersten Ämter wie sie nach ihren Inhabern in David's frühern und spätern Jahren und während der längsten Zeit Salomo's bestanden 2 Sam. 8, 16—18. 20, 23—16. 1 Kön. 4, 2—6 vgl. mit dem kostbaren Bruchstücke eines sehr ausführlichen Verzeichnisses (eines Hofkalenders) aus David's späterer Zeit 1 Chr. 27.

5) 2 Sam. 8, 16, 20, 23. 1 Chr. 37, 34 vgl. mit 1 Kön. 4, 2.

weis nach S. 215 ff. die bestehende alte Religion genoss. In wieder späteren Zeiten wo die Macht des Reiches tiefer sank und alle seine Kräfte strenger zusammenzuhalten waren, erblickten wir jenen Hausmeier an der ersten Stelle ¹⁾: während in Ägypten seit alten Zeiten bei dieser höchsten Würde immer mehr auf hohe Weisheit gesehen wurde ²⁾. — Aber wenn nun ein Reich entweder noch nicht ausgebildet genug oder aber bereits wieder im Sinken ist, so wird ein solcher höchster Diener und Stellvertreter des Königs mit seinem ganzen Hause und Anhang leicht eine für das Wohl des Reiches nurzu gefährliche Macht; ja ein solcher sucht leicht seine eigne Hausmacht so zu mehren und zu befestigen dass man wohl wünschen kann es möge statt seiner wenigstens ein besserer mit einer weiten Hausmacht und einem kräftigen Anhang emporkommen. Noch David'en wurde Joab mit seinem Hause und Anhang eine Last die er dennoch bis zum Tode ertragen mußte; Salomo's Reich hielt sich, soviel wir irgend sehen, auch von diesem Übel frei; aber dass später unter einem Könige wie Hizqia der aus der Fremde gekommene Hausmeier Shebnâ mit seinem Anhang entfornt werde und ein würdigerer an seine Stelle komme, darum mochte sich sogar Jesaja noch bemühen ³⁾.

Übrigens bestanden neben diesen eigentlichen Reichsämtern noch bloße Hofämter und Beauftragte mit besondern wichtigen Geschäften. Der Anführer der S. 183 beschriebenen königlichen Leibwache blieb stets dem unmittelbaren Befehle des Königs untergeben, und wird daher stets in einer Reihe mit den Reichsämtern angeführt ⁴⁾. Über die nach

1) wie aus seiner Stellung 2 Kön. 18, 18. B. Jes. 36, 3 vgl. mit 22, 15 zu schließen ist. Auf die Ernennung eines eigentlichen Stellvertreters des Königs kamen auch schon die gebildetsten Reiche in Ägypten und Indien zurück Gen. 41, 40—44. Manu's Gesetze 7, 141 vgl. mit cl. 54. 2) Gen. 41, 41—45 vgl. Jes. 19, 11.

3) Jes. 22, 15—25. 4) 2 Sam. 8, 18, 20, 23; bei Salomo fehlt er nur scheinbar, da: 1 Kön. 4, 6 nach den LXX vor Adoniram einzuschalten ist וְאֵלֶיָּאֵב בְּנֵי־שָׁמָוֶן עַל דְּמִשְׁמָעוֹ, welches letztere die LXX nur ebenso wie in der S. 99 st. angeführten Stelle 1 Chr.

S. 291 so wichtig wendenden. Frohnden war seit Davids letzten Jahren ein hoher Beamter eingesetzt ¹⁾, seit Salomo ein anderer über die reichen Domänen deren 12. Vorständer allmonatlich den Hof mit allen Lebensmitteln zu versorgen hatten ²⁾. Ein oberster Aufseher über die Herden des Königs, diesen einfachsten und festesten Grund des königlichen Haushaltes in jenen Zeiten und Gegenden, war nach S. 108. 117 schon bei Saül, und erscheint beständig in allen ähnlichen Lagen als eins der Hofämter tragend ³⁾; unter David mehrten sich solche Aufseher über die liegenden oder beweglichen Königsschätze ungemein, und wir besitzen noch einen sprechenden Hofkalender über sie aus jener Zeit ⁴⁾.

Alle diese höheren königlichen Beamten tragen nun auch wohl den alten Namen „Fürsten“ d. i. Oberste oder Oberbeamten. Der König konnte außerdem „Räthe“ nach beliebiger Anzahl annehmen, von denen einer auch wohl besonders als sein „Freund“ ausgezeichnet wurde ⁵⁾. Nach alter Sitte der königlichen Höfe in Asien und Ägypten ward gewiss auch in Israel jetzt ein Hofgeschichtschreiber aufgestellt, welcher alle das königliche Haus und Reich betreffende wichtige Vorfälle aufzuzeichnen hatte und am Ende einer königlichen Herrschaft auch wohl öffentlich eine Übersicht ihrer Geschichte gab: von seiner Thätigkeit haben sich gewiss noch jetzt Spuren erhalten ⁶⁾, wir wissen aber nicht mehr seinen Namen.

11, 25 unrichtig mit ΠΠΠΨΠΨ περὶ ἐμῆ verwechselt. 1) 2 Sam. 20, 24. 1 Kön. 4, 6. 2) 1 Kön. 4, 5 vgl. v. 7—19: s. darüber weiter unten. 3) der Türkische K'ópán-Sálarí in den Qirq Vezir p. 128 ff. der Pariser Ausgabe. 4) 1 Chr. 27, 25—31 mit sehr lehrreichen Einzelheiten auch für das Landschaftliche Palästina's in jener Zeit. 5) s. oben S. 227 ff. vgl. mit 1 Chr. 27, 32—34 und den Lehrsprüchen Spr. 11, 14, 15, 22, auch solchen Aussprüchen wie Jes. 1, 25, 32, 7. 6) s. I. S. 180 ff. Man hat ihn oft in jenem Maskír finden wollen: allein dieser wuss wenigstens ursprünglich eine viel höhere Bestimmung in der Verwaltung des Reiches selbst gehabt haben. Die LXX übersetzen 2 Sam. und 1 Kön. bloss δ' ἀναμνηστικῶν oder ἐπὶ τῶν ὑπομνημάτων, Jes. 36, 3 und in der Chronik setzen sie freilich schon ὑπομνηματὶστῆρας als

Doch das wichtigste bei alledem war dass der König ursprünglich alle solche Gehülfen bei der Reichsverwaltung nur aus dem eignen Volke selbst erwählte und insofern zwischen Hof und Volke nicht der geringste Grund zu Eifersucht und Zwiespalt obwaltete. So bestand dies Verhältniss noch unter Salomo nach allem was wir jetzt wissen können. Erst in weit späteren Zeiten nahm ein von Launen getriebener oder von fremden Reichen abhängiger König wohl auch einen Fremden zu seinem ersten Rathgeber an ¹⁾. Und Verschnittene erst in das königl. Frauengewach, dann durch dieses an den ganzen Hof einzuführen und ihnen die wichtigsten Geschäfte und Ämter neben den Ministern anzuvertrauen, ist eine Unsitte welche sich von den Assyrischen (Syrischen) und Ägyptischen Höfen her zwar auch allmählig in Israel einschlich ²⁾; aber am ärgsten gegen die bestehende wahre Religion selbst verstieß ³⁾; auch waren es gewiss zuerst die Könige des Zehnstämmereiches welche hierin sowie in andern Fällen ihre oberkönigliche Herrlichkeit zur Schau tragen wollten ⁴⁾: doch folgten ihnen darin allmählig auch die Nachkommen David's, sodass dieser Krebschaden bis in die letzten Tage des Königthumes in Jerusalem sich erhielt.

Überhaupt versteht sich leicht dass, je höher seit David und Salomo das Königthum in Israel ausgebildet war, destomehr auch die äußern Merkmale seiner Macht von den weit früher ausgebildeten heidnischen Königreichen auf dieses übergehen. Noch Salomo erscheint nach S. 267 anfangs ebenso wie David öffentlich nach altisraelischer Sitte auf einem blo-

wenn nach Stellen wie Ezra 4, 15. Esther 6, 1 der Hofgeschichtschreiber zu verstehen wäre: allein aus alle dem ersieht man nur dass die ättesten Hofwürden Israels dem späteren Volke selbst schon sehr unklar geworden waren.

1) wie Ahaz den Sbebnä, Jes. 22, 15 ff.

2) wenn Särise (Verschnittene) schon in der oben erklärten Darstellung 1 Sam. 8, 15 ja vom Chroniker I. 28, 1 einmal bei David erwähnt werden, so läßt sich daraus nicht folgern dass sie auch nur unter Salomo schon eingeführt waren.

3) s. die *Alterthümer* S. 224.

4) dann hing mit ihrer Einführung auch wohl die neue Bauart von *Armenöth* zusammen, wovon unten weiter.

ßen Maultiere reitend: aber früh genug regte sich nach S. 226. 265 auch hierin Nachahmung ausländischer Sitten. Eben dahin gehört die Annahme eines neuen Königswortes am Tage der Stuhbesteigung, welche in Ägypten und wohl auch sonst längst eingeführt war: in Israel findet sie sich nach S. 215 *ist* erst später, scheint aber dann in Juda beständig zu werden ¹⁾, im Zehastämmersiche aber nie aufgenommen zu seyn: doch blieb ein solcher neuer Königsname in diesem Volke immer wenigstens sehr einfach. Und eine so sklavische Verehrung des menschlichen Königs wie sie in heidnischen Reichen leicht herkömmlich ward, wollte doch in diesem nie gelingen.

Einen nachtheiligen Einfluss auf den Gang der Verwaltung und das Wohl des Gemeinwesens konnte in diesem wie in jedem an demselben Übel leidenden alten und neuen Reiche die Vielweiberei des Königs haben: und wie schnell sich hier die übeln Folgen offenbarten ist schon S. 215 ff. gezeigt. Insbesondere rührt daher die hohe Bedeutung welche unter allen Königswedern vorzüglich die Mutter zumal eines jungen Königs auch in diesem Reiche sehr bald erlangte ²⁾, und wodurch es einem Weibe hier sogar gegen alles volkstümliche Herkommen einmal gelang selbst die Zügel der Herrschaft zu ergreifen ³⁾.

Aber wie auch der Könige Israels Sitten und Lebensrichtungen von der ersten Einfachheit eines Saül und David allmählig abwichen, dennoch konnten sie zumal in Juda wie im Geiste und Streben so in den Gewohnheiten und der Ehre

1) s. die Beispiele unten; und ohne eine solche Sitte hätte Jersaja nicht ahnen können dass dem Messias statt des Kindesnamens Immanuel beim wirklichen Antritte der Herrschaft noch ein anderer höherer zutheil werde, Jes. 9, 5.

2) s. schon oben S. 268; daher pennen auch die Königsbücher noch jetzt jede Mutter des einzelnen Königs; und sie empfing sogar den besondern Ehrennamen *מְלִיכָה* die Gebieterin 1 Kön. 15, 13. 2 Kön. 10, 13. Jer. 13, 18. 29, 2; in Ägypten dagegen hatte nach den Denkmälern sowie nach 1 Kön. 11, 19 die erste Gemahlin des Königs schon ansich diese hohe Auszeichnung.

3) die Athalja 2 Kön. 11.

des königlichen Duseyns schwer das erhabene Vorbild verlassen welches ihnen einmal in David aufgestellt war. Wie die Vorgänge seines Lebens und Geistes auf die meisten seiner Nachfolger in den vielfachsten Beziehungen einwirkten, wird unten an manchen Beispielen erhelten. Wenigstens im Tode und Begräbnisse wollten seine Nachkommen ihm allein beigelegt seyn; auch Salóme welcher sich einen glänzenden neuen Palast erbauete, wollte doch nur neben David's Erbbegräbnisse ruhen¹⁾, und dort in der „Davidstadt“ auf demselben geweihten Platze des Sien baute sich, wie die Geschichtsführer als bei jedem wichtig hervorheben, alle Könige Juda's bis auf Hizqia dicht neben einander ihre Todestätten, sodass man diesen Ort „die Königgräber“ nannte²⁾. Unatürlich waren dies einst glänzende Bauten, und vielleicht läßt sich ihre Stelle künftig noch genauer wiederfinden als die heutige Überlieferung nach S. 289³⁾ davon meldet⁴⁾. Warum zuerst König Manasse hierin eine Änderung eintreten liess und sich an einem ganz andern Ende der Stadt ein Grabdenkmal errichtete⁴⁾, wissen wir jetzt nicht näher: vielleicht that er es weniger aus seiner

1) 1 Kön. 11, 43 vgl. mit 2, 10. 2) doch findet sich dieser Name erst in den Chronikbüchern, s. außer den S. 326 erwähnten Stellen 2 Chr. 21, 20. 24, 25. 28, 27. Die Chronik läßt zwar hier die 3 Könige Joram, Joash, Ahas als unwürdige zwar in der Davidstadt aber nicht in den »Königgräbern« bestattet werden, als habe dies der Volkswille durchgesetzt: allein da sie II. 16, 14 auch von Asa ein besonderes Grabdenkmal erwähnt welches er sich in der Davidstadt errichtet habe, und die Denkmäler auch nach diesem Zeugnisse etwas weit von einander lagen, so beruhet diese Vorstellung wohl nur auf einer späteren Ansicht über die in einzelnen ruhenden. Hizqia ward nach einer 2 Kön. 20, 21 fehlenden aber 2 Chr. 32, 33 erhaltenen Nachricht schon »an der Stiege« also an der Grenze des Raumes »der Gräber der Davidssöhne« dicht am Abhange des Berges bestattet, als wäre hier nun kein guter Raum weiter gewesen.

3) übrigens vgl. darüber noch das nächste *Jahrh. der B. w.*

4) 2 Kön. 21, 18: »der Garten seines Hauses der Uzza-Garten« kann nur der Name eines der vielen königlichen Gärten seyn, der etwa von einem Sohne Salóme's (S. 302) seinen Namen trug; daher v. 26 kürzer bloss »Uzza's Garten«.

bekanntlich Abneigung gegen die alten guten Volkssitten als aus Mangel an Raum an dem alten geweihten Orte; wenigstens folgten ihm hierin seine Nachfolger¹⁾. Man wählte nun aber offenbar absichtlich einen Ort der für einen solchen Zweck übrigens noch viel besser zu seyn schien, in einem der königlichen Gärten welcher nördlich vom Palaste Salsmo's und daher nach S. 317 f. sehr nahe südlich vom Tempel und dicht an diesen stoßend lag²⁾; aber wenn die Könige so fast wie unter demselben Dache und Schutze mit dem Heiligsten zu ruhen meinten, so schien umgekehrt diese Nähe menschlicher Gebeine am Heiligthume andern höchst tadelnswerth, nämlich nach dem noch immer herrschenden alten Grauen vor allem Todten als dem leicht verunreinigenden Gegensatz des Reinen Göttlichen und Heiligen³⁾.

3. Außerordentlich waren die Anstrengungen Salsmo's den Handel und Verkehr seines Vaterlandes zu fördern; und damit machte er gewiss sofort seit dem sichern Bestande seiner Herrschaft den Anfang. Zwar hatten diese friedlichen Beschäftigungen nach II. S. 460 f. schon während der Zeiten der Richter in Israel angefangen, mußten aber wohl während des letzten kriegerischen Jahrhunderts stark zurückgedrängt werden. Jetzt lud ein Zusammentreffen früher nie erlebter glücklicher Verhältnisse das Volk zur eifrigen Verfolgung dieser Beschäftigungen ein; und wenn der König dabei selbst die grösste Thätigkeit entfaltete, so that er das sicher nicht um seinen eigenen Unterthanen den Gewinn abzujagen, sondern weil damals ein kräftigerer Aufschwung

1) Amön 2 Kön. 21, 26 und Josia nach dem obwohl nun noch kürzeren Ausdrucke 23, 30; auch bei Jojaqm 24, 6 wird dem nicht widersprochen. Die Chronik redet II. 33, 20. 25 viel unbestimmter.

2) dass nämlich jener Garten wie nach S. 317 zu erwarten wirklich hier lag, ergibt sich aus den merkwürdigen Worten Hex. 43, 7—9 welche zugleich zeigen dass mehrere und gerade die jüngsten Könige dort begraben lagen; und wenn die Frage wegen der Peßlichkeit damals viel erörtert wurde, so erklärt sich auch ein Ausspruch wie Jer. 8, 1 f. desto leichter.

3) s. die *Alterthümer* S. 209 ff.

dieser Friedensstänke in Israel erst zu schaffen war und dieses ohne den ganzen Nachdruck königlicher Macht und königlichen Willens nicht gelingen konnte. Bei der weiten Ausdehnung der damaligen Besitzungen Israels stand es dem Könige frei sowohl den Land- als den Seehandel zu fördern: er förderte beide mit Muth und Erfolg.

Zur Hebung des Landhandels liess er an vortheilhaften Stellen kleine Städte bauen in welchen alle Waaren in geeigneten Gemächern stets zu großen Vorräthen bereit lagen, wie ähnliches seit alten Zeiten in Ägypten üblich war (H. S. 16). Solche Handelsörter mußten also zumächsten an den Grenzen des Landes errichtet werden, wo sich leicht ein starker Tauschhandel zwischen weitentfernten Völkern bildete; und wir wissen an Hinnehmlichkeiten jezt wenigstens soviel dass sie besonders auch in den nördlichsten Gebieten Israels gegen die Phönikische Grenze hin sowie in den Ländereien des erst von Salomo selbst eroberten Reichs Hamath errichtet wurden ¹⁾. — Der Hauptweg für den Landhandel zwischen Ägypten und dem innern Asien mußte aber die große Bahn über Gaza und weiter westlich von Jerusalem nach dem nördlicheren Jordan und Damasq, sowie von den Phönikischen Städten aus bis Thapsakos am Eufat ²⁾ werden, welche der König vollständig beherrschte und wo sich nun unter der friedlichen Fahne eines großen starken Reiches eine nie gesehene Handelsblüthe entfalten konnte. Offenbar zugunsten dieses Weges der im Norden die syrische Wüste durchschneiden mußte, liess Salomo in einer glücklich gewählten Oase

1) nach 1 Kön. 9, 19. 2 Chr. 8, 4. 6. 16, 4: denn die in der letzten Stelle genannten Städte der Art in Naftali können doch wohl nur von Salomo angelegt seyn; und vielleicht bezieht sich darauf auch der Satz »Salomo fing an die *ἑνεστέρινα* des Libanon zu öffnen« in den LXX zu 1 Kön. 2, 46, dem jezt im Hebr. nichts entspricht. Die Lesart in jener Stelle 2 Chr. 16, 4 ist freilich erst aus einer andern 1 Kön. 15, 20 geändert, doch wohl nicht ohne den Vorgang einer alten Nachricht von solchen Städten. Übrigens waren solche auch im alten Indien, s. Spence-Hardy's Eastern monachism p. 162.

2) 1 Kön. 5, 1. 4.

dieser Wüste Thadmör oder Thadmör d. i. nach griechischer Übersetzung Palmyra bauen, eine Stadt von der sich nicht nachweisen läßt dass sie schon vor Salomo bedeutend gewesen, die aber seitdem länger als ein Jahrtausend blühte¹⁾. Wie auf diesem Wege der Handel getrieben wurde, können wir wenigstens an einem Beispiele noch etwas näher erkennen. Die Lust ägyptische Kriegerrosse und Streitwagen zu erhalten war damals auch bei den kleinen Chittischen (d. i. überhaupt Kanantischen) und Aramäischen Königen, mochten sie von Salomo abhängig seyn oder nicht, sehr allgemein verbreitet. Aber den Schlüssel zu diesem Handel mit ägyptischen Waffen hatte allein Salomo in Händen, zuntal solange er mit dem Beherrscher jenes Landes befreundet war. So liess er den Handel durch seine eigenen Kaufleute betreiben, welche ihm den eigentlichen Gewinn gegen einen Tageslohn abgeben mußten, etwa ebenso wie wir es S. 329 bei den neuangelegten Weinbergen sahen; und es wird bemerkt, der eigentliche Gewinn mit den Reisekosten habe bei einem Streitrosse 150, bei einem Wagen mit den nach S. 332 dazu gehörigen 3 Rossen 600 Silberlinge betragen²⁾. Wieviele Rosse

1) 1 Kön. 9, 18 wo das K'ub מַמְרָא zu lesen ist; die später herrschende Aussprache Tadmör 2 Chr. 8, 4 ist wohl nur durch aramäische Verbreiterung entstanden; und auf den von dem arabischen Erdbeschreiber Jâqût gemeldeten Glauben ihrer spätem Bewohner dass die Stadt schon vor Salomo dagewesen sei, ist kein zugroßes Gewicht zu legen. Über die sonstige richtige Lesart 1 Kön. 9, 18 s. unten.

2) dies der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 28 f. Allerdings sind diese durch das nicht weiter in einem solchen Zusammenhang vorkommende Wort מַקְרָה etwas dunkel: allein da hier von Reichthum und Gewinne die Rede ist, so kann man sich nicht bedenken das arab. قوی zu vergleichen welches in einigen Ableitungen vom Steigern des Preises oder von dem Überschuss und Gewinne im Handel gebraucht wird. Dann bedeutet die ganze Stelle: »was die Ausfuhr der Rosse betrifft die Salomo aus Ägypten hatte, und den Überschuss der königlichen Händler die einen haareu Überschuss empfangen: so betrug die Reise und Ausfuhr eines Wagens aus Ägypten u. s. w. —; und so führte man sie vermittelt dieser Händler allen u. s. w. aus.« Also das angegebene Gold kostete ein Ross oder Wagen bloss für die Reise und Ausfuhr, abge-

und Wagen der Art mögen so nach dem Norden und über den Euphrat gegangen seyn — Die Anlage großer Heerstraßen welche in Jerusalem zusammentrafen:¹⁾ und die von bequemen Reisetandörtern (Karavanserais)²⁾ könnte nicht fehlen: und von beiden besitzen wir noch einige Andeutungen.

Für die Schifffahrt aber mußte Salomo, wenn sie weit hin gerichtet seyn sollte, nothwendig die Hilfe der Phöniker ansprechen, weil nur diese damals die gehörige Fähigkeit und Lust dazu besaßen. Zwar auf dem Mittelmeere mit den Räumern wetteifern zu wollen, konnte ihm nicht leicht in den Sinn kommen, da jene auf diesem damals schon Handel längst an sich gezogen hatten und kaum einen solchen Mitbewerber gewünscht oder auch geduldet haben würden³⁾: doch war nach dieser Seite hin wenigstens der einzige kleinere Hafen welcher dem abstrachischen Gebiete dieser Küste leicht freisteht, in Joppé jetzt geöffnet (S. 280), während Städte wie Caesarea Bōra 'Akkō (Ptolemais) nördlich von Joppé erst viel später durch die besonders Eastabungen und Bedürfnisse der Griechisch-Römischen Zeiten eine große Bedeutung

sehen von dem Preise womit es in Ägypten angekauft war. Der Chroniker wiederholt die Stelle nur mit Umsezung eines Wortes (dergleichen Umsezungen auch sonst bei ihm vorkommen) II. 1, 16 f., gibt aber 9, 28 ihren Sinn verändert so, als seien die Rosse für den König aus Ägypten und allen übrigen Ländern ausgeführt. Sonst vgl. Layard's Nineveh II. p. 359—61.

1) nach Jos. arak.

2) 7, 4.

2) nach S. 274.

3) zwar werden die

Schiffe 1 Kön. 10, 22 Tharschisch-Schiffe genannt: aber wir sehen auf Stellen wie Jes. 2, 16. Ps. 48, 8 dass damit in ältern Zeiten nichts als große und starke Schiffe bezeichnet werden; der Name ist also ebensowenig wörtlich zu nehmen wie der »Schiffe Hiram's« 10, 11; nur müssen wir zugeben dass die Sätze 10, 11 f. 22 nach ihrem Inhalte und ihrer Redefarbe aus einer andern alten Quelle geschöpft sind als die 9, 26—28. Bei der Wiederholung dieser Stellen in der Chronik II, 8, 17 f. 9, 10 f. 21 kann die Lesart 450 für 420 Talente zwar richtig seyn: aber wenn aus Tharschisch-Schiffen solche gemacht werden die damals nach Tharschisch d. i. Spanien gefahren seien, so kann das nur durch ein Mißverständniß des spätern Erzählers geschehen seyn; wie dies bereits alle genauere Untersucher seit Th. Ch. Tychoen und Bredow in neuern Zeiten anerkannt haben.

für Palästina erlangen konnten. Aber das Rother Meer, welches den Königen Israels jetzt nach Besiegung der Ammoniter freistand, bot die schönste Gelegenheit zu den fernsten und gewinnreichsten Unternehmungen dar, deren Ausbeute einem kaum erst Schiffahrt anfangenden Reiche wie damals Israel war vollkommen genügen konnte; und ihrerseits mußten auch die Phöniker auf willigste ihre Hilfe zur Beförderung von Unternehmungen reichen welche ihnen ganz abzuschneiden oder doch sehr zu erschweren in der Hand des muthwilligen Königs Israels lag. So trafen wechselseitige Wünsche und Bedürfnisse zweier Völker hier zusammen, ohne dass das eine oder das andere dabei litt: und nur aus solchem Zusammentreffen entsprangen die erspriesslichen und dauerhaften Bündnisse von Völkern. Für das Volk Israel war außer dem Tempelbaue und dessen Folgen kein anderes Ereigniss aus der ganzen Herrschaft Salomo's erfolgreicher als dieser mit Glück gekrönte Versuch einer Schiffahrt nach weit entlegenen Ländern: Phönikische Schiffahrer wurden zwar erst die Lehrer der Israelischen, bauten und bestiegen mit ihnen die hohen Schiffe welche für weite Fahrten auf unsichern Meeren bestimmt sehr fest gebauet werden mußten, aber wieviele neue Anschauungen und Kenntnisse konnte das Volk auf diesem Wege gewinnen! Die Schiffe wurden in 'Eßjongéber gebauet, wohl dem Hafen der Stadt Aláth (oder Alóth), wahrscheinlich eben da wo jetzt 'Aqaba liegt ¹⁾; und zurück von der dreijährigen Fahrt brachte man jedesmal 420 Talente Goldes, ferner Silber, Edelsteine, rothes Sandelholz, Elfenbein, Affen und Pfauen, wahrscheinlich auch Narde und Aloe ²⁾; das Sandelholz war noch nie in das Land gekom-

1) 'Aqaba d. i. Rücken ist wohl nur ein mundartig verschiedener und zugleich abgekürzter Name für den hebräischen und alterthümlich mythologischen 'Eßjongéber d. i. Rücken des Fiesens; und der Name des jezigen Vádi elGhudjan weiter nördlich schon tiefer im Binnenlande enthält vielleicht noch eine Erinnerung an den einstigen Ruhm der Seestadt.

2) die Stellen des A. Ts wo diese zwei vorkommen; sind alle nicht vor Salomo geschrieben, während ihr indischer Ursprung unzweifelhaft ist; s. Lassen Indische Alterth. I:

men, und wurde vom Könige theils an Geländern vor den Thüren des Tempels und des Königbaues theils zur Verzierung von Säubern und Harfen gebraucht, wie es ähnlich in Indien angewandt wurde. Ofir selbst, das Ziel der weiten Fahrt, ist allen diesen Spuren nach bis an die fernsten indischen Küsten auszu dehnen ¹⁾; und sprichwörtlich wurde seit der Zeit in Israel das „Gold Ofir's“.

Die königlichen Einkünfte wehrten sich ferner durch die Zölle welche die nichtköniglichen Kaufleute von ihrem Gewinne zu entrichten hatten ²⁾; sowie durch die Geschenke der unterworfenen oder doch schussmehenden kleineren Könige und der Statthalter besiegter Länder; auch bedeutend durch den Zusammenfluss vieler reicher Wallfahrer nach Jerusalem, wovon unten weiter. Aber abgesehen von allen solchen mehr für zufällig gehaltenen Einkünften wurde die gesammte Einnahme des Königs an baarem Golde, vorzüglich aus den Abgaben der Unterthanen und dem Ertrage der Schifffahrt erwachsend, jährlich auf 666 Talente Goldes geschätzt ³⁾; und

S. 265. 268. 1) auch wenn Ofir ursprünglich nach Gen. 10, 29 an der südöstlichen Küste Arabiens lag, konnte es, seitdem man vonda nach Indien fuhr, dies Land im gemeinen Sprachgebrauche ebensogut mitumfassen wie der ganz ähnliche Name Chayffa Gen. 10, 7, 29 noch viel mehr östliche Länder bezeichnet. Die letzte genauere Untersuchung über Ofir ist die von Lassen, Indische Alterthumskunde I. S. 538 f.: nur hat man nicht nöthig dabei bloß an das Indische *Alhira* zu denken. Dass Indien in den ältesten Zeiten goldreich war, s. Journ. as. 1846. I. p. 371. Die Gründe woraus Quaternère in der Abhandlung über Ofir (Mémoires de l'acad. des Inscriptions 1845 T. 15, 2 p. 349—402) beweisen will dass nicht Indien sondern Sofala in Africa gemeint sei, sind wenig tief; wir übergehen andere sonderbare Vorstellungen, wie die in Wellsted's Reise nach der Stadt der Khalifen S. 279 ff. — Die Insel *Urphé* im Rothen Meere wo nach Eupolemos und Theophilus (bei Euseb. praep. 9, 30) schon David Gold graben liess, wird wohl aus dem Namen Ofir entstanden seyn.

2) nachdem oben der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 28 f. richtig bestimmt ist, ist auch einleuchtend geworden wie 10, 15, 2 Chr. 9, 14 zwei verschiedene Arten von Kaufleuten neben einander genannt werden können; und כספאי als verschieden von סוחרים scheint demnach die Zölle zu bedeuten. 3) 1 Kön. 10, 14.

wir werden unten etwas näher untersuchen, wiefern die Stämme Israels selbst zu dieser Einnahme beitrugen.

So verbreitete sich denn die Pracht der königlichen Herrschaft Israels bis auf die Waffen und Hausgeräthe des Königs. Wie der reiche Aramäische König Hadad'azer einst seine Leibkrieger mit goldenen Waffen bedeckt hatte (S. 202 f.), ebenso liess Salomo 200 große Schilde verfertigen von denen jeder mit 600 Pfund (oder vielmehr 6 Minen); und 300 kleinere von denen jeder mit 300 Pfund künstlich verarbeiteten Goldes überzogen war; diese goldenen Schilde mußten dann bei feierlichen Aufzügen, vorzüglich beständig also bei dem S. 320 erwähnten Aufzügen des Königs aus dem Pithos in den Tempel, die Trabanten vor ihm hertragen ¹⁾. Alle Trinkgefäße und eine Menge anderer Geräthe waren in seinem Hause ebenso von reinem Golde; und selbst das Silber schien überall bei ihm für nichts zu gelten ²⁾. Ganz Israel ass damals, wie ein späterer Erzähler sich ausdrückt, unter Freunden sein Brod, jeder friedlich unter seinem Weinstocke und Feigenbaume sitzend ³⁾; aber wir besitzen wahrscheinlich auch noch mitten aus jener gesättigten glücklichen Zeit das bedeutende Bruchstück eines Liedes welches im höheren Aufschwunge des Dankes zu Gott mit beredten malerischen Worten den allseitigen Volkswohlstand dieser langen Friedenstage pries ⁴⁾. Selbst über die Landbewohner des ganzen Reiches verbreitete sich jene gesättigte Ruhe und Heiterkeit eines in sich befriedigten glücklichen Lebens, von welcher wir sogar aus den Zeiten bald nach Salomo noch ein leuchtendes Zeugnis

1) wie sich aus der Erzählung 1 Kön. 14, 27 f. 2 Chr. 12, 10 f. deutlich ergibt. 2) 1 Kön. 10, 16 f. 21, 23 vgl. 2 Chr. 9, 15 f.

3) 1 Kön. 4, 20, 5, 4 f. Die schöne Redensart vom Weinstocke und Feigenbaume ist freilich erst aus der messianischen Schilderung Joels Mikha 4, 4 in diese Erzählung übergegangen; und es ist erst der zweite deuteronomische Erzähler welcher diese Übertragung wagt.

4) nämlich das Stück von in jeder Hinsicht seltener Art Ps. 144, 12—14 gehört nach aller Wahrscheinlichkeit in diese Zeit; auch auf die frisch aufblühende Baukunst jener Tage wird v. 12 deutlich angedeutet.

im Hohenliede uns erhalten schon. Doch vorzüglich floss in Jerusalem aller Reichtum und Glanz zusammen; und indem auch die übrigen Einwohner der Hauptstadt in der Pracht der Gerichte und Wohnungen mit dem Könige zu wetteifern suchten, schienen dort die Silberstücke die Steine und die Cedern-Planken die Baumstücke von dem sonst zu Gebäuden angewandten gemeinen Sykomorenbaume ersetzt zu haben¹⁾. Ja so tief prägte sich das Andenken an die überaus glückliche lange Ruhe der Tage Salomo's dem Volke ein und so wenig kehrten in allen folgenden Jahrhunderten je ähnliche Verhältnisse wieder, dass das Volk je später es lebte desto sehnsüchtiger in diese Zeit zurückblickte: wiewohl eben das hohe Glück dieser Tage in der Erinnerung der Späteren allmählig leicht mit dem der Tage Davids zusammengeworfen wurde (s. unten).

3. Fortschritte in Wissenschaft Dichtung und Schriftthum.

Solche Zeiten mußten auch jedem reiner auf das geistige Gebiet gerichteten Streben den mächtigsten Schwung geben. Nur ein Volk welches, wie damals Israel, in der wirklichen Welt wahre Schwierigkeiten des Lebens überwunden und von Siege zu Siege fortschreitend sein Haupt unter den Nachbarn aufrechtzutragen gelernt hat, kann seinen Geist auch leicht über die sinnliche Welt erheben und eine Fülle neuer Erkenntnisse sowie höherer Fähigkeiten erwerben welche eben nur durch eine solche Erhebung demnach der Besiz eines ganzen Volkes werden. Denn wohl ist es möglich dass in einem gesunkenen oder sinkenden Volke einzelne Geister noch stärker dem Verderben widerstehen und wunderbar Neues erfassen, wie wir dies auf der folgenden Stufe der Geschichte Israels sehen werden: aber das eines ganzen Volkes Geist neue geistige Fähigkeiten und Güter zu dem Schaze seiner alten erwerbe und glücklich anwende, das ist stets durch seine allgemeine Erhebung und durch seine Beharrlichkeit in dieser bedingt. Israel hatte

1) 1 Kön. 10, 27.

sich nun ein Jahrhundert lang kämpfend immer glücklicher erhoben; und gewann es jetzt als Preis sovieler beharrlich ausgegangener Kämpfe einen lange dauernden Frieden und früher nie erfahrenen Wohlstand, in diesem aber die Kenntniss sovieler neuer Länder Gegenstände und Verhältnisse und damit den Reiz neuer Untersuchung und Erkenntniss, so blieb es doch wenigstens in der ersten Hälfte der Herrschaft Salomo's trotz seiner Macht unverdorben und gemässigt genug, um mit frischer Lust und Kraft sich in die neuen geistigen Bahnen zu werfen welche diese Zeit eröffnete. So ging dem Volke in dieser hohen Zeit auch für Wissenschaft Dichtung und Schriftthum ein neues Zeitalter auf, dessen reiche Früchte auch dannoch fortwirkten als der sinnliche Reichthum und Überfluss den diese Zeit brachte zugleich mit der Volksmacht längst wieder zerronnen war.

Dies neue Zeitalter mußte aber eine von den frühern Anfängen von Dichtung und Wissenschaft sehr verschiedene Richtung bringen. Die lyrische als die älteste Art von Dichtung war in ihrer geraden Ausbildung durch David damals schon sognals vollendet; in ihrer künstlicheren Anwendung nach II. S. 464 wenigstens angefangen; und wenn Gesang und Spiel daher leicht auch Dichtung und Vers in den wilderen Zeiten vor David und Samel nach II. S. 462 mehr bloss den Weibern überlassen wurden; so waren sie nun mit aller ihrer Kunst durch David's schöpferische Kraft und erhabenes Beispiel zugleich so männlich und zart ausgebildet und so hoch geedelt dass sie seitdem in Israel als die edelste Beschäftigung auch der Männer ja der Fürsten und Könige galten, und nicht leicht irgendein Volk des Alterthums hierin Israel übertreffen konnte. Auch die Anfänge eines geschichtlichen und gesetzgeberischen Schriftthumes waren nach Bd. II. jetzt längst gegeben; auch eine Art von Wissenschaft war durch die Gründung der höhern Religion selbst gegründet, wie z. B. die Schöpfungsgeschichte des B. der Urspp. Gen. 1, 1—2, 4 den deutlichsten Spuren nach auf ältere Erkenntnisse und Einsichten auch in das Wesen der Dinge der Welt zurückweist die längst vor dem Zeitalter dieses Buches herrsch-

ton! Aber wie das ganze Volk die vorigen Jahrhunderte hindurch den vielen mächtigen Feinden gegenüber mehr nur mit seiner eigenen Selbsterhaltung beschäftigt gewesen war, so hatte auch sein Geist im Dichten Denken und Schaffen sich vorherrschend immer nur in sich selbst vertieft, also nach seiner damaligen Stellung nur die religiösen und die volkstümlichen Angelegenheiten mit aller Innigkeit erfaßt. Nun aber hatte der Geist zum erstenmale für eine längere Zeit in dem dauernden Frieden die Muße, in der glücklichen Erhebung und Macht des Volkes den Muth, in dem Strome sozialer neuer Erscheinungen und Überlieferungen von fremden Ländern her den Reiz und die Aufforderung gefunden auch über die Dinge der Welt schärfer nachzudenken und damit über seine früheren Schranken hinauszugehen. Welcher Art sind die vielen wunderbaren Erscheinungen aus fremden Ländern, womit jetzt Israel übersüttet wurde? wie verhalten sich die Religionen: Überlieferungen und Sagen fremder Völker, mit denen Israel jetzt weit vertrauter als früher werden mußte, zu denen Israels? was ist königliche Herrschaft, die jetzt sich aufs höchste verklärte, und was die Herrschaft über viele Völker, zu der jetzt Israel, nachdem es eine verhältnismäßig schon lange wunderbare Entwicklung durchlaufen hatte, berufen war? was ist überhaupt ein edles und ursprüngliches Wirken; eine Erhabenheit des menschlichen Lebens, welche jetzt Israel zu behaupten und wo möglich weiter auszubilden hatte? Solche Fragen in Menge drängten sich damals hervor: sie alle aber leiteten den Geist in eine nähere Untersuchung der Dinge, namentlich der bis dahin weniger beachteten menschlichen und nichtmenschlichen Welt; und so geht die neue Richtung dieser Zeit mit schöpferischer Kraft und voller Entschiedenheit auf dasselbe hin was wir Philosophie zu nennen uns gewöhnt haben und was wir mit der Bibel und dem einfachen Sachverhalte ebensogut schlechthin Weisheit nennen könnten.

Nun führt zwar schon jede solche neue Anstrengung des Geistes, sobald sie nur auf einen großen Gegenstand gerichtet ist und beharrlich verfolgt wird, zu einer ihr entsprechenden

Kunst: aber in jenen frohen Tagen des Volkes, als die höhere Kunst das ganze niedere Leben zu erheben suchte, ward sie auch in den neuen Versuchen rein geistiger Arbeit desto stärker gesucht und desto glücklicher geübt. Dem neuen mächtigen Aufschwunge des Geistes gelang es also, auch neue Kunstarten zum gefügigen Leibe der tiefer geschöpften Gedanken sich zu schaffen, zu welchen ihn jetzt seine Aufgabe sinnend die Welt zu durchdringen hinführen mußte.

Zu alle dem wirkte zwar sichtbar viel der rege Wett-eifer mit in welchen Israel jetzt mit den an Wissenschaft und Kunst ausgezeichnetsten Völkern jener Zeiten und Länder, den Phöniken, Ägyptern, Sabäern und andern, verflochten wurde, und von dessen geschichtlicher Wahrheit uns noch die sichersten Spuren vorliegen. Unter allen Verhältnissen welche einem Volke aus einer edeln Selbständigkeit und Macht erwachsen, ist wohl keiner größer als der, eben durch solche Macht in eine nähere ehrenvolle Berührung mit den gleichzeitigen besten und fähigsten Völkern und dadurch in einen Wett-eifer auch mit ihren Wissenschaften und Künsten zu kommen, welcher mehr als alles andere die edelste volkstümliche Anstrengung hervorruft. Zwar fehlt es uns bis jetzt an Mitteln um näher einzusehen worin die große „Weisheit aller der Söhne des Ostens und Ägyptens“ bestand, welche Salomo übertraf ¹⁾: wir können jedoch aus den unten erklärten wenigen Beispielen einige Schlüsse ziehen; und welche neue Überlieferungen und Anschauungen seitdem von fernem Ländern her in das h. Land einströmten, können wir an einigen Zeichen deutlich wahrnehmen. Wie erweitert und bereichert ist z. B. die Urgeschichte der Erde und Menschheit in der Gestalt welche sie nach dem B. der Urspp. unter solchen Einwirkungen allmählig annahm, verglichen mit der viel einfacheren Gestalt in welcher sie nach das B. der Urspp. überliefert ²⁾; auch das B. der Sprüche bezeugt daß die bestimmteren Vorstellungen vom Paradies, von dem Baume und

1) 1 Kön. 5, 10 vgl. 10, 1—9.

2) s. die Jahrb. der B. u.

der Quelle des Lebens u. ä. erst jetzt eindringen¹⁾. Dass aber die neu einfließenden Stoffe nichtbloss äußerlich aufgenommen wurden und dass jener Wetteifer in Israel nicht zu schwächerer Nachahmung führte, verhinderte schon der gesunde und starke Volkssinn welcher damals noch ungebroschen in Israel herrschte.

Philosophie ist nicht bloss da wo sie in dem strengen Gesetze des Denkens (der Logik) einherschreitet, oder wo sie alle Wahrheiten und Begriffe in ein genau geordnetes Ganzes (ein System) zu bringen sucht: man kann zugeben dass dieses ihre Vollendung sei (wiewohl diese Vollendung wie jede andere unter Menschen aufstrebende sooft eine völlig irrende und irreführende wird), aber weder ihr Anfang ist es noch ihr stets bleibender lebendiger Trieb. Ihr Anfang und ihr Leben selbst ist vielmehr der mächtig erwachte und durch nichts zu dämpfende Trieb zum Untersuchen, und zwar zum Untersuchen aller Gegenstände ohne Ausnahme, der hohen wie der niedrigen, der fernen und der nahen, der menschlichen und der göttlichen. Wo die Räthsel der Dinge dem sinnenden Menschen keine Ruhe mehr lassen und sie zu lösen unter den kräftigsten Geistern eines Volkes oder zugleich mehrerer Völker ein unermüdlicher Wetteifer entsteht, da ist schon die glückliche Jugendzeit aller Philosophie gegeben. Die edelsten der semitischen Völker standen nun offenbar schon in jener frühen Zeit, als die Griechen bei weitem auch noch nicht einmal soweit gekommen waren, auf dieser Stufe: und Israel, welches außerdem durch seine höhere Religion noch eine besondere Aufforderung zum Nachdenken über die Verhältnisse aller Dinge hatte, trat jetzt auf diesem bessern Felde der Ehre in den ebenbürtigsten Wettkampf mit ihnen. Die Königin Sabäa's kam weither, den König Israels in Räthseln zu versuchen: als sie nach einigen Vorspielen den Gegner ihr zu antworten gerüstet genug fand, schüttete sie ihm im Fragen und Forschen ihr ganzes Herz aus, zog auch das geheimnißvollste hervor was ihr selbst noch völlig dunkel

1) vgl. Bd. I. S. 54; die *Dichter des A. Bs* IV. S. 2.

war, und drang immer tiefer in sein Geheimstes ein, schwelgend im gemeinschaftlichen Suchen und wieder Suchen: aber er blieb ihr nicht die geringste Antwort schuldig und löste alle ihre Räthsel ¹⁾. O glückliche Zeit wo mächtige Fürsten mitten in ihren von heiliger Gottesruhe umfriedigten Ländern so zu einander wallfahrten, so in Weisheit und was noch mehr ist im regen Suchen derselben wetteifern können! — Ähnlich erzählte Menandros in der phönikischen Geschichte, ein Phönike, Abdémon's jüngerer Sohn; habe alle die Aufgaben gelöst welche Salómo ihm vorgelegt; und ausführlicher berichtete in derselben Sache Dios, Salómo habe an seinen Mitkönig Hírám Räthsel gesandt unter der Bitte ihm ähnliche zu senden, sodass wer sie nicht lösen könne um ein Geld gestraft würde; da sei Hírám nachdem er die Bedingung angenommen gestraft worden, bis er sich mit umgekehrtem Glücke eines Tyriers Abdémon gegen Salómo bedient habe. Und wir haben keine Ursache an der allgemeinen Treue dieser von Fl. Josephus ²⁾ erhaltenen Erzählungen zu zweifeln.

Als dér Mann nun auf welchen der ganze Ruhm der neuen Weisheit jener Tage in Israel fällt, steht nach der herrschenden Überlieferung allein der außerordentliche König der Zeit selbst da: aber wir müssen uns hüten diese sprichwörtlich gewordene Weisheit Salómo's in geschichtlichem Sinne zu sklavisch zu vorstehen. Jene ganze Zeit hatte ja den mächtigsten Antrieb dazu; und schon in den letzten zehn bis zwanzig Jahren der Davtidischen Herrschaft neigte sich alles zur fröhlichen Ausbildung dieses Strebens nach Weisheit. Freilich sind jene Anfänge der Weisheit in Israel vor Salómo schwer zu erkennen: denn sowohl der sie überragende Geist sowie der Glanz des hohen Königs selbst, als auch die in den Zeiten nach Salómo bald sehr veränderte Richtung des ganzen Volksgeistes haben gemeinsam dahin gewirkt die nähere Erinnerung an die Weisen dieser Zeit zu trüben. Doch können wir wenigstens einiges hier noch sehr sicher erkennen.

Die kurze Erzählung sagt selbst, Salómo sei weiser ge-

1) dies der Sinn von 1 Kön. 10, 2 f.

2) aréh. 8: 5, 3.

wesen als Äthan und Häman, Kalkol und Darda' die Söhne Machól's. So wenig genaueres wir über die Weisheit dieser einst deshalb berühmten Männer jezt wissen ¹⁾, so müssen wir uns doch denken dass sie als ältere Zeitgenossen Salómo's etwa dieselbe Art von Weisheit schon trieben in welcher dann Salómo selbst noch berühmter wurde: denn nur solche Männer die der Art nach ähnlich waren und daher auch dem Alter nach nicht in viel frühere Zeiten gehörten, konnte ein besonnener Erzähler mit dem weisen Salómo vergleichen.

Und gehen wir über die nächste Art eines Salómonischen Weisheitsbuches hinaus, hinblickend auf die allgemeine Gestaltung der Schriftstellerei in jener Zeit: so kennen wir näher wenigstens éinen obwohl dem Namen nach uns jezt unbekanntem Schriftsteller der ein älterer Zeitgenosse Salomo's war und der mit vollem Rechte im weitern Sinne des Wortes

1) sie kommen zwar außer 1 Kön. 5, 11 noch sonst im A. T. vor, aber leider nicht ganz so deutlich als wir wünschen. Alle viere erscheinen 1 Chr. 2, 6 in derselben Reihe als Söhne Zérach's des Sohnes Juda's: denn Dara' an dieser Stelle ist wohl nur verschrieben für Darda'. Allein obwohl Zérach mit Ezrach, von dessen Geschlechte Äthan und Häman sich ableiten (vgl. Ps. 88, 1. 89, 1), gleichbedeutend seyn könnte, so hat doch der Chroniker wahrscheinlich die 3 andern Namen aus 1 Kön. 5, 11 nur deswegen hier gezogen, weil er sie an Äthan (welcher nach v. 8 hier ursprünglich stand) bequem anschließen konnte. Denn in jenes hohe Alterthum sollten die viere nach 1 Kön. 5, 11 schwerlich gehören; und Kalkol und Darda' werden 1 Kön. 5, 11 vielmehr Söhne Machól's genannt. Vom Stamme Judu aber mochten sie wohl alle seyn: und insofern kann der Chroniker sie richtig hier eingeschaltet haben. Von den berühmten Musikern Äthan, einem Enkel des großen Samúel, und Häman unterscheidet sonach die Chronik selbst die hier genannten der Abstammung nach: doch werden sie offenbar Ps. 88, 1. 89, 1 ihnen gleichgestellt, und wenn wir bedenken dass sowohl die Musiker als die Weisen dieses Namens in derselben Zeit gelebt haben müssen, sowie dass Musik und Weisheit noch zur Zeit des Chronikers nahe aneinander grenzten, so wird es wahrscheinlich dass die Levitischen Musikschulen diese zwei Weisen nur deswegen weil sie inderthat Väter dieser Wissenschaft geworden waren, in ihre Innung und daher in ihr Geschlecht aufnahmen, welches übrigens schon früh geschehen konnte; vgl. die *Dichter des A. Bs* I. S. 212 f.

ein Weiser zu nennen ist, den Bd. I. weiter beschriebenen Verfasser des B. der Ursprünge. Er war ein Levit, und schon als solcher mehr darauf angewiesen die vergangenen großen Zeiten Israels mit seiner jezigen Herrlichkeit zu vergleichen und was im Alterthume schon Anfang und Keim der jezigen Größe Israels war näher nachzuweisen. Aber welche höhere Weisheit und ächte Herrscherwürde noch während der ersten Hälfte der Herrschaft Salómo's in Israel heimisch war, das leuchtet strahlend aus seiner Darstellung der erhabenen Männer des Alterthumes hervor; und mit welcher überfließend reizenden Kunst und hohen Vollendung, mit welcher großartigen Zusammenfassung und Ordnung damals auch ein sehr ausführliches Geschichtswerk geschrieben werden konnte, davon gibt seine Schrift das bewundernswerthe Beispiel. Wir können keinen einleuchtenderen Beweis für die hohe Ausbildung der Schriftstellerei bereits zu Anfange der Herrschaft Salómo's wünschen als ihn das B. der Urspp. gibt, nach den großen Überbleibseln zu urtheilen in denen es noch jezt klar zu erkennen vor uns liegt.

Dem Könige Salómo nun „gab Gott sehr viel Weisheit und Einsicht, einen Geist unermesslich wie der Sand am Meeresufer“, wie der letzte Erzähler sich übersichtlich ausdrückt¹⁾. Aber doch nur weil dieser reiche Geist mitten in eine solche Zeit und einen solchen schon aufgegangenen Blüthengarten vieler ähnlicher Geister fiel und so alles ihn zur stärkern Entwicklung und vollen Reife hinstrieb, ward er der große Weise, welcher seine Vorgänger überragte und welcher zugleich, weil die ganze Richtung des Volkes sich nach seinem Tode so stark veränderte, für alle Folgezeit das einzige Vorbild von Weisheit in Israel blieb.

Inderthat ist es uns schwer den ganzen Umfang der Weisheit Salómo's zu übersehen, soweit sie sich in Schriften äußerte. Denn eben diese Schriften des weisen Königs, mochte er sie allein verfaßt oder sich dabei zugleich der Hilfe anderer bedient haben, sind uns theils völlig theils

1) 1 Kön. 5, 9.

wenigstens in ihrer ursprünglichen Gestalt verloren; und sie waren wohl schon zur Zeit der Entstehung des A. Ts so verloren, da man sie sonst wahrscheinlich in die Sammlung heil. Bücher aufgenommen haben würde. Indess hat das Geschichtsbuch welches überhaupt für Salómo's Leben die Hauptquelle ist ¹⁾, eine kurze Erzählung über den Inhalt der ursprünglichen Schriften Salómo's aufbewahrt, welche alle Kennzeichen der geschichtlichen Zuverlässigkeit an sich trägt, weil dieser Inhalt mit den unter Salómo's Namen in das A. T. aufgenommenen Schriften nicht übereinstimmt, während er ansich vollkommen glaublich ist. Folgen wir also dieser alten Überlieferung und vergleichen damit die Reste Salómonischen Schriftthumes welche sich wirklich im A. T. erhalten haben, so bildet sich uns folgende Vorstellung über das Ganze.

Die Weisheit der Zeit bestand, wie oben gesagt, in einer Fülle von theils schon ganz klaren theils noch räthselhafteren Erkenntnissen, welche mit aller Macht hervordrangen aber eben noch ganz in ihrer frischen Ursprünglichkeit, also der bloßen Wahrheit nach fürsich ausgesprochen, noch ohne das Bedürfniss sich künstlich beweisen zu müssen; sowie ohne inneren Zusammenhang unter einander und noch ohne das Bedürfniss davon zu fühlen. Wo nun diese Erkenntnisse die schlechthin erhabenen Gegenstände also die göttlichen und die göttlich-menschlichen betrafen, da forderten sie auch noch die schlechthin erhabene Art der Rede, also die Würde und den Zauber des Verses. Und so bildete sich aus dem Schoße der alten damals schon hoch ausgebildeten hebräischen Dichtung heraus eine neue besondere Art derselben, der kurze aber scharfe und vielsagende Spruchvers, welcher den Bedürfnissen sowie den Schranken der Weisheit jener Zeit vollkommen genügte. Ihn zu schaffen und durch sein Ansehen zu empfehlen, war ein zugleich so dichterischer und so tief in die Weisheit der Zeit eingetauchter Sinn wie der Salómo's der geeignetste; und wir können

1) 1 Kön. 5, 12 f.; die Chronik hat wir wissen nicht warum die ganze Stelle ausgelassen.

nicht verkennen dass er der wahre Vater einer Kunstdichtung ist, welche dann im Volke Israel nie wieder sich verlor und in die mannichfaltigsten Gestalten sich fügte. Es wird erzählt er habe 3000 Sprüche gedichtet: keine zugroße Zahl, wenn man bedenkt dass jeder Spruch dieser Art ganz kurz ist aber immer einen vollen Gedanken im Zauber des Verses erschöpfen muss. Von diesen, wie sie meist von ihm selbst gedichtet wurden, einem Theile nach auch wohl von den Dichtern seines Zeitalters ¹⁾ herrühren, besitzen wir nun noch in dem kanonischen Buche der Sprüche eine nicht unbedeutende Zahl: gerade hier ist ja das eigenthümlichste und wahrhaft schöpferische Erzeugniss des Geistes des großen Königs, welches sich daher auch am festesten erhalten mußte. Doch mag ich hier nicht wiederholen was ich schon im J. 1837 weiter darüber veröffentlichte. Auch der geringe Theil von jenen 3000 Sprüchen welcher sich erhalten hat, gibt das sprechendste Zeugniss von der ebenso tiefen als kernhaften Weisheit sowie von der Kunstsinnigkeit Salómo's und seiner Zeit.

Aber woirend ein wahres Suchen nach Weisheit sich thatkräftig regt, da strebt es alle Gebiete des Sinnens und Wissens zu umfassen. Salómo, wird erzählt, schrieb ferner „über die Bäume von der Ceder im Libanon bis zu dem an der Wand sprossenden Ysop, über die großen Thiere, Vögel, Gewürme und Fische“. Diesen Anfang einer vollständigen Naturgeschichte ²⁾ noch jezt zu besitzen, wäre für vieles höchst

1) die schönen Sprüche über die Würde und den Schrecken des wahren Königs zwischen Spr. 10, 1 bis 22, 17 sind unstreitig aus Salómo's Zeit, aber schwerlich unmittelbar von Salómo selbst.

2) die Ansicht des Fl. Josephus (arch. 8: 2, 5), dass Salómo nur in Vergleichen d. i. in Sprüchen wie die jezt erhaltenen sind über alle jene Naturdinge geredet habe, ist ein leichterklärlicher Irrthum. — Dagegen ist sehr merkwürdig die Sage bei Jos. arch. 8: 6, 6 vgl. 14: 4, 1. 15: 4, 2 dass die Dattelpalmen bei Jericho von Sabäa's Königin eingebracht, also zu Salómo's Zeit zuerst angebauet seien; und wirklich scheint dasselbe Thal welches von Osten her bei Jericho den Eingang in das eigentliche h. Land bildete und welches früher nach II. S. 323 das »Trübe« hiess, jezt auch »das der Balsamstaude« (סִבְיָה) zu heißen Ps. 84, 6.

lehrreich: aber gewiss hat die bald nach Salómo erfolgte stärkere Abkehr des Volkes von allen solchen tieferen Untersuchungen über die nichtmenschliche Welt den frühen Verlust dieser Schriften Salómo's verursacht, und wir können jetzt über ihren näheren Inhalt garnichts bestimmen. Doch mögen diese Beschreibungen der nichtmenschlichen Welt nicht in Versen sondern in einfacher Rede gegeben seyn, weil diese Rede im Unterschiede vom Verse damals längst schon in Israel gegründet war. Als unzweideutiges Zeichen aber über den weiten und in den folgenden Jahrhunderten kaum verständlichen Umfang der Weisheit zur Zeit Salómo's ist diese Nachricht immer sehr bedeutsam.

Während so mit dem glücklichsten Erfolge neue Bahnen in Dichtung und Schriftthume geebnet wurden, ward zwar die Urart aller Dichtung, die lyrische, keineswegs vernachlässigt: Salómo dichtete nach jener Erzählung 1005 Lieder. Und allen Spuren zufolge haben wir noch an Ps. 2 ein ächtes Lied von Salómo selbst aus der ersten Zeit seiner Herrschaft, welches sich aus dieser Sammlung gerettet haben kann und welches wie an Höhe und Kraft der Gedanken so an Kunst und Zierlichkeit durchaus seiner würdig ist (vgl. S. 278). Allein nachdem das eigentliche Lied, soweit es ohne Künstlichkeit sich ausbilden konnte, schon von David aufs höchste ausgebildet war, konnte der gewaltige Kunsttrieb der Zeit Salómo's kaum noch viel an der Wiederholung dieser einfachen Art sich vergnügen. Wo das Lied aus augenblicklicher Erregung frisch hervorquillt, wiederholte es sich zwar auch später immer leicht in seiner schlichtesten Gestalt: aber zu einer Zeit in welcher die Kunstthätigkeit so hoch gespannt war wie in der Salómo's, konnte auch das alte Lied leicht mehr zu besondern dichterischen Zwecken angewandt werden und dadurch sich in neue Kunstarten kleiden. Sehen wir nun wie nicht zu lange nach Salómo ein Hebräisches Singspiel und also eine Art von Drama völlig unläugbar ¹⁾ im Hohenliede

1) denn dass die Einwände dagegen welche de Wette und andere erhoben haben auf Unkenntniss und Unverstand beruhen, wird hoffe

hervortritt, so ist durchaus nicht unwahrscheinlich dass das rein lyrische Lied sich am Hofe Salomo's und durch sein Mitwirken zu dem künstlicheren dramatischen Liede umgestaltet habe. Da sein Inhalt dann wohl meist weniger unmittelbar das Erhabene betraf, so würde sich so erklären wie diese Dramen in den folgenden Jahrhunderten dem Geschmacke minder genügten und verloren gingen.

Auch zur schriftlichen Sammlung der schönsten älteren und neueren Lieder war gewiss damals die Zeit schon völlig reif: der Strom solcher Lieder war in Israel längst übervoll geworden; und jene lange friedliche Zeit wo alle Schriftstellerei wie nie früher aufblühte und man mit Stolz in das ganze Alterthum zurückblickte, war auch für solche Unternehmungen ganz geeignet. Wir können wenigstens noch die sichere Spur einer solchen Sammlung verfolgen welche, da sie auch Lieder von David und zwar (wie ausdrücklich beigefügt wird) früher bloss dem Gedächtnisse anvertraute enthielt, nicht wohl früher geschrieben seyn kann, der wir aber auch ein späteres Alter zuzuschreiben keinen Grund haben. Dies ist das *Buch des Redlichen* ¹⁾, in welchem diesem Namen und den Bruchstücken nach zu urtheilen der Sammler die verschiedensten Lieder mehr zu einem Lehrzwecke vereinigte und mit kurzen geschichtlichen Bemerkungen begleitete, nämlich um aus ihnen zu zeigen wie der redliche Mann in Israel, ein Josua Jonathan David, zu allen Zeiten in der Gemeinde gelebt und gewirkt habe und wie er also auch ferner seyn solle. Dass ferner die Lieder David's auch für sich eifrig gesammelt und schriftlich verbreitet wurden, lässt sich schon von Salomo's Eifer als Sohnes und kunstsinnigen Kenners erwarten: und wirklich sind die Spuren solcher ältesten Sammlungen noch im jezigen Psalter nicht zu schwer wiederzufinden ²⁾.

ich jeder einsehen der sich die gehörige Sachkenntniss erwirbt. Eignes weitere darüber unten.

1) angeführt Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18: über jenes vgl. II. S. 325 f.; und da das Königsbuch bei dem ersten Liede David's welches es aufnimmt diese Quelle nennt, so wird es aus ihr auch wohl andere haben.

2) wenn man näm-

Mit der feinern Ausbildung der mannichfaltigen Dichtungsarten und dem eifrigen Sammeln der Lieder hing aber gewiss eine ähnliche höhere Ausbildung des Gesanges und der Musik zusammen. Auch die neuen Bedürfnisse des großartigen Tempels, wo frühzeitig so schöne Lieder wie Ps. 20 im Wechselgesange zwischen Gemeinde und Priester erschallten, beförderten solche Künste; und eine prachtvolle Tempelmusik bestand nach S. 316 ohne Zweifel seit Salomo's Einrichtungen in allen folgenden Jahrhunderten, sowie wir noch bestimmt wissen dass Salomo auf kostbar gearbeitete Musikwerkzeuge vielhielt ¹⁾. Wir haben alle Ursache anzunehmen dass diese Musik sich im Volke erhielt bis die griechische Bildung sie verdrängte, dass sie also dieselbe ist von der einige Bezeichnungen in den Beischriften der alttestamentlichen Lieder erscheinen ²⁾, und welche der Chroniker in seinen Erzählungen sooft berührt ³⁾: während ihre genauere Kenntniss seit der griechischen Zeit allmählig verloren ging und uns gegenwärtig unmöglich geworden ist; denn sogar die Chronikbücher, aus welchen wir jetzt das meiste Licht zum Verständnisse schöpfen müssen, haben nur noch schwache Reste von klarer Erinnerung an die alte Musik. Warum die Tempelmusiker in die S. 316 erwähnten drei Hauptgeschlechter eingetheilt waren, wissen wir nicht genau genug ⁴⁾: unterschieden werden indess auch in der Sache selbst drei Arten Musiker, Saitenspieler, Spieler mit Schlag- und Spieler mit Blas-Werkzeugen; nur die der dritten Art erscheinen, da sie nicht zugleich Sänger waren, als niedriger stehend ⁵⁾.

lich bedenkt welche Stellung noch jetzt in dem großen Psalter Ps. 3. 4. 7. 8. 11. 18. 19, 2—7. 24 (zwei Lieder). 29. 32. 101 einnehmen und wie sie auch hienach als ein ältester Grund Davdischer Lieder hervorleuchten.

1) 1 Kön. 10, 12.

2) s. die *Dichter*

des A. B. Bd. I. S. 206 ff.

3) s. I. S. 235.

4) denn

aus den einzelnen Worten 1 Chr. 25, 3. 5 darf man, andern Stellen ähnlichen Inhaltes gegenüber, nicht zuviel schließen.

5) die deutlichsten Ausdrücke finden sich 1 Chr. 15, 26. 2 Chr. 5, 12 f. Eine andere Vertheilung noch von David's Zeit her Ps. 68, 26.

Den Ruhm indess Salomo's bildete in diesem ganzen Gebiete nie sein Lied wie bei David, sondern seine Weisheit und sein Weisheitsspruch. Zu den übrigen hohen Vorzügen die ihn schon zierten, seiner Weisheit und Festigkeit im Herrschen, seiner Macht und Ordnung in allen königlichen und Reichssachen, seinem außerordentlichen Reichthume und dem Glanze in den heiligen und den königlichen Bauten, gesellte sich noch ein Ruhm der bei Königen zu den seltensten gehört, der einer freien Liebe zur tiefen Weisheit und einer schöpferischen Thätigkeit in ihr. Eine solche Erscheinung war in Israel noch nie erlebt: und wie der Ruf davon während der langen Herrschaft des Königs sich verbreitete, wurden auch die fremden Völker und unter diesen gerade die Fürsten und Edeln ammeisten ¹⁾ mächtig davon angezogen, und wallfahrteten zahlreich nach dem Orte wo ein Herrscher mit diesem wunderbaren Vereine großer Fähigkeiten und Thaten den Stuhl zierte. Von einem Beispiele der Art welches sich im spätern Alter Salomo's ereignete, war später immer besonders die Rede. Als die Königin des im entfernten Südosten liegenden Sabäischen Reiches ²⁾ hörte welchen Ruhm

Flöten jedoch würden bei dem Tempel bloss Ps. 87, 7 vorkommen: allein dort ist an Tänzer zu denken.

1) gerade dies ist der Sinn der Worte 1 Kön. 5, 14, wo »von Seiten aller Könige der Erde« nur eine nähere Bestimmung ist zu dem vorigen »von allen den Völkern«.

2) schon Fl. Josephus macht aus ihr irrthümlich eine Königin der Ägypter und der Äthiopen; sodass die Äthiopischen Christen dann zu entschuldigen waren wenn sie dieselbe sich selbst aneigneten. Nach dem Sinne der Erzählung aber war sie Königin in Südarabien: und wenn 1 Kön. 5, 10 offenbar mit Bezug auf sie die Weisheit der »Kinder des Ostens« gerühmt wird, so können wir nun in der neuesten Zeit aus den Himjarischen Inschriften näher erkennen, welche Bildung und welcher Wohlstand dort in alten Zeiten herrschte und wiewenig die Sagen von einer alten Herrlichkeit dieser Gegend grundlos seien; vgl. den Aufsatz über diese Inschriften in Höfer's Zeitschrift für Sprachwissenschaft Bd. I. H. 2. Berlin 1846. Die Himjarische Königin selbst nennen die Araber *Belqis* und erzählen von ihr manches: vgl. Hamza's Annalen nach Gottwaldt's Ausg. (1844) S. 125 f. und Nuwairi in Schultens imper. loctan. p. 53; auch Caussin de Perceval's essai sur l'hist. des Arabs I. p. 76 f. und

Salómo durch die Herrlichkeit seines Gottes erworben habe ¹⁾, kam sie ihn in Rättseln zu versuchen nach Jerusalem, umgeben von einem sehr großen und glänzenden Gefolge, mit Kamelen reich beladen mit den kostbarsten Erzeugnissen ihres Landes; und ihr Ehrengeschenk an Salómo bestand in 120 Talenten Goldes, Edelsteinen und soviel des besten Balsams wie noch nie zuvor nach Jerusalem gekommen war. Salómo befriedigte ihre wissenschaftliche Neugier und Lernlust, zeigte ihr aber auch seinen Königsbau mit allen den Seltenheiten die dieser enthielt, wie er in den kostbarsten Gefäßen ass und trank, wie seine Minister und andere Vertrauten in großer Zahl an seinem prachtvollen Tische aßen und selbst seine schön gekleideten Diener so zierlich und sorgfältig aufwarteten, ganz anders als die sonstigen Könige der Zeit ihre Freunde und Diener zu gewöhnen pflegten; endlich wie er auf einem herrlich gearbeiteten und ausgeschmückten Stufen gange von seinem Palaste in den Tempel hinaanstieg (s. S. 320). Da bekannte sie hoherstaunt in jeder Hinsicht doppelt mehr gefunden zu haben als sie irgend vermuthet hatte, pries alle glücklich welche stets um solchen König zu seyn das Glück hätten und segnete den Gott der aus Liebe zu seinem Volke Israel ihm einen solchen König gegeben um es weise zu beherrschen. Salómo aber entliess sie nachdem er ihr nicht-bloss feierlich solche von ihm selbst ausgesuchte Gegengeschenke gegeben welche er seiner königlichen Würde nach

die schwerlich das Rechte treffenden Ausführungen Fresnel's im Journ. as. 1850 II. p. 279—81. Gewiss aber haben erst die Himmjarischen Christen diesen Namen einer alten Königin wiederaufgesucht, um darin eine Anknüpfung an die biblische Geschichte zu finden. — Indess ist das Tel Belkis bei Btre am Euftrat, welches Ainsworth trav. in Asia Minor I. p. 304 hieher zieht, sicher hier fremd; und ob Salómo's Freundin vielmehr im nordöstlichen Arabien am persischen Meerbusen herrschte, wie Rawlinson neulich in Keilschriften gelesen haben will, muss weitere Untersuchung lehren.

1) dies der Sinn der Worte 1 Kön. 10, 1: daher preist sie auch zuletzt Salómo's Gott v. 9, obgleich sie diesen nicht für den ihrigen hält und Salómo ihr deshalb auch nichts von dem eigentlichen Tempel oder von dessen Opfern zeigen konnte.

ihr geben mußte, sondern auch alles was sie sonst von ihm zu erhalten wünschte aus bloss menschlichem Wohlwollen und mehr als Freund denn als König ihr geschenkt ¹⁾: eines der vielen Zeichen wiewenig in dem Könige Salomo der Mensch untergegangen war. Ähnliche Wallfahrten aber nach Jerusalem wiederholten sich jährlich: und stets brachten die reichern Wallfahrer goldene und silberne Geräthe und Schmuckkleider, Wohlgerüche und Balsam, Rosse und Maulthiere als freie Huldigungsgaben mit, je wie ein jeder vermochte ²⁾. Eine solche Zeit kam für Jerusalem nie wieder in ganz gleicher Herrlichkeit: aber so tief hatte sich das Andenken an diese freien Wallfahrten der Fremden nach Jerusalem um nichtbloss dem Könige sondern auch dem hier verehrten Gotte zu huldigen dem Volke eingepägt, dass ihr Bild noch in späten Tagen den prophetischen Ahaungen der Messianischen Vollendung vorschwebt und die Edeln in Israel nie wieder vergessen konnten zu welcher Herrlichkeit einst Jerusalem durch die Weisheit seiner ersten Könige und die diese leitende wahre Religion sich erhoben hatte.

Für das Volk aber des wahren Gottes war nun auch die Weisheit oder Philosophie ein Bestreben und ein Gut geworden welches, einmal so tief in seinen Geist gepflanzt, auch unter allen Wechsels der kommenden Jahrhunderte nie wieder ganz aus ihm verschwinden konnte. Die Wahrheit als solche eifrig suchen erkennen festhalten und aufs Handeln anwenden, die Erkenntniss also auch als ein Gut für sich mit solcher Anstrengung suchen und erwerben dass sie

1) wenn die Himjarischen und Äthiopischen Christen, wie man in den Chroniken der letzteren ausführlich lesen kann, hieraus die Vorstellung ableiten dass Salomo ihr mit oder gegen ihren Wunsch auch einen Sohn erzeugt habe, so thun sie das nur weil sie ihre alten Königsgeschlechter gern von ihm ableiten wollten, verführt zugleich durch ihren schmutzigen Sinn in Ehesachen, von dem sie sich nie losmachen konnten. Vgl. die Auszüge in *Dillmann's catalog. codd. aeth. Oxon.* p. 69—72.

2) 1 Kön. 10, 24 f., wo פְּשִׁימָן auf keine Weise *Rüstung* bedeuten kann, sondern wie im Arabischen eine Art von Wohlgerüchen bezeichnen muss.

zur Lehre und Überlieferung wird und immer allgemeiner das bessere Streben des Volkes durchdringt: dies ist eine Verfassung menschlichen Lebens zu welcher jedes Volk in günstiger Zeit emporstrebt und die, einmal erreicht, sich durch den Reiz ihrer eignen Güte so fest als möglich in ihm erhält. Auch was früher nur durch schöpferischen Drang und der höheren Nothwendigkeit Zwang wahres und ewiges in ihm emporgekommen ist, will und kann sich nun durch ruhige Untersuchung und Erkenntniss seiner Richtigkeit desto fester behaupten: in Israel aber war nun seit Jahrhunderten eine zuerst durch bloße prophetische Schöpfung gegründete Macht wahrer Religion thätig welche durch ruhige Untersuchung Erkenntniss und allseitige Anwendung nur immer mehr ein festes unverlierbares Gut werden konnte. Wie also –auch von jetzt an die äußern Schicksale des Volkes sein einmal so stark angeregtes Streben nach Weisheit erschüttern und beschränken mochten: sie selbst erhielt sich in ihm auch für alle Zukunft beständig, und trug auch ihrerseits dazu bei dass zunächst die großen Wahrheiten welche in Israel seit alten Zeiten gegeben waren von ihrer prophetischen Höhe immer tiefer in das Bewußtseyn des ganzen Volkes herabstiegen und in seinem ganzen Sinnen und Thun immer allseitiger verarbeitet wurden. Bald wurde die Weisheit in Israel wetteifernd in Schulen ausgebildet und von Wißbegierigen sogar für Geld gesucht ¹⁾.

3. Die Ausgänge der Herrschaft Salômo's.

Seine Stellung zum Gelde dem Volke den Propheten und der Gottesherrschaft.

Allein jede geschichtliche Größe eines Gemeinwesens, eines Reiches oder einer Kirche, weist wieder auf eine noch reinere und freiere Größe hin, welche durch den Fortschritt alles so stark in Bewegung gekommenen Guten oder Bösen sich selbst heranzubilden will und welche kommen muss wenn

1) s. die *Jahrbb. der B. w.* I. S. 96 ff. IV. S. 145 f.

die einmal gewonnene Größe nicht wieder sinken und zerfallen soll. Gerade in einem länger dauernden glücklichen Frieden wie der jener Zeiten Salómo's war regen sich die nochnicht auf die rechte Weise beseitigten alten Übel wieder mächtiger, und ganz neue Bedürfnisse drängen sich durch den ebenen Fortschritt der einmal in Fluss gekommenen Güter auf welche auf die Dauer nicht zurückzuweisen sind. Werden jene Übel nicht beseitigt und diese Bedürfnisse nicht richtig befriedigt, so steht dicht neben der erstrittenen Größe der Anfang eines unaufhaltsamen Falles; und dieser geht gerade von der Macht aus in welcher eben im Reiche alle Größe sich sammelt. Alte Übel aber welche sich wieder regen, können nicht gut beseitigt werden wenn die herrschende Macht nicht zuvor die neue Fähigkeit erwirbt welche ihr noch fehlt.

Überblicken wir aber jetzt nach dem gesagten alles Große welches Salómo entweder selbst gründete oder welches bereits in früherer Zeit gegründet doch erst unter ihm zu einer größeren Ausdehnung und Festigkeit oder wie zu seinem Gipfel kam: so sehen wir leicht dass das alles keinen Stand in Israel sósehr verherrlichen mußte als eben den königlichen. Das Königthum hatte, soweit eine einzelne menschliche Macht dies vermochte, die ganze Herrlichkeit dieser Zeit geschaffen, oder doch allein durch seine mächtigste Mitwirkung möglich gemacht: so mußte dennoch all ihr Glanz auf dasselbe Königthum umso einziger zurückfallen, da es gerade damals als eine neue Macht in Israel mit jugendlicher Kraft emporstrebte und alles versuchte was es mit dieser seiner noch ungebrochenen Kraft umspannen konnte. David hatte es für immer festgegründet, ja er schien es zugleich schon ebenso fest an den Zauber seines Hauses gefesselt zu haben: aber erst unter Salómo entfaltete es sich nach allen Seiten vollkommen, und erst unter ihm gewann es den höchsten Glanz sowie die stärkste Macht welche es je in Israel gewinnen konnte. Und auch wenn etwa ein anderer Stand unter Salómo zu neuer Macht emporblühte, wie dies z. B. mit dem Priesterstande nach S. 315 f. der Fall war, so blühte er doch

nur indem er sich an die starke Macht anlehnte welche ihn schützte und stützte.

Die höchste Macht und Herrlichkeit des Königthumes war das Wesen jener schönen Zeit, und in ihr fand sie auch all ihr seltenes Glück, ihren Stolz und ihre Freude. Das Volk welches unter allen ihm verwandten oder benachbarten am spätesten ein menschliches Königthum empfangen hatte, konnte sich nun dessen am höchsten freuen: und wenn die Weisen Israels jezt in die ersten Anfänge des Volkes zurückschaueten, so schien ihnen mitrecht kein größerer Segen vonanfangen dem Volke Israel von seinem Gotte selbst bestimmt gewesen zu seyn als dör dass auch Könige aus ihm hervorgehen sollten ¹⁾. Wie das Volk in jenem Jahrhunderte mit nichts mehr gesegnet werden konnte als mit zwei so verschiedenartigen und doch beide so vollendeten Königen wie David und Salômo, von denen jeder zur rechten Zeit erschien und jeder mit dem reinsten Gefühle königlicher Würde herrschte: so ward das ganze Volk von einem ähnlichen Gefühle der wahren Würde und des hohen Segens des fleckenlosen Königthumes, daher alsoauch von einer ächten Scheu vor ihm und seinem Wirken durchdrungen. Salômo empfand nach S. 278 f. zu Anfange seiner Herrschaft ähnlich wie David mit hoher Innigkeit was ein König Jahve's sei, und waltete stark und glücklich in diesem Glauben; die festgegründete volkstümliche Ansicht von der ebenso erhabenen als segensreichen Wirksamkeit des wahren Königs prägte sich mit schöner Anschaulichkeit in einer Fülle von Weisheitsprüchen für Lehre und Leben aus ²⁾; und die Geschichtskundigen der Zeit fanden in ihm einen Haupttheil der göttlichen Bestimmung Israels erfüllt. Ja nichts geringeres verhießen große Propheten jener Zeit als dass „der Name Jahve's“ ewig in dem

1) wie die klaren Aussprüche des B. der Ursp. zeigen, s. I. S. 98 f. Später ist dies dichterisch nachgebildet Num. 23, 21. 24, 7: denn dass man Num. 23, 21 nicht so wie Dt. 33, 5 den König von Jahve verstehen könne, zeigt eben die entsprechende Stelle Num. 24, 7.

2) vgl. die *Dichter des A. B.* Bd. IV. S. 18 f.: zu den zusammengestellten Sprüchen ist noch Spr. 16, 14 hinzuzufügen.

von ihm erwählten Jerusalem bleiben d. i. ewig hier geöffnet erkannt und verehrt werden, und Israel nie wieder unstätt umherirren solle¹⁾: so fest schien ihnen jetzt sowohl die wahre Religion als die Volkskraft an den unter so einzigen Verhältnissen gegründeten prachtvollen Tempel und die durch David's Geschichte hochbewährte feste Burg Ssion geknüpft zu seyn.

Dies erst ist der wahre Gipfel der Tage Salómo's: daher also auch der ganzen zweiten Hauptwendung der Geschichte Israels. Allein mitten im sonnigen Glanze dieses Gipfels alles menschlichen Königthumes in Israel hatten sich ihm unvermerkt ganz neue Aufgaben aufgedrängt, deren schweres Gewicht anfangs kaum bemerkt wurde und die doch vorjeztan alles entschieden. Das Königthum hatte seine niederen Aufgaben vollkommen gelöst, das Land mächtig das Reich stark das Volk friedlich und kunstliebend gemacht: aber eben dadurch drängten sich ihm nun in dem langen Frieden desto unwiderstehlicher die höhern Aufgaben auf, welche jeder feiner ausgebildete Volkszustand in sich birgt. Und wie es diesen sich neu aufdrängenden höhern Aufgaben gewachsen war, davon hing seine fernere Geschichte ab.

Nun aber war es ein Irrthum der diesem so vollendeten und herrlichen Königthums noch anklebte; von einem ihm ursprünglich anklebenden Überflusse hatte es sich noch zu befreien, der freilich in sein tiefstes Fleisch verwachsen war. Stets soll ihm alle oberste Gewalt im Reiche einwohnen: aber eben deshalb klebt ihm leicht als ein schädlicher Überfluss davon Gewaltsamkeit an, ja diese begleitet es von seinem Ursprunge an wie der Schatten das Licht; und wenn sie im gröbern Kleide abnimmt, so kehrt sie leicht im feinern Gewande wieder. Die Forderung der Jahve-Religion widerstrebt ihr zwar von vorne an, und die Propheten hatten unter

1) dies erhellt aus solchen jetzt ganz abgerissen angeführten Worten wie 1 Kön. 8, 29. 9, 3. 11, 36. 2 Kön. 21, 4. 7 f. 23, 27: sie gehen alle auf einen berühmten Prophetenspruch zurück den man noch am ausführlichsten 2 Kön. 21, 7 f. (vgl. 1 Kön. 8, 16) wiederfindet.

den beiden ersten Königen die größern Ausbrüche derselben erfolgreich bekämpft, eben dadurch also die feineren Zeiten Salomo's herbeigeführt. Aber sollte sie nun auch in diesen Zeiten gründlich gehoben werden, so hätte auch das ganze Volk sein Herz gänzlich von ihr abwenden müssen: dies aber setzte eine Vollendung wahrer Religion voraus welche als das Ende dieser ganzen Geschichte damals nochnicht möglich war. Also blieb die Gewaltsamkeit wennauch für-jetzt feiner gewendet, doch dem Königthume eigen, während sie in anderer Weise nach II. S. 67. 150 auch dem Prophetenthume noch immer wiewohl unbewußt und aus einem sehr verschiedenen Antriebe anklebte: aber dem Königthume wurde sie desto baldern gefährlich je mehr es jetzt fast übermächtig geworden war und schon durch sein eignes Bestehn zu ihr hinsiegt. Dies ist der starre grause Felsen an welchem wie das ganze Alterthum so auch das alte Gottes-Reich Israels scheiterte, da auch in diesem die entgegenstehende Wahrheit dass nur die Liebe nicht die Gewaltsamkeit alles heile zwar angedeutet war ¹⁾ aber im Leben nicht genug erstarkte. Das Königthum konnte so weder eine wahre und vollkommene Einheit im Reiche auf die Dauer erhalten, noch drückende alte Übel leicht entfernen, noch sich vor der Gefahr eigener Überhebungen genug hüten; und alles das zeigte sich im Keime schon während Salomo's langer Herrschaft.

1. Zwar überstrahlte das hochglänzende Licht dieser Herrschaft lange die in ihr schon verborgen liegenden Anfänge von Auflösung: aber eben in diesem dichten Schimmer königlicher Macht und Herrlichkeit und volkstümlichen Wohlstandes wuchs unvermerkt desto rascher und desto allgemeiner im Volke selbst ein Übel heran welches auch für den Geist dieser Herrschaft immer gefährlicher werden konnte. Denn je wohlhabender ein großer Theil des Volkes während dieser langen glücklichen Friedenszeit wurde und je sicherer man sich fühlte, desto leichter riss eine Üppigkeit Weichlich-

1) vgl. z. B. von einem Fürsten und Könige Israels selbst ausgesprochen 1 Sam. 2, 9: »nicht durch Gewalt siegt einer«.

keit und Schlafheit des Lebens ein welche seit langen Zeiten in diesem Volke fast unbekannt gewesen war; daneben eine sittliche Sorglosigkeit ein kecker Übermuth und eine unklare Neuerungssucht welche nur zusehr vergass wodurch und wie theuer alle die Güter erworben waren in deren Genüsse man jetzt schwelgte. Erst jetzt bei der hochgestiegenen Macht und Sicherheit Israels kamen in vollem Maße die Zeiten welche ein gegen 200 Jahre späteres prophetisches Lied ¹⁾ mit malerischer Wahrheit schildert als Tage wo es dem Volke in dem beruhigten fruchtbaren Lande zu wohl ward, sodass es wie ein zu gut gehaltenes übermüthiges Ross mit der Ferse ausschlug gegen seinen Wohlthäter, und den vergessend der allein es geschaffen und großgezogen fremden Göttern zueilte, nämlich allen den bösen Neigungen Irrthümern und Verkehrtheiten welche den Menschen immer von der wahren Religion abführen. Auch der weite Verkehr und Handel selbst und die Herrschaft des Volkes über Fremde konnte ihm nun desto leichter eine nähere Kenntnis heidnischer Sitten und Religionen zuführen deren verführerischem Zauber es in solcher einreißenden Erschlaffung seines bessern Geistes weniger widerstand. Das Gift solcher sittlicher Gefahren verdichtet sich freilich in jeder Zeit eines äußerlich gesicherten glücklichen Volkslebens, wenn dem Streben nach Gewinne und Genüsse sinnlicher Güter alle Schranken geöffnet sind: aber zu keiner Zeit in der langen Geschichte Israels war der Reiz so stark und der mögliche Verlust so gross wie in diesen 40 Jahren des mühsam errungenen Gipfels seiner ganzen volksthümlichen Macht. Und es ist unverkennbar dass sich in dieser langen Glanzzeit durch die Schuld des Volkes selbst innerlich eine sittliche Veränderung vollzog deren Übel lange verdeckt endlich desto zerstörender hervortraten. Wiesehr am Ende der Herrschaft Salomo's nicht nur die Heldenschaar Davidischer Krieger sondern auch die höhere Ruhe und Besonnenheit des Geistes verschwunden war, wird bald der Verlauf dieser Geschichte lehren.

1) Deut. 32, 15—18 vgl. mit solchen in jeder Hinsicht ähnlichen Schilderungen wie Jes. 1, 3 f.

Das Königthum in Israel also hätte damals, so schwer es ihm — auch würde, diesem gefährlichen Zuge der Zeit widerstehen sollen: aber freilich läßt sich menschliches Königthum auch leicht von jedem Verderben hinreißen welches im ganzen Volke herrschend wird, zumal wenn es sich wie damals unter dem täuschenden Scheine von Glück und Herrlichkeit verbirgt; und wir können nicht sagen dass Salomo die hier verborgen lauernde große Gefahr früh genug erkannt und stark genug abgewehrt habe. Die hohe Macht welche der König Israels jezt wie es schien für immer gewonnen, sein fortwährend steigender Glanz, die Stellung selbst welche er unter den übrigen Königen der Erde in seinem Kreise einnahm, alles dies reizte ihn, je länger seine Herrschaft im wenig gestörten Frieden sich hinzog, desto mehr seinen Hof und sein Reich den übrigen damals mächtigsten Reichen der Erde ähnlich auszubilden: und bald zeigten sich hier Neuerungen welche nur die Gewalt des einmal so mächtigen Zuges dieser ganzen Zeit hätte entschuldigen können.

In der Einrichtung seines Hoflebens gestattete Salomo Ägyptischen Sitten immermehr Raum. Nach dem Hohenliede hatte er 60 Fürstinnen, 80 Keksweiber und zahllose Jungfrauen; nach dem Geschichtsbuche ¹⁾ gar 700 Fürstinnen und 300 Keksweiber: jenes mag die runde Zahl der zu einer Zeit am Hofe anwesenden, dieses die der überhaupt während der langen Herrschaft an den Hof gekommenen Weiber seyn, obwohl die Zahl der 700 immerhin in einem Mißverhältnisse zu der der 300 steht und vielleicht durch spätere Sage übertrieben ist. Alles das war zwar nur eine solche Nachahmung alter Sitten an den königlichen Höfen jener Länder wie sie der Glanz und Wettstreit des neuen in Israel zu fordern schien. Allein sicher ging Salomo in dieser Ausstattung seines Hofes viel weiter als David, und weiter als die Verständigen im Volke es billigten: denn in solcher Pracht und Schwelgerei vermochten diese nun einmal dem Ernste der Religion Jahve's gemäss kein Merkmal königlicher Würde zu

1) 1 Kön. 11, 3 vgl. v. 1; HL. 6, 8 vgl. v. 9.

finden ¹⁾. Außer der Tochter Pharao's, welche gewiss immer ihren Ehrenplatz behielt, und vielen Weibern aus den unterworfenen oder befreundeten Völkern zog Salomo zwar auch aus Israel Jungfrauen gern an seinen Hof, fand aber bei diesen auch wohl unerwartet eine siegreiche Festigkeit im Behaupten ihrer Freiheit, wie dies der klare Sinn des im Hohenliede dargestellten Vorfalles beweist.

Noch schlimmer war dass die großen Bauten aller Art von der einen und die prachtvolle Hofhaltung von der andern Seite doch amende nicht durchgeführt werden konnten ohne gewisse Opfer an der Ehre und der Freiheit des Volkes. Bei dem großen Reichthume Salomo's welcher nebst seiner Weisheit sprichwörtlich geworden, ist auffallend wie in seiner Herrschaft überhaupt ein solcher Mangel an Hilfsmitteln entstehen konnte dass er sich deshalb sogar von der Ehre und der Freiheit des Volkes einiges zu opfern gezwungen sah. Allein die Fortsetzung und Beendigung so ungeheurer Bauten erforderte sichtbar Geldkräfte die man zumvoraus garnicht recht schätzen konnte; ebenso deutlich ist dass die Pracht und Verschwendung in der Hofhaltung fortwährend zunahm: und je reicher die Einkünfte in den königlichen Schatz flossen, desto gefährlicher konnte bei einem kunst- und prachtliebenden Könige ihre Verschwendung werden. Einmal nun, wissen wir noch sicher, half sich Salomo durch Aufopferung einer kleinen Landschaft aus der Verlegenheit. Als nach Vollendung der zwei größten Bauten in der Hauptstadt die Rechnung mit Hiram abgeschlossen werden sollte, fand sich dass dieser nicht nur für gelieferte Baustoffe sondern auch für vorgestrecktes Geld außer den 20,000 Mass ²⁾ Waizen und 20,000 Mass besten Oles, die er vertragsmäßig jährlich erhalten sollte, soviel an Salomo zu fordern hatte, dass dieser zwanzig kleine Städte an Tyros abtrat, wofür ihm der Tyrische König zugleich noch 120 Talente Goldes auslieferte. Diese 20 kleinen galiläischen Städte

1) daher das Deut. 17, 17 dann einem Könige ausdrücklich verbietet viele Weiber zu nehmen.

2) Kor, größtes Mass

= 10 attischen Metröten.

lagen dicht an der tyrischen Grenze und waren offenbar der auf den schmalen Küstenstreif beschränkten Tyrischen Herrschaft sehr willkommen: wie jedoch der Volkswitz sich bei solchen Gebietsabtretungen immer vielfach übt und keine der verhandelnden Mächte gern zu kurz gekommen seyn will, so erzählte man sich bald in Israel, als König Hiram in eigener Person seine neuen Erwerbungen besichtigt habe, seien sie ihm sehr unbedeutend und unter seiner Erwartung stehend vorgekommen, sodass man seitdem dies Gebiet *Kabul* d. i. *Wienichts* genannt habe ¹⁾. — Allein für die Dauer kann kein Fürst so aus den Verlegenheiten seines Beutels sich retten.

Wir besitzen jetzt leider zu wenige Hülfsmittel um die Geldverhältnisse der Herrschaft Salomo's im einzelnen zu verstehen; noch weniger können wir bei den übrigen Königen Israels die Quellen und die Höhe ihres jährlichen Einkommens genauer einsehen. Da die erste Einrichtung der Gottesherrschaft d. i. der Verfassung Israels auf die Nothwendigkeit und die Bedürfnisse eines königlichen Hauses nicht gerichtet hatte und das Volk darin gross geworden war, so ward es hier dem Königthume schon deswegen schwer sich

1) 1 Kön. 9, 10—14 vgl. 5, 24 f. Man fand dann in dem Worte *Kabul* sovielals *ka* d. i. *wie* und *bul* = *בול* nichts. Inderthat aber erhellt leicht dass dies eine der vielen witzigen Namendeutungen ist welche sich im A. T. finden. Der Landstrich hätte gewiss ursprünglich von der Stadt *Kabul* im Süden des Gebietes des Stammes *Ascher* Jos. 19, 27 seinen Namen: und man hat jetzt wieder angefangen ihre Trümmer mitsammt ihrem Namen aufzufinden, s. Ritter's Erdk. Bd. XVI (1832) S. 677 und die Charte dazu. — Der Chroniker II, 8, 2 stellt das Ganze freilich sehr kurz so dar als habe Hiram diese Städte Salomo'n gegeben und dieser sie dann mit Israeliten bevölkert: allein diese Ansicht entstand vielleicht nur daher weil man sich zur Zeit des Chronikers überhaupt nichts unwürdiges von Salomo denken mochte (s. unten). Sogar was Jos. arch. 8: 5, 3 aus den Worten Hiram's 1 Kön. 9, 13 ableitet, dass er die Städte aus Mißfallen daran an Salomo umsonst zurückgegeben habe, ist wohl ebenso willkürlich von ihm erdacht als dass *Χαβαλώ* im Phönikischen »nicht gefallen« bedeutete: wenn nicht etwa *כברל* einerlei mit *תברל* *verdorben* seyn sollte.

ein bedeutendes jährliches Einkommen von den Steuerkräften des Volkes selbst zu erwerben; es kam hinzu die alte Scheu aller freien Völker vor gezwungener Besteuerung in Gelde, und Israel fühlte sich seit seiner Erlösung aus Ägypten als das freieste Volk der Erde. Man darf nicht übersehen dass der Stand des Königthums in Israel auch dadurch sehr schwierig wurde und das Gewicht dieser Fragen auf allen Stufen seiner Entwicklung schwer genug wiederkehrte. Zweierlei Hülfen konnte indessen das Volk einem anerkannten Könige vonvornean nicht wohl verweigern: einmal mußte es den Heerbann ihm bewilligen als das nothwendigste Mittel zur Landesvertheidigung; und da hiemit eine freie Verfügung über Menschenkräfte dem Könige einmal zugestanden war, so ist nicht sehr zu verwundern dass die Könige in die Neigung verfielen diese Vollmacht weiter auszudehnen und auch zur nothwendigsten Einrichtung und Aufrechterhaltung ihres eignen Hausstandes die Hand- und Arbeitskraft ihrer Unterthanen aufzubieten; wobei denn jeder einzelne Unterthan zu sehen mußte wie und ob er sich wie vom Heerbanne so auch von diesem königlichen Banne befreien könne. Dieser Zustand ¹⁾ bildete sich sicher im Zehnstämmereiche aus, schwerlich aber schon früher: denn es ist ein Nothstand in welchen, wie unten erhellen wird, das Königthum erst dort sich versetzt finden konnte. Zweitens bestanden ja seit alters die Zehnten und Erstlinge als eine Abgabe des Landes an seinen Herrn und Beschützer ²⁾: und da das bloße Priesterthum dem diese Abgabe zu seiner und zu des Heiligthumes Erhaltung zuerst zufiel sich jetzt als zu schwach zur Beschützung des Landes erwiesen hatte, so war es nicht unbillig dass nun auch der König als der mächtigere Beschützer und „Ge-

1) wie er deutlich beschrieben wird 1 Sam. 8, 11—13; vgl. oben S. 37. Man versteht das Stück 1 Sam. 8, 11—17 erst dann richtig wenn man bedenkt dass v. 11—13 das Recht des königlichen Bannes, v. 14—17 das der königlichen Zehnten (und Erstlinge), jedes aber in weitester Ausdehnung beschreibt; von Geldsteuern ist also dort gar keine Rede, was geschichtlich höchst lehrreich ist. 2) s. die *Alterthümer* S. 314 ff.

selbte Jahve's" an ihr theilnahm. Wirklich ward dies nach S. 30 als billig vonanfangen erkannt; an diese Art von Abgabe war dazu Israel längst gewöhnt; und es fragte sich nur wie weit sie auszudehnen sei, ob der König bloss einen Theil der bestehenden oder die ganze bestehende nocheinmal empfangen odergar sie auf alle ähnlich scheinende Fälle übertragen dürfe. Vor einer Kopf- und überhaupt Geldsteuer hatte dagegen Israel stets Widerwillen, und blieb in dieser Hinsicht immer höchst empfindlich. Den ersten Grund aber aller königlichen Hülfsmittel, von dem er zunächst ausgehen und auf den er immer zuletzt zurückgehen mußte, bildete sein eigener Hausbesiz ¹⁾: wie er ohne eine ihm ganz gehorchende Kriegsmacht ²⁾ nicht zu denken ist, so hat er diese und damit in gewissem Sinne sich selbst in den ersten einfachsten Verhältnissen ganz aus seinem Hausvermögen zu erhalten. Behauptet sich der König und herrscht glücklich, so findet er leicht hundert Mittel diesen seinen ursprünglichen Hausbesiz zu mehren: die von ihm unterworfenen fremden Völker und eroberten Festungen gelten dann leicht als Vermehrung seiner eignen und seines Hauses Macht; die jährlichen Abgaben oder die freien Geschenke der Fremden fließen in seine Schazhäuser; die Zölle vom Handel und Verkehr fallen ihm als Lohn seiner schützenden Obhut zu: aber dann mischt sich freilich das durch die Kräfte des Reiches ebensosehr wie durch die Mühe des Königs erkaltene Reichseinkommen só stark mit seinem ursprünglich viel geringeren Hausbesize (*Domanium*), dass beides immer schwerer zu trennen ist und ein im ganzen Volke und seiner Macht immer tiefer wurzelndes und mit ihm immer en-

1) vgl. die ganz zutreffenden Worte Jes. 3, 6 f.

2) »die Diener« oder »Knechte David's« können außer dem S. 336 erklärten Sinne, wo der Sinn der Rede darauf führt (wie 2 Sam. 2, 17. 3, 22. 18, 7. 9. 20, 6 vgl. 17, 20. 1 Kön. 1, 33 vgl. v. 38. 2 Sam. 8, 7) auch seine Kriegsknechte bedeuten, als welche durch Eid Sold und anderes am nächsten zum Gehorsam verpflichtet sind, wie **سكتيبا** oft ganz unserm Worte »Landsknechte« entspricht.

ger verschlungenes Königshaus eine solche Trennung auch garnichtmehr wünschen kann. Erst als im Zehnstämmereiche die festesten Grundlagen des Reiches und der Macht Israels wieder zerrüttet waren und ein Königshaus immer das andre verdrängend alle Macht immer von vorne erst wieder aufzubauen und mühsam zu mehren beflissen seyn mußte, während man doch Salomonische Pracht beibehalten und höchsten Glanz des Reiches fernher entfalten wollte, konnten die Könige beim Verweigern aller Geldsteuer in der weitesten Ausdehnung jener zwei Urhülfsmittel ihr Heil zu suchen lernen: und da wurde nichtbloss jener königliche Bann so gewaltsam weiter ausgedehnt, sondern auch der Begriff von Zehnten und Erstlingen leicht willkürlich auf alles übrige was dem Könige das schönste schien übertragen, auch auf liegende Güter, schöne Menschen, Zugthiere ¹⁾; wie ähnliche Willkürlichkeiten in sovielen andern alten Königreichen herkömmlich waren.

Unter David und Salomo herrschte dagegen, nach allen Spuren zu schließen, auch in den Geldsachen des Reiches ein Zustand so geordnet und für das Wohl des Volkes so zuträglich wie er in jenen aufwärts strebenden glücklichen Zeiten sich leicht ausbilden konnte. Für die Unterhaltung seines Hofes und seines stehenden Heeres hatte Salomo eine feste Ordnung eingeführt: 12 Amlente oder Haupt-Steuer-einnehmer hatte er rings in den Gebieten der Stämme Israels außer Juda aufgestellt, welche zunächst die zerstreuten königlichen Güter (Domänen) bewirtschafteten, dann auch andere Gefälle ihres Bezirkes einzogen, und von denen jeder einen Monat lang die Bedürfnisse des Königs herbeischaffen mußte. Diese Bedürfnisse waren gross: bloss sein Tisch, zu dem nach Sitte beständig viele dem königlichen Hause befreundete Häuser gezogen wurden ²⁾ und dessen Glanz S. 363 kurz beschrieben ist, erforderte täglich 30 Mass feines und 60 Mass gewöhnliches Mehl ³⁾, 10 gemästete und

1) vgl. 1 Sam. 8, 14—17. Amos 7, 1 und anderes unten.

2) wie 1 Kön. 5, 7 vgl. 4, 7 ausdrücklich gesagt wird, vgl. den Fall S. 273 f.

3) man hat danach auf verschiedene Weise

20 von der Weide genommene Ocheen, 100 Stücke Klein-
vieh und außerdem Wildpret von Hirschen Gazellen und
Dammhirschen sowie gemästete Schwäne. Diese Ordnung
bestand wenigstens so in der spätern Hälfte der Herrschaft
Salomo's ¹⁾: sie war jedoch nach unsern jezigen Begriffen
daria fehlerhaft dass jeder dieser Beamten mit dem etwaigen
Überschusse seiner Einnahme machen konnte was ihm be-
liebte; und dass die Stellen sehr einträglich waren erhellt
schon daraus dass zwei dieser Zwölf als Schwiegeröhne

berechnet dass an Salomo's Tische täglich weit über 10,000 Men-
schen aßen.

1) weil 2 dieser Amlleute nach 1 Kön. 4, 11. 15 als Schwiegeröhne Salomo's angeführt werden. Diese ganze wichtige Urkunde 4, 7—19. 5, 2 f. 6—8 hat zwar in einzelnen Ortsnamen welche sonst nicht vorkommen manche Dunkelheit für uns; und den Ausdruck »ganz Israel« v. 7 sollte man leicht wie v. 1 von allen 12 Stämmen verstehen. Allein dass die 12 Amlleute nicht nach der volkstümlichen Heiligkeit dieser Zahl vgl. I. S. 485. auch nicht nach den Bezirken der 12 Stämme bestellt wurden, erhellt klar theils aus der Beschreibung selbst theils aus dem ausdrücklichen Beisatz dass ihre Geschäfte sich nach der Zahl der Monate richteten. In derthat gelingt es nicht in den 12 Bezirken dieser Amlleute ein Stück von den weiten Besitzungen des Stammes Juda zu finden: die Beschreibung fängt mit einem Theile von Efraim an v. 8, geht v. 9 zum Gebiete Dan's westlich davon, v. 10—12 zu Gebieten nördlich von beiden über, springt v. 13 f. zu den nordöstlichen Gebieten jenseits des Jordans über, kehrt v. 15—17 zu den nördlichsten Ländern diesseits zurück, und holt v. 18 f. Benjamin mit den südlichen Ländern jenseits des Jordans nach; indem überall wo einzelne kleinere Städte genannt werden diese offenbar nur als Domänen, wo die Beamten zunächst ihren Siz hatten, gedacht werden müssen. Man kann also in diesem Zusammenhange bei dem Lande Chéfer v. 10 nur an das im Stamme Manasse liegende denken, welches dieser Lage nach ganz zu den Stellen wo es sonst vorkommt Jos. 12, 17. 19, 13. 2 Kön. 14, 25 paßt: und ein anderes kennen wir sonst nicht. Ist dies nun, so können die letzten Worte in v. 19 nicht den Sinn haben, alsob es etwas so auffallendes gewesen dass in Gilead nur ein Beamter war: denn dies ist nicht weiter sosehr auffallend; sondern es ist mit den LXX hinter תַּאֲרִיךְ einzuschalten יְרֵדְרָה, wie 9, 18 אֲרָם hinter demselben בְּאֲרָץ. Anzugeben wozu die Einnahme des Amtmannes von Juda verwandt sei, gehörte nicht in diesem Zusammenhang.

Salómo's beschrieben werden. Ein anderer Beamter der Art war über das königliche Stammland Juda gesetzt, wir wissen nur jetzt nicht wozu seine Einnahmen verwendet wurden; über alle 13 Beamte war wieder ein Oberaufseher bestellt ¹⁾. Einen Haupttheil an jenen Unterhaltungskosten trugen aber sicher die nach S. 277 erst jetzt von Salómo ganz unterworfenen Kanáanäischen Städte: dies liegt theils in der Sache selbst, theils ist es sogar noch aus dem kurzen Verzeichnisse der 12 Gebiete jener Amtmänner zu sehen, wo offenbar solche Städte als die ergiebigsten besonders hervorgehoben werden ²⁾. Die abhängigen Völker, wie Moab, 'Ammón, Damask, die Philistäischen Städte, mußten gewiss sovielmöglich in Geld steuern: aber ihre Steuern flossen in den Reichschatz. Ob die gebornen Männer Israels von ihrem baaren Vermögen eine Kopfsteuer zu entrichten hatten, wissen wir durch ein einfaches Zeugniß nicht: allein es ist wenigstens für die späteren Jahre der Herrschaft Salómo's höchst wahrscheinlich, da das Volk am Ende soviel über schwere Lasten klagt und da das Zehnstämmereich sicher nicht ohne Grund diese Art von Abgaben vermied; auch die Frohndienste welche dem Volke in der ersten Zeit wohl nur spärlich zugemuthet wurden, nahmen offenbar im Verlaufe der langen Herrschaft immermehr zu (S. 291 f.), und auch darin wurde das Reich unverkennbar einem Ägyptischen immer ähnlicher.

2. Wiewenig das Königthum aber bei einer solchen keimenden Eifersucht von unten fähig war veraltete Beschränkungen welche als neue Übel aufbrachen heilsam aufzuheben, zeigt am deutlichsten eine große Angelegenheit der damals herrschenden Religion. In ihr that eine größere Freiheit dieser Zeit noth: und es läßt sich zwar keineswegs aus alten Quellen beweisen dass Salómo jemals auch in seinem spätern Alter die Religion Jahve's verlassen und mit eigener

1) Azarja Sohn Nathan's 1 Kön. 4, 5. 2) vgl. 1 Kön. 4, 9 mit Richt. 1, 33—35; v. 11 f. mit Richt. 1, 27; s. darüber II. S. 428 ff. Nur hieraus erklärt sich also auch die Fassung jener Urkunde 1 Kön. 4 etwas näher; vgl. auch oben S. 332.

Hand heidnischen Göttern geopfert habe ¹⁾; vielmehr zeugen alle erkennbare Spuren seiner Zeitgeschichte dagegen; und ausdrücklich finden wir noch erwähnt er habe auf dem von ihm erbauten Altare Jahve's stets dreimal jährlich (nach der Reihe der 3 großen Feste) in aller Feierlichkeit geopfert, wie es nur einem Könige seiner Art gezieme ²⁾. Wir müssen aber bedenken dass das Reich Israel unter ihm die stärkste Neigung hatte ein wahres Weltreich zu werden und aus seinen alten Schranken gänzlich herauszugeben: in einem blühenden noch dazu vorzüglich auch im Frieden und im Handel sein Heil suchenden Weltreiche ist Duldung verschiedener Religionen völlig unentbehrlich, weil ein solches die verschiedenen Volksthümlichkeiten Geistesrichtungen und Anschauungen nicht plötzlich zu ändern oder gar gewaltsam aufzuheben willens seyn kann; und so wurden gewiss damals alle Religionen innerhalb der weiten Reichsgrenzen von Salómo geduldet. Nur so erklärt es sich wie er in spätern Zeiten, als diese Richtung seines Reiches immer entschiedener hervortrat, seinen Weibern Sidonischer ³⁾ Moabäischer und Ammonitischer Abkunft Altäre für ihre Landesgötter, die Astarte den Kamósh und den Milkom, auf dem Berge süd-

1) wie z. B. Klopstock auf diese irrthümliche Ansicht sein Schauspiel »Salomo« gebauet hatte. Doch ist ein biblisches Schauspiel von Klopstock an Tiefe und Ernst der Gedanken immer noch unendlich besser als sovieler neuere der Art, welche sich begnügen die unverstandene biblische Geschichte ein bisschen zu shakspereen.

2) 1 Kön. 9, 25; vgl. auch die Erzählung von der Sabäischen Königin S. 363 f. An jener Stelle muss בְּיָדָא soviel seyn als »Lebewohl sagen«, mit einem Segensspruche verlassen, den man sich offenbar nach der sonstigen Art Salómo's, also kunstvoll dichterisch denken muss. Sein Gottesdienst bestand danach immer aus 3 Handlungen: 1) dem großen Opfer im Vorhofe; 2) dem darauf folgenden einsamen Gebete und bloßem Weibrauchopfer unmittelbar vor dem Allerheiligsten (»er räucherte bei sich da wo man ist vor Jahve« d. i. im Heiligen, רִשְׁוֹן als Bezeichnung des Ortes nach LB. §. 323 a); 3) dem lauten Schlußgebete zurück im Vorhofe. 3) daher es wohl möglich wäre dass Salómo auch eine Tochter des Tyrischen Königs Hítram gehabt hätte: doch melden dies nur Spätere, wie nach Tatianos Euseb. praep. ev. 10, 11.

östlich von Jerusalem unterhalb des Ölberges bauen *Mets* ¹⁾: weder aus bloßer Baulust führte er diese Neuerung ein, noch aus bloßer Schwachheit gegen diese fremden Weiber; vielmehr konnte er nach der Stellung seines Reiches insbesondere in der spätern Zeit keinen Grund haben solche Altäre nicht zu bauen, und dass er seinen Weibern ihren Göttern zu opfern erlaubte war das beste Zeichen für allgemeine Religionsduldung in seinem Reiche welches er geben konnte. Inderthat wollte so schon in jener Urzeit des weisen Salomo eine gesetzliche Duldung verschiedener Religionen aufkommen welche die wahre Religion unstreitig gestatten muss sobald sie ihr eigenes Wesen näher erkennt ²⁾, und gegen welche in unsern jezigen Ländern diösseit des Niemen nur Jesuiten zu wirken verurtheilt sind. Allerdings war nun damals die Religion Jahve's noch etwas zu schwach um ohne allen äußern Schuz rein auf sich selbst zu bestehen: denn diese Religion, durch ihren Ursprung auf das éine Volk Israel gewiesen und seit Jahrhunderten mit dessen Leben und Siegen immer fester zusammengewachsen, hatte damals ihr eigenes Wesen noch zuwenig erkannt und war ihrer wahren Kraft gegen die Heiden noch zuwenig gewiss, als das sie mit ihrer Geistigkeit die verführerische nahe Berührung mit ihren sinnlicheren Nebenbuhlerinnen schon jezt sehr leicht hätte ertragen können. Allein wäre Salomo's Herrschaft nicht

1) die Stelle 1 Kön. 11, 7 f. ist die einzige alte in der Erzählung v. 4—10; nur ist hier für Mólókh nach v. 5. 33. 2 Kön. 23, 13 vgl. v. 10 Milkom zu lesen, sodaas es ungewiss bleibt ob Salomo auch dem Mólókh einen Altar gebauet habe: bedenkt man vielmehr das 2 Kön. 23, 9—15 nur jene drei Gözenaltäre auf dem Berge südöstlich von Jérusalem (der davon später *Mans scandali* genannt ist) auf Salomo andrücklich zurückgeführt werden, so ist es unwahrscheinlich dass er dem Mólókh einen Altar gebauet; denn dass dieser von Milkom verschieden war, leidet keinen Zweifel.

2) übrigens versteht sich vonselbat dass deshalb eine herrschende höhere Religion solche Sitten und Gebräuche anderer welche geradezu unsittlich sind, nicht zu dulden hat; wie z. B. jezt kein Christliches Reich in solchen Ländern wo der Islám bisher nicht herrschte die Polygamie dulden sollte.

schon aus andern Ursachen dem Volksgefühle allmählig etwas entfremdet geworden, wer weiss was in diesem Zeitalter neuer Weisheit für die Dauer hätte glücklich durchgesetzt werden können! Da nun aber die bloße königliche Gewalt die Neuerung durchsetzte, so wurde vielen strenger gesinnten, inniger sich an die Urgeschichte und an die Erinnerung aller hohen Tage der Vergangenheit anschließenden Männern die Freiheit des weltweisen Königs allmählig bald destomehr zum Abscheue, jemehr schon die nach S. 366 allgemeiner einreißende Schlafheit des Lebens den Sinn vieler andern auch gegen das Wesentliche der alten Religion gleichgültig machte. Sicher entfremdete sich so auch durch diese Neuerung Salomo viele Herzen im Volke: und es bildeten sich unvermerkt die zwei Theilungen aus welche in der späteren Geschichte alsdann immer deutlicher und schroffer hervortreten, die der solche Neuerungen und daher auch leicht den Eindrang loserer heidnischer Sitten in Israel billigenden, und die der alles das streng verwerfenden. Die Veränderung im Volkleben konnte sich unter einer so starken und so glänzenden Herrschaft wie die Salomo's freilich nur allmählig fühlbar machen, und die Nachteile welche die Religion Jahve's von der einreißenden Freiheit empfing traten erst späterhin immer stärker hervor. Als sie nach Jahrhunderten sich längst ganz enthüllt hatten, da fassten die Deuteronomischen Bearbeiter den Geschichte das ganze so auf als hätten die vielen heidnischen Weiber das Herz des einst so weisen nun alternenden Königs dem Gözendienste zugeneigt und ihn dem Jahvethume entfremdet¹⁾.

3. Doch wie damals das Königthum in Israel in seiner höchsten Stärke blühte, konnte es seiner ursprünglichen Stellung und Bedeutung nach nur durch einen zwischen ihm und dem Prophetenthume sich bildenden feindlichen Zusammenstoss den ersten wahrhaft empfindlichen Schlag erleiden und in seiner ganzen bisherigen hohen Entwicklung bedro-

1) 1 Kön. 11, 1-10 vgl. mit dem was darüber schon S. 379 gesagt ist.

het werden. Wie diese beiden Selbstmächte also sich jetzt zu einander verhalten, das wird gerade hier wieder am hohen Mittage der Geschichte des ganzen Volkes zur entscheidenden Frage.

Nun ist nicht zu verkennen dass, wo das Königthum zu seiner vollen Macht und Entfaltung kommt, es da folgerichtig nach jeder Richtung hin die wahre leitende Einheit des Reiches zu werden sucht, damit nichts im Reiche als ihm gleichberechtigt eine zweite völlig unabhängige gegenkönigliche Macht bilde und einen immer weiter sich öffnenden Riss in die geschlossene Einheit und Kraft des Reiches bringe. In Israel bestand bisdahin neben der Königs- die Gott-Herrschaft, vertreten am stärksten durch das Prophetenthum. Diese beiden Selbstmächte deren Übereinstimmung allein diese ganze hohe Blüthe der königlichen Zeit geschaffen hatte, wirkten unter David einmüthig zusammen, jedoch nicht weil sie durch äusseres Gesetz oder feste Einrichtung zu einem solchen Wirken verpflichtet waren, sondern weil David nach seiner eigenthümlichen Persönlichkeit gross genug war ohne an seiner königlichen Würde einzubüssen oder sie gar zu verlieren doch die Stimme wahrer Propheten zu hören. Sie wirkten nach S. 264 ff. auch noch im Anfange der Herrschaft Salomo's zusammen: allein bei der höchsten Ausbildung der Königsmacht die sich eben in Salomo vollendet, strebt die Zweiheit folgerichtig in der Person des Königs selbst ganz in die Einheit überzugehen; wir hören nach Nathan, welcher David'en wohl nicht sehr lange überlebte, nichts mehr von grossen Propheten die mit Salomo so zusammengewirkt hätten wie Gad und Nathan mit David. Nicht also Salomo so wie einst Saül die prophetische Macht hätte vernichten wollen: vielmehr seine hohe Weisheit selbst schien nun neben seiner hohen königlichen Würde die zweite Macht im Reiche überflüssig zu machen, und der grosse König schien in ihm mit dem ächten Propheten Jahve's eins werden zu können ¹⁾.

1) vgl. solche Sprüche wie »Ein Orakel ist auf Königs Lippen; im Urtheil trüget nicht sein Mund« Spr. 16, 10.

Damit wollte sich also in Salómo vollenden was allerdings nach S. 10 f. im geraden Fortschritte der einmal gegebenen Grundkräfte dieser ganzen großen Wendung der Geschichte Israels lag: der Zwiespalt der beiden Selbstmächte wollte sich dadurch heben dass ein König kam der zugleich das Prophetenthum erzezen konnte. Allein wenn dies hätte wirklich auch nur bei einem so wunderbar begabten Könige wie Salómo vollkommen geschehen können, so müsste die damalige Zeit Erfahrungen durchlaufen und Kräfte besessen haben die ihr beide noch sehr stark fehlten. Das Königthum hätte damals müssen ganz das Prophetenthum in sich aufnehmen und dieses ganz in jenes übergehen, so dass der ächte König auch der ächte Prophet und der vollendete Prophet der rechte König gewesen, damit also auch der vollendete Mensch als das letzte unendlich hohe Ziel dieser ganzen Geschichte Israels gekommen wäre. Allein der vollendete Prophet kann erst mit der vollendeten Religion kommen, deren Verkündiger und deren Gründer auf Erden er ist: die Religion Jahve's. aber d. i. die sicher angefangene wahre Religion war damals noch viel zuwenig in sich selbst ausgebildet, litt noch zusehr an der Gewaltsamkeit, und hatte noch zuwenig im Kampfe mit fremden Religionen ihr eigenes Wesen erkannt und ihre Kraft bewährt als dass sie schon im Erscheinen eines vollendeten König-Propheten die letzte Stufe zu ihrer eigenen Vollendung hätte ersteigen können. Das Königthum aber als die neue Macht der Zeit war damals zu sehr bloss volksthümlicher Bedürfnisse wegen emporgekommen und hatte also noch vorherrschend zusehr einen rein volksthümlichen Zweck, als dass es sich auch deshalb hätte von dem Fehler der Gewaltsamkeit befreien und ein aus diesem Kreise kommender König wirklich hätte ein ächter vollkommener Prophet werden können. Beide Mächten litten also noch an dem gemeinsamen Fehler der Gewaltsamkeit, mussten sich also zuletzt abstoßen statt sich zu vereinigen.

Darum kommen denn eben durch den ersten ernstlichen Versuch einer wirklichen Vereinigung und Versöhnung der beiden großen Selbstmächte jenes Zeitalters die tiefern Zeit-

mängel zum Vorschein welche ihr noch die mächtigsten Hindernisse in den Weg legten, und welche zu heben selbst Salomo's ganze Weisheit und Macht viel zu ungenügend war. Das Königthum kann noch nicht das Prophetenthum in sich aufnehmen, dieses nicht jenes ersetzen: die beiden Selbstmächte gehen also, sowie dies näher erkannt ist, sofort wieder auseinander, da sie sich eben ineinander auflösen wollten. Aber ihr Auseinandergehen wird nun ein anderes als ihr einstiges schönes Zusammentreffen im Anfange dieser ganzen Wendung der Geschichte. Denn der Zweck welcher sie damals so heilsam zusammenführte und längere Zeit fest an einander band, ist jetzt erreicht: die bedrohte Volksthümlichkeit Israels und seiner Religion ist jetzt gerettet, ja außerordentlich gekräftigt und veredelt. Da will also das Königthum, dem als solchem die volksthümliche Macht und Herrlichkeit genügt, auf seinen großen Siegen und Vortheilen ausruhen; es schreitet ungehemmt zu seiner höchsten Ausbildung sowie zu seiner schönsten Verherrlichung fort; es scheint der Mitwirkung des Prophetenthums entbehren zu können, entbehrt ihrer auch eine Zeitlang indem es einiges von ihm annimmt und sich selbst aneignet: aber kaum ist es so recht fortgeschritten auf seiner raschen und einseitigen Ausbildung, als die unausgefüllte Kluft deutlich wird die es vom Prophetenthume trennt, und plötzlich ist dies gegen es gewandt. Erst gegen die spätere Mitte und das Ende der Herrschaft Salomo's erfahren wir wieder etwas von der Thätigkeit großer Propheten, aber wir finden diese ihm und seinem Hause entgegengekehrt: Achija von Shilo und Shema'ja, über welche unten weiter zu reden ist; ferner 'Ido, von welchem wir sehr wenig näher wissen ¹⁾. Der Verlauf seiner Herrschaft zeigt uns insofern eine wahre Umkehr ihrer stärksten Grundlagen. Anfangs das willigste und freudigste Zusammenwirken mit dem Prophetenthume, wie es bei

1) er lebte bis etwa 20 Jahre nach Salomo, 2 Chr. 12, 15. 13, 22 mit ידו soll aber wohl ידו oder ידו einerlei seyn welcher wie Achija unter Salomo über das künftige Königthum Jerobeam's redete 2 Chr. 9, 29; hier haben freilich die LXX ידו.

der ebenmäßigen Fortsetzung der Herrschaft David's seyn mußte; Nathan der bewährte Freund und Berather des jungen Königs wie des eben verblichenen, seiner Söhne zwei sogar zu Ministern Salómo's ernannt und lange in dieser hohen Würde sich behauptend ¹⁾; dazu das beste Einvernehmen auch mit der Priesterschaft, zu welcher auch Nathan nach S. 116 gehörte und zwischen welcher und dem Prophetenthume damals kein ernstlicher Zwiespalt war. Und nun gegen die Neige hin das jüngere Geschlecht von Propheten ganz gegen ihn gekehrt, aber gewiss nur aus dem wennauch dunkeln Gefühle dass das Königthum in Israel einseitig in eine Übermacht und Gewaltsamkeit ausarte welche die Gottherrschaft selbst und damit den unantastbaren heiligen Grund alles Bestehens Israels gefährde.

Denn wie nun einmal die rasche Entwicklung in Israel seit 100 Jahren sich gestaltet und wie Salómo unter dem Glanze und der Ruhe der Tage den in das große Volk den Hof des Reich unvermerkt eindringenden Verkehrtheiten nicht genug das Steuer entgegengekehrt hatte: so fiel das Königthum, dieser nach dem Wesen jener Tage gewaltigste Theil alles Bestrebens und Thuns des Volkes selbst, in die Gefahr zurück ein bloss weltliches d. i. ein gemeines Königthum, also einem ägyptischen oder andern heidnischem ähnlich zu werden. Aber ein ungestörter Fortschritt auf dieser Bahn mußte bald vieles dem ebenso strengen als freien sittlichen Volksleben Israels widerstrebendes herbeiführen: und noch bestand in Israel auch im tieferen Boden des ganzen Volkes zuviel unverdorrene Sittlichkeit und ein zu starker Gegensatz gegen alles Heidnische, als dass das Königthum so widerstandslos in ein heidnisches hätte entarten können. Zwar wurde, wie oben gesagt, ein großer Theil des Volkes während der langen glücklichen Friedenszeit immer wohlhabender und üppiger, also auch leicht schlaffer und weichlicher: allein der Geist der Unabhängigkeit war doch noch zu weit im Volke verbreitet; an vielen Orten widerstand man sicht-

1) nach 1 Kön. 4, 5.

bar stärker dem einreißenden Hange zur Üppigkeit und Schwelgerei; noch zu nahe standen die Tage wo das Prophetenthum unter Samüel mit wunderbarer neuer Macht sich erhob, und noch fand das prophetische Wort, wenn es sich gegen entartende Sitten eifernd erhob, viele willige Hörer.

Es ist daher ein denkwürdiges aber unschwer verständliches Verhängniss, dass gerade hier am hohen Tage der ganzen Geschichte Israels, wo das menschliche Königthum Israels einem Ägyptischen gleichzuwerden drohet, und in derselben Frage über die Frohdienste, eine ähnliche Wirkung erfolgt wie zur Zeit der Pharaonischen Herrschaft über Israel: nur mit dem großen Unterschiede dass die Empörung Israels gegen den Frohdienst ägyptischer Könige zum Anfange aller seiner volksthümlichen Erhebung, die gegen den Frohdienst des in seiner eigenen Mitte emporgekommenen Königthumes zum Anfange seiner volksthümlichen Vernichtung wird; eben weil das höchste dieser ganzen Geschichte sich um etwas höheres drehet als die bloße Volksthümlichkeit und äußere Freiheit ist, also selbst das menschliche Königthum in Israel als der damals einzig mögliche Halt dieser Volksthümlichkeit und Freiheit nur vorübergehende Bedeutung haben konnte. Frohdienste, nicht einem fremden und der Volksthümlichkeit feindlichen sondern dem eigenen volksthümlichen Könige geleistet, sind strenggenommen und abgesehen von der bloßen Art worin sie geleistet werden, durchaus kein Übel: die ausgebildetsten gesezlichen und glücklichsten Reiche müssen an die Kräfte ihrer Bürger die stärksten Anforderungen machen, weil sie ihnen sovieler wahre Lebensgüter reichen die sonst unmöglich seyn würden; und unsere jezigen hohen Steuern Landwehrdienste und Beamtenpflichten sind imgrunde nur bessere Ersazmittel der Frohdienste. Hätte Israel zur Zeit als sein Königthum im höchsten Aufschwunge war sich den immer schwerer werdenden Lasten willig gefügt welche es auflegte, wer kann ermessen welche Fortschritte dieses zur Vollendung einer so kräftig angefangenen Wekherrschaft gemacht hatte: während das Königthum, dieses einzige Mittel wodurch Israel sein jeziges hohes Glück erlangt hatte,

nur só geschwächt werden konnte dass eben dies irdische Glück wieder zerrann. Aber wie einst Israel dem ägyptischen Frohdienste widerstrebend vorallem geistige Befreiung und durch diese auch volkstümliche Geltung gewonnen hatte, nicht alsob königlichen Forderungen widerstreben ansich etwas göttliches und heilsames sei, sondern weil ihm jenes billige Widerstreben nur eine Veranlassung zur Erkenntniss jener höheren Wahrheit wurde welche sich dem Menschen immer mittheilen möchte und welche zu ergreifen der Anfang alles bessern menschlichen und daher auch volkstümlichen Lebens wird: so liess es jezt, nachdem es im menschlichen Königthume die Spitze seines volkstümlichen Glückes gefunden, sich zu einem ähnlichen aber zweideutigern Widerstreben gegen stärkere Anforderungen seines eigenen starken Königthumes verleiten, weil jene höhere Wahrheit die einmal in ihm ihr verborgenes Werk zu vollenden nicht wieder aufhören konnte, doch in ihrem tiefsten Grunde immer weit mächtiger blieb als alle äussere Gestaltung des Volkstümlichen; aber von den irdischen Zwecken des erstarkten menschlichen Königthumes in ihrem Fortwirken erdrückt worden wäre, hätte dieses alle seine Zwecke erreicht. So kehrt ein ähnliches Ereigniss wie einst zu Anfange dieser ganzen Geschichte jezt in ihrer hohen Mitte wieder, äusserlich mit ganz verschiedenem Erfolge, als nicht wie jenes zum kräftigen Aufgange eines gedrückten sondern zum Untergange eines blühenden Volkes führend, aber zu einem Untergange der einen unendlichen neuen Aufgang in sich schloss; und während der Mensch das äusserliche Ereigniss wiederholend und nachahmend sich ganz verrechnete, führte der hier verborgen thätige Gott vom menschlichen Irrthume unverrückt seine eigene unendliche Rechnung weiter.

Als Salómo auf dem Gipfel aller seiner Macht und seines Glanzes stehend eben an der Erbauung des Erdwalles zwischen dem Ssion und Moria arbeiten liess (S. 330), bemerkte er ohne Zweifel unter den niedern Aufsehern der Arbeiter einen äusserst kräftigen und rüstigen jungen Mann der ihm sehr wohlgefiel und den er deshalb bald zum Amte

eines Oberaufsehers über die vom Stamme Josef zu leistenden Frohndienste erhob. Dieser Mann welcher später dem Davidischen Hause und Salomo'n selbst soviel Herzleid zufügen sollte, war Jerobeam der Sohn Nebäts aus Suenéda in dem seit alter Zeit auf Juda's Macht eifersüchtigen Stamme Efráim, damals ein gänzlich vereinsamter Jüngling da seine noch lebende Mutter längst verwitwet war. Was für Empfindungen in ihm lebten als er so unerwartet zum Oberzuchtmeister seiner eigenen Stammesgenossen bestellt war, darüber schweigt die jezige Erzählung ¹⁾: genug, als er Jerusalem im Rücken hatte und allein auf offenem Felde war, traf ihn der Prophet Achija von der im Stamme Efráim liegenden altheiligen Stadt Shiló (II. S. 363), welcher schon früher warnend gegen Salómo selbst geredet hatte; und als hätte dieser im Geiste längst den Unbestand des Davidischen Hauses geschauet, ward er beim Anblicke des in dem stolzen neuen Amtskleide dieses Hauses erscheinenden Jerobeam plötzlich von dem Gedanken überwältigt dass dieser junge schöne und kraftvolle Mann zu würdig sei ein neuer Träger der bisherigen Gewalt zu werden, zerriss (wie die Erzählung nurzu wahr meldet) dies neue Kleid als das Zeichen der sich fortsetzen wollenden Macht des Davidischen Hauses in 12 Stücke, und verkündigte ihm dass ebenso nach Jahve's Willen das Reich der 12 Stämme zerrissen, ihm aber 10 Stämme davon

1) 1 Kön. 11, 26—40. Diese Erzählung stammt ihrem Grunde nach von dem prophetischen Erzähler der Königsgeschichten, und aus v. 11—13 folgt sicher dass Achija schon früher in gleichem Sinne zu Salómo selbst geredet hatte. Dieser Erzähler hatte nun gewiss, wie c. 12 zeigt, nur den harten Druck den das Volk von Salómo litt als die Ursache der göttlichen Bestimmung über den Abfall der Zehnstämme genannt; denn die Religionsneuerungen wirkten zwar auch nicht günstig für Salómo, waren aber nach dem klaren Sinne der ältern Erzählungen nicht die nächste Ursache des Abfalles der Zehnstämme. Erst die deuteronomischen Erzähler leiten alles Unglück von den Religionsneuerungen ab, und danach ist die jezige Darstellung in c. 11 umgeändert, vorzüglich durch die Zusätze v. 1—10. 33, welche sich schon durch den Zusammenhang der Rede leicht als solche verrathen.

zur Herrschaft gegeben werden sollten. So erhob sich Jerobeam öffentlich gegen Salómo's Herrschaft: und wiewohl wir den näheren Verlauf dieses Aufruhrs nicht wissen, so erhellt doch aus allen Umständen deutlich, dass Jerobeam in den nördlicheren Stämmen Anhang und Unterstützung fand und der Kampf gegen ihn nicht ganz leicht war. Endlich besiegt, entkam er doch glücklich nach Ägypten, und fand hier, wo um dieselbe Zeit ein neues und gegen Salómo ganz anders gesinntes Herrscherhaus emporgekommen war, bei dem Könige Ssishaq willigen Schuz. Aber seine Stammesgenossen vergaßen während der übrigen Lebenszeit Salómo's den kühnen Jüngling nicht, welcher nach langer Zeit zum erstenmale wieder gegen Juda und Jerusalem gekämpft: und welche Verbindungen sie trotz der Macht Salómo's mit dem Flüchtlinge in Ägypten unterhielten, wird sich bald im Verlaufe dieser Geschichte näher zeigen.

4. Das menschliche Königthum also in Israel fand schon unter Salómo die Grenzen seiner Entwicklung und Blüthe die es überschreiten sollte aber nicht konnte, sodass seitdem sein früherer oder späterer Verfall sicher kommen mußte. So mußte es denn ähnlich mit den Einrichtungen gehen welche dies Königthum erst schuf.

Inbesondere wurde der neue prachtvolle Tempel im Herzen des Reiches jezt zwar wie zu einer festen Burg der höhern Religion, sodass sich um ihn zunächst die vielen Einwohner Jerusalems ¹⁾, dann leicht weiter das übrige Reich enger zusammenschließen konnte. In einer Zeit wo höhere Religion erst mühsam sich unter Menschen Anerkennung verschaffen und Raum sich erstreiten mußte, galten zunächst immer nur einzelne kleine Orte wo einmal ein Heiligthum bestand als geweihter Boden und unantastbare stille Zuflucht aller sich ihm nähernden; und dies war die Weise und Sitte des ganzen frühesten Alterthumes: doch hier erhob sich nun eine große Stadt und der Mittelort eines mächtigen Reiches

1) dass man diese immer als an der Sicherheit und Heiterkeit des Reichsheiligthumes zunächst theilnehmend betrachtete, folgt aus Beschreibungen wie Ps. 24, 3. 15, 1. 84, 5. Jes. 33, 14—16.

als eine solche h. Stätte. Dazu waren hier alle die höchsten Priester versammelt, die glänzendsten Opfer wurden hier dargebracht und die reichsten Weihgeschenke hier aufgestellt. Daneben blieben nun zwar zunächst noch immer andere Heiligthümer durch's ganze Land zerstreut in voller Freiheit bestehen: dies waren vorzüglich die seitdem sooft genannten „Höhen“, eine damals auch in Israel üblich gewordene altkananäische Art von Heiligthümern, bestehend aus einem hohen steinernen Kegel als dem Sinnbilde des Heiligen und der eigentlichen „Höhe“, einem Altare, einem heiligen Baume oder Haine oder auch noch einem Bilde des einzelnen Gottes¹⁾; so künstlich war jetzt die altkananäische Verehrung heiliger Steine weiter ausgebildet²⁾. Allein dem neuen Heiligthume in Jerusalem war an Pracht und Größe bei weitem

1) welcher Art diese »Höhen« waren, ersieht man am deutlichsten aus Hez. 16, 16–39, wenn man damit einmal so deutliche Stellen wie Num. 33, 52. 2 Kön. 23, 15 (Deut. 12, 3), sodann die Abbilder phönikischer Tempel z. B. des zu Paphos auf der Münze unter Augustus (vgl. Münter's Schrift über ihn. Kopenh. 1824) vergleicht. Auf solchen Münzen sieht man deutlich den h. Kegel im Innern aufgestellt; und er war danach das Hauptheiligthum des ganzen Tempels. Man schmückte ihn gern mit buntgestreiften Kleidern und Bändern als Zeichen von Gelübden, Hez. 16, 16 (vgl. eine ähnliche Sitte noch jetzt in Äthiopien und sonst, s. viele Stellen in Harris' highlands of Aethiopia; Hildebrand zu Arnobius adv. nat. 1, 39; Bodenstedt's Kaukasus S. 175); und das ihn umgebende Gebäude war von der mannichfaltigsten Höhe, wie die Buddhisten noch jetzt allerlei Kleintempel in großer Zahl haben. Dass der h. Baum oder Hain welcher das Ganze überschatte, *Ashêra* hiess, wie die LXX übersezen, folgt aus Stellen wie 2 Kön. 23, 15 vgl. mit Richt. 6, 26–32; auch bei phönikischen Tempeln fanden sich solche, Tertull. Apolog. c. 9. Wie aber das jetzt dafür eigenthümlich werdende Wort *Bäma* »Höhe« meist auch das ganze Gebäude worin sie stand bezeichnete, ebenso konnte dies *Ashêra* vorzüglich die Göttin bezeichnen welcher solche Höhen in gewissen Zeiten meist geweiht waren, nämlich die Astarte, wie aus Richt. 3, 7 vgl. mit 2, 13 und 1 Kön. 15, 13 erhellet. Allein dass dies nicht die Urbedeutung seyn kann, zeigen Stellen wie Deut. 7, 5. 12, 3 und besonders 16, 21 f. 2) s. die *Altärthümer* S. 124. 234 f.

nichts zu vergleichen: es zog den meisten Antheil an sich, aber entzündete eben dadurch auch leicht eine steigende Rittersucht des übrigen Landes gegen sich; sodass während die höhere Religion unter dem königlichen Schutze in ihm ihre bleibende feste Einheit bilden zu wollen schien, gerade umgekehrt durch dasselbe eine Spaltung sich in ihr vorbereitete welche durch kein Bindemittel auszugleichen war.

Und wie Jerusalem jetzt als großes Heiligthum und Zufluchtsstätte galt, dazu schon als der Ort wo David einst sein stehendes Lager aufgeschlagen alle andern Städte weit überragte ¹⁾, so war es ja jetzt nach S. 330 f. durch Salomo auch eine äußerst feste Stadt geworden, welche zumal mit dem weiten Festungsgürtel in seinem nähern und entfernten Umkreise den Salomo aufzuführen angefangen hatte, allen Stürmen trozen zu können schien. Inderthat folgte Salomo in diesen Festungsbauten nur dem längst gegebenen Beispiele der ältern großen Königreiche jener Länder, und den Mangel an solchen festeren Plätzen hatte Israel in früheren Jahrhunderten oft bitter empfunden. Allein fehlten dem Königthume noch die tieferen Grundlagen unverwüstlicher Dauer: so konnten ihm auch alle solche Festungen wenig helfen, zumal in einem Volke welches wie Israel von den Zeiten seiner ersten Jugendgröße her noch immer eine gewisse Abneigung vor dem Leben in Festungen hatte ²⁾ und dessen Religion einen höheren Schutz als den Festungen gewähren können zu suchen so stark lehrte.

Das Königthum selbst stand nun zwar schon zu fest in der Ansicht und dem Bedürfnisse Israels. Nicht so aber das besondere königliche Haus Davids: und Salomo war zwar schon von dem Doppelglanze der ererbten Würde umstrahlt, stand aber fürsich dem großen Volke etwas ferner und mischte sich gewiss selbst nichtmehr so volksthümlich in alle Erlebnisse Israels als sein Vater, welcher sich nicht schämte zur rechten Stunde noch als mächtiger König unter seinem

1) vgl. 1 Kön. 11, 36. Jes. 29, 1 u. s.

2) dies ist nämlich unverkennbar, aberauch aus dem ältesten Bildungszustande Israels erklärlich; vgl. II. S. 168. 314. 321.

niedrigsten Volke wie einer seinesgleichen zu erscheinen und mit ihm sich wie ein Kind zu freuen ¹⁾. Auch diese Ursache wirkte mit den oben erwähnten andern dahin, dass gegen die Neige des Lebens Salomo's die Zeichen einer aufangenden Gleichgültigkeit gegen die Herrschaft des David'schen Hauses sich häuften, während sich das Unvermögen des ausgebildeten Königthumes die ihm durch die Religion und Volksthümlichkeit Israels gesetzten hemmenden Schranken zu durchbrechen immer deutlicher offenbarte; und dicht neben jenem hohen Gipfel dieses ganzen zweiten Zeitalters welchen die Herrschaft Salomo's herbeiführt, steht schon während seines Lebens der Anfang eines Sinkens und einer Auflösung aller Größe dieses Zeitalters, welcher durch keine menschliche Weisheit oder Kunst aufzuhalten war. Was das Ziel alles Strebens und der letzte Wunsch aller Frommen war, die Herrschaft eines ganz vollendeten Königs Jahve's, das war nicht gekommen: und dass neben diesem Mangel alle Schätze und aller Glanz des Königs, alle äußere Schuzmittel des Reiches, die Rosse und die Festungen, keine wahre Seligkeit noch Sicherheit geben, das konnten die Propheten jetzt schon voraussehen sowie es sich bald erfüllte, wie es Israel einst in der Urzeit schon einmal an Ägypten erkannt hatte, und wie es bei den Propheten nach Salomo in Bezug auf Israel selbst stets wiederholt wird ²⁾. Noch hielt zwar, solange der große Sohn David's lebte, das Äußere der glänzenden Herrschaft zusammen: so mächtig wirkte noch immer der bloße Name und Ruhm des einst unter den günstigsten Vorbedeutungen zur Herrschaft gelangten mächtigen und weisen Königssohnes. Aber sofort nach seinem Tode rissen die gewaltigen Gegensätze offen auseinander, welche zuletzt der Name des großen Herrschers nur mit Mühe zusammengehalten hatte.

1) vgl. z. B. das S. 163 erzählte.
Jes. 2, 7. Mikha 5, 9 f.

2) wie Hos. 14; 4.

Die Spaltung des Davidischen Reiches;

der Anfang zum Untergange.

Jeder Königswechsel regt zwar unermessliche Befürchtungen oder Hoffnungen auf, zumal wenn die vorige Herrschaft so wie die Salomo's eine ungewöhnlich langwierige war, und wenn dazu das Königthum wie damals das Israels wohl im Übergange zur Erblichkeit aber noch nicht durch ein längstbestehendes äußeres Gesetz an diese gebunden ist. Aber wenn nach Salomo's Tode die unheilbare Spaltung des Davidischen Reiches und damit das größte Leid eintrat welches nicht nur dem Königthume Israels sondern noch vielmehr dem ganzen Volke und seinem irdischen Wohle geschlagen werden konnte, so sind wir durch das oben erläuterte schon ziemlich vorbereitet hierin etwas anderes zu sehen als ein Ereigniss herbeigeführt durch den absonderlichen Willen einiger einzelner Leute in Israel. Der ältere Verfasser der Königsgeschichten nennt die eingetretene Spaltung ein göttliches Verhängniss ¹⁾: hierin liegt klar ausgesprochen wie dunkel sie ihren tiefen Ursachen nach, aber auch wie menschlich-unvermeidbar sie denen schien welche noch in den ersten Zeiten nach ihrem Ausbruche lebten. Wir müssen daher dies unendlich wichtige Ereigniss welches in seinen zunächst traurigen Folgen ebenso entscheidend wurde wie einst das Emporkommen der Herrschaft David's in seinen freudigen, näher nach seinen zwar verborgenen doch nicht ganz unerkennbaren Ursachen und Trieben verfolgen.

Über das Bestehen des Königthumes selbst war damals von keiner Seite Streit: dieses stand in der Meinung und den Sitten des Volkes schon zu fest, und hatte dem Volke schon zuviele wahre Vortheile gebracht. Aber wie es seyn sollte, darüber konnte jetzt der ernstlichste Streit entstehen. Das Königthum war damals schon sehr hoch ausgebildet, duldete also auch die dem Reichswohle gefährliche Willkühr der Ein-

1) anders läßt sich das מַלְכֵי יִשְׂרָאֵל 1 Kön. 12, 15 vgl. v. 24 nicht verstehen, obgleich der Ausdruck kein im A. T. gewöhnlicher ist.

zelen immer weniger, und nahm als selbst höchst thätig und arbeitsam geworden die Arbeits- und Steuerkräfte des Volkes immermehr in Anspruch. Und diese Königsmacht war als die letzte Macht die sich in der Gemeinde Jahve's ausgebildet hatte damals ihrem eigenen Triebe und Streben nach noch immer im Wachsen, konnte also leicht für die andern Mächte ja für den Fortbestand der alten Religion selbst immer gefährlicher zu werden scheinen, wurde dies auch inderthat schon etwas. Sie schien dazu wie durch einen Zauber bloss an das Davidische Königshaus gebunden, da das vorhergegangene Sathliche nie bis zu einer so festen und ausgebreiteten Macht gekommen war; schien aber auch mit dem Fortbestande des Davidischen Herrscherhauses noch immer höher und unwiderstehlicher zu wachsen. Hier nun lag das wahrhaft gefährliche und Zerstörung drohende jener Zeiten. Denn wurde dieses Davidischen Hauses Macht und Herrschaft in Frage gestellt oder gar zerstört, so kamen auch alle die nothwendigsten und heilsamsten Güter in Unsicherheit welche allein durch dieses Herrscherhaus dem Volke gewonnen waren, die feste Einigkeit und dadurch bedingte Stärke des Volkes, der äußere Wohlstand des Landes welcher seit einem halben Jahrhunderte so außerordentlich sich gehoben hatte, und was noch mehr ist die ganze höhere Bildung wie des Volkes überhaupt so seiner Religion welche unter David und Salomo emporgekommen war und nun in Jerusalem einen bleibenderen Mittelort gefunden hatte. Alle diese mühsamen Errungenschaften der Zeit der beiden großen Könige mußten folgerichtig ins Schwanken kommen, sobald man das Königthum und das Herrscherhaus in Frage stellte durch dessen Walten allein sie gewonnen worden waren; denn je länger ein Königshaus glücklich herrschend besteht, desto tiefer und unauflöslicher verwächst es auch in das ganze Bestehen Leben und Blühen seines Volkes. Und doch war der Gegensatz der Bestrebungen und der Zwiespalt der Ansichten in jener entscheidenden Zeit schwer vermeidbar.

Denn das Königthum, einmal höher ausgebildet und enger mit der Volksthümlichkeit verwachsen, konnte wohl ei-

nige unwesentlichere Zeichen seiner Macht z. B. die große Zahl der Weiber, durchaus aber nicht mit eigenem Willen die strengeren Anforderungen an die Frohn- oder Steuerkräfte des Volkes aufgeben. Wiederum aber konnten sehr viele der besten Männer in Israel eine weitere Kräftigung und einseitige Ausbildung des Königthumes für höchst verderblich halten, weil sie dadurch die alte Freiheit des Volkes und zugleich das Jahvehum zu stark gefährdet sahen. Unklarheiten über das was als das wahrhaft ersprießlichere jetzt zu thun sei, Übertreibungen und unnöthige Halsstarrigkeiten konnten dabei allerdings von beiden Seiten umso leichter hinzukommen, je weniger diese reiche üppige Zeit an Maßhalten noch gewöhnt war, und je ferner jetzt die Zeiten der Noth lagen aus denen das Volk erst durch das erstarkende Königthum gerettet war. Allein dass der Widerstreit der Bestrebungen zu tief lag und gerade die Besten im Volke von einem weitem Wachsen der königlichen Macht die dringendste Gefährdung der höhern und bleibendern Güter der Gemeinde, ihrer Freiheit und ihrer Religion, mit klarem Sinne befürchteten, folgt sicher aus dem mächtigen und erfolgreichen Auftreten solcher Propheten wie Achija und Shema'ja gegen Salóme und seinen Sohn: denn das Prophetenthum, so rein und stark wie es noch damals war, verkündigte bei solchen unmittelbaren Erfolgen nur am frühesten und kräftigsten eine solche höhere Wahrheit welche überhaupt im Volke schon mächtig wurde. Allerdings hätte es ein Mittel gegeben die beiderseitigen Ansprüche zu vergleichen und ohne gewaltsamen Umsturz die gefürchteten Gefahren allmählig abzulenken: dies lag eben in dem beständigen gegenseitigen Einvernehmen und Sichverständigen des Königs mit den Besten und Verständigsten seines Volkes, kurz in dem was man jetzt ständische Verfassung nennt, welche wohleingerichtet ein Heil der besten neuern christlichen Völker ist. Allein Stände gab es im alten Israel allen Zeichen nach zwar auch ¹⁾, aber diese versammelten sich in jenen Zeiten des

1) s. oben S. 16 f.; die Namen der Stammhäupter aus David's

mit ganz neuer Kraft emporstrebenden Königthumes, dessen Schutze sie ja vertraut hatten, herkömmlich wohl nur wenn ein neuer König zu bestätigen war, mit dem sie für sein ganzes Leben einen Vertrag schlossen: ihre Macht war also dann desto größer, aber möglicherweise auch desto zerstörender; und wir haben keine Spur dass sie bis zum Tode Salomo's einmal wieder zusammentraten.

Demnach stand als die Ansicht welche sich allgemeiner regte, eigentlich nur soviel fest dass die Herrschaft in Israel so wie sie sich gegen das Ende des Lebens Salomo's hin entwickelt habe, nicht bleiben könne; dass sie vielmehr auf solche Grundsätze wie sie etwa zu Samüel's Zeit gegolten zurückzuführen sei. Hierin stimmten die Propheten jener Zeit überein, soweit wir von ihnen Kunde haben; und alle Bessern in Israel mochten dasselbe fühlen. Denken wir uns aber wie es war als nun im einzelnen die Frage aufgeworfen würde was um diesen Zweck zu erreichen näher zu thun sei? so ist diese Stelle in der alten Geschichte gerade am geeignetsten um neben aller wahren Größe der Prophetie jener Jahrhunderte doch auch die irdischen Schranken klar zu sehen welche sie noch nicht durchbrechen konnten. Die Prophetie hält eine reine Wahrheit für die Gegenwart fest welche sie verkennen will, und schauet mit hellem Auge ihren Sieg in aller Zukunft: aber es ist nicht ihre Sache solche volkstümliche oder andre Wahrheiten zu erfassen und zu verkünden welche die tiefere Erfahrung noch nicht als nothwendig erwiesen hat und welche daher in der Gegenwart noch gar keine empfindbare Bedeutung haben. Dass im Reiche Jahve's das menschliche Königthum mitten in seiner völligen Ausbildung nicht entarten noch die Freiheit des Volkes verletzen dürfe, war die große Wahrheit welche die Prophetie damals verkündigte; und diese Wahrheit ist damals durch ihre Wirksamkeit siegreich geworden und für die Zukunft gerettet. Dass die Religion Jahve's wie sie dormalen war noch

lezter Zeit haben sich erhalten 1 Chr. 27, 16—22; und sie sind hier offenbar als wichtige Glieder des Reiches aufzeichnet.

keine allgemeine Religionsfreiheit ertragen könne, ist die freilich bloss aus der Schwäche jener Zeit hervorgegangene zweite Wahrheit, welche die Prophetie damals ebenfalls verkündigte. Aber dass ein Prophet damals eine bessere Einrichtung der Reichsstände verlangt hätte, war unmöglich, weil noch niemand darin einen Mangel empfand. Ebenso war damals noch keine genügende Erfahrung über den Schaden oder Nutzen eines beständigen Wechsels der Herrscherhäuser gemacht: während der einzige Wechsel welcher bisjezt vorgekommen war, der des Davidischen Hauses mit dem Saülischen, vielmehr für die Erspriesslichkeit eines solchen Wechsels zu zeugen schien. Wie also die Prophetie seit ihrer Verjüngung durch Samüel überhaupt das Königthum in Israel am stärksten gegründet und geleitet, und wie sie das Davidische Haus gegen das Saülische erhoben hatte: so konnte sie durch einen neuen Wechsel der Art dem Übel dieser Zeit abhelfen zu können meinen; und schon hatte Achija nach S. 388 noch während Salómo's Leben einen überall lautgewordenen Ausspruch dieses Sinnes gewagt. Ob sie darin ein Mittel dauernd dem Übel abzuhelfen gefunden, konnte nur die weitere Erfahrung lehren; ob sie demals sogleich mit diesem Rathe durchdringen konnte, hing von der Stimmung des Volkes und der Fähigkeit des Sohnes und Nachfolgers Salómo's ab.

Zwar hatten auch das Bestehen des Hauses David's zu wünschen wenigstens einige Theile des Landes große Ursache: die Hauptstadt Jerusalem welche ihre Blüthe rein diesem Hause zu verdanken hatte, und der Stamm Juda als der königliche, welcher gewiss noch immer vom Davidischen Hause vorzüglich berücksichtigt wurde; auch konnten ja manche der besten Judäer sogar ohne alle solche Stammesvorurtheile der Ansicht seyn, das Königthum könne auch ohne gewaltsame Änderung allmählig sich zum Bessern ändern. Dagegen hatte die alte Eifersucht des Stammes Josef auf Juda noch zu David's Zeit sich stark geregt: und dass Salómo sie zu dämpfen sich Mühe gegeben habe wissen wir só wenig dass die oben S. 377 f. erklärte Einrichtung seiner Amlleute auf das Gegentheil schließen läßt. Darum konnte dieser Stamm seine

alten Ansprüche als Vorstamm und Leiter aufnehmend an der Spitze der übrigen jetzt den stärksten Widerstand erheben, ja wenn seinen Forderungen nicht nachgegeben würde, entschlossen seyn zu versuchen was ein auf neuen Grundlagen errichtetes Königthum aus seiner eigenen Mitte zu leisten vermöge; und schon wartete ein Mann seines eigenen Blutes, jener kühne Jerobeam, in Ägypten auf eine solche Wendung der Dinge. Dass aber die drohende Zerreiſung des Davidischen Reiches nun wirklich sogleich eintrat ehe die nördlicheren Stämme auch nur einen Versuch gemacht hatten wie es mit der neuen Herrschaft des Sohnes Salomo's gehe, davon trug allerdings die Thorheit Rehab'am's ¹⁾ den größten Theil der Schuld. Dieser war nicht ein Sohn der Ägyptischen Königstochter welche vielleicht Salomo'n keinen Sohn geboren hatte, sondern der 'Ammonäischen Fürstin Na'ama ²⁾; aber er war zur Zeit des Todes seines Vaters schon 41 Jahre alt ³⁾ und mochte längst voll Ungeduld auf den Besitz der Macht gehofft haben, obwohl er durch eigene Übung ihr schlechtgewachsen und seinem großen Ahn David in der bereits völlig verwandelten Zeit sehr unähnlich geworden war.

Die Stände des Reiches waren diesmal nicht in Jerusalem oder Hebron sondern in Sichem der alten Hauptstadt des Stammes Josef zusammengetreten: ein bedeutsamer Wink, wenn ihn Rehabeam gehörig verstanden hätte. Doch sie hatten noch die beste Absicht ⁴⁾ ihn als König zu bestätigen

1) die LXX sprechen den Namen Ροβόαμ רֹבֹבָאָם aus.

2) sie war eine Tochter des letzten 'Ammonäischen Königs Hanan 2 Sam. 10, 1: wie eine Bemerkung der LXX zu 1 Kön. 12, 24 angibt.

3) 1 Kön. 14, 21. 31. 4) hieran müſte man freilich völlig zweifeln wenn in der Erzählung 1 Kön. 12, 1—30 der masorethische Text richtig wäre: denn nach ihm hätten die Stände schon zum voraus eigenmächtig den Jerobeam aus Ägypten nach Sichem gerufen, ja ihn zu ihrem Sprecher gegen Rehabeam gemacht. Allein die Unverständlichkeit von v. 2 und v. 20 in diesem Texte zeugt schon dawider; und die LXX haben nach dem Cod. Vat. überall, nach dem Cod. Alex. wenigstens noch bei v. 12 die ursprünglichere und zumtheil vollständigere Lesart, welche obiger Darstellung zugrundegelegt ist. In derthat scheint erst der Jüdische Hass gegen Samarien die

wenn er ihre Wünsche erfüllen würde; und ließen ihn mit seinem Gefolge und den Ständen Juda's ruhig zur Volksversammlung kommen. Dem hier angekommenen erklärten sie ihre Beschwerde wegen der von Salômo vermehrten Lasten, und baten ihn um deren Erleichterung: so wollten sie ihm gerne dienen. Er bestellte sie auf den dritten Tag, um ihnen dann zu antworten: und bald zeigte sich im Rathe der Krone selbst eine abweichende Ansicht über jenes Begehren. Die ältern Kronrätthe riethen mit Salômonischer Weisheit, man möge nur heute milde seyn und nachgeben, damit das Volk sich dann für immer ruhig beherrschen lasse: an einiges Nachgeben in unwesentlicheren Sachen mögen diese noch von einer bessern Zeit abstammenden Rätthe wirklich gedacht haben. Aber Rehabeam hörte lieber auf die Weisheit der eben erst von ihm selbst eingesetzten ihm gleichaltrigen und ihm schmeichelnden Rätthe, in deren Geiste sich die ganze sittliche Verschlechterung zeigt in welche man zu Jerusalem in den letzten Jahren der Herrschaft Salômo's herabgesunken war: nach ihrem Rathe erklärte er sodann feierlich, wenn nicht den Worten doch dem Sinne nach, „sein kleiner Finger sei dicker als seines Vaters Lenden; und wenn sein Vater neue Lasten auflegend sie mit Peitschen gezüchtigt, so wolle er diese Lasten noch mehrend sie mit Scorpionen (d. i. Stachelpeitschen) züchtigen“. Nachdem diese Antwort bekanntgeworden, erscholl allgemein das furchtbare Wort welches nach S. 246 einst schon einmal unter David selbst sich vereinzelter erhoben hatte:

Was haben wir für Antheil an David,
was für Erbe an Isai's Sohne? —
Zu deinen Zelten, Israel!
Nun Sorge für dein Haus, David!

und im Innersten zerrissen war die Einheit der Gemeinde. Der Stamm Juda erklärte sich für seinen Stammesgenossen

Schuld der Zehnstämme vergrößert und danach den Text und zwar zuerst nur in der Chronik II. 10 umgestaltet zu haben. Übrigens ist danach sowie nach v. 20 und 2 Chr. 10, 2 v. 2 מִמְצָרִים und מִפְּשָׁבִים zu lesen.

400. Die Spaltung des Davidischen Reiches;

Rehabeam als König ¹⁾: wie dadurch ermüthigt, aber zugleich auch schon halb wirre geworden, sandte der neue König den alten Ober-Frohnvogt Adoniram (S. 291 *nt.*), um mit den Aufständischen zu unterhandeln und ihnen Erleichterungen zu versprechen; aber die einmal erbitterte Menge steinigte ihn zu Tode, und hochbestürzt sputete sich der König seinen Wagen zu besteigen nach Jerusalem fliehend. Die übrigen Stände aber dachten nun erst ernstlich an jenen einst vor dem Davidischen Hause nach Ägypten geflohenen Jerobeam als einen ihnen wohl besser zusagenden König. Dieser kühne zugleich und schlaue Mann war sofort nachdem er von Salomo's Tode gehört aus Ägypten zurückgekehrt, ohne von dessen neuem Herrscherhause im geringsten daran verhindert worden zu seyn; und hatte sich in seine Vaterstadt Sse-rêda begeben, konnte dies auch nach der damaligen Stimmung des Landes sehr sicher thun. Da seine Anwesenheit im Gebiete des Stammes Josef allgemein bekannt war, luden die von Rehabeam abfallenden Stände ihn ein in die Volksversammlung zu kommen: er kam und ward ihr König. Zwar rüstete sich der erzürnte stolze Sohn Salomo's in Jerusalem zum Kriege gegen die Zehnstämme, um sie unter seinen Gehorsam zurückzubringen; und brachte wirklich ein Heer von 180,000 kampffähigen Leuten zusammen, deren größte Zahl aus gebornen Judäern bestand. Allein im entscheidenden Augenblicke trat Shema'ja, ein von jenem Achija ganz verschiedener angesehener Prophet wahrscheinlich aus Jerusalem selbst ²⁾, gegen ihn auf mit dem göttlichen Rathe kein Bruderblut zu vergießen, weil das jezige Unglück von Gott selbst veranlaßt sei, also kein Mensch eigensinnig sich dem geschehenen widersetzen dürfe. Und wirklich fand sein Rath bei den schon gerüsteten Kriegern Anklang: sie gingen aus einander, und keine menschliche Entschließung konnte noch die Spaltung aufhalten welche nichts als den bisdahin verdeckten unversöhnbaren Widerstreit zweier gänzlich von ein-

1) nur dies kann nach dem klaren Zusammenhange der Erzählung der Sinn der Worte 1 Kön. 12, 17 seyn; vgl. 2 Chr. 11, 3.

2) vgl. 1 Kön. 12, 21—24. 2 Chr. 11, 1—4 mit 2 Chr. 12, 15 (5).

ander abweichender und doch alles bestimmender Bestrebungen an das volle Licht brachte.

In der That kann es Zeiten geben wo eine große Volks- und Religionsspaltung, so traurig die Ursachen sind welche sie herbeiführen, und so bedenkliche Folgen sich von ihr ahnen lassen, dennoch zu einer höhern Nothwendigkeit wird; wie z. B. die unheilvolle Spaltung welche die Reformation oder vielmehr ihre Gegner vor 300 Jahren über Deutschland herbeiführten. Jede Spaltung schließt eigentlich ein Übel in sich das sich unendlich weiter entwickelt bis es vielleicht auf die rechte Art wiederaufgehoben wird: aber wenn ein für die Gegenwart völlig unzertheilbares Dunkel eine Zeit bedrängt, indem sie von zwei grundverschiedenen Bestrebungen von denen jede eine unausweichbare Nothwendigkeit für sich hat zertheilt wird ohne dass eine sie versöhnende höhere Ansicht und Bestrebung durchdringt, dann kann die traurige Spaltung doch wenigstens für die nächste Zeit sogar eine Wohlthat werden, weil sie jeder der beiden Bestrebungen ihre Kraft völlig und rein zu entwickeln die Möglichkeit gewährt und so amende die höhere Ansicht und Bestrebung durchdringen kann welche früher zu schwach oder noch garnicht vorhanden war. So konnten in den letzten Jahren des Lebens Salomo's und unmittelbar nach ihm sogar Propheten Jahve's, welche man zu den falschen zu rechnen kein Recht hat, der Spaltung das Wort reden, weil das höhere Gut der wahren Religion und der dieser entsprechenden menschlichen Herrschaft welches in Israel immer die überwiegend alles bestimmende und entscheidende verborgene Macht war, damals durch eine weitere einseitige Ausbildung des Königthumes verdrängt zu werden Gefahr lief. Aber ein großes Übel blieb deshalb doch jene wie jede Spaltung: und ob dies Übel je wieder während des selbständigen Volkslebens Israels zu heilen war oder ob die Rettung der geistigen Güter des Volkes endlich zum Untergange aller seiner bisherigen irdischen Güter werden musste, das konnte sich von jetzt an nur durch die volle Entwicklung der in der Spaltung liegenden gänzlich verschiedenen Bestrebungen of-

fenbaren. Für den Augenblick waren alle die Güter bedrohet welche das Königthum nun seit über hundert Jahren mit so großer Anstrengung dem Volke erworben, ein zersprengender Zwiespalt in die Gemeinde Jahve's geworfen wie sie ihn auch in den unglücklichsten Zeiten der Richter nicht gekannt, und die ebenso erhabene als heitere Salomonische Zeit mit einem Trauerspiele beschlossen wie kein schlimmeres von einem schon feiner gebildeten mächtigen Volke erfahren werden kann ¹⁾.

Die Vorstellungen der Spättern über Salomo.

Als nun der Verlauf der nächsten Jahrhunderte hinreichend gezeigt hatte dass die Folgen dieser eigentlich schon in der letzten Hälfte der Herrschaft Salomo's drohenden Spaltung unheilbar waren, und als die Trauer über die Zerstörung des Davidischen Reiches immer stärker auch in die Darstellung der Geschichte eindrang: da trübte sich nach mancher Seite hin das Andenken an die Thaten und Werke des großen Sohnes David's, und viele Einzelheiten seiner Geschichte wurden sichtbar immer weniger beachtet. Die Übersicht dagegen über die Hauptwendungen seiner Geschichte ward im Hinblick auf das große Leid womit sie geschlossen hatte und im lebendigen Bewusstseyn der großen Sache um welche sie sich eigentlich drehte, immer schärfer. Der ältere prophetische Erzähler betrachtete ihn noch sehr einfach als einen von Gott zwar hoch begnadigten und wie ein Sohn geliebten aber doch, wenn er es durch Sünden verdiente, gleich dem gemeinsten Manne von ihm gestraften König; so gesund betrachtete man damals das ächte Königthum in Israel, sowohl das Erhabene und Einzigartige als das möglicherweise entartende und vor Gott strafwürdige im Leben und Erscheinen des einzelnen auch des mächtigsten Königs anerkennend ²⁾. Viel bestimmter aber gestaltete sich in dem

1) dass die großen Propheten bald die Spaltung so betrachten lernten, erhellt klar aus Aussprüchen wie Hos. 1, 7. 3, 5. Jes. 7, 17. B. Zach. 11, 7. 14.

2) 2 Sam. 7, 12—15 woraus später Ps. 89, 31—33; das v. 14 in dem Bilde des Sohnes ausgedrückte Erha-

Geiste eines schon etwas spätern Erzählers eine scharfe Zusammenfassung des Höchsten aus den drei Hauptzeiten seiner Herrschaft, welche an Wahrheit der Sache und künstlerischer Schönheit nicht vortrefflicher seyn kann, die man aber nur von dem eben erklärten Standorte ihres Erzählers aus richtig schätzen kann. Sie hat sich jezt zwar nicht ganz vollständig erhalten ¹⁾: doch können wir das wichtigste davon noch deutlich erkennen.

Dass Salômo zu Anfange seiner Herrschaft, sobald er etwas ruhiger sich sammeln konnte, nach Gibeon zog, um dort wo damals nach S. 160 noch immer die altmosaische Stifshütte mit einem vielbesuchten Altare stand, dem Gotte Israels seine Huldigung darzubringen und dort sich für die glückliche Vollendung seiner schweren Laufbahn zu stärken, ist alte Erzählung. Wir wissen daraus noch ²⁾, dass in Gibeon ein Altar mit einem hohen künstlichen Kegel stand. Nachdem er nun dort 1000 Opfer gebracht (sagt der etwas spätere Erzähler), erschien ihm Gott im nächtlichen Traume, ihn auffordernd sich von Gott zu erbitten was er wünsche ³⁾: Da habe Salômo, im Hinblicke auf seine Jugend und die schwere Aufgabe ein so zahlreiches Volk richtig zu beherrschen, am nichts von Gott als um Weisheit gebeten; und im Wohlgefallen darüber dass der junge Sohn Davids nur um göttliche Weisheit nicht aber um solche Güter gebeten habe welche gemeine Könige sich wünschen, als langes Leben, Reichthum, Rachenahme an den Feinden; habe Gott nicht nur die außerordentlichste Weisheit, sondern auch, um was er befe und Einzigartige des ächten Königs Israels stimmt ganz zu Salômo's eigner Empfindung in seiner schönsten Zeit Ps. 2, 7.

1) aus dem Anfange des Herrscherlebens ist die Darstellung 1 Kön. 3, 4—15 vollständig erhalten, und sie ist für das übrige maßgebend; aus der Mitte die Darstellung 9, 1—9 welche aber erst vom letzten Erzähler ihre jezige Gestalt erhalten hat; am kürzesten ist was sich jezt dieser Darstellung angehörig aus dem Ende erhalten hat 11, 9 f.

2) 1 Kön. 3, 4 ist sogar der Farbe der Rede nach sehr alt.

3) in den Worten 1 Kön. 3, 5 glaubt man Ps. 2, 8 nachklingen zu hören. — Freier wird die ganze Erzählung wiederholt 2 Chr. 1, 1—13.

nicht gebeten, das höchste Mass von Reichthum und Herrlichkeit ihm zu geben verheissen, langes Leben jedoch nur dann ihm versprochen wann er wie David ganz gerecht wandeln werde. Damit ist ein Rahmen schöner Schilderung gegeben, wleober nun alles das unendlich bunte und mannichfache aus Salomo's Herrscherleben vollständig umfassen kann. Und wie überraschend die Verheißung hoher Weisheit sich erfüllt habe, das schildert dann derselbe Erzähler sofort sehr lebendig in der bekannten Geschichte von dem Urtheile über das todt und das lebendige Kind der beiden Huren, durch welches der junge König zuerst seinen weiten Rahm hoher Weisheit im Erkennen und Richten begründet habe¹⁾. Dieses Urtheil darf freilich nicht nach dem Sinne so mancher heutiger Römisch-deutschen Juristen beurtheilt werden, welche alles nur nach geschriebenen Gesetzen untersucht und gerichtet wissen wollen: solange indess für einen ächten Richter auch Scharfsinn und schnelle Fassung als lobenswerthe Eigenschaften gelten werden, wird man jener Erzählung über Salomo als weisen Richter ihre Ehre lassen müssen. — Wie ihm Reichthum und Herrlichkeit in vollem göttlichen Masse zugefallen, muss dieser Erzähler sodann weiter geschildert haben. Und als er den Tempel gebaut und das Heiligtum Gibeon's nach Jerusalem verpflanzt, da sei ihm in der hohen Mitte seiner Herrschaft ein zweitesmal Gott erschienen und habe ihm verheissen, wenn er wie David eifrig alle göttlichen Gebote halten werde, so solle sein Samen ewig über Israel herrschen²⁾. Aber wie nun gegen den Schluss seines Lebens weder jenes Versprechen eines langen

1) 1 Kön. 3, 16—28, gewiss von demselben Erzähler.

2) in der Stelle 1 Kön. 9, 1—9 ist die klare Anspielung auf die schon eingetretene Zerstörung des Tempels v. 6—9 deutlich erst vom letzten Verfasser des jetzigen B. der Könige; auch äußerlich ist der Übergang auf eine ganz andere Darstellung v. 6 stark und vielfach fühlbar. Aber von demselben letzten Verfasser ist gewiss die Verlegung dieser göttlichen Rede an Salomo auf die Zeit nach Vollendung aller großen Bauten v. 1 vgl. y. 10: dann dies stimmt nicht zu den Worten v. 3 vgl. c. 8.

Lebens ¹⁾ noch das der Fortdauer der Herrschaft über Israel in seinem Hause in Erfüllung gegangen sei, und wie streng strafend Gott zum dritten- und letztenmale zu ihm geredet, dies finden wir jetzt nichtmehr von diesem Erzähler beschrieben.

So getrübt durch den Ausgang seiner Geschichte, glänzte dennoch Salomo's Name in diesen nächsten Jahrhunderten bei weitem nicht so hell als der David's; ja er wurde sogar viel seltener genannt als dieser. Und doch hatte Salomo vorzüglich zwei große und bleibende Verdienste, welche alle die Trauer und Klage dieser Jahrhunderte überdauerten. Einmal hatte er der alten Religion in dem Tempel zu Jerusalem einen festen Sitz und zugleich ihrem Priesterthume eine Würde und eine gesellschaftliche Einrichtung gegeben, welche wenigstens ihrem tiefsten Grunde nach alle die Erschütterungen und Unfälle der nächstfolgenden Jahrhunderte überdauern konnten und deren wichtige Folgen in alle Zeiten fortwirkten. Zweitens hatte er in dem Volke einen stärkern Trieb zur tiefern Weisheit und höhern Kunst erweckt, welcher auch unter den weit ungünstigeren folgenden Jahrhunderten nie wieder ganz erstarrete, ja in einigen Richtungen sich immer kräftiger und schöner entfaltete.

Eben solche bleibende Nachwirkungen seines großen Geistes, und nächstdem die übrigen nie so wiederkehrenden Wunder seiner erhabenen Zeit sind es, welche in wieder spätern Zeiten, als im neuen Jerusalem die frische Klage über das Unglück des Hauses David's längst verstummt war, seinen Ruhm mit ganz neuer Kraft emportrieben, ja amende einen Strahlenglanz um sein verklärtes Haupt zogen welcher lange Zeiten hindurch stets stärker angefacht wurde aber auch das geschichtliche Andenken an ihn immer dichter überstrahlte. Die Chronik schiebt zwar schon alle Verdienste um eine festere Einrichtung des Priesterthumes und Tempeldienstes auf David zurück (S. 268), vermeidet aber bereits alle die Schat-

1) denn 61 Jahre, welche er etwa erreicht haben mag, konnten nochnicht als ein wahrhaft langes Leben gelten, sowie das Davids; vgl. darüber sonst S. 268 u.

tenseiten der Herrschaft Salomo's zu berühren, das meiste davon ganz auslassend, einiges mit leichter Wendung ins gute zeichnend. Insbesondere aber war es die Weisheit als deren Gründer und großer Meister Salomo stets in Israel verehrt ward; auch wenn jeder andere Ruhm von ihm erblich, dieser verbreitete sich mit der Ausbildung und den Schicksalen der Weisheit selbst immer weiter. Schon in den nächsten Jahrhunderten nach seinem Tode bildete sich die von ihm gegründete Spruchdichtung im Volke immer weiter aus, wie das kanonische B. der Sprüche zeigt; auf ihn und seinen Namen stützten sich immer gern die Weisheitsuchenden in Israel, und die Halle im Tempelvorhofe wo sich Schüler um einen Lehrer der Weisheit versammelten nannte man gewöhnlich nach Salomo ¹⁾. Auch Weisheitsbücher unter dem Schutze des Namens oder doch des Ruhmes des großen weisen Königs zu verfassen, wagte man in den Zeiten des neuen Jerusalem immer kühner: von welcher Art einige der schönsten mit der hebräischen oder griechischen Bibel sich vollständig auf unsere Zeit gerettet haben. Wie man ihm nun die allgemeinste Kenntniss aller Geheimnisse auch aller der Welten und Zeiten und Zeitläufe zuschrieb, zeigt schon im 2ten Jahrh. v. Chr. das unter seinem Namen geschriebene B. der Weisheit ²⁾. — Allein so mußte sein Name in den spätesten Zeiten auch von solchen gemißbraucht werden welche die Weisheit in Dämonenbeschwörung und Zauberei setzten, zumal nun die Wunder der Macht und des Glanzes dieses Königs leicht nur durch Zauberei erklärlich schienen. Ein Zauberbuch dieser Art hielt schon Fl. Josephus ³⁾ für ein ächtes Werk Salomo's, und gibt einige Auszüge von ihm welche uns seinen Verlust wenig bedauern lassen. Aus solchen jüdischen Werken spätester Zeit schöpften dann auch Christliche Schriftsteller ⁴⁾, und wieder mit

1) Joh. 10, 23. AG. 3, 11, 5, 12.

2) Weish. Sal. 7,

17—20. 8, 8.

3) arch. 8: 2, 5.

4) Bruchstücke

und Andeutungen ähnlicher Werke s. in Fabricii cod. apocr. V. T. I. p. 1042 ff.; Rosen's catal. cdd. syr. Mus. Brit. p. 105 und Dillmann's cat. cdd. aethiop. p. 56. 60. Herausgegeben ist jetzt (Griechisch in

neuem Eifer Muhammed und seine Anhänger ihre luftigen Einbildungen über die Zauberkräfte Sulaimân's¹⁾. Insbesondere sollte er nun mit einem Zauberringe dem der geheimnißvolle fünfbuchstäbige Name (nämlich das Hebräische Wort für Gott *Sabaôth*) aufgedrückt gewesen, allen auch den wunderbarsten Bann der Geister ausgeübt haben; und wie sich hier überhaupt immermehr Heidnische Bilder Namen und Märchen einmischten, so schrieb man dem nach S. 358 einst auch als Kenner aller Thiere und Gewächse berühmten Könige nun auch die Macht mit allen Vögeln Thieren und Gewächsen in ihren Sprachen zu reden zu, wie von Heidnischen Weisen ähnliches erzählt wurde²⁾. — Die Äthiopisch-christlichen Könige rühmten sich von ihm abzustammen (S. 362—64); und die Gothischen in Spanien wollten den goldenen Tisch Salômô's (S. 310) besitzen³⁾.

F. F. Fleck's Anecdota, Lips. 1837, p. 113—140 vgl. Illgen's Zeitschr. f. hist. Theol. 1844 III. S. 9—56) das von einem Gnostischen Christen ziemlich witzig geschriebene *Testament Salomo's*, wonach Salomô mit Hilfe aller zugleich ihrem Namen und ihrem Wesen nach beschriebenen Dämonen den Tempel baut; dies Buch ist wohl die Quelle vieler späteren Sagen, namentlich auch der von Salomô's Ringe. — Psalmen und Oden Salomo's nennt Nikephoros' Verzeichniss der Apokryphen: über jene s. weiter IV. S. 343 f.

1) eine aus den Stellen des Qorân's und andern Quellen zusammengesezte Erzählung darüber s. in *Weil's* biblischen Legenden der Muselmänner S. 225—279; vgl. Tabari's Chronik I. p. 56 Dub., G'e-lâleldîn's Geschichte Jerusalems (nach Reynold's Übers. Lond. 1846) p. 32 ff. 44 ff. u. a.

2) wie von Melampus, s. Diodor's v. Sic. Gesch. I, 98; von Pythagoras, s. Jamblichos' Leben Pyth. c. 13 (60—63).

3) vgl. die Nachrichten darüber in der Chronik Tabari's und den Futûch Abdalhakam's, welche beide Werke ich früher handschriftlich viel untersucht habe und die an diesen Stellen auch bisjezt bloss handschriftlich dasind; einiges daraus s. jezt in *Weil's* Geschichte der Chalifen Bd. I. S. 530 f. Auch das Spanische Märchen vom Wundertischehen (z. B. in den Qirq Veztr p. 72 der Par. Ausg.) hängt wohl damit zusammen; sowie überhaupt viele Wunder Salomo's nach Spanien versetzt wurden, s. Tabari I. p. 43—47 Dub.: über die Ursache davon s. unten.

Dritter Schritt:

die Zeiten des gespaltenen und des untergehenden Königreiches in Israel.

Das Volk Israel war nun durch eigenen Willen wieder wohl nicht ohne höhere Nothwendigkeit in eine neue Lage gekommen wo sich erst entscheiden mußte ob es fortan das von der damaligen Mehrzahl gehoffte größere Glück finden würde oder nicht. Es brachte aus seinem vorigen Zustande mit in die neue unbekannte Zukunft welche vor ihm lag eine reiche Fülle von neuerworbenen Gütern des niedern Lebens, das erhebende Gefühl weiter Macht und hohen Ansehens unter den übrigen Völkern der Erde, den stark erwachten Trieb nach Weisheit auch in allen Dingen der Welt; alle aber welche von einem tieferen und aufrichtigeren Sinne bewegt waren, trugen dazu noch in die neue Zeit das klare Bewußtseyn wie Israel dieses Glück und dieses Ansehen nur durch ein treues und kräftiges Anschließen an die wahre Religion erlangt habe, und entweder das lebendige Streben nach einem noch vollkommeneren Könige als David gewesen, oder doch die selige Erinnerung wie das Ziel dieser ganzen Entwicklung, der vollendete menschliche König der Gemeinde des wahren Gottes, in David schon einmal näher wenn auch nicht vollkommen erreicht war. Dass Salômo in der letzten Hälfte seiner Herrschaft von diesem Ziele immer weiter abgekommen sei, stand bei den Propheten und den andern Bessern in Israel fest: aber wie dies Ziel erreicht werden könne, darüber hatte weder der eine noch der andere jetzt getrennte Theil eine klare Ansicht.

1. Das Schwergewicht aber fiel jetzt vorläufig in jeder Hinsicht auf das vom Davidischen Hause getrennte nördliche Reich. Zunächst war das nördliche Reich an Umfang seines Gebietes und an Einwohnerzahl dem südlichen weit überlegen: zehn Stämme, lautet die Erzählung, fielen vom Hause David's ab, nur einer blieb ihm treu. Wie jedoch dieses Zahlenverhältniss der Stämme zu verstehen und wie die Grenze der beiden Reiche da wo sie sich berührten näher bestimmt gewesen sei, ist etwas dunkler. Dass der Stamm Levi hier von keiner der beiden Seiten mitgezählt zu denken sei, versteht sich aus seiner bisherigen Geschichte von selbst. Aber auch der Stamm Simeon kann in jenen Zahlen nicht mitbegriffen seyn: denn dass auch nur ein Theilchen von seinem Gebiete sich zum Zehnstammereiche gehalten habe und so vielmehr als ein Zehnthheil von diesem angesehen worden wäre, lässt sich mit nichts beweisen¹⁾. Des Stammes Dan Gebiet war zwar nach H. S. 377 f. in Folge früherer Mißgeschicke theilweise von Juda besetzt: allein indem die von Juda besetzten Gegenden jetzt ganz zu diesem geschlagen wurden²⁾, blieb der Rest gewiss als voller Stamm bei dem nördlichen Reiche. Ganz neu dagegen musste sich jetzt die Lage des Stammes Benjamin gestalten. Dieser, durch seine Urgeschichte nicht mit Juda sondern mit Josef näher verbunden, sah sich jetzt durch das auf seinem alten Gebiete liegende Jerusalem ebenso stark zu Juda hingezogen: so erfolgte denn eine wahre Theilung des Stammes unter die beiden Reiche, da Jerusalem gerade an seiner südlichsten Grenze lag. Einige Gebiete welche zu nahe an Jerusalem lagen und zusehr von dessen starker Burg aus beherrscht werden konn-

1) man könnte etwa denken dass das einsamer im tiefen Süden gelegene Beersheba sich zum Zehnstammereiche gehalten habe, weil Amos 3, 5. 8, 14 es mit zwei andern Städten derselben als einen Sitz des Götzendienstes anführt wohin die Einwohner aus jenem wallfahrten. Allein auch unter Juda's Herrschaft konnte hier zu Amos' Zeit ein solcher Götzendienst bestehen; und zu Juda wird es ausdrücklich gerechnet 1 Kön. 19, 3.

2) so blieb nach 2 Chr.

11, 10 die Stadt Esorah bei Juda.

ten, blieben mit Jerusalem selbst bei Juda; aber gerade die nach der alten Geschichte heiligsten oder doch denkwürdigsten Plätze, Bätbel ¹⁾, Gilgal ²⁾, Jericho ³⁾ wurden mit einigen andern zum nördlichen Reiche geschlagen: die verschlungene Grenze welche sich so zwischen den beiden Reichen bildete erkennen wir jetzt nur nach einzelnen sicheren Spuren ⁴⁾; und wir wissen dass über sie bisweilen zwischen beiden Reichen gestritten wurde ⁵⁾. Allein theilte sich der Stamm nach diesen Verhältnissen, so erhellt auch deutlich dass der Theil Benjamin's welcher nicht zu Juda kam, noch immer als ein besonderer Stamm dem nördlichen Reiche beitreten konnte. Während aber zehn Stämme, der zehnte wenigstens nur um einen Theil verkürzt, zum nördlichen Reiche zusammentraten und sich hier noch eine gewisse Mannichfaltigkeit der Stämme zeigen konnte, bestand das südliche Reich nur aus Juda als einem selbständigen Stamme, in den sich Simeon schon so gut als völlig aufgelöst hatte und welchem sich die Theilchen von Benjamin oder noch andere kleine Gebiete ohne alle eigene Bedeutung anschlossen ⁶⁾. — Was aber die bis jetzt dem

1) Bätbel wird in Schriften oft als zum nördlichen Reiche gehörend beschrieben; übrigens vgl. über seinen Stamm II. S. 539.

2) erscheint als zu diesem Reiche gehörig Amos 4, 4. 5, 5. Hos. 4, 15. 9, 15. 2 Kön. 2, 1. 4, 38; sonst vgl. II. S. 317 ff.

3) nach 1 Kön. 16, 34. 2 Kön. 2, 4 ff.

4) die einzige Stelle aus welcher man die Ausdehnung des Reiches Juda auf der nördlichen Richtung von Jerusalem etwas bestimmter erkennen kann, ist Jes. 10, 28—32: so war wenigstens diese Ausdehnung zur Zeit Jesaja's. Danach war der nördlichste Ort 'Ajjäth nicht weit von Bätbel, da er gewiss mit 'Ai II. S. 320 ff. einerlei seyn soll.

5) wie über die Stadt Rama in Benjamin vom Zehnstämmereich ein langwieriger Krieg angefangen wurde 1 Kön. 15, 17—22; vergl. 2 Chr. 13, 19.

6) die vollständigste Bezeichnung des südlichen Reiches liegt also in den Worten 1 Kön. 12, 23 vgl. v. 21 »das ganze Haus Juda mit Benjamin und dem übrigen Volke«. Zu diesem übrigen Volke gehörte z. B. Simeon, soviel davon noch namhaft war; ferner das Gebiet der Stadt Sateqelag nach S. 129 ff. Letztere Stadt gehörte zwar nach Jos. 19, 5 vgl. 15, 31 in frühester Zeit dem Stamme Simeon, war aber längst vor David in Philistäischen Besitz gekommen, und erst durch David wieder mit Juda vereinigt. Dass Simeon

Volke Israel unterworfenen fremden Völker betrifft, so fielen nach der Theilung des Davidischen Reiches die nördlichen sowie die östlich vom Todten Meere wohnenden bis zum Volke Moab von selbst dem nördlichen Reiche zu¹⁾, während die südlicheren insbesondere auch das wegen seines Seehafens wichtige Edóm nicht ebenso leicht von Juda getrennt werden konnten. Wirklich konnte Juda nach Süden hin jetzt meist am ungestörtesten herrschen; dort stand ihm seit David's Eroberungen ein weites Gebiet bis an den westlichen und östlichen Arm des Rothén Meeres offen, Edóm zu behaupten war seit Salómo schon der Handelsvortheile wegen sehr nützlich; und offenbar richtete sich auch auf die Behauptung gerade dieser Gegenden ein desto stärkeres Bestreben in Juda je mehr es jetzt sonst eingebüßt hatte. Die Philistäischen Gebiete hätten jetzt meist Juda'n zufallen sollen; aber nördlich reichten sie auch an die Grenzen des Zehnstämmereiches: ein bei der Kifersucht beider Reiche Israels gefährlicher Zusammenstoß, wodurch die noch immer überaus roge Lust der Philistäer das Joch Israels abzuwerfen desto leichter ihren Zweck erreichen konnte.

Aber noch mehr als auf seine Volkszahl konnte das Zehnstämmereich auf seine volksthümliche Bedeutung stolz seyn. Wenn Juda und Jerusalem mehr von einem neueren Ruhme und Glücke strahlten, so bewahrte das Zehnstämmereich die stolzesten Erinnerungen und Überbleibsel des entfernteren Allerthumes in sich, das Andenken an Jaqob welches gerade in der Mitte des h. Landes sich an altheilige

nicht mit zu Juda gehörte, könnte man nur aus der Erzählung 2 Chr. 15, 9. vgl. 31, 6 ableiten: allein hier stellt der Chroniker etwas nach seiner eigenen Art freier dar, und erwähnt dazu Simeon nur beiläufig. Über Simeon im B. Judith s. IV S. 546. — Zehnthalb Stämme für das nördliche Reich zählt der IV S. 233 beschriebene *Eur. Syr.* vorae. 1) dass im Südosten der Náchal-'Arabim, auch Zared genannt, welcher Moab im Süden begrenzte, auch das Zehnstämmereich begrenzt habe, folgt aus 'Amos 6; 14 (vgl. II. S. 259 ff.); man konnte also auch unbestimmter sagen das Ende des Todten Meeres sei diese Grenze 2:Kön. 14, 25.

Orte aufs lebhafteste knüpfte (I. S. 408 f.), den Ruhm des einst in Ägypten glanzvoll herrschenden Josef, das Ansehen des unter Josia auch in Kanaan zum Vorstamme erhobenen und seitdem nie auf seine Vorrechte ganz verzichtenden Stammes Josef, mit alle den heiligen Orten welche unter Josia die Freude und das einigende Band des ganzen Volkes geworden waren und deren Heiligkeit auch jetzt noch trotz Jerusalems in vielen Herzen ungeschwächt fortdauerte. Dazu galt der Boden des mittelsten Kanaan's offenbar noch immer in der Meinung sehr vieler als der heilige, aus welchem die Herrscher hervorgingen und ohne dessen Besitz kein Mann in Israel voller König seyn könnte¹⁾. Wenn auch Juda sich trennte, konnte dies Reich also doch ganz an die Stelle des ruhmvollen alten Israel zu treten, sein Königthum das kriegerisch starkbewegte Saül's fortzusetzen scheinen. So nahm es ohne Widerspruch den Namen „Israel“ an; in höherer Rede nannten es Propheten z. B. Amos auch wohl Jakob, bisweilen Isauq, oder Josef: aber es in solcher Rede verächtlich bloss nach dem halben Stamme Josef's Efräim ab nennen, war erst gegen die Zeit seiner Auflösung hin eine kühne Neuerung des Propheten Hosea, welcher durch Propheten ähnlichen Geistes folgten²⁾.

1) wie dies noch die Geschichte der langsameu Salbung und Anerkennung Isböhset's bewiesen hatte, S. 140. 144 L.

2) nämlich der Ungenante B. Zeph. 9; ferner Jaaja. Hoza selbst gebraucht den Namen Efräim erst seit der höhrenden Rede 4, 17. Dagegen nennen es spätere Propheten nach seinem Untergange mitrecht wieder Israel, wie Jer. 3, 6 ff. Wenn aber umgekehrt der Name Israel bisweilen mit Juda wechelt, so ist das nur in der höhern Rede erlaubt und in einem solchen Zusammenhange wo jedes Mißverständnis ferne liegt: außerdem läßt sich bemerken dass der allgemeinere Name Israel desto häufiger für Juda wieder gebraucht zu werden anfang je tiefer späterhin das Zehnstämme Reich sank, oder als es gar längst zerstört war, wie in der Chronik bisweilen Israel soviellals Juda ist. Unter den Geschichtsbüchern nennt bloss die Chronik die Angehörigen des nördlichen Reiches oft „Söhne Efräim'sc. — Seltsam scheint Nah. 2, 3 Jakob für Juda sogar in demselben Sahe neben Israel als dem andern Reiche zu stehen.

Das wichtigste jedoch und zugleich das verführerischste war, dass dieses Reich bei seiner Trennung von Juda freie Hand erhielt, alle die Fehler zu vermeiden, in welche das Davidische Haus während der letzten Jahre Salomo's gefallen war; ja es war recht eigentlich entstanden um diese Fehler zu vermeiden und ein noch vollkommeneres Königthum zu gewinnen. Alle die besten Hoffnungen des damaligen Volkes gingen auf dies Reich über, indem sogar die damals wirksamsten Propheten den Wechsel des Herrscherhauses gewünscht oder doch nicht verhindert hatten; und gewiss erwartete man, dass, wie vormalig das Davidische als neues Herrscherhaus das Sathliche übertroffen, so das neue Jerobeamische weit das Davidische übertreffen werde. Das Mittel aber dazu sollte die strenge Zucht und Abndung der Propheten sein, frei über die Könige wie über das Volk argenhold; ein prophetisches Lager neben dem königlichen.

Allain gerade dieser Glaube an die Möglichkeit einer Besserung, oder gar Vollendung des Königthums durch den bloßen Wechsel des Herrscherhauses und die strengere Zucht der Propheten war der große Irrthum jener Zeiten, welcher weil er auch vom Prophetenthum also von der geistigsten und tiefsten Macht jener Jahrhunderte getheilt wurde, im Verlaufe der Dinge ebenso stark zur Wiederzerstörung des neuen Reiches mitwirken mußte wie er zu seiner Schöpfung mächtig mitgewirkt hatte. Denn ein neu aus dem Stande sun-Herrschaft berufener Mann¹⁾ konnte zwar wohl, von der Kraft und Wahrheit prophetischer Rede ergriffen und von der prophetischen Weihe berührt, mit den besten Vorsätzen sein Amt beginnen, wie dies bei Sath's Erhebung beispielsweise mit wunderbarer Wahrheit dargestellt wird (S. 21 ff.); aber sowie er wirklich die Macht ergriffen hatte, mußte er wenn er ein kräftiger Mann war (und andere als solche wählte man doch nicht), nothwendig die ganze königliche Macht so handhaben wollen wie er sie bereits in Jerusalem

1) vgl. die Redensart des ältern Verfassers der Königsgeschichten 1 Kön. 15, 7 oder die des Dichters aus derselben Zeit 1 Sam. 2, 8 (s. unten).

sehr vollkommen ausgebildet sah: eben weil es im Wesen dieser Macht liegt alles im Reiche zu umfassen und auf eine strengere Einheit zu bringen. Er änderte also wohl manches einzelne was gerade in Jerusalem galt, fiel aber wesentlich in dieselbe Art zu herrschen zurück; und indem er sich von der großen Macht der Propheten zu befreien suchte, gerieth er da ihm nun keine starke gesetzliche Schranke mehr gegenüber stand, leicht in dieselbe Willkürherrschaft welche vermieden werden, und entfremdete sich der reinern Jahve-Religion ebensoweit als er sich ihr nähern sollte. Damit konnten wieder die Propheten Jahve's nicht zufrieden seyn: sie erhoben also bald ihre leiseren Ahnungen oder ihre lautereren Drohungen gegen denselben König und sein Haus welcher erst durch ihre Worte erhoben war; so ward ein König über den andern und ein Königshaus über das andere gestürzt, wennauch zumtheil nur mittelbar infolge der durch den Widerstand der Propheten angeregten Unruhe. Die ganze über dritthalbhundertjährige Geschichte dieses Reiches geht eigentlich in den möglich stärksten und längsten Riesenkampf dieser zwei Selbstmächte der alten Gemeinde auf, des Prophetenthumes und des Königthumes. Das Prophetenthum, durch welches einst unter Samüel des Volkes Wünschen entsprechend das Königthum in Israel gegründet war, hatte nun auch das des neuen Reiches gestiftet und konnte sich oder vielmehr Jahve'n selbst, von dessen Geiste es sich getragen fühlte, für den wahren Stifter dieses Reiches halten; es fühlte also ein unwiderstehliches und inderthat ein edles und rein sittliches Verlangen dies Königthum zu überwachen¹⁾: ein brennendes aber trotz des darin noch verborgen liegenden Irrthumes sehr unschuldiges Verlangen, welches man sich wohl hüten muss mit dem Beginnen der auf sinnliche Vortheile sinnenden mittelaltigen Päpste zu verwechseln. Aber immer wollte so nicht der gehoffte und ersehnte vollendete König kommen, vielmehr fiel jedes neue Königshaus bald wieder in

1) man vgl. nur den wahren Sinn solcher großartigen Schädigungen wie die des ungenannten Propheten aus dem 8ten Jahrh. B. Zach. 11, 4—17. 13, 7—9; sowie das ganze B. Hosea's.

die Fehler des früheren oder in noch schlimmere zurück. So wurde alles von beiden Seiten desto gespannter schärfer und unversöhnlicher; das Königthum verfolgte das Prophetenthum bald mit tödlichem Hasse, aber dieses erhob sich gerade in der schwersten Verfolgung mit der wunderbarsten Kraft und dem unwiderstehlichsten Siege, indem sein bloßes Wort schneidender und zerstörender oder auch heilender und stärkender ward als alle äußeren Waffen und Mittel der Könige ¹⁾; aber siegreich geworden wollte es doch weder noch konnte es das Königthum ersezen: so kehrten bald die in dem Grunde und Ursprunge dieses Reiches selbst verborgen liegenden großen Verworrenheiten und Umwälzungen wieder; bis es dem Königthume endlich gelang sich des Prophetenthumes gänzlich zu entledigen, aber damit auch das Reich selbst von seiner Grundlage losgerissen unrettbar in seinen raschen Untergang sich stürzen mußte.

Wie aber das Königthum im Zehnstämmereiche mit Übersprung der Davidischen Entwicklung theils absichtlich theils durch die Folgerichtigkeit der Sache in die Sathlichen Ursprünge zurückging ohne je einen es daraus errettenden David zu finden, so sank es eigentlich mit seinem ganzen Wesen und Leben in die misslichst älteren Zustände zurück. Der große Fortschritt von allgemeiner Bildung Kunst und Gesittung, welchen die Herrschaft der beiden letzten großen Könige in Israel gegründet hatte, ward für dies neualte Israel der Zehnstämme gewaltsam, ja sobald sich der Gegensatz vollkommener ausbildete sogar theilweise absichtlich unterbrochen und gehemmt ²⁾; und während dies Reich auf seine

1) am deutlichsten zeugen hier solche Aussprüche und Ausdrücke wie Hos. 6, 5. B. Zach. 11, 9 ff. 1 Kön. 19, 17. 2 Kön. 1, 10—14 von der einen und solche wie 2 Kön. 2, 12, 13, 14. B. Zach. 11, 7 von der andern Seite. Wie die zwei Selbstmächte ganz wie zwei Lager sich gegenüberstehen konnten, sieht man aus Erzählungen wie 2 Kön. 6, 31—33.

2) es hat dies manche Ähnlichkeit mit der Art wie unsere Reformation des 16ten Jahrhunderts in vielen deutschen und nichtdeutschen Ländern gewaltsam vernichtet wurde: auch die Folgen waren in vieler Hinsicht von beiden Seiten gleichartig.

eigene Weise vorwärtsschreiten wollte, ward es eben durch seinen Gegensatz gegen die anderswo schon gewonnenen geistigen Güter und deren ruhige Fortentwicklung bis in das unstäte Wesen die Willkühr und die Schwäche der Zeiten der Richter zurückgeschleudert, ohne je daraus einen rechten Ausgang zu finden. Allerdings traten alle in diesem verkehrten Zurückstreben verborgene Übel erst allmählig hervor: aber der Keim des Todes lag in der Entstehung dieses Reiches selbst und in der Folgerichtigkeit seiner Grundsätze. Und allerdings bewährte sich auch in diesem immer verworrenen werdenden Reiche die wunderbare Kraft der alten Religion; es hatte einige der größten Propheten; manche seiner Könige kamen wie einst die Richter des Volkes von eigener tiefster Anregung und der stärksten Geisteskraft getragen empor oder behaupteten sich dadurch; und lange wehrte sich der innerste edle Kern des Volkes dieses Reiches gegen den drohenden Untergang, ja es kamen bisweilen auch für dieses Reich bessere Zeiten. Aber keine menschliche Anstrengung vermochte hier dauernd zu helfen; dreimal hat ein hier emporkommendes Herrscherhaus nur den Gründer als einen stärkern König und verliert sogleich wieder die Herrschaft nachdem dessen Sohn und Nachfolger 2 Jahre geherrscht ¹⁾; auch das am längsten sich hier behauptende Königshaus bringt es nur zu 5 Herrschern, welche etwa ein Jahrhundert ausfüllen; und schon gegen das Ende seines Bestandes hin konnte man beim Rückblicke auf das Schicksal seiner Könige von ihnen allen sagen sie seien blutig emporgekommen und blutig gefallen ²⁾.

Und während dies Reich eigentlich für die strengste Zucht und Wiederherstellung der alten Sitte geschaffen war, fiel es sehr bald in das gerade Gegentheil davon, und suchte sich auf die mannichfaltigste Weise von dem unzeitigen finstern Zwange zu befreien, den es sich durch den unklaren Trieb seines Ursprunges aufgelegt sah. Den Landesgott Jahve

1) dies merkwürdige Verhältniss tritt ganz gleichmäßig ein bei Jerobeam und Nadab 1 Kön. 15, 25; bei Ba'sha und Ela 1 Kön. 16, 8; bei Menachem und Peqachja 2 Kön. 15, 23. 2) Hos. 1, 4. 7, 7.

Hess es sehr bald zu einem Bilde entwürdigen, und heldaische Gottesdienste auch der unzuchtigsten Art drangen nirgends tiefer ein als hier ¹⁾. Die unklare Freiheit aus welcher dies Reich hervorging, strafte sich auch dadurch dass es statt die gewaltsam geforderte strengere Zucht zu gewinnen, vielmehr allmählig in die ärgste Zuchtlosigkeit hinabsank.

Doch das innerste Leben dieses Reiches blieb, wie gesagt, der Gegensatz der königlichen und der prophetischen Gewalt; und der fast dreihundertjährige tödliche Kampf dieser beiden größten Mächte der alten Gemeinde überhaupt wurde endlich zum Todeskampfe für dieses durch seinen Ursprung ihm am stärksten ausgesetzte ja recht eigentlich für seine Ausfechtung emporgekommene Reich. Aber zerrieben sich endlich dort in jenem Reiche beide große Gewalten, so streiften sie doch zuletzt nur die verderblichsten Irrthümer ab in denen sie sich noch bewegten; auf der Asche dieses Reiches lag ebenso die älteste und starreste Gestalt des Prophetenthumes zerstört wie die Hoffnung dass der ächte vollendete König der wahren Gemeinde durch den bloßen Wechsel der Herrschaft und des Herrscherhauses oder durch die bloße prophetische Wirksamkeit und Auswahl oder gar durch Gewaltthätigkeit und Gesetzlosigkeit kommen könne; und da wo die frühere Entwicklung Israels sich am zähesten zu behaupten suchte aber am raschesten sich selbst zerstörte, wo also auch das Samüelische Prophetenthum aufs gewaltigste kämpfte und siegend sich selbst zerstörte, da konnte eine reiche Saat neuer fruchtbarer Wahrheiten für die durch alle solche Kämpfe und Zerstörungen nicht zu zerstörende wahre Gemeinde keimen.

2. Ganz anders war durch seinen Ursprung sowie in seiner weitem Entwicklung die Stellung des Reiches Juda. Dieses Reich hatte anfangs den schwersten Stand, nicht nur weil es das kleinere war, sondern auch weil in ihm alle die verderblichen Richtungen sich fortsetzen wollten gegen welche sich eben das Zehnstämmereich so mächtig erhoben hatte.

1) vgl. die klaren Schilderungen bei Hosea, besonders 2, 7 ff. 9, 1 ff.

Aber in ihm erhielt sich ungestörter die ganze Bildung Kunst und Gesittung welche die zwei großen Könige gegründet hatten; und schon dadurch besass es einen großen Vortheil, der viele Nachtheile weit überwiegen konnte. Auch sey Königthum war doch wesentlich die Fortsetzung des Davidischen, dadurch aber ein ganz anderes als das des nördlichen Reiches. David hatte sein Reich zwar allerdings mit der Zustimmung und Unterstützung großer Propheten aber ebenso sehr durch eigene Hoheit und Kraft im langen mühevollen Kampfe von unten auf gegründet; und er herrschte durchaus im Sinne des Volkes und mit dessen Zustimmung, aber keineswegs bloss äußerlich vom Volke aufs Gerathewohl berufen und beauftragt. Durch David also als einen von Geburt aus ächt königlichen Herrscher hatte sich ein Reich gebildet in welchem das Königthum von Anfang an nicht von ihm äußerlichen Mächten z. B. dem Prophetenthume oder dem rohen Volkswillen abhängig war, sondern solchen Mächten gegenüber von vornan seinen eigenen Beruf sowie seine Würde und Kraft vollkommen fühlte. Nur das aber kann ein ächtes und wahrhaft segensvolles Königthum seyn welches in sich selbst nicht von fremden Mächten abhängig ist, mitten im erspriesslichen Zusammenwirken mit allen andern Mächten doch nicht weiter von diesen sich bestimmen zu lassen braucht als es das Wohl des Reiches d. i. des Ganzen erheischt, und also andere Mächte wo sie von der Förderung dieses Wohles abirren auch leicht zügeln und auf den rechten Weg zurückführen kann. Jede gute und nothwendige Macht muss in sich selbst unabhängig seyn, um ihrem Zwecke gemäss frei wirken zu können: so auch und am meisten die königliche als die alle guten Reichsmächte zu dem einen Reichszwecke zusammenschließende und leitende Macht; und sie wird dies da am leichtesten wo sie durch ihren Ursprung selbst rein aus eigener Mühe und eigener Hoheit hervorgegangen ist. Um den Davidischen Königsstuhl sammelte sich von Anfang an eine lichte Wolke ächtfürstlicher Herrlichkeit und Heiligkeit, welche von keinem Sturme der spätern Zeiten gänzlich wieder verscheucht werden konnte, ja welche als mitten in der

unsterblichen Gemeinde des wahren Gottes entstanden eine ewige Bedeutung und Wirkung haben mußte. Hier bildete und befestigte sich also von selbst wahres königliches Ansehen, Unererschütterlichkeit der Herrschaft mitten im Sturme der Zeiten und der Leidenschaft der streitenden Gegensätze, unangefochtene Erblichkeit d. i. ruhige und gesetzliche Fortdauer der Würde wenigstens in demselben Hause. Welch ein Wunder dort schon im Alterthume, wo sonst die Herrscherhäuser noch wenig Dauer und Festigkeit hatten, fast fünf Jahrhunderte hindurch dasselbe Königshaus mitten unter allen Wechsell und Gefahren der Zeit sich fest behaupten zu sehen, um es das Volk treu geschaart ¹⁾, und es selbst wieder ein kräftiger Hort dieses freien Volkes, noch zuletzt nur mit dem Sturze des ganzen Reiches fallend; ein herrliches Vorspiel der höhern Festigkeit welche die Königsmacht immermehr im christlichen Deutschen Europa erhalten hat ohne deswegen nothwendig der Volksfreiheit zu schaden. Ein solches Königthum konnte wohl vorübergehend in schwerere Irthümer verfallen: auf die Dauer aber mußte es eben durch den klaren Vorgang seines Gründers David und durch den Reichthum der Erfahrungen welche es in seinem ungestörten Fortbestande machte immer wieder auf die ewigen Grundlagen aller wahren Religion und daher alles heilsamen Lebens mächtig zurückgeführt werden. Und neben ihm konnte das Prophetenthum nie so ungemein mächtig aber auch nie so einseitig werden wie im nördlichen Reiche, mußte sich vielmehr, wenn es doch erfolgreich wirken wollte, zu jener innern Vollendung erheben welche wir an ihm so wie es sie endlich hier erreichte ewig zu bewundern haben. Hier war ein Fortschritt auf den gegebenen guten Grundlagen, und alle

1) zwar vertrieb das Volk bisweilen einen König und wählte sich selbst einen beliebigen Königssohn, 2 Kön. 14, 19—21: aber nie wagte es an der Erblichkeit der Würde im Königshause selbst zu zweifeln. — Hiezu war man aber umso leichter berechtigt da schon David durch sein Beispiel gelehrt hatte dass keineswegs der erstgeborne Königssohn König werden müsse: insofern blieb also die Erbfolge unvollkommen.

Irrthümer oder verkehrte Bestrebungen welche von diesen abführen wollten wurden wiewohl oft unter schweren oder auch langwierigen Kämpfen doch stets wieder überwunden. Dies Reich blickte frei und heiter in alles zurück was je gross und herrlich in Israel gewesen, gern auch das alles beschützend und ehrend was David oder was Salomo ruhmwürdiges ausgeführt. Seinen Königen schwebten so große Vorfahren wie David und theilweise Salomo, seinen Propheten Vorbilder wie die mit David zum großen Heile des Reiches zusammenwirkenden Nathan und Gad, seinem ganzen Volke das Andenken an die noch nicht sehr entfernten erhabenen Tage Juda's unter David und Salomo vor: so bildete sich hier ein Reich welches kein unwürdiges Muster gibt wie ehrenvoll ja wie segensreich für die ganze Weltgeschichte auch ein kleines Königreich, wenn es der ewigen Wahrheit treuer anhängt, viele Jahrhunderte hindurch fortbestehen könne; denn was unter dem irdischen Schutze dieses kleinen Reiches für das höhere Geistesleben der Menschheit gewonnen ist, wiegt alles auf was viele weit größere Reiche in einer gleichen Reihe von Jahrhunderten für das dauernde Wohl der Menschheit versucht und ausgeführt haben.

Darum kann es nicht auffallen dass das Königthum in Juda, durch den Abfall der Zehnstämme und andere daraus folgende Unfälle gewizigt, ziemlich bald von seinen Irrwegen wieder stärker einlenkte: während man allmählig doch auch im nördlichen Reiche einsehen konnte wie wenig durch den bloßen Abfall vom Davidschen Hause das ersöhnte Glück erreicht sei. In dieser Veränderung also von beiden Seiten welche nicht ausbleiben konnte wäre nun, könnte man meinen, ansich die Möglichkeit einer Wiederversöhnung der getrennten Reiche gelegen gewesen, wenn nur etwa von der einen Seite die Wunderkraft eines zweiten David erschienen wäre und von der andern nicht zuvieler Hochmuth ¹⁾ gegen das kleinere aber stets rührige und auf seine Selbständigkeit eifersüchtige Juda geherrscht hätte: allein inderthat lag der

1) dieser Hochmuth nahm sogar in den letzten unglücklichen Zeiten des Reiches nicht ab, Jes. 9, 8 f. 28, 1—4.

Widerstreit zwischen beiden Reichen viel tiefer. Im Zehnstämmereiche glaubte man nun einmal der strengern Herrschaft eines David und Salomo und allen Einrichtungen dieser schöpferischen Könige gegenüber das wahre alte Israel fortzusetzen, fiel aber vielmehr in längst überwundene schwere Fehler und Verworrenheiten zurück: während Juda alles unter jenen großen Königen angefangene beschützte und weiter sich ruhig entwickeln liess. Sobald die Nebel der Zeit sich nur irgend aufklären und was in ihr verwirrt durch einander lag sich sondern konnte, mußte sich zeigen dass alles was bisher im Volke zumtheil seit vielen Jahrhunderten noch vermischer durch einander lag, sich nach den zwei Reichen hin aus einander schied, alles niedere und trübere Streben sich im nördlichen, alles bessere und nothwendigere sich im südlichen sammelte, das Leben des Volkes im einen rückwärts im andern vorwärts sich bewegte. Das nördliche wurde der Schauplatz der gewaltsamsten Arbeiten und Zuckungen des Prophetenthumes alter Art, im südlichen mußte es sich von vorne an anders stellen. Im nördlichen fiel das Königthum zuerst aus Schwäche und Selbstwehr dann immermehr aus Gewohnheit in steigende Gewaltthätigkeit und Willkühr, sodass bald die Soldaten und die Feldherrn die Noth die plötzliche Erregung und Erschlaffung Begeisterung und Erbitterung hier alles entschieden: im südlichen entwickelte sich alles verhältnißmäßig ruhiger und folgerichtiger. Die beiden Reiche strebten also ihren innersten Trieben nach aus einander, während es auch zu gegenseitigen Kriegserklärungen nicht leicht an Veranlassungen fehlen konnte: denn das südliche hielt das nördliche für von sich abgefallen, dieses aber als das größere betrachtete jenes als ein eigentlich ihm angehörendes Land. Hier konnten die Fehden womit die Bruderreiche sich gegenseitig schwächten, wohl zeitweise ruhen, entweder weil mächtige Propheten Bruderblut zu vergießen widerriethen, oder aus gegenseitiger Erschöpfung, oder weil einige Könige aus höherer Besonnenheit den Frieden odergar ein wechselseitiges Bündniss gegen die sich mehrenden Feinde beider Reiche vorzogen: aber auf die

Dauer gingen beide Reiche immer wieder noch entschiedener und feindseliger aus einander, während einige große Prophetenseelen umsonst über den unheilbaren Bruderzwist trauerten.

Freilich gab es noch ein thätiges Mittel im Volke welches den Übeln die unvermeidlich aus jeder solchen Spaltung reichlich hervorsprossen, der einseitigen Ausbildung und Engherzigkeit jedes besondern Reiches, der steigenden gegenseitigen Erbitterung, oder auch dem Mangel an tüchtigen Einsichten und Kräften in einem einzelnen Reiche, mit vielem Erfolge hätte entgegenwirken können: das Wesen und die Wirksamkeit des Prophetenthumes. Dieses hatte die Gemeinde Jahve's geschaffen und sollte nach ihrem Wesen immer ihr geistiges Auge bleiben; da also beide Reiche nicht eigentlich von Jahve noch von den alten Grundgesetzen der Gemeinde Jahve's abfallen wollten, so hätte das rein geistige Prophetenthum seiner Wirksamkeit nach nicht an das eine oder das andere gebunden seyn, sondern frei auf beide wirken sollen: ähnlich wie die seit 1806 getrennten deutschen Länder nie die Gemeinsamkeit der Universitäten aufheben sollten. Wirklich, fehlte es nicht an Propheten welche aus dem einen Reiche in das andere zu gehen oder sonst auf es zu wirken sich gedrungen fühlten ¹⁾. Allein die Könige des Zehnstämmereiches fühlten sich dadurch bald in ihren Zwecken zusehr gehemmt, und vertrieben die Propheten aus Juda von welchen sie eine stärkere Wirkung auf ihr Land befürchteten; wie das Beispiel des Amos am deutlichsten lehrt. Und nichts ist bezeichnender für dies Reich als dass es jene Freiheit nicht dulden konnte welche eigentlich die Grundlage aller Religion Jahve's war.

Wenn nun weder eine nähere Verständigung oder gar eine Wiedervereinigung beider Reiche noch ein dauernder

1) wie der Prophet 1 Kön. 13. 2 Kön. 23, 15—18 und Amos aus Juda nach Israel ging, und wie ähnlich der Prophet B. Zach. 9—11, 13, 7—9 von Juda aus mit aller Kraft auf Israel zu wirken suchte. Umgekehrt flüchtete sich Hosea nach Juda und wirkte dann auch für dieses Reich.

Bestand des nördlichen möglich war, so könnte man erwarten dass wenigstens das südliche welches trotz seiner engen Grenzen so viele geistige Vorzüge besass, allen Stürmen der Zeit stets widerstanden oder in günstiger Zeit wohlgar die ganze Macht des alten Davidischen Reiches wiedererlangt hätte. Und wirklich müssen wir bewundern wie dieses Überbleibsel des Davidischen Reiches unter allen Erschütterungen der immer bewegter werdenden Zeiten sich vier Jahrhunderte lang aufrechterhielt und den Fall des weit mächtigeren nördlichen fast anderthalb Jahrhunderte überlebte. Die feste Lage seiner Hauptstadt Jerusalem und der etwas unfruchtbarere also Eroberer vielleicht weniger reizende Boden Juda's erklärt diese Erscheinung nicht genügend, da wir wissen dass Jerusalem in diesen Jahrhunderten trotz seiner Festigkeit noch vor seinem letzten Falle mehrermale erobert wurde ¹⁾ und da das alte Reich Juda mit seiner stolzen Hauptstadt und seinem reichen Tempel für Eroberer genug reizendes hatte. Nur die höhere sittliche Kraft wodurch sich dies Reich vor dem nördlichen auszeichnete und die Fälle großer Propheten Könige und sonstiger Volksführer welche in ihm freier wirken konnten ²⁾, erklärt genügend diese bewunderungswerthe Erscheinung. Auch lässt sich nicht sagen dieses Reich habe stets nur nothdürftig durch allerlei List und Unterwürfigkeit sein Leben solange gefristet: unter einigen schwächeren Königen konnte es freilich in einem so kleingewordenen Reiche daran nicht leicht fehlen; aber die starken Kämpfe nichtbloss mit den umliegenden Völkern sondern auch mit Ägyptern Assyriern Chaldäern in denen es fast immer soviel Muth und höheres Vertrauen bewährte, zeugen genug für das Gegentheil.

Allein um die Aufgaben zu lösen an denen einst nach S. 368 ff. Salomo's Weisheit und Macht gescheitert, war doch

1) unter den Königen Rehabeam, Joram, Ahasja, Joachaz, Jachin; vgl. unten.

2) wie sich dies so unwillkürlich und so schön ausspricht B. Zach. 10, 3 f. Mikha 5, 4: denn sogar solche prophetische Ahnungen müssen schon eine Anknüpfung in der Erfahrung haben; und wie die Geschichte es bestätige, wird unten erhalten.

dieser kleine Rest seines Reiches noch unfähiger, weil er vornehmlich nur gegen die Übel zu kämpfen hatte welche emporkamen seitdem sich ergeben hatte dass jene Aufgaben nochnicht auf die rechte Weise gelöst werden konnten. Das Glück dieses Reiches war dass es sich nicht von den Vorspiegelungen hatte blenden lassen welche das Zehnstämme-reich schufen und zugleich wieder vernichteten, dass es sich also in einem ruhigern Fortschritte erhielt wo erst recht erkannt werden konnte wieweit man noch von der Lösung jener Aufgaben entfernt war, und wo die rechten Mittel versucht werden konnten um sich ihr zu nähern. Das Prophetenthum konnte sich hier doch richtiger zum Königthume stellen, und dieses konnte der Gewaltsamkeit und Selbstüberhebung zu entsagen versuchen: dies die starken Grundlagen seines heilsameren Strebens und Lebens. Aber außer seiner äußern Ohnmacht war seine innere Schwäche und sein Unheil dies dass es dennoch das Bessere welches kommen wollte und mußte nicht erreichte, dass es also stets zwischen dem schwellenden Andenken an eine frühere herrliche Größe unter Salômo und Davîd und der leicht unklaren oderauch niederdrückenden Sehnsucht nach einer befriedigenderen Zukunft wie zwischen Hohem und Niedrigem schweben blieb. Es war demnach nur eine Folge dieses bis in sein Herz eingehenden Zwiespaltes der Ansichten und Bestrebungen, dass die leichtsinnigere Partei in ihm welche nach S. 399 den Zustand des spätern Reiches Salômo's sich zum Muster nahm, obwohl oft verdrängt, nie ganz sich verlor und zuzeiten wieder schnell zur Macht und Dauer gelangte, ja oft viel weiter ging als Salômo je gegangen war. Wessen Herz in diesem Reiche nicht mit reiner Liebe an der Hoffnung einer künftigen Vollendung des ächten Gottesreiches hing, der konnte sich eben der Kleinheit und Schwäche des Reiches wegen desto leichter der sinnlichern Richtung und daher dem Streben nach einem bloss bequemen Genusse des Lebens ergeben: und es waren vorzüglich einige Könige und sonstige Gewaltige welche theils aus Trägheit theils aus Ängstlichkeit ihre Macht zu mehren sich entschiedener

dem niederen Streben zuwandten. Wir nennen dies die heidnische Richtung: sie klebte diesem Reiche eigentlich seit Salomo's letzten Zeiten an, und erhielt sich in ihm unter allen Wechsell bis zuletzt, hatte aber stets aufs ernstlichste mit der Frömmern zu kämpfen und konnte auch in den günstigsten Zeiten diese nie verzichten: während das nördliche Reich welches sie gewaltsam zu vernichten geschaffen war, ihr vielmehr bald desto unabwendbarer zufiel.

Aber auch in dem edleren Grunde des Herzens dieses südlichen Reiches konnte ein neuer Auswuchs sprossen, zwar von ganz anderem Samen als jener der vonanfangen am Herzen des nördlichen Reiches wucherte, und doch zuletzt nicht minder gefährlich. Denn eben die äußern Schuzmittel der wahren Religion welche dies Reich sich theils treu bewahrte theils neu erwarb, insbesondere der Salomonische Tempel mit der festen Hauptstadt, das darauf sich stützende ausgebildete und mächtige Priestertum mit seinen Opfern und andern heiligen Gebräuchen, ein zum Reichsgesetz erhobenes ausführliches Religions- und Gesezesbuch, konnten je gläubiger sie im Laufe dieser Jahrhunderte immermehr anerkannt wurden und jemehr Heiligkeit sie gewannen, desto leichter den Irrwahn erzeugen alsob sie allein schon hinreichten ein Reich und ein Volk vor dem Verderben zu bewahren; und jemehr diese Heiligthümer gerade im innersten Herzen dieses Reiches entstanden und ihm im Gegensaze zum nördlichen Reiche sowie zu allen andern Ländern eigenthümlich waren, ja jemehr dieser kleine Überblieb des Davdischen Reiches gerade durch sie aus allen seinen vielen Gefahren seit der Reichspaltung gerettet zu seyn glauben konnte, desto blinder und zäher konnte der Aberglauben werden der sich an sie hing. Es ist erst das Zeichen und die Folge einer langen und tiefwurzelnden Bildung, wenn in einem Volke allmählig solche ihm eigenthümliche äußere Heiligthümer des Lebens entstehen welche als seine mächtigen Schuzmittel gegen alle Übel gelten; und auch mitten in einer den Aberglauben eigentlich bestreitenden Religion setzen sie sich im Fortgange der Zeiten leicht um so zäher und verderblicher

fest je größeres ihr lebendiger Inhalt einst wirklich gewirkt hatte und je größer also ihr Ruf ist: was ist z. B. der Glaube Römischer Christen an Rom, der heutiger Evangelischer an die Symbolbücher ja an den Bibelbuchstaben anders als eben dieser Aberglauben. In einer gewissen Enge und Noth des Lebens, sowie das kleine Davidsche Reich Juda sooft mit den tiefsten Bedrängnissen zu kämpfen hatte, klammert sich dazu der Sinn eines Volkes am leichtesten an solche äußere Schuzmittel: und gewiss war der im damaligen Reiche Juda unvermerkt aufkommende Aberglauben weit unschuldiger als heute der sovieler Frömmier Evangelischer und Römischer Kirche. Aber dennoch konnte ein solcher im tiefsten Heiligthume der alten Gemeinde selbst sprossender Aberglaube leicht ein verborgener Anstoss werden, an den das Schiff dieses Reiches in sonst schon stürmischer Zeit zerschellte: sowie das Reich wirklich zuletzt mit an ihm unterging, als es auf ihn allein seine Zuversicht und sein Heil bauen wollte. Und mit dem Reiche mußte auch dies bessere Königthum äußerlich verschwinden.

3. Die Reichsspaltung nach Salomo war also der offene Anfang einer seitdem durch nichts mehr auf die Dauer zu hemmenden Vernichtung des menschlichen Königthumes in Israel und der an dieses sich stärker anlehnenden volkstümlichen Bildung; sie war dies durch die Rückschritte in die sie das größere Reich hinriss und durch den darin vom Anfang an liegenden Todeskeim, durch die Enge und Schwäche in welche sie das kleinere stellte, zuletzt auch durch den neuen Aberglauben den sie allmählig im Gegensaze zum nördlichen und zu allen heidnischen Reichen in dem kleineren erzeugte. Dieser ganze vierhundertjährige Zeitraum bringt also die allmählig immer stärker fortschreitende Auflösung alles des Großen und Herrlichen was die beiden vorigen Zeiträume geschaffen hatten, soweit darin überhaupt etwas menschlich zerstörbares lag: doch indem er offen die eben zuvor noch hochblühende Gestalt der ganzen zweiten Wendung dieser Geschichte zerstört, schließt er als ein übrigens geistig hochbewegter und um die ewige Vollendung der Gemeinde Got-

tes mit aller Kraft kämpfender Zeitraum verborgen schon die ganze dritte Hauptwendung als das Ende aller Geschichte des alten Volkes in sich. Es ist nicht wunder dass diese Auflösung des zweiten Zeitalters dieser Geschichte sich durch nicht weniger als vier Jahrhunderte hinzieht: zu gross war was Samuel David Salomo geschaffen als dass es so leicht äußerlich zerstört werden konnte; ebenso wie es des ganzen langen Zeitraumes der Richter bedurfte um die erste urmächtige Gestalt der Gemeinde zu verändern die sie durch Mose und Josua empfangen. Als eine Zeit der Auflösung ist diese lange Zeit auch eine der mit wenigen Unterbrechungen immer weiter fortschreitenden Schwäche und Demüthigung des alten Volkes, über welche daher die Geschichtserzählung selbst schneller hinwegzueilen geneigt werden konnte. Allerdings hatte dieser lange Zeitraum auch seine Augenblicke von unerwarteten Erhebungen und Erlösungen, von Siegen und neuen Kräftigungen des Volksbewusstseyns; aber vorherrschend ward immer wieder die Schwäche und Auflösung. Diese brachte daher auch ganz neue Zeiterscheinungen hervor: eine Trauer odersauch eine Verzweiflung an der Kraft und Wahrheit der Religion Jahve's, welche umso gewaltiger und gefährlicher werden konnte, je stolzer noch zu David's und Salomo's Zeiten das Vertrauen auf den seinen Volk Sieg und Macht gebenden Jahve gewesen war, und welche daher die jetzt schon alt werdende wahre Religion in ihrem eigenen Innern aufs tiefste zu erschüttern ganz geeignet war. Zu den früher unter Salomo den Eindrang heidnischer Religionen begünstigenden Ursachen, welche während der königlichen Herrschaft nicht leicht ganz aufhören konnten, trat daher jetzt infolge solcher Verzweiflung und Schwäche eine neue: die Geschichte zeigt vonjetztan gerade oft aufs stärkste ein um sich greifendes Hinneigen zu der einen oder andern heidnischen Religion, welche eben als eine dermalen blühende ihren Anhängern mehr Kraft odersauch mehr Leichtigkeit oder Lust und Freude zu gewähren schien: und trotz seiner Stiftung neigte sich das nördliche Reich bald wieder weit mehr dahin als das südliche, eben

weil alle Ursachen die diese Hinneigung beförderten in ihm weit mächtiger zusammentrafen als in diesem, und schon die Verehrung Jahve's unter einem Bilde welche es gestattete (s. unten) ein mächtiger Schritt zum Verehren ähnlicher Bilder also zum Heidenthume ist. Indem nun so das Heidenthum in seinen mancherlei Gestalten unaufhörlich sich immer gefährlicher eindrängte, sogar viele Könige Priester und Propheten ergriff, und das innerste Heiligthum der Jahve-Religion gefährdete, ward der Kampf der Jahve-Propheten und der übrigen Treuen im Volke immer mannichfacher und bunter sowie schwerer und verzweifelter, ihr Sieg aber auch desto größer und entscheidender. Zwar verengte sich das gesammte Leben und Kämpfen des Volkes in der wachsenden Enge und Schwäche dieser Zeiten nach vielen Seiten hin sehr merklich: eine Davidsche Weltherrschaft oder ein Salómonischer Welthandel ging unwiederbringlich verloren; die Weisheit welche unter Salómo die ganze Welt zu umfassen strebte, ward jemehr Israel in diesen Zeiten auf den Kampf der Religion und auf ihre Untersuchung zurückgedrängt wurde, destomehr zur bloßen Religions-Weisheit; auch die Kunst und Dichtung drehete sich immer einziger um die Religion. Aber in dem éinen Gebiete auf welches sich so alles geistige Streben und Kämpfen des Volkes immermehr verengte, wurden dennoch hier zuletzt desto größere Wahrheiten erstritten; und eben dies war ja das Gebiet von welchem aller Anstoss der Geschichte dieses Volkes ausging, auf welches es also durch jeden Wechsel immer wieder desto stärker hingeführt werden mußte.

Der vollendete König aber der Gemeinde Jahve's als der letzte Trieb und Wunsch dieser ganzen Wendung, welcher nach der allgemeinen Stellung des südlichen Reiches bald eher in diesem als im nördlichen Reiche kommend erwartet werden konnte, wollte auch im südlichen Reiche nimmer kommen, wie heiss -auch oft in der Noth ersehnt und wie klar -auch vom regen Geiste der größten Propheten dieses Reiches erschaut. Wohl stand in Juda eine seltene Reihe besserer Könige auf, welche seinem Bilde wie es in

der Gemeinde Gottes sich gestalten mußte etwas näher kamen: aber immer zeigte bald genug die Geschichte dass er noch nicht dawar. Und doch wurde seine Erwartung im Verlaufe dieser Jahrhunderte umso mehr ein höheres Bedürfniss, je klarer die Bessern die alte Gestaltung der Gemeinde Gottes unrettbar sich auflösen sahen jemehr sie also, wenn sie dennoch an dem ewigen Siege der wahren Religion in dieser Gemeinde nicht verzweifeln wollten, an eine alles umgreifende außerordentliche Macht glauben mußten welche die ersehnte und schon im Geiste erschaute bessere Gestaltung herbeiföhren könne; als eine solche Macht aber, wenn sie näher gedacht werden wollte, schwebte ihrem Geiste nächst der göttlichen umso richtiger die königliche vor, jemehr eigentlich jeder König in dieser Gemeinde der vor allen andern vollendete Mann und dadurch der König des Volkes Gottes seyn sollte. Die Geschichte dieser Jahrhunderte selbst zeigte nun zwar erst ganz deutlich, wie schwer ein solcher König kommen könne: aber seine Forderung und Erwartung lag aufs stärkste in der Religion Jahve's selbst so wie diese sich in der zweiten Hauptwendung ihrer Geschichte gestaltete ¹⁾; wurden also auch noch so viele zu frühe oder zu unklare Erwartungen getäuscht, ja zerstörte sich endlich jedes irdische Königthum in Israel, doch blieb die feste Hoffnung auf sein Kommen der beste Trost aller Treuen sowie die größte und tiefste Folge aller Bestrebungen und Kämpfe dieses ganzen zweiten Zeitalters der Geschichte Israels.

1) es kann nicht genug festgehalten werden dass die messianischen Hoffnungen zwar ihrem Ursprünge und Wesen nach seit der Einführung des Königthumes möglich waren, aber sich genauer und bestimmter erst sehr allmählig ausbildeten. Umgekehrt sind sie in der ganzen ersten Wendung dieser Geschichte eine Unmöglichkeit ansich, weil zur Zeit der reinen Gottherrschaft sogar an irgend einen menschlichen König Israels zu denken unmöglich war, und können aus keinem Zeugnisse jener Zeit erwiesen werden, da heute kein sachkundiger Mann in Gen. 49, 10 den Messias finden wird. Über ihre einzelne Entwicklung welche gerade hier am denkwürdigsten ist, s. unten.

4. Wollen wir nun das Einzelne der Geschichte der beiden Reiche als des langwierigen Endes des zweiten Zeitalters näher sehen, so scheint es zwar auf den ersten Blick etwas schwer die Stufen des Fortschrittes einer solchen Auflösung zugleich nach der Geschichte beider Reiche zu bestimmen, weil die Entwicklung beider ja, wie im allgemeinen schon gezeigt, so sehr verschieden ist. Aber doch wirken auch bei den entgegengesetztesten Richtungen zwei Reiche desto stärker auf einander, je näher sie nicht nur der Ortslage sondern auch der Verwandtschaft nach einander stehen und je größere Eifersucht zwischen beiden herrscht. So wirkte näher betrachtet auch hier das eine Bruderreich immer stärker oder schwächer auf das andere. Der Antrieb aller Bewegung aber geht hier anfangs rein vom nördlichen aus: dieses setzt sich zuerst mit solcher Kraft als ein selbständiges getrenntes Reich fest dass das südliche Mühe hat neben ihm auch nur zu bestehen, verliert sich aber bald so tief in den Abgrund seiner eingebornen Fehler dass es nur durch Jehu's fruchtbarere Umwälzung sich auf seinen ersten Stand zurückziehen konnte; eine Umwälzung in welche auch das neuauftretende Glück Juda's mit hineingerissen wurde. Dies ist ein etwa 100jähriger Zeitraum. In den nächsten anderthalb bis zwei Jahrhunderten erhält sich zwar das größere Reich, so gewaltsam auf seinen Anfang zurückgeworfen, unter dem Hause Jehu längere Zeit auf seinem schwankenden Zustande, bis seine eingebornen Grundübel wieder anwachsen und es rasch seinem Untergange entgegenführen: während Juda in gleicher Stufe stets höher steigt. Wie aber auch dieses allein übergebliebene Reich in den nächsten fünfviertel Jahrhunderten der Wucht der innern und äußern Übel erlag, zeigt der dritte Zeitraum dieser Geschichte.

Die Zeitrechnung aller dieser vier Jahrhunderte war anfangs in den Jahrbüchern beider Reiche genau gegeben: der letzte Verfasser hat aber daraus nicht viel mehr als die Zahlen der Dauer jeder einzelnen Herrschaft erhalten. Zugleich bestimmt er je den Anfang einer neuen Herrschaft nach dem entsprechenden Jahre des gleichzeitig herrschenden Königs

des andern Reiches: wodurch gegenseitige Vergleichung der Zeiten der beiden Reiche sowie Berichtigung einzelner Fehler in den Zahlen möglich wird. Allein einmal gibt er nur ganze Jahre, während in den Reichsjahrbüchern die Zeit sicher immer bis auf Monat und Tag angegeben war. Das Jahr zählt er also für voll wenn der König mehr als die erste Hälfte desselben geherrscht hatte (den Jahresanfang etwa mit Ostern gedacht); und nur wenn ein König überhaupt nicht einmal über ein halbes Jahr lang geherrscht hatte, zählt er bloss seine Monate oder Tage ¹⁾. Und zweitens fand man diese ganze Zusammenberchnung der gleichzeitigen Herrschaften offenbar nicht in den Reichsjahrbüchern (die ja nach jedem Reiche verschieden waren) vor, sondern Spätere richteten sie erst ein: wobei denn einige Versehen leicht einfließen konnten, zumal wenn eine solche Zusammenberchnung, wie nach einigen Zeichen wahrscheinlich ist, durch mehrere Hände ging ehe sie die uns jetzt erhaltene Gestalt empfing. — Hieraus ergibt sich wie die Jahre der Herrschaften beider Reiche, zumal wenn man sie nach dem gewöhnlichen Wortgefüge zusammenrechnet, an gewissen Stellen gegenseitig nicht völlig übereinstimmen können. Glücklicherweise trifft es sich jedoch so, dass gerade bei den beiden mittlern Wendungen dieser 400jährigen Geschichte ein für beide Reiche fast gleichmäßig wichtiges großes Ereignis eintritt, nach welchem man die einzelnen Zeiten ringsum etwas näher wissen kann. Am Ende der ersten der drei oben angegebenen Wendungen fallen unter Jehu's Schwerte gleichzeitig die Könige beider Reiche: man kann also bisdahin die Jahre beider Reiche genauer mit einander vergleichen. Ebenso wissen wir genau dass die Zerstörung Samariens in das 9te Jahr Hosea's und in das 6te Hizqia's fällt.

Zählen wir die Jahre der Könige des nördlichen Reiches bis Jehu zusammen, so erhalten wir eine Reihe von 102 Jahren: aber die Zahlen der Könige Juda's bis zum gleichen Ende geben zusammen nur 95, wenn wir dem jezi-

1) die höchste Zahl von Monaten welche sich findet ist 6.

gen Wortgefüge folgen. Dass sich hier Fehler eingeschlichen, erhellt schon aus den sonstigen Unverträglichkeiten von Zahlen welche sich hier zeigen und wovon die wichtigste folgende ist. Wenn nach einer Stelle ¹⁾ König Achazja vom Zehnstämmereiche im 2ten Jahre Königs Jórám von Juda stirbt, so kann sein Nachfolger Jórám welcher von Jehu's Hand fiel keine 12 Jahre geherrscht haben ²⁾, falls die Gesamtzahl der noch übrigen Jahre der Könige Juda's bis zu Jehu's Umwälzung nur auf 7 bis 8 kam ³⁾. Aber nach einer andern Stelle ⁴⁾ wurde Jórám im Zehnstämmereiche König während des 18ten Jahres Josaphat's: dies macht gegen die vorige Angabe über den Anfang der Herrschaft Jórám's einen Unterschied von 7 Jahren, da Josaphat'en 25 Jahre zugeschrieben werden und wir keine Ursache haben an der Richtigkeit oder Deutlichkeit dieser Zahl zu zweifeln ⁵⁾. Dieser Unterschied von 7 Jahren ist nun aber derselbe den wir in den Gesamtzahlen der Herrschaften beider Reiche fanden: also muss auch hiernach entweder in den 102 Jahren der Könige Israels oder in den 95 Jahren der Könige Juda's derselbe Fehler verborgen liegen. Und wirklich können wir bei näherer Betrachtung den Ursprung dieses Fehlers mit großer Sicherheit erkennen. Nämlich König 'Omri herrscht, nachdem er schon 4 Jahre lang neben einem andern Könige über die Herrschaft des Zehnstämmereiches gestritten, 12 Jahre lang allein, darunter 6 Jahre lang in dem von ihm neuerbaueten Samarien. Hier konnte leicht die Verwechselung eintreten, als habe er überhaupt nur 6—8 Jahre allein geherrscht; sodass man dem gleichzeitigen Könige Juda's Asa der demnach 47 oder 48 Jahre geherrscht haben muss 6 Jahre abzog, den Anfang der Herrschaft Königs Ahab auf das 38ste Jahr Asa's bestimmte und so die vergleichende Berechnung weiter herabführte. Aber andere welche jene

1) 2 Kön. 1, 17.

2) 3, 1, 8, 25.

3) nach 8, 17, 26.

4) 2 Kön. 3, 1.

5) 1 Kön. 22, 42; womit 2 Kön. 3, 1 und

8, 16 übereinstimmt: nur muss an letzterer Stelle vor לְאַחַד־הַיָּמִים das Wörtchen וְיָמֵי ausgefallen seyn, wiewohl es schon die LXX nichtmehr lasen.

6 Jahre Asa'n nicht nahmen, mußten wenn sie dennoch 'Omri'n 6 Jahre abzogen, den Anfang der Herrschaft Jôrâm's von Israel in das 2te Jahr Jôrâm's von Juda setzen und so in andere Widersprüche fallen.

Wir halten daher fest dass dieser erste Zeitraum 101 bis 102 Jahre umfaßt. Der zweite umfaßt, wie unten erhellen wird, bis zu Hizqia's Tode 188, der dritte 110 Jahre. Der ganze Zeitraum also von der Spaltung des Davtdischen Reiches bis zur Zerstörung Jerusalems vollendet sich fast genau in 400 Jahren. Wie sich aber diese Jahre in die Gleichzeitigkeiten der übrigen Weltgeschichte einreihen, wird unten bei der Übersicht der Zeitrechnung erläutert werden.

I. Das erste Jahrhundert des gespaltenen Reiches.

1. Das Reich Israel unter seinen ersten 5 Königs-häusern.

König Jerobeam I. und sein Sohn.

Der erste König des Zehnstämmereiches beherrschte es 22 Jahre lang bis zu seinem Tode, aber sein ganzes Haus ward gestürzt nachdem sein Sohn kaum 2 Jahre geherrscht hatte: dies Geschick des ersten Herrscherhauses ist wie eine Vorbedeutung für das aller folgenden dieses Reiches. Aber auch die innere Einrichtung sowie die äußere Stellung des Zehnstämmereiches gegen Juda und andere Reiche ward von der starken Hand dieses ersten Königs in Hauptsachen so bestimmt wie sie bei den folgenden Königen mehr oder weniger unverändert fortdauert. Wir wissen noch einiges sehr wichtige aus Jerobeams Herrschaft näher, und können anderes nach großer Wahrscheinlichkeit bestimmen: leider aber fehlt uns die einzelne Zeitbestimmung der wichtigsten Ereignisse aus den 22 Jahren seiner Herrschaft.

Es ist leicht zu erwarten dass der König in dem neuen Reiche mit manchen unklaren oder doch von ihm nicht er-

füllbaren Ansprüchen und vielen innern Unruhen zu kämpfen hatte. Wir können dies noch deutlich an der Umstülpheit des königlichen Wohnsitzes zu seiner Zeit erkennen. Er richtete zuerst das alte heilige Shikhém, wo er selbst zum Könige gewählt war, zur Königsstadt ein: und keine Stadt wäre dazu tauglicher gewesen, da Shikhém sich zu allen Zeiten bis in unsere Gegenwart herab als eine der bedeutendsten Städte des h. Landes behauptet hat. Allein irgend ein uns jetzt nicht näher bekannter Grund bewog ihn den Sitz seiner Herrschaft nach Penéel jenseit des Jordans zu verlegen, einer Stadt welche ähnlich wie Shikhém eine uralte Heiligkeit für das Volk Israel hatte (I. S. 406). Zulezt aber ward vielmehr wieder diesseit des Jordans das einst von einem kleinen kanäanischen Könige bewohnte Thirsa sein bleibender Königssitz ¹⁾. Diese Stadt deren genauere Lage für uns jetzt schwerer bestimmbar ist ²⁾, hatte für Israel gar keine alte Heiligkeit, wurde aber nun etwa für 40 bis 50 Jahre der feste Sitz der Könige des Reiches, und blühte damals durch glänzende Bauten so rasch auf dass sie als Bild der Schönheit sogar mit Jerusalem zusammengestellt wurde ³⁾; den Königsbau darin welchen später König Zimri mit sich selbst verbrannte, hat wahrscheinlich schon Jerobeam errichtet, wie er auch sehr mühselige Festungsbauten ausführte und 300 Kriegswagen hielt ⁴⁾.

Wie die von Davíd und Salóme unterworfenen Länder sich gegen Jerobeam stellten, wissen wir aus bestimmten Zeugnissen gegenwärtig nicht. Manche dieser Länder hielt Jerobeams Arm gewiss noch unter Israels Herrschaft, wie

1) dies alles folgt aus 1 Kön. 12, 25 vgl. mit der beifolgigen Bemerkung 14, 17 und weiter vgl. mit 15, 21, 33, 16, 6, 8 f. 15—18, 23. — Jos. 12, 24.

2) nach seiner neuesten Reise (Ztschr. der DMG. 1853 S. 58) meint Robinson sie in einem bis jetzt unbekanntem Tallúzah etwas nördlich vom Berge 'Aebál wiedergefunden zu haben: sie hätte dann sehr nahe dem alten Shikhém gelegen.

3) wie das HL. 6, 4 zeigt, wo auch zu beachten ist wie Thirsa sogar vor Jerusalem genannt wird.

4) beides nach dem freilich etwas verwirrten Zusätze der LXX o. Vat. hinter 1 Kön. 12, 24; der *χάραξ* den er bauete wird hier zu unklar bezeichnet.

Moab welches erst nach Königs Ahab Tode von Israel abfiel ¹⁾. Andere dagegen befreiten sich wahrscheinlich schon unter Jerobeam von Israels Herrschaft, wie Damasq welches als ein Hauptsitz der Aramäischen Macht diesseit des Eufrats in den nächsten Zeiten sehr wichtig wird und auf das Schicksal des Zehnstämmeereiches aufs stärkste einwirkt ²⁾. Es ward nun sein desto gefährlicherer Feind, jemehr es von der Herrschaft David's und Salomo's gelitten zu haben meinte und sich hoch anstrengte eine Wiederkehr solcher Übermacht Israels von sich abzuwenden. Bald muss Damasq alle übrigen Aramäischen Länder diesseit des Eufrats mit sich vereinigt gehabt haben: so unternahm es im Laufe des nächsten Jahrhunderts einen wahren Vertilgungskrieg gegen Israel, indem 32 Unterkönige seinem Herrscher die Heeresfolge leisteten ³⁾. — Der Losreißung der Aramäischen Länder von Israels Herrschaft folgte dann gewiss bald die 'Ammôn's, weil dieses Volk sich nach S. 194 ff. schon früher mit Damasq enger verbündet hatte; auch seiner örtlichen Lage nach konnte es sich früher losreißen als Moab.

Solche fremde Völker konnten sich jetzt umso leichter wieder befreien da die Hauptrichtung der auswärtigen Be-

1) 2 Kön. 1, 1. 3, 4 ff.

2) wenn nämlich König Assa nach 1 Kön. 15, 18 f. den König Benhadad auch deswegen um Hülfe gegen das Zehnstämmeereich ansetzt weil schon zwischen ihren beiderseitigen Vätern ein Bündnis gewesen sei, so kommen wir dadurch bis in den Bestand eines starken Reiches Damasq wenigstens in den letzten Jahren König Jerobeams. Dasselbe folgt aus der Fortführung des Stammbaumes Benhadad's bis zu seinem Großvater: er war nach dieser Stelle Sohn Tabrimmôn's und Enkel Cherybôn's, und folglich muss schon sein Vater der noch in Jerobeams Tagen herrschte, einen nicht unberühmten Vorfahren gehabt haben. Man kann daher die Frage aufwerfen obnicht רַחֲמֵי וְרַחֲמֵי vgl. oben S. 276 nur zwei verschiedene Lesarten für einen ursprünglich gleichen Namen seien? Alte Leser müssen wohl daran gedacht haben, da die LXX Cod. Vat. 1 Kön. 11, 14 lesen 'Εσράμ' ἐν 'Ραμῶν' und ähnlich eine alte griechische Übersetzung 1 Kön. 15, 18 *νῶν Τὰβ ἐν 'Ραμῶν*; obz wohl diese hier Ἀζαφλ und die LXX Ἀζῖν für רַחֲמֵי hat. Allein über eine bloße Anfrage kann man bei dem jetzigen Zustande unserer Kenntnisse hier nicht hinausgehen.

3) 1 Kön. 20, 1 ff.

strebungen Jerobeams wie seiner Nachfolger bis 'Omri und Ahab allein gegen Juda ging, mit dessen Besize sie erst das Satlische Reich wiederhergestellt meinten ¹⁾; ebenso wie Satls Sohn Ishbóshet Krieg mit Juda angefangen hatte (S. 145 ff.). Als aber dieser Krieg gegen Juda sich nicht so leicht beendigen liess, rief Jerobeam wahrscheinlich selbst das damals neue Ägyptische Herrscherhaus um Hülfe gegen Jerusalem an: wir können dies zwar nur aus dem Ganzen dieser Verhältnisse schliessen, aber der unten zu beschreibende Feldzug der Ägypter (gegen Jerusalem hat sonst keinen leicht einleuchtenden Grund; in Gefahren an Ägyptische Hülfe zu denken blieb auch später immer einer der nächsten Grundsätze dieses Reiches; und mit dem entfernteren Nachbar sich enger zu verbinden um den nächsten desto leichter zwicken zu können, war zu allen Zeiten die schlimme Kunst rückichtsloser Herrscher. Wiederum konnte nun das schwache schwerbedrohte Juda, um sich gegen einen Bund solcher Feinde zu sichern, den Abfall Damasq'es und anderer Völker von Israel gern sehen und sogar, wie wir wissen dass dies mit Damasq der Fall war, ein Bündniss mit ihnen gegen Israel suchen; und in ihrem innersten Grunde gebrochen war auf solche Weise eine Davidische Herrschaft über die fremden Völker.

Wirklich mochte wenige Zeit ²⁾ hinreichen um unter vielen und sehr angesehenen Bürgern dieses Reiches die Ansicht zur Herrschaft zu bringen wiesehr man sich in der Erwartung ein noch besseres Reich als das Davidische war durch Jerobeam zu erleben getäuscht habe. In dem Volke äußerte sich die veränderte Stimmung dadurch dass es wieder zahlreicher den Tempel zu Jerusalem zu besuchen an-

1) nach 1 Kön. 14, 30. 15, 6 f. 16—22. 32.

2) man könnte nach 2 Chr. 11, 17 vermuthen die 1 Kön. 12, 26—32 genannten Einrichtungen seien drei Jahre nach der Gründung des Zehnstämmereiches getroffen: allein jene Jahresbestimmung hängt in der Chronik zu genau mit der ältern Erzählung von dem großen Ereignisse des 5ten Jahres nach der Spaltung (s. unten) zusammen.

lag¹⁾: und bald fürchtete Jerobeam durch diese starken Wallfahrten nach dem Davidischen Heiligthume werde das Volk zur neuen Liebe des Davidischen Herrscherhauses und zur Empörung gegen ihn gereizt werden. Wie er hier am besten den Bestand seiner Herrschaft sichere, konnte nach dem Ursprunge dieser Herrschaft und des Zehnstämmereiches selbst nicht lange zweifelhaft seyn: ging dieses Reich seinem ungehundenen Wesen nach in den Geist der vordavidischen oder gar der Richter-Zeiten zurück, so konnte im geraden Gegensatze zu Jerusalem ein solcher Jahve-Dienst hier neu gegründet werden welcher den dies Reich sonst umstrickenden Zwang unklarer und finsterner Ansichten desto offener erleichterte und damit den Sinnen und Leidenschaften des gemeinen Mannes mehr schmeichelte, sobald sich nur das Dasaya eines solchen zur Zeit der Richter noch erinnern liess. Man konnte aber damals noch sehr gut sich erinnern dass ein großer Theil des Volkes in der Richterzeit Jahve'n unter einem Bilde verehrt habe (II. S. 451 f.). Dass dazu jemals in jenen Zeiten das von Jerobeam jetzt gewählte Bild eines Stieres oder Kalbes gedient habe, wissen wir freilich sonst aus keinem geschichtlichen Zeugnisse²⁾, sodass man gar vermuthen könnte Jerobeam habe eine Art von Thier-

1) dies folgt klar aus den Worten des ältern Erzählers 1 Kön. 12, 26 f., auch abgesehen von der spätern Darstellung 2 Chr. 11, 16 f.

2) man könnte nämlich sagen die Erzählung Ex. 32 (vergl. II. S. 235 ff.) beweiße nur dass Leviten bisweilen in ältern Zeiten Jahve unter einem Bilde verehrten, das bestimmte Stierbild aber sei vielleicht erst mit Rücksicht auf den durch Jerobeam gegründeten Bilderdienst in die Darstellung des vierten Erzählers der Urgeschichten gekommen, sowie wirklich die Redensart Ex. 32, 4 mit 1 Kön. 12, 28 übereinstimmt. Wo sonst von einem Jahve-Bilde die Rede ist, Richt. 8, 27. 17, 4 f. 1 Sam. 19, 13—16, da kann man nur an die uralten Penaten folglich an menschlichgestaltete Bilder denken, wie auch die Erzählung 1 Sam. 19 voraussetzt; vgl. oben S. 101. Allein hier ist eigentlich nur von dem Gotte einzelner Häuser, nicht von einem Volksgotte die Rede; und wie die Erzählung von dem Schlangengebilde Mose's jetzt sehr einzeln dasteht (II. S. 227 f.), ebenso kann es nicht auffallen dass von einem andern in die moaische Zeit reichenden Bilde wenig geredet wird; vgl. weiter das II. S. 236 gesagte.

dienst wie er ihn bei seinem langen Aufenthalte in Ägypten gesehen, um so lieber nachgeahmt da er mit Ägypten ein Bündniß zu suchen angewiesen war. Allein näher untersucht weist uns alles vielmehr dárauf hin dass Jerobeam zufolge der Entstehung und Richtung seines Reiches im Gegensatz zu den Grundsätzen des spätern Salómo und Rehabeam's sich vor eigentlichem Heidenthume ¹⁾ und Einführung neuer Götter streng hüten wollte, während er dem finstern Triebe seines Reiches und zugleich seiner äußere Pracht und Sinnenreiz hochhaltenden Zeit hinreichend dadúrch entgegenkam dass er Jahve'n selbst so sinnlich als möglich verehren liess. Es waren also sicher alte Erinnerungen an die Art wie Israel in Ägypten und noch später bisweilen seinen Gott verehrte, welche Jerobeam zur Wahl dieses Bildes bestimmten. Er liess zwei große goldene Bilder dieser Art verfertigen, wählte aber für ihre Aufstellung sorgfältig zwei seit alter Zeit für Israel heilige Orte, das uralte Heiligthum zu Bâthel an der südlichen und das nach II. S. 458. zur Richterzeit heilig gewordene Dán an der nördlichen Grenze des Reiches. Hierauf verbot er seinen Unterthanen noch ferner Jerusalems Tempel zu besuchen: und bald zeigte sich wie wohlberechnet auf die Sinnlichkeit des niedern Volkes diese Einrichtung war; denn sogar nach dem weit nördlich liegenden Dán zog dies Volk als wäre es ein Mann ²⁾. Die zugleich beschlossene Verlegung des großen Herbstfestes vom 7ten auf den 8ten Monat mochte ebenfalls dem Volke besonders im Norden wohlgefallen, da sie dann mit der Ernte ganz fertig waren ³⁾. In Bâthel aber als dem ältern

1) die Redensart »dies sind deine Götter Israel, die dich aus Ägypten führten!« 1 Kön. 12, 28 enthält in ihrer vielgöttischen Fassung eigentlich nur die Ansicht des Erzählers dass Bilderdienst mit Vielgötterei enge verwandt sei.

2) das לִבְנֵי דִנְיָאֵר 1 Kön. 12, 30 welches zwar schon die LXX mißverstanden, kann schwerlich etwas anderes bedeuten als בְּנֵי דִנְיָאֵר, s. zu Ps. 82, 7 in der 2ten Ausg. vergl. auch בְּנֵי שֵׁשׁ אֶזְרָח Num. 14, 15. Ezr. 3, 1. Neh. 8, 1; sollte auch der Artikel deswegen zu streichen seyn als irrig aus v. 29 in v. 30 geflossen. Zu לִבְנֵי vgl. 1 Sam. 1, 16.

3) s. die *Alterthümer* S. 357.

und größern h. Orte liess der König um jenes Jahvebild einen glänzenden Tempel nach kanaanitischer Art (S. 390) genannt „Höhenhaus“ errichten, wo vonjetzt an die öffentlichen Reichsopfer dargebracht werden sollten. Dieser Tempelbau dauerte offenbar mehrere Jahre und mochte mit dem in Jerusalem wetteifern sollen; auch später erhielt sich dieser Tempel als das große Reichsheiligthum bis über den Untergang des Reiches hinaus ¹⁾. Ähnliche Höhenhäuser wurden überall sonst errichtet ²⁾.

Der Dienst Jahve's sollte also im Zehnstämmereiche allein gelten, aber in einer Gestalt welche früherhin nur wie der Schatten das Licht der reinern Religion begleitet hatte und die alles geistige wodurch diese Religion in der damaligen Welt einzig war, wieder aufhob. Darin lag der Keim eines immer weiter greifenden Verderbens der Religion jenes Reiches: und mitrecht nennt Hosea in scharfem Spotte den Gott dieses Reiches sein Kalb ³⁾. Von den Leviten hätten wohl in den Zeiten vor Samäel manche ihre Dienste einem solchen für das ganze Reich aufgestellten bittlichen Jahve geweiht: aber nachdem sie seit länger als einem Jahrhunderte sich von früheren Verkehrtheiten zurückgezogen und um die strengere Religion, wie sie im Tempel zu Jerusalem nun ihren großen festen Mittelort gefunden, sich wieder gesammelt hatten, war es ihnen unmöglich diesem Kalbesbilde zu opfern. Sie wanderten daher in Menge nach Jerusalem und Juda aus, sodass Jerobeam Priester aus gemeinem Volke sogar in Bätel aufstellen mußte ⁴⁾. Dadurch

1) 1 Kön. 12, 31. 2 Kön. 23, 15. Amos 9, 1. An ersterer Stelle ist aber *במרה בירח ברז* als *pl.* nach 2 Kön. 17, 29. 32 und §. 270 c zu verstehen, vgl. 2 Kön. 23, 19.

2) dies liegt in 1 Kön. 12, 34 vgl. mit 2 Kön. 17, 29. 32 und vielen Prophetenstellen.

3) Hos. 8, 5. 13, 2. Dagegen ist der Ausdruck Jerobeam habe Priester aufgestellt »für die Höhenaltäre, für die Dämonen (Satyrn) und für die Kälber« 2 Chr. 11, 15 eben nur aus der Farbe der eigenthümlichen Sprache der Chronik zu erklären. Aber noch viel später ist die völlige Verwechslung des Kalbes mit der Astarte *ἡ Βαäl* Tob. 1, 5 (anders Rom. 11, 4).

4) 1 Kön. 12, 31. 13, 33 f. vgl. 2 Chr. 11, 13—17. Diese Priester hießen wie die Leviten

ward Juda zwar fast zusehr mit Leviten überfüllt, woraus einige unten näher zu beschreibende Übelstände für dies kleinere Reich sich bildeten: aber das größere Reich ward dadurch an manchen Arten von Wissenschaft sowie von Bildung und Kunst desto ärmer; und in der Religion selbst ward ihm dadurch der Faden ruhiger höherer Fortentwicklung völlig zerrissen.

Aber wennauch der große Haufen an dem recht absichtlich entgeistigten Jahve und an den übrigen Neuerungen Jerobeams sein Gefallen finden mochte: die Trauer und Entrüstung der tiefer blickenden mußte desto bedenklicher steigen, je länger sie alle die Folgen dieser den meisten von ihnen unerwarteten Wendung der Dinge im Verlaufe der 22 Jahre dieses Herrschers hervortreten sahen. Ein erschütterndes Beispiel davon welches für alles übrige genügen kann, erzählt der ältere Verfasser der Königsgeschichte mit hoher Wahrheit ¹⁾. Der beliebteste und hoffnungsvollste Sohn Jerobeams Abija erkrankte schwer zu Thirsa: da wußte der König selbst keinen Rath als seine Zuflucht zu jenem damals schon ergrauten und erblindeten Propheten Achija aus Shilo zu nehmen, welcher einst unter Salóme zuerst ihm das Königthum verheißen hatte und vor dessen Stimme er daher noch immer im geheimsten Herzen die tiefste Ehrfurcht hegte! Aber schon hatte dieser sich von aller Berührung mit dem Könige entfernt und wollte von ihm nichts wissen: so befehlt der König der Mutter ²⁾ des erkrankten, verkleidet zu ihm nach Shilo zu gehen und ihn um seinen Rath wie einer solchen Krankheit abzuheffen sei zu ersuchen. Sie ging zu ihm, weil sie ihn kannte ganz wie eine arme Frau ihm wei-

כֹּהֲנֵי חֵטְא Hos. 4, 6—10. 6, 9; bestimmter aber *Höhenpriester* oder mit einem Aramäischen Namen כְּהֵנִי, כְּהֵנִי. 1) 1 Kön. 14, 1—18: dies vorne abgerissene Stück lautet in den LXX ed. Vat. ziemlich verschieden, und der ursprüngliche Text ist hier wie sonst sooft zwischen beiden Abschriften vertheilt: obwohl der ganz verschiedene Zusammenhang in dem die LXX das Stück haben und dort so viele Änderungen veranlaßte, sichtbar unrichtig ist.

2) in den LXX immer *Aró* genannt; vgl. darüber unten.

ter keine Geschenke mitnehmend als 10 Brode und ein paar Küchelchen, Trauben und eine Flasche Honig¹⁾. Aber als hätte der wahre Gott ihm dennoch schon zuvor aus klar mitgetheilt wer kommen werde, so weigerte sich der blinde Seher ihre Geschenke anzunehmen²⁾, machte ihr Vorwürfe wegen ihrer Verkleidung, und trug ihr auf dem Könige zu melden wie Jahve der ihn einst aus dem Staube erhoben und gegen den er so undankbar gewesen, bald durch einen andern König sein ganzes Geschlecht vernichten werde; der erkrankte Sohn aber werde, sobald sie ins Haus wiedereintrete, schon todt seyn, und dieser gegen Jahve fromme Sohn werde unter allen Nachkommen Jerobeams der einzige seyn welcher allgemein betrauert und ehrenvoll begraben werde³⁾. Wirklich ist kaum etwas bezeichnender für die Geschichte Jerobeams aber auch für die des ganzen Zehnstämmeereiches sowie für das alte Prophetenthum selbst als die gänzliche Veränderung weniger der Ansichten als der Abzugen dieses Achija: und dass diese Veränderung vollkommen treu geschichtlich ist läßt sich nicht bezweifeln, so sehr übrigens die besondere Art wie dies sein lautes Orakel darge stellt wird nach der oben oft erläuterten Kunst des Erzählers nur auf die Geschichte des nachfolgenden Herrscherhauses vorbereiten soll⁴⁾.

Doch die spätere Nachwelt konnte über Jerobeams Werk noch viel strenger urtheilen, nachdem der Todeskeim der

1) die im Hebr. fehlenden Worte stehen in den LXX sogar zweimal, und sind richtig. 2) richtiger Zusaz der LXX.

3) in den Worten des Orakels v. 6—16 ergeben sich bei näherer Untersuchung v. 9, 15 f. nach der Farbe der Rede und der Gedanken ganz deutlich als Zusaz des letzten Verfassers; namentlich ist sogleich die erste Redensart v. 9 eine diesem Verfasser eigenthümliche, welche dazu bei spätern Königen mehr als bei Jerobeam paßt; und v. 15 f. stören so sehr den Zusammenhang der Rede dass schon Fl. Josephus ihren Gedanken anders ordnet. Wenn sie übrigens in den LXX fehlen, so beweist dies nicht viel, weil diese auch andere und offenbar alte Verse auslassen.

4) einige andere Züge aus dem Leben dieses Propheten gibt offenbar aus einer ältern Schrift kurz an Epiph. de vit. proph. c. 2.

vorausgang in dem Zehnstämmereiche lag und den Jerobeam so sorgfältig gepflegt hatte, durch den ganzen Verlauf der Geschichte und den endlichen Untergang dieses Reiches vor aller Welt deutlich genug geworden war. Indem Jerobeam das unklare und verworrene Wesen durch welches dieses Reich entstanden war selbstthätig weiter förderte; den Bilderdienst als Reichsreligion vorschrieb und die Spaltung beider Reiche erweiterte, war er von der einen Seite getrieben von der andern treibend also selbstständig. Die gesozliche Einführung des Bilderdienstes und die übrigen den freien Fortgang der höhern Religion hemmenden Einrichtungen welche durch diesen König Grundgesetze des Reiches wurden, sind die „Sünden Jerobeams des Sohnes Nebat's“, welche der letzte Verfasser des Buches der Könige so stark hervorhebt und von denen nach seiner stehenden Redensart keiner der folgenden Könige dieses Reiches wieder abging¹⁾. Als nun mehr denn drei Jahrhunderte später König Josia jenen von Jerobeam gebaueten großen Altar zu Bätbel zerstörte, ja seine Stelle nach alter Sitte durch auf ihm verbrannte Menschenbeine aufewig verunreinigte, lebte durch ein merkwürdiges Zusammentreffen die Erinnerung an die erste Zeit seiner Gründung auf eine ganz neue Weise wieder auf. Denn als man solche Menschenknochen aus den bei Bätbel liegenden alten Gräbern nahm und ein neues Grab der Art öffnen wollte, machten die Einwohner darauf aufmerksam dies Grab enthalte die Gebeine eines Propheten welcher zu Jerobeams Zeiten aus Juda nach Bätbel gekommen sei um kühn vor des Königes Augen und Ohren den Zorn Gottes über diesen Altar und seine künftige Zerstörung zu verkündigen; weshalb König Josia dies Grabdenkmal unberührt zu lassen befahl²⁾. Dass nun ein Prophet wirklich

1) ebenso wie wir mitrecht sagen können, jeder Römische Papst habe im Mittelalter die Sünden fortgesetzt in denen das Papstthum überhaupt seinem innersten Triebe und Ursprunge gemäss groß geworden war.

2) 2 Kön. 23, 15—18: wo am Ende יִשְׂרָאֵלִים für יִשְׂרָאֵלִים zu lesen ist, obwohl schon die LXX es falsch verstanden und daher auch 1 Kön. 13, 31 einen unnothigen ja unpräzisen

so unter Jerobeam I. aus Juda nach Bätbel kam, ist nach S. 422 durchaus glaublich; und je strenger dieser König allmählig sein Reich gegen Juda abzuschließen suchte um seine bedenklichen Religionsäuerungen durchzusetzen, desto eher konnte ein Prophet aus Juda dem höhern Triebe folgen zu müssen glauben, wie ähnliches später unter Jerobeam II. von Amos geschah. Auch dass jenes Grab bei Bätbel diesem Propheten gehörte, kann alte treue Erinnerung gewesen seyn. Aber offenbar ist auch dass nun erst die Geschichte jenes Propheten neu auflebte und zugleich im Lichte dieser um viertelhalb Jahrhunderte spätern Zeit die neue Gestalt erhielt in welcher sie jetzt in die Erzählung über Jerobeams Thaten aufgenommen ist ¹⁾. Damals war sogar der Name dieses alten Propheten schon völlig unbekant geworden ²⁾; und wie es möglich gewesen dass ein Prophet aus Juda bei Bätbel dem Altare gegenüber dessen Untergang er verkündigte begraben sei, mochte viel besprochen werden. Wir können die verschiedenen Wechsel welche die jezige erst viertelhalb Jahrhunderte später niedergeschriebene Erzählung durchlaufen haben mag, nichtmehr näher verfolgen: wie sie aber jetzt lautet, dient sie sichtbar zur großartigen Verknüpfung des

Zusatz machten: wenigstens liegt jenes ohne Zweifel in dem ursprünglichen Sinne der Erzählung.

1) 1 Kön. 12, 33 — 13, 32.

Dies Stück weist schon auf das spätere 2 Kön. 23, 15—18 hin; und dem es vor Josia's Reformation geschrieben sei, läßt sich durch nichts erweisen, da vielmehr schon die Erwähnung der »Städte Samariens« im Munde des alten Propheten 13, 32 auf einen weit spätern Darsteller und zwar auf denselben hinweist der 2 Kön. 23, 19 schrieb.

2) Fl. Josephus arch. 8: 8 f., welcher die ganze Erzählung auf eine wahrhaft gräuliche Weise mißversteht, nennt zwar diesen Propheten ohne weiteres *Jadon* (und ihm folgte man im Mittelalter, vgl. Josephi hypomn. c. 15 u. 89 ed. Fabr.); aber es erhellt aus S. 384 dass dies nur willkürlich aus 2 Chr. 9, 29 vermuthet ist. Ähnlich ergänzt er willkürlich den Namen des 1 Kön. 20 nicht genannten Propheten aus 1 Kön. 22; und sogar den Namen des Aramäischen Kriegers 1 Kön. 22, 34 (*Aman*, richtiger *Naaman*) aus 2 Kön. 5. — Bei Epiphani. de vitis prophet. c. 3 heißt jener Prophet *Jedam*; aber der Name דָּדָן soll wohl derselbe seyn mit דָּדָן vgl. oben S. 384.

Anfanges der Geschichte des Zehnstämmereiches, als dessen Sinnbild dieser Altar zu Bätbel gelten konnte, mit dem Ende derselben und der noch spätern Geschichte des großen Reformators Josia. Eben als (so lautet sie daher) Jerobeam am Haupttage des von ihm willkürlich auf den 8ten Monat verlegten Festes bei dem Altare zu Bätbel opferte, sei der Mann Gottes aus Juda gekommen dem Altare laut anzukündigen dass ein Nachkomme Davids Josia die falschen Priester auf ihm opfern und ihn so entweihen werde; und als Wahrzeichen davon habe er verkündet der Altar werde sich spalten und seine Asche verschütten ¹⁾. Als Jerobeam darob erzürnt den Propheten zu fassen befohlen habe, sei seine Hand verdorret, während zugleich das Wahrzeichen in Erfüllung ging. Da sei zwar diese Hand auf Jerobeams Flehen und des Propheten Fürbitte wiederhergestellt: aber als Jerobeam ihn nun gebeten eine Erfrischung und ein Geschenk in seinem Palaste anzunehmen, habe der Prophet erklärt er müsse nach dem göttlichen Willen sogleich ohne sich leiblich zu stärken und aufzuhalten unerkannt nach Juda zurückkehren ²⁾; und wirklich sei er um unerkannt und unaufgehalten zu bleiben auf einem andern Wege zurückgekehrt. Allein ein alter Prophet in Bätbel welcher durch seine Söhne ³⁾ diese Wunder gehört, sei aus Neugier einen solchen Wundermann näher zu kennen ihm nachgegangen, habe ihn nochnicht weit östlich von Bätbel im Walde ⁴⁾ sitzend gefunden und durch das

1) wie die großen Propheten des 8ten und 9ten Jahrh. immer Wahrzeichen gaben, wenn sie nöthig scheinen z. B. wenn die verheißene Sache zu weit von der Gegenwart abliegt. Offenbar ist dadurch vieles auch in die Geschichtsdarstellung gedrungen, wie Ex. 3, 12. 4, 1 f. 7, 9.

2) dies rasche Ausführen eines scheinbar gefährlichen göttlichen Auftrages, dies unerwartete Kommen und Gehen wie das göttliche Wort selbst überraschend erscheint und verschwindet, ist recht eigenthümlich bei den Propheten jener Zeiten, wie aus dem 9ten Jahrh. die Erzählung 2 Kön. 9, 1—10 beweist. Es genügt hier daran zu denken.

3) 1 Kön. 13, 11 ist überflüssig der *pl.* herzustellen.

4) »die Terebinthe« v. 14 soll deutlich in diesem Zusammenhange einen bestimmten Ort nicht weit von Bätbel bedeuten: man muss also etwa an die Terebinthe Debora's (II.

falsche Vorgeben von einem Engel ihn zurückzurufen beauftragt zu seyn ihn wirklich zurück in sein Haus gebracht. Doch kaum habe der getäuschte Jüdische Prophet sich an Speise und Trank gelabt, so sei ihm durch den alten Propheten, als sei über diesen noch zur rechten Zeit nun wirklich die reine Kraft der göttlichen Wahrheit herrschend geworden, das Orakel zugekommen, weil er dem klaren göttlichen Worte welches er vernommen widerstrebt habe, werde sein Leichnam nicht ins Grab seiner Väter kommen; und als er nun wirklich sich auf die Rückkehr machte, sei er unterwegs von einem Löwen zerrissen worden. Nun freilich habe der alte Prophet, sobald er von einem zerrissenen Leichname gehört, sogleich das richtige geahnet, sei zu der Stelle hingeeilt und habe den Leichnam wunderbar noch ungefressen gefunden, so ihn zu sich genommen und ehrenvoll bei Bätel begraben, auch feierlich befohlen ihn einst an demselben Orte zu begraben wo der Prophet liege dessen Ausspruch über den Altar zu Bätel als von Gott kommend noch zuletzt durch seinen wunderbaren Tod selbst bestätigt sei. — Diese Erzählung läßt deutlich erkennen wie ein erleuchteter Geist im 7ten Jahrh. zwar auch die möglichen menschlichen Schwächen der Propheten nicht übersah (denn die Neugierde des alten Propheten und die Rückkehr des sich durch eine vorgebliche Offenbarung täuschen lassenden Jüdischen Propheten sind solche Schwächen), aber doch den durch alle solche Schwächen unverrückbaren Fortgang und Sieg jeder göttlichen Wahrheit noch stärker festhielt (denn jene Schwächen, wofür der Prophet als Mensch büßt, müssen zuletzt nur die Wahrheit selbst noch stärker offenbaren). Aber es ist unmöglich zu verkennen dass die Erzählung auch ihrem Geiste nach nicht vor Josia's Zeit geschrieben seyn kann.

Jerobeam selbst starb, wir wissen nicht näher in welchem Lebensjahre, unter ehrenvollem Begräbnisse ¹⁾. Dass

S. 489 und oben S. 29) oder an die Mamre's denken Gen. 12, 8. 13, 3. 14, 13.

1) ein merkwürdiges Beispiel wie Spätere diesen König immer niedriger zu stellen suchten, gibt die Umarbeitung seiner Lebensbeschreibung in der Handschrift welche den LXX

gegen den noch unbewährten Sohn eines länger herrschenden tapfern Vaters und Begründers des Herrscherhauses so gleich die mächtigsten Feinde sich erheben und er ihnen bald unterliegt, ist eine in dieser Geschichte oft wiederkehrende Erfahrung. So konnte Jerobeams Sohn Nadab kaum viel länger als ein Jahr sich halten: ein unglücklicher Krieg gegen die von Südwest andringenden Philistäer scheint die Veranlassung gegeben zu haben dass einer seiner Kriegsmänner Ba'sha Sohn Achija's an die Spitze von Verschwörern trat und ihn tödtete, während er eben das von den Philistäern einst bewohnte und jetzt wieder eingenommene Gibbethôn belagerte. Der Mörder hielt es bei der Stuhlbesteigung für sein erstes Geschäft alle noch lebenden Glieder des Hauses Jerobeam's zu vertilgen; ganz leicht kann ihm das nicht geworden seyn, da sich der prophetisch eingekleidete Spruch erhalten hat:

Wer von Jerobeam in der Stadt stirbt, wird von Hunden,

und wer auf dem Felde, von des Himmels Vögeln gefressen! ¹⁾

Doch gelang es ihm vollkommen, und an dem ersten Königshause dieses Reiches war bald genug ein übles Beispiel für alle ähnlich nach der Herrschaft strebenden gegeben ²⁾.

König Ba'sha und sein Sohn.

König Ba'sha, ein durch Tapferkeit ausgezeichnetener Mann ³⁾, jedoch nicht wie Jerobeam aus dem Stamme Efräim

cod. Vat. vorlag. Hier wird seine Mutter zu einer Hure, aber ihr Name Sarra ist derselbe mit dem seiner Vaterstadt S. 388 (vgl. II. S. 503) welche die LXX so aussprechen und die nach ihnen im Gebirge Efräim lag; und sein Weib die Mutter Abija's wird ihm vom Aegyptischen Könige Susakim (Saisbaq) noch in Aegypten gegeben; sie war die angesehenere ältere Schwester der Aegyptischen Königin Thekemina (die nach S. 276 auch ganz anderswo erscheint). Allein dass der Umarbeiter dies alles wirklich aus reicheren alten Quellen geschöpft hätte, bewährt sich nicht.

1) fast derselbe Spruch kehrt jedoch bei dem Sturze des Hauses Ba'sha 1 Kön. 16, 4 und des Ahab's 21, 23 f. 22, 38. 2 Kön. 9, 36 wieder: und der ältere Erzähler von dem er deutlich abstammt, mag das sprechendste Bild zu ihm im Untergange des Hauses Ahab's gefunden haben.

2) 1 Kön. 15, 25—32 vgl. mit 14, 11.

3) vgl. die

sondern aus Jissakhar, ist vielleicht nicht so wie einst Jerobeam durch einen angesehenen Propheten geradezu zum Aufstande gegen das bestehende Herrscherhaus ermuthigt; wir haben wenigstens darüber kein Zeugniß ¹⁾, und es reicht hin anzunehmen dass die allgemeiner werdende Unzufriedenheit der Propheten mit dem Hause Jerobeam und demnach ihre Ankündigung des nahenden Sturzes desselben nicht ohne Einfluss auf sein Unternehmen gewesen. Er war wohl geringen Standes gewesen, wie einst David. Doch als nun das Haus Jerobeam durch ihn gestürzt war und, wie man insofern mitrecht sagen konnte, Jahve ihn aus dem Staube zum Herrscher über sein Volk Israel erhoben hatte ²⁾, da erging vonselbst an ihn die Frage ob er nun besser herrschen werde als das gestürzte Haus, und wie er dies wolle? Wir besitzen leider über die 24jährige Herrschaft dieses Königs und seine Grundsätze sehr wenig nähere Nachrichten: allein soviel erhellt aus dem gesammten Fortschritte der Geschichte dieses Reiches und wird auch in der jezigen kurzen Darstellung seines Lebens angedeutet, dass er in dem was in einem Reiche Jahve's immer die Hauptsache war, in der Religion, nicht immindesten zu ändern odergar zu bessern Grundsätzen kam. Das einzige was wir aus seiner Herrschaft umständlicher wissen, ist sein heftiges Drängen gegen Juda, das er offenbar gern ganz zu vernichten wünschte. Hierin liegt deutlich genug der wahre Lebenstrieb seiner Herrschaft. Denn gerade dass das Haus Jerobeam das Reich Juda und andere Feinde nicht bewältigen konnte, war sichtbar neben der wachsenden Unzufriedenheit der Propheten der Hauptstachel des Aufstandes gegen es: hierin glaubte gewiss Ba'sha als ein tapferer und gewandter Krieger mehr

Andeutung 1 Kön. 16, 5.

1) dann die Ahnung des sterbenden Achija dass Jahve sich einen andern König erwecken werde um Jerobeams Haus zu vertilgen 1 Kön. 14, 14 ist zu allgemein gehalten als dass man annehmen könnte er habe persönlich wie einst zu Jerobeam so später zu Ba'sha geredet.

2) wie es in dem prophetischen Worte Jehu's heißt 1 Kön. 16, 2 vgl. 14, 7; 1 Sam. 2, 8.

leisten zu können, und schwang sich in dieser Hoffnung zum Herrscher empor. Allein so regte sich vonanfangen nur das trübe und dumpfe Streben des Zehnstämmereiches Übel zu entfernen die es doch selbst erst geschaffen hatte, in ihm noch stärker als in seinen Vorgängern: und so konnte es nicht fehlen dass er statt auf diese Art dem Reiche aufzuhelfen es zuletzt nur tiefer in Verwirrung und Schwäche stürzte, und statt besser als das Haus Jerobeam zu herrschen nicht nur dessen Fehler theilte sondern auch selbst kein fester stehendes und kräftiger herrschendes Haus gründen konnte.

Er brauchte erst einige Jahre um nur überhaupt sich in der Herrschaft zu befestigen. Im 12ten Jahre seiner Herrschaft ¹⁾ dachte er jedoch einen Hauptstreich gegen Juda und dessen König Asa zu führen: die Stadt Rāma welche an dem großen Heerwege von Jerusalem nach Norden lag ²⁾ und die er dem Reiche Juda schon durch Eroberung entrisen hatte, wollte er in eine Zwingburg gegen Juda verwandeln, um von ihr aus jeden Verkehr zwischen beiden Reichen abzuschneiden und das kleinere Reich welches in Handelssachen vielfach von dem größern abhängig seyn mußte durch eine völlige Verkehrssperre zum äußersten zu bringen. Zu diesem Zwecke liess er zu Rāma mit großen Kosten neue Festungsbauten anlegen. Dadurch nun wirklich in große Verlegenheit gebracht, bat König Asa den König Benhadad von Damascus um Hülfe gegen Ba'sha's Übergriffe: dieser fiel mit großer Heeresmacht in Ba'sha's Länder ein und unterwarf den ganzen nördlichsten Vorsprung des Gebietes Israels zu beiden Seiten der Ursprünge des Jordans ³⁾. Dies ist der

1) diese ganze Zeitbestimmung kann freilich nur aus den ansich wieder räthselhaft klingenden Worten 2 Chr. 16, 1 gefolgert werden: vgl. darüber unten.

2) das jezige *elRām* mag' an derselben Stelle liegen, wie es Robinson beschrieben hat. Dass die Stadt eigentlich zum Reiche Juda gehörte, folgt aus den Worten der Erzählung 1 Kön. 15, 17—22 sowie aus Jes. 10, 29.

3) nach 1 Kön. 15, 20 vgl. 2 Kön. 15, 29 unterwarf er 'Ijjōn Dān und Abel von Bāth-Mā'kha, sowie alle die Hügelländer längs dem ganzen Ge-

erste Einfall nordöstlicher Völker in ein Gebiet des Zehnstämmereiches, welches ihnen auf die Dauer nur noch mit Mühe widerstehen konnte. Damals jedoch scheint der Aramäische König noch seine Eroberungen gegen das Versprechen Ba'sha's von jener Zwingburg gegen Juda abstehen zu wollen und andere uns unbekannte Leistungen wieder abgetreten zu haben ¹⁾. Râma mußte der König Israels unvollendet wie es war wieder an Juda überlassen: und kaum waren Ba'sha's Heere wegen der Noth im Norden des Reiches von Râma abgezogen, als Asa sogleich den Heerbann seines ganzen Volkes aufbieten liess um die angefangenen Bauten in Râma zu zerstören und mit den dort aufgehäuften Mengen von Bausteinen und Bauholz vielmehr die zwei benachbarten Städte Géba' und Mißpah gegen wiederholte Einfälle des Zehnstämmereiches zu befestigen. Damals liess Asa Mißpah für Belagerungsfälle auch mit hinreichenden Wasservorräthen künstlich versehen und den großen Brunnen darin bauen welcher in Jéremjá's Zeit so traurig berühmt ward ²⁾.

Ehre und Macht des Reiches sanken so unter dem neuen Königshause tiefer als unter dem vorigen: während die Grundfehler des vorigen ungebessert blieben. So leuchtete bald ein wiewenig der Wechsel der Herrschaft geholfen habe: und ein Prophet Jehu Sohn Chanani's, welcher um jene Zeit ähnlich wie 30 Jahre früher jener Achija unter

bierte Naftali's. Jene drei Städte waren also gewiss die nächsten von Damasq her, und über die beiden letzteren davon s. II. S. 378. 395; Ijjón könnte in dem weiter nordwestlich von Dán gelegenen Marg' Ajún wiedergefunden werden wie Robinson III. S. 611 vermuthet, da die Namensähnlichkeit gross ist: jedoch klingt dieser Ortsname *Quellenweise* ganz arabisch, müßte also jedenfalls in neuern Zeiten umgebildet seyn. Das קְנַדְרָה war offenbar ein uralter Eigennamen für die Hügelländer um das nördlichste Flußgebiet der Jordans, obwohl Jos. 19, 35 auch eine Stadt, etwa die alte Hauptstadt der Gegend, so genannt wird; es mag aus كَنْدَرَة zusammengesetzt seyn, sodass auch Κενναοπέτ ihm ursprünglich gleicht. 1) es folgt dies auch aus dem Ausdrucke 1 Kön. 10, 32 vgl. weiter unten.

2) Jer. 41, 7—9.

großem Ansehen gewirkt haben muss, verkündigte laut und wiederholt den Untergang auch dieser Herrschaft, tadelte auch dabei offen dass Ba'sha Jerobeam's Haus grausam vertilgt habe ¹⁾. Ba'sha selbst behauptete sich jedoch wie Jerobeam bis zu seinem Tode, und ward ehrenvoll in der Hauptstadt Thirsa begraben. Aber seinem Sohne Ela ging es, nachdem er nicht viel länger als 1 Jahr geherrscht hatte, ebenso wie Jerobeam's Sohne nach gleich kurzer Frist; und es war als sollte dies Haus fast bei derselben Veranlassung fallen wobei es das vorige gestürzt hatte. Das Heer lag wieder gegen jene verhängnisvolle Philistäische Stadt Gibbethon zu Felde: der König aber schweigte indessen zu Thirsa und trank übermäßig bei einem Gastmahle im Hause seines Hausmeiers Arsa. Da erschlug ihn Zimri ²⁾, der Anführer der Reiterei; warf sich zum Herrscher auf, und vertilgte alle Angehörigen und Freunde des Hauses Ba'sha. Nur die Königin und die übrigen Weiber des Palastes liess der weibische Mensch leben, da sie sich dem Mörder ihres Herrn gern ergaben: und die Königin Mutter scheint ihm mit ihrer Gunst gar entgegengekommen zu seyn ³⁾.

Das Haus 'Omri.

Als mit Zimri ein drittes Könighaus im Zehnstämme-reiche emporkommen wolke, war in ihm das Königthum, nachdem es kaum ein halbes Jahrhundert bestanden, bereits so tief gesunken dass es nichtmehr ein Hort und Schutz sondern eine Last und Verwirrung des Reiches zu seyn schien. Da raffte sich noch einmal die rein kriegerische Volkskraft auf und schuf in 'Omri einen König welcher nicht entfernt durch

1) ähnlich wie Jehu zwar als von einem Propheten Jahve's zur Herrschaft berufen 2 Kön. 10 geschildert, aber doch seine Grausamkeit gegen das Haus 'Omri getadelt wird Hos. 1, 4.

2) nach der Aussprache der LXX *Zapφi*.

3) s. 1 Kön.

15, 32 — 16, 14. Den Umstand mit den Weibern kann man freilich nur aus den kurzen Worten schließen welche in einem ganz ähnlichen Falle die Izébel hinwarf 2 Kön. 9, 31: aber der Schluss ist sicher, und die Todesart Zimri's stimmt damit überein.

prophetische Ansprache berufen noch auf prophetische Hilfe sich stützend frei versuchen konnte was durch diese Kraft in Vereinigung mit der königlichen Macht sich thun liess. So gründete dieser ein die königliche Macht strenger hervorgehendes Haus welches allerdings durch 4 Könige hindurch sich ebensolange erhielt als jene beiden ersten Königshäuser zusammen, und welches doch bald nur die Übel und Schwächen dieses Reiches zu vermehren diente, da es durch seine Anfänge noch weiter als die beiden ersten Königshäuser von den Grundlagen der alten Religion abirren mußte. Wir sind über dieses halbe Jahrhundert etwas vollständiger unterrichtet und können deutlich wahrnehmen in welchen tiefsten Abgrund das Reich durch dieses Haus sank.

Als das Gibbethon belagernde Heer von Zimri's Aufstande und Mordthaten hörte, war es über ihn so erbittert dass es sofort im Lager einen ihm der Herrschaft würdiger scheinenden zum Könige ausrief, den Feldherrn d. i. den dem Könige zunächst stehenden 'Omri¹⁾, und die Belagerung aufgebend mit diesem gegen Thirsa eilte. Der weibische Zimri schloss sich nun zwar in die Hauptstadt ein, konnte aber eine baldige Eroberung derselben durch die stürmenden nicht verhindern, und tödtete einem Sardanapal ähnlich sich selbst indem er sich ins Weibergemach als den innersten Raum des großen Palastes begab²⁾ und dann den Palast über sich anzünden liess; er hatte nur eine Woche geherrscht. Zwar erhob sich darauf ein Gegenkönig in einem uns sonst unbekanntem Thibni Sohn Ginath's³⁾, welcher be-

1) nach den LXX *Ἄμφι*; Fl. Josephus bildet den Namen in *Ἀναφίρος* umi, wie er ähnlich viele Eigennamen umbildet.

2) den wahren Sinn des Wortes *תִּבְרִית* sieht man am deutlichsten aus dieser Stelle 1 Kön. 16, 18 sowie aus 2 Kön. 15, 25: es bedeutet danach etwa sovielals *Harem* und ist vielleicht auch der Wurzel nach mit ihm verwandt. Wenn noch zu Salomo's Zeit nach S. 319 eine Verbindung des Frauenhauses mit dem Königshause nicht stattfand, so muss bald nach ihm etwa von Syrien her die neue Bauart eingeführt seyn wonach beide in ein größeres Gebäude verbunden wurden; vgl. S. 339.

3) nach den LXX *Θαυρί υἱὸς Γωιάθ*.

sonders von seinem Bruder Jôrâm im Kriege unterstützt wurde ¹⁾: und vier Jahre ²⁾ vergingen über diesem Bürgerkriege. Endlich fielen diese beiden in einer Schlacht zugleich, und 'Omri blieb alleiniger König.

'Omri war, den wenigen Erinnerungen aus seinem Leben zufolge, ein ebenso unternehmender als kluger Herrscher, der einzige vielleicht welcher in jenen Zeiten eine etwas dauerndere Herrschaft gründen konnte. Die bisherige Hauptstadt Thirsa, wo Zimri den königlichen Palast verbrannt hatte und welche einer Belagerung nicht lange widerstehen konnte, beschloss er zu verlassen: statt ihrer gründete er sich weiter nördlich von Shikhém eine neue Hauptstadt in Samarien, einem Orte welcher sich dazu sehr wohl eignete und welcher seitdem zwei Jahrhunderte lang bis zur Zerstörung des Reiches seine Würde behielt, ja wonach späterhin oft das ganze Reich genannt wurde. Früher lag an diesem Orte wahrscheinlich gar keine oder doch eine sehr unbedeutende Menschenwohnung: der Berg worauf Samarien jetzt sich zur Herrscherin des Landes erhob, gehörte bis dahin einem uns sonst unbekanntem reichen Manne Shémer, den ihm 'Omri für 2 Silbertalente abkaufte ³⁾, sodass die neue Stadt vonanfang an eine rein königliche wurde. Der Berg bildet einen Vorsprung in einer sehr fruchtbaren Ebene, ist selbst bis zum Gipfel hinauf sehr fruchtbar ⁴⁾, und läßt sich dazu leicht befestigen. Etwas also hat zur längern Dauer des Reiches gewiss auch die kluge Wahl dieser Haupt-

1) offenbar ächter Zusaz der LXX.

2) diese Zahl ergibt sich aus 1 Kön. 16, 15 vgl. mit v. 23.

3) nach 1 Kön. 16, 24 wurde die Stadt dann nach Shémer *Shôm'rôn* genannt: einige Codd. der LXX sprechen die Ableitung angemessener *Σαμαρίων* aus, auch die Aussprache *Samaria* geht auf dasselbe zurück; *Shôm'rôn* wechselt also damit wie der Eigenname שֶׁמֶר selbst mit שֶׁמֶר 1 Chr. 7, 32. 34. Wenn die späteren Samarier oder richtiger Neusamarier sich ihren Namen ruhmredig so auslegten alsob sie die ächten Halter שֶׁמֶר־יִשְׂרָאֵל *des Gesetzes* seien, so war das eben Spielerei.

4) vgl. die Anspielungen auf Samariens Lage Jes. 28, 4. Mikha 1, 6; weiter ist sie besonders von John Wilson II. p. 81 beschrieben.

stadt beigetragen. Der Hauptsitz der Religion blieb dagegen für dieses Reich immer Bätbel.

Freilich lebte 'Omri nur 12 Jahre als alleiniger König, und nur noch 6 Jahre lang wohnte er in Thirsa ¹⁾. Allein er benutzte die Zeit auf seine Art sehr weise um dem Reiche mehr Wohlstand und zugleich seinem Hause eine größere Ruhe zu sichern. Nachinnen herrschte dieser Lagerkönig sichtbar sehr kräftig und entschieden, auch die Propheten nicht verschonend wo sie seinen Absichten hinderlich waren ²⁾: nachaußen aber suchte er durch die Schicksale der frühern Könige gewizigt mittelst eines Nachgebens ja vorläufigen Aufopfern die nöthige Ruhe um im Innern desto mehr das königliche Ansehen zu stärken. Mit dem Reiche Juda schloss er Frieden, und stellte dadurch einen neuen Grundsatz auf dem die folgenden Glieder seines Hauses zu ihrem eigenen Vortheile treu blieben. Ebenso schloss er mit Damasq, wo noch der S. 448. 435 erwähnte Benhadad herrschte, einen Frieden, freilich unter zwei etwas harten Bedingungen: einmal trat er einige Städte ab welche die Damasqischen Heere seit längerer Zeit besezt gehalten zu haben scheinen, wir wissen nicht genau welche, wahrscheinlich lagen sie nur jenseit des Jordans, und es gehörte vielleicht Ramoth in Gilead dazu ³⁾; zweitens räumte er dem Aramäischen Könige das Recht ein „sich ein Standlager in Samarien zu sezen“, also in Samarien sich eine ständige Gesandtschaft (wie wir jetzt sagen würden) zu halten, mit einem besondern großen und gutbefestigten Hause, eignen Dienern u. ä., um das verbündete aber halb unterjochte Land vom Mittelorte der Hauptstadt aus desto leichter beobachten und überwachen zu können ⁴⁾. Denn das in unsern Reichen eingeführte Gesandt-

1) beides, dass er nach jenen 4 Jahren des Bürgerkrieges 12 Jahre herrschte und dass die 6 Jahre in Thirsa zu diesen 12 gehören, liegt klar in den Worten v. 23. Wie aber damit v. 29 und die ganze Zeitrechnung stimme, ist S. 432 erörtert.

2) vgl. die Redensart 1 Kön. 16, 25 welche bei den drei vorigen Königen fehlt.

3) wie man wenigstens ziemlich sicher aus 1 Kön. 22, 3 schließen kann.

4) nach 1 Kön. 20, 34.

schaftsrecht war damals noch nicht ausgebildet, und gibt sich wo es zuerst erscheint nur als einseitiges Recht des Siegers. — Dem entsprechend war 'Omri's Bestreben vorzüglich auf Förderung von Handel und Verkehr gerichtet; die Verheirathung seines Sohnes und Nachfolgers mit einer Tyrischen Königstochter war nur das deutlichste Zeichen davon, ging auch wohl schon von ihm aus; und in Verbindung damit wurde der Eindrang aller heidnischen Religionen und Sitten gnädigst befördert, die Einreden der Propheten aber aufs strengste geahndet. Dies alles sind etwa die „Satzungen 'Omri's“ über deren tiefe Verwerflichkeit noch die Späteren klagen¹⁾; und so schnell fiel dieses Reich nur noch viel ärger in den Geist der letzten Jahre der Herrschaft Salomo's zurück!

Wenn nämlich das Wort *הוצרות* als *Straßen*, wofür sonst fast immer *הוצרות* geschrieben wird, zu verstehen wäre, so würde doch die Redensart »sich Straßen in Samarien machen« schwerlich richtig von der Erlaubniß zu verstehen seyn dass Syrische Kaufleute in der Stadt Samarien freien Handel treiben und zu dem Zwecke ein eigenes Wohnviertel innehaben sollten, etwa so wie die Tyrir ein Viertel in Memphis bewohnten: denn dieser Sinn läge nicht deutlich genug in den Worten. Eher würde man sie von Kriegsstraßen verstehen können, welche der Sieger sich zum beliebigen Durchzuge ausbedingt, wie 1807 ff. die Franzosen durch Preußen (s. darüber bes. Klose's Hardeberg), und wie schon Josephus arch. 13: 9, 2 aus späteren Zeiten ähnliches erzählt; dann wäre etwa aus derselben Zeit die Erzählung über den Bau der Stadt Rama S. 448 f. zu vergleichen. Allein das Wort gibt auch so keinen leicht verständlichen Sinn; auch an eine Vergleichung von *حوش* *Waarenshoppen* (Burckhardt's trav. in Arab. I. p. 84. II. 155) wird man nicht denken können. Da man aber *הוצרות* aussprechen kann, so ist entweder *مخبط*, *Niederlassung, Standort, Lager* oder das geschichtlich denkwürdige *خط* zu vergleichen; letzteres würde ammeisten passen sofern *הוצרות* auch sonst dem *خط* entspricht. Das Wort war wohl ursprünglich mehr Damassisch, und der Stadtname *קרית הוצרות* Num. 22, 39 bedeutet wohl ursprünglich *Lagerstadt* und ist ebenso auszusprechen.

1) Mikha 6, 16.

Welche feste Ordnung übrigens 'Omri trotz dieser Härte gegen die Propheten und jener demüthigenden Friedensbedingungen im Innern des Reiches gründete, sieht man deutlich an der Ruhe in welcher ihm sein Sohn Ahab ungeachtet einer geringeren Fähigkeit zu herrschen doch 22 Jahre lang nicht ohne Ruhm, und diesem wieder zwei Söhne Achazja und Joram 14 Jahre lang in der Herrschaft folgen. Ahab (richtiger Achazb), von dem wir wegen der Geschichte seines großen Zeitgenossen Elia etwas mehr wissen, war in derthat mehr ein etwas eiler als ein eigentlich grausamer und eigenstaniger Herrscher. Nicht unkriegerrisch noch unempfindsam für die Ehre seines Volkes und Hauses, theilweise auch wieder glücklich gegen die Aramäer kämpfend, liebte er doch mehr den Frieden mit allen seinen Künsten und Vorteilen, beförderte ihn auch selbst soviel er konnte. Er vermählte sich (wie oben gesagt) mit einer Sidonischen oder vielmehr eigentlich Tyrischen Fürstin, Izébel Tochter des Tyrischen Königs Etabéal, welcher früher Priester der Astarte gewesen war aber seinen Bruder Phallés, selbst einen Thronräuber, gewaltsam verdrängt hatte ¹⁾. Schon dieser Phönikischen Heirath wegen war er gewiss den friedlichen Handel zu fördern sehr geneigt: wir wissen aber auch noch besonders dass er ähnlich wie Salóma gern Städte bauete ²⁾. Unter seiner Herrschaft stellte auch ein gewisser Chiel von Bithel, offenbar ein unternehmender reicher Mann, die nach II. S. 324 f. seit Josúa's Eroberung noch immer in Trümmern liegende Stadt Jericho wieder her: freilich verlor er bei dieser Wiederherstellung zwei Söhne, sodass dadurch die alte Erinnerung an den Fluch welchen einst Josúa über diese Stadt nach ihrer Eroberung gesprochen wiederauflebte, und dass man sagte Chiel habe den Grundstein des neuen Jericho um den Preis seines Erstgeborenen Abirám legen und die Thore der fertigen Stadt um den Preis seines jüngsten

1) nach 1 Kön. 16, 31 vgl. mit Menandron bei Josephus arch. 8: 13, 2 und gegen Apion 1, 18: denn der hier erwähnte Eitobal paßt der dort genau angegebenen Zeitrechnung nach ganz hieher.

2) nach 1 Kön. 22, 30.

Sohnes Següb einsetzen müssen ¹⁾; allein die Stadt blieb doch seitdem immer wiederhergestellt, wie sie es des fruchtbaren Bodens wegen in dem sie liegt ganz verdiente ²⁾. So nun den Frieden und Handel fördernd, fand König Ahab Mittel genug auch nicht ohne Entfaltung von Glanz und Kunst zu herrschen. Er baute sich einen neuen Palast mit weiten Gartenanlagen zu Jizreél (jezt ZerIn), welches auf einer nach allen Seiten freien reizenden Anhöhe in der großen fruchtbaren Ebene nördlich von Samarien liegt ³⁾; und entweder hier oder in Samarien stand das elfenbeinerne Haus welches er errichtete und welches als eine besondere Merkwürdigkeit seiner Herrschaft hervorgehoben wird ⁴⁾. Zu Salômo's Zeit ward das Elfenbein erst zu einem Prachtsessel benutzt (S. 319): jezt ein ganzes Haus mit ihm verziert ⁵⁾.

Allein in einem Reiche welches sonst schon fester Grundlagen entbehrte, konnte eben diese Verbindung mit einer Tyrischen Fürstin leicht sehr gefährlich werden. Zwar waren schon seit David und Salômo zwischen den Phöniken und Israel viele Verträge geschlossen und enge Freundschaftsbande geknüpft; und Tyros suchte schon seiner Sicherheit wegen gern in Verbindung mit dem benachbarten größern Reiche Israel zu bleiben, während es gegen Juda nun leicht desto rücksichtsloser wurde ⁶⁾: aber das Zehnstämme Reich sollte doch zugleich gerade das alte strenge Volksthum Israels wiederherstellen; eine kanáanäische Fürstin also mußte schon als solche argwöhnisch betrachtet werden. Dazu war Izébel, die Tochter eines sehr gewaltsamen Königshauses, voll Eigensinn Herrschsucht und Hochmuth, mit verkehrtem Stolze auf ein Volk herabsehend dessen innerstes Heiligthum sie weder kannte noch achtete. Von ihr liess sich der Kö-

1) 1 Kön. 16, 34 vgl. I. S. 152.

2) wo etwa Jericho früherhin erwähnt wird, wie 2 Sam. 10, 5, da kann man sich immer eine Art neuer offener Stadt neben den Trümmern der alten denken.

3) wie aus den häufigen Anspielungen darauf von 1 Kön. 18, 45 an bis 2 Kön. 10 erhellt.

4) 1 Kön. 22, 39.

5) wieder später werden dann mehrere solcher Häuser genannt Amos 3, 15. Ps. 45, 9.

6) beides nach Amos 1, 9. Ps. 45, 13.

nig nur zusehr leiten. Ihr zuwillen liess er in Samarien einen weitläufigen Tempel des Béal d. i. der Phönikischen Hauptgottheit aufzuführen, zu welchem 450 Priester gehörten; und während in diesem der Sonnengott vielleicht mit seinen Mitgöttern auf vielen kleinern Säulen abgebildet war, wurde eine sehr hohe Prachtsäule desselben vor ihm errichtet¹⁾. Einen andern prachtvollen Bau der Art, wobei 400 Priester angestellt wurden, errichtete er für einen Orakelhain der Astarte (S. 390), und diesen wahrscheinlich bei seinem Lieblingspalaste zu Jizreél²⁾. Bei diesen Heiligtümern opferte nun der König Israels selbst: und viele folgten sicher schon des königlichen Vorganges wegen diesem Beispiele; andere wurden von der Neuheit und dem sinnlichen Reize der fremden Religion wohl um so leichter angezogen, je mehr sie die heidnischen Reiche damals blühen sahen; dem Könige schien gewiss auch Handel und Verkehr sich zu mehren bei Freilassung der Religionen. Aber so war ja dies Reich nur noch ärger in dieselben Fehler des Salômonischen zurückgesunken, die es zu vermeiden geschaffen war: wenn also schon dies den stärksten Widerspruch der Propheten hervorrufen mußte, so regten einige bürgerliche Ungerechtigkeiten zu denen er sich durch Izébel hinreißen liess, wie die Behandlung Nabôth's (s. unten), das gerade in dieser Hinsicht sehr empfindliche Gefühl des Zehnstämmereiches noch ärger gegen ihn auf. Indem nun so das Reich sowohl in volksthümlicher als in Religions-Hinsicht in einen noch viel schlechteren Zustand versank als in dem es unter Salômo gewesen, während es doch eben um ein ganz anderes zu

1) nach 1 Kön. 16, 31 f. 18, 19. 2 Kön. 3, 2. 10, 25—27; vergl. die *Alterthümer* S. 236. Die Astarte, wie auch Joseph. hypomn. c. 39 das *ŷ Béal* S. 439 erklärt, ist wohl unter dem *Sterne* Amos 5, 26 nach der Beschreibung bei Sanchuniathon p. 36, 1 Orell. gemeint.

2) nach 1 Kön. 16, 32. 18, 19; dass dieser zweite Bau wahrscheinlich zu Jizreél stand, ist freilich nur daraus geschlossen dass er in der ausführlichen alten Erzählung 2 Kön. 10, 25—27 unerwähnt bleibt. Übrigens sind die 1 Kön. 18 oft genannten »Propheten« beider Tempel von den Priestern noch verschieden.

werden durch die Propheten vom Davidischen Hause losgerissen war: so bildete sich dadurch ein tödlicher Kampf zwischen Prophetenthum und Königthum, welcher nach mancherlei Wechseln auch 'Omri's Haus wieder stürzt und die alte Macht des Prophetenthumes noch einmal auf ihre höchste Spitze treibt. Wir werden dies aber besser unten im Zusammenhange bei dem Wirken Elia's als des prophetischen Helden dieser Zeit und seiner Nachfolger übersehen.

Zustand des Volkes in diesem Jahrhunderte.

Wie übrigens der Zustand des gesammten Volkes des Zehnstämmereiches während des ersten Jahrhunderts seines Bestandes war, können wir wenigstens aus einzelnen Zeichen etwas näher erkennen. Weder der Rückzug der Leviten aus diesem Reiche noch die steigende und bald bis zum äußersten fortschreitende Zwietracht zwischen den beiden großen Reichsmächten, dem Prophetenthume und dem Königthume, vermochte die Menge des Volkes sobald zu verwildern: immernoch blieb von der vorangegangenen bessern Zeit ein starker Grund gesunden Volkslebens, wie es in einer Gemeinde zu erwarten ist welche lange durch eine so wahre Religion gebildet war und dabei zuletzt ein solches Jahrhundert durchlebt hatte wie damals Israel ¹⁾.

Das sprechendste Zeugniß über den damaligen Zustand des Volkes besitzen wir im Hohenliede, dieser in sovieler Hinsicht jetzt im A. T. seltsam und einzig dastehenden Dichtung welche uns nur dann wieder verständlicher wird wenn wir sie in das Jahrhundert und in das Vaterland zurückverlegen in welchen sie allen Merkmalen zufolge entstand ²⁾. In die-

1) man beachte z. B. die Bescheidenheit des Weibes von Shunem 2 Kön. 4, 12 f.

2) was ich 1826 hierüber ausführte, steht mir noch jetzt in den Hauptsachen fest; und es ist kaum noch der Mühe werth die unverständigen Einwürfe näher zu betrachten die damals von solchen welche sich irthümlich eine nähere Sachkenntniß zuschrieben dagegen vorgebracht wurden. Auf das Zehnstämmereich weist auch der Name der Heldin des Stückes *Sälammüt* d. i. die von Shunem (S. 133; LB. 1844. S. 301) hin. Nachklänge aus

ser Dichtung sehen wir uns aufs lebendigste in ein Zeitalter versetzt welches alles eigenthümliche der Salömonischen Zeit noch in ganz geschichtlichem Andenken trug und dem noch die reichste Fülle ächter Erinnerungen an Salömo und David aus dem Volke selbst zuströmte: denn dies Singspiel muss noch bevor Thirsa die mit Jerusalem wetteifernde Hauptstadt des Zehnstämmereiches zu seyn aufhörte gedichtet seyn. Aber wir fühlen uns in ihm auch von der volkstümlichen Stimmung gegen die sittlichen Übergriffe des prachtvollen Salömo umwehet, welche recht eigentlich die Geburtsstunden und die ersten Zeiten des Zehnstämmereiches bezeichnet, ja welche die edelsten Adern des Herzens dieses Reiches bewegte. Das Singspiel ist nicht gedichtet um zu lehren warum das Zehnstämmereich vom Hause Salömo's abfiel: aber unwillkürlich lehrt es uns den Sinn kennen in welchem dies geschah und welcher sich noch ein halbes oder ganzes Jahrhundert nachher sehr lebendig erhalten konnte. Dass das Gedicht ein Ganzes ausmacht und der Kunst nach eine Art volkstümlichen Drama's oder am richtigsten gesagt ein Singspiel gibt, kann jetzt als bewiesen angesehen werden ¹⁾. Es reicht uns so ein denkwürdiges Zeugniß, wie kräftig sich die Kunst damals ausgebildet hatte und wieviel von der unter Salömo so stark an-

HL. 7, 10 finden sich Spr. 23, 31; aus 8, 7 Spr. 6, 30 f.; aus 6, 9 Spr. 31, 28; aus 8, 6 Jer. 22, 24. Hag. 2, 23: woraus man sieht dass dies schönste Lied nach längerem Vergessen wenigstens vom Ende des 8ten Jahrh. an wieder sehr viel gelesen wurde.

1) die Zweifel an der dramatischen Art des Liedes entspringen aus Mißverständniß theils des Liedes selbst theils der Geschichte des Drama's bei allen Völkern. Nichts ist thörichter als zu läugnen dass die Anfänge des Drama's sich bei jedem etwas gebildeten Volke finden, und dass sie überall von den großen Volksfesten ausgehen: nur darauf kommt es an wie weit es sich bei jedem aus seinen ersten Anfängen herausgebildet hat. Sogar in dem jezigen Islamischen Persien findet es sich öffentlich gespielt (vgl. Le theatre en Perse, par Alex. Chodzko. Paris 1844. Ausland 1844. S. 891), sowie bei den Äthiopen (Ausland 1845. S. 1020). Sonst vergl. was ich später bemerkte in den *Dichtern des A. Es* I. S. 38 ff. und in *Zellers theol. Jahrbh.* 1843. S. 752 ff.

geregten Kunstthätigkeit sich sogar unter allmählig ungünstigern Zeitläuften im weiten Volksleben erhielt (s. oben S. 456). Dem heitern Kunstspiele welches in diesem Werke sich zu befriedigen sucht, entspricht auch ganz das gesättigte und fast üppige Leben welches damals nach den klaren Schilderungen desselben im Volke weit und breit geherrscht haben muss, als durch den lebhaftesten Verkehr mit fremden Ländern Kostbarkeiten und Kunstsachen aller Art in Israels Gebiet einströmten und hier bei einem imganzen noch ungeprübten Wohlstande des Landes den Kunstsinn und die Lust des Volkes vielfach erregten. Und doch athmet das Lied bei sovieler Heiterkeit ja Üppigkeit des Volkslebens zugleich soviel tiefere Sittlichkeit und nüchterne Unschuld des Herzens, soviel entschlossenen Muth gegen die Überverfeinerung und Entartung des Hoflebens, ja einen so treffenden Spott gegen einreißende Verderbniss des Lebens in großen Städten und Palästen, dass wir was in jenem Jahrhunderte des Zehnstämmereiches noch durch das ganze Volk hin gesund und kräftig war nicht deutlicher und schöner erkennen können als in diesem so kunstvollen und doch wieder so einfachen Liede.

Es ist aber Zeit jezt die Geschichte des andern Reiches im ersten Jahrhunderte der Spaltung nachzuholen, um zu sehen wie es sich neben dem mächtigeren gestaltet.

2. Das Reich Juda im ersten Jahrhunderte.

1. Dieses Reich hatte anfangs, wie S. 417 bemerkt, den schwersten Stand. Salômo's Sohn Rehabeam, offenbar von einer in Jerusalem sehr mächtigen Theilung unterstützt, wollte die in der lezten Zeit der Herrschaft seines Vaters emporgekommene Richtung nicht aufgeben, und blieb ihr trotz des Abfalles der zehn Stämme treu. Er duldete also oder beförderte auch wohl nach eigener Vorliebe die Übung fremder Religionen: ja dies Reich fand anfangs im Gegensaze zum nördlichen eben in dieser größern Freiheit die es schützte einen Theil seiner Macht und seiner Hilfsquellen. Nicht alsob der Tempeldienst Jahve's vom Könige aufgegeben wäre: Jahve blieb vielmehr der eigentliche Reichsgott,

so wie sein Dienst in dem glänzenden Tempel eingeführt war und wie sich jetzt nach S. 439 f. die Leviten auch aus dem andern Reiche diesem Dienste treu immermehr in das kleinere Juda zurückzogen. Aber daneben errichtete man nach Belieben andern Göttern Heiligthümer ¹⁾ und duldet ihre Verehrer; sogar die schamlosen Verehrer der Liebesgöttin welche sich für Geld preiszugeben geweiht waren, männliche wie weibliche, fanden jetzt Schutz ²⁾: sosehr ward man durch die Folgerichtigkeit nun schon über alles was Salômo geduldet hatte weiter hinausgetrieben.

Blieben sich so beide Reiche damals nach ihrem innersten Bestreben gerade gegenübergestellt, so konnte der Prophet Shema'ja nach S. 400 f. wohl im ersten Augenblicke ihrer Trennung dem südlichen Reiche Ruhe gegen das Bruderreich gebieten, aber an Veranlassungen und Reizungen zu wechselseitigen Feindschaften und selbst zu wirklichen Kriegen konnte es nicht lange fehlen; und wir sahen schon oben dass ein halbes Jahrhundert unter einem dauernden Kriegszustande beider verlief. Hierin hatte nun Juda sichtbar gerade in den ersten Jahren am meisten zu befürchten wie zu leiden: der Eifer des Zehnstämmereiches gegen Salômo's Haus war damals noch frisch; und Jerobeam hatte nach S. 389 seine Ägyptischen Verbindungen welche dem Sohne Salômo's sehr gefährlich werden konnten. Denn der letzte König des 21sten Hauses, Psusennés, mit dem Salômo in sovielen engen Verbindungen lebte, war nach 35jähriger Herrschaft noch bei

1) die 1 Kön. 14, 23 erwähnten Säulen waren offenbar solche Bälsäulen wie sie nach S. 457 über ein halbes Jahrhundert später auch im nördlichen Reiche errichtet wurden; denn dass das nördliche Reich diese heidnische Religionen erst unter Ahab duldet, ist aus den alten Quellen deutlich, obgleich der letzte Erzähler in seiner Darstellung 1 Kön. 14, 23 vgl. mit 12, 31 diesen geschichtlichen Unterschied etwas verwischt.

2) die Deut. 23, 18 f. *Hunde* und ganz ähnlich bei Griechen und Römern *κύραδοι* (*cinaedi*) genannt werden; dass unter dem *msc.* Singular $\Psi\text{ר}\text{ק}$ welcher 1 Kön. 14, 24, 22, 47 als Gattungsname gebraucht wird und nur 15, 12 mit dem *pl.* wechselt, auch die an andern Orten genannten weiblichen Personen dieser Art mitverstanden werden, leuchtet vonselbst ein.

Salomo's Lebzeiten gestorben: und das folgende 22ste Haus Bubastischer Könige nahm sogleich in seinem ersten Herrscher Sesonchis, hebräisch umgebildet Shishaq ¹⁾ genannt, eine ganz andere Stellung gegen Salomo und sein Haus an. Wir wissen jetzt nicht näher wodurch die Stimmung des neuen Ägyptischen Königshauses gegen Jerusalem sich erbitterte: soviel aber ist sicher dass Sesonchis den zu ihm geflohenen Jerobeam gegen Salomo schützte (S. 389); und wenn einem neuen Ägyptischen Herrscherhause überhaupt nichts lieber seyn konnte als eine unheilbare Spaltung des so mächtig aufstrebenden Volkes Israel, so ist es nur zu wahrscheinlich dass Sesonchis Jerobeam'en jede Art von Hülfe und Beistand gegen Rehabeam versprach. Wir wissen noch genau ²⁾ dass Rehabeam 15 Städte im südlichen und westlichen Umkreise von Jerusalem sehr sorgfältig befestigen liess und sie mit allem irgend wünschenswerthen, guten Befehlshabern, Waffen und sonstigen Vorräthen aller Art, wohl versah. Dieses Streben das Reich durch einen Gürtel von Festungsbauten zu beschützen war freilich nur eine Fortsetzung dessen was nach S. 331 f. schon Salomo angefangen hatte: aber die weit größere Menge von Städten welche Rehabeam in seinem kleinen Reiche befestigen liess weist auf seine größere Furcht, die Lage aller dieser Städte auf eine Gefahr hin die er von Ägypten her heranziehend glaubte; und nichts streitet gegen

1) auch Shishaq 1 Kön. 14. 25 im *Q'ri*, wie die LXX überall *Σουσακιμ* haben. Die Aussprache Sesonchis findet sich bei G. Synkellos, Sesonchosis bei Eusebios: jene scheint richtiger; das *κ* fiel im Hebräischen aus wie in *ח* nach LB. 149 aus *ח* d. i. Memphis. — Übrigens bedarf es heute keiner langen Beweise um einzusehen wie willkürlich und unrichtig Fl. Josephus arch. 8: 10 diesen Shishaq mit dem großen Eroberer Sesostris verwechselt oder vielmehr Herodoten (2, 11) dieser Verwechslung beschuldigt. Dann würde freilich der Ägyptische Heereszug gegen Jerusalem ganz anders zu erklären seyn.

2) nach 2 Chr. 11, 5—12: es ist das erste was der Chroniker nach der Trennung des Zehnstämmereiches zu erzählen hat. Die sonst nicht erwähnte Stadt Adoraim ist das spätere Adora oder Dora, dasjenige Dora westlich von Hebron, vgl. zuletzt Robinson III. S. 209.

die Annahme, vielmehr wird sie durch die Ordnung in welcher es in der Chronik erzählt wird sowie durch die ganze Lage Rehabeams wahrscheinlich, dass er sofort in den ersten Jahren seiner Herrschaft diese Befestigungen anfang.

Allein im fünften Jahre seiner Herrschaft ¹⁾ sah Rehabeam nun wirklich sein Land von einem Einfall Ägyptischer Heere heimgesucht: es waren nach der Chronik Heere von Ägyptern Libyern Höhlenbewohnern ²⁾ und Äthiopen, sich heranwälsend in 1200 Wagen 60,000 Reitern und schwerzählbarem Fußvolke. Wenn einem solchen Stöße das damalige Reich Juda nicht mit Ehre widerstehen konnte, so ist das aus seiner zuvor beschriebenen Lage leicht erklärlich. Der ganze Gürtel von Festungen um Jerusalem hielt das vorrückende Heer nicht auf, Jerusalem selbst ward erobert, und der Sohn Salomo's konnte nur durch demüthigende Bedingungen einen Frieden erkaufen. Wir wissen

1) der Chroniker 11, 13—17. 12, 1 f. stellt das Ganze so dar als ob Rehabeam die 3 ersten Jahre seiner Herrschaft gut gewesen und durch die in Juda zusammenströmenden Leviten und viele andere Israeläer (vgl. 2 Chr. 15, 9. 31, 6) unterstützt worden, dann aber eben weil er sich nun in der Herrschaft gesichert glaubte von Gott abgefallen und deshalb im 5ten Jahre von der Ägyptischen Strafe heimgesucht worden sei. Doch gibt sich dies nur wie eine erbauliche Belebung zerstreuter alter Erinnerungen. Ähnliches ist von der dann folgenden Darstellung 12, 5—8. 12 zu sagen, alsob der Prophet Sema'ja zuerst völligen Untergang gedrohet, dann da Rehabeam und die übrigen nach Jerusalem geflüchteten Großen Buße gethan die Strenge der göttlichen Strafe dahin gemildert habe dass sie den Ägyptern bloss unterthan werden sollten um den Unterschied zwischen den menschlichen und dem göttlichen Herrn zu erkennen [nämlich wie man ihn zur Zeit des Chronikers längst mit Wehmuth kennen gelernt hatte]; eine fast wörtlich nach 1 Kön. 21, 28 f. gebildete Darstellung. Dagegen enthält 12, 3 sicher Auszüge aus alten Quellen.

2) zurückgekommenen Ureinwohnern Africa's, wie sie unter diesem Namen beschrieben werden Pomp. Mela 1, 8. Das Hebräische Wort *Sukkim* eigend. *Hüttenbewohner* scheint wenigstens etwas ähnliches bedeuten zu können, vgl. Ijob 30, 7: doch wird auch eine Stadt jener Gegend *Suchs* neben *Adule* genannt Plin. n. h. 6, 34. Wirklich überseht schon die LXX *Troglodyten*.

nichtmehr näher diese Bedingungen, noch den einzelnen Verlauf jener Ereignisse ¹⁾: nur soviel wird überliefert dass Jerusalem damals aller Schätze, sowohl der im Tempel als der im königlichen Schatzhause aufbewahrten, vollständig beraubt wurde; aber wir können aus der kaum erst verflochtenen Geschichte Salômo's ermessen, welche überaus reiche Beute hier die Ägypter wennnicht sosehr an Gelde doch an kostbaren Vorräthen und Zierrathen davontrugen. Der eitle Nachfolger Salômo's tröstete sich indess über sogroßen Verlust an Ehre und Glanz so leicht er konnte: statt der goldenen Schilde Salômo's S. 348 welche von den Ägyptern weggenommen waren befahl er eherne zu machen, und liess diese ehernen dennoch so wie früher die goldenen in feierlichen Aufzügen von den Trabanten vor sich hertragen, als wäre alles noch wie früher! (vgl. S. 320).

Wie die bisdahin dem Reiche Juda unterworfenen Völker, die Philistäer besonders und die Idumäer, von diesem Ägyptischen Feldzuge berührt wurden, erfahren wir nicht näher. Die Philistäer, welche wir in spätern Zeiten wieder freigeworden finden, haben wahrscheinlich damals durch Ägypten unterstützt sich der Hoheit Juda's entzogen: doch die Stadt Gath, welche nach S. 272 noch zu Anfange der Herrschaft Salômo's einen eigenen Vasallenkönig hatte, war wohl schon unter Salômo fürimmer mit Juda vereinigt worden, da sie zu den von Rehabeam befestigten Städten gehörte und wahrscheinlich erst unter dem Könige Jôrâm wieder selbständig wurde (s. unten). Außer diesem Gath wurden jezt alle ehemaligen 5 kleinen Reiche der Philistäer wieder frei, auch das nördliche 'Eqrôn welches in den Urzeiten dem Stamme Dän gehört hatte, von Davîd aber zu Juda gezogen war ²⁾. Auch die Idumäer wurden wahrscheinlich

1) Champollion fand in dem großen Palaste von Karnak eine Darstellung Königs Shishaq als Siegers über viele Fürsten, darunter einer mit sogen. Jüdischem Gesichte und der Inschrift »König von Juda«. Nähere Umstände des Ereignisses sind aber dabei nicht gefunden.

2) die nach 2 Kön. 1, 2 ff. vgl. mit Jos. 19, 43 und 15, 45.

durch die Ägyptische Hülfe frei oder errangen sich wenigstens einen König eigenen Blutes: blieben jedoch in dieser Lage nur bis Josaphat sie wieder völlig unterwarf; worüber das nähere unten bei Josaphat zu erörtern ist.

Rehabeam selbst herrschte übrigens 17 Jahre, wurde also nach S. 398 etwa 68 Jahre alt ¹⁾. Er hatte 18 Weiber und 60 ²⁾ Kebsweiber, 28 Söhne und 60 Töchter; die meisten seiner Söhne setzte er mit kluger Vorsicht zu Statthaltern und zu Befehlshabern der Festungen ³⁾, forderte daher für jeden derselben anständigen Unterhalt und eine Zahl Weiber von dem Orte wo er seinen Dienst versah. Drei seiner Weiber waren aus dem Königshause Juda selbst, und unter ihnen liebte er besonders die dritte Ma'kha eine Tochter oder vielmehr Enkelin des einst berühmten Absalom ⁴⁾. Deren erstgeborenen Sohn Abija zeichnete er denn vor allen seinen übrigen Söhnen aus und liess ihn feierlich zum Nachfolger ernennen ⁵⁾.

Dieser Abija, welcher nachdem er nur drei Jahre lang geherrscht hatte starb, war beim Antritte seiner Herrschaft

1) die LXX legen in dem S. 445 *ut.* besprochenen umgearbeiteten Stücke bei 1 Kön. 12, 24 Rehabeam'en sehr abweichend 11 Jahre bei seiner Stuhlbesteigung und 12 Jahre Herrschaft bei: jenes vielleicht eine Spielerei welche sich auf den Ausdruck »Rehabeam sei bei der Spaltung des Reiches zu jung« (d. i. neu, unerfahren) und kleinmüthig gewesen 2 Chr. 13, 7 gründete. 2) Fl. Josephus

hat 30. 3) wie etwas ähnliches Ps. 45, 17 von einem andern Könige vorausgesetzt wird. Das alte Reich Israel war also auch in dieser Hinsicht noch sehr fern von den schlimmen Sitten einer Türkischen Herrschaft. 4) wenn nämlich dieser Absalom wie wahrscheinlich der bekannte ist, so muss Ma'akha schon wegen der Nachricht 2 Sam. 14, 27 seine Enkelin seyn. Zwar ist ihre Abkunft von jenem nach 2 Sam. 18, 18 etwas unsicher: doch stimmt wenigstens der Hausname Ma'akha gut zu 2 Sam. 3, 3. 5) dies

alles 2 Chr. 11, 18—23 vgl. 1 Kön. 15, 2 offenbar zuletzt nach den Reichsjahrbüchern; v. 18 ist אבִיָּה vor אֲבִירָא einzuschalten. Statt des Namens Abija in der Chronik findet sich 1 Kön. immer *Abijam*, vielleicht nur durch einen im Hebräischen leichten Schreibfehler: denn auch der Name LXX *Ablov* stimmt nach der flüchtigeren Aussprache für Abijahu zu jenem.

wohl schon etwas bejahrter, da ihm 14 Weiber 22 Söhne und 16 Töchter zugeschrieben werden ⁶⁾. Er trat ganz in Rehabeam's Fußstapfen: in der Religion theilte er seines Vaters Ansichten und Grundsätze, und jährliche Kriege hatte auch er gegen das Zehnstämmereich zu bestehen. Doch war er einigen Spuren nach in diesen Kriegen etwas glücklicher: von der Bergstadt Ssemaráim aus, welche südlich von Bätbel gelegen ²⁾ damals die nördlichste Spitze seines Gebietes gewesen zu seyn scheint, eroberte er drei Städte mit ihren Dörfern, das bekannte Bätbel, Jeshana und 'Efrón ³⁾, von denen freilich das erste ziemlich bald wieder zurückgegeben seyn muss. Eine Nachricht über einen solchen Kriegsausgang fand der Chroniker gewiss nach alten Quellen vor, und wir können nicht umhin insofern hier ächte Überlieferung zu finden. Aber indem dieser Erzähler in dem heidnischartigen Samaritanen seiner Zeit das ächte Nachbild des alten Zehnstämmereiches sah, ergreift er diese Gelegenheit dem König Abija beim Anfange der Schlacht eine lange Straf- und Lehrrede an die Feinde als an nichtbloss von David's Hause sondern auch von der wahren Religion abgefallene halten zu lassen; eine Rede welche in ihrer rein-religiösen Wahrheit leicht ebensogut für die spätern Samaritanen gelten konnte ⁴⁾. In der Schlacht selbst stritten nach der alles mit neuer Lebendigkeit darstellenden Art dieses Erzählers 400,000 Mann aus Juda gegen 800,000 aus Israel; und obwohl Jerobeam

1) 2 Chr. 13, 21.

2) es wird mit Bätbel näher zusammengestellt Jos. 18, 22.

3) Jeshana oder nach den LXX *Ἰεσσαία* kommt nirgends weiter vor; 'Efrón lag wohl mit dem gleichnamigen Berge Jos. 15, 9 weiter westlich an der südlichen Grenze des alten Stammes Benjamin, wennnicht mit dem Q'rt 'Efráim zu lesen und dies mit der Joh. 11, 54 genannten östlichen Stadt zusammenzuhalten ist; alle diese Städte werden dem »Gebirge Efráim« im weitern Sinne zugeschrieben 2 Chr. 15, 8. Sonst vgl. S. 219 f.

4) jedes Wort und jeder Gedanke in der Rede 2 Chr. 13, 4—13 trägt die eigenthümliche Farbe des Chronikers; und zu der Redensart v. 9 ist deutlich schon die Stelle 1 Kön. 13, 33 das Vorbild. Übrigens nennt der Chroniker diesen König weder mit 1 Kön. 15, 1—8. 12. böse, noch gut.

die Judder durcheinan klug angelegten Hinterhalt vorn und hinten zugleich angriff, überwand doch diese, eben in der Noth desto stärker zu Gott flehend, unter den Posaunenstößen der Priester jene und tödteten ihnen 500,000 Mann. Wie frei hier alles in der Darstellung erneuet sei, sieht man schon aus den ganz allgemeinen Zahlangaben.

2. Aber wennauch der zweite König Juda's in einem Kriegszuge einige Vortheile über das Zehnstämmereich davontrug: doch mußte für den Rest des Davidischen Reiches bald eine Zeit kommen wo es begriff wie unhaltbar seine bisherige Stellung sei. Die Hoffnung die abgefallenen Stämme wieder mit sich vereinigt zu sehen, mußte es immermehr aufgeben je länger sich das nördliche Reich erhielt, vorzüglich seitdem im nördlichen Reiche zwar Jerobeam's Haus gefallen aber statt dessen ein anderes wo möglich noch feindseliger gestimmtes emporgekommen war; und dazu wirkten gewiss in Jerusalem einige große Propheten immer entschiedener und kühner den Einflüssen des Heidenthums entgegen und zeigten wie das Reich nur in einer Rückkehr zu der strengen Aufrechthaltung der reinern Religion im Innern Stärke und Einheit und nachaußen sogar über das Zehnstämmereich eine geistige Überlegenheit gewinnen könne, da dieses von jener sich unvermerkt immer weiter abirren liess. Wir können diese Übergänge zu einer ganz andern Richtung in Juda nicht näher verfolgen: doch erfahren wir von zwei Propheten, 'Azarja Sohn 'Oded's und Chanani, welche damals in Jerusalem erfolgreich in diesem Sinne wirkten¹⁾. Mehr aber als alles andere bezeugt diese Wendung die Herrschaft des Sohnes des vorigen Königs, Asa's, von welchem die Geschichtswerke einstimmig melden wie er einer dem Wirken der beiden vorigen Könige völlig entgegengesetzten Richtung folgte und ganz in David's Wegen zu wandeln sich

1) zwar spricht nur die Chronik davon 15, 1. 8 (wo der vollständige Name Azarja. Sohn 'Oded's nach v. 1 herzustellen ist). 16, 7: allein die Chronik: hat sicher diese Namen und Personen aus alten Quellen geschöpft, und nur die Farbe der ausführlicheren Reden welche ihnen hier in den Mund gelegt werden ist vom Chroniker.

bemühte. Er entfernte möglichst alle Spuren des Heidenthums aus dem Reiche, welches von seinen drei Vorgängern entweder geduldet oder gar befördert war ¹⁾; und damit scheint es ihm sogleich zu Anfange seiner 41- oder vielmehr (nach S. 432) 47jährigen Herrschaft sehr ernst gewesen zu seyn, da er die Königin Mutter welche für den Hain der Liebesgöttin einen Phallus gemacht hatte ihrer Würde entsetzte und diesen Phallus zur ewigen Schande zu Asche gebrannt in die Fluthen des Baches Qidron werfen liess ²⁾. Die Weihgeschenke seines vorzeitig sterbenden Vaters, welche die Gözenpriester in ihre Heiligthümer gebracht hatten oder bringen wollten, liess er zugleich mit seinen in Jahve's Haus aufnehmen; und stellte den großen Altar im Tempel

1) nach 2 Chr. 14, 2—4 entfernte er auch die »Höhen«: allein 15, 17 wird nach den BB. der Könige gesagt dass die »Höhen« noch nicht abgeschafft wurden. Dasselbe kehrt ebenso bei Josaphat wieder 2 Chr. 17, 6 vgl. 20, 33. Der Chroniker konnte also etwa nur denken, diese frühern frommen Könige hätten schon einen Anfang zu ihrer Entfernung aber fast vergeblich gemacht.

2) wie Mose nach Ex. 32, 20 mit dem Ahronischen Gözenbilde that. Das nirgends sonst vorkommende מַסֵּלֵצָר 1 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16, welches schon alten Übersetzern sehr dunkel war, kann nicht so allgemein ein Gözenbild, sondern muss etwas diesem Gözendienste eigenthümliches bezeichnen. Da nun מַסֵּלֵצָר Jer. 49, 16 (vgl. מַסֵּלֵצָר Ephraemi Opp. T. III. p. 248) Leichtsinns oder Geilheit und Unverschämtheit bedeutet, so kann jenes sehr wohl ein heidnischer Name für den Priapus oder Phallus gewesen seyn, welcher ganz hieher gehört. — Eine schwierige Frage ist dabei wie die Königin Mutter 1 Kön. 15, 10. 13. 2 Chr. 15, 16 ebenso heißen könne wie die des vorigen Königs 1 Kön. 15, 2. 2 Chr. 11, 18—22. Denn dass die des vorigen Königs wirklich Ma'kha Tochter Absalom's hiess, steht besonders durch die letzte ausführliche Stelle sicher: obgleich der Chroniker selbst sie später 13, 2 Mikhaja Tochter Uriel's aus Geba' nennt, wir wissen jetzt nicht durch welche Verwechslung. Dürfte man annehmen Asa sei der Bruder des vorigen Königs gewesen, so wäre die Schwierigkeit gehoben: allein die Überlieferung ist dem entgegen, wie auch die Stelle 2 Chr. 11, 20. Vielleicht also war sie die Großmutter Asa's, blieb aber in ihrer Würde weil seine eigene Mutter früh gestorben war, ähnlich wie später 'Athalia sich behauptete.

her welcher durch Gözenpriester entheiligt gewesen zu seyn scheint¹⁾).

Freilich vermochte Asa durch diese neue Richtung der Herrschaft des kleinen Reiches Juda nicht sogleich die vielfachen Übel zu entfernen welche es vonaußen drückten. Nach der Chronik hatte er zweierlei Kriege zu bestehen. Zuerst zog der Äthiope Zérach mit 1,000,000 Äthiopischen und Libyischen Streitern zu Fuss und zu Ross und 300 Wagen gegen Jerusalem heran: Asa war indess nach feststehender Überlieferung ein sehr tapferer Krieger²⁾, und dazu hatte er nach der Chronik seine Unterthanen vonanfangen zur ächten Religion aufgefordert, aberauch ein wohlversehenes Heer von 300,000 Mann aus dem Stamme Juda und 280,000 aus Benjamin in Bereitschaft. So kamen die Feinde zwar bis Mârêsha auf der südwestlichen Ebene des Landes³⁾, aber nicht weit davon im Thale Ssafâta griff Asa sie an und schlug sie in die Flucht bis Gerâr am südlichsten Rande Palästina's, eroberte alle die kleinern Städte um diese damals gewiss von den Philistäern besetzte Stadt, und kehrte mit sehr großer Beute nach Jerusalem zurück. Hierauf habe (fährt der Chroniker fort) ein Prophet den König und seine Unterthanen sowie die Fremden welche in jenen für Juda so glücklichen Tagen sich aus andern Stämmen in des Königs Schuz begeben, lebhaft ermahnt allen Gözendienst aufzugeben; und dieser Aufforderung folgend habe das ganze Volk im 3ten Monate des 15ten Jahres der Herrschaft Asa's bei einem feierlichen Feste, wo von der Beute 700 Rinder und 7,000 Stück Kleinvieh geopfert seien, treue Anhänglichkeit an die ächte Religion gelobt⁴⁾. Diese ganze Schilderung ist nun zwar, sofern darin für die Religion Lehren und Muster gegeben werden, allein dem Chroniker eigenthümlich; wie er auch

1) nach 1 Kön. 15, 15 (zu verbessern nach 2 Chr. 15, 18). 2 Chr. 15, 8.

2) nach dem Auszuge aus den Reichsjahrbüchern 1 Kön. 15, 23.

3) die Stadt lag, wie Robinson II. S. 692 f. wahrscheinlich macht, etwas östlich von dem spätern Eleutheropolis; nur ist dann von den Kirchenvätern Morêscheth bei Gath mit ihr verwechselt.

4) 2 Chr. 14, 1 — 15, 15 vgl. 16, 8.

nach der Sitte seiner Zeit, wo die großen Heere der Perser bekannt waren, jene hohen Zahlen von beiderseitigen Kriegen erneuet haben mag. Aber desto gewisser ist dass der Chroniker die Nachricht von jenem Kriegszuge selbst sowie die Örtlichkeiten des Sieges Asa's aus einer alten Quelle geschöpft haben muss: sodass sich fragt wer der Äthiope Zérach war und was er eigentlich mit diesem Feldzuge gegen Jerusalem wollte. Man hat nun in neuern Zeiten schon bemerkt dass der Name Zérach eine Ähnlichkeit habe mit Osorthôn dem zweiten Könige des 22sten Ägyptischen Herrscherhauses, vorausgesetzt dass die Lesart Osorchôn in Manethon's Listen ursprünglicher ist ¹⁾. Zwar läßt sich dagegen einwenden ²⁾ dass Zérach in der Chronik nicht wie Shishaq König Ägyptens noch überhaupt König, sondern schlechthin „der Äthiope“ genannt werde. Doch wissen wir nicht wie die Erzählung verringert seyn mag ehe sie dem Chroniker zukam. Und immerhin mag dieser Zug eines Africanischen Heeres mit jenem ersten Siege Shishaq's über Juda einen Zusammenhang haben: wenn Juda seit jenem unglücklichen 5ten Jahre Rehabeam's (wie man nicht zweifeln kann) Ägypten' eine Abgabe entrichtete, diese aber von Asa verweigert wurde, so kann ein Ägyptischer König sehr wohl ein viel-

1) der Name Osorkhon ist auf Ägyptischen Königsschilden gefunden, vgl. Rosellini's monumenti storici T. I. P. 2. p. 86 f.

2) besonders Rosellini hat dies eingewandt; und die Stadt Bubast wovon dies Ägyptische Herrscherhaus genannt wird, lag weitab von Äthiopien in Niederägypten. Schon vor ihm glaubte Salt den Namen Zérach auf den ägyptischen Bauwerken der Halbinsel des Sinai zu lesen: und wirklich ließe sich fragen ob זרַח nicht hier und 2 Chr. 21, 16 mit dem Namen des nordarabischen Volkes Kûshân (I. S. 417) zusammenhänge, also hier etwa bloss einen arabischen König bezeichne. Allein das Zusammentreffen dieses Namens mit dem aus der Ägyptischen Geschichte bekannten ist schwerlich zufällig; und ähnlich zählt der Chroniker auch bei Sesonchis' Zuge I. 12, 3 doch vorzüglich nur Äthiopen und andre nicht-Ägyptische Völker auf, alsob damals wirklich vorzüglich Äthiopische Völker die Stärke der Ägypter gebildet hätten. Ja im Grunde kommt bei dem unten zu erwähnenden Tirhaqa zu Hizqia's Zeit ähnliches vor.

leicht besonders aus Äthiopien bestehendes Heer gegen Juda abgesandt haben. Und dies ist auf lange Zeit hin das letzte-mal dass von einem stärkern Eingreifen Ägyptischer oder Äthiopischer Könige in die Verhältnisse Asiens die Rede ist; Ägypten scheint venjetan wieder zuviel mit sich selbst zu thun gehabt zu haben, wiewohl es in Palästina fortwährend gefürchtet blieb ¹⁾).

Ungünstiger wenigstens für die auswärtige Ehre des Reiches verlief der Krieg Asa's mit Ba'sha dem Könige des Zehnstämmereiches, dessen Ausgang oben S. 448 f. gemeldet ist. Asa mußte damals, um sich vor Ba'sha's Drängen zu helfen, alle seit Shishaq's Siege im Schatzhause des Tempels sowie des Palastes übriggebliebene oder wiedergesammelte Baarschaften und Kostbarkeiten zusammenraffen um damit die nachdrucksame Hülfe des Damasqischen Königs zu erkaufen. Damals tadelte indess nach der Chronik der Prophet Chanáni dieses Zuhülferufen des Aramäischen Königs, und erregte dadurch in Jerusalem solche Unruhen dass Asa erzürnt den Propheten in's Stockhaus werfen liess und mehrere aus dem Volke auf andere Weise bestrafte ²⁾).

Doch der Wohlstand des Reiches mehrte sich sichtbar während der langen Herrschaft Asa's ³⁾); und dieser imganzen vortreffliche Fürst erlebte es noch dass das Haus 'Omri im Zehnstämmereiche eine friedfertige Stimmung gegen Juda zu einem seiner ersten Grundsätze erhob. Wir können leider die wichtigeren Ereignisse während der 47jährigen Herrschaft Asa's nicht sicher genug nach ihrer bestimmteren Zeit unterscheiden ⁴⁾): aber im allgemeinen ist deutlich dass das Reich

1) vgl. 2 Kön. 7, 6. Joel 4, 19.

2) diese Nachricht 2 Chr. 16, 7—10 ist sichtbar aus einer alten Quelle geschöpft: nur die besondere Farbe der Worte des Propheten ist dem Chroniker eigenthümlich und von ihm erneuet.

3) die Städte welche Asa nach dem Auszuge aus den Reichsjahrbüchern 1 Kön. 15, 23 bauete, sollen sicher andere seyn als die dort v. 22 schon genannten zwei von ihm zu Festungen angebaueten. Doch scheint der Chroniker 14, 5 f. dabei vorzüglich nur an Festungen gedacht zu haben.

4) der Chroniker gibt zwar mehrere Zeitbestimmungen an: zuerst hatte Asa 10 Jahre lang Ruhe 13, 23 vgl. 14, 5 f.; dann kam der

Juda in den spätern Jahren dieser Herrschaft immer ruhiger und glücklicher wurde. Der König Asa selbst litt gegen die Zeit seines höhern Alters viel an Fußkrankheiten. Dass er dabei auch Ärzte um Rath fragte, weist auf eine hohe Bildung hin welche sich damals noch von Salómo's Zeiten her in Juda erhielt: obwohl der Chroniker nach der starreren Ansicht von dem rechten Heilswege welche sich zu seiner Zeit festzusetzen suchte, ihm darüber bloss Vorwürfe macht ¹⁾. Er starb in hoher Ehre und wurde sehr feierlich beerdigt.

3. Die lange Herrschaft Asa's bezeichnet also die schöne Mitte dieses Jahrhunderts der Geschichte Juda's, wo dies Reich sich seiner bessern Bestimmung wieder bewußt wurde, wo sich demnach entschied dass eine höhere Kraft zur thätigen

Krieg mit dem Äthiopen, und im 5ten Jahre der Herrschaft Asa's ward das große Siegesfest gefeiert 15, 10; nachdem dann Frieden bis zum 35ten Jahre dieser Herrschaft gewesen war, kam im 36ten der Krieg mit Israel 15, 19 f., und im 39sten trat die Krankheit des Königs hinzu 16, 12. Allein wie der Chroniker überhaupt andere Zwecke hat als Zeitbestimmungen nach alten Quellen zu melden, so zeigt sich aus 16, 1 hinreichend dass er an strengere Geschichte dabei nicht dachte: denn im 36ten Jahre der Herrschaft Asa's war Ba'sha nach den ältern Quellen seit mehreren Jahren todt. Man könnte versuchen diese Schwierigkeit dadurch zu heben dass man annähme der Chroniker habe hier eine ältere Rechnung nach Jahren des Reiches Juda oder (was dasselbe ist) der Spaltung des Davdischen Reiches mit den Jahren der Herrschaft dieses einzelnen Königs Asa verwechselt: denn im 36ten Jahre nach der Spaltung konnte das hier erzählte geschehen. Allein noch eine andere Schwierigkeit liegt in den 10 Jahren anfänglicher Ruhe unter Asa, da nach 1 Kön. 15, 16 und 32 (an letzterer Stelle ist wahrscheinlich Nadab für Ba'sha zu lesen) sowie nach der innern Lage der Dinge der wechselseitige Kriegszustand beider Reiche damals noch fort dauerte, wennauch für gewöhnlich in jedem Jahre nur einige Streifzüge unternommen werden mochten. Von der andern Seite ist es nicht Sache des Chronikers solche Jahresbestimmungen rein zu erdichten, ohne irgend einen Grund dazu zu haben. Das 36ste Jahr 16, 1 scheint also allerdings ursprünglich in jenem verschiedenen Zusammenhange gestanden zu haben; zugleich aber auch scheinen die 10 Jahre 13, 23 (die noch jetzt sehr lose stehen) ursprünglich von dem Ende der Herrschaft Asa's ergolten zu haben.

1) 2 Chr. 16, 12.

Förderung der wahren Religion ihm einzuweihen und eine längere Dauer ihm beschieden sei. Es liegt daher im ebenen Fortschritte der Geschichte dass Asa's Sohn und Nachfolger Josaphat die Herrschaft welche er 35 Jahre alt antrat, 25 Jahre lang bis zu seinem Tode in denselben Grundsätzen fortführt. Ein ebenso tapferer Krieger wie sein Vater ¹⁾, dazu unternehmender und kühner als dieser, führte er sogar manches weiter als Asa und wirkte mit gleicher Entschiedenheit sowohl nachaußen wie nachinnen.

Im Innern duldete er wie Asa keinen Götzendienst und suchte alle die Reste desselben zu vertilgen welche sich noch fanden. Es wirkten unter ihm zwei in den Geschichtsbüchern genannte Propheten, Jehu Sohn Chanáni's und Eliézer Sohn Dodajah's ²⁾: jener, der nach S. 449 früherhin im Zehnstämmereiche wirkte, mag von dort vertrieben dann in Juda sich festgesetzt haben. — Aber Josaphat ging einen wichtigen Schritt weiter, indem er mit großer Sorgfalt lieber die wahren Wohlthaten der bessern Religion dem Volke sóweit zutheilwerden liess als er es als König vermochte. Er bestellte nämlich einmal fähige Männer das Volk überall in der genauern Kenntniss der Religion und Geseze zu unterrichten, fünf der angesehensten Laien, neun Leviten und 2 Priester; diese bereisten jeden auch den kleinsten Ort der Landschaft, um den Segen gehöriger Kenntniss, welchen man freilich zu Jerusalem stets in Überfluss haben konnte, überallhin zu verbreiten. Zweitens sorgte er für gute Richter, stellte den Hohepriester für kirchliche, einen sehr angesehenen Laien für königliche d. i. bürgerliche Rechtsfragen zum Oberrichter auf und gab ihnen Leviten zu Gehülfen, empfahl ihnen aber besonders dringend die strengste Pflege des Rechts ³⁾. Statt

1) 1 Kön. 22, 46 mit andern Zeugnissen.

2) nach 2 Chr.

19, 2, 20, 34, 37.

3) beides nach 2 Chr. 17, 7—9, 19, 5—11.

Was in diesen beiden Darstellungen bloss dem Chroniker eigenthümlich sei, leuchtet leicht ein: das Gesetzbuch welches die Lehrer hatten 17, 9 war nicht (wie der Chroniker meinen konnte) der jezige Pentateuch, es konnten aber andere alte Gesetzwerte damals gebraucht werden; und die schöne Rede Josaphats über die Rechts-

dass also bis jetzt der König allein alle von den Schiedsrichtern nicht geschlichteten Streitsachen entschied, welches nicht ohne viele Übelstände bleiben konnte (S. 224 f.), richtete er jetzt ein geordnetes Gerichtswesen ein, und verwandte sein ganzes königliches Ansehen auf ebenso schnelle als gerechte Pflege des Rechtes, welches der eigentliche Zweck der königlichen Aufsicht darüber ist.

Nachaußen war Josaphat angesehen und siegreich. Das ganze Idumäa, welches unter den vorigen drei Königen wahrscheinlich immer eigene Könige wennauch vielleicht zuzeiten in einer gewissen Lehnspflicht gegen Juda gehabt hatte ¹⁾, unterwarf er wieder vollständig bis zum arabischen Meere hin und beherrschte es wie nur irgend früher David und Salomo. Ohne mannichfache Kämpfe war indess dieser Sieg sicher nicht: und von einem der Art hat sich wenigstens in der Chronik ein entfernteres Andenken erhalten. Dies ist die Erzählung von dem wunderbar leichten Siege den Josaphat über die vereinigten Haufen von „Moabäern Ammonitern und Völkern vom Berge Se'ir“ davongetragen habe ²⁾. Diese

pflege 19, 6—11 trägt stark des Chronikers Farbe. Dennoch hat der Chroniker den reinen Grund der Erzählung gewiss aus alten Quellen geschöpft; schon die vielen hier angegebenen Namen müssen geschichtlich seyn, der Hohepriester Amarja 19, 11 gehört auch nach 1 Chr. 5, 37 ins fünfte Geschlecht nach David ebenso wie Josaphat der 5te Nachkomme David's ist.

1) allerdings fehlen darüber nähere Zeugnisse, vgl. S. 464 f. Allein die kurze Bemerkung 1 Kön. 22, 48 dass zu Josaphat's Zeit »kein König in Edóm als König (d. i. als wirklicher König) aufgestellt gewesen sei« weist doch darauf hin dass vor ihm in Edóm ein solcher König bestand, wenn gleich er bisweilen vielleicht, wie es sogleich wieder unter Joram 2 Kön. 3, 12 geschah, in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniss zum Könige Juda's trat. Ferner läßt sich sonst nicht absehen warum denn erst Josaphat die Schiffahrt im Arabischen Meere wiederaufzunehmen suchte.

2) 2 Chr. 20, 1—30. Die Einwohner vom Berge Se'ir werden zwar nicht v. 1, aber v. 10. 23 f. genannt, und dass sie hinreichend zahlreich waren erhellt aus v. 23. Demnach ist v. 1 für das in jeder Hinsicht unverständliche und unrichtige דוֹעַמְוִיִּים vielmehr דוֹעַמְוִיִּים zu lesen, vgl. I. S. 322. Zugleich aber ist v. 2 für אֲרָמִים, da die Aramäer nicht entfernt in den Sinn

Feinde waren schon in die südöstliche Grenze Juda's eingefallen und diesseit des Todten Meeres bis 'Aengedi gekommen, als Josaphat erst von der dringenden Gefahr benachrichtigt wurde und ihr zu begagnen die nöthigen Anstalten treffen konnte. Doch schnell gefaßt zog er in Jerusalem sein Heer zusammen, während ihm hier noch vor dem Aufbruche ein bei der Feierlichkeit im Tempel plötzlich begeisterter Levit Jachziel ¹⁾ göttlichen Sieg verkündigte. Rings um 'Aengedi ziehen sich zunächst steife Anhöhen und jäh-abstürzende Felsen hinauf; dann beginnt westlich davon auf dem geraden Wege nach Jerusalem eine weite Wüste, welche damals südlich die „Wüste von Jerüel“, dann weiter nördlich von der Stadt südöstlich von Jerusalem welche sie nach dieser Richtung hin begrenzte die „Wüste von Theqôa“ genannt wurde ²⁾. Als nun die Feinde eben an der Stiege Haßiß hinaanstiegen und schon nach deren Übersteigen am Ende des Gebirgskammes der Wüste Jerüel gegenüberstanden, während Josaphat durch die Wüste Theqôa's rasch heranrückte, glaubten sich plötzlich die Moabäer und 'Ammonäer von den (auch sonst von jetzt an als hinterlistig vielgenannten) Idumäern irreführt, fielen über sie her, und veranlaßten ein so allgemeines Blutbad dass Josaphat mit

und die Worte dieser Erzählung gehören, אֶנְגֵדִי zu lesen; obwohl schon die LXX jene Lesart hatten.

1) von den v. 14 genannten vier Vorahren dieses Jachziel kennen wir aus 1 Chr. 25, 16 noch den ersten, Matthanja, als zu David's Zeit lebend und zum Geschlechte Asaf gehörend: alles das stimmt nun (da auch Josaphat in das vierte und fünfte Geschlecht nach David gehört) richtig zusammen, und wir finden auch darin ein Merkmal der Geschichtlichkeit dieses Ereignisses.

2) dies alles nach v. 2. 16. 20 vgl. v. 26. So genaue örtliche Beschreibungen muss der Chroniker aus alten Quellen geschöpft haben; auch die Erklärung des וַיִּצְרֹחַ רֹמֵר durch den Namen 'Aengedi, welche weiter nicht vorkommt, weist auf eine ältere Quelle hin wo bloss jener Name stand. Vielleicht hat sich der Name וַיִּצְרֹחַ LXX 'Aores; in dem des heutigen Wadi Husasa erhalten, welchen Robinson II. S. 482 ff. beschreibt als sich südöstlich von Theqôa' hinziehend; denn dass das וַיִּצְרֹחַ darin vom Artikel komme ist nicht nothwendig.

seinem Heere bei diesem Orte anlangend fast ohne Mühe den glänzendsten Sieg errang und mit reicher Beute zurückkehren konnte. Es ist nicht auffallend dass man im Heere Josaphat's diesen Sieg bösen Geistern zuschrieb welche von Jahve aufgestellt seien die bunten Heere der Feinde zu verwirren und in das gegenseitige Blutbad zu stürzen¹⁾; sowie dass der Chroniker an diesem Beispiele zeigt wie ein frommer doch kriegerischer König wie Josaphat sich zum Kampfe vorbereiten müsse und wie ihm himmlische Mächte zum Siege entgegenkommen können²⁾. An einem geschichtlichen Grunde aber der Erzählung zu zweifeln liegt keine Ursache vor: vielmehr hiess das Thal wo der Sieg errungen war noch später das „Segensthal“³⁾; und wenn gewiss kaum ein halbes Jahrhundert später Joel das künftige Entscheidungsfeld „das Thal Josaphat's“ nennt, so muss ihm ein großer Sieg Josaphat's die Veranlassung gegeben haben nach dem Thale wo jener König gesiegt das des künftigen großen Sieges zu benennen⁴⁾. Auch können wir annehmen dass jener

1) die מַחֲרֵי־בַיִם »Nachsteller« welche Gott nach v. 22 gegen die Feinde richtete, können nach dem Zusammenhange nur eine Art böser Geister seyn, wie ja der Name Satan selbst eine ähnliche Bedeutung hat; v. 23 enthält erst die irdische Ausführung zu der himmlischen Zurüstung v. 22.

2) wiefern die ganze Erzählung die Farbe des Chronikers trage, ist leicht einzusehen: aber wenn nur wer sich absichtlich verblenden will verkennen kann dass der Josaphat welcher hier geschildert wird ein von dem 1 Kön. 22. 2 Kön. 3 geschilderten ziemlich verschiedener ist, so ist es von der andern Seite ebenso unrecht den geschichtlichen Grund der Erzählung zu läugnen. Das 2 Kön. 3, 23 f. erzählte Ereigniss läßt sich mit dem hier erzählten in keiner Weise so zusammenstellen, alsob der Chroniker nach jener Erzählung seine eigene gebildet hätte.

3) 2 Chr. 20, 26. Das Thal lag wohl östlich von der Stadt Caphar Baruchs nordöstlich von Hebron (s. Rel. Pal. p. 685), und in der Nähe haben auch die neuesten Reisenden ein Vadi Beraikut gefunden.

4) Joel 4, 2. 12. Die Anspielung auf den Sinn des Namens Josaphat's »Gott richtet« kommt bei Joel erst hinzu; keineswegs aber läßt sich annehmen der Prophet habe den Namen ansich ohne Ursache wählen können oder ihn gar nur bildlich verstanden. Wenn man übrigens schon zur Zeit der KVV. (s. das Ono-

Sieg in den Anfang der Herrschaft Josaphat's gehöre ¹⁾ und weiter zur völligen Unterwerfung Edóm's geführt habe: denn zwar befreite sich Moab erst nach Ahab's Tode, und es hatte eigentlich nicht gegen Juda sondern nur gegen Israel zu kämpfen, doch können sich Streifheere aus Moab und Ammon schon damals mit Edóm vereinigt haben.

Nachdem Josaphat Edóm völlig unterworfen hatte, lag es ihm nahe von seinem Hafen Esjongéber aus (s. oben S. 346) die unter Salómo so ergiebige Schifffahrt nach Ofit wieder aufzunehmen. Er that dies wirklich gegen die spätern Jahre seiner Herrschaft hin: aber nachdem er gewiss mit vielen Mühen und Kosten (denn die Beihülfe der Phöniken wird nicht erwähnt) eine Flotte großer Schiffe hatte bauen lassen; wurde diese vielleicht mit durch die Unvorsichtigkeit der Schiffer noch im Hafen durch Stürme zertrümmert. Hiernach bot ihm zwar Achazja Ahab's Sohn, welcher wie Ahab mit den Phöniken in engeren Verhältnissen stehen mochte, eine Theilnahme an den Kosten und dem Gewinne der Schifffahrt an: allein er wollte nicht darauf eingehen; und die bald folgende unglückliche Herrschaft seines Sohnes Jórám machte außerdem allen solchen Entwürfen ein Ende ²⁾.

mas.) das Thal östlich vom Tempel Josaphat nannte, so war das wohl bloße Folgerung aus Joel 3, 5. 4, 16: wenigstens wissen wir sonst nicht dass dies Thal schon vor Joel nach Josaphat genannt wurde.

1) nach der Stellung dieser Erzählung in der Chronik könnte man freilich vermuthen der Tod Ahab's 2 Chr. 18 müsse vorangegangen seyn: allein der Chroniker stellt offenbar hier nur nach seinen verschiedenen Quellen die einzelnen Erzählungen zusammen, gibt auch keine eigentliche Zeitbestimmung.

2) 1 Kön. 22, 49 f. Der Chroniker 20, 35—37, welcher überall jede Annäherung an das nördliche Reich aufs strengste rügt, stellt die Zetrümmernng der Schiffe als göttliche Strafe für eine wirklich zustande gebrachte Verbindung der beiden Könige wegen der Schifffahrt dar. Allein es liegt kein triftiger Grund vor die bestimmte und geschichtlich leicht erklärliche Aussage des ältern Buchs zu verwerfen, da die vom Chroniker v. 37 einem Propheten jener Zeit in den Mund gelegten Worte der Farbe der Rede nach allein auf den Chroniker selbst zurückgehen.

Trotz dieses vereitelten Unternehmens blühte der Wohlstand Juda's unter Josaphat mehr als je seit Salómo's Zeiten. Die Philistäer brachten wieder Huldigungsgeschenke, und die seit Edóm's Unterwerfung sobuzloser gewordenen Arabischen Stämme an der Grenze entrichteten jährlich Abgaben von ihren Heerden. Der König baute sogut Handelsstädte wie Festungen, und beförderte überall starken Verkehr ¹⁾. Nach einer aus jener Zeit erhaltenen Bevölkerungsliste lebten unter ihm in runden Zahlen 780,000 Waffenfähige d. i. wohl ursprünglich überhaupt männliche Einwohner von Juda und 380,000 von Benjamin, und zwar in 5 Landschaften in welche damals das Reich eingetheilt war ²⁾.

Zustand des Volkes und des Schriftthumes in Juda.

Auch in dem gesammten Zustande des Volkes sowie des Schriftthumes zeigen diese Zeiten des Reiches Juda noch eine schöne Nachblüthe der Davidischen. Die heidnischen Bestrebungen welche in den letzten Zeiten Salómo's und in den nächsten nach ihm das Licht des Davidischen Reiches getrübt hatten, wurden während der sehr langen Herrschaft Königs Asa gelähmt, und blieben unter Josaphat machtlos; auch das Beschneiden der stolzen Kräfte selbst, welche unter Salómo die Adern des Reiches aufs üppigste durchströmten, diente es nocheinmal zu der Gesundheit seiner ursprünglichen beschränkten aber kernhaften Zustände zurückzuführen. So ward denn das ganze Volk mit seinen mannhaften Königen Asa und Josaphat nocheinmal von dem reinen Feuer des stärksten Vertrauens auf alle die geistigen Güter der wahren Gemeinde durchglühet; und während die Davidisch-Salómonische Kunstthätigkeit in dem kleinern Reiche ungestört

1) alles nach 2 Chr. 17, 5. 11—13. 18, 1. 2) zwar geht auch in der Stelle 2 Chr. 17, 14—19 die Darstellung unverkennbar allein auf den Chroniker zurück, allein der Grund dieser Angaben selbst ist sichtbar geschichtlich und man kann diese aus den Reichsjahrbüchern ableiten. Solche Angaben älterer Quellen über die männliche Bevölkerung mögen dann den Chroniker auch sonst geleitet haben wo er das Heer des Reiches aufzählt, wie S. 467 und S. 469.

sich herrlich fortentwickelte soweit es die gedrücktere Zeitalage erlaubte, scheint auch der Geist einfach kräftiger Religion dauernd in sein Herz zurückzukehren und ihm den möglich besten Ersatz für die erlittenen Verluste zu geben.

Von einem solchen im Volke herrschenden Geiste zeugen die Schriften welche allen Spuren zufolge in jenem Jahrhunderte entstanden sind. Zwar hat sich nur wenig erhalten, und dieses wenige ist etwas schwer erkennbar in Büchern versteckt welche erst später gesammelt oder auch vielfach umgearbeitet sind. Doch leuchtet einiges noch in genug klarem Glanze.

Erhalten haben sich einige der herrlichsten Lieder welche in jenen Zeiten entstanden seyn müssen: die zwei Ps. 27 u. 23¹⁾ welche von einem durch kriegerische Unruhen von Jerusalem entfernt gehaltenen, aus der Ferne mit unendlicher Sehnsucht sich der heiligen Ruhe des Tempels erinnernden Könige gedichtet sind, ganz so wie wir uns den ebenso frommen als ritterlichen Asa bei seinen vielfachen Kriegsnöthen leidend kämpfend und dichtend denken können; Ps. 20, welches Lied bei dem feierlichen Tempelopfer eines in den Krieg ziehenden Königs von Gemeinde und Opferpriester gesungen wurde, während wir noch an einem deutlichen Zeichen wahrnehmen dass der König nicht wohl ein anderer als Asa seyn konnte²⁾;

1) nur ergibt sich bei genauester Betrachtung Ps. 27, 7—12 als ein anderes Lied und zwar eines aus späterer Zeit; der Abstand zwischen v. 1—6. 13 f. und v. 7—12 in Sprache Kunst Gedanken und Zeitalter ist sehr gross, indem v. 7—12 mit Ps. 5 und den diesem verwandten Liedern zusammengehört, als der ganze Kampf des Volkes mehr nachinnen gekehrt war und die Treuen durch ihre eigenen Brüder aufs furchtbarste zu leiden hatten. Läßt man v. 7—12 aus, so zerfällt Ps. 27 ebenso wie das ihm in jeder Hinsicht ähnliche Lied Ps. 23 in 2 Strophen zu je 3 Versen mit einer hier hinzukommenden Schlußstrophe: während Ps. 27, 7—12 in 2 Strophen zu je 3 Versen sich theilt. Sogross nach jeder Seite hin die Ähnlichkeit von Ps. 27, 1—6. 13 f. und Ps. 23 ist, ebenso stark trennt sich von beiden Ps. 27, 7—12: in welchen Fällen es immer am besten ist keinen gezwungenen Zusammenhang herstellen zu wollen. Übrigens vgl. *Jahrb. der B. w. V.* 2) weil Ps. 20 einen

ferner das Lied 1 Sam. 2, 1—10 in welchem ein König, etwa Josaphat, nach einem über stolze Heiden, welche das Reich Juda leicht zerstören zu können gemeint hatten, erfochtenen Siege seine Gefühle ergießt, durch den Sieg nicht hochmüthig sondern nur auf die göttlichen Wahrheiten aufmerksam und auf sie stärker hinweisend geworden. Alle diese Lieder athmen noch den ächten Geist der alten Religion, das ungebrochene starke Vertrauen auf Jahve, und das vornnehmlich in den großen Volksangelegenheiten und Kriegen gegen die Heiden, auch nichtbloss auflodernd im Feuer außerordentlicher seltener Erhebungen, wie auch später noch ein solches Feuer sich bisweilen rasch entzündete, sondern mehr als ebenmäßige Gesinnung des ganzen Lebens. Noch hatte der Widerstreit der Ansichten und Bestrebungen in Juda sich weniger gegen sein eigenes Innere gekehrt, und noch blickte alles auf den eben lebenden Gesalbten Jahve's als den festesten Hort des volkstümlichen Lebens. Dem Inhalte nach sind diese Lieder die nächsten kräftigen Reiser des Davidschen Stammes; der Kunst nach stehen sie meist noch höher als die Davidschen, und gleichen an Glätte und Zierlichkeit vielmehr dem S. 359 erwähnten Salömonischen.

Von rein prophetischen Schriften dieses Jahrhunderts hat sich jetzt nichts erhalten, obwohl damals einige große Propheten auch in Juda thätig wirkten und der alsbald nachher blühende Joel sicher nicht der erste war welcher solche Schriften verfaßte (s. unten). — Wie herrlich aber damals die Geschichtschreibung sich weiter entwickelte, und wie sie immer stärker von dem jene Zeiten so gewaltig bewegenden prophetischen Geiste durchdrungen wurde, zeigt sich außer anderen an dem großartig angelegten Werke welches wir das ältere oder das prophetische Königsbuch nennen und welches eine Hauptgrundlage der jezigen Königsbücher ist. Es ist zwar erst einige Zeit später, nachdem Jehu eine so

König ohne Wagen und Rosse zum Kriege voraussetzt, die doch Josaphat nach 1 Kön. 22, 4. 2 Kön. 3, 7 hatte. — Auch solche Lieder wie Ps. 6. 13. 30. 41 sind wohl nicht jünger.

gewaltige Veränderung herbeigeführt, geschrieben 4); und hat daher auch den Zweck zu zeigen wie alle die Königshäuser des Zehnstämmereiches bis auf Jehu eines nach dem andern fallen mußten, weil sie alle nachdem sie die Gewalt erlangt diese mißbrauchten. Aber seinem Sinne nach gehört es noch ganz in dieses Jahrhundert, und stellt uns aufs lebendigste theils das starke Gefühl der Würde und Kraft des ächten Königthums theils den altprophetischen Geist dar wie er noch in Efra und Elisha lebte. Und zugleich strahlt aus diesem Werke der noch so reine und starke Kunstsinn hervor welcher jene Zeiten auszeichnet und der sein Wirken in der Art der Erzählung nicht minder als in der Dichtung offenbart.

Bildung der Messianischen Hoffnung. — Neue Gefahr Juda's.

Doch die tieferen Gebrechen an denen das Reich litt, konnten auch durch solche Könige wie Asa und Josaphat nicht gehoben werden. Während das Reich unter Asa noch ganz im Geiste seiner alten Religion die stärksten und geduldigsten Anstrengungen machte sich zu seiner früheren Größe wiederzuerheben, ward es dennoch nicht wieder ein Davidisches; neben ihm erstarkte vielmehr auch das Zehnstämmereich allmählig unter der Leitung des Hauses Omri, von einer Herrschaft über die fremden Völker ringsum die Berge Juda's waren kaum wenige Bruchstücke, von einer Davidischen Welt Herrschaft nur die Erinnerung geblieben. Ja das ganze so zusammengeschmolzene Reich konnte sich sichtbar nur mit großer Anstrengung und Mühe aufrecht erhalten, rings umgeben von so vielen feindseligen Völkern denen es nun auch dem Falle der großen Davidischen Macht eine leichte Beute schien und die entweder überhaupt alle wahre Religion wie sie in Israel herkömmlich war oder doch die in diesem Überbleibsel eines Davidischen Reiches sich besonders ausbildende hatten. Dazu gährte im Inneren des Reiches, zuletzt durch weise Herrscher mehr oder weniger gedämpft,

1) s. I. S. 188; dass der Verfasser ein Judäer war, folgt aus Anzeichen wie 1 Kön. 12, 19. 2 Kön. 3, 14.

doch seinen tiefsten Ursachen nach unstillbar jener Widerstreit zweier ganz verschiedener Richtungen fort welcher nach S. 424 f. sein treibendes Leben ebensowohl wie sein tödliches Verderben werden konnte, die Letztere aber und Hilflosigkeit der Gegenwart nur desto offener aufleuchte.

Und doch konnte dieses so tief gesunkene Reich weder seine einstige Mosaische und Davidische Herrlichkeit vergessen noch das Bewußtseyn seiner einzigartigen höheren Bestimmung je ganz verlieren; vielmehr mußte dies Bewußtseyn desto tiefer erregt und desto glühender angefaßt werden jemehr die Unglücksschläge seit der Spaltung des Davidischen Reiches seinen menschlichen Stolz gebrochen und wenigstens die tieferen Geister immer schärfer allein zum Erfassen und Festhalten des Ewigen in ihm hingetrieben hatten. So sproßte denn in dieser Enge und Schwüle unvermerkt eine Aussicht und Hoffnung welche weil durchaus richtiges und notwendiges in sich schließend einmal klar aufgefaßt und ausgesprochen nie wieder bis zu ihrer eignen Erfüllung sich verlieren konnte und immer mehr das verbergene bessere Leben dieser ganzen weiteren Geschichte wird. Dies ist die Hoffnung dass das Gottesreich, wie es damals schon längst in Israel bestand und einst unter Mose und David schon etwas kräftiger auf Erden geherrscht hatte, trotz aller schweren Störungen und Hemmungen die es jetzt erfahren, sich dennoch sicher vollenden werde. Sofern das Gottesreich in Israel nur als das der wahren Religion gedacht werden kann, ist die Hoffnung seiner Vollendung die der Vollendung der wahren Religion, also auch die der Vollendung der Frucht dieser, des göttlichen Heiles durch die volle Herrschaft des Rechtes; und sofern die Hemmungen und Störungen jetzt so gewaltig geworden sind, ist es die Hoffnung auf das sichere Kommen eines großen alles entscheidenden Gerichtstages. Diese Hoffnung wie sie jetzt zum erstenmale solchem Boden entsproßt ist noch sehr einfach, nur auf die große Hauptsache selbst rein gerichtet; sie fragt noch nicht wie der Mensch und welcher Mensch sie am meisten verwirklichen solle, ist also noch nicht die bestimmtere messia-

nicht die sie später wird; sie begreift nur dass die Men-
 schen wie sie jetzt sind sie nicht verwirklichen können, setzt
 also Jehva den ersten Stifter des Gottesreiches; auch noch
 ganz allein als dessen einzigen, sichern Vollender, und eine
 neue früher noch nie erlebte Belebung des göttlichen Gei-
 stes in Israel als das Mittel. Aber von der Erfahrung wirk-
 licher Bedürfnisse und der Leiden der Gegenwart ausgehend
 fordert sie dass zunächst das Davidische Reich wiederherge-
 stellt werde, ahnet dass dieses nicht ohne Krieg werden
 könne, setzt aber dem Triebe wahrer Religion gemäss allein
 göttlichen Frieden als das letzte und ewig bleibende, und
 schauet alle Völker der Erde dann weiterführend im Frieden
 nach Jerusalem wandernd, um hier das Walten und den Se-
 gen der vollendeten wahren Religion kennen zu lernen; der
 unvergängliche Segen des Waltens ächten Königthumes und
 dass dieses Segens Trieb in David's Stamme ruhe, die Herr-
 schaft also eben in ihrer Vollendung wieder an David's Haus
 kommen müsse, bildet dabei ihren zweiten ebenso tiefen ru-
 henden Grund. Nur in Juda konnte diese Hoffnung spros-
 sen, weil die gerade Fortbildung alles des Tiefsten und Ewig-
 sten Israels nur in diesem nicht so wie im Zehnstämmereiche
 abgetroffen war; denn eben aus der geradesten Forterhal-
 tung des unsterblichsten und besten Lebens Israels spross-
 te sie. Aber in Juda mußte sie nothwendig dem zitternden
 Boden dieser Zeit entkeimen, sobald durch die Spaltung des
 Davidischen Reiches (wie oben gezeigt) das innerste Leben
 Israels als des Volkes der wahren Religion selbst bedroht
 war, sodass diese entweder auf der ganzen Erde wieder
 vergehen oder mit ganz neuer Kraft und Entschiedenheit sich
 zu ihrer eignen Vollendung, wenn auch vorläufig nur erst hof-
 fend und dankend und sehnd sich erheben mußte. Darum
 ist es auch ziemlich gleichgültig wer sie in Juda zuerst be-
 stimmter aussprach: zur Zeit Joels welcher gegen das Ende
 dieser Zeit blüthete (war sie schon längst von großen Prä-
 pheten verkündigt¹⁾, und gewiss drang sie gerade im An-
 fange dieser Zeit am gewaltigsten durch.

1) nach Joel 3, 5 und der ganzen Haltung und Art aller Worte

Doch das wirkliche Leben kann nie von bloßer Hoffnung bestehen, zumal wo diese noch so in ihren ersten Anfängen und Kräften liegt wie damals die Messianische in Juda. Im lebendigen Gefühle der drängenden Übel der Zeit faßte König Josaphat jetzt vielmehr den Entschluss die unnützen Kriege gegen das Bruderreich durch ein beider Reichen vortheilhaftes Bündniß zu beendigen und damit eine Quelle zunächst drückender Übel zu verstopfen. So hielt er wirklich mit den Königen des Hauses 'Omri die aufrichtigste und thätigste Freundschaft, und zog oft mit ihnen in den Krieg. Die alten Feindschaften beider Reiche schienen endlich, da jedes begriff dass es das andere nicht bewältigen könne, einem weit nützlicheren Frieden fürimmer zu weichen: Allein der tiefere Gegensatz beider konnte sich durch den bloßen Willen der Herrscher nicht heben, selbst wenn alle Herrscher immer so gut gewesen wären wie Josaphat: was doch keineswegs der Fall war. Die sehr abweichenden heidnischartigen Richtungen des Zehnstämmereiches fanden durch das Bündniß unwillkürlich auch in Juda Eingang, wo nach S. 424 f. stets eine ihnen günstige wennauch in den letzten Zeiten sehr gedrückte Partei sich erhielt. Und indem der gute Josaphat seinen Sohn und Nachfolger Joram mit Ahab's Hause weiter gar durch eine Heirath eng verband, ahnete er gewiss nicht welches Unheil durch diese Ahab's Tochter ('Athalja') über sein Haus gebracht werden solle. So entsteht plötzlich gegen alles menschliche Erwarten eine ganz neue schwere Gefahr für Juda's Bestand selbst: die Geschichte des Königshauses Juda's verknüpft sich von jetzt an immer enger mit der des Hauses 'Omri; und jenes wird bald genug nach Josaphat's Tode in den furchtbaren Sturz mitfortgerissen welcher dieses ereifte. Um aber die große Umwälzung zu verstehen

die wir noch von Joel haben (s. unten); außer Joel finden wir jetzt als älteste Messianische Weissagung 1 Kön. 11, 39.

1) oder *Gotholia* nach Hellenistischer Aussprache. Sie heißt 'Omri's Tochter 2 Kön. 8, 26; dies ist aber nach v. 18. 27 sowie nach der Sache selbst näher zu beschränken, und insofern ein lehrreiches Beispiel für ähnliche Fülle.

welche den Schluss dieser ganzen ersten Wendung der Geschichte beider Reiche herbeiführt, müssen wir zuvor die Entwicklung der andern Selbstmacht welche auf das stärkste zu jener mitwirkte, der prophetischen nämlich, und besonders das Wirken des größten Propheten dieses ganzen Jahrhunderts ja des Zehnstämmereiches überhaupt näher betrachten.

3. Das Wirken Elia's und seiner Nachfolger.

Bei Elia's Wirken sowie bei dem seines Nachfolgers Elischa' erweitert sich plötzlich der sonst so eingeengte Fluss der jezigen Erzählungen über jene Jahrhunderte, und es steigen in aller Anschaulichkeit die wunderbarsten Gestalten wie aus einer geheimnißvollen Tiefe vor unsern Blicken empor. Und dabei tritt uns besonders Elia's Erscheinung desto wunderbarer entgegen, je abgebrochener die ganze Erzählung vom Wirken dieses Helden in dem jezigen Geschichtsbuche sich eröffnet: sodass sein erstes Auftreten in der Geschichte fast ebenso einzig und unerklärlich scheint wie sein letztes Verschwinden.

Wirklich kann an der Wunderbarkeit des gesammten prophetischen Wirkens Elia's kein Zweifel seyn: der ganze Fortgang der Geschichte zeigt dies schon stark genug, da dieser Mann allein und durch nichts als seines Geistes und Wortes Kraft das ungeheure Wunder einer völligen Veränderung der damaligen Lage des Zehnstämmereiches vollbracht hat. Und hatte er nicht das außerordentlichste gewirkt und hätten nicht sogleich die Zeitgenossen in ihm die Thätigkeit einer wunderbaren Kraft erfahren und erkannt, so würden alle die jezigen Erzählungen über ihn nicht entstanden seyn und die Erinnerungen von seiner Erscheinung nicht jene durchaus eigenthümliche Farbe erhalten haben in welcher sie jetzt sich verewigt haben. Wie großes auch jetzt von ihm erzählt wird, doch können alle Erzählungen nur ein schwaches Bild der ursprünglichen Größe und alles besiegenden Kraft dieses größten prophetischen Helden des Zehnstämmereiches geben, eben weil sie uns immer nur einzelnes und weniges vorfüh-

ren woraus wir erst auf das ganze wahre Wirken eines solcher Helden zurückschließen müssen. Ebenso gewiß war sein Nachfolger Elisha ein großartig wirkender Prophet: doch erscheint er in allen Erinnerungen wieder niedriger stehend als sein Meister, obgleich sich über ihn noch nicht einzelne Erinnerungen erhalten haben als über jenen. Es kommt also nur darauf an die eigenthümliche Größe und wahre Kraft dieser Prophetenhelden aus allen geschichtlichen Spuren so richtig als möglich wiederzuerkennen.

Eliä und seine Zeit.

1. Eliä stammte aus Thishi¹⁾, einem uns sonst unbekanntem Orte in Gilead²⁾: er war also aus einer Gegend welche nach S. 448 f. 453 schon früh die Leiden des Zehnstämmereiches tief erfuhr. Wir sehen ihn überall nur das Zehnstämmereich als das Feld seiner Thätigkeit betrachten: dieses allein ist ihm Israel, und an Juda denkt er: sowie er geschildert wird garnicht. Auch darin ist er noch ein alter Prophet und von solchen spätern welche schon alle Hoffnung auf dieses Reich aufgeben mußten wie Hosea, sehr verschieden.

An einer Fülle von Propheten fehlte es seit Samuels Zeiten im Volke Israel nie; und im Zehnstämmereich wurden sie vielen Zeichen nach desto zahlreicher: je mehr das Reich durch seine Entstehung selbst auf die stärkste prophetische Mitwirkung angewiesen war und je stärker dann noch dazu die wachsende Willkühr der Könige die Thätigkeit der Propheten reizte und spannte. So kamen bei wichtigeren Veranlassungen z. B. wenn ein Kriegszug beschlossen worden

1) nach der jetzigen Punctation 4 Kön. 17, 1 würde er ein Fremder der Insasse Gilead's gewesen seyn: allein wahrscheinlicher ist hier mit den LXX מְשִׁיבָה aus Thishi in Gilead zu lesen, wie auch Fl. Josephus seine Geburtsstadt dahin verlegt. Denn ein anderes Thisbe lag wahrscheinlich in Galiläa, wenn Tobit 1, 2 so und nicht nach der andern Lesart Θιβή zu lesen ist. — Der volle Name des Propheten ist Eljahu, daher bei den LXX die nur zu flüchtige Aussprache Ἠλιού.

sollte, einige hunderte von Propheten in Samarien zusammen, alle bereit, ihren Spruch und ihre Ahnung über die dunkle Zukunft zu entfallen¹⁾. Sofern diese Propheten in dem nun längst bestehenden Zehnstämmereiche wirkten wo Jahve nach S. 437 ff. unter einem Bilde verehrt wurde, standen sie gewiss größtentheils in keinem starken Gegensatze gegen diesen Bilderdienst, sondern ließen ihn im Volke ebenso fortbestehen wie wir jetzt etwa in der Römischen Kirche auch die besser unterrichteten den Bilderdienst ertragen sehen. Es erhellt aus keinem einzigen Merkmale dass Elia und seine Schule gegen diesen Bilderdienst etwa so wie später Hosea mächtig ankämpfte: vielmehr zeigt sich das Gegentheil davon da wo diese Schule ihren letzten Zweck erreicht, nämlich bei der neuen Feststellung der Reichsverfassung durch Jehu²⁾. Sonstige Unterschiede bildeten sich unter diesen vielen Jahvepropheten allerdings früh aus: es gab hunderte die man beschuldigte bloss dem herrschenden Könige zu Gefallen zu reden, sehr wenige welche dem unbescholtenen Ruf der Wahrheithaftigkeit haften³⁾; und was sich im Reiche Juda erst später völlig ausbildete, dass das Prophetenthum nämlich in sich selbst immermehr entartend vorherrschend zu einem bloßen Handwerke herabsank, das ist im Zehnstämmereiche in welchem alles rascher der Entartung und dem Ende zueilte offenbar schon im ersten Jahrhunderte seines Bestehens hervorgetreten.

Nun aber trat in den ersten Jahren der Herrschaft Ahab's wie gewiss früher schon unter 'Omri die königliche Begünstigung des Heidenthumes hinzu; Priester und Prophe-

1) vgl. die lehrreiche Schilderung 1 Kön. 22, 5—28: nichts kann für die Kenntniss des gesammten Zustandes jener Zeiten in dieser Hinsicht unterrichtender seyn als diese sichtbar auf eine alte Quelle zurückgehende Erzählung.

2) 2 Kön. 10, 31: wo die Einkleidung vom deuteronomischen Verfasser, die Sache selbst aber um die es sich hier handelt rein geschichtlich ist. Dass Elia fürsich dem Bilderdienste günstig gewesen, wird nicht entfernt behauptet: man sieht vielmehr aus 1 Kön. 18, 30—38 wie man sich ihn immer als des Bildes nicht bedürftend dachte. Behauptet wird aber dass man zu seiner Zeit hierüber im Zehnstämmereiche nicht stritt.

3) 1 Kön. 22, 8—14. 19—23.

ten Bäl's wurden in Menge angestellt. Dadurch mußten, wie oben gezeigt, in diesem Reiche weit mehr als in Juda die heftigsten Zuckungen entstehen; die Jahvepropheten, vorher unter sich gespalten, mußten nun plötzlich sich gegen die Befehle und Absichten des Königthumes vereinigen: und kaum mögen einige Jahre der Herrschaft dieses Königs verfließen, als der Streit so unentwirrbar geworden war, dass er von seinem Weibe Izebel verleitet die gewaltsame Vernichtung aller Jahvepropheten befehl¹⁾, welches für den ganzen Bestand der alten Religion in diesem Reiche desto gefährlicher war, je mehr die Propheten hier nach der Verjagung der Leviten die einzigen festen Stützen derselben waren; daher auch die Zerstörung der Altäre Jahve's damit verbunden wird. Dieser königliche Befehl mag nun wohl bei den Frommen auf manchen stilleren oder lauteren Widerstand gestossen seyn: wie wir von einem sehr angesehenen Hofbeamten, dem königlichen Hausmeier Obadja, lesen er habe hundert dieser Propheten je zur Hälfte in zwei Erdhöhlen verborgen und ihnen hier fortwährend Lebensunterhalt zugesandt²⁾. Aber nur einer war es der dem Könige in dieser tiefsten Noth mit der wunderbarsten Kraft und dem unerwartetsten Erfolge widerstand, ihm widerstand nicht durch äußere Waffen aber durch die eine Waffe welche wenn sie einmal wirkt die unwiderstehlichste ist, den Geist: dieser Eine war der Prophet Elia. Er allein trat in der schärfsten Verfolgung, während schon alles sich beugte oder sich versteckte, frei und offen zur Vertheidigung der Wahrheit desin auf „vor dem er stehe“³⁾ d. i. dem er diene, der ihm

1) welche wichtige Nachricht jetzt nur beiläufig erscheint 1 Kön. 18, 4. 13. 22. 19, 10. 14. 2 Kön. 9, 7 vgl. 2 Kön. 3, 13.

2) auch dies nur beiläufig 1 Kön. 18, 4. 13. Die LXX sprechen diesen Namen überall kürzer aus *Obdja*.

3) dies ist die eigenthümliche Redensart Elia's und Eltscha's 1 Kön. 17, 1. 18, 15. 2 Kön. 3, 14. 5, 16: sie ist ihnen ebenso eigen wie Mose'n eine andere (II. S. 212), verliert sich aber wieder nach ihrer Zeit völlig aus dem Munde der Propheten; und man braucht nur etwas darüber nachzudenken um zu sehen welches große Bewußtseyn aber auch welcher ungeheure Anspruch in ihr liege.

also allein zu befehlen habe; dessen Wort und dessen Befehl er gegen alle Menschen ohne Unterscheid vertreten müsse; er redete und wirkte so vor allem Volke wie vor dem Hofe und Könige, und wenn man ihn fassen und gefangen nehmen wollte, stets war er unerreichbar, vom Geiste wie von einem starken Winde in eine Höhle oder Schlucht odergav in ein anderes Reich und fernes Land getragen wohin ihm nitinand folgen konnte¹⁾; aber kaum hielt man ihn für verloren, so erschien er wie vom Sturme herangetragen mit seiner Feuertkraft und Feuerzunge überall wieder als derselbe unerschütterliche Verteidiger des wahren Gottes und stets kühnere Angreifer der Verehrer und Priester der heidnischen Götter²⁾. Eine so große Verfolgung, drohend mit der Vernichtung der ganzen alten Religion, war von einem Gliede der alten Gemeinde und noch dazu von dem Gliede welches sie am meisten schätzen sollte; vom Könige, noch nie ausgegangen: aberauch noch nie zeigte ein einzelner Mann rein durch den Geist die ungeheuerste und unbesiegbare Kraft im Widerstande dagegen; und nannte ihn der König „seinen Feind“ und den „Aufreger Israels“, so hielt er ihm entgegen, vielmehr habe er selbst Israel aufgeregt durch Begünstigung des Heidenthumes³⁾. Welches wunderbare auch der einzelne anstich so schwache Mann allein durch die unsichtbare Kraft des Unendlichen vollbringen könne welche ihm Gott gegeben; und wie er allein dadurch dem gewaltigsten Irrthume einer ganzen Zeit mächtig widerstehen und siegreich eine von ihm befreite neue Zeit herbeiführen könne, das zeigt Elia an einem der höchsten Beispiele; und dass

1) dieser Zug aus der Erinnerung an Elia's Leben ist einer der feststehendsten und bedeutendsten: und wir sind besonders auf die Beachtung solcher wertigen aber unzerstörbaren Erinnerungszüge aus dem Leben Elia's angewiesen, wenn wir uns ein etwas annäherndes Bild von seinem wahren Wesen entwerfen wollen. 1 Kön. 18, 10—12, 2 Kön. 2, 16—18 vgl. mit Beschreibungen wie 1 Kön. 18, 46. 19, 3. 8. Hingegen bei Eltsah' findet sich dieser Zug nicht. 2) dies folgt eigentlich schon aus seinem Gegensatze, und bestätigt sich weiter durch solche Schilderungen wie 1 Kön. 18, 1. 7 ff; 46. 19, 15—18.

3) 1 Kön. 18, 17 f. 21, 20.

Eliä gerade zu jener Zeit diesen unerschütterlichen Muth durch alles siegreich bewährte, das bedingt seine eigenthümlich Stelle in der Geschichte und sein ewiges Verdienst. Denn das ist zwar unläugbar dass ein Hauptheil der Heidenkraft womit Eliä im langen heißen Kampfe bestand sowie die Berechtigung zu diesem Kampfe selbst ihm durch die alte Religion bereits gegeben war: nur eine solche Religion welche eine so reine und dazu damals schon so abgewährte Wahrheit enthielt, konnte ihrem von allen äußern Waffen verlassenem Vertheidiger eine so unerreichbare und also zuletzt unendlich siegreiche Kraft einflößen. Aber ein solcher innerer Kampf gegen das durch alle königliche Macht gestützte Heidenthum war damals etwas zu neues und schweres in der alten Gemeinde als dass das ganze Volk ihm schon gemacht gewesen wäre: eines mit gewaltigster Kraft mußte hier erst für alle kämpfen, und Eliä that zunerstmal also auch am gewaltigsten das was nach seinem Beispiele auf der durch ihn gebahnten Bahn allmählig das ganze Volk zu thun lernte. Hierin liegt die wahre und zugleich die ewig hohe Bedeutung Eliä's: er reicht an Samuels hebra Gestalt, aber nicht wie dieser im Kampfe mit dem erst fester zu gründenden menschlichen Königthume, sondern ganz anders im Kampfe gegen das durch ein schon entartetes Königthum allein beschützte Heidenthum; ja er bewährt die Heidengröße Mose's, aber (was einen sehr großen Unterschied macht) nicht als Gründer von einer neuen Einrichtung (worin er sich nichteinmal mit Samuel vergleichen läßt) sondern nur als bloßer Vertheidiger einer alten. Eliä gibt so den ersten großen Beweis für die Wahrheit, dass auch die machtvollsten und zu ihrer Zeit schöpferischsten Geister doch in der alten Gemeinde nichts wesentlich neues mehr schaffen konnten, dass also der Kreislauf der schöpferischen Kraft der Religion in dem alten Volke damals, was Angelegenheiten des Volkes und Reiches betrifft, schon seinen höchsten Gipfel erreicht hatte und sich nachuntenhin bewegte, eben weil das große Neue welches als Vollendung des Alten kommen mußte doch jetzt noch nicht kommen konnte.

Eine Folge dieses so neuen und so schweren Kampfes mit dem ausgebildeten Königthume ist bei Elia die Zurückgezogenheit in die unwegsamsten Wüsten oder die verborgenen Höhen des Landes. Ein Prophet Jahve's ist ursprünglich auf das Wirken in der großen Gemeinde angewiesen. Aber wenn Elia nicht außer dem Gebiete des Zehnstämmereiches im Sidonischen Sarepta oder sonstwo in der Fremde weilt, zieht er sich in die vielen Schluchten und Gipfel des Karmel am Mittelmeere oder auf andere Höhen oder auch in Wüsten zurück, wohin des Königs Hand schwerer reicht. Da ist seine eigentliche Heimath: aber wenn es einmal nöthig wird, steigt er rasch wie der Blix vonda in das Meteschengebürg herab, und übernachtet jeden welchen er will¹⁾. „Hast du mich gefunden, mein Feind?“ ruft ihm der übermüdete Abab zu; „ich habe dich gefunden!“ erwidert ihm sicher treffend Elia²⁾. Insbesondere aber wurde jener Karmel, ein entlegener Ort wo sich vielleicht früher die Propheten aufhielten, durch ihn ein geweihter Prophetenort und erhielt sich in dieser Heiligkeit noch ziemlich lange nach ihm. Sein Äußeres war höchst einfach, aber zu seiner Zeit ihm ganz eigen: langes Haar deckte sein Haupt, ein Gurt von Thierhaut seines Leibes Mitte, und einen häutenen Mantel zog er darüber an oder ab. Dieser Mantel, das einzige Werkzeug das er freier handhaben konnte, galt bald als das sichtbare Werkzeug seines wunderbaren Geistes und seiner alles schwierige besiegenden Riesenkraft³⁾.

Der Sieg Elia's aber: innerhalb der ihm nach dem gesegneten gesetzten Grenzen konnte nach einem langen heißen Kampfe dieser Art nicht zweifelhaft seyn. Durch die Schrift

1) 1 Kön. 18, 19 wird der Karmel genannt wie bei Elisha 2 Kön. 2, 25. 4, 25; dagegen in der Erzählung 2 Kön. 1, 2—16 unbestimmter ein Berg nur überhaupt angegeben. Von den Wüsten sind Beispiele 1 Kön. 17; 2—6. 19, 3—8. 2) 1 Kön. 21, 29.

3) der Mantel tritt besonders hervor bei dem Erzähler der zusammengehörigen Stücke 1 Kön. 17—19. 2 Kön. 2, 1—18; dagegen das bloße Haar und der Gurt in dem Stücke welches allen Spuren nach von einem andern Erzähler ist 2 Kön. 1, 8.

wirkte er soviel wir wissen nicht; sie scheint bei allen diesen Propheten noch ein ungebrauchtes Mittel: aber im unmittelbaren Leben bewirkte er desto schneller das wunderbarste. Er brach in der entscheidenden Zeit die feige Durchsicht des Volkes vor den falschen Forderungen des Königthums, und gewöhnte es trotz aller Noth wieder der Wahrheit sowie der Kraft Jahve's zu vertrauen: und wieviel war schon gewonnen als er ihm sein zweischneidiges Wort zurufen konnte „wie lange wollt ihr noch auf beiden Kniekehlen hinken! d. i. stets unsicher zwischen Wahrheit und Trug, Jahve und Baal hin- und herschwanken¹⁾. Das Volk hörte immermehr auf seine Stimme und vertraute seiner Leitung: ja selbst über die Grenzen des Reiches hinaus verbreitete sich der Ruhm sowie die Thätigkeit seiner Kraft und des Heiles welches er zu schaffen vermochte²⁾. So konnte er es wagen obgleich einer der gekühteten doch ungehindert, als schützte ihn schon eine höhere Heiligkeit, vor Ahab selbst wieder zu erscheinen und ihm im Namen dessen „vor dem er steht“ die Wahrheit zu verkündigen: war aber schon dadurch inderthat der Widerstand gegen Ahab innerlich siegreich geworden, so konnte leicht der geringste Anstoss diesen Sieg völlig entscheiden. Diese Entscheidung brachte nach der Haupterzählung vom Leben dieses Propheten ein großes langedauerndes Landesverderben, wie es bisweilen in jenen Ländern wiederkehrt aber immer die Bewohner aufs stärkste aus ihrem gewöhnlichen Treiben aufzütteln und gewisse Entschlüsse die sonst noch schwer fallen würden zeitigen kann, und wie es im höhern Alterthume noch besonders schwer und geheimnißvoll auf dem Menschen fastete³⁾. Als das

1) dieser Spruch 1 Kön. 18, 21 ist wieder gewiss ein Aechter aus Elin's Zeit; über *דָּבָדָב* welches gewöhnlich sehr matt und dazu unsprachlich durch »Theile« übersetzt wird, s. LB. S. 334.

2) nach 1 Kön. 18, 10 vgl. mit 19, 15. 2 Kön. 5, 1—19. 8, 7—15.

3) hier ist das ganze B. Joel zu vergleichen, sowie die verhältnißmäßig noch sehr alterthümlichen Aussprüche Amos 4, 6—11. Ganz unabhängig vom A. T. erzählte Menandros bei Jos. arch. 8:

Land von dem tiefsten Leiden einer mehrjährigen Dürre ge-
baut war, rief Ahab endlich selbst Elia'n zurück, um seiner
mächtigen Fürbitte willen: und aufgeben mußte Ahab eben
damit sein ganzes bisheriges Verfahren in Religionsachen,
seine Verfolgung der Propheten Jahve's und seine Bagdünsti-
gung der Priester des Heidenthumes. Gewonnen war die
Wahrheit, daß keine menschliche Herrschaft die Religion
willkürlich verändern odergar verschlechtern darf.

„ Damit war denn allerdings ein Sieg errungen wie er zu
jener Zeit nicht größer und erspriesslicher seyn konnte. Die
wahre Religion hatte sich gegen die stärkste Gefahr behauptet
welche ihr von dem längst mitten in der Gemeinde er-
starkten menschlichen Königthume drohete: dies ein daüber-
der Gewinn der beiden Reichen jener Zeit zugutekam. Und
dem Zehnstämmereiche, welches eben schon im raschen Sturze
zur völligen Auflösung begriffen war, war dadurch eine Mög-
lichkeit eröffnet unter Ausstoßung des Fremdartigen sich noch-
einmal stärker und inniger von seinen Grundlagen aus neu
aufzubauen. Elia ist es welcher durch die nächsten Fol-
gen seiner wunderbaren Thätigkeit den Schluss der ganzen
ersten Hälfte der Geschichte dieses Reiches herbeiführt und
die andere sehr verschiedenartige anfängt.

„ Aber wenn nun die nächsten Folgen des Sieges nicht
rein erfreulich ja meist weniger erfreulich wären als der
Kampf und Sieg selbst: so lag dies an der gesammten Stel-
lung jener Zeiten überhaupt und des Zehnstämmereiches ins-
besondere. In diesem Reiche waren jetzt zwei der unge-
heuersten Gegensätze, Jahvethum und Heidenthum, Propheten-
thum und Königthum, auf das schärfste an einander gestoßen:
aber sie durch eine höhere Wahrheit zu versöhnen wußte
damals auch ein Elia kein Mittel, so daß der doppelte große
Sieg selbst den dieser große Held errang in sich die Keime
nichtbloss zu Gutem sondern auch zu neuem Verderben trug.
Das Jahvethum, siegreich geworden, suchte nun das Heiden-

13, 2 von einer einjährigen großen Dürre unter dem Tyririschen Kö-
nige Ithobal, Ahabs Zeitgenossen.

them: gewaltsam zu vernichten, wie die Erzählung selbst kein Bedenken trägt Elia'n den Befehl zur Hinrichtung der überführten vierhundert Baalspriester geben zu lassen¹⁾; aber nicht so konnte das Heidenthum und die Neigung zu ihm wahrhaft ausgerottet werden. Ähnlich hatte jetzt das Königthum zwar nachgegeben, aber ungern: so blieb auch hier wenigstens das rechte freundige Zusammenwirken unmöglich, jensehr das Haus Omri von ganz andern Grundsätzen ausgegangen war. Das innere Wohl aber und das äußere Ansehen des Reiches mußte unter diesen fortwährenden Unversöhnlichkeiten aller Art immermehr leiden; und wiewohl das Reich noch ziemlich glücklich blieb solange Ahab und Elia lebten, welche sich nun vollkommen gegenseitig kannten, so konnte sich unter ihren beiderseitigen Nachfolgern alles leicht wieder stärker verwirren (und dón gewaltsamen Trauerende zuilen welches verborgen schon in allen diesen Verhältnissen angeknüpft lag.

2. Die letzten Jahre Königs Ahab vergingen, nachdem Elia und die andern Jahvepropheten wieder ungestört wirken konnten; unter Feldzügen gegen die Aramiter und neuen Bantzen zu Jizreel worm dieser König nach S. 145 f. sein Vergütigen fand. Mit der Lust an diesen Bantzen zu dizred hängt die schwere Ungerechtigkeit gegen Naboth zusammen, zu welcher Izébal den König verleitete: und indem der erste deuteronomische Erzähler diese Ungerechtigkeit als den letzten Wandeerk der Geschichte Ahabs und seines Hauses hervorhebt²⁾, stellt er diese letzten Jahre Ahabs meist älteren Quellen folgend folgendermaßen dar.

1) 1 Kön. 18, 40: 10, 1 vgl. 2 Kön. 1, 12—14 sowie solche Erzählungen über Elia's wie 2 Kön. 2, 23—25. c. 9.

2) 1 Kön. 20, 1—22, 18. In diesem Stücke sind ältere schriftliche Quellen zumtheile wörtlich wiederholt: aber das ganze wie es jetzt ist kann erst vom ältern deuteronomischen Erzähler seine Gestalt haben. Dies erhellt aus der Farbe der Sprache, und aus einigen sehr starken Ähnlichkeiten zwischen ihm und dem Stücke 1 Kön. 13 (worüber S. 445); vgl. besonders 20, 36 mit 13, 24; 20, 35 mit 13, 2. 5. 9. 17 f. Die Worte 20, 25 f. sind Zusaz des letzten Verfassers.

In Damasc herrschte damals Benhadad, der Sohn jenes Benhadad¹⁾ unter dem das Aramäische Reich nach S. 448 f. so mächtig geworden war, er selbst noch immer mächtig aber durch die ererbte große Macht schon unbesonnener und wieder infolge davon zuletzt immer unglücklicher werdend. Dieser hatte eines Jahres mit einem sehr zahlreichen Heere an der Spitze von 32 Vasallenkönigen Samaritanen so gewaltsam überfallen dass Ahab schon auf seine Forderung einging ihm alles sein persönliches Eigenthum sogar seine Weiber und Kinder abzutreten, wenn er diese als Geißeln fortführen wolle. Allein durch diese Nachgiebigkeit übermüthiger geworden, forderte er dann Ahab sollte ihm auch die Plünderung der Häuser aller seiner Hofbeamten zugestehen: doch solchem Hohne wollte der Volksrath der Stadt dem Ahab die Sache vorlegte lieber Trotz geboten wissen; und auch als Benhadad weiter drohen liess bald werde der Staub des von ihm zerstörten Samaritaniens nicht hinreichen die Hände seiner unzähligen Krieger zu füllen wenn diese nach der Zerstörung wieder abzögen²⁾, wies Ahab vom Volke unterstützt solche Drohung gebührend ab. Wirklich entsandte Ahab, durch einen Jahvepropheten ermuthigt, sofort mitten in des Tages Hitze, während Benhadad mit seinen 32 Königen in Lagerhütten zechte und seinem Heere den Befehl zum Angriffe zu geben sich begnügte, 232 Knapen der nach Samarien geflüchteten Statthalter gegen das feindliche Lager, zog dann während diese glücklich so kämpften³⁾ dass der übel über-

1) dies ersehen wir freilich nur durch einen wahrscheinlichen Schluss aus v. 34, sonst nicht aus bestimmten Worten, und dazu war es im Alterthume ungewöhnlich dass der Sohn denselben Namen trug wie der Vater. Da jedoch Benhadad mehr ein Aramäischer Königsname (Sohn des Gottes Hadad) überhaupt zu seyn scheint, sowie dann Hamel's Sohn wieder Benhadad heißt 2 Kön. 13, 3, so hat dieser Einwand kein großes Gewicht. Fl. Josephus verkürzt den Namen in Hadad; und verwechselt ihn nach arch. 9; 4, 6 mit dem noch zu seiner Zeit in Damasc verehrten Gotte Hadad.

2) eine ähnliche Prahlerei wie die 2 Sam. 17, 13 vgl. S. 234.

3) 1 Kön. 20, 20 ist nach den LXX hinter אִישׁ אֶחָד einzusetzen בְּיָשׁוּבָה אִישׁ אֶחָד , sodass der ganze Sinn ist »sie schlugen wiederholt ein

raschte Benhadad nur mit Hilfe einiger Reiterei entziehen konnte, selbst mit den sonst in Samarien streitfähig stehenden 7000 Kriegern aus und errang über die Rosse und Wagen und übrige Kriegsmacht der Aramäer einen vollkommenen Sieg. Noch kurz zuvor hatte der trunkene Mann auf die erste Nachricht vom Vorrücken jener kleinen Schaar von 332 Knappen zartesten Alters sie, möchten sie in friedlicher oder in feindlicher Absicht kommen, lebendig zu fangen und hinzurichten befohlen: nun war es mit seinem Übermuthe wie mit seinem Kriege für dieses Jahr vorbei, während jener Prophet der Ahab'en den Sieg vorhersehen, ihm empfahl für das nächste Jahr destomehr auf seiner Hut zu seyn. — Für dieses nächste Jahr wollte nun Benhadad nach seiner Hoffente Rathe zwar mit einem gleich großen und mit Ross und Wagen wohlgerüsteten Heere Israel überziehen, aber allein in der Ebene einen Sieg erfechten, in dem Irrwahnne dass der Gott Israels ein bloßer Berggott sei; zugleich setzte er statt der 32 Vasallenkönige bloße Statthalter über ihre Heere, weil solche im Dienste folgsamer seyn mußten als jene ¹⁾. So schlug er denn sein Lager bei Apheq ²⁾ in derselben Ebene auf wo einst die Philisther gegen Saül sich gelagert hatten (S. 133), während die Israeliter gegenüber hoch auf den südlichen Bergen sich lagerten, von unten anzusehen als wären sie zwei auf hohen Bergen weidende Ziegenheerden ³⁾. Sieben Tage lang blieben die Heere sich in dieser Stellung gegenüber: doch Israel, durch die prophetische Verheißung

jeder seinen Mann« und damit etwa dieselbe Kampfes- und Siegesart beschrieben wird wie bei Jonathan S. 46. Sonst vgl. 2 Kön. 14, 20.

1) dass dies der Sinn von 20, 24 sei ergibt sich aus 22, 31.

2) dessen Lage wird zwar 1 Kön. 20, 26 nicht weiter angedeutet, aber es versteht sich aus dem ganzen Zusammenhange dass es in einer Ebene lag welche nach allen Umständen die große Galliläische nördlich von Jizreel war; denn das übrige nördliche Land hatte Benhadad wie früher leicht zu unterwerfen.

3) das Bild soll deutlich nur die Höhe des Lagers beschreiben. Aber warum zwei? etwa weil Josaphat mit den Judäern ein Hilfsheer bildete? aber davon schweigt diese Erzählung. Wahrscheinlich also erklärt diese Zahl den Sinn des Duals בְּרֵאשִׁית .

ermuthigt dass sein Gott nichtbloss ein Berggott seyn werde, errang beim Zusammentreffen einen vollständigen Sieg; 100,000 Feinde blieben auf der Wahlstatt, und als die übrigen sich hinter die Mauern Apheq's zurückzogen, begruben die Trümmer der bald eroberten Stadt die übrigen 27,000. Benhadad flüchtete von einer geringen Zahl Getreuer umgeben aus einem Verstecke in der eroberten Stadt in das andere: und seine Getreuen wußten keinen Rath weiter für ihn als die bekannte Güte der Könige Israels anzuflehen. So baten sie in tiefer Trauer und mit schmeichelnden Worten Ahab'en um sein Leben: dieser fühlte sich durch die demüthige Bitte des Königs geschmeichelt, und indem jene schnell seine günstige Stimmung benutzend sich seines Ehrenwortes für ihren Herrn bemächtigten ¹⁾, kam Benhadad aus seinem Verstecke hervor, wurde von Ahab in Ehren empfangen und schloss mit ihm Frieden durch Verzichtleisten auf alle Eroberungen seines Vaters (S. 453) und durch das Zugeständniss eines festen Standlagers für Israel mitten in der Hauptstadt Damasq. — Aber eine andere Behandlung Benhadad's, der früher solange die Gemeinde Gottes hart bedrängt hatte, erwartete damals mancher Prophet welcher die Strenge der alten Gemeinde gegen besiegte Heiden der Art noch nicht vergessen konnte; und auch bloss vom gemeinen Verstande aus die Sache betrachtet, konnte mancher klare Blick sogleich errathen wie ungegründet die Hoffnung Ahab's auf Treue vonseiten eines solchen Feindes sei: sowie der Ausgang sodann wirklich zeigte dass Benhadad die Friedensbedingungen nicht einhielt, z. B. die Stadt Rámóth in Gilead nicht herausgeben wollte, worüber sich 3 Jahre später der Krieg entspann in dem Ahab selbst fiel. Und einen der Propheten jener Zeit, wohl denselben der Ahab'en zu jenen Siegen ermuthigte, ergriff sogleich aufs stärkste die

1) für $\text{וַתִּקְבַּר מִן הַמָּוֶת}$ v. 33 ist nach den LXX מִן הַמָּוֶת zu lesen: »sie zogen oder rissen hastig das Wort von ihm an sich, eigneten es sich an«. Der Sinn kann nicht etwa seyn »sie erforschten oder ließen sich versichern ob es von ihm sei? ob er wirklich so geredet«: schon der Zusammenhang ist dagegen.

böse Ahnung. Er forderte einen seiner Mitpropheten wie von Jahve selbst auf ihn blutrünstig zu schlagen: dér wollte nicht, ward aber (wird erzählt) dafür dass er obgleich Prophet auf Jahve's Wort zu hören sich weigerte, bald auf der Reise von Löwen erschlagen ¹⁾. Ein anderer aber that es ihm willig: und als hätte er dadurch ein Recht wegen einer blutigen Unbill die er erfahren laut des Königes Hilfe anzurufen, warf er sich Ahab'en auf der Gasse in den Weg, verstellte sich (er hatte durch ein Tuch das Haupt umhüllt) und erzählte ein Hauptmann ²⁾ habe ihm einem gemeinen Krieger einen andern Mann in Gewahrsam gegeben unter dér Erklärung er müsse mit seinem Leben für ihn stehen oder ein Talent Silbers Ersatz bezahlen; aber während er nur ein wenig sich umgesehen ³⁾, sei ihm der Mann entwichen und da sei er (unvermögend jenes unerschwingliche Geld zu zahlen) so blutrünstig geschlagen und laufe Gefahr sein Leben zu verlieren. Als nun der König wie er wußte ihm nicht helfen zu können erklärte, gab er sich schnell wieder als Propheten zu erkennen: „so habe nicht er, sondern der König gehandelt, entfliehen lassend den von Jahve gebannten; und darum werde er mit dem Volke die blutige Strafe leiden müssen welche eigentlich jenem hätte zufallen sollen“. Und sehr verdrießlich ging Ahab nach Haus.

Noch, weit verdrießlicher kehrte er einige Zeit später ⁴⁾

1) nur ein Zeichen wie tief der Glaube wurzelte dass der Prophet auf keine Weise dem Worte Jahve's widerstreben dürfe; vgl. oben S. 445 (wo ein Löwe ganz ebenso genannt wird) und die Propheten des A. B. Bd. I. S. 30.

2) dem er also als Gemeiner gehorchen mußte. Das כר steht also in dieser schon den LXX wie der Masora unverständlichen Stelle ebenso für שר wie in der S. 98 erklärten Stelle. Die Verbindung איש נביא איש שר ist wie איש נביא Richt. 6, 8.

3) nämlich עשה muss auch soviel als עטה oder weiter عطف *neigen, biegen* (dann greifen, nehmen *عطف*) bedeutet haben, wie man außer dieser Redensart v. 40 auch aus 1 Sam. 14, 32 und Ijob 23, 9 schließen kann. Das יר v. 42 ebenso kurz wie 1 Sam. 26, 23.

4) die LXX haben zwar die Erzählung c. 21 vor c. 20; ähnlich Fl. Josephus. Allein die Umstellung erfolgte wohl bloss um die ähnlichen Erzählungen c. 20. 22

nach Haus, als er seine schönen Besitzungen in Jizreél durch den neben seinem Palaste liegenden Weinberg Nabóth's eines Bürgers von Jizreél abzurunden wünschte, dieser aber ihn für einen entsprechenden Werth abzutreten durch nichts zu bewegen war. Es war dies wieder einer von den Fällen wo das altmosaische Recht ¹⁾ mit den Strebungen der neuern Zeit in argen Zwist kam: denn nach jenem konnte Nabóth eine innere Verpflichtung fühlen „das Erbe seiner Väter“ nicht zu veräußern, während der König indem er vollen Ersatz bot doch auch nichts unbilliges zu begehren schien. So konnte er sich denn menschlicherweise in seinem Verdrusse über den Trotz eines einzelnen Bürgers wohl von der stolzen Izébel verleiten lassen der Gemeinde zu Jizreél zu befehlen ihren Mitbürger des Hochverrathes (das ist nach S. 10 der Schmähung Gottes und des Königs) anzuklagen; und die Gemeinde zu Jizreél, von dem jährlich bei ihr wohnenden Hofe zu abhängig, ging auf die Zumuthung ein, liess Nabóth steinigen, liess auch seine Söhne (welche sonst den Weinberg hätten erben müssen) nach alter Sitte mit dem schuldigen Vater sterben ²⁾. Aber als Ahab nun eben schon das Gut eines so als Hochverräter gefallenen in Besiz nahm, stellte sich ihm der unabweisbare Elia entgegen und kündigte ihm obwohl sehr übel empfangen die göttliche Strafe dafür an, auch der Izébel nicht schonend. Da habe (so schließt der Erzähler dieses Ereigniss welches ihm der Wendeort der Geschieke des ganzen Hauses 'Omri schien) Ahab wirklich eine tiefe Reue gezeigt, sodass dem Propheten eine göttliche Stimme zugerufen, die verdiente göttliche Strafe der Vernichtung des ganzen Hauses Ahab's werde in ihrer vollen Strenge erst unter einem seiner Söhne sich erfüllen ³⁾.

und umgekehrt c. 17—19. 21 enger zu verbinden. Vielmehr weist der Ausdruck 21, 4 als eine Steigerung von 20, 43 fühlbar auf letztere Stelle zurück.

1) s. die *Alterthümer* S. 156.

2) dies wird 2 Kön. 9, 26 nachgeholt, versteht sich aber leicht vonselbst.

3) dass die ganze Erzählung abgesehen von ihrer jezigen Darstellung ächtgeschichtlich sei, folgt schon sicher aus der Art wie der ältere Erzähler 2 Kön. 9 überall auf sie zurückweist.

Aber es zeigte sich dass der Aramäische König die Friedensbedingungen nicht genug einhielt: und nachdem drei Friedensjahre verflossen waren, verabredete Ahab mit dem gerade zum Besuche bei ihm anwesenden Josaphat einen Feldzug gegen Râmóth in Gilead ¹⁾ welches Benhadad vertragswidrig nicht herausgeben wollte. Als die Rüstungen dazu schon eifrig betrieben wurden und beide Könige eines Tages in voller Rüstung ²⁾ vor einem Thore Samariens, wo sie die Heere mustern wollten, auf ihren Stühlen saßen, versammelten sich alle die gewöhnlichen Jahvepropheten, gegen 400, vor ihnen und verkündigten einen glücklichen Feldzug; am lautesten machte sich dabei Ssedeqia Sohn Kenaana's. Josaphat jedoch traute diesen Propheten nicht recht, und fragte obnicht noch ein anderer dasei? Ahab nannte nun zwar den Mikháihu Sohn Jimla's, wünschte ihn aber nicht gefragt zu sehen weil er ihm immer böses vorhersage; doch auf Josaphat's Dringen wurde er aus dem Gefängnisse in welches ihn Ahab hatte setzen lassen herbeigeholt. Man rieth ihm unterwegs den übrigen Propheten diesmal nicht zu widersprechen: doch er erklärte, im rechten Augenblicke nur Jahve's Stimme folgen zu wollen. So vor Ahab gebracht und von ihm befragt, stimmte er zuerst ganz in die Worte der andern Propheten ein: aber wiederum strenger befragt weil man merkte dass es ihm damit nicht ernst sei ³⁾, eröffnete er die trübe

1) dass diese Stadt mit dem jezigen *elSsalt* einerlei sei wie Neuere annehmen, ist sehr ungewiss weil der Name Gilead hier in einem weitern Sinne gebraucht seyn kann. Eher ließe sich an das jezige *Reimum* weiter nach Nordosten von *elSsalt* denken, da der Name ähnlich ist und die Lage nicht widerspricht.

2) sicher kann nach dem Zusammenhange das Wort an der Stelle von בגרן 22, 10 nur soviel als Rüstung bedeuten, sollte man dafür auch מְנַשֵּׂק lesen müssen; und vielleicht lasen hier die LXX so vergl. 2 Kön. 10, 2; obwohl schon der Chroniker II. 18, 9 jenes las. Das ׀ַד der Pesh. welches in der Polyglotte ganz unrichtig gefaßt wird, ist bloss schlechte Lesart für ׀ַד.

3) ähnlich wie Agamemnon II. 2, 110 ff. zuerst das gerade Gegentheil von dem anrath was er eigentlich wünscht, nur um seine Leute zu versuchen.

Ahnung seines Geistes über die bevorstehende Niederlage und Flucht der Heere Israels infolge eines Unglückes der Führer, und fuhr als Ahab darüber klagen wollte sogleich stärker fort in einem höhern Vortrage eben den Geist der Irrpropheten als das göttliche Mittel der Bethörung und Verleitung Ahab's zu dem bevorstehenden Kriege mit klaren Worten zu bezeichnen ¹⁾. Da erzürnte sich jener Szedeqia sóweit dass er ihn auf die Backe schlug: aber er verhiess diesem er werde die Wahrheit seiner Rede erkennen wenn er (beim Siege der Aramäer) sich umsonst zu verbergen suchen werde ²⁾; und wohl liess Ahab ihn in ein noch härteres Gefängniss zurückbringen: doth er erklärte laut nur dann sich geirrt zu haben wenn der König aus dem Feldzuge zurückkehren werde. — Als die beiden Könige nun bei Rámóth den Aramäern gegenüber standen, erörterte Ahab Josaphat'en, wie er sich im Treffen verkleiden müsse weil Benhadad unehrenhaft seinen 32 Unterbefehlshabern befohlen habe auf ihn vor allen andern ihre Waffen zu richten ³⁾. So traf es sich dass die Feinde Josaphat'en der sich nicht verkleidet hatte für den König Israels hielten und ihn só stark bedrängten dass er schon in Lebensgefahr war und sich durch lautes Rufen zu erkennen geben musste um den Irrthum zu zerstreuen und sein Leben nicht zwecklos zu verlieren: während gerade umgekehrt Ahab ohne weitere Absicht von einem Bogenschützen zwischen Weichen und Brustknochen ⁴⁾ getroffen wurde und

1) die Ursache der Verleitung Ahab's in den Krieg zu ziehen worin er fallen muss, ist zulezt Jahve selbst, gegen den er soviel gefehlt: aber als bestes Mittel dazu kann Jahve auch den Geist, also auch den Geist der Irrpropheten gebrauchen. Aus diesen Wahrheiten entspringt die schöne Darstellung 22, 19—23, welche an Anschaulichkeit und Kraft mit der Ijob 1, 6 ff. wetteifert und doch nur das Jes. 19, 14 kürzer gesagt weiter ausführt.

2) aber die Erzählung über das Endsicksal dieses Propheten fehlt jetzt: woraus sicher folgt dass das ältere Werk aus welchem diese Erzählung floss viel mehr umfaßte als das jezige.

3) dass edel denkende in jenen Zeiten gern Rücksicht auf Nichtödtung edler Jünglinge oder Fürsten nahmen, zumal dann die Folgen der Blutrache zu fürchten waren, ist schon S. 150 bemerkt.

4) nur dies etwa kann

aus der Schlacht fortgetragen werden mußte. Zwar ward die Schlacht dennoch bis zum Abende immer eifriger fortgeführt, indem Ahab nach dem Verbande seiner Wunde sich wieder auf dem Streitwagen fahren liess, ausharrend in großer Tapferkeit: aber er starb in diesem an Blutverlust gegen Abend; und indem nun das Heer vonselbst aus einander lief, gingen alle Vortheile des tapfern Kampfes verloren. Ahab's Leiche ward zwar unversehrt nach Samarien geführt und dort ehrenvoll begraben: aber indem der mit seinem Blute befleckte Wagen im Teiche der Hauptstadt geschwemmt und abgewaschen wurde, demselben worin die Hunde leckten und die Huren badeten, schien sein Blut genug geschändet zu seyn um alle die bösen Ahnungen der Propheten über ihn zu bestätigen.

3. Sein Sohn und Nachfolger Achazja ¹⁾ wandte sich sogleich weit entschiedener als Ahab allen Arten heidnischen Aberglaubens zu, sodass Elia sich ähnlich ganz aus seiner Nähe entfernte wie er vor Ahab während der ersten Jahre von dessen Herrschaft sich zurückgezogen hatte. Nachaußen konnte der neue König sein Ansehen nicht befestigen: die Aramäer verfolgten wahrscheinlich ihren letzten Sieg; sogar Moab welches seit David noch nie abgefallen war und eben noch unter seinem Vasallenkönige Mäsha^c, einem reichen Hirtenfürsten, jährlich eine Abgabe von 100,000 Lämmern und 100,000 Vliesen Wolle entrichtete, machte sich ganz unabhängig ²⁾. Und bevor Achazja es wiederzuerobern hinlänglich gerüstet war, fiel er durch einen unglücklichen Sturz aus einem Gitterfenster des Dachhäuschens seines Palastes zu Samarien in eine langwierige Krankheit und starb daran nach kaum zweijähriger Herrschaft. Während der Krankheit wandte er sich mit der Frage ob er gesunden werde an das Orakel des Baalzebüb im Philistäischen 'Eqrón ³⁾: doppelt thöricht,

der Sinn von v. 34 seyn: שרין bedeutet also wie *σώμα* ursprünglich den Brustkasten selbst, uod דבקים müssen danach die weichen Theile seyn welche diesen Brustkasten mit dem Gesäße verbinden.

1) nach den LXX Ὀχοῖτας.

2) 2 Kön. 1, 1. 3, 4 f.

3) der Baalzebüb d. i. Fliegengott der Philistäer findet sich zwar

wegen des falschen Orakels und wegen der Unheilbarkeit des Übels. Darum sah er sich denn zuletzt vielmehr genöthigt Elia's Stimme wieder zu suchen, ebensowohl wie Ahab durch eine ihm unerreichbare geistige Macht gezwungen war Elia'n zurückzurufen. Aber indem diese Wahrheit in der einzigen Erzählung welche uns jezt erhalten ist sogleich rein von dér eigenthümlichen Höhe herab dargestellt wird in welcher die Riesenkraft Elia's den Spättern erschien, erklären wir dies besser unten.

Auf den kinderlosen Achazja folgte im Zehnstämmereiche sein Bruder Jórám. Dieser hatte anfangs wirklich einen bessern Sinn; und entfernte, obwohl seine Mutter Izébel noch lebte, vom Báalstempel zu Samarien wenigstens die hohe Säule mit dem Bilde Báals welche nach S. 457 vor ihm stand ¹⁾. Aber um diese Zeit ging auch Elia's irdisches Wirken zuende ²⁾; und vondaan änderte sich besonders unter seinem Schüler Elisha' auch die ganze Stellung des Prophetenthumes zum Königthume immer rascher und unheilbarer.

Elisha' und seine Zeit. — Die Rekkabäer.

1. Eine Persönlichkeit wie die Elia's, so unendlich verschiedenes umfassend, so urkräftig, und für ihre Zeit so neu,

nur in der Erzählung 2 Kön. 1, 2—16, worauf auch alles zurückgeht was die spätern Juden schlimmes von Beelzebub sprachen: denn dass dieser Gott noch umsovielen Jahrhunderte später wirklich verehrt worden sei, läßt sich nicht beweisen. Er war gewiss ein bloßer örtlicher Gott, dessen Orakel zufällig damals aus uns unbekanntem Gründen berühmt geworden war. Aber wie Philistäer überhaupt dazu kommen konnten einen solchen Gott zur Abwehr der bösen Fliegen und ähnliches Übel anzurufen, ergibt sich aus ihrer sonstigen Religion, vgl. II. S. 541 f. — Als man später dem Satan selbst (jedoch offenbar zunächst nur sofern er Krankheiten sendet) so nannte, ward die kleine Umlautung des Namens in *Beelzeboub* d. i. *Mistgott* herrschend, gewiss anfangs eine bloss wizige Änderung, wie solche um jene Zeiten auch sonst vorkommen; s. oben S. 452 und IV S. 247 f. 256.

1) über den scheinbaren Widerspruch zwischen 2 Kön. 3, 2 und 10, 27 s. unten. 2) dies ergibt sich aus der Stellung der Erzählung 2 Kön. 2, 1—18 sowie aus allen übrigen Zeichen der Zeit.

wirkt zwar auch nach ihrem irdischen Dahinschwinden unabsehbar fort, aber in ganz anderen Schwingungen und daher leicht in Bewegungen welche das eigentlich gewünschte Ziel vorläufig auf eine ganz andere Art herbeiführen als es im reinen Sinne des ersten machtvollen Bewegers lag und als er es, könnte er leibhaft noch wirken, herbeiführen würde.

Elia hatte auf die verschiedenste Weise gewirkt, sich streng in die Einsamkeit zurückziehend, und dagegen ganz öffentlich im Volke und vor Königen die Wahrheit vertheidigend: aber in allen Arten seines Lebens und Wirkens war er gross gewesen. Wir sehen nun nach seinem Hingange diese sehr verschiedenen Arten die wahre Religion zu schützen bei verschiedenen Geistern auseinandergehen, und dadurch neue Kreise von Thätigkeiten für die alte Religion sich bilden von denen doch wieder keine ansich an reiner Kraft der einzigen Elia gleichkam. Von der einen Seite sammelte sich jetzt eine Gesellschaft solcher welche die wahre Religion so streng wie sie sie fasten in der allgemeinen Volksgesellschaft ungestört ausüben zu können verzweifelten, die sich daher in die Wüsten zurückzogen und wie einst ganz Israel unter Mose das beschwerliche Zeltleben allen Reizen des Städtelebens vorzogen. Sie konnten sich freilich dabei auch auf weit ältere Vorbilder berufen, und haben sich sicherlich nicht ohne Einfluss solcher ausgebildet. Von den Naziräern (II. S. 517 f.) welche sich bis in diese Jahrhunderte herab namentlich im Zehnstämmereiche erhielten ¹⁾, nahmen sie den Grundsatz der Enthaltung von Wein und allen mit Wein zusammenhängenden Speisen an; in dem Zeltleben dagegen waren ihnen die alten Qänäer ein Muster, wie diese seit Mose's und Josúa's Zeiten damals noch immer zerstreut sich in Israel erhalten mochten (II. S. 374 f.). Sie wurden deshalb auch wohl selbst Qänäer genannt ²⁾, und siedelten sich in der

1) Amos 2, 11 f.

2) dies folgt mit großer Wahrscheinlichkeit aus 1 Chr. 2, 55: der hier genannte Channath LXX *Αιμύθ* war wahrscheinlich der Großvater Jonadab's. Die ganze Stelle ist ebenso merkwürdig als wegen der Eigennamen schwer zu verstehen. Soviel man aus den Worten sehen kann, wohnten ihrer viele in Ja-

Nähe von Juda wahrscheinlich in den Wüsten am südlichen Jordan und am Todten Meere an, sodass sie späterhin wohl zu Juda gerechnet wurden; gewöhnlicher aber wurden sie von ihrem Stifter Jonadab dem Sohne Rekháb's Rekhábäer genannt. Ihr Gelübde bildete sich aber fester so aus dass sie weder Weinberge noch Saatäcker noch Häuser besitzen durften, in der Nahrung also streng auf die Erzeugnisse der Wüste angewiesen waren: und dieser beschwerlichen Lebensart blieben sie ebenso wie der Jahve-Religion bis zum Untergange des Reiches Juda treu. In die große Gesellschaft kamen sie nur durch außerordentliche Umstände dazu gezwungen¹⁾: daher wir sowenig von ihnen wissen. Eben ihr Stifter Jonadab lebte nun in jener entscheidenden Zeit und nahm an dem großen Siege über den Báaldienst unter Jehu den thätigsten Antheil: wir haben also alle Ursache den Ursprung dieser Sonderlinge selbst in den durch Elia's großen Geist angeregten Bestrebungen zu suchen.

Viele aber folgten offenbar dieser neuen Richtung nicht: und von der andern Seite reizten vielmehr die theilweisen großen Erfolge welche Elia durch sein öffentliches Auftreten gewonnen hatte stark genug zur weitem Verfolgung des von ihm zuerst gezeigten Zieles. Zwar schlossen sich die vielen welche sich fortwährend zur prophetischen Thätigkeit drängten, wie schon seit Samúel's Zeiten in engere Verbindungen zusammen, und suchten, da ihrer manche zumal die jüngeren doch kein genug fruchtbares Feld zur öffentlichen Thä-

beß, einer Stadt von deren frommen Stifter man auch sonst viel erzählte 1 Chr. 4, 9 f.; diese galten als Gelehrte (*Sóferím*), da sie ihre Muße den späteren Mönchen ähnlich leicht auf Gelehrsamkeit verwenden konnten, und zerfielen selbst wieder in 3 Geschlechter, v. 55 vgl. mit v. 53. Dass Gelehrsamkeit jetzt auch nach Geschlechtern und Örtern sich fester zu behaupten suchte, ist nicht auffallend; vgl. II. S. 369 f. Die Vulg. will gar die 3 Geschlechter als *Cunentes Resonantes in tabernaculis Commorantes* verstehen: aber offenbar gezwungen und bloss gerathen.

1) wie in dem 2 Kön. 10, 15—23 beschriebenen Falle; ferner in dem Jer. 35 beschriebenen, welche Stelle zugleich für ihre Geschichte uns die deutlichsten Aufschlüsse gibt.

tigkeit fanden, durch gemeinsames Wohnen Lernen und Arbeiten sich das Leben zu erleichtern. Solche „Prophetensöhne“ wie sie von jetzt an meist heißen, wohnten besonders in Samarien, in den altheiligen Örtern Gilgal und Bâthel, in Jericho und sonst am Jordan ¹⁾; verschafften sich als meist sehr arm auch durch Handarbeiten ihre Lebensbedürfnisse ²⁾; und hielten sich gern an einen großen Meister und Lehrer ³⁾, waren aber sonst durch nichts gebunden, oft verheirathet ⁴⁾, konnten immer leicht unter das Volk zurückkehren und nahmen an dessen Schicksalen stets den regsten Antheil; an Sabbaten und Neumonden wurden sie besonders viel vom rathsuchenden Volke befragt ⁵⁾. Elia hielt sich wohl erst gegen das Ende seines irdischen Wirkens etwas mehr unter ihnen auf ⁶⁾, hatte aber offenbar einen großen Eindruck auf sie gemacht. Und unter ihnen war es besonders einer, der zugleich als ihr großer Meister und als ein näherer Schüler Elia's in hohem Ansehen stand: Elisha' Sohn Shafat's von Abél-Mechôla am Jordan im Stamme Jissakhar, ein Prophet welcher über ein halbes Jahrhundert lang im Zehnstämme-reiche wirkte und seine Zeit wie nach Elia kein anderer in diesem Reiche aufs stärkste beherrschte. — Als ihn Elia zu seinem Begleiter und Diener erkor, hatte er eben seine zwölf Joch Landes umgepflügt, arbeitend bei dem zwölften und letzten: nun hätte er für dies Jahr ruhen und gemächlich seiner vielen Äcker Früchte abwarten können: aber kaum hatte Elia „seinen Mantel auf ihn geworfen“ ⁷⁾, so verliess er die Rinder und folgte ihm. Doch bald darauf

1) nach 2 Kön. 2, 2—7. 15—22. 4, 38. 6, 1—7.

2) wie man am anschaulichsten 2 Kön. 4, 38—41. 6, 1—7 sieht.

3) dies versteht sich schon aus dem Namen »Prophetenjünger«, und bestätigt sich durch Redensarten wie 2 Kön. 4, 38. 6, 1.

4) 2 Kön. 4, 1—7.

5) nach 2 Kön. 4, 23.

6) dies

folgt mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer Vergleichung des 2 Kön. 2, 1—7 erzählten mit allem was wir sonst von dem Eigenthümlichen Elia's wissen; auch durch 1 Kön. 19, 16 bestätigt es sich, da Elia sogar Elisha'n erst spät zum Schüler wählte.

7) diese Redensart 1 Kön. 19, 19—21 erklärt sich aus der alterthümlichen Art der Kindesannahme, worüber s. die *Alterthümer* S. 191.

erwachte die Lust in ihm nocheinmal seine Ältern zuvor zu sehen und von ihnen Abschied zu nehmen: wie unwillig über dies Wiedererwachen der Lust zur Welt gab ihm Elia Erlaubniss ganz zurückzukehren wenn er wolle ¹⁾: aber nachdem er sein Joch Rinder geschlachtet, ihr Fleisch mit dem Holze seiner Ackergeräthe gekocht und allen die dazu kamen ein Opfermahl davon bereitet hatte, suchte er Elia'n wieder auf und nichts trennte ihn hinfort von dem.

Nach Elia's Hingange galt er als *dér* welcher „Wasser auf Elia's Hände gegossen“ ²⁾. Und wirklich hätte Elia wohl kaum einen kräftigeren Diener wählen können. Anerkannt und geehrt als der nächste vertraute Schüler des großen Propheten, lebte er mit stets steigender Wirksamkeit bis in den Anfang der Herrschaft des Enkels Jehu's, war also etwa 55 Jahre lang als Prophet thätig, darin einem Jesaja und Jeremja ähnlich, im Zehnstämmereiche dazu wohl der einzige Prophet welcher solange só geehrt und erfolgreich wirkte. Aber obwohl er Elia's Mantel geerbt hatte ³⁾ und bei vielen ebenso gross als Elia gelten mochte, doch verlor sich nie die Vorstellung über ihn dass er vom Geiste Elia's nur Zweidrittel und auch diese kaum empfangen habe ⁴⁾. Inderthat enthält diese scharfe Redensart das richtigste und treffendste was sich über ihn in seinem gesammten Werthe sagen läßt. Gross ist er nur sofern er das von Elia mit einer neuen wunderbaren Kraft begonnene Werk der Vertheidigung der alten Religion mit unerschütterlichem Muthe fortsetzt und es

1) die Worte לך שרב 1 Kön. 19, 20 haben hier denselben Sinn wie v. 15; und wie zwischen den Erzählungen über Elia und Elisha' und über Christus im N. T. so manche innere Ähnlichkeit sich findet, so ist auch hier als sehr ähnlich zu vergleichen Matth. 8, 21 f.

2) 2 Kön. 3, 11.

3) vgl. über ähnliches bei Buddhisten Spence-Hardy's eastern monachism p. 119. 174; und bei den Sáf's, Malcolm's history of Persia II. p. 394 ff.

4) vorallem ist festzuhalten dass die Worte 2 Kön. 2, 9 f. wirklich weiter nichts bedeuten können. *Doppelt* soviel Geist als Elia hatte kann Elisha' ansich von ihm nicht fordern, noch weniger kann jener ihn geben; und פי שנים ist nicht einerlei mit כסלים Ijob 11, 6 sondern nach LB. (von 1844) S. 487 *ut.* zu verstehen.

kräftiger ausführt als irgend ein anderer in seiner Zeit: aber indem er ebenso wie Elia die alte Wahrheit nur schützen, den neuen Irrthum nur äußerlich abweisen und vernichten will, entwickeln sich die in solchem Verfahren verborgenen liegenden Gefahren der höhern Religion selbst bei ihm, da seine innerste Kraft überhaupt geringer ist, mehr und schneller als bei seinem Meister Elia. Selbst unerschütterlich standhaft für die alte Religion kämpfend, wird er durch den ihm verliehenen immerhin großen Geist zu seiner Zeit ein Hort aller der jener treubleibenden in Israel und noch über die Grenzen Israels hinaus als großer Prophet gesucht, das Haupt der für die Jahverreligion lebenden Propheten, Schutz und Trost sovieler Frommen im Volke, ein Heller so manchen Elendes und ein lebendiges Werkzeug des mancherlei Segens welchen das Jahvethum damals verbreiten konnte: aber eine rein milde und aufbauende Thätigkeit konnte von ihm noch weniger als von Elia ausgehen, da die ganze alte Religion dazu zu jener Zeit noch nicht fähig war. Ihn nannten sogar die Könige des Zehnstämmereiches zuletzt nicht nur „Vater“ sondern auch „Wagen Israels und seine Reiter“¹⁾, weil er allein obwohl ein einzelner Mann mit seinem Geiste Israel ebensoviel oder nochmehr zu schützen schien als alle Wagen und Reiter, ja es noch machtvoll schützte als diese fast vernichtet waren: aber so gross und herrlich dies ist, doch war es traurig dass unter ihm das Zehnstämmereich nachaußen so äußerst schwach wurde. Und den völligen Sieg zwar über das damalige Heidenthum, den Elia so mächtig angebahnt hatte und den die fortschreitende Geschichte nun selbst trotz alles Widerstandes zeitigte, führte er nach

1) nach 2 Kön. 13, 14 vgl. 6, 21. Vollkommenen Sinn hat sein hoher Ehrenname »Wagen Israels und seine Reiter« erst unter den Königen des Hauses Jehu (s. unten); vielleicht aber gab schon unter Joram ein Vorfall wie der 2 Kön. 6, 24—7, 20 erzählte einen Anlass dazu. Wenn 2 Kön. 2, 12 auch Elia von Elisha^c im letzten Augenblicke seines irdischen Aufenthaltes mit diesem hohen Namen angerufen wird, so hat wohl erst eine spätere Zeit in dieser Hinsicht beide Propheten vermischt.

etwa zehnjähriger Wirksamkeit durch eine gewaltsame Anstrengung herbei, sodass die ganze Stellung des Reiches und in ihm seine eigene seitdem eine völlig verschiedene wurde: aber es konnte nur ein solcher Sieg werden welcher sogleich wieder viel neues bittere in sich schloss. Darum wird denn auch der Verlauf seines Lebens ein ganz anderer als der des Elia's: das Leben Elia's ging immermehr in einen hohen heißen Kampf auf, den theilweise große Siege nicht brachen und vor dessen stärkstem Wüthen nur die Wüsten und Bergschluchten schützten; Elisha's Wirken ist in dem ersten Jahrzehend fast ebenso heftig bewegt und in jener Zeit wanderte er noch oft zum Karmel (S. 491), aber er liebt es doch vonanfangen mehr unter Menschen zu seyn¹⁾, und wird endlich auch ein äußerlich siegreicher, allgemein und namentlich bei den Königen geehrter Prophet, der in Samarien wohnen bleibt und in Ruhe das höchste Alter erreicht. Die ächte prophetische Einfachheit und Lauterkeit, die Verachtung aller weltlichen Vortheile und aller Schätze, blieb ihm zwar trotz aller Verlockungen denen er bei seinem großen Ansehen genug ausgesetzt war zu jeder Zeit eigen²⁾: aber wenn Elia's Nachfolger noch immer ein so reiner Geist war, so ward Elisha's Schüler ein Gächazi, welcher um ebensoviel tiefer als Elisha steht wie dieser Elia'n nachgeht, ja welcher schon Schätze anzunehmen recht schön versteht, aber auch dafür (wie die Sage sogleich treffend hinzusetzt) nach seines Meisters Fluche den Aussatz davontrug³⁾.

Über diesen Elisha nun enthält das jezige Königsbuch eine Menge von Erzählungen welche ihn nicht etwa nur beiläufig in einem größern Zusammenhange nennen⁴⁾ sondern die sich allein um die Erklärung seiner wunderbaren Er-

1) dies zeigt sich klar aus 2 Kön. 3, 11—16. 2) 2 Kön. c. 5; auch das glänzende Geschenk Benhadad's 2 Kön. 8, 9 nahm er danach zu schließen nicht an; vgl. auch 2 Kön. 4, 42—44.

3) 2 Kön. 5, 20—27 vgl. 4, 12—15. 25—31. 43. 6, 15—17. 8, 4 f. Recht absichtlich stellt die Erzählung Gächazi'n bei entscheidenden Sachen viel niedriger.

4) wie die Erzählung 2 Kön. 3, 4—27 vgl. v. 11—16.

scheinung drehen. Diese Erzählungen, obwohl sie zuletzt aus mannichfachen älteren und neueren Quellen geflossen sind ¹⁾, bilden doch sonst in jeder Hinsicht eine unverkennbare Einheit, und müssen in einer besondern Schrift verzeichnet gewesen seyn ehe sie in das jezige Königsbuch aufgenommen wurden. Sie gleichen sich alle insofern sie nur die schlecht-hin wunderbaren Erinnerungen aus Elisha's Wirken hervorheben ²⁾. Das Gebiet der Religion ist nun zwar ansich immer auch das des Wunders, weil das des reinen und starken Glaubens an Daseyn und Wirkung himmlischer Kräfte im Thun sowie im Erfahren: wo also die stärkste Anstrengung wahrer Religion ist, da werden solche Wunder am stärksten theils wirklich durch die Thätigkeit des gläubigen Geistes geschehen, theils vom gläubigen Herzen wenigstens empfunden werden; während von der Gewalt solcher Kräfte auch nur von ferne lebendig durchzuckt zu werden schon ein Gewinn ist. Insofern waren denn die Tage Elia's und Elisha's, wo die wahre Religion sich am gewaltigsten gegen ihre inneren Feinde behaupten mußte, ebenso wunderreich wie einst die Tage Mose's und Josúa's oder wie die des Ausganges der Richterzeit: nur dass diese Wunder jezt nicht wie zur Zeit Mose's und Josúa's das ganze Volk treffen, oder wie zur Zeit der letzten Richter gegen die Fremden sich richten, sondern von einzelnen wenigen Propheten ausgehen welche desto stärkere Werkzeuge der alten Religion werden müssen je mehr diese im Volke selbst zu verschwinden dro-

1) so haben die Erzählungen über Naaman's Heilung 2 Kön. 5, über die Befreiung Samariens 6, 24 — 7, 20, über Chazael's Zusammenkunft mit Elisha' 8, 7—15 sichtbar einen viel deutlicheren geschichtlichen Hintergrund als die über die Vereitelung der Absicht der Aramäer 6, 8—23. Damit stimmt überein dass der Schluss dieser Erzählung 6, 23 wonach die Aramäischen Einfälle aufhörten, mit dem Anfange der folgenden v. 24 sowenig zusammentrifft dass jene offenbar ursprünglich anderswo gestanden haben muss. Außerdem geben sich die kurzen Erzählungen 2, 19—25, 4, 38—43 als sehr alt. Die Farbe der Sprache und Darstellung ist jedoch überall so gleichartig dass man einen letzten Verfasser annehmen muss.

2) ganz anders die ältern Erzählungen 2 Kön. 3, 4—29, 9, 1 ff.

het. Mehr als einzelne zerstreute Spuren der Wirkung eines ansich wunderbaren Geistes und des Eindruckes den dieser unmittelbar hervorgebracht hat, können alle solche Erzählungen nicht seyn: aber desto gewisser weisen sie überhaupt auf die Wirksamkeit eines in der Religion gewaltigen Geistes hin. Allein eben wegen dieses Inhaltes solcher Erzählungen haben sich zumglück meist und namentlich auch bei Eltsha' andere Erinnerungen erhalten welche nicht diese Besonderheit ihrer Erscheinung vornehmlich odergar allein hervorheben ¹⁾. Und weiter ist hier nicht zu übersehen dass gerade solche Erinnerungen an die wunderbaren Spuren der Wirkung eines solchen Geistes vonanfangan nach der Gabe der Auffassenden höchst mannichfach seyn, 'und dann im Laufe der Zeit sehr verschieden sich gestalten können. Die vorliegende Sammlung aber welche in das Königsbuch aufgenommen ward, ist allen Zeichen nach in ihrer früheren Gestalt erst gegen hundert Jahre nach Eltsha' geschrieben, als auch seine Schüler wie Gächazi nichtmehr lebten und die ganze Erinnerung an seine wunderbare Erscheinung zu verschwinden drohete ²⁾.

Die Erinnerung an das Wesen der Zeiten Eltsha's leuchtet nun zwar imallgemeinen noch sehr hell hindurch: aber von den einzelnen Umständen der Ereignisse hat sich hier schon vieles verloren. Manche Örtlichkeiten werden genauer bezeichnet, die Zeiten aber schon garnichtmehr näher unterschieden; und unter allen Königen wird nur einmal einer namentlich angeführt ³⁾. Ja die Reihe der Erzählungen, sonst nur lose an einander gebunden, scheint sich sogar mehr nach dem verwandten Inhalte zu ordnen und in runden Zahlen abzuschließen. Wir haben nämlich hier folgende: 1) Wie

1) wie die 2 Kön. 3. 9. 2) dass die Stücke über Elia 1 Kön. 17—19. 2 Kön. 2, 1—18 später geschrieben sind als diese über Eltsha' wenigstens in ihrer ältesten Sammlung, wird unten weiter gezeigt werden; und wenigstens diese älteren Stücke über Eltsha' können noch während des Bestandes des Zehnstämmereiches geschrieben seyn, vgl. die genaue Beschreibung der Örtlichkeit Samariens 2 Kön. 5, 24.

3) Benhadad 2 Kön. 6, 24.

Eliſha' auf Bitten der Einwohner Jericho's die Wasserquelle der Stadt geſünder und dadurch auch das Land ärmer an Fehlgeburten macht: er warf Salz auf einer neuen Schüssel in die Quelle ¹⁾. Dies war offenbar zunächſt eine in Jericho örtliche Sage: die große Fruchtbarkeit um Jericho hängt noch jezt ganz von wenigen aber reichen Quellen ab, worunter einst auch ein Salzgesundbrunnen ſeyn konnte; und die Einwohner rühmten ſich ſo des Aufenthalts Eliſha's in ihrer Mitte. Ähnlich iſt die 5te Erzählung. — 2) Wie er wegen ſeiner Glaze (auch darin war er alſo von Elia verſchieden) von ungezogenen Knaben auf der Reiſe nach Bätbel verſpötet wird und wie auf ſeinen bloßen erſten Rückblick auf ſie 2 Bärinnen aus dem Walde kommen 42 von ihnen zu verſchlingen ²⁾. Ein Gegenſtück zum vorigen. — 3) Wie er der Witwe eines Prophetenjüngers, deren zwei Söhne eben der Gläubiger als Sklaven wegnehmen will, aus wenigem Öle vieles macht ³⁾. Dieſer Erzählung entſpricht die 6te, ähnliches vom Brode berichtend: und Fülle mitten im unverschuldeten Mangel zu ſchaffen iſt das ſchönſte Vorrecht göttlichen Wirkens. — 4) Wie er einer wohlhabenden Ehefrau zu Shünem, deren gaſtfreies Haus ihm ſtets offen ſtand, die Geburt eines Sohnes voraussagt, dann dieſen Sohn, da er jung ſtirbt, von der gläubigen Mutter zuhülfe gerufen wieder ins Leben bringt ⁴⁾. Von dieſem Doppelereignis wird hier eine ſehr lebendige Schilderung entworfen ⁵⁾: ſchon bevor der „Mann Gottes“ ſelbſt ſeinen ganzen Lebenshauch

1) 2 Kön. 2, 19—22 vgl. John Wilson II. p. 12 ff. Gadow in der Ztschr. der DMG. 1848 S. 58; auch auf die Guſt Islämischer Heiligen werden jezt Salzquellen zurückgeführt (Ainsworth's trav. in Asia Minor I. p. 167. 179), wie man ſie bei den Griechen der Guſt der Déméter oder des Poseidon zuſchrieb. Vgl. auch Arndt's Schriften Bd. 3 S. 537 f. 2) 2, 23—25. 3) 4, 1—7; vgl. auch Spence-Hardy's eastern monachism p. 85. 4) 4, 8—37.

5) die Schilderung 2 Kön. 4, 14—17 iſt offenbar erſt aus Gn. 18, 9—14; die 2 Kön. 6, 18 aus Gn. 19, 11 geſchöpft: dadurch beſtimmt ſich alſo auch das Alter dieſer Stücke wie ſie jezt ſind etwas näher, aber außerdem wird man keine Nachbildungen aus der Urgeſchichte hier finden.

dem Todten mittheilen kann, läßt er durch den in aller Eile abgesandten Gächazi seinen Stab über sein Haupt halten, wie um zu hindern dass nicht nochmehr Leben aus dem Erstorbenen fliehe ¹⁾. — 5) Wie er in Hungerszeit unter den Prophetenjüngern zu Gilgal eine in den Kochtopf geworfene ungesunde Feldfrucht (wahrscheinlich Coloquinthen) durch hineingeworfenes Mehl unschädlich macht ²⁾. — 6) Wie er mit 20 Broden von Erstlingsgerste und etwas Korn in frischen Ähren, die ihm ein Mann aus Baal-Shalisha (S. 27) verehrt, 100 Mann sättigte welche eben bei ihm waren, und noch übriges hatte ³⁾. — 7) Wie er den Aramäischen Feldhauptmann Naamán, der eigens sich von ihm heilen zu lassen aus Damasq gekommen war, durch 7maliges Baden im Jordan vom Aussaze reinigt, seine reichen Geschenke aber abweist, sodass der Heide durch alles aufs höchste überrascht nur den Gott Eltsha's künftig verehren zu wollen erklärt; wie er aber eben diesen dem Heiden genommenen Aussaz durch einen prophetischen Fluch auf Gächazi und dessen Nachkommen wirft, weil dieser unwürdige Schüler dem schon abgereisten reichen Heiden nachgelaufen war um sich ein Geschenk zu erbitten ⁴⁾. Eine nach vielen Seiten hin merkwürdige Erzählung, welche uns sehr klar in jene Zeiten blicken läßt. Als Gächazi dem Propheten auf die Frage wohin er gegangen? aus Furcht antwortete er sei nirgendshin gegangen, erwidert jener mit seinem scharfen Blicke sogleich alles ahnend: „nicht war mein Lieber hingegangen als jemand (Naamán nämlich) von seinem Wagen aus sich dir entgegenkehrte? ⁵⁾ ist es jezt (wo man in Israel eher allgemein

1) vgl. ähnliches aber nachgebildetes in Abdias' Apost.Gesch. 4, 3 a. E.; noch weit mehr dient dazu das Unterkleid, 5, 21.

2) 4, 38—41.

3) v. 42—44.

4) c. 5.

5) die ersten Worte 2 Kön. 5, 26 sind schon von den alten Übersetzern nur durch ein ganz willkürliches Rathen ausgelegt. Um sie nach dem Zusammenhange sowie nach der Sprache richtig zu fassen, muss man das éine annehmen dass *mein Herz* soviel seyn kann als *mein Liebster*, womit Eltsha' dann hier mehr mit ernstem Spotte seinen Lieblingschüler meint, der trotz dem dass er wie das Herz

trauern ſolle) Zeit Schätze zum Wohlleben anzunehmen?⁴ — 8) Wie er einem an einer neuen Niederlaſſung arbeitenden Prophetenjünger das noch dazu bloß geborgte Beil rettet welches in den Jordan gefallen war: er warf auf die Stelle ein eigens dazu geſchnitztes Holz, welches jenes auffing¹). — 9) Wie er die Einfälle der Aramäer in Iſraels Gebiet ſtets vereitelt und trotz ihres heftigen Zornes darüber gegen ihn zum Aufhören bringt²); ſ. darüber weiter unten. — 10) Wie er die Eroberung Samariens durch Benhadad verhindert³); ſ. auch darüber unten. — 11) Wie er jener Frau deren Sohn er wiederbelebt, bei bevorſtehender 7jähriger Hungersnoth auszuwandern rät, und wie ſie nach 7 Jahren aus dem fruchtbaren Philiſtäiſchen Küſtenlande zurückkehrend vom Könige ihre ihm verfallenen Ländereien ſogleich zurückerhält, weil ſie ihn mit ihrer Bitten zu derſelben Zeit trifft wo er ſich von Gächazi auch das einſt ihr widerfahrne Wunder erzählen läßt⁴). — 12) Wie er dem Aramäiſchen Feldherrn Chazael ſeine Zukunft vorhersagt⁵); ſ. unten. Dieſe ſind alle Erzählungen bis auf die von ſeinem Tode⁶): und dieſe ihrem Inhalte nach gleichartigen ſind nur durch die Auszüge aus einer ganz andern Quelle⁷) unterbrochen. Wir haben alſo hier die runde Zahl von 12 Erzählungen: und wenn ſtatt der 12en urſprünglich eine andere vom Verhältniſſe Eliſha's zu dem Könige handelnde, z. B. etwa die vom Tode des Propheten, zu der runden Zahl gehörte, ſo enthielt gerade die erſte Hälfte dieſer 12 Stücke die Erzählungen vom Verhältniſſe Eliſha's zu den Prophetenjüngern und dem Volke, die zweite die von ſeinem Verhältniſſe zu den Macht-

ſeines Meisters iſt ſoweit ſich gegen ihn vergehen konnte. Das Hohelied hat ähnliche Ausdrücke. Das *שׁוֹ* kann ferner hier nur als Fragwort vor dem Grundworte des Sazes ſtehen; das *perf.* nach dieſem iſt von ſelbſt *plusqpf.*; und die Rede wird nur *umaq. apizer.* wenn ſie bloß Andeutungen fallen läßt. 1) 6, 1—7; vgl. Arndt's Schriften Bd. 3 S. 539 f. 2) 6, 8—23.

3) 6, 24—7, 20.

4) 8, 1—6.

5) 7—15.

6) 13, 14—21.

7) c. 3.

habern der Erde; keine Anordnung aber konnte hier einfacher und treffender seyn als gerade diese.

In unser Königsbuch wurde dieser Kreis von 12 Erzählungen so aufgenommen dass dadurch leicht die Meinung entsteht alsob Elsha' jene Wunderthaten alle unter der überhaupt nur 12 Jahre dauernden Herrschaft Königs Jôrâm berichtet habe. Allein dies läßt sich näher betrachtet nicht denken. Die bei weitem längste Zeit der Wirksamkeit Elsha's fällt ja erst in die 45 Jahre nach Jôrâm; und wir wissen dass sein Einfluss und sein Ansehen immer höher stieg. Man muss daher annehmen dass diese Stücke Erinnerungen aus dem ganzen 55jährigen Wirken Elsha's enthalten: und bei näherem Forschen entdeckt man leicht dass alle die Erzählungen in welchen sein großes Ansehen bei dem Könige des Zehnstämmereiches berührt wird ¹⁾ erst in die Zeiten des Hauses Jehu gehören können.

2. König Jôrâm selbst war zwar zu Anfangs seiner Herrschaft nach S. 503 gegen die Jahvetreuen etwas rücksichtsvoller. Doch war die erste Zeit seiner Herrschaft von außen so beunruhigt dass er alle Ursache hatte vorsichtig zu verfahren. Den Abfall Moab's zu züchtigen und dadurch die neueste Unbill welche die Ehre des Zehnstämmereiches erlitten möglichst gutzumachen, mußte eine seiner ersten Bestrebungen seyn: und er erhielt dazu vom damals herrschenden Könige Juda's ²⁾ das Versprechen williger Hülfeleistung. Von Juda aber hatte zu jener Zeit Edóm sich bereits inso-

1) wie 2 Kön. 4, 13, 6, 8—24, 8, 4—6 vgl. mit 13, 14—18.

2) dieser wird in der Erzählung 2 Kön. 3, 4—27 Josaphat genannt und die Art seiner Schilderung v. 7—12 stimmt sehr mit der sonst bei Josaphat üblichen überein, vgl. besonders 1 Kön. 22; das Stück selbst gibt sich als vom älteren Verfasser der Königsgeschichten abstammend. Allein dies spricht sehr dafür dass wirklich Josaphat in jenen Krieg zog: allein das Zeugniß der Reichstagsbücher und die andern S. 188 f. angeführten Gründe sprechen gegen das Daseyn eines Königs Edóm's zu Josaphat's Zeit. Wir können deshalb die Möglichkeit setzen dass hier ursprünglich Josaphat's Sohn Jôrâm erwähnt war, jener aber später nur als der bekanntere hier genannt wurde.

fern wieder freigemacht dass ihm ein Vasallenkönig seines eigenen Blutes zugestanden war. Auch die Hülfe dieses Vasallenkönigs nahmen nun die beiden verbündeten Könige in Anspruch: ja man beschloss gerade im Süden von der Grenze Edóm's her Moab zu überfallen, weil es auf dieser Seite am wenigsten auf den Einfall vorbereitet war. Inderthat schien Moab den Heeren dieser drei Könige kaum widerstehen zu können: allein schon ehe die zahlreichen Heere mit ihren vielen Last- und Schlachthieren bis gegen die südliche Grenze Moab's, den Bach Záred (II. S. 259) vordrangen, litten sie in den öden Gegenden südlich vom Salzmeere sieben Tage lang an Wassermangel. In dieser Bedrängniss bat man auf des Judäischen Königs Rath den im Heere mitgezogenen Elischa' um Aufschluss und Trost von Jahve: er weigerte sich zuerst einem Könige der die Baalspropheten noch dulde von Jahve Zuspruch und Trost zu geben, liess sich jedoch (wird erzählt) mit Rücksicht auf Juda's König bewegen alle seine prophetische Kraft aufzubieten, forderte einen Saitenspieler um auch durch Hülfe der Musik in die rechte höhere Stimmung zu kommen, und verhiess dann in dem Thale wo das Heer sich lagerte solle eine Menge Lachen entstehen: denn bald werde Jahve auch ohne Wind und Regen das Thal mit Wasser füllen, sodass sie über das heidnische Moab siegen und sein Land verheerend überziehen könnten. Und wirklich füllten sich (heißt es weiter) am nächsten Morgen schon vor Sonnenaufgang um die Zeit wo das tägliche Morgenopfer aufstieg ¹⁾, die Gräben mit Wasser welches südlich von Edóm herzukommen schien und die rothe Farbe des Bodens dieses Landes trug ²⁾. Und als die Moabäer endlich auf die große

1) s. die *Alterthümer* S. 134 vgl. 1 Kön. 18, 19. 36 wo der Zusatz ebenso die bestimmtere Zeit des Abends nämlich nach Sonnenuntergang anzeigen soll.

2) die Gebirge südlich jenes Thales bestehen vorzüglich aus Sandstein (Burckhardt's Syrien S. 675. 718): hieraus könnte sich schon die rothe Farbe des Bodens und des Wassers in den Lachen etwas erklären: auch Edóm selbst hat vielleicht ursprünglich davon den Namen. Aber dazu kommen die schon II. S. 81 berührten außerordentlichen Fälle plötzlicher Röthung man-

Gefahr aufmerksam geworden ihr ganzes Aufgebot in dichten Schaaren nach dieser Grenze hinsandten, glaubten sie, stuzig über den Anblick dieser Wasserlachen und von den auf sie fallenden Strahlen der Morgensonne geblendet, in ihnen wirkliches Blut und daher die Spuren einer ausgebrochenen innern Zwietracht unter den Heeren der drei Könige zu sehen, zumal sie auch wohl durch falsche Hoffnungen auf die Gesinnung des Königs Edóm's getäuscht seyn mochten: und stürmten so in wilder Beutelust auf das Lager Israels ein. Aber die drei Könige brachten ihnen eine desto empfindlichere Niederlage bei, drangen siegreich über die Grenze Moab's ein und durchzogen lange verheerend das ganze Land nach allen Richtungen hin, die Städte zerstörend, jedes beste Ackerfeld durch darauf geworfene Steine verwüstend, jede Wasserquelle verstopfend und jeden Fruchtbäum umwerfend. Die Hauptstadt (Rabba) war sicher auch schon eingenommen: nur die schwerbezwingliche Bergfeste Qir-Charéset südlich von der Hauptstadt (jezt Kerák d. i. Festung genannt), eine in früheren Zeiten nicht erwähnte wahrscheinlich erst vor kurzem sehr künstlich gebauete Festung, hielt sich noch gegen die übermächtigen Feinde, und alle Trümmer von rüstiger Mannschaft des Landes hatten sich in sie geflüchtet ¹⁾. Aber auch diese Bergfeste ward von den weitreffenden Schleuderern ²⁾ umringt, die ihr nicht wenig schadeten. Da

cher Wasser, s. noch Maundrell's trav. p. 34 f. Ausland 1846 Aug. S: 972. 1847 Mai S. 468. Man sieht so wenigstens einen geschichtlichen Hintergrund aus dieser Erzählung noch sehr deutlich hervorleuchten.

1) schon die alten Übersezer rathen nur bei den letzten Worten v. 25. Der Zusammenhang fordert aber 1) קיר חרשט (eig. *Scherdenburg*) für den Eigennamen der aus Jes. 15 f. bekannten Feste zu halten; 2) אבניו »die Steine Moab's« als die »Klippen oder die Felsenburg Moab's« zu verstehen: denn die Festung hieß auch קיר מואב Jes. 15, 1, und sogar ihr späterer Name *Kerák* bedeutet nur *Burg*, eben weil sie in dem ganzen Lande die einzige schwerzuerobernde Burg war. Wäre es als Verbesserung nicht zu kühn, so würde שרידי »Moab's Überbleibsel« eine leichtere Lesart seyn.

2) welche aber wohl keine gewöhnliche Schleuderer waren, sondern Handhaber künstlicherer Festungsschleu-

ward der eingeschlossene König Moab's endlich zur verzweifeltesten Gegenwehr getrieben und gab die denkwürdigsten Zeichen was ein König für sein Volk welches eben seine Freiheit errungen wagen könne. Er suchte sich mit 700 seiner bestbewaffneten und kühnsten Krieger zum Könige Edóm's durchzuschlagen, noch immer hoffend dieser werde am leichtesten von dem verbündeten Heere abzubringen seyn: wurde aber zurückgeschlagen. So ergriff er dann, zum äußersten gebracht, seinen eigenen erstgeborenen Sohn und Nachfolger und brachte ihn, der offenbar auch seinerseits sich sehr willig dem Tode für das Vaterland weihte, offen vor den Augen des belagernden Heeres auf der Festungsmauer zum Opfer dar, wie um die Feinde durch den Anblick dieser furchtbarsten That zu der sie ihn zwingen zu verwirren und auf andere Gedanken zu bringen. Und wirklich machte diese altkananäische Opferart, von deren Schrecken sich Israel jetzt längst entwöhnt haben sollte, noch immer auf dieses den beabsichtigten Eindruck: als wäre Jahve selbst voll großer Erbitterung auf Israel dass es den König zu dieser furchtbarsten kühnen That getrieben, verliess das Heer von dumpfem Schrecken getrieben die Festung¹⁾ und schlug den Rückweg nach der Grenze des Landes ein; welcher Ausgang wohl freilich nicht so gekommen wäre, hätte damals in Israel noch ein Davíd oder Jóab gelebt und hätte nicht schon ein Wurm innerer Schwäche an seinem Herzen und seinem Vertrauen auf Jahve genagt. Moab aber blieb seitdem frei: und umgekehrt zogen nun auf lange Zeiten hin

dern, Katapulten; denn dass allerlei künstliche Festungswaffen in Asien sehr früh bekannt waren, sieht man auch aus Uzzi'a Geschichte 2 Chr. 26, 15.

1) keine Erzählung erklärt uns so deutlich wie diese, aus welchen Gefühlen das altkananäische Kindesopfer hervorging und warum es sich solange erhalten konnte: man sieht es blieb nicht immer erfolglos. Dass Israel den Moabäischen Gott fürchtete dem dies Opfer fiel, liegt nicht im Sinne der Erzählung; aber desto mehr, dass Israel einem großen Theile nach damals noch in Sachen der Opfer innerhalb heidnischer Vorstellungen sich bewegte. Dies betrifft aber eben das ganze Opfergebiet.

in jedem Jahre wo das Zehnstämmereich etwa sönst schon geschwächt war, Streifheere von Moab plündernd über den Jordan ¹⁾.

Vielleicht durch diesen für das Zehnstämmereich so unglücklichen Ausgang ermuthigt unternahm der Aramäische König Benhadad in einem folgenden Jahre den Eroberungszug gegen Samarien, von dem wir aus dem Kreise der Elisha'-Erzählungen noch näheres wissen ²⁾. Er hatte nach S. 495 schon einmal unter Ahab die Bergstadt vergeblich angegriffen: diesmal schloss er sie sö eng ein und bedrängte sie durch Abschneiden aller Lebensmittel sö hart dass man später beispielsweise erzählte wie damals der Kopf eines zum Essen so verwerflichen Thieres wie ein Esel ist für 80 Silberlinge und das kleinste Maass von Taubenmist für 5 Silberlinge verkauft wurde. Aber Elisha' war in der Stadt und hatte mehr als sonst einer den Muth aller zum Widerstande entflammt: sogar der König hörte auf seine Verheißung baldiger Errettung und hatte sich demzufolge den Forderungen des strengen Propheten hinsichtlich der Fasten und Buskleider unterworfen. Da überraschte ihn desto furchtbarer die Klage eines Weibes welches auf offener StraÙe in ihn drang ³⁾ und ihm erzählte wie ein anderes Weib mit dem sie ihren Sohn zum Essen getheilt, nun gegen die zuvor getroffene Verabredung ihren eigenen verberge; und voll Entsetzen soviel Elend in der Stadt zu finden schwur er Elisha'n augen-

1) wie über 50 Jahre später 2 Kön. 13, 20 f. Die Kürze der Rede am Schlusse 2 Kön. 3, 27 ist beredt genug: und nichts ist unrichtiger als der Zusatz den der arab. Übersetzer in der Polyglotte (wohl Saadia) sogleich einschaltet, dass Israel nicht eher abgezogen sei als nachdem es alles was es gewollt erreicht.

2) 2 Kön. 6, 24—7, 20. Der Ausdruck »Mördersohn« 6, 32 kann in Elisha's Munde nur auf Joram, nicht auf einen König des Hauses Jehu gehen. Übrigens ist der Anfang der Erzählung, wie man aus 6, 30 f. sieht, vom letzten Verfasser der 12 Elisha'-Erzählungen sehr verkürzt.

3) er sagt ihr zuerst v. 27 »hilft dir Gott nicht, woher soll ich dir helfen? von der Tanne oder von der Kelter her?« (da du doch weißt dass ich von da nichts geben kann). Aber sie will etwas anderes. — Wie BN diesen Sinn haben könne, ergibt sich aus S. 344 b.

blicklichen Tod zu, da er ohne ihn längst die Stadt auf Bedingungen ergeben haben würde. Auch schickte er sogleich einen Boten an Elísha', an diesem das Todesurtheil zu vollziehen: doch Elísha', in dessen Hause sich eben die Ältesten der Stadt zu einem Rathe versammelt hatten, ahnete schon voraus die Absicht des Königs, liess aus Vorsicht dem Boten noch bevor er recht kommen und den königlichen Befehl ausrichten konnte die Hausthüre verschließen und ihn bei ihr aufhalten, und trat dann, da auch der König mit seinem vertrautesten Officiere bald nachfolgte um zu sehen was aus seinem Befehle geworden, selbst den verzweifelnden Klagen dieses mit höherer Zuversicht entgegen, schon für den nächsten Tag eine unerwartete Wohlfeilheit der Lebensmittel verheißend ¹⁾. Wohl rief ihm der Officier mit Hohn das nachäffende Spottwort entgegen: „Jahve wird Fenster im Himmel machen! so könntest du ebensoleicht zu uns sagen: aber wird das geschehen?“ allein er verwies ihn auf die baldige Erfüllung, sagte ihm jedoch (wird erzählt) voraus er werde diese erleben aber ihre Frucht nicht genießen. Wirklich entdeckten bald darauf vier Aussätze welche aus Hunger und Lebensüberdruß zum Feinde übergehen wollten, dass dessen Lager durch eine plötzliche Flucht verlassen stand: und indem ihre Aussage darüber in der Stadt trotz einer noch fortdauernden bösen Ahnung des Königs sich bei weiterem Erforschen vollkommen bestätigte, entschädigte man sich schnell durch Plünderung des Lagers und Verfolgung des verwirrt fliehenden Feindes; während jener Officier der gerade die Wache an dem Thore hatte woraus das Volk strömte von dessen Andrange zerdrückt wurde. Der Feind hatte nämlich, durch ein Brausen in der Luft getäuscht, die nahe Ankunft Kanáanäischer ²⁾ und Ägyptischer Hilfsvölker gefürchtet: während Israel nach seinem alten Glauben an

1) 6, 33 ist für das irrig aus v. 32 wiederholte דַּמְלֵאךְ, obwohl schon die LXX diese Lesart hatten, dennoch sicher דַּמְלֵךְ zu lesen, wie der Zusammenhang fordert und der Ausdruck 7, 17 bestätigt. Dagegen hatten die LXX bei 7, 2 noch die richtige Lesart.

2) z. B. aus Tyros, aus Hamáth.

wunderbare Himmelserscheinungen als Offenbarungen seines unsichtbaren Gottes eben darin die besondere Hilfe Jahve's finden konnte ¹⁾. Aber der König Israels verfolgte allen uns erkennbaren Spuren nach diesen Sieg gegen die Aramäer weiter: denn wir sehen in der letzten Zeit seiner Herrschaft Râmôth in Gilead, um welches Ahab vergeblich in der Schlacht gefallen war (S. 500 ff.), wirklich in seiner Gewalt sich befinden ²⁾, und nichts hindert anzunehmen dass er es schon mehrere Jahre vor seinem Tode erobert habe.

Doch ein gutes Einvernehmen wollte sich zwischen König Jôrâm und Elisha' auf die Dauer nicht bilden, so wichtige Dienste -auch Elisha' in entscheidenden Gefahren ihm und dem Volke leistete, und so deutlich er sich ganz anders als Elia gern mitten unter den Menschen aufhielt. Dem Heidenthume persönlich nicht zugethan, duldete Jôrâm doch sein Fortbestehen im Reiche ³⁾: und seine Mutter Izébel behielt sicher vielen Einfluss auf die Herrschaft ⁴⁾. Eine steigende Spannung aber zwischen beiden war um so bedenklicher je größer auf der einen Seite das Ansehen Elisha's unter den Jahvepropheten sowie im ganzen Volke war, und je schwerer auf der andern nach dem Stände der damaligen Welt fortwährend die ganze Last des Andenkens an die Vergehen solcher Ältern wie Ahab und Izébel auf den Sohn niederfiel.

Es war wohl eine der ersten Folgen dieser Spannung dass Elisha' sich eine Zeitlang freiwillig nach Damasq begab. In wie hohem Ansehen er auch dort gestanden und wie seine Seherkraft auch dort sich in den wichtigsten Angelegenhei-

1) die ganze Erzählung hat sicher einen ächtgeschichtlichen Grund, obgleich wir jetzt über die Einzelheiten keine andere Quelle vergleichen können. Ähnlich war der Abzug des Heeres Sancherib's von Jerusalem, worüber unten; vgl. auch ähnliche Fälle aus dem Mittelalter, *Journal. asiat.* 1841 p. 10. 36 f. und *Bargès' Histoire des Beni Zeïyan* (Par. 1852) p. 36 f.

2) dies erhellt nämlich aus 2 Kön. 9, 1 f. 14 f. vgl. 8, 28.

3) aus 2 Kön. 10, 27 könnte man sogar schließen er habe die anfangs entfernte Balsäule wiederhergestellt: doch ist möglich dass sie immer bei Seite geschoben blieb und so erst Jehu sie eigentlich zerstörte.

4) wie aus 2 Kön. 10, 13 vgl. 9, 30 folgt.

ten bewährt habe, darüber erzählte man später folgendes ¹⁾. König Benhadad welcher so manche schimpfliche Niederlage von dem Könige Israels erlitten und die Eroberungen seines Vaters wiederverloren hatte, dessen Ansehen also damals tief gesunken, war eben krank und sandte seinen Feldhauptmann Chazael ²⁾ unter den reichsten Geschenken ³⁾ zum freundlichen Willkommenheissen an Elisha' ab, um von ihm zugleich einen Spruch Jahve's über seine Wiedergenesung zu vernehmen. Der Prophet aus Israel liess ihm melden er werde genesen, fügte aber zugleich bloss für Chazael das andere hinzu, Gott habe ihm ebensogut geoffenbart dass der König bald sterben werde ⁴⁾. Und damit entliess er ihn noch nicht, blickte ihn vielmehr auffallend lange mit unverwandtem Anblicke an und weinte. Endlich fragte Chazael warum der Gottesmann weine: und dieser erklärte er wisse voraus wieviel Leid er künftig im Kriege dem Volke Israel zufügen werde; ja er schloss, als jener aus Bescheidenheit allen künftigen Kriegsruhm von sich wies, geradezu mit dem Worte Jahve habe ihm geoffenbart Chazael werde künftig König der Aramäer werden. Hierauf trennten sich beide, und Chazael meldete wie er musste dem Könige nur die frohe Botschaft Elisha's. Aber folgendes Tages fand man den König allerdings nicht an seiner Krankheit, sondern gewaltsam gestorben: während er sein Bad nehmen wollte, tauchte sein Die-

1) 2 Kön. 8, 7—15. 2) dass Chazael Benhadad's Feldhauptmann gewesen, ist hier nur aus den allgemeinen Verhältnissen jener Zeiten erschlossen. Naaman, welcher ihm dann nach c. 5 in der Würde gleichsteht, gehört wie er und seine Zeit geschildert wird sicher erst in die Zeiten des Hauses Chazael in Damasq und des Hauses Jehu in Israel.

3) sie bestanden in allerlei Kostbarkeiten die man in Damasq haben konnte, 40 Kamellasten schwer: letzter Ausdruck soll offenbar nur ihren Werth anzeigen, etwa soviel Korn als ein Kamel trägt als Mass angenommen. Wie reich solche Geschenke waren, sieht man aus Herod. I, 50—54.

4) anders kann man die Worte 8, 10 vgl. mit v. 14 nicht verstehen; aber dieser Sinn liegt deutlich genug schon in dem Wechsel der Person, da die zweite Person keineswegs ohne bedeutende Ursache hier in die dritte übergehen kann.

ner dabei (wir wissen jetzt nicht näher aus welchem besondern Antriebe) die Badmatraze in das heiße Wasser und zog diese ehe der König um Hilfe rufen konnte so fest über seinem Kopfe zusammen dass er erstickte ¹⁾.

Sein Nachfolger wurde eben Chazael: und unter ihm erhob sich das Aramäische Reich auf das kräftigste zu neuer Macht ²⁾. Den nachdrücklicheren Arm Chazael's führte Joram in Samarien bald genug: er sah sich gezwungen ein Beobachtungsheer nach jenem Rämôth in Gilead zu senden; zog selbst in den unvermeidlich gewordenen Krieg, wurde aber im offenen Felde geschlagen und verwundet, und begab sich das Heer in Rämôth zurücklassend nach seinem Palaste in Jizreel um sich heilen zu lassen ³⁾. Eine solche Zeit wo der König unglücklich kriegte oder gar von seinem im Felde gegen einen gefürchteten Feind liegenden Heere getraunt im Palaste weilte, war schon den Häusern Jerobeam und Ba'sha in diesem Reiche verderblich gewesen (S. 446. 450): und jetzt war dazu in Damasq ein glücklicher Wechsel des Herrscherhauses eingetreten, welcher wie jeder der Art leicht auch auf die Nachbarländer seinen Reiz ausdehnen konnte. Für das Haus 'Omri liess sich also alles, die äußere Lage wie die innere Spannung, zum Verderben an.

1) man könnte aus v. 14–15 vielleicht schließen wollen Chazael selbst habe seinen Herrn so ermordet: allein der übrige Zusammenhang läßt uns dies kaum glaublich finden. Zu geschweigen dass Chazael nicht als ein so heimtückischer Mensch noch vom Propheten als der Mörder seines Königs angedeutet wird, so sieht man doch nicht wie er bei dem Bade des Königs gegenwärtig seyn konnte: dass aber der König beim Bade (welches im Orient immer ein heißes ist) erstickt sei etwa so wie später der letzte Hasmonäer Jos. arch. 15: 3, 3, liegt deutlich in den Worten. Wenn der Artikel in המכבר darauf hinweist dass sogleich die bekannte Badmatraze gemeint seyn muss, so hat es den *sg.* des Thatwortes תיקן sogleich auf den Badediener zu beziehen nach §. 272 b keine Schwierigkeit; und wenn die ersten Thatwörter v. 15 auf Chazael gehen sollten, so wäre dieser Name nachher überflüssig wiederholt.

2) vgl. auch den Zusaz der LXX bei 2 Kön. 9, 16.

3) 2 Kön. 8, 28 f. 9, 14 f.

3. Aber auch das Reich Juda sank um jene Zeit von der Höhe herab auf welche es Aza und Josaphat gehoben hatten. Jórám, Josaphat's Erstgeborener, war beim Antritte seiner Herrschaft 32 Jahre alt, aber wie nur dazu gemacht um alles was sein Vater für das Reich erspriessliches gethan zu verachten. Er tödtete sogleich seine 6 Brüder, denen der Vater Befehlshaberstellen in Festungen und reiche Abfindungen gegeben hatte: vielleicht nur aus Habgier nach ihren Schätzen ¹⁾. Aber wie durch diese inneren Gräueltthaten empört, fiel bald Edóm von seiner Herrschaft ab: er zog zwar mit seinen Wagen und sonstigen Bewaffneten dem schon bis Ssa'ir südlich vom Salzmeere vorgedrungenen Feinde entgegen, wurde aber von diesem umzingelt und konnte sich nur durch einen nächtlichen Überfall retten; wiewohl dabei Sieger, mußte er dennoch den neuen König Edóm's anerkennen und begnügte sich mit einer Art Vasallenschaft wozu sich dieser verstand ²⁾. Denn wahrscheinlich um dieselbe Zeit brachen die Philistäer und die südlich von Judäa wohnenden Arabischen Völkerschaften ³⁾ in das Reich ein, über-rumpften sogar Jerusalem und führten von dort aus dem Palaste viele Schätze sowie mehrere Weiber und Kinder des Königs fort; damals errang sich Gath (S. 464) seine Freiheit wieder. Die Verwirrung und Schwäche in Juda war só gross dass die gegen die Philistäische Grenze

1) 2 Chr. 21, 1—4.

2) 2 Kön. 8, 20—22; wiederholt

2 Chr. 21, 8—10; vgl. mit dem S. 515 nt. bemerkten. Das in der ersten Stelle genannte Ssa'ir ist wahrscheinlich mit dem sonst genannten Sso'ar einerlei vgl. die Aussprache Συσιρ LXX Jes. 15, 5 u. a., I. S. 536.

3) wir wissen diese ganze Begebenheit nur aus den kurzen Worten 2 Chr. 21, 16 f. 22, 1 und hier wird Jerusalem als erobert nicht ausdrücklich genannt: das Ereigniss selbst ist zwar um só geschichtlicher da es den 2 Kön. 8, 22 ganz abgerissen gemeldeten Abfall Libna's erklärt; aber der Name Araber, der sich vor Jesaja's Zeiten nicht nachweisen läßt, ist hier und schon bei Josaphat 17, 11 wohl sicher ebenso bloss vom Chroniker gebraucht wie der Zusatz dazu »die neben den Kushäern wohnend; womit wahrscheinlich die weiten Wohnsize dieser Araber bis nach dem tiefern Süden hin beschrieben werden sollen.

hin liegende Stadt Libna, obgleich von jeher zu Juda gehörig, sich offen zu den Feinden hielt und längere Zeit in ihrer Unbotmäßigkeit beharrte. Aber trotz aller solcher Unfälle liess dieser Joram sich fortwährend von seinem Weibe Athalja der Tochter Ahab's (S. 484) zur Begünstigung des Heidenthumes verleiten: und der Baaltempel mit den Altären und Bildern Baal's selbst und seiner Mitgötter, welcher in Jerusalem nach Athalja's Sturze zerstört wurde¹⁾, ist wahrscheinlich schon unter diesem Könige mit den von Josaphat aufgehäuften Schätzen nach dem Muster des zu Samarien gebauet. Als er daher in eine sehr schwere zweijährige Krankheit der Eingeweide fiel, sah man darin ein Zeichen göttlicher Strafe und verweigerte ihm, als er nach achtjähriger Herrschaft starb (wie wenigstens der Chroniker erzählt), die herkömmliche Ehre eines volksthümlichen Begräbnisses²⁾. Ihm folgte sein einziger überlebender Sohn Joachaz, als König Achazja genannt³⁾: dieser war beim Antritte seiner Herrschaft 22 Jahre alt⁴⁾ und liess sich von seiner Mutter Athalja und von andern Freunden des Hauses Ahab so völlig in allen Dingen leiten dass der Geist des Zehnstämmereiches auch Juda unterjocht zu haben schien.

Hätte also ein so machtvoller Prophet wie Elsha' vielleicht auch seine Augen vom nördlichen auf das südliche Reich geworfen und gesucht ob hier eine Errettung von der Herrschaft des Heidenthumes zu finden sei (aber wir sahen

1) 2 Kön. 11, 18. 2) 2 Chr. 21, 18 f. vgl. aber oben S. 341.

3) so lassen sich die beiden Namen 2 Chr. 21, 17. 22, 1 allerdings vereinigen: aber *Asarja* 21, 6 muss ein Schreibfehler seyn.

4) nach 2 Kön. 8, 26; die Zahl 42 2 Chr. 22, 2 ist offenbar Schreibfehler, ebensogut wie *בִּי יְהוֹאָחָז* v. 6 für *בְּיָמָיו*. Auffallend ist ferner 2 Chr. 21, 17. 22, 1 die Nachricht dass Achazja der jüngste Sohn Joram's gewesen sei, da doch dieser nur 40 Jahre alt wurde. Indessen sind hier wohl nur die Kinder Joram's von der eigentlichen Königin zu verstehen, wie bei Josaphat wo die 7 Kinder namentlich angeführt werden 2 Chr. 21, 2. Zwar hatte Achazja nach 2 Kön. 10, 13 f. noch 42 Brüder, aber dieser Ausdruck kann unbestimmt alle männliche Verwandten bezeichnen; 2 Chr. 22, 8 wechselt damit der Ausdruck »Brudersöhne«.

oben wie unmöglich es damals überhaupt war an eine Wiedervereinigung der beiden Reiche zu denken): so hätten sie sich vonhier noch mehr mit Abscheu zurückgeworfen gefühlt. In beiden Reichen zugleich drohete das Heidenthum vom Königthume begünstigt die alte Religion zu verdrängen: da wehrte sich diese noch einmal auf das stärkste gegen jenes; freilich auch jetzt noch zunächst bloss krampfhaft und bloss durch das Werkzeug welches bisdahin wie ihr lebendiger Quell so ihre gewalthätigste Kraft gewesen war, das Prophetenthum; und von dem Reiche aus wo solche krampfhaftige Zuckungen und solche tödliche Kämpfe zwischen den beiden großen Selbstmächten herkömmlich waren. Aber keine Umwälzung des Zehnstämmereiches war bisdahin furchtbarer und zerstörender gewesen, weil es jetzt galt das Heidenthum welches sich schon immer tiefer eingenistet hatte zugleich mit einem Königthume zu vernichten welches seit einem halben Jahrhunderte immer festere Wurzeln in diesem Reiche gefaßt hatte. Der tiefste Boden dieses Reiches ward durch die Umwälzung erschüttert; und weiter schlugen die Wogen des Sturmes bis an den Grund des damals mit diesem Reiche engverbündeten Reiches Juda und hätten auch dieses beinahe aus seinen Fugen gehoben.

Die große Umwälzung.

Über sie haben wir zwar nur eine Erzählung, aber diese ist aus einer ältern Quelle geflossen und stellt uns das Ereigniss in hoher Anschaulichkeit dar ¹⁾.

Als Jórám Ahab's Sohn, nach S. 523 sein Heer zu Rámóth in Gilead zurücklassend, von Wunden bedeckt nach Jizreél in seinen Palast zurückgekehrt war, trug Elisha' einem Prophetenjünger auf einen Fürsten d. i. einen Heeresobersten welcher in Rámóth zu Felde lag zum Könige Israels zu salben als den Mann welchen Jahve zum Vernichter des Baaldienstes sowie zum Rächer der von Ahab und Izébel getödteten Propheten erkoren habe. Dieser Fürst war Jehu

1) 2 Kön. 8, 28 — 10, 28 vom ältern Erzähler.

Sohn Josaphat's Sohnes Nimshi's: und gewiss hätte Elisha auf keinen zu solchem Zwecke passenderen Kriegsfürsten sein prophetisches Auge werfen können. Er war einst unter den jungen Reitern gewesen welche paarweise hinter Ahab her in glänzendem Zuge ritten, als Elia's Donnerstimme diesem zu Jizreel wegen Nabóth's Ermordung das Kommen des göttlichen Gerichtes verkündigte ¹⁾: jener Augenblick hatte offenbar einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. Aber ein echter Israelit jener Zeit im Sichverstellen und in feinangelegter List ²⁾, hatte er seine königlichen Herren von dem was in ihm kochen mochte so wenig etwas merken lassen das ihn noch jetzt Jórám für einen ganz treuen Kriegsobersten hielt. Jetzt mochte er schon gegen vierzig Jahre zählen, angesehen unter seines gleichen, gewöhnt an strenges Befehlen und an Gehorsam: aber noch glühete in ihm alles Feuer der Jugend. Jedermann konnte sein ungestümes Fahren und Reiten ³⁾, worin er einzig war im ganzen Heere: aber während er der unwiderstehlichsten Anstrengung und stürmendsten Eile fähig war, verstand er ebensowohl mit kalter List und verwegener Schlaueit seinen Zweck zu verfolgen; und eben die enge Verbindung dieser entgegengesetzten Kampfesmittel war seine furchtbarste Waffe.

Der Prophetenjünger vollführte seinen Auftrag wie im Fluge: eben ein solches überraschendes Kommen und Gehen; das schnelle Anzünden einer Flamme auf dem schon durchglüheten Boden, ein geisterhaftes Wirken wie von einer andern Welt aus wurde in jenen Zeiten der Verfolgung sichtbar eine Eigenthümlichkeit der Nachfolger Elia's. Er traf Jehu'n im Kreise seiner wahrscheinlich einen Kriegsraih haltenden Mitobersten, führte ihn absonders „Kammer in Kammer“ d. i. bis ins innerste Gemach des Hauses, erklärte ihm rasch seinen Auftrag von Elisha, salbte ihn, und verschwand wie fliehend aus dem Angesichte der Menschen. Als Jehu wieder hervortrat, befürchteten seine Genossen beinahe der

1) nach 2 Kön. 9, 25 f.

2) nach 2 Kön. 9, 15—22, 10,

1—10, 18—25; vgl. mit dem S. 82 f. bemerkten.

3) nach

2 Kön. 9, 20.

„Wahsianige“ möge ihm etwas Leides gethan haben: er versetzte auf ihre Frage deshalb, sie würden den Mann und seinen Sinn doch gewiss schon kennen: als sie das aber kugneten, erklärte er ihnen sofort offen was geschehen sei, und als hätten sie längst keinen rechten Glauben mehr an Jôrâm's königliche Würdigkeit gehabt und wären nun plötzlich von demselben Geiste ergriffen den sie auf seinem Antlitz strahlen sahen, begrüßten sie ihn sogleich laut als König und warfen zum Zeichen ihrer Huldigung ¹⁾ ihre Kleider ohne weiteres auf die Stufen des Hauses aus dem er hervorrennen wollte. Nun schnell sich über das zunächst nothwendige entschließend, bat er sie durchaus niemanden aus der Stadt zu lassen damit die Unglücksbotschaft nicht zu früh zu Jôrâm komme, bestieg allein mit seinem alten Waffengenossen Bidkar, ihn zu seinem Leibhüter ernennend, seinen Wagen und fuhr im Sturme gen Jizreél mit dem Bogen bewaffnet.

In Jizreél, wo Jôrâm schon einige Wochen an seinen Wunden krank liegen mochte, war indessen der junge König Achazja aus Jerusalem zum Besuche des kranken Königs angelangt ²⁾. Der Thurmhüter bemerkte hier von fern das stürmische Heranwallen Jehu's, erkannte ihn aber selbst noch nicht, sandte daher auf Jôrâm's Befehl einen einzelnen Reiter ihm entgegen zu hören ob er in friedlicher oder in feindlicher Absicht komme. Ihm gebot Jehu drohend sich hinten zu halten, ebenso einem zweiten der ihm folgte: und fuhr unaufhaltsam weiter. Der Thurmhüter meldete dem Könige zum drittenmale was sich zutrage, diesmal hinzuzufügend nach dem rasenden Fahren zu urtheilen müsse es Jehu seyn: da

1) wie Matth. 21, 7 f.

2) nach 2 Kön. 8, 28 könnte es scheinen als wäre Achazja mit Jôrâm in den Krieg gezogen: allein dies ist gegen den Augenschein der übrigen Stellen, v. 29. 9, 14. 16. Es ist also, obgleich die falsche Lesart schon die Darstellung 2 Chr. 22, 5 bestimmt, das Wörtchen מן hinter רגלך 8, 28 zu streichen: der Irrthum wurde dadurch veranlaßt dass man 8, 28 f. mit dem vorigen enger verband während es eigentlich die ganze folgende Erzählung beginnt.

hess Jener, von Jehu nichts böses vermuthend, seinen Wagen anspannen und fuhr ihm selbst mit Achazja entgegen. Die beiden Wagen trafen gerade bei Nabôth's Acker auf einander: Joram merkte nach kurzem Wortwechsel die böse Absicht, wandte seinen Wagen und floh, wurde aber von einem Pfeile Jehu's im Rücken so getroffen dass er sofort im Wagen sterbend ansank: da erinnerte Jehu seinen Begleiter wie sie einst beide in Ahab's Gefolge Elia's Wort über Nabôth vernommen hätten und wie die damalige Drohung sich jetzt erfüllte, und befahl ihm die Leiche auf eben diesen Acker zu werfen. Achazja floh nun mit demselben Wagen und schlug, um desto leichter zu entkommen, die Seitenrichtung westlich nach Megiddo hin ein: aber mittlerweile war Jehu's Zug schon von einer Menge Menschen angeschwollen welche sich des Sturzes des Hauses Ahab's freuten: ihnen befahl er auch den Judäischen Verwandten dieses Hauses nicht zu verschonen; und so ward Achazja hinter dem Pavillon an der Anhöhe Gûr vor der Stadt Jible'am ¹⁾ verwundet, kam zwar bis Megiddo, starb aber hier und wurde später von seinen Dienern zum Begräbniße nach Jerusalem geführt ²⁾. Jehu selbst eilte in seiner Berserkerwuth gerade nach Jizreël und ward in die Stadt eingelassen. Die alte Izébel glaubte nun sie habe es etwa mit einem Zimri zu thun (S. 450), schmückte sich also bevor er zum Palaste kommen konnte mit allen verführerischen Reizen aus, warf sich dann ins Fenster und redete den Rasenden wie er ankam so an als habe sie nicht übel Lust mit ihm den Palast und seine Herrlichkeiten zu theilen. Er aber rief mit seiner Donnerstimme hinauf, wer es mit ihm halte solle am Fenster erscheinen: da erschienen zwei bis drei Verschnittene, er

1) wenn Megiddo einerlei mit dem jetzigen Legio (Leggum) ist, wie Robinson mit Wahrscheinlichkeit annimmt, so bestimmt sich dann aus unserer Stelle weiter die Lage von Jiblaam, worüber er ganz schweigt. Übrigens ist v. 27 וַיִּכְדֹּר וַיִּכְדֹּר hinter וַיִּכְדֹּר and וַיִּכְדֹּר hinter מִרְכָּבָה ausgefallen. 2) die Darstellung 2 Chr. 22, 8 f. weicht in Einzelheiten ab, läßt sich aber der älteren nicht vorziehen.

rief ihnen zu die Isébel herabzuwerfen, und sofort konnte er ihren blutigen Leichnam mit eigenen Füßen zertreten. Doch befahl er einige Zeit später, nachdem er im Palaste gespeist, sie als eine Königstochter zu begraben: aber nur einige Überbleibsel waren noch von ihrem Leibe zu finden, und furchtbar schien sich erfüllt zu haben die Drohung Elia's dass die Hunde ihren Leib auf dem Acker Jizreél's zerfleischen würden ¹⁾.

Jetzt kam es ihm weiter darauf an nach dem Beispiele der vorigen Gründer neuer Königshäuser in diesem Reiche alle die zahlreichen Glieder des Hauses Ahab's zu vernichten. Alle die jüngern Glieder dieses Hauses, Söhne Joram's und vielleicht noch anderer Verwandten desselben, in runder Zahl 70, lebten in Samarien unter der Aufsicht der angesehensten Männer als ihrer Erzieher: so schrieb Jehu spottend an die obersten Reichsbeamten ²⁾ die Ältesten der Stadt und die Erzieher der Königssöhne, sie möchten einen derselben zum Könige erheben und für ihn streiten, da ihnen ja genug Wagen und Rosse eine starke Festung und das wohlverschone Zeughaus zu Gebote stehe. Da sie nun aus Furcht vor dem Überwältiger zweier Könige, auf dessen Seite wie sie wußten das Haer war, ihre Unterwerfung erklärten, forderte er sogleich die Köpfe dieser Siebenzig: sie wurden ihm nach Jizreél geschickt; und in zwei Reiben sie öffentlich aussezend, redete er zu dem sie anstarrenden Volke was ohne Zweifel ihn selbst in diesem Augenblicke tief bewegte: „jetzt sei alle göttliche Schuld von ihren eignen Häuptern genommen, da die wirklich Schuldigen auf eine wunderbare Weise gebüßt hätten, sämmtlich außer dem Kö-

1) der Gebrauch des אָקֶל für Acker, ja sogar überhaupt für Stadtgebiet, Stadtbann 2 Kön. 9, 10. 36 f. ist selten und wohl dem nördlichen Lande eigen: desto gewisser haben wir hier einen ächten Ausspruch Elia's vor uns; und אָקֶל welches dafür 1 Kön. 21, 23 steht kann obwohl es schon die LXX lasen nur durch ein Versehen aus jenem entstanden seyn: denn dass es der Abstammung nach aus jenem verkürzt und ihm gleich sei, ist schwer anzunehmen.

2) 2 Kön. 10, 1 ist יִזְרְעֵאל für יִשְׂרָאֵל zu lesen, vgl. v. 5.

wige nicht durch seine eigenen sondern durch Anderer Hände; so göttlich erfülle sich der einst von Elia verkündigte Untergang des Hauses Ahab“. Durch das Gelingen aller seiner bisherigen Unternehmungen ermutigt, tödtete er nun alle vertrauteren Rätbe Freunde und Priester Jörám's sowie die Verwandten des Hauses Ahab's in Jizreél, und brach zum gleichen Zwecke nach Samarien auf. Unterwegs aber bei Bäh'eqed ¹⁾ stieß er auf 42 Anverwandte Achanja's, die wahrscheinlich auf das erste Gerücht der großen Unruhen im Zehnstämmereiche von 'Athalja aus Jerusalem abgesandt wurden um wo möglich dem bedrängten Hause Ahab's zu helfen. Aber Jehu liess sie sämmtlich tödten und in den Brunnen des Ortes werfen. Weiter stieß er dann auf den S. 304 f. beschriebenen Jonadab, grüßte ihn freundlich und nahm ihn, da beide sich im Eifern gegen den Båaldienst schnell verstanden, mit in seinen Wagen.

In Samarien selbst stellte er sich zuerst als wolle er nur die mit Ahab's Hause näher verwandten ausrotten: nachdem ihm dies gelungen, liess er ein großes Båalfest ankündigen, wozu alle Propheten Priester und Diener Båal's aus ganz Israel zu erscheinen hätten; und wirklich konnte man wåhnen der neue König wolle, nachdem er das vorige Haus vertilgt, übrigen wieder wie das vorige Haus der gefälligen Båalreligion sich ergeben. So kam in den weiten Råumen des Båaltempels am bestimmten Tage eine sehr-große Menschenmenge zusammen: Jehu; von jenem Jonadab begleitet, liess das Fest mit allem Glanze begehen, wienur ein Måchtiger sich bei Mysterien in die er aufgenommen zu werden wünscht freigebig zeigen kann; allen die keine zu der Feier ganz passende Kleider hatten ²⁾, befahl er solche auszuthel-

1) ein *Baidanis*, wie es die LXX aussprachen, konnten noch die KVV. in dieser Gegend; man könnte dabei an das jezige Dorf Beit-kad denken; welches Robinson III. S. 388 in die Gegend zwischen Jizreél und Samarien setzt, aber auf der Karte seiner Lage nach nur zweifelnd bestimmt: nach dieser Lage wäre es für den geraden Weg zu weit östlich gewesen. — 2) es war wohl das sonst bekannte heil. Kleid der Phöniker, beschrieben in Hérodian's Gesch.

len; und als die Feier der Mysterien näher bevorrückte, rief er mit dem größten Ernste nach heidnischer Sitte, alle Jahvedienere sollten hinausgeworfen werden¹⁾; er opferte zuletzt gar mit eigener Hand, als wäre er der eifrigste Bälverehrer: aber auf ein gegebenes Zeichen stürzten 80 der tapfersten Krieger herein, machten alles nieder und warfen die Latoben unheerdigt hin. Dann drangen sie bis ins Allerheiligste des Tempels wo der Bäl engverschlossen und wohlverzäunt wie in einer hohen Burg sass²⁾, rings um sein Bild die seiner Mitgötter: alle diese Bildsäulen verbrannten sie, zertrümmerten die große steinerne Bildsäule Bäl's welche ursprünglich vor dem Tempel stand, machten den ganzen Tempel dem Boden gleich und verunreinigten diesen für immer. Auch die letzten Überbleibsel des Bälendienstes welche sich sonstwo im Reiche fanden, suchte der neue König mit gleicher Strenge überall zu vernichten.

Leider erfahren wir nichtmehr näher, wie Elischa' dann mit dem neuen Könige zusammengetroffen sei und was er zu ihm geredet. Aber was er gewünscht hatte, war jetzt wesentlich geschehen: und wir finden ihn späterhin immer in hohem Ansehen bei dem neuen Königshause stehend.

Auf das Reich Juda aber brachte der Mord seines Königs und des größten Theiles der Erwachsenen seines Kö-

5, 5 am Ende und Sil Ital. 3, 24—27; vgl. auch W. Hupfeld's *res Lydiorum* l. p. 58 f., und wie noch jetzt in Africa bei Mytaria ein ähnliches vorkomme s. Ausland 1851 S. 248.

1) es ist bekannt wiewehr man bei den heidnischen Mysterien auf das *procul profani!* hielt; vgl. bei dem Tyrischen Herkulestempel zu Gades Sil Ital. 3, 21 ff.

2) offenbar nämlich soll עִיר 2 Kön. 10, 25 etwa sovieltals das Allerheiligste bedeuten; dies war zwar unströngig nur bei dem Bältempel sprachgebräuchlich: die Möglichkeit aber davon begreift sich wenn man 1) festhält dass עִיר ursprünglich »Berg« bedeutet, s. zu Mikha 5, 10. Jer. 48, 8; und 2) dass das Bild des heidnischen Gottes oft in einem burgartig festverschlossenen hohen und dunkeln Orte innerhalb des Tempels stand. Merkwürdig ist auch die Redensart של זרוב עִיר *goldene Krone* Mishna Sabbath 5, 1. — Für den Dienst der Mitgötter des Bäl war auch in dem Bältempel zu Jerusalem gesorgt 2 Kön. 11, 18.

nigshauses sogleich eine weitere traurige Wirkung hervor. Jene Athalja Ahab's Tochter (S. 525), die Mutter des ermordeten Königs, mordete nämlich nun ihrerseits alle die noch übrigen männlichen Glieder des Königshauses; und nur mit Mühe wurde ein noch nicht einjähriger Sohn des letzten Königs gerettet. Die Ursache dieser unsinnigen That liegt gewiss außer in inneren Streitigkeiten dieses Reiches welche wir jetzt nicht näher wissen deren Geist man jedoch aus dem der ganz heidnisch gesonten Athalja ahnen kann, vorzüglich auch in der hohen Macht welche eine Königin-Mutter nach S. 340 genoss und welche die herrschtsüchtige Athalja nie zu verlieren fürchtete wenn ein entfernterer Anverwandter König würde; denn dass sie weiter keinen Sohn hatte, folgt aus S. 524 f. Aber doch war eine solche That nur unter den furchtbarsten Erschütterungen leicht möglich in welche Jehu beide Reiche gestürzt hatte.

Höhere Auffassung der Erscheinung Elia's.

Noch einmal hatte sich also im Zehnstämmereiche der Geist der alten Religion gegen den Eindrang der fremden heidnischen aufs nachdrücklichste erhoben: und was Elia in seinem Leben und Leiden nicht vollkommen erreichen konnte, war jetzt ganz erreicht. Das Reich wurde von den starken Mißverständnissen und Verirrungen in die es sich hatte stürzen lassen, noch einmal durch eine der gewaltigsten Umwälzungen befreit; noch einmal auf seinen eigenen Anfang und Grund zurückgetrieben, soweit überhaupt ein irdisches Reich auf seinen eigenen Anfang zurückkehren kann. Und der dessen Kriegsf Faust allein das Werkzeug einer solchen Umwälzung werden konnte, Jehu, war noch einmal recht eigentlich einer der ebenso unerwarteten als unwiderstehlichen Riesenkämpfer für die Sache Jahve's gewesen wie einst die Richter, nur mit dem großen Unterschiede dass er nicht wie diese gegen äußere, sondern gegen weit gefährlichere innere Feinde dieser Sache zu streiten hatte. Die Gräuelt thaten durch welche diese Umwälzung bezeichnet ward, waren in derthat schwer vermeidlich, theils wegen des Wesens der

alten Reichs-Religion wie dies noch zuletzt oben S. 348 f. geschildert ist, theils wegen der tiefen Wurzeln welche damals das Heidenthum und die Herrschaft des Hauses 'Omri in beiden Reichen geschlagen hatte; auch waren solche im Zahnstämmeiche nichts neues. Nichts kann daher former unrichtiger seyn als zu behaupten Elisha' habe, als er Jehu's salben liess, die vielen Schlochter nicht vorhergesehen noch gebilligt: so unklar im Blicken in die Zukunft konnte er nicht seyn. Auch dass Elisha' jene Mordgrüel, nachdem sie vollbracht waren, gemißbilligt habe, läßt sich wie oben gesagt mit nichts wahrscheinlich machen. Alle die vorhergehenden Übel welche wie in jeder gewaltsamen Umwälzung so besonders in den Grüeln jener vorliegen, traten im Verlaufe der Geschichte, wie wir unten sehen werden, immer stärker hervor und wurden immer wahrer empfunden.

1. Als daher im Fortschritte der Zeit die Vorstellung einer so außerordentlichen Erscheinung als die Elia's gewesen war sich theils klarer theils auch allmählig stärker und riesenhafter ausbildete ¹⁾: da waren es zunächst zwei große Wahrheiten welche sich in ihr festsetzten. Einmal verkörperte sich nun erst recht das Bewußtseyn wie doch: die ganze große Bewegung und Umwälzung welche sich erst unter Elia's Nachfolgern vollendete, ihrem innersten Triebe sowie ihrer höhern Nothwendigkeit nach allein von Elia ausgegangen sei: und leicht konnte es demnach scheinen als habe er selbst mit seinem gewaltigen Geiste das größte von dem vollbracht was nach der strengeren Geschichte erst seine Nachfolger thaten. Bedeutende Reiche, Israel und Damasq,

1) beides hängt enge genug zusammen. Zuerst muss sich das Andenken an eine schon durchlebte große Erscheinung nur erst überhaupt klar werden und die ganze wunderbare Größe wie sie wirklich gewesen in entsprechenden Bildern anschauen lernen. Ist dann der Gegenstand, sobald er in seiner ganzen Größe klar vor den Geist getreten, wirklich ungemein gross, so wächst er, solange die Vorstellung lebendig sich fortbildet, leicht weiter in's Riesenhafte, um das höchste auszudrücken was überhaupt in seiner Art möglich scheint.

waren in dem Zeitraume gefallen und aufgerichtet; Israels Geschehnisse lagen ganz in den Händen der Propheten von Elia's Schule, auch Damasq achtete ehrfurchtsvoll auf ihre Stimme: aber so mannichfach und bunt, so gross und wunderbar die Ereignisse dieser Zeiten gewesen waren, in dem Andenken an den Riesengeist Elia's als ihres wahren Urhebers fanden sie danach leicht ihre göttliche Erklärung und ihre höhere Einheit. Zweitens aber traten in dies Bewußtseyn ebenso stark die großen Übel aller Art womit die ganze Zeit schloss, während man doch als die Folge des Wirkens eines so großen Propheten eher Segen erwarten sollte: so dass wenn man fragte woher die große Zeit deren Seele Elia was mit soviel Jammer schließen konnte, die Ursache davon an den Menschen zu liegen schien welche ihn, obgleich er ihr Wohlthäter geworden und noch weiter hätte werden können, nicht so aufnahmen wie sie sollten. Auf dem Grunde nun dieser zwei Wahrheiten wird die ganze Geschichte Elia's und seiner Zeit von einem Erzähler neugebildet, dessen eigener Geist hinter der reinsten Höhe der großen Erscheinung selbst nicht zurückblieb und dem eine wunderbar schöpferische Darstellung der erhabensten prophetischen Wahrheiten gegeben ist ¹⁾. Er benutzte zwar sichtbar ältere Erzählungen und Schriften über die ganze Zeit ²⁾: aber indem dieser von ei-

1) nämlich der Verfasser der Stücke 1 Kön. 17—19. 2 Kön. 2, 1—18: worüber schon oben S. 485. 491.

2) wir können dies an einem Beispiele noch deutlich nachweisen, wenn wir die S. 511 ff. besprochenen 12 Elisha'-Erzählungen näher mit diesen Stücken vergleichen. Wir müssen hier nur zuerst beachten dass die Verfasser der beiderseitigen Stücke ganz verschieden sind, trotz einer gewissen Verwandtschaft des Inhaltes. Die Sprache sowohl im einzelnen als im ganzen zeigt sich hier und dort sehr verschieden, wenn man dabei auf wahrhaft entscheidendes sieht: denn die Wiederkehr einzelner Redensarten kommt vom Gebrauche gemeinsamer Quellen. Anfüge zu reinen Versen mitten in der Erzählung wie 1 Kön. 17, 16 ziemen sehr wohl diesem alles in dichterischer Höhe zusammenfassenden Erzähler, finden sich aber in den Elisha'-Erzählungen nichteinmal da wo der Gottespruch eintritt. Ähnlich herrscht in den Elia-Stücken die runde Zahl 3 vor und 7 ist selten (1 Kön.

nem ächt dichterischen und zugleich ächt prophetischen Anhauche getragene Erzähler allein vom Lichte jener höchsten Wahrheiten aus alles einzelne erleuchtet sowohl als erwärmt, schafft er ein neues Ganzes welches das Höchste und Ewigste aus jener Zeit scharf zusammengefaßt in unvergänglichem Glanze widerspiegelt. Wie Elia einer der höchsten Propheten des A. T. ist, so hat er erst hier den seiner Erhabenheit ganz entsprechenden Darsteller gefunden, und die Stücke dieses Erzählers gehören zu dem Erhabensten was das ganze A. T. enthält. Nur die großen Mächte und Gegensätze bedingen die Darstellung, das Jahvehum und das Baalhum, das ächte und das unächte Prophetenthum, das Prophetenthum und das Königthum, Himmel und Erde: und abgestreift ist daneben jede Fessel des niedern geschichtlichen Stoffes.

Wir haben zwar jetzt von seinem Werke einziger Art nur noch einige Stücke: aber gerade diese schildern theils die wahre Mitte des Lebens Elia's wo alle Strahlen dieser Sonne zum hellsten Lichte zusammenlaufen, theils den hei-

18, 43): umgekehrt herrscht die Zahl 7 in den andern Stücken ganz. Sind aber die beiderseitigen Verfasser verschieden, so hat man weiter alle Ursache die Eltsha'-Erzählungen wenigstens ihrem oben beschriebenen ersten Verfasser nach für älter zu halten als die Elia-Erzählung. Denn die 12 Eltsha'-Erzählungen stehen noch jede einzeln da, sind also insofern einfacher geblieben: während die Elia-Erzählung auf dem Grunde älterer Erzählungen künstlich wiedergeboren ist. Jene schildern daher auch die einzelnen Wunderthaten umständlicher und anschaulicher, deuten überall noch die äußeren Mittel an deren sich Eltsha' bei solchen Thaten bediente, und erheben den Leser nechnicht so in eine oft schwindige Höhe wie die Elia-Erzählung. Bei diesen durchgreifenden Verhältnissen nun ist es unverkennbar dass die Erzählung der 1 Kön. 17, 10—16 in höchster Schärfe zusammengefaßt zwei Wunder auf dem Grunde der 3ten und 6ten Eltsha'-Erzählung (S. 512 f.) beruhe; und ähnliches wird dadurch weiter bei der Erzählung 1 Kön. 17, 17—24 vgl. mit der 4ten Eltsha'-Erzählung wahrscheinlich. Ähnliches sahen wir S. 508 bei dem Namen »Wagen Israels und seine Reuter!«; und die Redensart 1 Kön. 18, 29 vgl. v. 26 ist demnach eher Rückermemung von 2 Kön. 4, 31 als umgekehrt.

tern Sonnen-Untergang dieses Lebens der zum geheimnißvollen Aufgange eines neuen wird; und wenn ist es uns erlaubt nach diesen erhaltenen wichtigsten Stücken vieles des verlorenen zu schätzen, ja die Schönheit der erhaltenen Stücke selbst reizt uns zum Versuche das ganze Werk soweit als möglich wiederherzustellen.

Der Anfang wäre demnach etwa so. Ein beispiellos schweres Verbrechen hat Isäbel von Ahab ungehindert begangen: sie hat nicht nur den Bälldienst eingeführt, sondern auch die Jahve-Altäre zerstört und die schon längere Zeit verfolgten Jahvepropheten gemordet. Nur einer von ihnen ist übriggeblieben, Elia: aber dem eben hat Jahve längst bei der prophetischen Weihe verheißen das er von Menschen unverlesbar seyn sollte und vor keinem als vor Jahve sich zu fürchten habe; und so trat er unter allen jenen Verfolgungen, während andere sich verborgen, stets öffentlich eifernd für Jahve auf, unangestastet und wie von Jahve's Winde getragen. Doch nun ist eben der große Schlag geschehen, alle Jahve-Altäre sind zerstört, alle Jahvepropheten gemordet: und als müßte die ganze Schöpfung über solche Gräueltathen trauern, beschließt Jahve allem Regen sich viele Jahre lang ganz entfernt von den Menschen zu halten. Tiefe schauerliche Stille überall: die Bälpropheten können ihrem Gözen nicht die mindeste Linderung der großen Noth entlocken; und Elia hat schon den Befehl von Jahve empfangen sich ganz zu verborgen, nachdem er noch einmal den König an die Wahrheit erinnert habe.

So tritt Elia (und hier hebt die uns erhaltene Erzählung an) vor Ahab, ihm anzukündigen künftig werde Thau und Regen nur nach seinem Worte (d. i. nach Jahve's Worte, dessen einziger Vertreter er nun geworden) über die Erde kommen: und alleingelassen mit diesem auf eine noch schrecklichere Zukunft hinweisenden Drohworte wird nun Ahab mitten in dem Landeselende. — Elia selbst verbirgt sich ganz vor dem Treiben der Menschen, wird aber durch die göttliche Hülfe in dieser langen schwülen Zeit nicht nur erhalten sondern auch anderer Leben zu erhalten wunderbar gestärkt.

Der Geist ruft ihn zuerst in die Wüste östlich vom Jordan zum Bache Kerith ¹⁾, wo ihm die Raben wie auf göttlichem Befehl jeden Morgen und Abend Brod um Brod bringen und wo er vom Wasser des öden Baches trinkt; er ruft ihn, da auch dies Wasser vertrocknet, gerade entgegengesetzt in das Sidonische Sarepta, wo ihm eine arme Witwe auf seine Bitte Wasser reicht, ihm auf seine weitere Bitte auch gern Brod reichen würde, fürchtete sie nicht bald mit ihrem Schmelz den letzten Rest davon zu verzehren: aber da gerade erfährt sie überraschend dass den wahrhaft Frommen, welche auch vom letzten Reste noch freudig opfern, eben dieser Rest ein unvergänglicher Quell neues Lebens werden kann, dass das Fäßchen Mehl und das Krüglein Öl für alle die sich nicht verringert denen es Gott sich nicht verringern lassen will. Ja sogar den todkranken Sohn dieser Witwe, bei der er wohnen blieb, stellt er wieder her: schon klagt sie in ihrem betrübten irren Sinne, der heilige Mann sei nur in ihre Wohnung gekommen um ihre verborgeneren Sünden zu erspähen und so den Zorn Gottes gegen ihr Haus zu reizen, aber er beweist ihr umgekehrt das Wirken und Beten des Gerechten vermöge Leben zu schaffen und zu erhalten.

Endlich im dritten Jahre ²⁾ ist Ahab genug gestraft um auf eine neue Versuchung gestellt zu werden. Er hat in der Zwischenzeit, eingedenk des letzten bedeutungsvollen Drohwortes womit Elia von ihm schied, diesen überall aufsuchen lassen, um ihn zur Zurücknahme seiner nur zusehr in Erfüllung gehenden Drohung zu bewegen, hat deshalb in alle

1) dass dieser östlich vom Jordan ja wahrscheinlich in einem damals heidnischen Gebiete floss, liegt deutlich im Zusammenhange der Worte und der Erzählung; und es ist schon deswegen unmöglich ihn mit Robinson (II. S. 534) in dem Wädi Kelt bei Jericho zu suchen. Die LXX sprechen den Namen *Καθήαθ*. — Dass die Raben aus fernen Gegenden auch von menschlichen Nahrungsdingen manches herbeischleppen, ist ansich eine uralte Vorstellung.

2) nämlich nachdem Elia sich von Ahab getrennt; dass aber die Dürre überhaupt $3\frac{1}{2}$ Jahre dauerte, ist Jac. 5, 17. Luc. 4, 25 wohl ein Rest der ursprünglich vollern Erzählung, vgl. S. 535 f.

Reiche und Länder geschickt und sie eidllich versichern lassen dass sie ihn nicht finden könnten: aber vergeblich ist all sein Bemühen gewesen. Nun endlich, da eine starke Hungersnoth Samarien heimsucht, soll Elia sich freiwillig Ahab'en stellen, und ihm zur Versuchung des himmlischen Segen, gewähren, dem jetzt durch ihn Jahve gewähren will. Eben hat sich nun Ahab mit seinem ersten Hofbeamten 'Obadja in des Geschäft getheilt das ganze Land in allen Thälern und Quellorten zu durchstreifen, ob sich vielleicht noch für das verschmachtende Vieh irgendwo ein wenig Futter finde: da stößt Elia auf 'Obadja und fordert ihn auf sein Kommen Ahab'en zu melden. Dieser erschrickt zuerst vor solchem Antrage, fürchtend Elia werde nach seiner früheren Gewohnheit wieder völlig unsichtbar werden ehe Ahab ihn aufsuchen könne, und dann werde sich Ahab's ganzer Zorn auf ihn wenden als habe er ihn verborgen, da er als Jahvedienstler bekannt sei und schon früher einmal 100 Propheten verborgen gehabt habe. Doch auf Elia's beständige Erklärung er werde vor Ahab erscheinen, meldet dies 'Obadja; und nach der ersten etwas unfreundlichen Begegnung mit Elia ist Ahab sogleich bereit diesem einen offenen Wettkampf mit den Baalspropheten zuzugestehen, worin sich zeigen solle dass Jahve allein die große Landesnoth heben könne. — Dieser Wettkampf nun am Karmel drehet sich zunächst nur um die Macht himmlisches Feuer zum Anzünden des rechten Opfers der Gottheit zu entlocken; seine ganze Schilderung hängt also von dem S. 314 f. berührten Glauben des alten Volkes ab, und gestaltet sich nur dadurch eigenthümlich dass hier im Gegensatze des großen Jahvestreiters und der Baalspropheten zugleich der Gegensatz des Beginns der einen und der andern Religion nicht ohne ernstern Scherz dargestellt wird. Die welche ihren Sinn und ihre Arbeit nicht zum wahren Gotte hin richten, bauen wohl den Altar und rüsten das Opfer, rufen *ihren* Gott laut herbei, und mühen sich je verblicher all ihre Mühe bleibt desto angestrongter und unsinniger ab, als ließe sich irgend ein Heil vom Himmel er-trozen: aber sie können mit aller Mühe und aller Wuth den-

noch nicht das Feuer dem Himmel entlocken welches sie suchen und welches allein ihrer Mühe Frucht bringen würde. Anders Elia. Er richtet aus der heiligen Zahl von 12 Steinen den im ganzen Reiche Israel zerstörten Jahve-Altar wieder auf, rüstet das Opfer ruhig, betet inbrünstig, und sieht das himmlische Feuer sein Opfer verzehren. — So vor allem Volke Sieger, überwältigt er mit Hilfe dieses nun bekehrten Volkes selbst alle die Baalpropheten, am Bache Qishon nördlich vom Karmel sie abschlechtend; forciert Ahab'en auf vom Opfer Jahve's wieder zu essen und dadurch sich zu stärken, denn bald komme der heißersehnte Regen; sendet in fester Zuversicht seinen Boten auf die höchste Spitze, die immer sicherer werdende Ankunft des Gewitters vom fernen Westen her zu verkündigen; empfiehlt Ahab'en nach Jizreël zu fahren, bevor der Regen ihn hindere; eilt dann aber mit dessen wirklichem Einflusse wie aufsuche von frischester göttlicher Kraft getragen zusehe Ahab'en voran und trifft mit ihm zugleich in Jizreël ein, um mit ihm im ganzen Reiche den Sieg zu vollenden den er schon am Karmel davongetragen.

Aber sobald Izébel dies alles erfährt, sendet sie ihm die strenge Botschaft er werde des Todes seyn wenn er bis morgen im Reiche bleibe. Dies wird die große Wendung in den Geschichten jener ganzen Zeit ¹⁾. Denn auf diese Drohung ist Elia nicht gefaßt, am wenigsten in dem Augenblicke wo er den Sieg errungen hatte: bisher hatte er in dem Glauben gewirkt dass wenigstens sein Leben als das des letzten Jahvepropheten unantastbar sei; nun sieht er im Reiche nichts vor sich als dass auch diese letzte Prophetenseele augenblicklich fallen, der angefangene große Sieg verloren gehen, die ganze Jahvereligion schließlich zerstört werden solle. Da wird er menschlich zu tief bewegt, eilt wie verzweifelt nach Beersheba' im südlichsten Juda und läßt hier seinen Diener

1) also nicht der Mord Nabôth's bildete nach diesem Erzähler den Wendepunkt in der ganzen Geschichte der Zeit. Andere Erzähler dagegen konnten diesen zweiten leuchtenden Flecken in Ahab's Geschichte so auffassen, wie der freilich keine so erhabene Darstellung versuchende Erzähler von 1 Kön. 20—22 vgl. S. 498 f.

zurück, eilt in derselben Richtung eine Tagereise weiter in die Wüste hinein und sinkt hier in Schlaf, allein den Tod sich wünschend. Doch da gerade rührt ihn ein Engel an, sich durch die ihm vom Himmel gereichte Speise zu stärken, rührt ihn, da er nach einiger Stärkung wieder in den Schlaf fällt, zum zweitenmale an sich weiter zu stärken, weil er weit zu gehen haben werde: und nun endlich sicher wissend was er zu thun habe stärkt er sich zur 40tägigen Reise durch die große Wüste ¹⁾ hin zum Sinai selbst, um bei diesem heiligsten Ursize der wahren Religion ihrem ewigem Herrn die schwere Klage vorzutragen welcher seine Seele ganz erliegen will, sein Licht in dieser ihn und diese ganze Zeit umhüllenden Finsterniss zu schauen, und seine Stimme in diesem menschlich unlöslichen Räthsel zu vernehmen. — Und siehe er empfängt was er sucht, jedoch nicht ohne eine große neue Erfahrung und nicht ohne einige Beschämung. Darum wird die Art wie er an diesem ihm bisdahin unbekanntem heiligsten Orte gleichsam zum Gehöre des höchsten Welt-herrschers und damit zu einem neuen höchsten Aufschlusse gelangt, nach der Ähnlichkeit des Gehörs geschildert zu dem ein vielleicht vonfernher kommender Unterthan am Hofe eines großen Königs zu jener Zeit gelangen konnte. Hier ist zuvor eine Anmeldung der Klage nöthig, wonach sich ergibt ob der Kläger überhaupt vor den höchsten Herrn selbst vorgezulaufen sei oder nicht. So wird Elia, als er zuerst in der Höhle ²⁾ am Fuße des Berges übernachtete, im Traume an-

1) die ganze Darstellung 1 Kön. 19, 4—8 hat sichtbar schon solche Erzählungen wie Gen. 16. 21, 15—19 und gewisse Erinnerungen aus der Geschichte Mose's zum Vorbilde, ebenso wie 1 Kön. 18, 31 aus Gen. 35, 10 wörtlich wiederholt ist; auch die häufigen Anspielungen auf Traumgesichte 19, 5—7. 9 erinnern an die Erzvätergeschichte. Allerdings reicht die Größe Elia's an die der Erzväter und Mose's; aber dass sie von diesem Erzähler so aufgefaßt und geschildert wird wie wir sehen, war erst möglich nachdem die Urgeschichte in Hauptsachen ihre jetzige Gestalt erhalten hatte. Vonselbst versteht sich übrigens dass damit die Wanderung Elia's zum Sinai nicht entfernt bezweifelt wird; vgl. S. 491. 2) d. h. wie, wie sich vonselbst versteht, die Höhle in welcher damals Wanderer

geredet was er wollte? und empfängt auf das Vorbringen seiner schweren Klage die Weisung wohin er gehen solle (nämlich auf die Spitze des Berges), und wie er dort den schauen und den hören werde den er eigentlich suchte und den er so nahe und so vollkommen in seiner Herrlichkeit und Klarheit wie hier früher noch nie gesehen¹⁾. Und da er nun dieser Weisung folgsam in tiefer Ehrfurcht dem entgegengeht den er eigentlich sucht und am rechten Orte seine Klage wiederholt, empfängt er von dem rechten Herrn und Entscheider eine Antwort, welche ihm selbst überraschend genug ist. Nicht in dumpfer Verzweiflung und Einsamkeit soll er sein Leben enden: umgekehrt mitten in der großen Welt den Willen Jahve's vollziehen. Aber weil sich jetzt völlig gezeigt hat dass diese Zeit für eine wahre Besserung unfähig und daher eines nahen Heiles unwürdig ist, so soll er Chazael'n zum Könige der Aramäer, Jehu'n zum Könige Israels und Elsha'n zu seinem Nachfolger selben, jene drei Männer welche wie verschieden — auch sonst doch darin sich gleichen dass sie alle mit unhemmbarer Kraft und schonungsloser Härte Israel züchtigen und zwar ein neues Zeitalter

zum Sinai gewöhnlich ausruheten.

1) die berühmten Worte 1 Kön. 19, 11 f. können zunächst richtig nur so aufgefaßt werden, dass sie beschreiben wie Jahve hier Elia'n erscheinen und wie er zu ihm reden werde. Sein Vorüberziehen kündigt sich zuerst am entferntesten durch den stärksten Sturm an: aber das ist er selbst noch nicht; feinst dann und näher durch Donner und Erdbeben: aber auch das ist er selbst noch nicht; am feinsten dann durch Feuer (wie im Gewitter, nach Ps. 18, 18. Hab. 3, 4): aber auch das ist er selbst noch nicht; nur in dem dann folgenden leisen Säuseln, in der feinsten Geisterstimme offenbart er sich, und darauf soll man hören! (wie Ijob 4, 16. 26, 14 ähnlich). Es versteht sich also dass was v. 11 f. angekündigt ist, hernach geschehen muss: nur der Kürze wegen wird hinter v. 14 nicht weiter erzählt was sich von selbst versteht, nämlich dass Elia so Jahve'm schauete und so ihn hörte; v. 11 f. geben ihm also eine bloße Weisung für den Augenblick der Offenbarung selbst. Was man sonst in diese Worte legt, ist mit guten Mitteln nicht in ihnen zu finden. Allerdings aber enthalten sie zugleich die Wahrheit von der geistigen Offenbarung Jahve's als der allein richtigen.

für Israel herbeiführen aber unter den furchtbarsten Schlägen verdienter göttlicher Strafe. Das also soll zugleich zu Eliä's Genugthuung dienen: doch sollen (wird zuletzt hinzugefügt) 1000 ächter Jahveverehrer übrigbleiben als unverwüthlicher Stamm und Anfang einer neuen bessern Zeit ¹⁾; sowenig hat Eliä nöthig zu verzweifeln und von seinem Untergange den des Gottesreiches zu fürchten!

Damit hat Eliä's Geschichte ihre Höhe erreicht und eine Aussicht in alle folgenden Zeiten bis in die Tage der Herrschaft des Hauses Jehu ist dadurch eröffnet. Die Wuth der folgenden Unglücksschläge verschiedenster Art, das Wirken eines so rauhen Propheten wie Eltsha', die vielen Siege der Aramäer seit ihrem neuen Aufschwunge, der Sturz des Hauses 'Omri durch Jehu's nichts verschonenden Arm — alles das ist in dieser göttlichen Übersicht aller Geschichte als eine notwendige Folge der Verschnähung eines so großen und schon so siegreichen Propheten wie Eliä zusammengefaßt. Wir müssen deshalb bedauern dass die erhabene Darstellung dieses Erzählers hier abgebrochen wird und wir nichtmehr erfahren wie Eliä seine Aufträge in Bezug auf Chazael und Jehu ausführt. Dass der Verfasser in seiner freieren Art auch dieses dargestellt habe, leidet keinen Zweifel ²⁾.

Doch hat sich von diesem Erzähler noch die erhabene Darstellung des Hinganges Eliä's aus aller irdischen Wirklichkeit erhalten: wiewohl auch diese Darstellung vorne nichtmehr vollständig ist. Ein irdisches Leben so rein wie das

1) ganz wie die großen Propheten des 8ten Jahrh. von einem solchen unverwüthlichen »Rest« reden; und vor dem Ende des 8ten oder der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. kann dieser Erzähler allen Spuren nach nicht gelebt haben. Man wird am richtigsten annehmen dass er erst nach dem Dichter des B. Ijob schrieb, weil nicht nur die S. 542 nt. erwähnte Redensart sondern auch die 2 Kön. 2, 11 vgl. Ijob 38, 1. 40, 6 die eigenthümliche Sprache des B. Ijob voraussetzt: denn so erhaben unser Erzähler ist, so wird man den Dichter des B. Ijob doch immer noch für schöpferischer halten müssen.

2) sagen die Stücke 2 Kön. 8, 7—15. c. 9 f. gehörten ursprünglich zu 1 Kön. 19, 15—18 und seien eigentlich von demselben Erzähler, heißt das A. T. schlechter machen als es ist.

keines andern Menschen in jener Zeit dem Dienste Jahve's geweiht und zugleich so allgewaltig im Fördern des Reiches Gottes vollbracht, kann nur einen entsprechenden Ausgang haben: in der Sichtbarkeit aufgehört, wird es nur desto ungestörter und kräftiger wirkend in das reingeistige Gebiet also in den Himmel aufgenommen; und der Himmel selbst senkt sich in jenem Augenblicke zur Erde herab um den Geist von ihr zu sich zu erheben der ihm schon ganz angehört. Also ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen fährt vom Himmel und nimmt Elia'n im Sturmwetter auf zum Himmel: in diesem kühnen Ausdrucke sucht sich nur die ewige Wahrheit jenes Gedankens zu erklären. Aber dabei ist doch denkbar dass dieser kühne Ausdruck noch nicht in einem frühern Zeitalter vorkommt, also auch im Umfange des A. T. nicht von Mose gebraucht wird, weil die Darstellungen seines Lebens die wir im A. T. haben verhältnißmäßig älter sind, sondern erst bei diesem schöpferischen Erzähler sich findet welcher nach S. 541. 543 m. nicht vor der ersten Hälfte des 7ten Jahrh. also wenigstens 2 Jahrhunderte nach Elia lebte ¹⁾. Und weiter ist dabei zu beachten dass dieser kühne Ausdruck hier noch ganz einfach und kurz bleibt, während wieder spätere Schriftsteller das darin liegende geheimnißvolle im einzelnen weiter auszumalen wagen. Vielmehr erscheint hier als Gegenstand weiterer Schilderung nur das eine, wie ein Elia sein Freunde auf Erden verläßt und wie sie ihn: und dies gerade fordert am meisten nähere Darstellung. Wenn der Augenblick naht wo ein Heiliger wie Elia von der Erde genommen werden soll (und die Nähe eines solchen Augenblickes läßt sich ahnen, sowie sie damals bei

1) das Bild selbst von dem Feuerwagen mit Feuerrossen entsprang aus einer Verbindung der uralten Redensart von Henoth Gen. 5, 24 welche eine Ergänzung zu fordern schien, mit der Vorstellung von den Keräben: nachdem nämlich auch diese vormossaische Vorstellung von den Keräben sich allmählig mit den von den Himmelsheeren (כְּבָדֵי שָׁמַיִם) vermischte hatte. Reiner findet sich dieselbe Redensart von den Moßen Himmelsheeren gebraucht 2 Kön. 6, 16 f.: aber allmählig vermischten sich alle solche ältere Bilder mehr.

Eli's allen Propheten schon zu voraus littabar war, so wußt sich nicht unter denen, die hier als seine Abfolger und Freunde gelten eine Scheidung: die große Masse derselben tritt froh und unglücklich zurück, nur wenige bleiben bis zum äußersten treu, aber auch zum äußersten: Eli, zunächst der Segen und Geist des der Erde (du antrockenden, Heiligen: So geht Eli, der älteste (wissend wie nahe sein ist dieses Ende sei mit Elia's von Gilgal nach Bethel, und diesen 'altheiligsten Ort von Israel; die heiligste Miste des Zehnten Reiches, nach einmal zu sehen, er liebt Elia in Gilgal zurückzubleiben; der aber wohl abend, was bevorsteht, will ihn um alles nicht verlassen; und ruft den Prophetenjüngern, als diese ihn in Bethel mit bedenklicher Miene an das nahe Scheiden seines Meisters erinnern, abwehrend zu haben zu schweigen. Weiter will Eli von da nach Jericho; und zum zweitenmale bewährt sich dieselbe Treue Elia's und derselbe Gegensatz zwischen ihm und dem gemeinen Prophetenjüngern. Aber weiter muss Eli über den Jordan, und wieder fordert er Elia's auf in Jericho zu bleiben; zum drittenmale bewährt dieser seine Treue, während 50 Prophetenjünger nur wie neugierig von fern zuschauen was sich begaben werde. Aber Elia schlägt mit seinem wie zu einem Stabe zusammengewickelten Mantel den Jordan wie einst Moos das rothe Meer; und die Fluthen gehorchend theilen sich und lassen beide hinüber. Nun beginnt das letzte: der Meister fordert den allein bewährten Schüler auf sich noch eine Gabe von ihm zu erbitten; dieser, kühn zur rechten Zeit, erbittet sich zwei Drittel vom Geiste des scheidenden Meisters; aber Elia verheißt ihm die Erfüllung der schweren Bitte nur wenn er ihn klar und sicher im letzten Augenblicke des Scheidens sehen werde. Denn nur der dessen Auge und Sinn noch in der erschütterndsten letzten Entscheidung klar und fest bleibt, kann überhaupt das göttliche Gut erlangen welches ihm schon nahe

1) auch diese Darstellung: 2 Kön. 2, 8 war erst möglich, nachdem die Erzählungen Ex. 14, Jos. 3 3 ihre jetzige Gestalt gewonnen; und als der Ort des Endes ist wohl wie bei Moos und Nebos gemeint.

kommt. Da wird Elia während sie noch sprechen aufgehoben. Elsha sieht es mit festem Auge und schauet in seine Herrlichkeit die er noch nie gesehen; so liegt er zwar hitler wie über einen Todten, hebt aber im selben Augenblicke den herabgefallenen Mantel Elia's auf; ja er erfährt sogar dass dessen einzige Kraft, über den Jordan zurückgehend wieder herübergekommen war. Dies sehend huldigen ihm zwar die Prophetenjünger bei Jericho wie früher Elia's; aber doch können sie bis jetzt Elia's Himmelfahrt sowenig glauben dass sie umsonst von Elsha zurückgehalten 50 Mann aussendeten ihn überall auf Bergen oder Thälern zu suchen und endlich nur durch die Vergeblichkeit dieses Suchens vom Wahren überzeugt werden, die ungläubigen!

2) Nachdem die Geschichte Elia's einmal bis zu dieser Höhe gesteigert war, bildete sie sich noch über das bei ihr hier eingehaltene Mass hinaus weiter, sodass die Vorstellung dieses Propheten sich immer riesenartiger überaus starrer gestaltete und ebendamit immer weniger als Vorbild menschlichen Handelns dienen konnte. Wir haben im A. T. ein Stück der Art ¹⁾ an der Darstellung des Verhaltens Elia's zu dem kranken König Achasja S. 502. Hier ist von der einen Seite die Vorstellung der Unnahbarkeit und völligen Unabzwinglichkeit des Riesenpropheten; von der andern die des himmlischen Feuers welches er dem Himmel entlocken konnte von jener S. 530 f. erklärten viel einfacheren Gestalt aus so gesteigert, dass daraus beinahe eine Brahmanisch-Indische Erzählung über die Thaten eines Jögin hervorgegangen ist. Als

1) 2 Kön. 1, 2—16. Dass nämlich diese Erzählung von einem andern Verfasser ist als die vorigen, erhellt außer der innern Verschiedenheit auch aus der Verschiedenheit der Sprache über das Herabfallen des Himmelfeuers 1 Kön. 18, 38 und 2 Kön. 1, 10—14. Dass die Auffassung des Außern Elia's in beiderlei Stücken, abweichend ist schon S. 491 nt. erörtert. Dagegen mag der zweite Verfasser der 12 Elsha-Erzählungen derselbe seyn mit dem dieses Stückes, da zwischen ihrer Art und Sprache sich eine nähere Verwandtschaft zeigt. Auch erscheint bei ihm statt des Mantels Elia's vielmehr ein Stab in gleicher Bedeutung 2 Kön. 4, 29 f.

Achazja's Boten zu den heidnischen Göttern, noch ehe sie die Fragen konnten, von einem Unbekannten zurückgewiesen wurden mit dem strengen Worte: „wollt ihr etwa weil es gar keinen Gott in Israel mehr gibt den Fliegengott in Ephraim fragen?“ und er dem Kranken auch deshalb nahen Tod als göttliche Strafe verkündigt hatte, ergrimmt gegen und wollte, da er aus gewissen Zeichen schloss, dass es Elia sei, diesen durch einen Hauptmann mit Kriegern hüten und dann (wie von selbst deutlich) hinrichten lassen. Aber sowie der Hauptmann mit seinen Kriegern über den Befehl des Königs ausrichtet, befiehlt dieser von der Bergspitze herab wo er unerschütterlich sitzt dem Himmelfeuer sie alle zu verzehren, und es geschieht. Einem zweiten ergeht es ebenso. So ist des Propheten Unantastbarkeit genug bewährt: und als nun ein drüter mit tiefer Demuth um Erbarmen flehend den Befehl ausrichtet, befiehlt Elia'n derselbe Engel welcher ihn bis dahin so zu handeln getrieben, sich furchtlos zum Könige zu begeben und diesem nun dasselbe offen zu wiederholen was er früher nur den Boten gesagt. Er that's und der König stirbt demgemäss.

Auf ein anderes vielleicht noch späteres Werk worin Elia's Wirkksamkeit geschildert war, weist ferner die Stelle bei dem Chroniker ¹⁾ hin, wonach ein Brief von Elia an König Joram von Juda kam, ihn wegen seiner bösen Lebens zu tadeln und zu bedrohen: denn dass der Chroniker diese ganze Nachricht in irgend einem früheren Buche gefunden haben müsse ist sicher. Man könnte hier sogar an einen himmlischen Brief Elia's denken, da es nach S. 503. 524 unsicher ist ob Elia noch zur Zeit dieses Joram gelebt habe. Allein in den Worten liegt der Sinn eines himmlischen Briefes (dergleichen außerdem im A. T. nirgends vorkommt) nicht; und nach der S. 432 erörterten ändern Jahresberechnung könnte er doch noch unter diesem Könige Juda's leben. Sonst indess erscheint Elia oder Elisha nirgends als durch die Schrift wirkend: und diese Fremdartigkeit der Erzählung sowie der

¹⁾ 2 Chr. 21, 12—15.

II. Die Zeiten des Hauses Jehu und weiter bis zur Zerstörung Samariens und Errettung Jerusalems.

Durch die große Umwälzung Jehus, und deren unmittelbare Folgen waren nun beide Reiche bis auf einen Umständen herabgeworfen, aus dem sich jedes einzelne erst wieder zu neuer Ordnung und Beständigkeit erheben mußten. Schwere Kämpfe und verkehrte Bestrebungen des zehnten Jahrhunderts empfingen, waren zerstört: ein besserer Ausgang konnte sowohl in Samarien als in Jerusalem gegründet werden. Aber am meisten verletzt, und geschwächt ging aus den Kämpfen des zehnten Jahrhunderts die königliche Macht hervor; die, seine sittliche Schöpfung, ihre ursprüngliche Heiligkeit und alterthümliche Kraft hatten im zehnstämmereiche die steten Umwälzungen, tief genugsam die Juda die letzten Ereignisse erfüllt; und nirgends war mehr die wunderbare Macht zu fühlen, mit welcher bis dahin das mächtigste Königthum, das stärkste Horn des Volkes gewesen war. Von tiefem Ehrfurcht umfungen, allgemüthig und kaum durch die Heiligkeit prophetischer Worte zu rütteln, und dann lie-
 -wollen bis zum über alle Gewalt thätig, immer dichter die vom einem höheren Selbstbewußtsein: so von der heiligen Scheit des Volkes getragen und davon das stärkste Horn der innern Einheit und der äußern Macht des Volkes: so war das ursprüngliche Königthum in Israel gewesen haben, schon jetzt waren noch Trümmer von ihm geblieben, und nie konnte es sich seitdem wieder ganz zu seiner alten Höhe erheben. Es ist besonders diese Schwächung der alten königlichen Gewalt welche in jenem den Verlauf der Geschichte bestimmt. Nachdem die stärkste Macht jener Zeiten unheilbar geschwächt war, blühte sich alles nicht viel leichter auf: denn was alles stärker hätte binden können, das wollte und konnte nicht kommen. Die königliche Macht, unfähig alles zusammen zu halten, die Propheten, die in Israel sehr früh Eliah öffentlich betrachtet ist aus Mar. 9, 11. 23. vgl. Sir. 18, 1-14 zu schließen, 18. 1. S. 202. Die Christen tragen denn vieles davon auf ihren 18. Georg. Aber das ist nicht die einzige Ursache.

menzufassen, wird jetzt selbst etwas vereinzelteres im Volke, nimmt also leicht Partei und ist von Parteien abhängiger; die prophetische, sofern sie nicht entartet, sieht sich trotzdem dass sie zum Emporkommen des Hauses Jehu so mächtig mitgewirkt, dennoch im Verlaufe der Zeit wieder immermehr von der königlichen getrennt; jedes Bestreben im Volke bildet sich in sich selbst freier aus, dabei zumtheil noch schöner und vollkommener als früher, zumtheil aber auch löser und ungestücker: die Freiheit wächst überall, dient aber weil eine sie leitende höhere Religion immer weniger das ganze Volk zusammenhält, zuletzt mehr zum Schaden als zum reinen Heile der Volkstümmlichkeit. Wiewohl dies alles, wie es die ganze Lage der beiden Reiche forderte, weit ärger und zerstörender bei dem nördlichen als bei dem südlichen eintreffen musste.

Zeiten in welchen das alterthümlich streng Königthum bereits zusehr seine Mängel und Blößen der Welt gezeigt und die höheren Güter des Volkes welche es zu erhalten und zu mehren berufen ist durch seine Kraft auch nur zu schützen sich als zu unfähig erwiesen hat, bringen freilich immer auch leicht den Vortheil dass alle die in einem Volke noch verborgeneren Kräfte des Geistes sich desto tiefer regten um zu versuchen was auch von ihnen zur Heilung offenbar gewordener Volksübel und zur guten Einrichtung alles Lebens und Treibens dienen könne. Man kann insofern solche Zeiten mit großer Theilnahme verfolgen, da sie das Auserste zeigen was ein schon hochgebildetes Volk auf dem Grunde früherer Errungenschaften vor seinen noch unaufgeriebenen tiefsten und mannichfaltigsten Kräften aus nach ihrer stärksten Entfesselung von bisherigen Hemmungen zu leisten vermag: und für das alte Israel waren gerade jetzt solche Zeiten in vollem Maße gekommen. Das Streben nach Weisheit, schon seit Salomo's Tagen so kühn sich regend, verengerte sich zwar nach S. 428 in den jezigen Zeiten immermehr, entwickelte sich aber in diesen engeren Grenzen welche ihm durch die ganze damalige Weltstellung Israels gezogen waren bald desto freier ja in manchen Schulen nar

zu sei: Zeuge davon ist vorzüglich auch die Macht des Zweifels und Spottes und die Thorheit von Spöttern; die nach griechischer Art zu reden von Skeptikern. Welche in den folgenden Jahrhunderten immer mehr überhandnehmen und auch das Heiligste nicht verschonen. Aber auch die volkstümliche Freiheit im Gegensatze zur königlichen Macht entfaltet jetzt schnell ihre Schwingen: die Macht beratender zu aller Gesetzgebung mitwirkender Stände schreitet von den Anfängen aus welche nach S. 16 f. 394 in Israel längst gegeben waren, jetzt sichtbar mit großen Erfolgen fort; wenn auch nach dem wesentlichen Unterschiede beider Reiche in jedem eigenthümlich sich ausbildend; und die ganze innere Urtheil des Lebens und Tuns mehr sich in beiden Reichen durch die folgenden Jahrhunderte fast ohne Unterbrechung desto einseitiger und bedrücklicher, je mehr die Herrschaft Israels jezt nach außen geschwächt war und trotz aller noch eintretender Wechselläufe zuletzt immer wieder mehr beschränkt wurde. Duhah (dieser Verengung des ganzen Wirkungsortes der Vollmacht neben den äußersten Anstrengung) und stieg sich steigenden Jahre aller noch möglichen Bestrebungen und Fähigkeiten im Volke; dit: zunächst den gemeine Mann in Israel immer mehr, und es kamen die Zeiten (wunderglühenden und Dulder⁴) sich im Volke immer dringender und wo bald auch jeder dazu gerechnet werden konnte den von oben verkehrten Freiheitstrüben sich formersicht und in der einfachen Treue gegen die wahre Religion lieber Unrecht leiden als zu ihm mithelfen wollte⁵; diese vor den Begierden und Unilden der rücksichtslosen Mäbürzen möglichst zu beschützen wurde dann das schönste Vorrecht und eine der nächsten Pflichten des Königthums⁶, da dieses wenigstens seinem Berufe nach über den streiten-

1) die seit Ps. 12, 6. Amos 2, 6 ff. A. 1, 5, 12, 8, A. sooft erwähnten מַלְאָכִים und מַלְאָכִים; nur Hosea gebraucht diese Wörter nicht, wohl aber das B. Ijob. 2) denn diesen Nebensinn haben die Wörter unstreitig früh angenommen, ähnlich wie noch Matth. 3, 3 ff. oder vielmehr Luc. 3, 20 ff. v. 3) nach Jos. 32, 4-8. 11; 4. Ps. 72, 4. 12 ff.

den Theilungen und zerstörten Bestrebungen (Nim: Reiche stehen sollte¹⁾). In ähnlichem bildete sich also Israel schon in jenen Zeiten ähnlich aus, wie so manche jetzige Reiche; und die ganze pochende Annäherung des Griechischen Freiheit vor Alexander wollte sich in Israel schon damals entwickeln, nur dass die Griechen dazu nicht ein Königthum fortweifen konnten welches sich unter ihnen noch nie so wie das in Israel fest ausgebildet hatte: Was haben hier zu beachten! noch abgezogen auch manche der umliegenden Reiche, die Phönizischen, das Ägyptische, befanden sich allen Zeichen nach damals bereits in ähnlichen Lagen²⁾, aus denen nach der Entfesslung alldem früher mehr durch Zwang zurückgehaltenen Bestrebungen sich wieder zu festem Reichthum und Macht zu erheben für jedes neue Volk so äußerst schwer war hatte diese Reiche mit Israel trübten damals wechselseitig stark auf einander; und bald mußte sich entscheiden ob solche aufstrebende Kräfte auch in Israel schon jetzt und in beiden Reichen die Übermacht gewinnen würden oder nicht. In Israel kostete daher jetzt auch gleich anfangs eine längere Zeit um beiden Reichen gelang sich an der Überwindung und Gebrechens des letzten Widerstandes zu erholen und kräftiger den jetzt möglichen bessern Anfang zu versuchen. Doch hatte sich anfangs noch im Zehnstämmerreiche noch zuviel ertüthliche Volkskraft erhalten; doch gelang es beiden sich zu einem neuen Anfange emporzurufen; jenes Zehnstämmerreich erhebt sich während der Herrschaft des Hauses Jehu, welches mehr als noch einmal solange als das vorige sich erhielt, zu einer Festigkeit und Macht welche es früher nie behaupten konnte. Aber die eben erfüllten sich rasch seine Geschichte, indem die durch seine Gründung selbst in ihm verborgen liegenden Keime innerer Zerstörung und Auflösung durch das länger ungestörte Glück welches es endlich noch einmal errang nur desto rascher und ungestörter

1) s. weiter die Abhandlung über die Volks- und Geistesfreiheit Israels zur Zeit der großen Propheten bis zur ersten Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 v. Chr. B. v. IUS. 95-113.

2) s. ebenda S. 104 ff.

hervorbrachen, und die aufstrebende Welttheokratie den Assyren nur desto schneller ein Reich aufrichtete, welches nicht nur ein gesunder, lebensdauer einverleibt, sondern das größere Reich zu errichten seinen letzten Vorhaben entgegenhing, sammelten sich im kleineren die in ihm liegenden Uebersetzkraft, nachdem sie im Drucke der Zeiten sich wieder fester zusammengeschlossen und ausgebildet hatten; mehrmals zu einer so wunderbaren Stärke, dass es auf's glücklichste und erfolgreichste denselben Stopp anstatt dem jenes erlag, und sich beinahe schöpferisch zu einem neuen Daseyn erheben konnte. So schließt diese zweite Zeit der beiden Reiche ganz anders als jenes im ersten Jahrhundert; und nach allen zufälligeren Schwankungen tritt am Ende das sehr verschiedene Geschick zu welchem beide durch ihren Ursprung selbst bestimmt waren, mit den lebhaftesten Zügen in das Licht der Geschichte.

Dieser Zeitraum umfaßt, wenn man die im jetzigen Königsbuche genannten Herrschaftsjahre (der einzelnen Könige von Juda zusammenrechnet) 165 Jahre bis zum 6ten Jahre der Herrschaft Königs Hizkia, in welchem Samarien zerstört wurde; rechnet man aber die genannten Jahre der Könige des Zehnstämmereiches bis zu dieser Zertrümmerung des Reiches zusammen, nur 143 $\frac{7}{12}$ Jahre. Nähere Untersuchung zeigt, dass hier zwei bedeutendere Fehler¹⁾ im jetzigen Königsbuche vorliegen, welche ziemlich sicher verbessert werden können. Am leichtesten ist der Fehler zu entdecken, welcher gegen das Ende hin versteckt ist. König Pégach von Israel und König Jotham von Juda treten ihre Herrschaft fast zu gleicher Zeit an; aber von Jotham's erstem Jahre bis zu Hizkia's sechstem sind 38, von Pégach's erstem bis zu Hoséa's letztem nur 29 Jahre; nimmt man hier bei Pégach die Lesart 20 für aus 29 irrthümlich entstanden an, so steht sich alles hier, und der übrige Wortzusammenhang bleibt dabei ganz unverändert²⁾. — Der andere Fehler hat sich etwas

1) unbedeutender ist der Fehler 2 Kön. 13, 30 wo für 87 mit den LXX und Ald. 39 zu lesen ist nach 13, 14, 15 als auch es ist also 2 Kön. 15, 27 und 2 Kön. 17, 27 angefallen zu denken.

tiefer in die jetzige Erzählung verflochten. Wenn König Amasia von Juda seit dem zweiten Jahre Königs Joash von Israel eine Herrschaft von 29 Jahren, dann sein Sohn Azaria eine von 52 Jahren fortführt, Joash aber von Israel 16 und sein Sohn Jerobeam II. 41 Jahre herrscht, so kann letzterer nicht, wie der jetzige Text sagt, im 28sten Jahre Uzias gestorben seyn und sein Sohn Zacherja, sein Nachfolger gehabt haben. Die Schwierigkeit wächst noch dadurch, dass der Anfang der Herrschaft Uzias in das 27ste Jahr Jerobeam's II. verlegt wird ²⁾, da er nach obigen Voraussetzungen vielmehr ins 15te gehört und dies auch sonst bezeugt wird. Allein eben hier können wir den Ursprung des Irrthums erkennen der sich dabei eingeschlichen haben muss: während nämlich hier 12 Jahre zuviel gerechnet sind, muss man sie vielmehr der ganzen Dauer der Herrschaft Jerobeam's III. hinzulegen, sodass dieser nicht 41 sondern 53 Jahre herrschte. Verbessert man aber diese zwei Fehler, so ist die ganze Zeitrechnung dieser 165 Jahre im Reinen, und man kann die einzelnen Zahlen sämmtlich für ganz zuverlässig halten. ³⁾ Bleibt man die Zeit bis zum Tode Königs Hizqia hinzu, so sind dies zusammen 168 Jahre.

Freilich macht dabei noch das 20ste Jahr Königs Jotham 2 Kön. 15, 30 eine Schwierigkeit: allein diese Angabe widerspricht nicht dem andern 2 Kön. 17, 1 sowie der ganzen übrigen Zeitrechnung, da man sie für etwas anderes als für ein Verschen halten könnte. Die Pesh. und Ar. Polygl. haben hier noch sonderbarer das 2te Jahr, wenn dies nicht etwa ein Rest der richtigen Lesart 2 Kön. 17, 1 ist. 1) 2 Kön. 14, 1 f. 16 f. 23. 29. 15, 8. 2) 2 Kön. 15, 1 f.; besonders entscheidend ist hier die klare Angabe 2 Kön. 14, 17, auch vorher und nachher stimmt alles überein. Die alten Übersetzer haben frühlich schon überall dieselben Lesarten. 3) neuere Zeitrechner nehmen gewöhnlich hinter Jerobeam II. und hinter Pargach langjährige Zwischenzeiten an wo das Zehnstämmereich gar keinen König gehabt habe. Allein dies ist in jeder Hinsicht eine irrtümliche Annahme, welche dem Sinne der Erzählung völlig widerspricht und eine ganz unrichtige Anschauung der Geschichte gewährt. Man muss also die kleinen Fehler richtig finden welche sich nichtstreits in dem jetzigen Text eingeschlichen haben.

1. Das Haus Jehu. — Auflösung des alten Prophetenthumes.

b) Dieses Haus behauptete 114 $\frac{1}{2}$ Jahre lang die Herrschaft eines Reiches in welchem sich sonst auch die über den ersten Augenblick hin bestehenden Herrscherhäuser weit schneller abtanzten; und eine verhältnißmäßig lange Zeit führte es eine Falle von äußerer Macht und Ehre in das Reich zurück, trotzdem dass es umfang längere Zeit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Ursache der längern Dauer und größern Macht dieses Hauses kann aber nicht in der bloßen männlichen Tapferkeit seines Stifters und der Nachfolger desselben gesucht werden, wiewohl es allerdings merkwürdig ist dass diese sich bei allen vier ersten Königen dieses Hauses gleichmäßig erhielt¹⁾; denn solche Tapferkeit hatte jeder Stifter eines etwas länger bestehenden Hauses und mancher andere König; während doch kein Haus so lange bestand wie dieses. Die wahren Ursachen dieser Erscheinung sind vielmehr folgende. Das Reich war jetzt nach gewaltsamer Ausstoßung schädlicher und fremdartiger Stoffe wieder reiner auf seine ursprünglichen Grundlagen zurückgedrängt: ausschließliche Verehrung Jahve's unter dem Bilde eines Stieres, Einverständnis mit den Jahvepropheten; treues Festhalten aller Volksfreiheiten; Gegensatz gegen Juda; das uralte Bithel wurde wieder neben Samarien der beliebteste (Sitz der Könige und ihrer Religion²⁾). Diesen Grundlagen mußte das Reich jetzt wohl auf längere Zeit viel treuer bleiben als es ihnen früherhin, bevor es so furchtbares erfahren; treu geblieben war: wie es jetzt die gewaltsamste Wiedergeburt erlebt hatte, so versuchte es unter aufrichtiger Anstrengung aller Kräfte alles was ihm von jenen Grundlagen aus möglich war; und die äußere Noth selbst in welche es bald nach seiner Wiedergeburt eben durch das heftige Streben nach dieser auf längere Zeit versank, diente dazu es längere Zeit

1) 2 Kön. 10, 34. 13, 8. 12. 14, 26 mit 15, 41. 2) Amos 7, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

in dieser Richtung zu erhalten und es darin erstarken zu lassen. Und wie das längere Zeit fortwährende gute Einverständnis der beiden großen Selbstmächte des Reiches immer schärfere Zeiten für die alte Gemeinde herbeiführte, und besonders von größtem Nutzen seyn mußte: um die zersplitterten Kräfte eines gesunkenen Reiches zu einigen, und zu stärken: so war es damals noch ein besonderes Glück, dass der gewaltige Elsha, der eigentliche Stifter des wiederergeborenen Reiches, noch auf mehr als 45 Jahre hindennahen Königen herabsehend und sätzmend zu Seite stand, und wie vom ganzen Volke, so von den Königen als „Vater“ und als „ältesten Herten“ des Reiches, verehrt, erst im höchstem Alter starb. In die besten prophetischen Abzungen und Erkenntnissen begleitete Jehu's noch während der ersten Zeit seiner Herrschaft: Man erzählte später ihm sei von Jehu's sprüchdigt, „Ist erkel, würden ihm noch in der Herrschaft folgen, wie es wirklich geschah.“ Wiewohl wir nun die strephänglichen Worte womit damals Propheten dem neuen Könige eine lange Dauer seiner Herrschaft und der seines Geschlechtes verhiessen, nicht mehr besitzen, so steht doch fest, dass solche (steh) Ahnungen die ersten Tage der neuen Königsheute umfingen, weil, obgleich nicht einmal solche spätere Erzählungen hätten entstehen können. Doch, wie wir schon gesehen, waren die Schwierigkeiten mit denen das neue Königshaus zu kämpfen hatte, außerordentlich. Der neue König, Chazael, von Damasc (S. 523) benutzte die Schwäche um welche das Reich durch die Zuckungen der großen Umwälzung und deren Folgen gefallen war, auf, schonungslos gegen um die fröhere Überlegenheit des Aramäischen Reiches wiederherzustellen, sodass Jehu trotz seiner großen und nie zu erschöpfenden Mannestapferkeit sich zuletzt genöthigt

1) 2 Kön. 10, 30, 15, 12. Der Name des Propheten welcher so zu Jehu gesprochen fehlt, offenbar auch hier aus einer der S. 443 erörterten ähnlichen Ursache.

2) dies folgt aus dem ungewöhnlichen Zusatz des 20 bei 2 Kön. 10, 31, 2 Kön. 10, 32, welchen sonst nur 20, 20 bei Hizqia und bei Asa 1 Kön. 15, 23, findet.

schickte alle Länder jenseit des Jordans abzurufen¹⁾. Solche Verträge beschloß er mit dem Zehnämmerkönig, bis er kleiner als Karporkommen eines neuen Herrschers²⁾ wird. Wir bei Jerobeam (S. 435 ff., bei Baſtia S. 449 und bei Omer S. 454) haben gesehen, wie die inneren Bewegungen (und Parteien) ihm nicht so günstig waren, dass ein neues Königthum vorläufig beschaffen werden konnte. In der That ist es ihm nicht gelungen, ein neues Königreich zu errichten, sondern er hat sich nur ein Recht vorbehalten, als Jehu nach 28-jähriger Herrschaft starb, sich selbst als Thronfolger zu erklären. Der Sohn Joachaz zwar ein Versuch zur Wiedereroberung jener Länder gemacht zu haben, aber (mit sehr unglücklichem Erfolge) noch immer über die besetzte Chazael mit seinen Aramäischen Heerhaufen siegreich, und sein Sohn Bahhadad eroberte sogar die bei dem Jordane viele Städte, die ihm abgetrieben werden mussten³⁾. Die Ammoniter, nach S. 435, schon immer mit den Aramäern näher verbündet, ergriffen diese Gelegenheit sich in Gilead weiter auszubreiten, und bewerkstelligten die Grausamkeit der Kriegsführung vor den Asamäern⁴⁾. Auch bis mitten in das diesseitige Land strömten, jährlich, plündernde Haufen von Aramäern⁵⁾ und Moabitern⁶⁾. Und so sah Iwar die kriegerische Macht während der 17-jährigen Herrschaft dieses Königs zusammengebrochen, dass er nur noch 1000 Kriegswagen und 10,000 Mann Fußvolk als Feldführer konnte⁷⁾. Er hatte unter diesen Drangsalen die Weisheit Eltsas, des der treuesten Rathgeber und des zuverlässigsten Schatz seines Königs, und Volka. Einmal darüber, dass er die Unternehmungen und Listen der Aramäer mit dem schärfsten Auge verfolgte und nicht selten schon allein durch seine sichere Verahnung und unermüdete Wachsamkeit vereitelte. Das An-

1) 2 Kön. 10, 32 f. 2) 2 Kön. 13, 31, 22, 25. 3) 2 Kön. 13, 31, 22, 25. 4) 2 Kön. 13, 31, 22, 25. 5) 2 Kön. 13, 31, 22, 25. 6) 2 Kön. 13, 31, 22, 25. 7) 2 Kön. 13, 31, 22, 25.

denken daran hat sich in folgender Erzählung¹⁾ erhalten welche uns die Volksvorstellungen die sich darüber bildeten sehr lebendig verführt. Es geschah nicht selten dass der König der Aramäer nach Berathung mit seinen vornehmsten Dienern einen Ort bestimmte wo man dem Könige Israels mit seinen Kriegsmannern einen Hinterhalt legen sollte²⁾. Elisha aber seinen König noch zur rechten Zeit warnte nicht über diesen Ort zu ziehen weil dort die Aramäer im Hinterhalte lagen. Über die beständige Veräuthung dieser Pläne unwillig sprach der Aramäische König endlich gegen seine vertrauten Diener den Verdacht eines Verrathes von Seiten eines aus ihrer Mitte aus, musste aber dafür hören dass vielmehr Elisha der Wundermann sei welcher was der König in seinem Kämmerchen rede dem Könige Israels zu verkündigen im Stande sei. So wollte er denn Elisha'n selbst in Döthan, einer Stadt an dem großen nordöstlichen Wege nördlich von Samarien (II. S. 566), wo er gerade sich aufhielt, gefangen nehmen, und sandte zu dem Zwecke ein ansehnliches Heer zu Rosse und zu Wagen ab um den Wundermann aufzuheben. Dessen Ankauf auf den nahen Bergen erblickte früh morgens zuerst des Propheten Diener und wollte schon kleinmüthig verzagen, als sein Herr seinen Sinn und seines Geistes Augen auf die viel mächtigeren himmlischen Heerschaaren hienahnte welche immer den Frommen schützen. Sobald nun die Krieger herankamen trat Elisha mit seinem Diener ihnen kühn unter der Versicherung entgegen, er wolle ihnen zeigen wo der Mann sei den sie suchten; und als wären sie auf des Propheten Gebet von

1) 2 Kön. 6, 8—23 vgl. oben S. 515. 2) dass לִּמְחַיֵּי v. 8 nicht bedeuten könne »mein Lager« obgleich schon die LXX so übersezen, lehrt ebenso klar der Zusammenhang wie dass בְּחַיֵּי v. 9 von derselben Wurzel abstammen muss und dass es die LXX passend durch *ἀποκρυφῶς* übersezen; in beiden Wörtern muss der Begriff des Hinterhaltes liegen. Angenommen also dass בְּחַיֵּי vgl. בְּחַיֵּי eigentlich vertiefen, dann eine Grube stellen, einen Hinterhalt legen bedeutet, so muss man v. 8 לִּמְחַיֵּי »sollt ihr Hinterhalt legen« und v. 9 בְּחַיֵּי lesen.

gütlicher Vertheidigung befohlen, folgten sie ihm bis in die Mitte Samariens. (Da freilich hörte ihre Vertheidigung auf; doch als der König in Samarien sie, als wären sie seine Kriegsgefangenen niedermachen wollte, bat ihn Elitha, nicht mehr sie gut bewirthe ruhig zu verlassen. Und wirklich konnten sie nun ihrem Könige so wunderbares von der That der Männer Israels erzählen, dass dieser nachdem seine Streifzüge gegen dies Volk ruhen ließ, und sein Volk

Zweites aber war Elitha auch der rechte Mann König und Volk in dieser Bedrängnis, desto nachdrücklicher auf das wahre Heil und die rechte Stärke hinzuweisen; sodass sich allmählig mitten in der tiefsten Noth ein neues kräftigeres Geschlecht bildete. König Joachaz flohte zu Jahve, und der erhörte ihn, und schenkte dem Volke einen siegreichen Erretter aus dieser Bedrängnis. — in diesen kurzen Worten faßt der letzte Erzähler die ganze Wendung der Geschichte dieses Jahrhunderts zusammen ¹⁾:

Sogleich freilich sollte dieser große Sieger nicht bekannt werden. Aber mit dem 13jährigen Herrschaft Königs Jotsh kehrte sich doch der Sieg schon allmählig wieder auf Israels Seite. Dieser König war noch ganz ebenso wie sein Vater und Großvater ein sehr tapferer Krieger: so gewann er drei Schlachten über Benhadad und nahm ihm alle die Städte wieder ab welche unter dem vorigen Könige diesselt des Jordans verloren gegangen waren. Und wie bei jeder Wendung alles von dem ersten kräftigen Anfange abhängt, so war gleich die erste Schlacht bei Aphég, demselben Orte wo nach 6496 einst Ahab die Asamäer besiegt hatte, von entscheidender Wirkung. Die folgenden Siege kamen etwas langsamer, und auffallend schien es zuletzt dass dieser König

1) vergleicht man 2 Kön. 13, 4 f. genau mit 14, 26 ff. so leuchtet ein, dass der Erzähler unter diesem Erretter niemanden versteht als Jerobeam II. Da nun aber so die Worte 2 Kön. 13, 6 vgl. v. 2 zu diesem Vorausblick in die Geschichte Jerobeams II. gehören können, so wird auch der v. 6 erwähnte heidnische Gottesdienst in Samarien erst in die Zeiten Jerobeams II. gehören: auch hätte man einen solchen kaum während Elitha's Leben zu errichten gewagt.

Größe entgegenzukommen, sagte Jona: Sahst Amittaisims, der Galiläischen Stadt, Gals. Qhësen wurde auch dadurch ein berühmter Erbphat, dass er schon früh in ihm den größten Bekämpfer der Heiden tothensagte. Und wenigstens des die Sings gegen die Heiden obtrift, erfüllte Jerobeam III. alles was man je von ihm hoffen konnte. Er eroberte gegen Norden und Osten alles zurück was einat Davit and Salömor besessen hatten; unterwarf Dadasij, sogar Hamät (vgl. oben S. 260), gewiss auch Ammon und Moab; wiewohl er die eingebornen Könige dieser Länder nur zur Zinspflichtigkeit gebracht, nicht aufzuheben zu haben scheint. Die Bevöl-

1) soviel folgt nämlich aus den Worten 2 Köp. 14, 25—27 klar, dass dieser Jona weder längere Zeit vor dem Herrschaftsantritte Jerobeams noch erst längere Zeit später so gewissagt haben kann, zumal der König allen Zeichen nach seine großen Siege ganz früh erbecht; Jona's Weissagung moße also in die Zeit der Kindheit oder der ersten Anfänge der Herrschaft Jerobeams fallen. Man kann auch mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diesem Könige in der ersten Zeit seiner jugendlichen Herrschaft das Hochzeitslied Ps. 45 gewidmet wurde; es kommt nur darauf an das was ich schon 1835 über dies Lied sagte noch etwas weiter richtig zu verfolgen. Dass es einem Könige des Zehnstämmereiches gewidmet wurde, bewährt sich durch alles; die Stellung eines solchen liegt klar in den Worten v. 8, ausgedrückt dass Gott, ihn vor seinen Genossen zum Könige bestimmt habe, denn in diesem Reiche gab es nicht wie in Juda eine feste Erbfolge, und jeder König schien nur wie vor den andern ihm sonst gleichstehenden Mächtigen des Reiches augenblicklich bevorzugt ähnlich wie die Stellung der Deutschen Kaiser war; auf das Zehnstämmereich führt ferner dass v. 13 Tyrus als Huldigung bringend erwähnt wird, während dass bloss Tyrus so erwähnt wird ganz richtig auf die erste Zeit nach dem Tode Joashens paßt; ebenso weist die seltene Sprache und Art des Liedes nicht auf Juda hin. An einen König aber der wie Jerobeam schon mehrere königliche Ahnen hatte, muss man wegen v. 17 denken; und es gab sehr wenige Könige dieses Reiches auf die v. 17 sich anwenden ließe. Endlich stimmt auch die ganze religiöse Auffassung und Hoffnung der Zeit wie sie dies Lied gibt, mit der ersten Zeit der Herrschaft dieses größten Königs des Zehnstämmereiches überein.

2) dass Moab wieder unterworfen wurde hat sich theils nicht anders erwarten theils folgt es aus der Bestimmung der Südgrenze

kerung der palästinensischen Gebiete jenseits des Jordans würde nach ihrer Wiedererwerbung neu gestiftet¹⁾). Da nun dieser im Kriege so mächtig waltende König nach S. 54 nicht weniger als 13 Jahre lang herrschte, so sollte man erwarten dass das Reich endlich unter ihm zu wahrer und dauernder Blüthe gekommen wäre und die schönen Tage David's und Salomo's sich jetzt nach allen Richtungen hin erneuet ja noch höher (verklärt hätten. Allein den Ausgang dieser langen Herrschaft wird zugleich zum Vorzeichen und Anfange der gänzlichen Zerstümmung des Reiches: und es erhebt sich so ein scheinbares Räthsel, welches aber bei näherer Betrachtung aller Verhältnisse, soweit wir diese nach geschichtlichen Merkmalen klar erkennen können, nicht ohne Lösung bleibt.

Wir müssen hier vor allem beachten dass die großen Siege und Eroberungen dieses Königs allen Zeichen zufolge in die ersten Jahre seiner Herrschaft fallen. Die nächste Folge davon war nun allerdings dass das Volk nach so kurzer Zeit vielfacher Drangsal und Zersplitterung wieder einmal ruhig in seinen Zelten wohnen konnte, so wie in der Vorzeit Tagen“ und dies ist wirklich die einzige gute Folge

des Reiches Jerobeams Amos 6, 14 welche genauer ist als die 2 Kön. 14, 25. In der nur zu kurzen Beschreibung 2 Kön. 14, 28 ist für בִּישְׂרָאֵל nothwendig לְיִשְׂרָאֵל zu lesen, לְיִשְׂרָאֵל aber als völlig unverständlich entweder zu streichen oder höchstens nach 2 Chr. 8, 3 in לְצִיבֹרָה zu verbessern. — Dass aber Damask, Ammon und Moab wenigstens zur Zeit Amos besondere wenn auch abhängige Fürsten hatten, folgt aus Amos 1, 3 — 5. 13 — 2, 3. Dagegen ist das große Hamath welches Amos 6, 2 als ein Reich neben Israel nennt, schwerlich einerlei mit dem auch bei Amos 6, 14 sonst immer bloss Hamath genannten Reiche: Hieronymus und Kyrillos in ihren Commentarien z. St. hielten es für das spätere Antiochia am Orontes, und der Name *Hamathia* bei Libanios (Orat. ed. Reiské T. 1. p. 297. 300) ward vielleicht nicht erst bloss aus Makedonien geholt vgl. mit *Amath* bei Malalas p. 200 ed. Bonn.; vielleicht würde auch C. O. Müller's Urtheil über diese Namen ein anderes geworden seyn, wenn er jene Überlieferung gekannt hätte (Comment. Soc. Gott. T. VIII. p. 227. 231).

1) 1 Chr. 5, 17 vgl. darüber noch weiter unten bei Uzzia.

welche die Geschichtserzählung zu rühmen weiß¹⁾, Ein hoher Wohlstand des Volkes im allgemeinen, in prächtvollen Bauten aller Art sowie in der üppigsten Einrichtung alles Lebensgenusses sich entfaltend und in stolzer Stohheit sich aufbauend, dauerte bis zum Ende der langen Herrschaft Jerobams II.; wir sehen dies sehr anschaulich und umständlich aus dem prophetischen Buche Amos²⁾, welcher noch während der ersten Hälfte dieser Herrschaft wirkte, und aus dem ersten oder kleinern Theile des Buches Hosea's welcher gegen das Ende dieser Herrschaft seine ersten Weissagungen verkündigte. Wohl regten sich auch in jenen langen Friedensjahren, wo das Volk nach außen ganz unbesorgt leben konnte, sehr unerwartet manche weltliche Übel; als Dürre, Mißwachs, Heuschrecken, Pest³⁾, auch ein großes Erdbeben wonach man noch lange die Jahre berechnete⁴⁾, ähnlich wie der jezige 30jährige Frieden Deutschlands jüngsthin durch manches unvorhoffte Naturleiden übel gestört ward⁵⁾; doch das Volk liess sich durch solche vorübergehende Warnzeichen der todtten Schöpfung in seiner stolzen Ruhe und dem liebgewonnenen üppigen Wohlleben wenig stören; und noch einmal kamen insofern für das größere Reich wahrhaft Salomonische Tage.

Aber so entwickelten sich denn auch desto ungestörter und rascher die vielfachen sittlichen Übel mit welchen ein solcher Zustand schwanger ist. Das behagliche Wohlleben des Volkes ging in der Hauptstadt Samarien und an vielen andern Orten des Landes in eine Schwelgerei und Unmäßigkeit und dann wieder in eine Verweichlichung und Verärtelung der Sitten über, dass das alte strenge Israel kaum wiederzuerkennen war und sowohl die Propheten ihren göttlichen Zorn⁶⁾ als die Sittenlehrer ihren Spott⁷⁾ nicht genug

1) 2 Kön. 19, 5 vgl. oben S. 348.

2) Amos 1, 6—11 vgl. auch Hos. 2, 7, 14.

3) Amos 1, 1. B. Zach. 13, 5.

4) Ich lasse diese Bemerkung von 1846—7 stehen.

5) Hier ist eigentlich das ganze Buch Amos unterrichtend, sowie viele Stellen bei Hosea besonders von c. 4 an.

6) solche Sprüche wie Spr. 28, 3 f. 15 f. 21: 29, 4. — 29, 19. 21⁶⁾ gehören ganz

darüber ergießen konnten. In dem dorthinsetzlichen Zeitalter östlicher Besitzlichkeit war damals wie zu allen östlichen Zeiten die steigende Frechheit der Weiber 4) und das Erschlaffen der häuslichen Zucht 5) in Eines stark angerogte Social zu Schwelgerei und Prunk reiste dann ebenso stark zu Habssucht und allen Arten lastiger Übervertheidigung der schwächeren Einwohner; Rechtsunterdrückungen aber waren in dem Reiche um so leichter, je mehr in ihm der König nur die erste unter den vielen ihm gleichartigen Gewaltthern und Kriegsfürsten galt 5). Und wie in der Salomonischen Zeit führte auch jetzt die freiere Vermischung des Volkes mit den entweder unterworfenen oder durch Handel und Kunst ausgezeichneten heidnischen Völkern sowie die ganze steigende Fessellastigkeit und Unzucht des Lebens zu einem mächtigen Eindringen heidnischer Religionen 6); während man der alten Landesreligion in der niedrigen Gestalt welche sie hier angenommen hatte durch reiche Opfer und rauschende Festlichkeiten genugsam sich gewöhnte 6) und dadurch auch noch tiefer in sittliche Gleichgültigkeit vertankt war als

in diese Zeit, und können ebenso wohl durch Erfahrungen im Zehnstämmereiche als durch ähnliche in Juda veranlaßt seyn.

1) Amos 4, 1-8 vgl. 8, 13; 2) wovon einige alte Beispiele: Amos 2, 7; Hos. 4, 13; 3) Amos 3, 9; 4) viele Stellen wo Amos und Hosea vom Götzendienste reden, meinetwegen nur die Staatsreligion oder den Kälberdienst, den diese Propheten schon allgemein als einen Gräuel verabscheuen; es kommen aber sonst genug Zeichen mannichfaltiger heidnischer Religionen vor. In Samarien selbst stand unter Jerobeam II. ein von ihm beschützter Astarte-Tempel 2 Kön. 18, 6; vgl. oben S. 559; viele besonders auch üppige Weiber, verehrten für sich an Atamitischen Gott Rimmón und dessen Weib Rimmóna Amos 4, 3 vgl. 2 Kön. 5, 18; unzählige Götterfeste ähnlich den S. 468. erwähnten wurden an vielen Orten vom Volke gefeiert, besonders empörend zu Gilgal dem einst so heiligen Orte des Jahvedianates, Hos. 4, 13-15, 9, 15, 10, 1, 12, 12.

Daher konnte Hosea von den Basen d. i. überhaupt Gözen reden denen Israel anheimgefallen sei 2, 7-15, 19, 11, 2. und in demselben

5) Amos 4, 4 f. 5, 21-23. Hos. 5, 6, 6, 1-3, 6, 8, 2.

zu den Gegenständen Bittung solcher das innerste Leben des Volkes und Reiches zerrissender Gifte hatte nun freilich nach den Grundlagen dieses Reiches das Prophetenthum desto entschiedener und erfolgreicher wirken müssen. Aber eben hier kommen wir auf eine andere höchst wichtige Erscheinung jener Zeit: die völlige Auflösung des Prophetenthumes in seinem alten Sinne und Wirken, eine Auflösung die sich nicht bloss im Zehnstämme-Reiche sondern auch ähnlich in Juda zeigt, und welche im großen Fortgange der Geschichte so wenig zufällig seyn kann dass sie eine Folge aller bisherigen Entwicklung ist, aber auch wegen ihrer entscheidenden Wichtigkeit den stärksten Einfluss auf die ganze folgende Geschichte ausübt.

Die Auflösung des Prophetenthumes in seinen alten Weisheit, wie diese sich von Mose an innerhalb der Gemeinde gebildet hatte, war freilich ansich kein Übel; vielmehr durch sein Bestehen und Wirken in dieser Weise selbst von anfangen bedingt. Denn das echte Prophetenthum gründet Wahrheit die zu fezt nicht ihm eigen bleiben sondern allgemein werden sollen; es gründet sie als ansich nothwendig für jeden Menschen gekleidet, folglich in der Weise eines unweigerlichen göttlichen Befehles an die Menschen; nicht als ob sie den Menschen bloss ewig als äußere Befehle und zwingende Vorschriften gegenüberstehen sollten; sondern damit sie sich in Überzeugung und Herz der Einzelnen immer tiefer senken und lebendig aus diesem wirken. (II. S. 68. ff. 166 ff.). Wenn also die Nichtpropheten sich allmählig selbständiger und freier gegen diese Propheten traken Art erheben; wenn sie diesen Befehle nicht mehr so leicht gehorchen wollten, Zweifel aufwarfen, ja Spott aussprachen; so war das einem großen Theile nach ein Zeichen dafür dass das Volk eben durch die Wirkksamkeit des Propheten im Fortschritte der Jahrhunderte reifer geworden war und sich der Leitung jener entwachsen fühlte. Damit geschah eigentlich nur was der höhere Geist der alten Religion selbst wünschte; ja gerade auch die weite Verbreitung der altprophetischen Bildung durch die Schulen der Prophetenjünger hatte seit Samuel's und noch mehr seit

Elija's Zeiten, dem Übergang dazu gebührt. Zum Ausdruck aber scheint diese veränderte Stellung der Nichtpropheten durch eine mehr zufällige Ursache gekommen zu sein, wie sooft was innerlich längst als gewiss vorliegt, durch etwas Besonderes und mehr zufälliges zur Entscheidung kommt. Die Propheten nach Salomo drohten nämlich noch (S. 483 immer allgemeiner mit einem nahen großen Entscheidungs- und Gerichts-Tage Jahve's über die Erde¹⁾: nach dem richtigen Gefühl, dass die alte Zeit Israels zu Ende gehe und eine neue große Entwicklung kommen müsse, welche herbeizuführen doch die lebenden Menschen zu schwach seien; denn was das innerste Wesen und Treiben dieser ganzen Zeit nach Salomo sei, ahneten die ächten Propheten gar wohl. Da nun aber diesen gedroht und gefürchtet „Tag Jahve's“ in jenem Umfange, worin es gedroht war noch immer nicht kommen sollte, so lernten viele im Volke überhaupt das prophetische Wort bezweifeln und bespotten; wovon seit Amos viel geklagt wird und erschüttet war, vorzüglich aber durch die alte Unausstehbarkeit des „Wortes Jahve's“²⁾. Zugleich aber sank das alte Prophetentum (auch durch seine eigene Schwäche) jetzt immer tiefer, wie wohl es in den beiden Reichen auf sehr verschiedene Weise seinen Aufschwung entgegenging. Aus dem Reiche Juda kennen wir noch näher einen Propheten, der, hieher zu ziehen ist, Joel den Zeitgenossen Eliha's; doch dieser gehört nur noch wegen der alterthümlich strengen scharfbefehlenden Sprache hieher; im Leben und Wirken aber mußten die Propheten Juda's nach S. 419 immer gemäßiger und ruhiger den Königen zur Seite stehen, sodass das Prophetentum hier seine alterthümliche Gewaltbarkeit von selbst allmählig von sich warf. Nur im Zehnstämmereiche erhielt sich die alte Art von Propheten näher, ja bildete sich im tödlichen Kampfe mit den Königen

1) Joel ist zwar der uns bekannte älteste Prophet, der so drohet; aber seine Sprache selbst zeigt dabei, dass er nicht überhaupt der erste war, welcher so drohete.

2) vgl. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 36 f. — Zerstreuter kommen Zweifel und Spott schon gegen Eliha's vor, 2 Kön. 17. 2. 18.

nach allen den Möglichkeiten aus welche in ihr liegen: und betrachten wir Elia als den Riesen welcher noch zuletzt das Höchste bewirkte was in dieser Art möglich. Allein sein großer Schüler Elisha steht doch schon niedriger als er; und wieder viel niedriger steht dessen Schüler Gichazi (S. 569): hierin liegt das deutlichste Zeichen wie völlig diese ganze Schule entartete und nicht vorwärts sondern rückwärts gieng. Der S. 561 erwähnte Jona Sohn Amittai's gehörte zwar gewiss auch zu dieser Schule, und auch sein Wirken war noch sehr ausgebreitet; da es von der Sage gewiss nicht ohne Grund mit Nineve verknüpft wird; wie Elia und Elisha weit über die Grenzen des Zehnstämmereiches hin wirken: aber wie ihn die spätere Sage ¹⁾ darstellt; so war er doch gerade kein Meister eines Propheten, so ausgebreitet und auch unter Heiden berühmt übrigens sein Wirken gewesen seyn mag. Woher kommt nun dieses immer tiefere Sinken der Nachfolger eines Elia und Elisha? gewiss hat daher weil das Gewaltthätige und Befehlshaberische welches der ganzen alten Art von Prophetenthum anklebte aber in Zehnstämmereich am stärksten sich ausgebildet hatte; gegen die Königthum desselben selbst nicht mehr zu behaupten war. In dem Stürze des Hauses Omri hätte dieses gewaltthätige Prophetenthum seine Kraft erschöpft; aber das Haus Jehu, auf dem es sich aufs engste verbandete, fiel doch zuletzt, nachdem es größere Macht erlangt hatte; wesentlich in die Bestrebungen des Hauses Omri zurück; und da war dies Prophetenthum schon zu sehr von der allgemeinen Bildung überflügelt als daß es noch irgend einen wahren Einfluss

1) im B. Jona, vgl. die *Propheten des A. Es* Bd. 2. S. 535 ff. Diese Jona-Erzählungen sind zwar wie wir sie jetzt besitzen später als die oben erörterten über Elisha und Elia; doch ist merkwürdig dass das A. T. nur von Propheten aus dem Zehnstämmereich solche Erzählungen enthält. Die Ursache davon ist eben in dem außerordentlichen Leben und Wirken jener letzten Propheten alter Art zu suchen: sie waren wie Überbleibsel einer andern Welt unter schon völlig veränderten Menschen; und eben als solche letzte große Bilder einer verschwundenen Zeit blieben sie fester im Andenken haften.

lauf die Geschichte hätte über können! Er war schon dadurch hinreichend gestraft und gerichtet, dass seine heucheliche Schöpfung, das Haus Jehu, andeute wurde, was jedes frühere Königshaus dieses Reiches gewesen war! Der Bögen war zu stark gespannt, er mußte brechen, und so großartig auch in mancher Hinsicht einzelne wie Elsha und Jona wirken mochten, die ganze Art und Richtung der alten Prophetie hatte einen Stoss empfangen, von dem sie sich nie wieder erholen konnte! Es waren eben diese Propheten welche sich vom Volke gern „Väter“ nennen ließen; Elsha nach allen unsern Kenntnissen der erste dem die Worte „mein Vater!“ und „dein Sohn!“ vom Fragenden freiwillig entgegenhalten ¹⁾, und was bei ihm unwilckürlich sich gebildet hatte scheint bei seinen Nachfolgern Elsha und dann gewiss noch vielen andern zur stehenden Sitte geworden; aber auch wir wissen, was aus den Päpsten und Patres im Mittelalter und wiederum in unsrer Zeit geworden ist! — 2) — Nun bildete sich erst ab um dieselbe Zeit eine neue Art von Prophetenthum an; zunächst im Jnde, wo der Grund dazu schon seit Davids Herrschaft gelegt war, dann auch im Zehn-Stämmereich, Emporkommen Nemthel, wie Honsa's großes Beispiel beweist; Dies Prophetenthum will keine Selbstmacht mehr im Reiche seyn, keinen unwilcklichen Befehl, Hoff, nicht Könige ein- und absetzen; es legt auch in der Sprache und Darstellung allmählig immermehr das gewaltsame und augenblicklich überraschende ab; es behält aber aus der vorigen Zeit das mächtige Wirken mitten im Reiche bei; und indem es mitten im großen öffentlichen Wirken desto reiner und inniger die ewigen Wahrheiten erfäßt und deren Wirkung desto wachsender und desto freier um sich blickend fördert, gewinnt es nicht nur die wunderbarste innere Stärke und

1) dieser Theil der Anrede an Elja 2 Kön. 2, 12 kann nümlich ganz geschichtlich seyn, vergl. oben S. 508; über „dein Sohn“ vgl. 2 Kön. 8, 9 mit 16, 7. — Sonst unterscheiden sich die ältern Propheten von den jetzt sich ausbildenden auch dadurch dass sie in gemeiner Sprache Schar, diese dagegen erst allgemein: Nach dem Propheten genannt wurden 1 Sam. 9, 19; 1 Sam. 7, 12.

Sicherheit, sondern wirkt auch weit, weithätiger und nachhaltiger auf die Menschen, und weist eben weil es die tiefsten Mängel jener ganzen Zeit klar empfindet in stürzender Begeisterung auf eine große neue Zeit hin, wo das sich vollendete Mittel was jene Zeit zu erreichen zu schwach war (S. 462 ff.). Das vorjüngliche und wahrhaft geistig wiedergeborene Prophetenthum erstarkte allerdings nur sehr allmählig. Denn einstmal widersetzte sich ihm der größte Theil des damaligen Volkes, unwillig sich in seiner bisherigen sittlichen Sicherheit von ihm gestört zu sehen und wohl die Blicke des alten Prophetenthumes erkennend und gern verspottend aber ungern in die Forderungen des vernichteten und gebetserten eingehend, erst verjagt wird. Israel oft als ein herrnsüchtiges Volk gescholten¹⁾, und schwer genug war der erste Anfang der neuen Religion des im Lichte thätigen Glaubens, zu welcher die bessern Propheten erst durch Bildung und allen Stolzes beraubten wollten. Und zweitens änderte sich auch der prophetische Stand selbst nicht so rasch völlig in diese schönere Gestalt an Propheten jener alten Art, erhielten sich noch längere Zeit neben der neuern, und wurden nur gewiss theilweis immer mehr bloße Zeugen und Wahrerger wie die heidnischen; theils willfährige Schlichter der Mächtigen. Auch machte das Prophetenthum sich erst nach und nach von allen Resten und Folgen der alten Gewaltsamkeit los, da sagt Jesaja, „sonst der größte, noch einige Überbleibsel davon an sich trägt, vollkommen hat sich erst im letzten Drittel dieses ganzen Zeitraumes Jeremja ganz davon befreit“²⁾. Aber das herrlichste und ewigste welches das Prophetenthum innerhalb der einmal bestehenden Gemeinde des alten Volkes leisten konnte, hat erst diese Art desselben hervorgebracht; und da das prophetische Wirken und Schaffen doch nach dem tiefsten Grunde des Lebens und der Geschichte Israels immer die höchste aller seiner Bestrebungen war, so ging erst hier recht die feinste und zugleich

1) Ezech. 22, 19, 33, 3. 5. 34, 9; dann Deut. 9, 6. 13. Hex. 3, 7 + 9. B. Jer. 48, 4. 2) vgl. die Propheten der A. B. Bd. 12. S. 3 ff.

die fruchtbarste Blüthe des gesammten geistigen Ringens des alten Volkes auf. Als die weltliche Blüthe des alten Volkes immer unaufhaltsamer dahinsuwlken drohte, drohte somit auch das tiefste Ringen und Sühnen seines Geistes desto stärker und stärker zu dieser arten unverwelklichen Blüthe, welche schon den mächtigen Trieb ja den verborgenen Anfang eines ganz neuen und bessern Weltalters in sich schloß. Und konnte der drohende Untergang der Macht und Freiheit des alten Volkes noch durch irgend etwas abgewandt oder wenigstens verzögert werden, so mußte es dadurch geschehen, dass man dieses durch die tiefste Kraft der alten Religion veredelte Prophetentum frei walten ließ.

Aber das Königthum des Zehnstämmereiches verstand dies verjüngte Prophetentum nicht entfernt, und sträubte sich blind gegen sein Wirken. Es hatte jetzt seinen alten schweren Feind, das alterthümliche Prophetentum, mit sich verbunden und hinreichend gezähmt; es hatte eben eine eigene schätzbare große Macht gewonnen und ruhte stolz auf seinen Lorbeeren aus. Als um das 15te Jahr der Herrschaft Salsbeanis¹⁾ Amos, einer der ersten Propheten der bessern Art und in denen der höchsten Schulen gebildet, aus Juda nach Bethel ging, um dort vom Mittelorte des Götterdienstes dieses Reiches gegen alle irdischen Gebrechen und Gefahren zu rufen, ließ ihn der König durch den Oberpriester zu Bethel Amasja des Landes verweisen, doch nur würdevoll und furchtlos weisend folgte er dem Befehle²⁾. Gegen das

1) die alte Überschrift Amos 1, 1 bestimmt das Jahr, unter Uzziä und Jerobeam wo Amos auftrat nicht näher; nach innern Spuren aber muss es eins der ersten Jahre oder das erste Jahr selbst der Herrschaft Uzziä's gewesen seyn. Denn Edom war damals nach 1, 11; 9, 12 noch ungehändigt wie in den letzten Jahren Amasja's, während Umbo bald nach seinem Herrschaftsantritte es völlig unterwarf. Ähnlich war nach 6, 2; 2, 24 noch nicht wiedererobert, welches Uzziä ebenfalls ziemlich früh ausgeführt haben muss. Dazu kommt dass Amos sichtbar eine geraume Zeit früher redete und schrieb als Hosea. Das Amos 1, 1. Zach. 14, 5 erwähnte Erdbeben fiel also in die spätesten Jahre Uzziä's. 2) und Amos spricht über ähnliches so allgemein dass man notwendig annehmen muss

Ende dieser Herrschaft trat nun ein eingebornir Bürger dieses Reiches als ein solcher Prophet in ihm auf, wahrscheinlich aus Gilead (jenseit des Jordans stammend¹⁾, denn längere Zeit dicsseits z. B. in Samaria Gilgal und Sibbath wohnend; in seinem tiefen Geiste erkannte er nämlich wie Amos und andere Propheten Juda's die Grundlagen des Reiches selbst, seinen Bilderdienst, der immer unaufhaltend zum Heidenthume führte und seinen nicht genug begründeten Abfall vom Hause Davids, als die an seiner Wurzel sitzenden unheilbaren nagenden Übel an; mit seiner feurigen Zunge geißelte er alle Verkehrttheiten des Reiches, drohend den nahen Untergang, und verkündigte wie ein wahrer Heil der Zukunft nur vom Juda ausgehen könnte; und nachdem er in seinem früheren Leben und Wirken das vorzuehrende Feuer des alten Prophetenthumes in sich selbst tief genug erfahren hatte, sprach er endlich zuerst mit wahrhaft schöpferischer Kraft das große Wort als umgekehrte Folgerung aus der ganzen Geschichte dieses Reiches und seines bisherigen Prophetenthumes aus; das nicht Gewaltthat und Eigensinn (die letzten Grundlagen dieses Reiches) sondern Allein die dieses basirende Liebe das höchste wie in Gott so im Menschen seyn müsse. Aber er wußte im heißen Kampfe gegen die ungeheuer fortgeschrittenen Verkehrttheiten des Reiches und gegen die heftigen Nachstellungen seiner Feinde fast wahnstänig; und mußte nach Juda fliehen. Mergelich widmete wieder (etwas später) ein Prophet aus Juda seine ganze Mühe und tiefste Anstrengung viele Jahre lang einer gründlichen Besserung dieses Reiches; auch seine Geduld ward endlich erschöpft²⁾; und völlig unzugänglich blieb das

das Verbot habe nicht bloss ihn getroffen; wahrscheinlich ging er nur weil Jerobeam allen eingebornen Propheten besserer Art Hindernisse bereitet hatte, aus Juda dorthin; vgl. »drum schweigt der Weise in dieser Zeit« 5, 13. 1) merkwürdig zeigt man noch jetzt das Mendr 'Oshā' d. i. ein als Wallfahrtsort dienendes Grabmal Hosea's dicht an einem Orte welcher als das alte Mišpe = Gilead gelten kann, s. Barthard's Syr. S. 606. 2) es ist hier das Name nach uns unbekanntes Prophet von welchem die Stücke B. i. Zach. 11

Hosa jeder andern Wirkbarkeit des vorerwähnten Propheten.

 Hosa ist die Kraft, welche die Könige der Welt in die Hände

 führt. So war das in diesen Reiche allen niederen Bestre-

 bungen und Gelüsten dem Zorn gemessen. Das Königthum

 heißt hier allerdings nicht mehr das Prophetenthum zu füttern,

 aber damit fiel auch die zweite Macht weg welche nach

 der Einrichtung eines israelitischen Reiches allein anstands-

 war die Ausartungen der königlichen Macht zu bestrafen. Es

 blieb denn neben dem Königthum nichts stehen als hier ein

 Heer siegestrunkener Soldaten, ungerechter Richter und

 hochmüthiger Weizenhändler. Dem königlichen Mächt, oder eine

 Menge reichgewordener Kaufleute die nichts als sicheres Ge-

 muss ihren Schätze und ungestörte Erlaubnis das Volk wel-

 ten zu überertheilen wünschend; die Mengen Berkamen

 und verageten, die über die Mengen anirgend eine Ur-

 sache herdringenden bedeckte meist jede Art von Schmach,

 und immer ungebührender verkehrten leichtfertige Bedrückun-

 gen auf Religionen aller Art die Kraft des Ganten. Da

 wies sagen Amos und dann Hosa bestimmten Hosa; dem

 hat Satz nicht nur des Hauses Jehu sondern sogar des Kö-

 nigthumes und des Reiches selbst; Hosa aber begründete

 die Bührwürdigkeit des Unterganges des Hauses Jehu auch

 dafür die Mitschuldern wodurch dieses Haus einst mit Theil

 Jirael (S. 528 ff.) die Herrschaft gelangt habe; so dass zu-

 ten dieser Prophetiebuch darüber das ewige Urtheil gefällt

 wird (S. 540) und dasshaft was das innerste Leben dieses Rei-

 ches zu Ende stachdem auch das gewaltigste und mit der

 kühnsten Anstrengung aller Bessern zur Herrschaft gelangte

 Haus Jehu wesentlich ebendahn gelangt war wobei seine

 frühern schneller verblüheten Königshäuser kamen; weder

 war ihm noch eine Rückkehr zu seinen ersten Grundlagen

 möglich. Denn eine solche war nun vom Hause Jehu mit der

 44: 13, 7-9. herrühren, vgl. die Propheten des A. Rs. Bd. I. S. 318 ff.

 45) Amos 2, 14-16. 6, 13; Hos. 1, 5, 7, 8, 14, 10; 13, 17.

 46) Amos 2, 6 f. 8, 5-7. Hos. 12, 9 f. 13, 17. 3) Amos 6, 4 f.

 Hos. 4, 18, 5, 1 f. 7, 5-7. 16, 9, 15. 4) Amos 7, 9, 9, 8

 Hos. 4, 14, 18, 4, 18, 3, 12, 10 f. und sonst.

größere Anstehung und doch vergeblich wieder, noch eine Fortbildung, denn diese hätten nur die zukünftige Wirkung! Propheten besserer Art bringen können nichts, sie überwiegen als der Untergang. Tiefe Wehmuth ergreift auch die edeln Propheten, wenn sie den nahen Untergang eines Reiches ankündigen, müssen, welches unflätlich betrachtet eher noch in seiner ganzen Macht und Größe prangte, und doch zwingt sie der Geist dieses Untergangs, stets ein Mahn- und als unvermeidlich von Jahve beschlossen zu melden.

Solange indess, der in seiner Jugend so eifrige und gewis immer tapfer und vornehmlich bleibende Jerobeam II herrschte, blieb das Aeußere des Reiches aufrecht. Aber sein Sohn Zacharia konnte nur 6 Monate lang die Herrschaft behaupten, er fiel mit seinem ganzen Hause durch eine Verschwörung im Heere, und diese Verschwörung triefte durch die Motten einen unahnselbaren Menge nach, welche das Reich innerhalb eines halben Jahrhunderts kriegt hätten vernichten können, wären auch nicht die Assyrer als ein mächtiges Volk ganz neuer Art auf diesen Kopfplatz getreten. Doch bevor wir diese letzten Zuckungen des Zehntammereiches näher betrachten, müssen wir die Geschichte des mittleren Reiches bis etwa in dieselbe Zeit verfolgen, wo durch die Assyrer eine ganz neue Regung in alle die südlichen Reichstämme geschickte, welche unter uns nicht mehr zu sehen ist.

2. Das Reich Juda bis zum Tode Königs Uzziaus. Durch Jehu's Umwälzung und deren nächste Folgen war auch das Davidische Haus nach S. 530 in die äußerste Gefahr völliger Vernichtung gerathen, und während das Haus Omer in seinem eigentlichen Boden ausgerottet war, schien es umgehört in der stolzen Königin Mueen's Abhülfe (S. 484, 532) zu Jerusalem mit alten seiden Grundsätzen und Bestrebungen neu aufzubringen. Die 6jährige Herrschaft dieses Weibes scheint auf den ersten Blick auffallend, da wir sonst in der ältern Geschichte Israels kein Weib als Königin finden. Allein das Weib war überhaupt im alten Morgen-

(1) Amos. 6, 1. f. Hos. 9, 13, 10, 1. Gen. 37, 37. Ab. 17, 37. 1. f.

lande noch nicht bis zu der Abhängigkeit und Unbedeutendheit herabgesunken zu welcher es der Islam herabdrückte¹⁾; und die Phönizische Dido, welche dem Zeitalter und dem Ursprunge nach nicht weit von Athalja abliegt, war nicht die einzige berühmte Herrscherin des alten Morgenlandes. Dazu kommt dass Athalja als Königin-Mutter nach S. 340 leicht ihre große Macht auch um sich und ihre Anhänger am Ruder zu erhalten mißbrauchen konnte.

Wißwissen sonst über die 40jährige Herrschaft dieses kocken Weibes nicht viel näheres. Die heidnischgesinnte Partei welche sich zu Jerusalem während der kurzen Herrschaft der beiden vorigen Könige gebildet hatte, mochte ebenso ihre Stütze seyn wie die treuen Anhänger des Hauses Osmi welche im Zehnstämmereiche verfolgt zu ihr nach Jerusalem fliehen konnten. Allein im Reiche Juda war doch seit den Tagen Asa's und Josaphat's die Anhänglichkeit an die strengere alte Religion zu mächtig geworden, und die Vorliebe für David's Haus konnte hier nicht zu tange zurückgedrängt werden. Dagegen aber der nach S. 439 f. in diesem Reiche zusammengeengte alte Priesterstand neben den echten Jahve-Propheeten den stärksten Widerstand gegen die Begünstigung des Heidenthums bilden mußte, ist leicht verständlich und wir sehen nur hier das erste Zeichen der großen Macht welche dieser Stand in seiner jezigen Stellung ausüben konnte.

Jôsch, der einzige Sohn des letzten Königs Achazja welcher jenem Blüthade (S. 533) entgangen; war als ein kaum ein paar Monate altes Kind nebst seiner Amme von einer Schwester Achazja's Jôshéba, welche wahrscheinlich eine andere Mutter hatte als Athalja, zuerst in der Bekammer des königlichen Palastes unten dem hier aufbewahrten Vorrathe von Matrazen versteckt²⁾; dann ebenso heimlich in die Nebengebäude des Tempels geschafft, dessen Oberaufseher der Hohepriester Jojada der Gatte seiner Erretterin war³⁾.

¹⁾ vgl. Mirjam, Debora, Abigail, Salammith im III.

²⁾ 2 Kbn. 11, 2 ist aus 2 Chr. 22, 11 $\chi\mu\mu\mu$ vor $\chi\mu\mu$ einzuschalten.

³⁾ dass sie die Gattin des Hohenpriesters war steht zwar nur

Nachdem Athalja ohne davon etwas zu erfahren, (den Jôash konnte etwa für einen Sohn des Hohepriesters gelten), dieser 6 Jahre geherrscht hatte, hielt dieser Jojada die Zeit für reif, um ihre Herrschaft zu stürzen und den jüngeren Königssohn öffentlich als wahren Landesherrscher anerkennen zu lassen. So besprach er sich mit den Anführern der königlichen Leibwache, im Tempel selbst, zeigte ihnen den jungen Jôash, empfing unter heiligen Bethörungen ihre Huldigung für diesen, und verabredete mit ihnen zu seiner Erhebung auf den Herrscherstuhl folgenden Plan. Ein Drittel der Leibwache pflegte an jedem Sabbate in ihrem Standorte bei dem königlichen Palaste zu dessen Schutze zurückzubleiben, die zwei andern Drittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei dem Tempel auszuziehen, wohin an solchen Tagen sehr viele Menschen strömten; und zwar hatte dann das eine Drittel seinen Stand am nördlichen Eingange des Tempels oder am sog. Grundthore, das andere am südlichen auch Thor hinter dem Läuferthore genannt (s. oben S. 306 f. 317). Das erste Drittel nun sollte an einem bestimmten Sabbate bei dem königlichen Palaste ganz wie gewöhnlich seinen Dienst thun, um Athalja'n welche den Jahr-Tempel nicht zu besuchen pflegte durch den Schein dass alles in seiner Ordnung sei zu täuschen; aber die beiden andern Drittel sollten diesmal den Tempel für den König bewachen, nämlich von Norden bis Süden um den Priestervorhof einen dichten Kreis schließen, nur auf die Sicherheit des Königs achten und jeden der über die Schranken des Königsstandes

2 Chr. 22, 11: ist aber unaitreitig eine ächtgeschichtliche Nachricht. Dies Jojada Hohepriester war erhellt aus 2 Kön. 12, 11. (1) der Kasse und die Läufer. 2 Kön. 11, A. 19; sonst nach dieser Erzählung galhet kürzer bloss die Läufer, weil wirklich nicht mehr viele Fremde dazu nahm, vergl. oben S. 183 und I. S. 333. Wahrscheinlich waren im Reiche Juda nach Salome's Seiten die 600 Gibbore mit diesen Läufern vereinigt worden: in den vorhandenen Erzählungen wenigstens finden sich 300 (S. 178, 179) nur bei den Königen; der Zedinstämmerrüthe; dagegen die Läufer nach 2 Kön. 11, aus mehreren Hunderten bestehen mußten.

(S. 226) dergleichen wollte zugleich tödten!) in dieser Hinsicht vollkommen. Als die drei Drittel, welche mit festgesetztem Werk vollzogen sollten, bei Ajada, anlangten, übergeben sie ihr, ihren Anführern (den Spear und die Schilder), welche

1) dies ist der wahre Sinn der Beschreibung 2 Kön. 11, 32-11, wie sowohl die Sprache (denn erst mit לָקַחְתָּם v. 6 kann der Befehl angehen) als die Sache selbst zeigt, was aber dabei etwas Bedeutsames angedeutet ist, nämlich dass der Befehl v. 6 sich auf die drei Drittel gemeinte Drittel bezog, soll und dass die 24 Ajada sich begebenden Läufer v. 9 die letzten zwei Drittel waren, ergibt sich allerklar aus dem Zusammenhange. Das nur hier vorkommende וַיִּשְׁלַח v. 6, woraus schon die alten Übersetzer nichts machen konnten, mag nach Gewohnheit bedeuten, da וַיִּשְׁלַח auch ein Übergehen oder ein Überliefern vom einen zum andern anzeigt. Wie וַיִּשְׁלַח v. 8, 15 die Schranken des Königslandes bezeichnen könne, ist S. 226 gezeigt.

Diese ganze Erzählung c. 11 wie die über die Tempelaussäuberung c. 12 kann aus den Reichsjahrbüchern stammen. Der Chroniker aber mochte es eines Hohenpriesters für würdiger achten zu einem solchen Unternehmen die Leviten und die Ältesten des ganzen Landes zu Hilfe zu nehmen. So erzählt er N. 23 die von Jojada aufgegebenen Befehlshaber hätten zuerst alle Kuruzer, d. h. Jedermann unter den Leviten und die übrigen Volkshäupter nach Jerusalem zu ziehen, und dann hätten die Leviten zunächst den König im Tempel umringt während die Laien die eigentlich blutige That ausführten. Was in dieser ganzen Darstellung dem Chroniker eigenthümlich sei, erkennt man aus keiner sonst gewöhnlichen Weise leicht. Die in dem alten Geschichtsbuch unterschiedenen drei Theile derselben welche die Umwälzung machten, nehmen aber nur den Chroniker an. 24 Ähnliche andere Gestalt an; insbesondere, läßt er Leviten aller Art den ersten dieser drei Theile bilden, welche Annahme nur eine Folge der veränderten Vorstellung über das Ganze ist. Nimmt man jedoch alles aus was nur die Farbe der Darstellung des Chronikers trägt, so zeigen sich nur die v. 1) gegebenen 5 Namen der Befehlshaber der Läufer als ein wirklicher geschichtlicher Zusatz zu der Erzählung 2 Kön. 11; und diese sind er allerdings in einer älteren Quellschrift gefunden haben.

2) der Chroniker v. 9 vermehrt die Zahl dieser Waffen; natürlich wäre es aber zu denken in der ursprünglichen Erzählung seien die Letzte der Befehlshaber waffelos zum Tempel gekommen und erst hier habe der Hohenpriester ihnen die Waffen dastellen durch die Befehlshaber zutheilen lassen. Dies liegt weder in den Worten der

man als Waffen David's und von ihm dem Tempel, geweiht hier aufbewahrte, wie um das vorzunehmende Werk der Wiedereinstellung des Davidschen Hauses mit den heiligen Waffen des großen Ahnherrn selbst zu beginnen und zu weihen; er stellte dann den jungen Fürsten dem versammelten Heere vor, liess ihn mit aller herkömmlichen Feierlichkeit zum wirklichen Könige salben, und nach glücklicher Beendigung dieser Feier erhob sich unter Posaemenschalleringsum zunächst von der Leibwache dann in immer weiterer Verbreitung vom ganzen Volke lautes Freudengeschrei. Zwar eilte nun 'Athalja durch den Lärm geweckt kühnen Schrittes bis mitten in den Tempel: aber sie kam zu spät um das Geschehene zu hindern, wurde jedoch auf Jojada's Befehl ruhig aus den Schranken des Heiligen hinausgeführt und erst ziemlich weit vom Tempel westlich vom Königspalaste getödtet.

Diesen Sieg benutzte der Hohepriester das Volk aufs neue auf die treue Haltung des Jahvedienstes zu verpflichten, und die frohe Feier der Huldigung des jungen Königs ward diesmal zugleich die der erneuerten Huldigung Jahve's ¹⁾. Auch kam ihm der angeregte Eifer des ganzen Volkes stark genug entgegen, indem es den Bälstempel in Jerusalem (S. 525) zerstörte und dessen Oberpriester Matthan umbrachte. Die Herrschaft der alten Religion war wieder für längere Zeit entschieden, und ausgestoßen war der fremde Stoff welchen die nähere Verbindung Josaphat's mit dem Hause 'Omri eingeführt hatte. Der Hohepriester wurde der Lehrer und Leiter des 7jährigen Königs: und dieser ging so gelehrig in die Grundsätze seines Lehrers ein dass er auch mündig geworden ihnen stets treu blieb ²⁾. Allein er war von Geburt kein

Erzählung noch läßt es sich der Sache selbst nach als möglich denken. — Übrigens wäre die Vermuthung dass Jôâsh vielleicht ein untergeschobener Königspröss seyn könne, völlig grundlos.

1) doch mußte man nach 2 Kön. 11, 18. 2 Chr. 23, 18 f. längere Zeit Wachen in den Tempel setzen, um die Heidnischgesinnten an Überfällen zu hindern.

2) dies liegt wenigstens deutlich in den Worten des ältern Geschichtsbuches 2 Kön. 12, 3 vgl. mit 1 Kön. 15, 14. 2 Kön. 15, 18, indem וַיִּשָׂא dann *weil* bedeutet. Fällt freilich

unternehmender und tapferer Mann: und dazu war überhaupt in jener Zeit das königliche Ansehen schon tief erschüttert. So ist es nicht auffallend dass das Reich dennoch unter ihm sich von der Schwäche nicht sofort erholen konnte in welche es seit Josaphat's Tode gefallen war, ja neue Demüthigungen und Verluste erlitt.

Die Veranlassung zu neuen Kriegen und Verlusten gab wahrscheinlich die Philistäische Stadt Gath, welche sich mit ihrem Gebiete nach S. 524 unter Joram befreit haben mochte. Ihre Wiedereroberung konnte eine Ehrensache der veränderten Herrschaft in Jerusalem seynen, und sie muss dieser auch anfangs gelungen seyn. Allein nun scheinen die übrigen kleinen Philistäischen Reiche den mächtigen Aramäischen König Chazael (S. 522 f.) zu Hilfe gerufen zu haben, dem das damals vor ihm gedemüthigte Zebusstammereich gewiss nicht den Durchzug verweigern konnte. Er kam auch mit einem kleinen, aber tapfern Heere, eroberte sie aber schenkte ihr die Freiheit ¹⁾, und rückte folgerichtig vonda weiter ge-

von י״ז״ der letzte Buchstab ab, so kam der sehr verschiedene Sinn entstehen »solange ihn Jojada lehrte« oder leitete, als wäre er nachher untreu gegen Jahve geworden. So übersezen allerdings schon die LXX und der Chroniker 24, 2 hat es so genommen. Allein im ältern Geschichtsbuche müßte dann erzählt werden wie Joash später untreu wurde: aber dies geschieht so wenig dass nachher die Frömmigkeit seines Nachfolgers mit seiner verglichen und die beider nur der David's nachgesetzt wird, 14, 3 (die Chronik läßt diese Stelle aus); ja Uzias wird ihnen gleichgestellt 2 Kön. 15, 3 2 Chr. 26, 4. Eine völlige Veränderung des Herzens des Königs erst nach Jojada's Tode wäre um so auffallender, da wir aus 2 Kön. 12, 7 wissen dass dieser noch im 30sten Lebensjahre des Königs lebte. Es entsteht daher die Frage obnicht der Chroniker die verschiedene Auffassung der Worte 2 Kön. 12, 3 deswegen vorgezogen habe weil er glaubte dass die mancherlei Unfälle des Königs welche v. 18-22 erzählt werden sich so leichter verstehen ließen. Etwas ähnliches scheint sich bei ihm im Leben des folgenden Königs zu wiederholen; und überhaupt sucht er gern solche geschichtliche Erklärungen.

1) daher sie noch Amos 6, 2 als unabhängig genannt wird. Das übrige hier gesagte folgt aus 2 Kön. 12, 18 f. 2 Chr. 24, 23 f. verglichen mit allem was wir sonst über diese Verhältnisse mit einer gewissen Sicherheit

gen Jerusalem vor, nachdem er viele edle Judäer in einem Treffen getödtet oder gefangen genommen hatte. In Jerusalem verzweifelte man an einem glücklichen Widerstande und erkaufte den Abzug des Aramäischen Heeres aus den Grenzen Juda's mit der Verzichtung auf Gath sowie mit sehr kostbaren Geschenken, wozu man alles im Tempel wie im Palaste sich vorfindende Geld nebst allen seit Asa's Tagen (S. 471) in den Tempel gekommenen königlichen Weibgeschenken zusammenhäufen mußte. Dass alle Philistäischen Reiche an diesem für Juda so unglücklichen und mit Chazael's Abzuge eigentlich nicht anhörenden Kriege theilnahmen, versteht sich von selbst: aber auch die Phöniker suchten Magst nichtmehr wie zu den Zeiten David's und Salomo's im guten Einvernehmen mit Juda ihren Vortheil, unterstützten vielmehr die Feinde des gesunkenen Reiches, und gaben sich besonders gern mit dem Handel der vielen kriegsgefangenen odergar bloss geraubten Judäer ab¹⁾. Und sicher blieben in diesen Zeiten auch die Idumäer mit neuen Einfällen nicht zurück²⁾.

Als zu allen diesen Unglücksfällen eine mehrjährige sehr schwere Dürre und Heuschreckenverwüstung hinzutrat, redete Joel zwar tiefe Buße fordernd dochauch wieder auf die ewigen Hoffnungen der wahren Gemeinde hinweisend zum verzweifelnden Volke³⁾. Dieser Prophet, ein angesehener Prie-

wissen. Eine Verbündung der Aramäer und Philistäer gegen Israel oder Juda sehen wir auch später noch nach Jeroheam II.: vgl. unten. — Die Hellenisten nennen den Damasqischen König *Μαυλ*, und in Jos. hypomn. c. 124 ist er gar mit einem Assyrischen verwechselt; sein Name war in Damasq gewiss ebenso wie der Benhadad's uralt und daher altheilig, wie die Sagen über Azelus in Just. hist. 36, 2 und Jos. arch. 9: 4, 6 zeigen.

1) Joel 4, 1—6. Amos 1, 6—10. Zu Joel's Zeit verkauften die Phöniker gefangene Judäer besonders nach Ionien d. i. nach Nordwesten, später mehr nach Südosten hin an die Idumäer welche sie besonders grausam behandeln.

2) Amos 1, 11 vgl. Joel 4, 19.

3) es ist hiemit angenommen dass Joel erst nach Chazael's Zuge gegen Jerusalem über die aus dem Tempel fortgeführten heil. Gefäße klagen konnte 4, 5. Dass Joel dabei an ein damals noch in frischem

ster zu Jerusalem, wirkte vielen Spuren zufolge längere Zeit mit großen öffentlichen Erfolgen; und seine bei dieser Veranlassung gehaltenen Reden, die uns allein vollständig erhalten sind, waren gewiss nicht seine ersten. Er gehört der Strenge seiner befehlenden Worte nach noch ganz zu den Propheten alter Art, und wirkte gewiss schon während der Unmündigkeit Königs Jôâsh: aber indem sein großer Geist mitten in den tiefsten Leiden des damaligen Reiches die ewige Hoffnung der ächten Gemeinde desto kräftiger festhielt und sie dem Volke in der feurigsten Glut klarer Anschauung sowie in der bezauberndsten Schönheit vollwallender Rede desto unauslöschlicher einprägte, ward er einer der Hauptschöpfer der neuen geistigen Richtung welche seine Zeit bedurfte und die seitdem immer mächtiger wurde. Die seligen Hoffnungen welche er schöpferisch aussprach, wurden eine himmlische Speise aller folgenden Zeiten: und für jene nächsten Jahrhunderte gewährten sie die geistige Stärkung und die frohe Aussicht auf ein besseres Ende deren sie unter dem unaufhaltsamen Dahinschwinden der alten Größe und Herrlichkeit Israels nicht entbehren konnten.

Verheerende Raubzüge der umwohnenden Völker mögen

Andenken gebliebenes Ereigniss denkt, ist offenbar; an den Einfall der Philistäer unter Jôrâm S. 524 läßt sich aber deshalb nicht denken weil diese damals nach den Worten der Chronik wohl den königlichen Palast, nicht aber den Tempel eingenommen und geplündert haben können; womit ganz übereinstimmt dass Chazâel'n aus dem Tempel alle gerade seit Asa's Zeit ihm geschenkte königliche Kostbarkeiten übergeben wurden 2 Kön. 12, 19 vgl. mit 1 Kön. 15, 18. Dass aber Joel die Aramäer nicht ausdrücklich unter den Feinden aufzählt, ist um so weniger auffallend da sie ein bloßes Hilfsheer den Philistäern zugesandt hatten. Die Zeit des Einfalles Chazâel's bestimmt der Chroniker 24, 23 freilich auf das letzte Jahr des Königs Jôâsh: allein wenn es auch nach unserm sonstigen Wissen (S. 556 ff.) nicht ganz unmöglich ist dass Chazâel (den übrigens die Chronik hier nicht nennt) damals noch gelebt habe, so hat doch der Chroniker das Ereigniss vielleicht nur deshalb auf dieses Jahr verlegt weil er so den unglücklichen Tod des Königs leichter verstehen konnte. Diesen Tod selbst beschreibt er dann wohl infolge davon etwas abweichend vom ältern Werke.

während der 40jährigen Herrschaft Jôash's fast jährlich sich wiederholt haben, mit mehr oder weniger Glück zurückgetrieben. Doch welcher gesunde Sinn und welche Unternehmungslust sich dabei im Innern des Reiches erhielt, sieht man deutlich an einem Beispiele dessen Andenken sich näher erhalten hat. Am Salômonischen Tempel war damals manches zu bessern oder zu ergänzen: die Grundlagen des ungeheuern Werkes selbst scheinen gelitten zu haben ¹⁾, und die kostbarsten Geräthe waren wahrscheinlich infolge des Kriegszuges Chazael's abhanden gekommen. Man berathschlugte wie hier zu helfen sei: und da das Königthum damals bei weitem nichtmehr wie einst zu Salômo's Zeit alles leisten konnte, so befahl ein königlicher Erlass den Priestern einen Theil der Tempelinkünfte zur Ansbesserung des Tempelbaues zu verwenden, nämlich das sog. flüssige Geld d. i. nicht was für den Tempel gestiftet wird ²⁾ sondern was ihm aus zufälligen Gaben zufließt: bestehend theils in dem Einlösungsgelde für Gelübde, theils in freiwilligen Gaben für den Tempel. Allein eine zeitlang wollte aus dieser neuen Einrichtung kein erklecklicher Nutzen kommen: die Priester fanden darin nichtbloss ihre herkömmlichen Rechte geschmälert, sondern sich auch mit neuen Arbeiten überladen, da jeder einzelne das ihm von seinen Kunden übergebene Geld für andere Zwecke verrechnen und verausgaben ja in gewisser Hinsicht sich mit dem Bauwesen befassen sollte; und das Volk selbst konnte nicht wissen ob sein Geld immer richtig abgegeben und verwandt werde, scheint also auch mit den freiwilligen Gaben zurückhaltender gewesen zu seyn. Als daher auf diese Art

1) dies folgt aus der nur zu kurzen Andeutung 2 Chr. 24, 27 im Auszuge aus einem älteren Werke.

2) oder das *stehende* Geld und Vermögen eines Heiligthums, im Islam الوقف genannt. Das עֲרֹבֶרֶת ist also weder aus der ganz verschiedenen Redensart Gn. 23, 16 noch mit dem Targ. aus Ex. 30, 13 zu erklären, da es keineswegs »der Gemusterte« bedeuten kann, während das alte Kopfgeld dazu jetzt sicher nichtmehr dem Tempel sondern dem Könige zufiel. Allerdings gehört auch das Opfergeld zu dem flüssigen: daher wird dies aberauch noch bestimmt ausgenommen v. 17.

das Bauwesen nicht voranschritt, traf der König im 28sten Jahre seiner Herrschaft unter Zustimmung der Priester eine bessere Einrichtung: das Geld sollte am Eingange in den Tempel von den hier die Wache haltenden Priestern in Empfang genommen aber sogleich in einen rechts neben dem großen ehernen Altare aufgestellten Kasten geworfen, dann vonzeit zuzeit vom königl. Finanzminister und vom Hohenpriester herausgenommen gezählt und sachverständigen Oberbauaufsehern übergeben werden die es dann ohne weiter Rechenenschaft abzulegen an die einzelnen Arbeiter vertheilten. So konnte man den Oberbaumeistern denen das Geld anvertraut wurde als ausgewählten Beamten vollkommen trauen ¹⁾; und offenbar war es eine Folge dieser neuen Einrichtung dass der Tempelbau seitdem so außerordentliche Fortschritte machte ²⁾. Für die Anschaffung der goldenen und silbernen Tempelgeräthe mußte aber anderweitig gesorgt werden ³⁾.

Im 28sten Jahre dieser Herrschaft sehen wir so den Hohenpriester Jojada noch in voller Thätigkeit. Nach der

1) dieses wird 2 Kön. 12, 16 und wieder 22, 4—7 mit großem Nachdrucke hervorgehoben, dass man fragen muss von welcher Art denn diese Männer waren denen man schlechthin vertrauen sollte. Nach 2 Chr. 34, 12 waren es vier Leviten; und allerdings erwartet man kaum andere als angesehene Leviten zu diesem Vertrauensamte bestimmt zu sehen; auch scheint das Priesterthum ein Gewicht darauf gelegt zu haben dass das Königthum sich nicht weiter einmischte. Im übrigen stellt der Chroniker II. 34, 11—13 dieses sowie sonst vieles andere wo die Leviten in der Geschichte eine Rolle spielen sehr frei dar. 2) vgl. bei der Geschichte Jotham's 2 Chr. 27, 3.

3) die Erzählung ist sichtbar aus den Reichsjahrbüchern. Aber der Chroniker 24, 4—14 vgl. 34, 9 bildete sie so um wie sie zugleich für die Verhältnisse seines Zeitalters als Vorbild am besten zu passen schien; und es ist bei der Vergleichung leicht zu sehen was bloss ihm in der Darstellung eigen ist. Übrigens ist 2 Kön. 12, 11 וַיִּטְרֹף nach 2 Chr. 24, 11 zu lesen. — Wenn die Söhne Athalja's nach 2 Chr. 24, 7 den Tempel absichtlich verderben, so müssen dabei nicht die nach S. 533 schon unter Joram gefallenen Brüder Achazja's gemeint seyn; und dass diese Bastarde alle Weihgeschenke des Tempels zum Baalsdienste verwandten, widerspricht der in der Chronik ausgelassenen Nachricht 2 Kön. 12, 19 wenigstens nicht völlig.

Chronik starb er 130 Jahre alt und ward bei den Königen begraben. Das heidnische Wesen suchte, wie die Chronik erzählt, nach seinem Tode wieder einzudringen, sodass mehrere Propheten sich dagegen erhoben und unter diesen der Sohn jenes Hohepriesters selbst Zakharja, während er im Tempel zum Volke redete, von diesem mit Vorwissen des Königs gesteinigt wurde¹⁾. — Allerdings konnte es während der schlaffen Herrschaft dieses Königs nicht leicht an verderblichen innern Unruhen fehlen; und er selbst erlag im 47ten Lebensjahre einer Verschwörung zweier seiner Großen Josakhar und Jozabad²⁾, welche ihn während er in der Burg ein Geschäft hatte (S. 330 f.) ermordeten.

2. Sein Sohn und Nachfolger Amalfja war an Unternehmungslust und Tapferkeit nur zusehr das Gegentheil seines Vaters, sodass er zuletzt dennoch ebensu unglücklich endete wie dieser. Er bestrafte sogleich seines Vaters Mörder, schenkte aber ihren Söhnen das Leben, welche Mäßigung ihm der deuteronomische Verfasser der Königsgeschichten besonders hoch anrechnet. Sodann kämpfte er glücklich gegen die Idumäer im Salzthal südlich vom Todten Meere, wo ihrer 10,000 fielen; und nahm ihre Hauptstadt Petra (Séla) in Sturm, die er nach der Eroberung wobei sie viel leiden mochte wiederaufbaute und nach einer altjudäischen Stadt Joqteel nannte. Dass den Idumäern kein eingebornen König gelassen wurde, versteht sich von selbst. Zufolge der Chro-

1) der Mord dieses Propheten ansich kann um so weniger bezweifelt werden da der Chroniker nach 24, 27 in seinem Hauptquellenbuche viele Orakel gegen den König verzeichnet fand; und allerdings mag unter seiner schwachen Herrschaft später das heidnische Wesen wieder mehr Eingang gefunden haben. Übrigens ist es unrichtig dass Matth. 23, 35 dieser Zakharja Sohn Jozada's gemeint sei, s. die 3 ersten Evv. S. 329. Über das ihm jetzt zugeschriebene Grabmal am Ölberge s. Tit. Tobler's Siloahquelle S. 287 ff. Journ. asiat. 1850 I. p. 310 f.

2) diese zwei Namen 2 Kön. 12, 22 lauten etwas anders und zugleich bestimmter 2 Chr. 24, 25 f., als wäre der eine von einer Ammonitischen der andere von einer Moabitischen Mutter gewesen; und sie hätten hienach den Mord Zakharja's am Könige rächen wollen.

nik¹⁾ stürzte man 10,000 gefangene Idumäer nach der Eroberung der Hauptstadt von ihrer höchsten Felsenspitze herab: und allerdings war die gegenseitige Erbitterung damals so gross dass eine solche Rache that nicht unglaublich ist.

Nach der Chronik nahm er vor dem Abgange zu diesem Kriege ausser seinen eigenen 300,000 wohlgerüsteten Kriegern aus Juda noch 100,000 Israeläer für 100 Talente Silbers in Seld, entliess diese jedoch wieder auf die Vorstellung eines Propheten dass er eher allein als mit solchen Miethlingen eines götzendienerischen Reiches siegen werde; unwillig über ihre Entlassung, fielen diese aber dann während er in Edóm beschäftigt war plündernd in die nördlichen Städte Juda's ein und erschlugen 3000 Menschen. Die Farbe der Darstellung ist auch hier wieder rein vom Chroniker: doch ist ansich wahrscheinlich dass viele Israeläer damals beutelustig umherzogen; und eine Nachricht dieser Art muss der Chroniker in einem ältern Quellenbuche vorgefunden haben. — Nach dem ältern Geschichtswerke hangen die Misshelligkeiten in welche Amasja sodann mit dem Könige Jôâsh von Israel gerieth, mit jenen Händeln nicht zusammen. Aus bloßem Siegesübermuth bot er diesem Könige Krieg an: und da zu jener Zeit das Reich Israel solange von den Aramäern niedergehalten worden war (S. 556 ff.), so mochte er von dem dortigen Könige Jôâsh, der damals gewiss seine Aramäischen Siege noch nicht erfochten hatte, nichts bedeutendes erwarten. Allein dieser wies ihn zuerst mit einem spöttischen Gleichnisse zurück, zog dann da Amasja nicht ablassen wollte gegen ihn zu Felde und schlug ihn bei Bâthshémesh westlich von Jerusalem, ja nahm ihn auf dem Schlachtfelde selbst gefangen. Jerusalem konnte nun dem Sieger nicht widerstehen und unterwarf sich unter schimpflichen Bedingungen: ein großes Stück seiner nördlichen Mauer mußte geschleift, alle im Tempel sowie im Palaste sich findenden Schätze übergeben, edle Geißeln für ein künftiges gutes Verhalten gestellt werden. Seine Freiheit erhielt Amasja

1) 2 Chr. 25, 12. Ebenda v. 8 fehlt יָלָא vor יִכְשִׁיבֶךָ, ohne welches der Satz keinen Sinn gibt.

wohl erst nach dem Tode Jôash's wieder; und der neue König Jerobeam II. mochte dann auch die übrigen drückenden Maßnahmen gegen Juda aufhören lassen¹⁾. Aber das Ansehen Amasija's war einmal tief erschüttert; und die Idumäer mögen bald die Herrschaft Juda's fast ganz wieder abgeschüttelt und neue verheerende Streifzüge ausgeführt haben²⁾. So bildete sich endlich in Jerusalem ein Aufstand gegen ihn, den nicht wie sonst einige ehrgeizige Große sondern das ganze Volk unterhielt: der König, aus der Stadt getrieben, floh südwestwärts nach Lakhîsh, wurde hier eingeholt und getödtet, seine Leiche jedoch ehrenvoll nach Jerusalem zurückgeführt und begraben. Er starb im 29sten Jahre seiner Herrschaft, dem 54sten seines Lebens. Dem Jahvedienste war er im ganzen treu gewesen³⁾.

Siegreich in diesem Aufstande, setzte nun das Volk seinen 16jährigen Sohn 'Uzzia⁴⁾ zum Könige ein: dieser vom Volke selbst erhobene junge Fürst war also wahrscheinlich

1) gewiss daher wird 2 Kön. 14, 17 ganz ungewöhnlich gemeldet wieviele Jahre er noch nach dem Tode seines Besiegers gelebt habe, nämlich 15. 2) daher Uzzia sich sogleich nach seinem Antritte wieder zu züchtigen suchte; und was Amos 1, 11. 9, 12 über Edôm sagt lässt sich ebenfalls nur nach dieser Annahme ganz verstehen.

3) nach 2 Kön. 14, 3. Der Chroniker dagegen 25, 14—16. 27 leidet sein äußeres und inneres Unglück von dem Dienste der Idumäischen Götzen ab, dem er sich nach seiner Zurückkunft aus Idumäa trotz der Warnungen eines (ungenannten) Propheten überlassen habe. Doch ist es uns unmöglich zu sagen aus welcher Quelle diese Vorstellung geschöpft sei.

4) dieser Name 'Uzzia findet sich überall in den eigentlich prophetischen Büchern und in der Chronik außer I. 3, 12; nur 2 Kön. 14, 21 bis 15, 27 findet sich häufig statt dessen der Name 'Azarja, und doch hat auch dieses Werk daneben jenen Namen 15, 13. 30. 32. Man könnte also nach diesem Verhältnisse der Stellen wo sich beide Namen finden, annehmen dass der Name 'Azarja welcher sich in der Hebr. Schrift nur wenig von dem andern unterscheidet, durch ein Versehen in die Stellen des jezigen Königsbuches gekommen sei in denen er sich jetzt findet vgl. S. 465: wahrscheinlicher aber war Azarja der vorkönigliche Name Uzzia's, wie wir ähnlich zwei Namen bei andern Königen Juda's finden, s. schon oben S. 340. 525 und andre Fälle unten.

nicht der Erstgeborne Amafja's, bewährte sich aber in seiner 52jährigen Herrschaft als einer der thätigsten und glücklichsten Herrscher. Gleich gross in den Künsten des Friedens wie in denen des Krieges, stellte er den Wohlstand Juda's im Innern wie sein Ansehen nach aussen vollkommen her, ja herrschte weiter als bis dahin irgend ein König Juda's geherrscht hatte. Eine seiner ersten Unternehmungen war ein siegreicher Feldzug gegen Edóm: er drang bis zur Hafenstadt Aeláth am rothen Meere vor, baute diese wichtige Stadt aus und richtete deshalb wahrscheinlich dort die Schifffahrt wieder ein, welche etwa 90 Jahre früher Josaphat nach S. 470 f. ohne glücklichen Erfolg versucht hatte ¹⁾. Die Bändigung der übrigen weiter südwärts hin wohnenden Völkerschaften, insbesondere der Maónäer oder Minäer ²⁾, folgte leicht der völligen Unterwerfung der Idumäer als des kühnsten und stärksten der südlichen Völker. Gleich erfolgreich kämpfte er nach Westen und Südwesten gegen die Philistäischen Reiche, legte die Mauern von Gath Jabne und Ashdód zu Boden, sodass wahrscheinlich nur Ghazza und Ashqelón unerobert blieben, gründete aber auch hier überall auf den unterworfenen Gebieten neue Städte in denen gewiss Philistäer und Hebräer zusammenwohnen sollten ³⁾. Die Mauern Jerusalems verstärkte er an den drei schwächsten Stellen, an der Nordwest- und Nordost-Ecke sowie an der Südspitze der Käsemacherschlucht mit Thürmen, und versah sie mit künstlichen Festungswaffen ⁴⁾; ähnlich sorgte er auch für andere

1) 2 Kön. 14, 21 f. vgl. 16, 6. 2) über diese s. Bd. I, S. 321. Die LXX haben sicher Unrecht wenn sie auch 2 Chr. 26, 8 die Minäer statt der 'Ammonäer lasen: denn abgesehen davon dass die auf den ersten Blick sonderbar scheinende Unterwerfung der 'Ammonäer sich dennoch als ganz geschichtlich ergibt, so ist auch v. 8 schon nach dem Zusammenhange der Worte von einem ganz andern Volke die Rede als v. 7. Dunkler ist der Ort *Gár-Baal* 2 Chr. 26, 7, wenn nicht etwa mit dem Targ. für ersteres Wort *Gerár* zu lesen ist: denn ebenso werden beide Örter verbunden 1 Chr. 4, 39—41 vgl. 1. S. 329. 3) 2 Chr. 26, 6. 4) 2 Chr. 26, 9. 15 vgl. mit dem oben S. 325 f. und S. 380 f. bemerkten.

Festungen im Lande¹⁾. Sein stets wohlgerüsteter und geordneter Heerbann bestand aus 307,500 Mann²⁾. Doch noch mehr als den Krieg liebte er jede Art von Ackerbau und förderte diesen in jeder Weise, legte in den Wüsten hohe Heerdenwarten an, liess in ihnen viele Brunnen graben, und hatte selbst viele Heerden reiche Weinberge und weite wohlbebaute Getreidefluren³⁾. Dem Jahvedienste blieb er stets treu zugethan; ein berühmter Prophet war zu seiner Zeit Zakharja, von dem wir jedoch jetzt nichts näheres weiter wissen⁴⁾; und als das beste Zeichen einer guten Herrschaft sehen wir jetzt zur Seite dieses tüchtigen Herrschers das ganze Volksbewusstsein sich höher heben und eine Fülle von tüchtigen Männern aller Art hervorkommen⁵⁾.

Je länger nun Uzzia in dieser Weise fortherrschte, desto höher musste das Reich weit und breit in der Achtung der Völker steigen. Mit unendlicher Sehnsucht blickte der tief-sinnige Prophet Hosea, als er zuerst gegen das Ende der Herrschaft Jerobeam's II. im Zehnstämmereiche weissagte, auf Juda hin und erwartete nur von da aus ein göttliches Heil⁶⁾: und wenn der Grund dazu allerdings nicht allein von dem Wirken des einzelnen Königes Uzzia abhing, so trug dieser doch viel dazu bei dass der in Juda verborgene Schatz echter Religion von den Völkern heller erkannt wurde. Und als bei dem Verfall des Hauses Jehu die Länder jenseit des Jordans in große Verwirrung geriethen, baten sogar Ammon Moab und die zwischen diesen liegenden Hebräischen Gebiete Uzzia'n um seinen Schutz und entrichteten ihm jährlich Abgaben⁷⁾. Diese auffallende aber geschichtlich unbezweifelbare

1) Hos. 8, 14 vgl. überhaupt mit Jes. 2, 7. Mikha 5, 9 f.

2) 2 Chr. 26, 11—14 vgl. oben S. 478. 3) 2 Chr. 26, 10 vgl. mit der Schilderung der Schönheit des Landlebens Spr. 27, 23—27. welche gerade in Uzzia's Zeit geschrieben seyn kann.

4) nach 2 Chr. 26, 5 könnte dieser Zakharja nur bis in die spätern Tage Uzzia's gelebt haben, müsste also ein anderer seyn als der Jes. 8, 2:genannte Sohn Berechia's. 5) dies zeigen klar solche Aussprüche und Ahnungen wie B. Zach. 10, 4. Mikha 5, 4; um von den grossen Propheten Amos Jesaja u. a. zu schweigen.

6) Hos. 1, 7 vgl. 3, 5 u. oben S. 574.

7) dass Ammon

Erscheinung erklärt sich hinreichend aus den Verhältnissen jener Zeit: 'Ammon und Moab waren wieder auf ein halbes Jahrhundert dem Zehnstämmreiche unterworfen gewesen, wenauch unter eigenen Fürsten; Damasq, damals selbst in Auflösung, konnte ihnen keinen Schuz gewähren; und doch konnten vonferne die Assyrer, in der Nähe aber die stets erneuerten Einfälle Arabischer Völker¹⁾ só drohend scheinen dass sie freiwillig den Schuz des mächtigen und gerechten

Abgaben entrichtete lesen wir 2 Chr. 26, 8 vgl. mit 27, 5, das Land 'Ammón aber konnte Uzziá nicht leicht beschützen wenn er nicht über den südlichsten Jordan einen Zugang zu ihm hatte. Dass ihm nun Moab um dieselbe Zeit sich unterwarf, folgt klar aus der Art wie Jessaja dieses Volk um die Zeit des Todes Achaz' zu Jerusalem's Herrscher reden lässt Jes. 16, 1—5: denn so konnte Moab in wieder veränderten Zeiten nur denken und sprechen, wenn es schon einmal kurz zuvor Jerusalem's Herrschaft unterworfen gewesen war; welches eben auf die Tage Uzziá's und Jóthám's hinführt. Das Land Gilead, wo Hebräer wohnten, musste schon wegen 'Ammón's und Moab's in diese Bewegung fortgerissen werden; und suchte gewiss gern Uzziá's Schuz: bestimmt wird aber darauf hingewiesen in der S. 562 besprochenen Nachricht 1 Chr. 5, 17, wo Jóthám nur als König Juda's vor Jerobeam II. genannt wird, und in der Erwähnung der weidreichen großen Ebene (Míshôr) wo Uzziá ebenso wie in der großen Ebene am Mittelmeere seine Heerden gehabt habe 2 Chr. 26, 10; denn wir wissen aus Jos. 13, 9—21. 20, 8. Jer. 48, 21 dass diese als eine bekannte Gegend jenseit des Jordans lag. Dass aber diese bedeutende Veränderung in den jenseitigen Ländern erst mit dem Sturze des Hauses Jehu begann, folgt aus den oben dargelegten allgemeinen Verhältnissen des Zehnstämmereiches.

1) dass 'Ammón und Moab von solchen Einfällen viel zu leiden hatten, ist schon aus der allgemeinen Lage dieser Völker wie sie seit alten Zeiten (vgl. II. S. 435 f.) bestand und aus der häufigen Erwähnung von Einfällen Arabischer Völker in Juda zu schließen. Wir besitzen aberauch ein bestimmtes Zeugniß darüber in den Bruchstücken des alten ungenannten Propheten welcher das bei den Spättern so berühmte Moab-Orakel verfaßte und der sicher bevor Jerobeam II. Moab unterwarf so redete, Jes. 15, 16, 7—13; vgl. *die Propheten des A. Bds.* Bd. I. S. 229. Bisweilen mochte sich auch Edóm mit den Wüstenvölkern zu gleichem Zwecke verbünden: wenigstens spielt Amos 2, 1 offenbar auf eine Rachehandlung an die sich Moab gegen Edóm erlaubte und die sich so am leichtesten erklärt.

Königs suchten welcher schon das südlich sie begrenzende Edóm besass und die angrenzenden Araber unterworfen hatte; wobei sie übrigens ihre eigenen Fürsten beibehielten¹⁾. Auch dauerte dies Verhältniss noch unter Uzzia's Sohne Jothám fort, führte aber unter ihm zu neuen Verwickelungen, wie später zu erörtern ist.

Uzzia selbst war in der letzten Zeit seines Lebens mit einem Aussaze behaftet welcher ihn nach alter Sitte zwang fern von der Gesellschaft im Krankenhause zu leben²⁾: länger jedoch als einige Jahre höchstens kann dieser Zustand nicht wohl gedauert haben; da sein ihm gleichgesinnter Sohn Jothám, welcher während dessen die Herrschaft übernahm, bei des Vaters Tode erst 25 Jahre alt war. Nach der Chronik hätte er diesen Aussaz wie zur göttlichen Strafe in demselben Augenblicke erhalten wo er in einer Art von Uebermuth in den Priestervorhof des Tempels eingedrungen um dort eigenhändig zu opfern, jedoch hieran noch zeitig vom Hohepriester Azarja und 80 andern Priestern verhindert worden³⁾. Die Farbe der Darstellung davon ist jedoch ganz die des Chronikers; und es ist zu bedauern dass wir jetzt keine ältere Erzählungen über alle diese Verhältnisse und Schicksale besitzen.

3. Soviel ist aber aus allen Spuren von Geschichte ganz deutlich dass das südliche Reich in derselben Zeit zu neuer Macht und hoher Ehre sich kühn erhob wo das nördliche seiner schließlichen Auflösung entgegenging; und zum zweitenmale hatte sich seit der Spaltung des Davidischen Reiches bewährt, welcher reiche Schatz schwer erschöpflicher guter Kräfte in diesem kleinen Reiche ruhte. Gewiss aber wirkte zu dieser neuen Erhebung des ganzen Reiches viel die Entstehung jenes vergeistigten Prophetenthumes mit, von dem S. 568 ff. geredet wurde.

Allein die Zerklüftung und Auflösung des alten Volksle-

1) vgl. 2 Chr. 27, 5.

2) s. die *Alterthümer* S. 218 ff.

3) Spätere schmückten dies noch weiter aus und verbanden damit gar das Erdbeben unter Uzzia S. 570, wie man aus Jos. arch. 9: 10, 4 sieht.

bens Israels schritt, wie im allgemeinen schon S. 550 erklärt ist, in allen diesen Zeiten so mächtig fort dass auch Juda ihr immer weniger widerstehen konnte. Wiesehr beim Zerfalle der alten königlichen Macht alle einzelnen Stände und Bestrebungen sich freier regten und jede gern für sich alle Gewalt und alles Ansehen in Beschlag nahm, erhellt auch aus der zuletzt erwähnten Anmaßung der Priester gegen König Uzzia: denn wenn Uzzia selbst opfern wollte, so sträubte sich damit bei diesem so machtvoll und siegreich gewordenen Könige eigentlich doch nur dieselbe volle königliche Macht wiederherzustellen welche nach S. 255. 314. 379 David und Salomo ohne Widerspruch ausgeübt hatten; aber da inzwischen manche Könige auch dem Gözendienste gehuldigt hatten, so war die Priesterschaft nun zu ängstlich und selbst-eifrig gegen die königliche Macht geworden, und setzte ihren Willen sogar gegen Uzzia durch. Zugleich verlor sich das alte Kriegs- und Lager-Leben des Volkes wie es noch zu David's Zeit einmal in voller Kraft sich wieder ausgebildet hatte, trotz aller in den Zeiten nach Salomo sich wiederholender Kriege immermehr. Durch nichts rächte sich so die alte Unterjochung der Kanáaniter mehr als dadurch dass auch das Volk welches einst sie besiegt hatte und dann nach S. 176 sie lange als „Krämer“ verspotten lernte, jezt vielmehr selbst an Handels- und Erwerbslust ihnen immer ähnlicher wurde, nichtbloss mehr wie früher in einzelnen Gegenden sondern überall, sogar in Juda, und nicht weil etwa einzelne Könige wie Salomo den Handel begünstigten, sondern weil die Lust an Handel und Gewinn sowie an ruhigem Genuße möglichst großer Güter sich übermächtig aller Stände bemächtigt hatte. Aller Spott der Propheten über diese Richtung auf raschen Gewinn und all ihr Tadel des leicht daraus fließenden Hanges zum Betrügen half nichtmehr die alterthümliche Einfachheit und Genügsamkeit zurückzubringen¹⁾; und dazu war gerade die verhältnißmäßig sehr lange und glückliche Herrschaft Uzzia's in Juda der Aus-

1) Hos. 12, 8 f. Jes. 2, 7.

breitung dieser Verliebe für bürgerlichen Gewinn und Genuss äußerst günstig. Der rasche Umschwung des Geldes von unten und die stärkere Bewegung nach Gewinn welche unaußhaltbar das ganze Volk verohräng, reizte dann in den oberen Schichten der Gesellschaft zu ähnlichen Versuchen: und viel wurde auch in Juda über Ungerechtigkeit der Richter und Unterdrückung Hülflosen geklagt ¹⁾. Der Last ferner alles zu bezweifeln und zu bestreiten ²⁾, auch gegen die besten Propheten laut zu reden und ihre richtigsten Ermahnungen schimpfde zu verachten ³⁾; heidnische Religionen kennen zu lernen und ihre Götter einzuführen auch wenn der König selbst ihnen fremd blieb ⁴⁾, liess sich bei diesem Geschlechte auch in Juda immer schwerer zurückhalten. So strebte das Leben des Volkes auch in dem ernstem Juda sich in hundert neuen Bahnen freier zu gestalten; und auch hier drohete in diesem erregten Kampfe einer alten und neuen Zeit vielfach arge Unlanterkeit und Zügellosigkeit der Sitten einzureissen. Während die bessern Propheten und manche Könige dieser zu steuern suchten, liess sich z. B. die Landstadt Lakhtsh nicht abhalten zuerst die niedrige Religion des Zehnstämmereiches einzuführen: und bald folgten manche sogar in Jerusalem diesem Beispiele ⁵⁾.

Als daher Amôs zu Anfange der Herrschaft Uzias gegen das Zehnstämmereich redete und dessen nahe Zertrümmerung weissagte, konnte er doch auch über Juda nicht rein erfreuliches ahnen: die gesunkene Hütte Davids, ahnete er, werde

1) Amos 3, 1 ff, 6, 1 ff. Hos. 5, 10. Man kann auch Ps. 12 hieher ziehen, da dieses Lied die Empfindungen welche die ersten prophetischen Drohungen dieser Art erregen mußten, in aller Frische ausspricht.

2) Amos 6, 3, 9, 10 vgl. Hos. 4, 4.

3) welches man aus allen Reden eines Amos Hosea Jesaja leicht herausempfindet.

4) Amos 2, 4. Hos. 4, 15, 6, 11, 12, 1. Jes. 2, 8 ff. Den Königen Uzias und Jotham gibt nicht einmal die Chronik irgend eine Art von Gözendienste schuld: er fand also in ihren Zeiten rein durch Schuld des Volkes Eingang. Der früher in Israel gewöhnliche Gözendienst worauf Amos anspielt war wohl nach seiner Meinung der zur Zeit Salomo's und dessen erster Nachfolger.

5) Mikha 1, 5. 13.

wieder aufgerichtet werden, aber erst nachdem ihr die stärksten Risse geschlagen. Auch Hoséa, der zuerst vom Zehnstämmersiche aus mit ungetheilter Hoffnung auf Juda hinblickte, überzengte sich später durch eigene Anschauung dass Juda in ähnliche sittliche Gefahren zu fallen drohe¹⁾. Und als Jesaja im Todesjahre Uzzi'a's in Jerusalem zu wirken anfang, blickte er nur mit Bekümmerniss in die nächste Zukunft und weisagte dass eine große Läuterung kommen müsse in welcher vom alten Reiche nichts überbleibe als ein kleiner unzerstörbarer Rest²⁾. So bereitete sich denn auch für das südliche Reich durch die nahende Uebermacht der Assyrer eine Entscheidung vor in welcher es seine edelsten Kräfte noch ganz anders bewähren mußte als in allen seinen früheren Lagen.

3. Die Assyrer.

Es kann hier nicht der Ort seyn Ursprung und ältere Geschichte des großen Assyrischen Reiches zu untersuchen, zumal da jezt alle die vielbesprochenen Erzählungen Herodot's Ktésias' und anderer griechischer Schriftsteller über die Assyrer erst nach einer Entzifferung der Assyrischen Keilschriften und nach weiterer Entdeckung der anderen Assyrischen Alterthümer mit Erfolg wiederaufgenommen werden könnten⁵⁾. Sicher ist dass ein Assyrisches Reich erst seit der zweiten Hälfte der Herrschaft des Hauses Jehu für das Volk Israel eine Bedeutung hat. Das B. der Urspp. erwähnt

1) s. *die Propheten des Alten Bundes* Bd. I. S. 119. 2) Jes. c. 6 vgl. c. 2—5. 3) in dieser Hinsicht ist jezt 1853 kaum mehr zu sagen als 1846: der Kürze wegen kann ich auf meine Aufsätze in den Gött. G. A. 1850 S. 929 ff. 1851 S. 593 ff. 987 über die Werke von Layard und Rawlinson verweisen; wie Rawlinson neuestens in diesen Keilschriften Skythische Sprache entdeckt haben will, darüber bringt die Lit. Gazette Lond. 1853 Febr. 26 eine vorläufige Anzeige. — Unstreitig ist nichts mehr zu wünschen als dass wir die Jahrbücher Assyrischer Geschichten vergleichen könnten; sie erzählten nach Origenes g. Celsus 1: 3, 1 auch über die Kriege mit Israel viel: allein den bisherigen Entzifferungen der Keilschriften gegenüber ziemt dem Geschichtsforscher vor allem Vorsicht.

zwar die Assyrer als ein wichtiges Semitisches Volk¹⁾; und da um Nineve also in der eigentlichen Landschaft Assyrien, soviel wir jetzt wissen, zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag Aramäisch geredet ist, so scheint dieses Buch Assyrien nur als ein schon damals bedeutenderes Reich vor den übrigen von Aramäern bevölkerten Reichen hervorgehoben zu haben. Wir können immerhin die alte Ueberlieferung gelten lassen dass das Assyrische Reich vor dem Abfalle der Meder (unter Sanherib) 520 Jahre lang bestanden habe²⁾; und vielleicht erneuerte es sich schon ziemlich früh, gewiss aber noch im Laufe dieser Zeitfrist durch einen fremden Kriegerstamm: denn dass ein solcher dies Reich umbildete und seine nicht semitische Sprache beibehielt obgleich das Aramäische Volkssprache blieb³⁾, zeigen mindestens seit dem 9ten Jahrh. die im A. T. erhaltenen Namen der Könige und einige andere, insbesondere die von Würden. Noch zu David's und Salomo's Zeit reichte Assyrische Macht nicht bis über den Eufrat, ja umfasste wahrscheinlich nichteinmal ganz Mesopotamien: es ist also soviel wir jetzt sehen können erst der neue Herrscherstamm welcher seit dem 9ten Jahrhunderte v. Chr. die kriegerische Kraft und Lust dieses Volkes neu anregte⁴⁾.

1) Gen. 10, 22 wo die Lydier mit ihm verbunden werden wie in der Genealogie Herod 1, 7.

2) Herod. 1, 95. Die 526 Jahre lang über Babel herrschenden 45 Könige welche nach Berosos (bei Eus. chron. 1. pag. 40 f.) auf Semiramis folgten, sind hier nicht deutlich als Assyrische bezeichnet, wahrscheinlich aber als solche oder doch als von den Assyrern abhängige zu verstehen: aber auf sie, heisst es, folgte der bekannte Phül. — Vgl. auch das in den *Jahrbb. d. B. w.* III. S. 194 f. bemerkte.

3) nach Jes. 36, 11. Dagegen weisen Beschreibungen wie Jes. 33, 19 auf eine nicht semitische Sprache wenigstens der Herrschenden hin.

4) dass das Assyrische Reich schon während seiner ältern Zeiten im Innern nicht ohne mannichfaltige Erschütterungen und Wechsel der Herrscherhäuser blieb, ist schon aus der allgemeinen Lage aller Reiche in jenen Zeiten zu schließen; doch wissen wir bis jetzt nur von dem Sturze der Derketaden d. i. der Nachkommen der Semiramis durch Belétaras oder Balatores (nach Bion und Alex. Polyhistor in Agathias' hist. 2, 25. p. 119 ed. Bonn.), welcher vielleicht mit dem von Herodot gemeinten Anfange des Reiches selbst zusammentrifft, da Belétaras etwas

Weite Besitzungen nach Norden und Nordwesten hin bis zu dem in's Kaspische Meer fließenden Qir oder Kur ¹⁾, im Osten Medien ²⁾ und im Süden Babel ³⁾ mit 'Aelam jenseit des Tigris gehörten zwar allen uns deutlichen Spuren der Geschichte nach lange vor jenem Zeitraume zum Assyrischen Reiche: allein eine gewisse Erschlaffung und Auflösung muss dazwischengetreten seyn: denn wir sehen erst jetzt die Assyrischen Könige einen festen Plan zur Gründung einer Weltherrschaft ergreifen, nahe und ferne Gebiete mit gleicher Härte sich unterwerfen, und nachdem alles jenseit des Tigris und Eufrat unterjocht ist ihre Blicke kühn auf alle Länder diesseit des Eufrat bis zum Nile hin richten. Der erste König dieser Art von dem wir wissen ist Salmán: er unterwarf nicht weit östlich von Nineve das durch den Zab von diesem getrennte Gebiet von Arbéla, welche Hauptstadt Adiabene's sich während einiger Zeit unabhängig gemacht haben muss, mit solchem kriegerischen Nachdrucke dass der Ruf davon sich überall weit verbreitete ⁴⁾; etwa um dieselbe Zeit mögen rasch nach einander Gózáu und Charrán am Chabóras in Mesopotamien, sowie Karkemish (Kirkésion) am Zusammenflusse des Chabóras mit dem Eufrat, vonwo die Länder diesseit des Eufrat offen standen, sodann am Tigris die altberühmte Stadt Kalno (in der Gegend des spätern Ktésiphon) erobert seyn ⁵⁾; gewiss

über 520 Jahre vor Sardanspel geherrscht haben soll. Sind aber die Auszüge in Euseb. Chron. aus Berossos zuverlässig, so scheint dieser doch mit Phul eine neue Entwicklung des Reiches zu sezen.

1) nach Amos 1, 5 vgl. mit 2 Kön. 16, 9. Jes. 22, 6.

2) nach Herod. 1, 95—103 vgl. mit 2 Kön. 17, 6. 18, 11.

3) nach allen griechischen Erzählungen vgl. mit Mikha 4, 10; über 'Aelam s. Jes. 22, 6.

4) wir finden dies zwar bixert nur in der schon von den LXX mißverstandenen Stelle Hos. 10, 14: allein die Worte Hosea's und die Rücksicht auf sein Zeitalter erlauben keine andere Erklärung; und die Sache ist im Zusammenhange der uns sonst bekannten Ereignisse sehr wohl denkbar.

5) dass alle diese und die zwei folgenden Städte in der hier angenommenen Zeitfolge unterworfen wurden folgt aus Jes. 10, 9—11: denn offenbar soll hier in der Aufzählung vieler von den Assyrern unterworfenen Städten auf die Zeitfolge ihrer Eroberung Rücksicht genommen

schon unter Phül wurden Gebiete diesseit des Eufrat's ¹⁾, dann von Tiglath-Pileser noch weiter westlich Hamath in Besitz genommen, nachdem schon früher nördlich von diesem Arpad ²⁾ vor der neuen Macht gefallen war. Die zuletzt genannten kleinen Syrischen Reiche sowie Damasc suchten sich, ihrer frühern Macht eingedenk, nach Jerobeam's II. Tode unter eingebornen Fürsten zu behaupten und erlebten noch eine kurze Zeit von Selbständigkeit, ohne übrigens je wieder ihre frühere Macht zu erreichen.

Dieses Assyrische Reich nun, wie es damals mit verjüngter Kraft mächtig aufstrebte und ehe es 50 Jahre später unter Sancherib entartete, hatte wie für alle Völker diesseit des Eufrat so für das Volk Israel viel wunderbares. Es führte Schaaren rauher Krieger aus dem entferntesten Norden und Osten in die südwestlichen Länder wo man solche seit unvordenklichen Zeiten nichtmehr gesehen hatte, sodass schon der Anblick solcher ungewohnter wilder und doch die beste

werden, und zwar noch strenger als in den übrigen entsprechenden Stellen 2 Kön. 18, 34. 19, 12 f. Kalno war als 'Amos schrieb noch ein unabhängiges Reich, Amos 6, 2.

1) dies versteht sich schon deßhalb weil sonst Menachem nicht hätte den Phül zuhülfe rufen können. Es gehören aber wahrscheinlich dahin die 2 Kön. 19, 12. Jes. 37; f2 von den übrigen unterschiedenen Städte Rébef und Telassar: nach dem Zusammenhange erwartet man sicher dass diese zunächst diesseit des Eufrat liegen, und sie lassen sich hier noch nachweisen. Ersteres ist die noch von Abulf. géogr. p. 271 genannte Stadt eine Tagreise weit westlich von Raqqa am Eufrat, *Rhésafa* bei Ptolem. géogr. 5, f5, Rosafa in der Notitia Dignitatum Orientis (ed. Böcking p. 87 f.). *Telassar* aber halte ich für einerlei mit Theleda in der Tab. Peutling. nicht weit von Palmyra, etwa da wo die Charte von Berghaus (Gotha 1835) Telletherah ansetzt; auch Thelesea für Thelesea oder Theleser in der Notitia Dignitatum Orientis p. 84 f. ist wohl derselbe Ort; die *Söhne 'Eden's* aber welche hier wohnten waren sicher ein alter Aramäischer Stamm, da dieser Name 'Eden auch sonst in Aramäischen Ländern wiederkehrt.

2) diese Stadt ist wahrscheinlich das spätere *Ravend* oder Ravendân, ein sehr fester Ort nordwestlich von Haleb, Schult. vita Salad. p. 65. Abulf. géogr. p. 267 der Par. Ausg. Ein ähnlicher Lautwechsel zeigt sich bei dem Namen der Phönikischen Stadt *Ssafend* für das alte *Ssafat*.

Mannszucht haltender Krieger allgemeine Furcht erregte¹⁾; und wirklich ist unverkennbar dass damals mit den Assyrischen Heeren eine Bewegung der kriegerischeren nördlichen Völker gegen die südlichen anfang welche sich in den nächsten Jahrhunderten wenig verschieden unter den Namen der Skythen Chaldäer und Medo-Perser fortsetzte. Wie die Kriegführung dieser Heere eine ganz andere war als die diesseit des Eufrat's gewöhnliche, so wich noch vielmehr der Zweck ihrer Kriege von dem bisher hier befolgten weit ab. Die Kriege unter den vielen kleinen Reichen diesseit des Eufrat's hatten in den letzten Jahrhunderten immer mehr die Weise bloßer Plünderungen angenommen: man begnügte sich einen schwächern Feind zu berauben und auszusaugen, liess die besiegten Könige in ihren Stellen wenn sie viele Abgaben zu entrichten versprochen, alles wie es dem augenblicklichen Vortheile und der Jagd nach Reichthum und Genuss zusagte; an ein Vaterland, an ein großes durch höhere Gerechtigkeit Einheit und Macht dem Unrechte glücklich widerstehendes Reich dachte man nichtmehr. Aber der „streitbare“ König wie man jetzt den Assyrischen vor allen andern Königen nannte²⁾, wollte ein großes einiges und starkes Reich, in welchem die kleinlichen Volksleidenschaften aufhören sollten; demnach begnügte er sich nicht mit reicher Beute noch mit dem Versprechen oder selbst dem Darbringen hoher Abgaben³⁾, sondern wo irgend eine Widersezlichkeit ihm entgegentrat, griff er sogleich zu den strengsten Mitteln sie für immer zu brechen. Ein mildes Mittel war dann die Fortführung aller rüstigeren und mächtigeren Einwohner eines Landes in ein entferntes Reichs-Gebiet, mit dem Befehle die

1) man vgl. die malerischen Schilderungen Jes. 5, 26—29. 14, 31. 22, 6. Deut. 28, 49 ff. Die Assyrer sind ferner das Unvolk, das unmenschliche Volk welches so unerklärlich sonderbar ist dass tausend Krieger aus Israel vor zehn Mann von ihm fliehen Deut. 32, 21. 30. Lev. 26, 17. 2) Hos. 5, 13. 10, 16. 3) dies wird einmal in Hizqia's Leben sehr deutlich beschrieben, Jes. 33, 7 vgl. mit 2 Kön. 18, 13—17: es ergibt sich aber auch sonst aus allen geschichtlichen Spuren.

Markung dieses neuen Ortes der ihnen zur Wohnung angewiesen war unter Todesstrafe nicht zu verlassen; ein stärkeres etwa bei wiederholter Empörung die völlige Zerstörung des unterworfenen Reiches mit Fortführung fast aller Einwohner ohne Ausnahme, und Versezung anderer an ihre Stelle.

Die hohe Bedeutsamkeit dieser Assyrer und die göttliche Bestimmung zu der sie damals allen vermodernenden südwestlichen Reichen gegenüber berufen waren früh erkannt und klar geweissagt zu haben, ist in Israel das Verdienst der großen Propheten welche eben damals aufstanden. Als Jero-beam II. gerade im Gipfel seiner Macht stand und die Assyrer noch nicht den Euftrat überschritten hatten, weissagte 'Amos schon ihre Ankunft zur göttlichen Züchtigung wie aller diesseitigen Reiche so insbesondere des Zehnstämmereiches, deutlich auf sie hinweisend ohne sie zu nennen¹⁾. Als sie sodann diesseit des Euftrat's bekannter wurden und viele im Zehnstämmereich auf sie als auf Helfer und Freunde hinklickten, sagte Hosea bestimmt voraus sie würden umgekehrt Zerstörer des Zehnstämmereiches werden²⁾. Und Jesaja beschrieb sie dann am bestimmtesten als die schwere Zuchtruthe in Jahve's Hand zur Strafe aller der mancherlei Völker diesseit des Euftrat's, namentlich auch Juda's. Inderthat kamen sie nichtbloss zur Züchtigung der beiden Reiche des Volkes Gottes: ebenso schwer hatten alle die übrigen grössern und kleinern Reiche bis tief in Arabien und in Aegypten hinein von ihnen zu leiden. Darum sehen die Propheten in ihnen auch die gerechten Züchtiger der mannichfaltigen Thorheiten des Heidenthums der Völker von denen Israel zunächst umgeben war; und dem fünften Erzähler der Urgeschichte, welcher zugleich auf die Erklärung der Alterthümer der Assyrer mehr Rücksicht nimmt³⁾, konnte es beim Ueberblicke aller Zeiten nun sogar

1) Amos 1, 5. 15. 6, 14. 7, 17. 9, 7—10. 2) Hos. 5, 13 ff. 8, 1. 10, 5—8. 14, 14, 1; vgl. jedoch darüber weiter unten.

3) in der wichtigen Stelle Gn. 10, 8—12, welche ganz von ihm eingeschaltet ist. Nach ihr empfing Nineve seine ganze früheste Stiftung und Bildung erst von Babel aus: und dies ist unstreitig eine alte echte Volksüberlieferung aus Nineve selbst.

mitrecht so scheinen als hätten die Nachkommen Jafet's d. i. die nördlicheren Völker von der Urzeit an einen weit größern Segen von Gott empfangen als die des leichtsinnigern Châm (die Kanáanäer), und als seien sie bestimmt als Gastfreunde mit Sem (den Hebräern) zusammenzuwohnen zum Verderben der Kanáanäer ¹⁾. Wirklich bestimmt vonjeztan die Macht der nördlichen Völker überwiegend die Geschichte aller südwestlichen Reiche und Völker: und bisweilen schien es alsob die Völker welche die Hebräer von Châm ableiteten noch mehr von den nordischen Kriegeren zu leiden haben sollten als die Hebräer. Aber wenigstens des Zehnstämmereiches Untergang durch die Assyrer war bald nichtmehr aufzuhalten: und wir müssen nun zunächst ihn weiter verfolgen.

Untergang des Zehnstämmereiches.

1. Als das Haus Jehu in seinem fünften Könige vernichtet wurde, warfen sich fast gleichzeitig nicht weniger als drei Kriegsfürsten zu Königen auf. Einmal Shallûm Sohn Jabesh', der Mörder Zakharja's, dem es gelang einen Monat lang zu Samarien als Herrscher anerkannt zu werden. Zweitens ein gewisser Qobol'am, von dem wir weiter nichts wissen ²⁾:

1) dies zeigt sich bei näherer Untersuchung als der geschichtliche Sinn der Worte Noah's Gn. 9, 18-27: und wenn man bedenkt wie vonjeztan sich die Weltstellung aller Völker änderte, so lag genug Veranlassung vor einen solchen Ausspruch auf den Urvater der jetzigen Menschheit zurückzuführen. Zur Erläuterung aber dienen weiter einige Aussprüche über die Assyrer von demselben Erzähler, in das Stück über Bileam eingeflochten, Num. 24, 22 worüber vgl. unten, und v. 24 wo Assyrer und Hebräer als gemeinschaftlich von einem andern Feinde bedrängt dargestellt werden. Dass Assur Gn. 10, 22 vom B. der Urspp. nicht zu Jafet gezogen ist, begründet keinen Einwand dagegen dass der 5te Erzähler die vielen Assyrischen Krieger als nordische Völker von Jafet ableiten konnte.

2) das Wort קבל-עם 2 Kön. 15, 10 übersezt man gewöhnlich »vor dem Volke«; allein קבל kommt in Prosa nirgends weiter vor, und עם für דעם wäre ebenfalls in schlichter Rede auffallend; dazu wäre eine solche Bemerkung an dieser Stelle ganz überflüssig und ist nach den entsprechenden Stellen v. 14. 25. 30 nicht zu erwarten. Das Wort muss

wahrscheinlich warf er sich jenseit des Jordans auf, wurde aber hier von den Einwohnern selbst getödtet indem sich ein großer Theil von diesen nach S. 587 f. lieber an König Uzzia von Juda ergab. Drittens Menachem Sohn Gadi's aus der Stadt Thirsa (S. 434). Dieser zog von seiner Vaterstadt aus mit einem großen Heere gegen Samarien, mußte aber unterwegs das Gebiet der von jener nicht weitab liegenden Stadt Thifsach aufs grausamste verwüsten weil sie ihm ihre Thore verschloss, eroberte jedoch endlich diese Stadt und behandelte sie wie der rohste Feind ¹⁾. Dann Samarien einnehmend und Shalküm tödtend, behauptete er sich in der Herrschaft.

Als König schien Menachem anfangs von bessern Grundsätzen besetzt ²⁾; und freier aufathmen wollte unter ihm das Land, nachdem binnen eines Monates 3 unfähige Herrscher gefallen waren. Er hielt mit König Uzzia Frieden, trotzdem dass dieser nach S. 587 f. bedeutende Gebiete jenseit des Jordans unter seinen Schutz nahm: denn die von Jeroheam II. unterworfenen fremden Völker waren gewiss damals schon völlig wieder abgefallen, und das neue Königshaus hatte genug zu arbeiten um nur im Innern des zerrissenen Reiches einige Ruhe wiederherzustellen. Aber wiewenig dies gelingen konnte, zeigte bald die Erfahrung. Die Mannszucht und

also vielmehr Eigenname eines Mannes seyn, wofür es noch die LXX hielten; dann hält man es am richtigsten für einen Namen der zuerst an den Rand des Geschichtswerkes geschrieben wurde um das Andenken an diesen dritten König jenes Monates zu erhalten. Denn hier kommt uns als entscheidend die prophetische Darstellung jener Zeit im B. Zach. 11; 8 vgl. v. 5 zuhülfe; *Proph. des A. Bds.* Bd. I. S. 321 f. Ähnlich finden wir zwei uns sehr unverständliche Namen aus jener Zeit 2 Kön. 15, 25.

1) eine Stadt תִּפְסַח kommt zwar sonst nur als das bekannte Thapsakus am Eufrat vor welches Salomo besass (S. 281): allein an diese lässt sich hier 2 Kön. 15, 16 schon wegen des Zusatzes »von Thirsa aus« nicht denken; wenn wir sonst von einer Stadt dieses Namens in der Mitte Palästina's nichts wissen, so ist das bei der großen Abkürzung der Nachrichten über die hier wohnenden Stämme Jos. 16 f. nicht auffallend. Semitische Städte namens *Timpacum* finden sich auch sonst. 2) wie B. Zach. 11, 4—8 angedeutet wird.

der Landfrieden war zumal in den letzten Bürgerkriegen so gänzlich aufgelöst dass noch immer mitten unter der neuen königlichen Herrschaft wilde Horden Bewaffneter überall fast ungestraft einbrachen und plünderten, und das ganze Land von dem wilden Feuer der Gesez- und Zuchtlosigkeit wie von einem stets furchtbarer auflodernden göttlichen Zorn durchglühet schien ¹⁾. Sogar Priester rotteten sich zusammen um die Unglücklichen anzufallen welche sich nach dem als Zufluchtsort geltenden Heiligthume zu Sikkém retten wollten ²⁾; und vorzüglich war Mißpé die Hauptstadt Gilead's der Schauplaz der blutigsten Gräuel ³⁾, wahrscheinlich bevor sich dies Gebiet 'Uzzia'n unterwarf. Nachaußen hatte das Reich nicht nur alle Macht sondern auch alle Ehre verloren, sodass es sich gegen die fremden Völker nur noch mit Mühe wie ein verwelkter Greis gegen den rasch nahenden Tod aufrechterhielt ⁴⁾. Von Damasq aus, wo sich wieder ein neues Reich gebildet hatte, griffen die Aramäer um sich und eroberten alle die nördlichen Städte jenseit des Jordans, mit 'Aró'er als Hauptstadt; von Südwesten fielen die Philistäer ins Land, und sowohl diese als jene sezten jahrelang ihre Verheerungen fort ⁵⁾. Die königliche Würde, so von innen und von außen gelähmt, konnte sich nicht wieder zu höherer Achtung erheben ⁶⁾, obgleich doch das Land die Übel der Vielherrschaft und der Habsucht der kleinen Häuptlinge so schmerzlich erfuhr ⁷⁾. So dachten denn die welche im Reiche noch etwas zu verlieren hatten mit dem Könige allen Ernstes daran eine fremde Macht zuhülfe zu rufen, um die Ruhe im Innern dauernder herzustellen: diese wollten gewiss die Assyrer als das damals durch eine starke königliche Herr-

1) Hos. 4, 1 f. 7, 1. Jes. 9, 18—20. B. Zach. 11, 6.

2) Hos. 6, 9 vgl. oben S. 434.

3) Hos. 6, 8 vgl. 5, 1 f.

4) wie Hosea auf die vielfachste Weise beschreibt; 7, 8 f. 8, 8. 10, 6.

5) dies folgt aus Jes. 9, 10 f. 17, 2 vgl. mit B. Zach. 11, 10. Wenigstens vor Pégach's Zeit müssen diese Kriege geführt seyn.

6) Hos. 7, 3—7.

7) wie auch die um jene

Zeit entstandenen Weisheitsprüche sehr deutlich zeigen, Spr. 28, 2 f. 12, 15 f. 28, 29, 2. 4. 12, 16.

schaft siegreiche Volk um Vermittlung bitten; die Volkspartei war es dagegen wahrscheinlich welche die damals volkstümliche Freiheit erstrebenden Ägypter vorzog: erstere Ansicht siegte, wie es scheint durch den Beitritt des Königs; aber während man nun schon einige Jahre lang die reichsten Abgaben an den Assyrischen König sandte um dessen Freundschaft und Hilfe zu erlangen, schickte man zugleich nach Ägypten einige Geschenke, wie um es auch mit diesem nicht zu verderben ¹⁾.

Bissoweit kennen wir den Zustand dieser Herrschaft am genauesten durch Hosea, den letzten großen Bürger und Propheten jenes Reiches, welcher noch einmal in ihm selbst den tiefsten Versuch zu einer wahren Besserung des ganzen Volkes machte und vor den eiteln Bündnissen mit Ägypten und Assyrien warnte, aber durch die maßlose Widerseßlichkeit die sein reines Streben fand fast bis zum Wahnsinne getrieben aus ihm fliehen mußte, und dann in Juda durch die Schrift das Werk fortsetzte welches er am rechten Orte vergeblich begonnen hatte. Gegen das Ende der 10jährigen Herrschaft Menachem's, wohl nicht viel früher ²⁾, kam nun der Assyrische König Phül selbst ins Land, um dem Landeskönige in dem Versuche die innere Ruhe herzustellen kräftig beizustehen: er zog nachdem er den nächsten Zweck erfüllt wieder ab als Freund und Beschützer, aber mit einem Geschenke von 1000 Silbertalenten und, wie sich von selbst versteht, mit dem Versprechen einer ferneren jährlichen Abgabe; Menachem aber war so hilflos dass er jenes Geschenk durch eine Umlage auf die reicheren Bürger decken mußte: welches jedoch in dem Königsbuche offenbar nur deshalb so ausdrücklich erwähnt wird weil das Volk im Zehnstämmereiche nach S. 375 nie solche Abgaben entrichten wollte. Er selbst starb ruhig:

1) dies ergibt sich aus einer Vergleichung der Stellen Hos. 5, 13, 7, 9. 11 f. 8, 9 f. 10, 4. 12, 2. Auf einen schon erfolgten Einfall der Assyrer spielt Hosea nirgends an: und es läßt sich sehr wohl denken dass Menachem lange vorher deshalb unterhandelte und Geschenke sandte.

2) vor נב 2 Kön. 15, 19 ist nach מריך ausgefallen יריך nach v. 29 und zumtheile nach den LXX.

aber sein Sohn Pégachja wurde nach kaum 2jähriger Herrschaft von seinem Leibofficiere Pégach Sohn Remaljahu's entsetzt und getödtet, als er eben in seinem Harem war; auch seine zwei Vertrauten Argob und Arje wurden zugleich mit ihm erschlagen; und so endete dies Herrscherhaus ähnlich wie und nur noch etwas früher als eins der beiden ersten Herrscherhäuser des Reiches, dessen ganzer Kreislauf jezt mit rascheren Schritten zu Ende geht.

2. Der neue König Pégach war freilich, was kriegerische Tüchtigkeit verbunden mit listiger Unterhandlungskunst betrifft, wohl der einzige Mann jener Tage um den Sturz des morschen Reiches noch eine zeitlang aufzuhalten. Er stammte wahrscheinlich aus Gilead, vonwo sich ihm 50 verwegene Krieger angeschlossen hatten den vorigen König zu vernichten. Die ersten Jahre seiner Herrschaft hatte er nun gewiss wieder, wie die meisten Könige eines neuen Hauses, vollauf mit der Befestigung seiner Macht im Innern zu thun; und allerdings scheint er im Niederhalten und Bändigen der innern Feindseligkeiten eine zeitlang ziemlich glücklich gewesen zu seyn. Aber mit welchen wilden Mitteln er die innere Gährung zu stillen suchte, kann man aus der Beschreibung schließen die ein gleichzeitiger Prophet von diesem grausamen Herrscher entwirft: er war „ein gottloser Hirt der die Schafe verräth, der der irrenden und verschmachtenden nicht achtet aber das Fleisch der fetten verschlingt und ihre Hufen zerreißt, der an seinem Arme und rechtem Auge (statt eines sanften Stabes) stets ein Schwert schwingt“¹⁾. Sobald er nun aber durch solche Mittel etwas mehr Ruhe und Botmäßigkeit im Innern hergestellt, fing er an listig zu erdenken wie er das durch die Abgaben an die Assyrer und durch die Verluste gegen die Aramäer und Philisther sosehr geschwächte Reich auf Kosten seiner Nachbarn wieder vergrößern und bereichern könne. So warf er auf Juda seine Augen, welches damals unter König Jôtham mächtig und wohlhabend genug war um die lüsternen Blicke manches län-

1) B. Zach. 11, 16 f. 13, 7 vgl. 10, 3.

derstüchtigen Fürsten auf sich zu ziehen: und wie in der Vollendung des Kreislaufes dieses Zehnstämmereiches jetzt so manches aus seinen ersten Anfängen wiederkehrt, so sehen wir nun die Feindschaft zwischen den beiden Bruderreichen sich erneuen welche längere Zeiten hindurch zu nicht geringem Vortheile beider geruhet hatte; als sollte dies Reich einen seiner letzten Todesstrieche durch dieselbe muthwillige Feindschaft empfangen unter deren Antriebe es einst entstanden war. Einen Vorwand aber zum Anrühren von Feindseligkeiten konnten die Gebiete jenseits des Jordans reichen, welche nach S. 587 f. sich unter den Schutz Juda's begeben hatten und deren Besiz Péqach nach dem Sturze des vorigen Herrscherhauses wieder anzusprechen ein scheinbares Recht hatte. Dabei aber fühlte Péqach sich doch mit eigenen Kriften so unfähig seine Ansprüche zu verfolgen, dass er vaterlandsverrätherisch genug war mit dem Erbfeinde der Zehnstämme, den Aramäern deren Reich soeben unter einem Könige Resta auf Kosten Israels sich wieder etwas gehoben und gekräftigt hatte, ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Juda zu schließen. Auch nahmen es die beiden Könige Resta und Péqach sehr ernst mit der Verfolgung des Krieges zu dem sie sich verbündet; und schon entwarf man in Samarien die stolzesten Pläne für die Zukunft ¹⁾.

Der Krieg dieser verbündeten Könige zog sich durch viele Jahre hin: er ward schon während Jôthâm in Jerusalem herrschte vielleicht mehrere Jahre lang geführt ²⁾ und setzte sich dann unter dessen Nachfolger Achaz fort. Schon hieraus läßt sich schließen dass er längere Zeit mit ungleichem Erfolge geführt wurde. Solange Jôthâm lebte, fielen die Schaaren der Aramäer und Efraimäer wohl oft in Judäische Gebiete insbesondere in die neuerworbenen jenseit des Jordans ein, machten aber gewiss damals keine dauernde Eroberungen: denn Jôthâm war ein ebenso tapferer als vorsichtiger Krieger ³⁾, und noch erhielt sich unter ihm soweit

1) Jes. 9, 7—9. 30. 17, 3 f. B. Zach. 11, 14.

2) nach

2 Kön. 15, 37.

3) nach 2 Chr. 27, 3—7, wo die im Königsbuche fehlenden Nachrichten offenbar aus alten guten Quellen fließen.

das überhaupt in diesen Zeiten möglich war der kräftigste Zustand des Reiches den 'Uzzia gegründet hatte. Die Assyrer aber, mit denen Juda bisdahin in garkeinem näheren Verhältnisse stand, mischten sich nicht vonselbst in die Fehde. Sobald aber in Jerusalem Achaz König wurde dessen große Schwäche und Unfähigkeit den Verbündeten nicht lange ein Geheimniss bleiben konnte, änderte sich der Stand des Krieges wesentlich. Wohl schon im ersten oder zweiten Jahr nach seinem Herrschaftsantritte beschlossen die Verbündeten Jerusalem selbst anzugreifen und zu erobern, so mit einem Schlage dem Kriege und der Herrschaft des Davidischen Hauses ein Ende zu machen und einen gewissen Syrer Bētābeél (wahrscheinlich den Anfänger der Aramäischen Heere) als ihren Vasallenkönig dort einzusetzen. Schon auf die Nachricht dass ein großes Aramäisches Heer sich diesseit des Jordans befinde und im Stamme Efraim lagere um sich mit dem Heere Péqach's zu vereinigen, gerieth Achaz mit den meisten Einwohnern Jerusalems in eine so maßlose Furcht dass man vielleicht schon damals die Hülfe des Assyrischen Königs gegen die zwei Könige aufgerufen hätte, wie man es später that. Allein ein unvorhergesehener Umstand liess die Verbündeten nicht einmal zur Belagerung Jerusalems kommen: vielleicht fanden sie Jerusalem infolge der begeisternden Ansprachen Jesaja's besser vorbereitet und muthiger zum Widerstande als sie vorausgesezt hatten ¹⁾. So auf dieser Seite in ihrer Hoffnung getäuscht, scheinen sie nun ihre ganze Kraft vorläufig auf die Eroberung der seit Uzzia jenseit des Jordans bis zum Meerbusen von Äläth hin erworbenen weiten Besitzungen gerichtet zu haben: und hier glückte ihr Unternehmen vollständig. König Reßin, welcher überall als viel

1) alles nach Jes. c. 7 f. 17, 1—11. Dass diese Bedrohung Jerusalems unter Achaz den Eroberungen seiner Länder jenseit des Jordans und der Empörung der Philistäer voranging, schließe ich nicht sowohl daraus dass sie 2 Kön. 16, 5 zuerst erzählt wird (denn diese Stelle ist bloss wörtlich aus Jes. 7, 1 entlehnt), als daraus dass Jes. 7 nicht entfernt auf andere drohende Feinde angespielt, dagegen die Furcht Achaz' als völlig grundlos dargestellt wird.

mächtiger denn Pégach erscheint, eroberte jene Besatzungen Juda's sämmtlich bis nach Äläth am rothen Meere hin, vertrieb aus dieser wichtigen Handelsstadt alle Judäer, auch die welche dort gewiss längst des Handels wegen ansässig waren, und stellte sie den Idumäern zurück welche seitdem sich hier noch fester ansiedelten als früher ¹⁾. Die Idumäer selbst, von Juda's Herrschaft erlöst, befestigten nun wieder aufs stärkste ihre Felsenhauptstadt (Séla', *Petra*), und konnten wieder ihrem alten Hange verheerend in Juda's Städte einzufallen nach aller Lust fröhnen: doch da sie unter Aramäischem Schutze blieben und besonders in der reichen Handelsstadt Äläth, welche jetzt als rein Aramäische Stadt galt, Aramäische Besatzung und Obrigkeit dulden mußten, so entstanden dort bald nachher blutige Händel zwischen ihnen und ihren eigenen Freunden und Beschützern, sodass viele der angesehensten Idumäer des Landes verwiesen wurden: welches einem damals lebenden Propheten 'Obadja den Anlass gab gegen den plötzlich so angeschwollenen Hochmuth der Idumäer das Gotteswort zu kehren ²⁾. Währenddessen konnten auch die von 'Uzzia unterworfenen Philistäer im Westen sich ungestört befreien und die drohendsten Fortschritte machen ³⁾. Nunmehr lag Juda entblößt da: und die wilden Soldaten Pégach's scheinen eben erst in dieser Zeit Juda so verheert zu haben wie die Chronik erzählt. Nach dieser hätten sie 120,000 Waffenfähige an einem Tage getödtet, und 200,000, worunter Weiber und Kinder, nach Samarien gefangen geführt: doch hier hätten vier edle Männer auf die Vorstellung des Propheten 'Oded die Befreiung aller Gefangenen bewirkt und sie mit allem wohl versehen nach Jericho als Grenzstadt zu-

1) 2 Kön. 16, 6 wo deutlich für אֲדוּמִיִּם zu lesen ist אֲרָמִיִּם; während das vorige אֲדוּמִיִּם nach 'Obadja v. 7 richtig ist.

2) ich habe damit den von 'Obadja's Gottesworte gegen Edóm erhaltenen Theil geschichtlich noch näher als in den *Propheten des A. B.* I. S. 399 ff. erklärt; 'Obadja selbst kann sehr wohl der Name des damals lebenden Propheten gewesen und vom spätern Umarbeiter v. 1 bloss beibehalten seyn.

3) nach 2 Chr. 28, 17 f.

Jes. 14, 29.

auf Freiheit von der Assyrischen Herrschaft: man sah nun endlich klar ein in welche Fehler man seit Menachem's Zeit gerathen war, und fürchtete unter der schweren Hand der Assyrer demselben Schicksale zu verfallen welches bereits Damasq und sovieler andere Reiche diesseit des Eufrat's erreicht hatte. Dass kurz zuvor Tiglath-Pileser gestorben und man dem neuen Assyrischen Könige Salmanassar ¹⁾ noch nicht verpflichtet war, kam diesem Bestreben zuhülfe: denn noch galten leicht alle Verbindlichkeiten zwischen verschiedenen Reichen als mit dem Tode eines einzelnen Fürsten erloschen. Auch sonst schienen vonaußen die Umstände günstig. Es waren die Zeiten wo die Assyrer in einen langwierigen Krieg mit den Phönikern geriethen, welcher zum erstenmale den Strom ihrer Eroberungen nachdrücklicher hemmte. In den vorigen Jahren hatten die Kittäer, also Phönikische Pflanzler auf Kypros und andern Inseln, sich von der Herrschaft des Mutterlandes befreiet und die Syrische Küste in ihrer ganzen Ausdehnung beunruhigt ²⁾, waren dabei auch von Griechischen und andern unruhigen Küstenbewohnern viel unterstützt ³⁾, zuletzt aber vom Tyrischen Könige Eluläos wieder besiegt worden. Während die Tyrer dieses Sieges Ruhm trugen, wurden sie (wir wissen nichtmehr auf welche nähere Veranlas-

1) dieser heißt im griechischen Texte des B. Tobit c. 1 wiederholt durch Verderbung *Enemessar* (vgl. Gött. G. A. 1851 S. 987); dazu ist dort die Wegführung unter Salmanassar mit der unter Tiglath-Pileser verwechselt.

2) alles dies nach der Stelle aus Menandros' Tyrischen Geschichten in Fl. Joseph. arch. 9: 14, 2 vgl. mit Num. 24, 24. Der fünfte Erzähler der Urgeschichten schrieb demnach etwa zehn Jahre vor Achaz's Tode (vgl. l. S. 147), auf welche Zeit auch alle übrigen Merkmale passen: damals war z. B. Edóm von Juda wieder abgefallen. Es ist nur zu beklagen dass Fl. Josephus aus Menandros' Werke keine ausführlicheren Auszüge gibt und die Zeitrechnung nicht genauer bestimmt. Den Namen *Eluläos* setzte er wohl nicht aus Verwechslung mit dem fast gleichzeitigen Herrscher von Babel, den Ptolemäos' Kanon nennt: dies Zusammenreffen der Namen kann zufällig, oder auch die Lesart *Elysäos* richtiger seyn.

3) wie man aus der Erwähnung der Ioner B. Zakh. 9, 13 vgl. mit Num. 24, 24 schließen kann.

sung) von Salmanassar angegriffen: mit Tyros als der Hauptstadt kämpften zuerst alle Phönikische Städte gegen die Assyrer, und damals nun versuchte wahrscheinlich im Bunde mit Phönikiern auch Samarien sich gegen die Assyrer zu behaupten. Allein Sidon 'Arge Alityros und andere Phönikische Städte schlossen von der Kriegslast ermüdet ihren Frieden mit Salmanassar ¹⁾, und Inseltyros schien diesem Vorgange folgen zu müssen: es versteht sich dass nun auch der neue König Samariens sich einem anrückenden Assyrischen Heere unterwarf und Abgabe entrichtete ²⁾. Aber kaum waren die Assyrischen Heere weiter zurückgegangen, so erhob Inseltyros wieder freier sein Haupt: und obwohl die Assyrer von den übrigen Phönikiern 60 Schiffe und 800 Ruderer zum Angriffe gegen es empfangen, gewannen dennoch die Tyrier mit 12 Schiffen einen glänzenden Sieg über sie: sodass Salmanassar sich 5 Jahre lang begnügte die Inseltyrier vom Wasserholen auf dem festen Lande abzuhalten und doch sie nicht zwingen konnte.

Diese ruhmvolle Wehr der Inseltyrier gegen die Assyrer mag auch in Samarien nicht ohne lebhafte Freude ver-

1) um jene Zeit zerstörten die Assyrer auch aller Wahrscheinlichkeit nach die kleinen Reiche Sefarvaim Hena' und Avva an der Phönikischen Grenze. Denn diese werden 2 Kön. 18, 34. 19, 13 deutlich als die zuletzt zerstörten Städte erwähnt; und obgleich die Namen uns etwas undeutlich sind, Hena' auch nirgends weiter erwähnt wird, so ist doch Sefarvaim wahrscheinlich einerlei mit dem daraus verkürzten Namen Sefaraim (vgl. zu 'Obadja v. 20), und ein Avatha in Phönikien verzeichnet noch die Notitia Dignitatum Orientis c. 31 (ed. Böcking p. 84 f.); Sefarvaim und Avva erscheinen dazu mit dem nicht zu entfernten Hamath wieder verbunden zu Asarhadon's Zeit 2 Kön. 17, 30 f. vgl. mit v. 24. Übrigens ist nach letzteren Stellen 2 Kön. 18, 24. 19, 13 חַרְצִי für חַרְצִי zu lesen. An das Sepphara im südlichen Babylonien kann hier schon deswegen nicht gedacht werden weil dies sicher keinen eigenen König hatte, und weil Unruhen in jenen östlichen Gegenden um diese Zeit sehr unwahrscheinlich sind. 2) 2 Kön. 17, 3. Die hier angegebene kurze Erzählung erwähnt freilich nicht eines gleichzeitigen Phönikischen Krieges, nichts spricht jedoch gegen den oben vorausgesetzten Zusammenhang der Ereignisse.

nommen seyn: man sah hier die Möglichkeit dass die Assyrer geschlagen werden könnten, und nachdem einige Jahre verflossen waren, glaubte man eine günstige Zeit gekommen und mit dem Ägyptischen Könige Sévek¹⁾ ein Schutz- und Trutzbündniß gegen die Assyrer zu schließen, da das damals in Ägypten herrschende 25te oder Äthiopische Königshaus die einzige Macht schien welche einen Landkampf mit den Assyrern glücklich bestehen könnte²⁾. So sollte das der Urstiftung der Religion und des Reiches des Volkes Israel schlechthin feindselige Ägypten, derselbe fästere Stoff welcher einst unter Jerobeam I. zur Stiftung des Zehnstämme-Reiches mitgewirkt hatte, nun zuletzt nicht wenig zu seiner völligen Zerstörung dienen; und so kehrte auch in dieser Rücksicht das Ende zum Anfange zurück. Zwischen Ägypten und Assyrien schwankte nach S. 600 f. schon seit der ersten Zeit nach dem Sturze des Hauses Jehu die Aussicht und Hoffnung des seinen letzten Athemzügen entgegengehenden Reiches; und wiederholt müssen während der kramphhaften Zuckungen der letzten Jahrzehende und der gewaltsamen Fortschleppung einer Menge angesehenen Israeliter viele theils um den innern Unruhen theils um der Gewalt der Assyrer zu entgehen nach Ägypten geflohen seyn und dort ziemlich gute Aufnahme gefunden haben³⁾. In derthat konnten viele

1) so ist der Name 2 Kön. 17, 4 auszusprechen, welchen die Masora *Sé* gelesen haben will, da allerdings nach den hebräischen Lautgesetzen jene Laute leicht in diese übergehen (LB. S. 36 d). Der Name *Sabakon* bei Herodot ist auch derselbe, man kann jedoch hier an den schwachen *Sabakon II.* oder *Sevichos H.* denken. Die genauere Zeit des Herrschaftsantrittes eines Ägyptischen Königs dieses Hauses ist wegen der zwischen ihm und dem folgenden in der Mitte liegenden Dodekarchie etwas schwer zu bestimmen: wir können jedoch mit Wilkinson annehmen dass dieser Sévek 728, sein Nachfolger Tirhâqa 714 v. Chr. zur Herrschaft gelangte.

2) dass auch die Phöniker damals viel von Ägypten hofften, erhellt aus solchen Ausdrücken wie Jes. 23, 5. 20, 6.

3) dies ergibt sich aus solchen prophetischen Worten wie B. Zach. 10, 10; 19 f. Jes. 11, 11; auch Hosea hätte schon auf solche Möglichkeiten deutlich angespielt; 9, 6.

mit vielem Scheine den Ägyptern als einem Volke alter und fortschreitender Bildung damals auch neuer Freiheitsbestrebung den Vorzug geben, wenn einmal in Frage stand ob man bei ihnen oder bei den Assyrern Schutz und etwa bei nothwendiger Gefahr eines völligen Verderbens Zuflucht suchen sollte. Aber sobald der Assyrische König von den nach Ägypten gesandten Unterhändlern gehört hatte, rückte er unerwartet rasch gegen Honea, forderte ihn vor sich um seine Rechtfertigung zu hören, nahm ihn aber da er kam gefangen und setzte ihn gefesselt in ein Gefängniß wahrscheinlich an der Grenze des Landes ¹⁾. Dies Verfahren gegen einen guten König der damals schon einige Jahre geherrscht hatte, rief nun freilich statt der gehofften Einschüchterung große Erbitterung im Lande hervor: das ganze Volk, soviel noch in dem schon so stark verringerten Reiche übrig war, rüstete sich zur verzweifelten Gegenwehr, und die wildeste Leidenschaft durchwogte so furchtbar das Land dass wer von fern diesem doch zuletzt nothwendig unglücklichen Kampfe zusah darin mehr trunkenen Taumel und wahnsinnige Überhebung erblicken mußte ²⁾. Doch schien der Sieg eine zeitlang zweifelhaft: und es ist merkwürdig wie der Untergang Samariens in dem heldenmüthigen Widerstande der Einwohner eine so große Ähnlichkeit mit der ersten und zweiten Zerstörung Jerusalems trägt. Das Assyrische Heer mußte zuvor das ganze Land durchziehen und alle Festungen erobern; Samarien selbst fiel erst nach beinahe 3jähriger Belagerung. Aber Salmanésér machte dafür auch dem Reiche ein Ende und verbannte

1) anders als so können nämlich die kurzen Worte 2 Kön. 17, 4 vgl. 18, 9—11 nicht gefaßt werden: denn wollte man denken das v. 5 erzählte solle eigentlich vor die Einsperrung des Königs fallen und werde hier bloss nachgeholt, so erhebt sich der übrige Augenschein der Geschichte dagegen. Denn hätte sich Hosea noch bis zum äußersten gewehrt, so hätte ihn Salmanésér nachher nicht auffangen und einsperren lassen (was מצר bedeutet), sondern ihn sogleich getödtet wie es dem Damasqischen Könige gegangen war.

2) vgl. Jes. 26, 1—4. Doch meint Jesaja hier auch wohl schon den Zustand Samariens als man vor Einsperrung des Königs das unüberlegte Bündniß mit Ägypten schließen wollte.

die meisten und tüchtigsten Einwohner nach entfernteren Assyrischen Städten.

Bei dieser letzten Fortführung gibt das Königsbuch¹⁾ etwas näher als die Gegenden in welche die damals verbannten gebracht wurden, Chalach und Chabör den Fluss Gózán und die Städte Medien an. Die beiden ersten dieser Namen bezeichnen Gegenden weiter nördlich von Nineve und südlich vom See Van²⁾; der Fluss Gózán heißt heute eigentlich noch mit demselben Namen Ozen; entspringt weiter südlich vom Urmia-See und bildet etwa die nördliche Grenze von dem gleich darauf genannten Medien³⁾. Welche Städte

1) 2 Kön. 17, 6. 18, 11. Wenn der Chroniker 1. 5, 26 als die 2 Kön. 15, 29 nicht näher bestimmten Gegenden der ersten Verbannung Chalach und Chabör und Hara und den Fluss Gózán nennt, so ist diese Bestimmung wohl nur aus der Stelle 2 Kön. 17, 6 geschöpft; denn Hara d. i. Gebirge ist bloss der Aramäische Name für Medien, wie man aus dem entsprechenden Arabischen Namen *el-Gibál* schließen muss.

2) an den bekanntern und größern Fluss Chabör der bei Kirkésion in den Eufrat fließt kann man deswegen nicht wohl denken weil ihm Chalach vorangestellt ist: denn dieses ist sicher einerlei mit dem alten Kēlāch Gen. 10, 11 und der Landschaft Kalachéné bei Ptolem. geogr. 6, 1. Strabo geogr. 11, 4, 8, 14, 12, 16, 1. †; obwohl es Assemāni bibl. or. III. 2. p. 731 mit der südlicher liegenden Stadt Holvān (vgl. auch Maqrizi in Saëy's chrést. ar. ed. 2. I p. 110 und Masson im Lond. As. Journ. 1850 p. 104) zusammenstellt. Man muss also bei Chabör an den kleinern Fluss dieses Namens denken, welcher von Osten her nördlich von Nineve in den Tigris fällt und dessen Lauf man am besten auf der Charte bei Grant's Nestorianer (übers. Basel, 1843) übersieht; vgl. auch Ainsworth's trav. II. p. 261 f. 339 f. Badger's Nestorians I. p. 210. Die ganze Umgegend mochte damals von diesem Flusse genannt werden.

3) ist dieser Medien begrenzende Fluss zu verstehen, so versteht sich auch warum ein und in diesem Zusammenhange vor ihm ausgelassen ist: es gehören dann die zwei ersten wie die zwei letzten Namen näher zusammen. Der Fluss Gózán floss also da wo in alten Zeiten auch eine Stadt *Favçarva* lag Ptolem. geogr. 6, 2; und der Name ist wohl nicht erst Türkisch (s. Rawlinson im Journ. Geogr. Soc. X p. 54 ff. vgl. Azon, Hazem p. 74). Allein die 2 Kön. 19, 12 gemeinte Stadt dieses Namens muss man wegen der übrigen hier zusammengestellten Stadtnamen vielmehr in Mesopotamien suchen (S. 594).

in Medien gemeint seien, wird nicht näher gesagt: eine, die von war das aus dem B. Tobith bekannte Rhagae, später in Raï verkürzt, dessen Trümmer sich nicht weit von Teheran zeigen; eine der Städte nördlich von Nineve war Alqôsh die Stadt wo allen sichern Spuren zufolge der Prophet Nahûm lebte und schrieb ¹⁾. Allein überhaupt versteht sich leicht dass die im Königsbuche genannten Gegenden nur die sind in welche der stärkste Zug der gezwungenen Auswanderung ging; viele mochten auch in ganz andere Gegenden des damals so weiten Assyrischen Reiches verbannt werden, da schon die Klugheit möglichste Zerstreung der Verbannten forderte. So können wir noch mit hoher Wahrscheinlichkeit erkennen dass manche Verbannte damals ihren Sitz in Hamâth angewiesen erhielten ²⁾. Die früher unter Tiglath-Pileser Verbannten wurden wahrscheinlich meist in Babylonien und östlich von diesem in 'Alâm zerstreut ³⁾. Nimmt man dazu dass viele lieber freiwillig nach Ägyptischen oder nach Vorderasiatischen und Europäischen Ländern ⁴⁾ entflohen, andere als Kriegsgefangene in großer Menge in alle Länder verkauft wurden, so erhellt wie weit zerstreut schon damals die Nachkommen Israels werden mussten.

— Wie willkürlich die spätern Juden alle diese Örter im entfernteren Osten wiederzufinden suchten, erhellt z. B. aus der oben angeführten Stelle bei Maqrizi.

1) dass Nahûm hier gelebt habe, ist erörtert in den *Propheten des A. B.* Bd. I. S. 349 f.

2) wenn nämlich in der Stelle Jes. 11, 11 f. unter den Landschaften wo zu jener Zeit Israeliten zerstreut waren, Hamâth genannt wird, so versteht sich leicht dass sie in alle die damals von den Assyren besessenen Länder, wohin auch Hamâth gehörte, nur gezwungen gekommen seyn können. Dass aber Hamâth etwa zu nahe gewesen sei als dass Einwohner Samariens dahin hätten verbannt werden können, läßt sich schon deshalb nicht sagen weil später unter Asarhaddon Einwohner von Hamâth umgekehrt nach Samarien verpflanzt wurden 2 Kön. 17, 24. 30.

3) dies folgt demnach ebenfalls aus Jes. 11, 11.

4) »die Inseln des Meeres« Jes. 11, 11 vgl. mit Jona 1, 3; Mikha 7, 12.

Rettung und neue Stärkung des Reiches Juda; Joasja und Hisqia.

Während das Zehnstämmereich so im letzten halben Jahrhundert seines Bestandes durch jede Bewegung die es versuchte oder die es erfuhr stets nur desto gewisser seinem Untergange zueilte, erhielt sich Juda noch eine längere Zeit, ohne durch die Assyrische Macht auch nur von ferne bedrohet zu seyn, in jenem verhältnißmäßig weit glücklicheren Zustände der S. 586 ff. beschrieben ist. Auf 'Uzzia der kaum noch die Herrschaft Pégach's im Bruderreiche erlebte, folgte sein ihm ganz gleichgesinnter tapferer Sohn Jôthâm¹⁾, welcher die Herrschaft ganz in denselben Grundsätzen fortführte. Zwar wollte sich nach 'Uzzia's Tode der Fürst der Ammonäer dem Schuzverhältnisse zu Juda entziehen, wurde aber von Jôthâm besiegt und gezwungen 100 Silbertalente 10,000 Mass Waizen und ebensoviel Gerste als jährliche Abgabe zu entrichten²⁾. Der Handel blühte fort wie unter 'Uzzia. Die Schätze aber welche unter ihm wie unter 'Uzzia von allen Seiten sich im königlichen Haushalte sammelten, verwandte er einem großen Theile nach zu nützlichen öffentlichen Arbeiten: er bauete das obere d. i. das nördliche Thor des Tempels sowie die südöstliche Stadtmauer aus, gründete auf den höhern und öderen Plätzen des Gebirges im südlichen Juda neue Städte mit urbar gemachten Aeckern, und führte in den Walddickichten (wahrscheinlich besonders auch jenseit des Jordans) Burgen und Thürme zur Beobachtung der Feinde auf³⁾. Aber unter solcher immer steigenden Macht und Sicherheit des Reiches und mitten im Überflusse einer durch Künste und weiten Handel blühenden Zeit schritt freilich ebenso mächtig fort die Genußsucht und Üppigkeit des Volkes insbesondere auch der Weiber der Hauptstadt, die eitle Vorliebe für fremde Sitten und fremden Aberglauben aller

1) die Aussprache 'Iwaðáμ bei den LXX ist fehlerhaft nach 'Iwa-
 zač und ähnlichen solchen Namen gebildet; auch sonst zeigt sich im
 Hellenistischen dieser Lautwechsel oa für o oder á, wie Moavada Strabon
 16: 2, 44: 'Iwawo oder vielmehr 'Iwawü für 'Iwü Joh. 21, 15
 in alten Hdchr.

2) 2 Chr. 27, 5 f.

3) nach 2 Kön. 15, 35 und viel ausführlicher 2 Chr. 27, 3 f.

Art, und eine Leichtfertigkeit des Lebens von der sich sogar viele Richter des Volkes nicht freihielten und unter der die schutzloseren Einwohner immer schmerzlicher zu leiden hatten wie dies alles von Jesaja dem großen Propheten jener Zeit in Jerusalem selbst am schärfsten erkannt und ausgesprochen wurde¹⁾. In den letzten Jahren seiner Herrschaft hatte Jôthâm zwar dazu die S. 603 erwähnten Angriffe der verbündeten Könige von Damasc und Samarien zu erdulden; während von Norden her die Assyrische Macht für die Unabhängigkeit und freie Entwicklung aller kleinern Reiche stets drohender wurde. Allein die Assyrer selbst scheinen damals vor dem unter Uzziâ's langer Herrschaft so blühend und mächtig gewordenem Reiche noch immer eine gewisse Scheu gehabt und sich von seinen Bewegungen und Kriegen fern gehalten zu haben²⁾, während sie längst in das Zehnstämmereich sich eingemischt hatten. Der König starb indess nach 16jähriger Herrschaft schon im 42sten Jahre seines Lebens.

1. Sein Tod wurde der Anfang einer schweren und langwierigen Prüfung dieses seit 70 Jahren so glücklichen und doch an manchen fast ungestört fortschreitenden innern Übeln leidenden Reiches. Da die immer dringender werdende Heilung der innern Schäden und die von außen sich immer schwieriger gestaltenden Verhältnisse einen sehr kräftigen und weisen Herrscher erforderten, gelangte in Achaz dem 25jährigen Sohne³⁾ des vorigen Königs ein Mann zur Herrschaft welcher durch Geistesschwäche und thörichte Laune ganz fähig gewe-

1) in einer zu Anfange der Herrschaft Achaz' herausgegebenen Schrift woraus sich jetzt noch Jes. 2 — 5. 9, 7—10, 4 erhalten hat; alsdann später ward c. 6 — 9, 6. 17, 1 — 11 geschrieben; vergl. die *Propheten des A. Bds.* Bd. I. S. 184 ff. 2) man sehe wie Jesaja 5, 26—30 erst von ferne auf sie hindeutet. 3) man findet zwar 2 Kön. 16, 2 die Zahl 20, aber bei 2 Chr. 28, 1 haben wenigstens die LXX ed. Vat. die Pesh. und 1 hebr. Hdschr. die Zahl 25; und wirklich ist jene Zahl kaum denkbar, da Achaz dann nach 2 Kön. 18, 2 vgl. mit 16, 2 schon im elften Lebensjahre seinen Sohn Hizqia gezeugt haben müßte: welches Wenrauch ansich nicht ganz unmöglich doch gewiss bei einem Königssohne nie vorkam.

sen wäre innerhalb der 16 Jahre die er herrschte das Reich aus seinen Fugen zu reißen, wären nicht zur selben Zeit bessere edle Kräfte thätig gewesen es sogar gegen seinen mißleiteten Willen zu erhalten. Nach den Verhältnissen jenes Reiches konnte es freilich nur die prophetische Macht seyn welche der königlichen ein Gleichgewicht entgegenzustellen stark genug war: aber zumglück lebte gerade damals in Jesaja der größte Prophet welchen das alte Jerusalem überhaupt gehabt hat. In ihm verklärte sich das diesen Zeiten und insbesondere diesem Reiche Juda eigenthümliche vergeistigte Prophetenthum, was die Macht ebenso nachdrücklicher als schöner Rede die Kraft der Wirksamkeit und den äußern Erfolg betrifft, bis zu seiner reinsten und vollendetsten Gestalt. Noch hat seine Wirksamkeit einiges von dem alterthümlichen Ungestüme und der starren Forderung welche allem prophetischen Wirken ursprünglich anklebt: aber daneben ringt der Geist schon die Wahrheit in aller Weise rein und frei fürsich zu beweisen. Seine Rede trifft mit gleicher Schärfe die Verkehrtheiten aller Arten von Menschen, den König und die höchsten Reichsdienner wie das Volk, die schlechten Propheten wie die bequemen Priester: aber nicht das menschliche Königthum noch das Davidische Haus will er, auch wo es schwer irret, zerstören; nur auf die sicher kommende Vollendung alles Menschlichen in dem verklärten Gottesreiche und dem echten Könige ist sein begeisterter Blick gewandt, nur sie lebt schon verborgen in seinem eigenen Herzen; und wenn er von ihrem klaren Bilde aus erkennen und verkündigen muss dass alle damaligen Reiche, auch das Assyrische ebensogut wie Juda, vor ihr keinen Bestand haben, so handelt er doch in jeder Gegenwart so als müsse wenigstens das ewige Gesez und der Trieb dieser werdenden Vollendung schon jezt gelten und alle Zustände verbessern. In solchem Geiste hatte damals der größte unter den großen Propheten des A. Ts. schon seit dem lezten Jahre Königs Uzzia gewirkt; und jezt stand er durch die Gewalt der Sache selbst getrieben einem seinem ganzen Wesen nach so grundverschiedenen Fürsten als Achaz war gegenüber.

Ohne Zweifel liess Achaz sogleich bei seinem Herrschaftsantritte die heidnische Partei zu Jerusalem an's Ruder kommen, weil ihn sein eigenes Wesen zu ihr hinzog, vielleicht auch weil man in den unruhigen Zeiten denen man entgegensah von ihr die beste Unterstützung hoffte. Ihr hingen damals die meisten Glieder des Davidischen Hauses und Hofes an¹⁾; ihr neigte sich die allgemeine Stimmung des seit 70 Jahren nur zu üppig und genußsüchtig gewordenen Volkes zu; und sie ward noch durch fremde Heiden verstärkt die man in's Land rief um ihnen hohe Würden anzuvertrauen²⁾.

Die ganze Zeit begünstigte den mächtigen Eindrang neuer Kenntnisse Künste und Religionen von Osten her: denn auch die Assyrischen Waffen hatten diesen nun schon lange einen Weg gebahnt. Der fünfte Erzähler der Urgeschichten nimmt in seinem Werke auf die ältere Geschichte der damals berühmten östlichen Länder, Assyriens und Babyloniens, eine Rücksicht welche früheren Werken der Art fremd war³⁾, obwohl die Beschreibung des Paradieses nach Stoffen welche wennauch mit Kanaanäischen Ursagen vermischt und vom ächtmosaischen Geiste umgebildet doch ihre Abkunft vom entferntern Osten her nicht verläugnen können, nach S. 352 ansich schon seit Salomo's spätern Tagen möglich war. Die Sonnenuhr am Palaste zu Jerusalem welche Achaz einrichten liess, war allen geschichtlichen Spuren nach aus Babylonien gekommen⁴⁾. Von Nineve holte gewiss Achaz das Vorbild zu den lebenden heiligen Sonnenpferden die er mit kunstvollen Sonnenwagen im äußern Vorhofe des Tempels nicht weit vom westlichen Eingange aufstellte und welche wie bei den Persern zu einer Art königlichen Orakels gedient zu ha-

1) vgl. die Anrede Jes. 7, 13; auch Mikha 6, 16. 2) wie durch jenen obersten Minister Shebna, gegen dessen Übergriffe Jesaja redete, 22, 15—25. Im 14ten Jahre der Herrschaft Hizqia's war er nach Jes. 36, 3 ff. wenigstens zum zweiten Minister herabgesetzt und scheint sich nach Jes. 37, 2 erstlich gebessert zu haben. Vgl. 2, 6, 8, 19. 3) Gen. 10, 8—12, 11, 1—9 vgl. 9, 20—27. Num. 24, 22—24; auch wohl Gen. 2, 10—14. 4) B. Jes. 38, 8 vgl. mit Herod. 2, 109.

benüchternen) von Assyriern, dem uralten Sitz des Sternkunde und Sterndeuterei; künftigen gewiss damals die Vernichtung „des ganzen Heeres des Himmels“; die man künstlich auf den platten Dächern einrichtete; und wofür Achaz kleine Altäre auf dem Tempeldache in einem „Achaz Obeliskhaus“ genannten Aufbau errichtete²⁾; auch von den Bildern des Zodiacus ist damals zuerst die Rede. — Auch alle übrigen Arten heidnischen Aberglaubens, sogar die Todtschwörung und das ischaniethische Melochopfer, fanden seine Duldung im Lande; ja³⁾ der König zog selbst solche elende Todtschwärze vor⁴⁾ umthopfte einen seiner eigenen Söhne dem Moloch⁵⁾ um Lachenshafte Neuerungen im Meßgen und der Kizab schauerlicher Gefühlsbezeichnungen die Herrschaft dieses wie nicht jedes Willkürkönigs; und bald nach dem Anfange dieser Herrschaft konnte man sagen Kinder und Weiber seien die Beherrscher des Volkes geworden⁶⁾!

Es ist daher nicht zu verwundern dass manche im Volke an der Herrschaft des Davidischen Hauses überhaupt irre wurden. Als Achaz durch die Nachricht des Anrückens der beiden verbündeten Könige Damascus und Sardanien gegen Jerusalem erschreckt alle Fassung verlor und seine Muthlosigkeit auch das ganze Volk verwirrte; liegten manche Einwohner der Hauptstadt eine wenig verdeckte Freude an den Fortschritten der Feinde und hätten sich leicht in Pläne zum völligen Umsturze des Davidischen Hauses eingelassen. Desto eifriger wirkte Jesaja in jener gefährlichen Zeit. Klar stand ihm vor

1) 2 Kön. 23, 11, wo מלכא zu lesen ist; vgl. Tac. Ann. 12, 13 und über die persischen Sonnenwagen auch Abdias' Apost. Gesch. 6, 21, 9; 14. Die dort nicht näher genannten Könige Juda's welche sie aufstellten waren gewiss Achaz Manasse und Amón. 2) das 2 Kön. 23, 12 genannte Dach kann nach dem dortigen Zusammenhange nur das des Tempels seyn. Ueber die Wichtigkeit der Erwähnung des Zodiacus s. Zeitschr. f. d. Morgenland Bd. 3. S. 369 ff. 418. 3) dies folgt aus Jes. 8, 19 f. 4) 2 Kön. 16, 3; dagegen fließt die Beschreibung v. 4 nur aus der dem letzten Erzähler eigenthümlichen Anschauung und Redeweise. Ueber den Plural 2 Chr. 28, 3 vgl. oben S. 606 u.

5) Jes. 3, 12.

der Seele dass wenig von dem Bündnisse dieser zwei längst innerlich verwelkten Reiche, alles aber von der Assyrischen Macht zu fürchten sei. So suchte er den König auf alle Weise zu dem höhern Muthe und Glauben zu erheben: welcher ihm fehlte, auch um ihn zu verhindern nicht unnöthig die Assyrer um Hülfe anzurufen; das schwankende Volk wies er mit strengem Worten von seiner Flucht gegen das Davidische Haus, welches nun seit so langer Zeit der festeste Schutz und die beste Hoffnung Juda's geworden; mit dem sichersten Gottesworte verheiss er den baldigen Sturz Samariens und Damasq'es durch die Assyrer; aber wiederholte man seine Drohung dass auch Juda durch die Assyrer gezüchtigt werden müsse desto stärker je mehr sich soeben wider die Nothwendigkeit davon im dem schweren Unglauben Achaz' und seines Volkes bewährt hatte ¹⁾.

Und wirklich zog damals die Gefahr eines Angriffes jener zwei Könige auf Jerusalem vorüber: bis der Krieg nach S. 604 f. in den folgenden Jahren auf andern Seiten sehr unglücklich von Achaz geführt wurde, er alle Eroberungen der beiden vorigen Könige verlor, ja dazu noch von den Einfällen der Idumäer und Philistäer so schwer zu leiden hatte dass er sich nicht anders als durch das Anrufen Assyrischer Hülfe zu rathen wusste. Das ging nichtbloss die Ahnung Jesaja's über den nahen Sturz Damasq's und die schwere Demüthigung des Zehnstämmereiches in Erfüllung, sondern auch was er von einer Züchtigung Juda's durch die Assyrer gedrohet hatte. Denn für den Augenblick zwar ward Achaz so von der dringendsten Gefahr befreit, und konnte nachdem Samarien und Damasq Frieden mit ihm zu halten gezwungen waren sich erfolgreicher der kleinern Feinde etwas entledigen welche sich in letzter Zeit gegen ihn erhoben hatten. Aber die Assyrische Hülfe hatte er nichtbloss mit den Schätzen des Tempels wie des Palastes ²⁾ sondern vielmehr mit der Selbständigkeit und Ehre des Reiches selbst erkauf.

1) Jes. 7, 1—9, 6 womit e. 6 zusammenhängt.

2) 2 Kön. 16, 7 f.

vorher von Ehre des Reiches hatte dieser lastenreiche König keinen Begriff. Nachdem Tiglath-Pileser Damask erobert hatte, begab er sich dahin um ihm als seinem Erretter demüthige Huldigung darzubringen. Mitten aber in dieser ehrlosen Unterwürfigkeit gegen den Mächtigeren vergass er nicht gegen seine eigenen Unterthanen seine kleinlichen Herrschgelüste zu befriedigen. Er sah nämlich zu Damask zufällig in dem dortigen Haupttempel einen Altar dessen Gestalt ihm besser gefiel als die des großen ehernen Altars im Vorhofe des Tempels zu Jerusalem. Und allerdings mochte die Gestalt dieses gewiss ziemlich neuen Altars in einer Stadt wo vielen Spuren nach eben die Künste hoch blühten, viele Vorzüge vor der des altmossaischen haben: nur war dieser einmal durch sein Alter ehrwürdig, und Neuerungen der Art nimmt ein Volk zumal von einem Könige wie Achaz nicht gern an. Dennoch liess er sofort das Bild davon nach Jerusalem schicken und dem Hohenpriester Uria befehlen einen ähnlichen zu bauen und an die Stelle des ältern zu setzen. Uria, den wir sonst als einen ehrenwerthen Mann kennen, mußte dem willkürlichen Befehle nachgeben¹⁾; und während alle Opfer von jetzt an auf diesem Altare gebracht werden sollten, liess Achaz der den neuen eigenhändig mit Opfern eingeweiht hatte (S. 589 f.), den ältern an die Nordseite des Vorhofes rücken und dort unnütz stehen. Und doch fühlte er noch im Laufe der folgenden Jahre die Last der Oberherrschaft der Assyrer só drückend dass er von größern Tem-

1) 2 Kön. 16, 10—15 (wo v. 14 für das zweite הַמִּזְבֵּחַ wahrscheinlich שֶׁצֶר הַדְּרִיצָר zu lesen ist) vergl. Jes. 8, 2. Der Chroniker II. 28, 20—23 setzt voraus: 1) dass der Assyrische König nach Judä gekommen sei um Achaz'en zu bedrängen: dies gegen die ältere, genauere Erinnerung; 2) dass Achaz in dieser Bedrängniß noch dazu so thöricht gewesen sei Damasqischen Göttern zu opfern: es war aber nach der ältern Erzählung nur ein fremder Altar dessen Gestalt Achaz'en unsinniger Weise wohlgefiel; vgl. oben S. 585 u. Aehnlich stellt der Chroniker v. 24 f. auf seine Weise dar was 2 Kön. 16, 17 f. anders gesagt war; daher die Ansicht dass Achaz den Tempel zuletzt ganz verschlossen habe nicht strenggeschichtlich ist.

pölgerräthten sogar das Erz abziehen liess und den kostbaren Königsgang vom Palaste zum Tempel sowie die königliche Sabbatskanzlei alles ihres Schmuckes beraubte, um nur den gefürchteten Assyrischen König durch stets neue große Geschenke sich geneigt zu erhalten¹⁾. Alle beweglichen Tempelschätze hatte er ja schon früher an die Assyrer verschleudert. Unter solchen niederdrückenden Verhältnissen war es schon viel wenn der Glaube an eine bessere Zukunft und der feste Wille von allen Verkehrtheiten dieser Zeit sich frei zu halten vorläufig auch nur in einem kleineren Kreise echter Bekenner der ewigen Religion aufrecht blieb. Um Jesaja schloss sich ein solcher Kreis: er mit seinem Hause und seinen wenigen treuen Schülern hielt sich desto entschiedener von allen Flecken dieser Zeiten frei und lebte desto stärker in den ewigen Wahrheiten und Hoffungen²⁾: und er hatte damals durch die Länge und Gleichmäßigkeit seines gläubigen Wirkens schon soviel höheres Vertrauen sich erworben dass jüngere Propheten wie Mikha u. a. ganz in seinem Geiste zu wirken aufstanden, ja auch der Thronerbe und Sohn Achaz's als die Blüthe der bestern jüngern Zeitgenossen sich seinem Sinne und seinem Glauben anschloss.

2. Dieser sein Nachfolger war Hizqia³⁾, einer der herrlichsten Fürsten welche David's Stuhl zierten, dessen 29jährige Herrschaft ein fast ganz ungetrübtes Bild beharrlicher Kämpfe gegen die verwickeltesten und schwierigsten Verhältnisse und erhebender Siege gewährt. Er war durchaus edel, nicht unkriegerisch noch untapfer⁴⁾, doch noch lieber den Friedenskünsten ergeben; gute Wirthschaft im Reiche und

1) 2 Kön. 16, 17 f. vgl. oben S. 320 und S. 312, כִּי יִרְאוּ ist ein bedeckter Siz oder Stand; und $\text{וַיִּשְׁלֹחַ$ ist verändern, also hier entstellen, des Schmuckes berauben; und dass die letzten Worte »aus Furcht vor (oder kürzer wegen) des Assyrischen Königs« nur eine kurze Redensart sind um anzudeuten was hier jeder leicht fühlt, versteht sich von selbst.

2) vgl. die schönen Andeutungen Jes. 8, 11—18. 3) Jes. 1; 1: Hos. 1, 1. Mikha 1, 1 und in der Chronik findet sich die längere und ursprünglichere Namensbildung Jechizqia; bei den LXX Ἰεζκίας .

4) 2 Kön. 20, 20.

Förderung des Anbaues des Landes lag ihm wie seinem Uro-
 großvater Uzias sehr am Herzen, und sogar in ungünstigern
 Zeiten war sein Schatz nicht leer¹⁾. Wie zarter Gesinnung
 und wahrhaft dankbaren Herzens er war, sehen wir am best-
 ehnlichsten aus seinem eigenen Liede welches sich erhalten hat²⁾.
 Selbst Dichter wie sein großer Ahn David, ehrte er auch
 die älteren Schätze von Schriftbunz und Hess, wie wir noch
 bestimmt wissen, Salomonische Sprüche durch fähige Männer
 an seinem Hofe sammeln³⁾. Der Jahverdigion in jener heh-
 ren Gestalt wie sie damals von großen Propheten aufgefäßt
 wurde treuergeben; vertrieb er nicht nur die Spuren eigent-
 lich heidnischer Religionen; sondern versuchte — auch zum er-
 stenmale solche Reste der altisraelitischen Religion selbst zu
 tilgen an welche sich im Verlaufe der Zeit allerlei Aberglaub-
 en zu fest geknüpft hatte und welche der höhern Religion
 wie sie sich seit Jahrhunderten in Jerusalem ausgebildet zu
 arg widerstrebten⁴⁾; wie noch bestimmt gemeldet wird er
 habe den sog. Erzgott entfernt, nämlich die ehernne Schlange
 welche man jetzt als hätte sie Mose zu einem Götzenbildstie-
 stimmt beräucherte und anbetete⁵⁾. Mit dieser Läuterung des
 Gottesdienstes fing er sicher alsbald nach seinem Herrschafts-
 antritte an⁶⁾: allein sie drang dennoch bei den Götzenbildern
 der einzelnen Haushaltungen im Volke nicht sofort überall
 durch⁷⁾, sodass erst im folgenden Zeitraume König Jobia
 wiederaufnahm und strenger ausführte was Hizqia angefangen
 hatte; dort wird über dies alles weiter zu reden seyn. Und
 noch leichter versteht sich dass es dem guten Könige auch
 nicht so bald gelang den gesammten sätlichen Zustand des

1) 2 Chr. 32, 27—29 vgl. mit 2 Kön. 20, 13 und dies vgl. mit 18, 15.

2) B. Jes. 38, 9—20 vgl. die Dichter des A. Bz. Bd. I. S. 116 ff.

3) Spr. 25; 1. 4) 2 Kön. 18, 4. 5) z. II, S. 103. 287 f.

Man sollte erwarten dies Bild sei damals noch immer in der Wüste
 wo Mose es aufstellte von Wallfahrtern aufgesucht worden; dennoch
 melden Spätere es habe beim Tempel in Jerusalem gestanden (z. B.
 bei Grelaldin's Gesch. Jerus. nach Reynolds p. 148). 6) dies

erhellt auch aus der Art wie die Assyrer bei der Berennung Jeru-
 salems sich darüber äußern Jes. 10, 10; 36, 7; 2 Kön. 18, 32.

7) wie aus Aussprüchen wie Jes. 1, 29—31. 80, 23 erhelt.

-Wohleironie seines damaligen Flecken mit reinigen, doch lies
 ter Jesaja und die andern großen Propheten jener Zeit stets
 gegenüber sie reden und ihn so auf die beste Art bekämpfen.
 -Wohle seine Erfolge waren hier durch das freie Zusam-
 mentreffen Jesaja's des wahrhaft königlichen Propheten mit
 seinem solchen jüngern Könige möglich geworden, indem
 doch ein solcher König mußte sich auch gegen die Assyrer
 standhaft verhalten, als Achaz. Zwar standen diese gerade um
 jeder Zeit während Salmanassar's Herrschaft auf dem Gipfel
 ihres stolzen Strebens und bedrohten die Freiheit aller Land-
 völker bis nach Ägypten hin, nachdem sich ihre schwellender
 Stiegsmuth nur erst einmahl an Israel's Thron gebrochen hatte
 (St. 206 f.). Die richtig denkenden großen Propheten in Juda
 sahen daher auch für die Zukunft noch den Fall aller Reiche
 nördlich westlich von Asien durch die Assyrer voraus, besonders
 in Jhesaja um jene Jahre die Geschichte aller Reiche rings
 um Juda's scharfer im's Auge und kündigte ihnen allen den
 Untergang durch die Assyrer an, jedem wie es ihm durch
 sein besonderes Vergehen gegen die ewige Religion zu ver-
 dienen schien (St. 206 f.). Aber doch bewegte sich schon damals stets
 freudiger jedes guten Judäers Herz beim Andenken an das
 Davidsche Heiligtum in Jerusalem; und wenn für die Zu-
 kunft alles zu wanken und unter des Assyrers zunehmender
 Macht nichts aufrecht bleiben zu können schien, doch war
 namentlich dem gläubigen Sinne fast undenkbar (dass etw. der Sion
 Land damit, wie es den Anschein hätte, der Felsengrund, der
 wahren Gemeinde und Religion selbst durch Heiden erschüt-
 tert und ganz ungestürzt in den Staub sinken könnte. Wenn
 das Assyrische Ungewitter von Nordosten her alle Reiche der
 Erde niederschmettert, wird sich doch um Sion Jahve selbst
 wie ein schützender Wall lagern: so weissagte ein unge-
 nannter Prophet unter Achaz, dessen Worte sich erhalten
 haben 2); und wie gewiß auch Jesaja die Assyrer für eine von
 Jahve's Hand geschwungene Züchtruthe hält welche 3) über

1) *die Propheten des A. Test. Bd. I. S. 227. f.* durch die zweite
 2) *Bd. Zach. 9, 1-8.*

alle Völker so über Juda kommen müsste um auch dieses sie zu treffen dass kaum ein Rest von ihm bleibe, doch schlug sein Herz behend auf sich gegen den Gedanken zu stellen dass auch das Heiligthum zu Ssion fallen und den Stuhl Davids völlig umgestürzt werden könne. Allerdings vollkommener der einfache Landprophet Mikha unter Hizqia selbgerichtiger und kühner in alle Zukunft blickend, dass auch Jerusalem vollkommen zerstört werden werde.¹⁾ aber so unvergessen sein abweichender kühner Ausspruch blieb; ebenso gewiss ist dass er damals noch wenig Glauben fand. Darum konnte denn auch des neuen Königs Geist auf ein in Israel und in Ssion Unvergängliches fester vertrauen, wenn er es wagte eine größere Selbständigkeit gegen die Assyrer zu behaupten. Ein kühnes Wagniss war dies allerdings zu jener Zeit; aber nur ein eines ächten Königes in dieser Gemeinde würdiges; and nur dadurch konnte die bevorstehende Reibung zwischen den beiden Mächten eine solche Bedeutung für die höhere Religion erhalten wie sie nachher wirklich empfing²⁾. Hinzu kam dass die bestehenden Verbindlichkeiten gegen die Assyrer als durch den Tod des vorigen Königs erloschen galten. Kurz, Hizqia suchte nicht wie Achaz des Assyrischen Königs Hilfe und sandte ihm also auch keine Huldigung noch Abgabe.

Hierin lag die Aufgabe sich für mögliche Fälle zu rüsten und auch einen Krieg der sich nun entspinnen konnte nicht völlig zu meiden³⁾. Wir wissen auch noch etwas näher welche eifrige Thätigkeit Hizqia vom ganzen Volke unterstützt entfaltete um die Hauptstadt in den wehrhaftesten Zustand zu setzen. Man fertigte Waffen in Menge und versah damit das in bessern Stand gesetzte Zeughaus beim Palaste; man stellte die ältere sehr verfallene Stadtmauer her und festigte sie mit Thürmen, führte auch eine zweite Mauer

1) Mikha 3, 12 vgl. Jer. 26, 18 f.

2) dass der Krieg

ein wahrer Religionskrieg wurde erhellt deutlich aus Jes. 10, 10 f. 2 Kön. 18, 22 ff. und andern Zeugnissen.

3) mit dem was

2 Kön. 18, 7 in kurzen Worten gesagt wird, stimmen auch alle prophetischen Zeugnisse überein.

mit Gräben rings um jene auf, und dass viele Häuser vor den Mauern nieder theils um sich von der Stadt aus freier vertheidigen zu können theils um den Feinden draußen keine Schutzwehren zu lassen; man suchte endlich alle Gewässer außerhalb der Stadt zu verstopfen, um sie den Belagerern zu entziehen, und leitete besonders den alten Teich in einen künstlichen Teich innerhalb der Stadt ab ¹⁾. Mit diesen Arbeiten fing Hiazia sofort beim Antritte seiner Herrschaft an ²⁾ und setzte sie trotz aller Wechsel der äußern Geschichte so eifrig fort, dass Jerusalem nach mehreren Jahren auch einer längern Belagerung ruhiger entgegensehen konnte.

Aber freilich war das Volk durch die 16jährige Herrschaft Achaz's zu schlaff und unkriegewisch geworden, und von der andern Seite standen die Assyrer damals zusehr auf dem Gipfel ihrer Macht, als dass ein solcher kühner Entschluss sogleich in den ersten Jahren alles mögliche Glück hätte bringen können. Assyrische Heere lagerten damals in Phönicien und wohl auch sonst in der Nähe Judas: es konnte nicht lange anstehen, so sandte Sulmanassar ein Streifheer gegen Juda und reizte dazu wohl schon früher die Heere benachbarter Völker gegen es, sodass, während man sich an die feste Hauptstadt nicht wagte, doch die Landschaft fast ohne Widerstand weit und breit verheert ward; als aus Jerusalem endlich ein Heer gegen die Assyrischen Morden geschickt wurde, ergrieff dieses bei dem Anblicke des ungewohnten Feindes die Flucht; und da die Hauptstadt brannt wurde

1) die kürzesten Nachrichten über alles das finden sich 2 Kön. 20, 20. 2 Chr. 32, 30; viel bestimmtere dagegen haben wir theils in den gelegentlichen Andeutungen Jes. 22, 8—11, theils in der Schilderung 2 Chr. 32, 3—5 welche ihrem Grunde nach auf eine ältere ausführliche Schrift zurückgehen muss. Angespielt wird aber auf diese neue gute Befestigung auch Jes. 33, 18. Pa. 48, 13 f. Übrigens ist 2 Chr. 32, 5 (wo die Peak. und demnach der Ar. sehr sonderbar übereinst.) für לְבַנּוֹתָם zu lesen לְבַנּוֹתָי .

2) dies liegt deutlich in den Worten Jes. 22, 8—11 sowie in der Sache selbst; nur nach der fräheren Darstellung des Chronikers II. 32, 8 f. könnte es scheinen, als wäre die Befestigung erst unter Sanherib angefangen.

und völlig entblüht, während seine Eriediten abkoll-
 den; wie sich selbst verteidigt, gegen das Versprechen jäh-
 rlicher Abgabe. Doch als das Volk den Hauptstädte überwin-
 den: schimpflichen Frieden: garr Beudensfeind: fürst, dachte
 Jesaja nicht stark genug gegen seinen Leichtsin: dosteri⁽¹⁾.
 10.11. Damit war denn Jerusalem etwa in: dieselbe Stellung
 gegen die Assyrer gekommen wie Samarien: und mit Recht-
 lang: schloß: es sogar auch für die Zukunft gleiche Schritt
 mit diesem: hatten: und in: dieselbe tödlichen Gefährdung:
 zu: wollen. Wie man (im Samarien) damals: eifrig: in
 Ägyptische: Hilfe: dachte, so: liess: man: sich: auch: zu: Jerusa-
 lem: von: der: Hoffnung: hinreißen: welche: in: Samarien: und
 gewisse: noch: in: manchen: andern: benachbarten: Reichen: die
 Blöcke: Ursache; und: etwa: um: dieselbe: Zeit: wie: der: letzte
 König: Samariens: seine: Unterhändler: nach: Ägypten: sandte,
 ging: auch: von: Jerusalem: eine: Gesandtschaft: mit: reichen: Ge-
 schenkten: nach: Ägypten: ab. Was: man: nämlich: in: dem: klei-
 nen: Reiche: des: damaligen: Palästina's: am: schmerzlichen:
 verlor: und: am: ehesten: durch: Ägyptische: Hilfe: ersetzen:
 zu: können: meinte, war: eine: starke: und: gemachte: Reiterei,
 um: diese: der: gefürchteten: Assyrern: mit: Erfolg: entgegen-
 setzen: zu: können. Doch: lag: es: ganz: im: ägyptischen: Ver-
 theile: auf: ein: solches: Bündnis: einzugehen: in: wait: der: Stra-
 den: der: Eroberung: die: Assyrer: endlich: folgerichtig: auch: nach:
 Ägypten: führen: mußte: allein: auf: der: andern: Seite: sollte
 man: sich: in: Ägypten: damals: zu: befürchten: von: dem: Zeit: für
 Hyksös: als: dass: man: an: eine: ernstliche: Gefahr: von: Asien:
 her: leicht: geglaubt: hätte; und: so: gab: man: den: kleinen: Rei-

(1) diese letzten Schicksale des Reiches unter Hezaias können wir
 zwar nur aus einer richtigen Erklärung von der Hezaiaszeit
 und 22. 1-14 erkennen: allein: es wäre überflüssig aus den richtigen
 Erklärung so klarer Ausprüche nicht alles geschichtliche schöpfen
 zu wollen was wirklich darin ist. Zur Zeit wo c. 1 gesprochen ward,
 waren vielleicht erst nur Streifhorden benachbarter Völker einge-
 drungen: wodurch sich auch die Ausdrücke v. 7 noch leichter er-
 klären lassen. (2) dies erhellt klar aus Stellen wie: Hes. 30. 18.
 31. 1 vgl. Hes. 14. 4 sowie aus dem Spott Jes. 36. 20

-eltern, welche noch zur Mütterzeit gegen die Assyrer hielten
 -überquillenden; fast nicht als eine Volksgeschichte, sondern
 -als eine Ägypten: selbst an Insekten: Spaltungen: viel: und
 -haben die Äthiopischen Herrschaft im Süden: (siehe: anders: im
 -Norden bis über die Mitte: hin: bestand?). In Jerusalem wurde
 -trotz dieses Ägyptische Bündnis: gegen die wachsende Macht
 -und Zerstörungslust: des Assyrer: von dem mächtigsten Män-
 -nern: angerathen: aber: weil: man: wußte: dass: Jesaja: mit
 -Grundem: dagegensagt: würde;: bieth: man: es: hinter: selbem
 -Rücken: und stütze: sich: lieber: auf: die: Beistimmung: der
 -schlechten: Propheten: welche: ihn: feindlich: gesinnt: waren.
 -König: Hizkia: selbst: um: dazum: gewillt: haben;: da: die: Ver-
 -bindung: zwischen: ihm: und: Jesaja: keineswegs: so: eng: war
 -dass: der: eine: nicht: hätte: ohne: den: andern: handeln: können.
 -Aber: sobald: Jesaja: davon: hörte;: erhob: er: sich: laut: mit: der
 -ganzem: unheimbaren: Macht: seines: Geistes: und: dem: schär-
 -fen: Stachel: seines: durch: nichts: zu: ermüdenden: Jahrewortes
 -gegen: ein: solches: Vorgehen;: welches: sogar: nach: bloß
 -menschlichen: Rücksichten: ruhig: beurtheilt: unter: den: dypa-
 -stischen: Verhältnissen: sich: als: höchst: schädlich: zeigen: mußte;
 -und: allein: den: wunderbaren: Widerstandskraft: dieses: großen
 -Propheten: verdankte: man: es: dass: das: entworfen: Bündnis
 -in: Jerusalem: nicht: so: weit: wie: im: Samarien: gedieh;: &: Salma-
 -nussat: bald: darauf: durch: Samsarim: zerstörte: Jerusalem
 -aber: noch: zu: verschonen: beschloß: 2). Hiera: um: dieselbe
 -Zeit: schrieb: auch: Mikha: sein: und: erhaltenes: prophetisches
 -Buch;: zwar: als: ein: schlichter: Landprophet: nicht: wie: Jesaja
 -von: hohen: Staatssachen: und: Reichsgeheimnissen: redend;: aber:
 -desto: eindringlicher: die: offenbaren: Vergehen: der: Machthaber
 -aller: Art: rügend: und: desto: freier: der: geheiligten: Hauptstadt
 -selbst: den: unabwehrbaren: völligen: Untergang: drohend: wenn
 -sie: sich: in: der: freien: Entscheidung: dieser: Zeit: nicht: von
 -allen: zerrissenden: innern: Schäden: losmache: und: von: Grund:
 -aus: ein: besseres: Leben: beginne. So: wirkte: der: jüngere

1) s. über Jes. 30: 4 und Hesek. 3, 14 (bald nachher) 1. 2. 3.

2) Jes. 28—32 vgl. weiter die Propheten des A. T. Bd. I. S. 253 ff.

Propheten, aber ohn in einigen Stücken anders und doch nicht so
 verschiedenen redend, als Jesaie, doch in dem letzten prophetisch
 sehen Zwecke ganz mit diesem zusammen, und vertheidigt
 meistens das Ungewitter mit Mühe für eine Frist abgewandt
 sich immer schwärzer am dem geweihten leuchtendsten Höhen
 Seiten zusammenzog, hervor das am diesem sich eng zusammen
 schließende Volk unter der Zucht großer Propheten
 immer reiner, dem durch die Noth selbst sich stärker auf
 dringenden göttlichen Wählheiten vertrennen und immer höher
 der falsche Gefährten vertheidigen. Die Assyrische
 Der Druck dem überschwellenden Assyrischen Macht auf
 das kleine Reich Juda ward in den nächsten 7 bis 8 Jahren
 nach Samariens Falle immer schwerer und unenträglich.
 Denn der Verdacht gegen Hizqia's Gesinnung war einmüthig
 Assyrischen Hofes erzeugt und ringsum Juda wurden alle
 Kammerschaften bis nach Arabien hinein von den gefürchtetsten
 nordischen Heeren rasch unterworfen. Dazu kam dass zu
 Hilfe des Assyrischen Reiches ein großer Feldzug gegen
 Aegypten fest beschlossen war: wozu es weder an Vorwänden
 noch an Reizen und Verlockungen fehlen konnte. Schon
 Salmanésor welcher wenige Jahre nach Samariens Falle stand
 konnte an einem solchen Zug denken, sich aber abhielt, ob
 ihn sein Nachfolger Sargon (S), welcher nur ganz kurze Zeit
 herrschte, über verstand, aber seines Feldheeren Tartans des
 Philitischen Aschid, den Schlüssel zu Aegypten, zu erobern

1) dies ergibt sich aus Orakeln, wie Jea. 15 f. 21, 11—17, weil
 sich solche nicht leicht schriftlich erhalten hätten wären sie nicht
 durch den Erfolg bestätigt worden. Dazu nennt Herodot 2, 141 San-
 cherib'en König der Araber und Assyrer: welches auf ziemlich weite
 Eroberungen in Arabien hinweist und sich wohl nicht bloss aus Her-
 od. 2, 5 erklärt. Dagegen gehört das Orakel Obadja's nach E. 605
 in eine andere Reihe. Schon um 10 Jahre älter war der ähnliche
 Ausspruch Num. 24, 21 f. 2) dieser wird zwar nur Jea. 20,
 1 erwähnt, und fehlt in den wenigen fortlaufenden Verzeichnissen
 dieser Könige welche wir besitzen (s. unten die Zeitübersicht). Al-
 lein wenn er bloss ein paar Monate herrschte, so konnte er aus dem
 Verzeichnisse ebenso leicht ausfallen wie drei Perserkönige in dem
 Verzeichnisse bei Eus. chron. arm. 1, p. 104 f. Auch

schiede dieser kam jedoch erst im Herbst der 9. Jahre mit der
 Besetzung dieser Grenzfestung zustande, die wahrscheinlich
 die Ägypten selbst die zu verteidigen sich bemühten.
 Der Nachfolger Sargons (Sancherib) führte dann wirklich
 den Angriff auf das nah fest- und offenliegende Ägypten aus und
 ließ sich leicht denken, wieviel Juda schon durch den
 bloßen Durchzug und die Hauptstadt durch die Nähe segre-
 girt Heere zu leiden hatte. Die Assyrische Macht war ein-
 dringlich unter Sancherib schon immer zugehalten, die Über-
 muth und wilde Zerstörungslust war, was er forderte, wechsell
 die schwersten Abgaben; sondern lag auch dem guten His-
 spat jede Kränkung aus und wie einst Pharaos das Volk Israel
 in Ägypten umhändelt hatte, ebenso sollte man sich jetzt in
 Jerusalem von Assyrien zu schimpflichen Geiseln be-
 stimmen. Unter diesen Verhältnissen ändert auch Josaja
 seine Sprache gegen die Assyrer, hieher die zulezt gebrauchte
 als eigenmächtige Übersetzung ihrer göttlichen Bestimmung
 zur Züchtigung der Völker, als Zerstörungslustige, als Raub-
 bereberei, ohne alle Menschlichkeit ihre Vergehen
 rügt und mit dem glücklichen Gotteswort auf die ewigen
 Güter Israels und auf die strafliche Gewißheit der Völkern-
 dung die Messianischen Gottesreiches in Israel ja in Jeru-
 salem hinweist (s. darüber weiter unten) aber doch er-
 klagt er stets die Fülle und Bestimmtheit zum glücklichen
 Weirten bis ein göttliches Zeichen den nicht ausstehenden
 sichern Sturz der Assyrer und den Anfang besserer Zeiten
 verkünde. Die Lust ein Ägyptisches Bündnis zu schließen
 regte sich in Jerusalem während dieser Jahre wiederholt:
 desto unermüdlicher bekämpfte er sie auf jede Weise. Der
 im südlichen Ägypten mächtige Äthiopische König, Tirhaga
 Hess in dieser schwülen Zeit durch eine tierliche Gesandts-
 chaft in Jerusalem Freundschaft und Hilfe anbieten. Josaja
 1) Jes. 47, 20; 2) bei Herodot. 2, 144 heißt er Sancherib,
 bei dem LXX. und Fl. Josephus Sennacherib, oder Sennacherim.
 3) Jes. 10, 5-14; 24; vgl. mit Mikka 4, 11; 14; 3; 4. 4) Jes.
 10; Jes. 10; dann höchst 17, 14; vgl. 23; die 2. 4) Jes. 1
 5) Jes. 22, 12; 13; 14; 15; 16; 17; 18; 19; 20; 21; 22; 23; 24; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 31; 32; 33; 34; 35; 36; 37; 38; 39; 40; 41; 42; 43; 44; 45; 46; 47; 48; 49; 50; 51; 52; 53; 54; 55; 56; 57; 58; 59; 60; 61; 62; 63; 64; 65; 66; 67; 68; 69; 70; 71; 72; 73; 74; 75; 76; 77; 78; 79; 80; 81; 82; 83; 84; 85; 86; 87; 88; 89; 90; 91; 92; 93; 94; 95; 96; 97; 98; 99; 100.

rieth sie: hüthlich heimzusenden mit der Mahnung: die große Entscheidung werde nächstens auf den Bergen des h. Landes erfolgen¹⁾. Durch besonnenen Rath in jeder neuemwickelten Frage dieser hochgespannten Zeit: wie durch das gläubige Vertrauen auf eine heldige bessere Zukunft welches sein begeistertes Wort zu erregen vermochte, wurde der große Prophet im Vereine mit Hinzia der Schatzkammer des Volkes und Reiches in jenen Jahren, wo jeder unvorsichtige Zusammenstoß mit dem Assyren den sichern Littergang, ja das geduldig feste Ausharren dagegen die Möglichkeit einer Zertheilung der schwülen Gewässer hingehen mußte,

Und dieser Augenblick kam bald genug. Sancherib mag etwa 6 Jahre nach Samariens Falle in Ägypten eingefallen seyn; und die Lage der dortigen Dinge schien seiner Ren-oberangst sehr günstig zu seyn. Denn obwohl Tihaga, der damals lebende dritte König des Äthiopischen Mannes, ein großer Eroberer in Äthiopien gerühmt wird²⁾, so war doch das nördliche und mittlere Ägypten aus jener Zeit einem besondern Könige unterthan welchen Herodotus Sethön Priester Héfiatos nennt, und welcher in der südlichen Stadt Teanis seinen Sitz hatte³⁾, aber mit der Kriegerkaste in Zweit-lehnen Das nördliche also wenigstens und das mittlere Ägyptens schien die leichte Beute der Assyrer werden zu können, wenn der Äthiopische König in seiner Feindschaft gegen diesen wohl nur durch einen Volksaufstand emporgeschommenen Héfiatospriester verharrete. In diesem Vertrauen, wie es scheint, sandte denn Sancherib wirklich seine Heere nach Ägypten auf dem gewöhnlichen Wege über Pélusion. Allein keine der beiden Voraussetzungen erfüllte sich. Das nach Ägypten ge-

1) Jes. c. 18 vgl. 2Kön. 19, 9 und die Propheten des A. B. S. Bd. 3. S. 289 ff. 2) Strabon 15, 1, 6 vgl. 1, 3, 16: die Erwähnung nach Megasthenes ist freilich nur beiläufig und überkurz.

3) dies alles erhellt nicht nur aus Herod. 2, 141 (freilich spricht Herodotus nirgends über Tihaga), sondern auch aus Stellen wie Jes. 30, 4, wo neben Teanis als Hauptstadt Etnés die südlichste Stadt des damaligen Ägypten genannt wird. Auch erklärt es sich das Sethön in Manethon's Königerzeichnissen ganz fehlt: er war nur ein vorübergehender Nebenkönig neben dem Äthiopischen Hause.

sahnte Heerwunde, welche es noch weit-erblickungen war, durch irgend ein vorherzusehendes Ereignis zu bündeln und schimpflichen Rückzuge gerungen; das die Ägyptische Volks- sage von einem wanderbaren Mittel erzählt, wodurch die Göt- ter auf Bitten jenes Hilfsanbitters ohne alle Hilfe den Hülfsgeiste die Assyrer vertreiben hätten¹⁾. End der Achio- pische König hatte, wie oben gesagt schon von selbst in Jes- ajas Hülfsgegen Sancherib anbieten lassen, ja er best- sich durch die halb ausstehende Antwort die sich ihm em- pfangen haben mochte nicht abhalten ein starkes Heer ge- gen Sancherib in Bewegung zu setzen. So kam Sancherib nach Auf dem Rückzuge von der Ägyptischen Grenze in große Gefahr, aber schnell zurücklassen sich mit seinem nachrückenden Heere in dem Festungen des südlichen Asiens zu behaupten und nach alle Hülfsquellen an sich zu ziehen welche ihm hier offenstanden; warf er sich mit Übermacht auf Juda, nicht fühlend nach den Kriegerischen zu be- handeln; wobei dem Könige Hinnia auch als die Wert über seine Absichten mitzutheilen. Die Hülfsmittel des Landes sollte völlig erschöpft; Jerusalem mit den nach dem Festungen und starken Wallanlagen für das Assyrische Heer ausgehof- fen; das Dyridische Heer mit den übrigen besten Einwohn- ern in die Gefangenschaft fortgeschleppt werden. An Ver- wunden gegen Hinnia, sollten sie zur Sprache kommen; konnte es ihm nicht schaden; er brauchte nur an die früheren Unt- erhandlungen mit Ägypten und an die Leutib zu erinnern womit man ihm beim Hinzuge nach Ägypten begegnet sei. Aber die wahren Antriebe für ihn lagen sicher in der Kriegs- noth worin er sich verwickelt sah, wohl auch in der Wuth über die fehlgeschlagene Fahrt gegen Ägypten und über den

1) alle Waffen der Assyrer seien in einer Nacht durch Mäuse zertrümmert, Herod. 2, 141. Welch ein verschiedener Geist wehet sogar hier auch in der Volkssage der Ägypter und in der den A. T. ... Dass übrigens Sancherib wirklich die wasserlose Wüste im Süden Palästina's durchzog und in Ägypten war, sagt zwar im A. T. nicht die kurze Geschichtserzählung, es liegt aber deutlich in Jesaja's Worten 2 Kön. 19, 24. ...

612) Rettung und neue Stärkung des Reiches Juda;

Mathias eines Makkabäers, welches allein seinem bildlosen Gott Jehova vertraute, wird durch die Hilfe des Königs Antiochus Epiphanes (des 14ten Jahres der Herrschaft Hirkias) die Seneschal seinem Untergang beschlossenen hatte. Der Schlag war in Jerusalem unerwartet, und die Gefahr noch unendlich größer als der gute Hirkias vermuthen konnte. Sobald er hörte, dass Sancherib von Südwesten her die feste Stadt Juda's einnahm, sandte er sogleich die demüthige Bitte an er. umge jede heilige Goldschatze bestimmt womit ihm seinen Zorn versöhnen könne. Der König oder Könige, damals nicht weniger in Geld- als in Kriegsmuth, empfing die Gesandten bei Lakhsch, welches er eben belagerte, und bestimmte als Geldbuße 200 Silber- und 30 Goldtalente. Hirkias brachte uns alles Geld im Tempel- und Palast-Schatzhaus zusammen, schloß aber doch noch die Thüren und Pfosten des Tempels, der Goldstreifen, berauben womit er sie selbst geschmückt hatte. Die Assyrischen Abgeordneten zu Jerusalem waren unerträglich, begehrten alles und untersuchten alles, zählten gedauert die Festungswürme welche Hirkias nach S. 624 vermehrt hatte, betrachteten das Land schon ganz als ein eckertes, und Sancherib war auch hochmüthig, er die geforderte Dase empfangen seinte Eroberungszug von Süden nach Norden fort. Der Schrecken über diese neue Treulosigkeit war in Jerusalem gross, doch wüßten aus demüthlichen Empörung darüber und aus dem mit jedem Tage furchtbarer anwachsenden Gefahr erhoben sich kräftig die Stimmen Scher-

1) von daan beginnt die zusammenhangende Erzählung aus einem ausführlichen Geschichtswerke, welche sowohl in 2 Kön. 18, 13 — c. 20 als in das B. Jes. c. 36 — 39 aufgenommen ist, jedoch in beide jetzt erhaltene Werke nur mit Verkürzungen welche bald in diesem bald in jenem stärker sind. Der Chroniker II. 32, 9 — 22 gibt sodann nur eine sehr zusammengedrückte Darstellung daraus mehr in seiner eigenthümlichen Sprachfarbe.

2) 2 Kön. 18, 13 — 16. Jes. 39, 18 f.

3) die Annahme des Fl. Josephus arch. 10: 1, 1. 4 dass Sancherib nun erst seinen Zug gegen Aegypten unternommen habe ist ganz willkürlich und näher betrachtet falsch, weil gegen die bestimmtesten Angaben der Hebräischen Erzählung; während Fl. Josephus nur eine äußere Verbindung zwischen 2 Kön. 18 f. und Herodot. herzustellen sucht.

Propheten, hinweisend auf das in der wahren Gemeine Unverkünnliche und eine nahe große Entscheidung verkündend, dem zukunfemdes Gericht nur die Fronten treffen können; seien sie aber den Assyrern (oder in Juda) gegenüber nurag. 2707
 Nicht lang schickte Sancherib gegen Jerusalem selbst ein großes Heer unter seinem bewährten Feldherrn Tartan mit dem Obermarschall und Obermarschall als Unterhändlern. Dieses Heer lagerte sich bei der nördlichen Mauer der Stadt an einer Stelle, welche man auch in spätern Zeiten noch immer als das „Assyrische Lager“ bezeichnete; und die Anführer verließen sich auf eine Unterhandlung mit Hizqia, obgleich der König, indem er seine drei Minister zu ihm rief, und von diesen führte der Obermarschall die verächtlichsten Reden, übernahm Herod und das grundlose Vertrauen, welches dieser theils auf Angelpen, theils auf Jahu gesetzt, gegen Gott dessen Ehre ja Hizqia selbst auch durch die Vertrauensstellung in dem Heiligthum ausgesprochen hat, und nicht wohl darüber, erwiderte nur, vielmehr durch die Abfertigung Jerusalems zu führen, stolle. Als dies Königs Minister ihn hatten lieben, Argwohnisch als Jodische zu werden, damit die auf der Mauer stehenden Mittertheuten Hizqia nicht solche Schwärmungen überlassen, eigenen König führen, erklärte er eigentlich gar nicht an den König abgesandt zu seyn, stellte sich nun erst recht offen vor die Mauer hin und rief ihnen Volke zu auf nicht länger auf Hizqia zu vertrauen, vielmehr sich dem freyköniglichen zu ergeben, dessen Macht nie ein Volk sich ein Gott widerstand; so sollten sie ferner ruhig wohnen, bis sie durch des Großkönigs Gnade in ein anderes fruchtbares Land versetzt würden. Doch das Volk schwieg; und als Hizqia die Traumbotschaft empfing, sandte er die zwei ersten Minister und die Priesterältesten an Jesaja mit der Anfrage ob er

1) erhalten hat sich noch das Stück Jes. c. 36, unstreikig von einem Schüler Jesaja's verfaßt, der deutlichste Spiegel jener hocherregten Tage. 2) wir können wenigstens annehmen, dass dieser Name bei Jos. J. K. 6, 7, 8; 12, 2; vgl. 9, 4 jenen geschichtlich Ursprung hat, obgleich Josephus an der wohn 10: 1 auf ihn keine Rücksicht nimmt.

durch seine Fürbitte (denn Jau¹ 17) der Lebendigen (18) von Assuren gelöst) eine Hilfe schaffen könnte; in dieser Festenoth. Desselben nannte der König auf dem getrockneten Drahnen jenen Baben standhaft und festen als (19) 17) 18) 19) 20) 21) 22) 23) 24) 25) 26) 27) 28) 29) 30) 31) 32) 33) 34) 35) 36) 37) 38) 39) 40) 41) 42) 43) 44) 45) 46) 47) 48) 49) 50) 51) 52) 53) 54) 55) 56) 57) 58) 59) 60) 61) 62) 63) 64) 65) 66) 67) 68) 69) 70) 71) 72) 73) 74) 75) 76) 77) 78) 79) 80) 81) 82) 83) 84) 85) 86) 87) 88) 89) 90) 91) 92) 93) 94) 95) 96) 97) 98) 99) 100) 101) 102) 103) 104) 105) 106) 107) 108) 109) 110) 111) 112) 113) 114) 115) 116) 117) 118) 119) 120) 121) 122) 123) 124) 125) 126) 127) 128) 129) 130) 131) 132) 133) 134) 135) 136) 137) 138) 139) 140) 141) 142) 143) 144) 145) 146) 147) 148) 149) 150) 151) 152) 153) 154) 155) 156) 157) 158) 159) 160) 161) 162) 163) 164) 165) 166) 167) 168) 169) 170) 171) 172) 173) 174) 175) 176) 177) 178) 179) 180) 181) 182) 183) 184) 185) 186) 187) 188) 189) 190) 191) 192) 193) 194) 195) 196) 197) 198) 199) 200) 201) 202) 203) 204) 205) 206) 207) 208) 209) 210) 211) 212) 213) 214) 215) 216) 217) 218) 219) 220) 221) 222) 223) 224) 225) 226) 227) 228) 229) 230) 231) 232) 233) 234) 235) 236) 237) 238) 239) 240) 241) 242) 243) 244) 245) 246) 247) 248) 249) 250) 251) 252) 253) 254) 255) 256) 257) 258) 259) 260) 261) 262) 263) 264) 265) 266) 267) 268) 269) 270) 271) 272) 273) 274) 275) 276) 277) 278) 279) 280) 281) 282) 283) 284) 285) 286) 287) 288) 289) 290) 291) 292) 293) 294) 295) 296) 297) 298) 299) 300) 301) 302) 303) 304) 305) 306) 307) 308) 309) 310) 311) 312) 313) 314) 315) 316) 317) 318) 319) 320) 321) 322) 323) 324) 325) 326) 327) 328) 329) 330) 331) 332) 333) 334) 335) 336) 337) 338) 339) 340) 341) 342) 343) 344) 345) 346) 347) 348) 349) 350) 351) 352) 353) 354) 355) 356) 357) 358) 359) 360) 361) 362) 363) 364) 365) 366) 367) 368) 369) 370) 371) 372) 373) 374) 375) 376) 377) 378) 379) 380) 381) 382) 383) 384) 385) 386) 387) 388) 389) 390) 391) 392) 393) 394) 395) 396) 397) 398) 399) 400) 401) 402) 403) 404) 405) 406) 407) 408) 409) 410) 411) 412) 413) 414) 415) 416) 417) 418) 419) 420) 421) 422) 423) 424) 425) 426) 427) 428) 429) 430) 431) 432) 433) 434) 435) 436) 437) 438) 439) 440) 441) 442) 443) 444) 445) 446) 447) 448) 449) 450) 451) 452) 453) 454) 455) 456) 457) 458) 459) 460) 461) 462) 463) 464) 465) 466) 467) 468) 469) 470) 471) 472) 473) 474) 475) 476) 477) 478) 479) 480) 481) 482) 483) 484) 485) 486) 487) 488) 489) 490) 491) 492) 493) 494) 495) 496) 497) 498) 499) 500) 501) 502) 503) 504) 505) 506) 507) 508) 509) 510) 511) 512) 513) 514) 515) 516) 517) 518) 519) 520) 521) 522) 523) 524) 525) 526) 527) 528) 529) 530) 531) 532) 533) 534) 535) 536) 537) 538) 539) 540) 541) 542) 543) 544) 545) 546) 547) 548) 549) 550) 551) 552) 553) 554) 555) 556) 557) 558) 559) 560) 561) 562) 563) 564) 565) 566) 567) 568) 569) 570) 571) 572) 573) 574) 575) 576) 577) 578) 579) 580) 581) 582) 583) 584) 585) 586) 587) 588) 589) 590) 591) 592) 593) 594) 595) 596) 597) 598) 599) 600) 601) 602) 603) 604) 605) 606) 607) 608) 609) 610) 611) 612) 613) 614) 615) 616) 617) 618) 619) 620) 621) 622) 623) 624) 625) 626) 627) 628) 629) 630) 631) 632) 633) 634) 635) 636) 637) 638) 639) 640) 641) 642) 643) 644) 645) 646) 647) 648) 649) 650) 651) 652) 653) 654) 655) 656) 657) 658) 659) 660) 661) 662) 663) 664) 665) 666) 667) 668) 669) 670) 671) 672) 673) 674) 675) 676) 677) 678) 679) 680) 681) 682) 683) 684) 685) 686) 687) 688) 689) 690) 691) 692) 693) 694) 695) 696) 697) 698) 699) 700) 701) 702) 703) 704) 705) 706) 707) 708) 709) 710) 711) 712) 713) 714) 715) 716) 717) 718) 719) 720) 721) 722) 723) 724) 725) 726) 727) 728) 729) 730) 731) 732) 733) 734) 735) 736) 737) 738) 739) 740) 741) 742) 743) 744) 745) 746) 747) 748) 749) 750) 751) 752) 753) 754) 755) 756) 757) 758) 759) 760) 761) 762) 763) 764) 765) 766) 767) 768) 769) 770) 771) 772) 773) 774) 775) 776) 777) 778) 779) 780) 781) 782) 783) 784) 785) 786) 787) 788) 789) 790) 791) 792) 793) 794) 795) 796) 797) 798) 799) 800) 801) 802) 803) 804) 805) 806) 807) 808) 809) 810) 811) 812) 813) 814) 815) 816) 817) 818) 819) 820) 821) 822) 823) 824) 825) 826) 827) 828) 829) 830) 831) 832) 833) 834) 835) 836) 837) 838) 839) 840) 841) 842) 843) 844) 845) 846) 847) 848) 849) 850) 851) 852) 853) 854) 855) 856) 857) 858) 859) 860) 861) 862) 863) 864) 865) 866) 867) 868) 869) 870) 871) 872) 873) 874) 875) 876) 877) 878) 879) 880) 881) 882) 883) 884) 885) 886) 887) 888) 889) 890) 891) 892) 893) 894) 895) 896) 897) 898) 899) 900) 901) 902) 903) 904) 905) 906) 907) 908) 909) 910) 911) 912) 913) 914) 915) 916) 917) 918) 919) 920) 921) 922) 923) 924) 925) 926) 927) 928) 929) 930) 931) 932) 933) 934) 935) 936) 937) 938) 939) 940) 941) 942) 943) 944) 945) 946) 947) 948) 949) 950) 951) 952) 953) 954) 955) 956) 957) 958) 959) 960) 961) 962) 963) 964) 965) 966) 967) 968) 969) 970) 971) 972) 973) 974) 975) 976) 977) 978) 979) 980) 981) 982) 983) 984) 985) 986) 987) 988) 989) 990) 991) 992) 993) 994) 995) 996) 997) 998) 999) 1000)

1) das damals gesprochene Orakel Jessa's wird 2 Kön. 19, 6 f. kürzer und in gemainerer Sprache gemeldet als Jessa selbst redet; es wird also nur seinem allgemeinen Inhalte nach gemeldet, und ist darüber etwa dasselbe zu sagen was S. 217 über einen ähnlichen Fall bemerkt wurde. 2) eine solche lebendige Darlegung im Heiligthume findet sich sogar noch 1 Mac. 3, 48. 3) in dem herrlichen Orakel 2 Kön. 19, 20--34 vgl. die Propheten, S. 209, ff.

Unfällen Überrascht: der Schrecken über den Anzug des Äthiopischen Haeres müßte mächtig auf seine schon durch den Ägyptischen Unfall eingeschüchterten Krieger wirken; und neiglich brach eine verheerende Pestilenz seinem Hauptlager aus. Bis zu Sieg und Übermuth gewohntes Heer wird durch eine Reihe schnell aufeinanderfolgender Unglücksfälle leicht unbeherrschbar entmuthigt; die wilde Flucht des einst großen Heeres war nicht mehr zu hemmen, und ein erzürnter Gott schickte Sannathib bis nach Nitete zu jagen, aus dem er sich lange nicht wieder hervorbrachte. (Herod. 1, 95 ff. Fl. Josephus arch. 10, 2, 2. vgl. 18.) Selten ist die Flucht eines aufgelösten Heeres von so großen Folgen gewesen; denn selten waren die Fäden von beiden Seiten so gespannt und stand so viel treues Ausharren in sicherer Religion und reiner Vaterlandsliebe gegen so große Verwundtheit und Unvorsichtigkeit. Dass die befreiten Judäer aber den fliehenden Assyriern nachzuziehen, sie überall wo sie auch in Festungen oder sonst verborgen seyn mochten vertrieben, welche Bütte machten und viele Sibge folgten, versteht sich von selbst; obgleich das Königsbuch darüber schweigt¹⁾. Wie wir nun überhaupt nicht viel von den Einzelnheiten welche nun folgten, nachsucht lob der Äthiopische König wirklich etwa an Schiffe über den Meerbusen von Ath nach Asien kam; oder nicht; im allgemeinen steht nur soviel fest dass die Assyrische Macht damals in den südlicheren Gegenden, auch in Babylonien (wie wir bald weiter sehen werden) so schwere Schläge litt, dass sie für eine längere Zeit nicht einmal an deren Wiedereroberung denken konnte; ja bis nach Medien, welches etwa um dieselbe Zeit sich von der Assyrischen Herrschaft befreite²⁾, scheint der Widerhall der Schläge zu

1) doch leuchtet das Andenken daran noch sehr hell aus den Liedern jener Zeiten welche sich erhalten haben, Ps. 46, 9 f. 76, 4. 61.

2) Herod. 1, 95 ff. Fl. Josephus arch. 10, 2, 2. Anders freilich Ktésias bei Diod. Sic. 2, 32 ff. Auch nach Tobit 1, 15 ging Medien unter Sancherib verloren; und dass Sancherib nach seiner schimpflichen Rückkehr aus Judäa die verbannten Israeliten am Tigris desto trüger quälte wie Tobit 1, 18 ff. erzählt wird, kann geschichtlich seyn. Werden doch auch diese damals eine erste Hoffnung auf baldige Befreiung gehegt und sich etwas stärken geragt haben.

Ägypten und Juda gedrungen zu seyn und nicht die bloße
 nah und schon damals die innere Ära mit Assyriens
 Königshaus selbst, wovon unten weiter (s. unten) die Rede ist, ab-
 weicht, stärken traten die großen Folgen jener durch die Ver-
 änderung der Dinge auf die Gesamtheit des damaligen Reiches
 zu Jerusalem in das volle Licht der Geschichte. Jerusalem
 war in der Entwicklung dieser großen Ereignisse (dieser
 Kriegen) gewesen um den sich alles drehte, aber auch der
 starke Belsen an dem der Übermut der Assyrer sich brach;
 und wie schon oben bemerkt, war es denn bloß die Rebe-
 oder Eroberungskrieg, dessen Feuer zwischen Assyrien und
 Judäern brante, sondern das ganze hatte sich zuletzt rein zu
 der Höhe eines Religionskrieges gesteigert. Trat hier nicht
 die Sieg auf Jerusalem und des kleinen Reiches Juda Seite;
 so erklang zugleich der Glaube an die Macht des hier ver-
 ehrten himmelstiegsigen Gottes einen äußern Hieb, wie er damals
 nicht leicht hemischer weh konnte, und das starke Wort kam
 auf ihn, welches Jesaja durch sein gewaltiges Wort, wie in
 seinem ganzen fünfjährigen Wirken so mit besonderer Glut
 während der letzten großen Entscheidung gelehrt und Kämpf
 Hingab durch seine Stillschickung bezeugt hatte, wie am
 höchsten gerathen ist. Es war wieder einmahlig der sel-
 tenen Tage gekommen wo die nicht mit Händen zugegriffene
 Wahrheit, welche sonst unter Menschen so schwer hinführt,
 drängt sich mit überwältigender Gewissheit dem Volke auf-
 dränge, welche sie stärken zu ergreifen nun schon seit Mose's
 Zeiten immer feiner vorbereitet war; ja in der vorangegan-
 genen langwierigen Noth und harten Versuchung ebenso wie
 in der überraschenden Errettung und in dem Zusammendrän-
 gen von Allem auf den Glauben an die wahre Hilfe hat diese
 Zeit eine gewisse Verwandtschaft mit der Stiftungszeit der
 Gemeinde selbst (K. S. 93, 94 ff.); sowie in der langen Reihe
 der Jahrhunderte dieser Geschichte wenige Geister so nahe
 an die Höhe Mose's selbst reichen als Jesaja. Darum ist
 dennoch die Wirkung dieser Zeit auf die Zukunft außeror-
 dentlich, und die Geschichte des Reiches Juda steht hier an
 ihrer dritten Wendung. Die frohen Lieder jener Zeit, theils

nach jener Zeit einen Mann im Mitleide seines Erbtheils (traffen seine) glauben wolke, besonders von Inbrunst nach Jahre für dem. Er unschuldig gelebt, mit Verlangung seines Lebens. Und wirklich ist das Danklied welches er nach seiner Genesung im Tempel sang, das schönste Zeugnis seiner ungeschminkten Frömmigkeit; wiewohl auch ein bleibendes Zeugnis über das treulose Todesgrotzen welches noch zu jener Zeit einen frommen Mann in der Gemüths Irretheiligkeit herrschen konnte (II. S. 147 f.). Die unerwartete Besserung eines so geliebten Fürsten aus der Todesgefahr ist nicht lange Zeit ein Gegenstand eifriger Wiedererzählung, besonders hinsichtlich des Antheiles den Jesaja daran genommen. Nach derjenigen Erzählung war Jesaja den König ohne Lebenshoffnung verlassend kaum über den thürnen Palasthof (S. 319 f.) gegangen als er in Folge des erhörten Gebetes Hizqia's auf göttlichen Antrieb zu ihm zurückkehrte, ihm Genesung auf den dritten Tag verhieß und ihm selbst ein Heilmittel von Feigenteige verordnete, ja ihm zum Unterpfande der sichern Genesung noch auf 15 Jahre ein Wunderzeichen gab, nämlich das Zurückgehen des Schattens an der von Ahaz am Palaste angebrachten Sonnenuhr um die 10 Stufen welche er an jenem Tage schon vorangegangen war. Bei dieser Darstellung ist nicht zu übersehen dass sie erst 20 oder mehr Jahre nach dem Ereignisse und zwar nach Hizqia's sowohl als Jesaja's Tode ihre letzte Gestalt empfangen hat¹⁾. Die wohlthätige Mitwirkung Jesaja's auch bei diesem häuslichen Elende des guten Fürsten steht geschichtlich fest, und sein machtvolles Vertrauens- und Trosteswort hat sicher den Kranken wunderbar aufgerichtet.²⁾

1) über die Worte Jesaja's 2 Kön. 20, 5 f. gilt dasselbe was S. 634 über einen ähnlichen Fall gesagt ist; und der Schluss ist deutlich dass eine wirklich von Jesaja gesprochenen Rede 19, 34 nachgebildet.

2) was das Wahrzeichen an der Sonnenuhr betrifft, so ist zu beachten dass Jesaja sonst nur Zeichen gibt welche als künftige Ereignisse eintreten sollen um an ihnen die Erfüllung ähnlicher aber weit größerer und schwerer zu glaubender Ereignisse zu erkennen (Jer. 7, 14, 37, 30). Die Ähnlichkeit ist hier diese, dass der Schatten an der

neßten. Das d. h. die Könige werden die Freiheit nicht als ein bloßes
 rechtliches Verbot, sondern die Würde und Macht des Völkchens gegen
 die überlegen den kleinen Völkern wiederherzustellen, ist ein
 -wandelhaftigkeit und wird was wenigstens die Philistiner be-
 trifft durch ein ausdrückliches Zeugnis in den geschichtlichen
 Büchern bestätigt; ja vom Süden Juda's brachten sie nicht
 -Sinesäer, sondern sehr weit nach Süden aus. Ob er
 -über das Versuch gemacht habe die Länder des ehemaligen
 -Königreichs wieder zu überwinden, läßt sich aus Mangel an
 -Nachrichten und Andeutungen nicht entscheiden. Jedenfalls
 -konnte er bald erfahren, dass die Assyrische Macht zwar in
 -den Jahren 722 v. Chr. erlitten habe, aber nicht für den Fall
 -der zu schützen gesucht haben.

Uhr zurückgeben soll zum Zeichen dass das Lebensziel Hizqia's ebenso
 -rück um viele Jahre zurückweichen werde; also der Gott welcher
 -den David zurückbringen konnte, auch die Philistiner Jahre Hizqia's
 -rückbringen (wachen) werde. Allein man genau erkennen was mit je-
 -ner Uhr geschehen sei, müßten wir eine ältere Erzählung haben, und
 -dazu die Beschaffenheit der Uhr selbst näher kennen. Doch wenn
 -die Vorstellung die war dass das Zurückgehen des Schattens bloss
 -schwerer sei als sein Vorwärtsgang (2 Kön. 20, 10), so muss man
 -zugeben dass nicht sowohl ein plötzliches sondern ein allmähliches Zu-
 -rückgehen des Schattens um 10 Stufen (Grad) gemeint sein konnte.
 -Allein eben deswegen wird man geneigt zu glauben die Angabe bei
 -Esra mehr bloss bildlich gemeint zu sein. (Vgl. Bd. II, S. 322 f. und
 -ähnliche) und die jetzige Darstellung zeuge nur von der er-
 -habenen Achtung in der Jesaja etwa 20 Jahre nach seinem Tode
 -stand. Übrigens ist die Darstellung Jes. 38, 1—8 sichtbar aus der
 -ursprünglichen verkürzt, sodass ein alter Leser aus der Vollständigkeit
 -dann wieder zur Ergänzung v. 21 f. an den Rand geschrieben ha-
 -ben mag. 1) 2 Kön. 18, 8; dass nämlich diese völlige Un-
 -terwerfung der Philistiner bis nach Gaza hin nicht etwa in die Zeiten
 -vor der Assyrischen Niederlage gehören könne, erhellt auch aus sol-
 -chen Aussprüchen wie Jes. 14, 28—32, 11, 14. Allgemeiner drückt
 -sich nach ihrer Bitte die Chronik aus (32, 22, wo für das Jahr un-
 -verständliche Worte nach jeder der Chronik hängigen Hekatonare mit
 -dem LXX zu lesen ist 377, 72, 1, 12, 18, 17, 19, 6, 15, 16,
 -26, 30, 2) 1 Chr. 4, 39, 43, vgl. 1. S. 322, 336.

schonen Ackerstücke und Weinberge, während bei dem Tempel seines Gottes Niemand hätte Aufbruch nehmen sollen. Auch in Ägypten, wo Nebuchadnezar der Große, König von Babel, mit der Kriegerkaste der Chaldeer (S. 689), schritten während dieser letzten Jahre der Herrschaft Hiskias die ägyptischen Stämme bis zur Auflösung ihrer Ordnung fort, und veranlaßten den großen Jesaja zu dem wunderbar erhabenen Ansichte in den Untergang des Hethitens und die künftige Versöhnung aller Völker durch die höhere Religion, welche uns das letzte und zugleich die herrlichste Zeugnis seines heiligen Prophetengestes gibt. Der große Prophet starb wahrscheinlich am 12ten Tage des Monats Sivan auf deren Leben und Glückseligkeit er so mächtig eingewirkt hatte, Hiskia und Sennacherib, und mit ganz neuer Zeitentwicklung konnte sich nach dem gleichzeitigen Tode dieser drei Beherrscher jeder Zeiten desto leichter erheben.

Hiskia war der letzte König welcher nicht nur im Sinne der geistigeren Religion sondern auch bis zu seinem Tode glücklich herrschte. Der Chroniker entwirft daher über ihn besonders herrliches Bild seiner würdigen und auch deshalb gottgesegneten Thätigkeit vom Anfange seiner Herrschaft an. Das Hiskia sofort im Anfange seiner Herrschaft die Neuerungen Achazs auf dem Tempel beseitigte und ihn so wiederherstellte wie es den alten Gesetzen geboten war, leidet nach S. 688 keinen Zweifel, dies mag in den Reichsjahrbüchern weiter beschrieben gewesen seyn, und daher kann der Chroniker die Namen der Leviten haben welche er in seine Erzählung einflücht. Ebenso sicher ist

1) 2 Kön. 19, 37, 7. vgl. Euseb. chron. arm. I, 2, 43. Die späteren Rabbinen meinten, gar diese zwei Vätermörder seien Juden geworden, und im Mittelalter zeigte man in Galiläa ihre Grabmäler, s. Carpoly's *itineraires* in mehreren Berichten.

2) Jes. c. 19 vgl. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 301 ff.

3) ob Jesaja noch unter Manasse gelebt habe und von diesem grausam hingerichtet sei, wie spätere Schriftsteller melden, wird man in Manasse's Leben berührt werden.

4) 2 Chr. 29, 12—14. 31, 12—15.

nach 2 Chr. 32 dass Hizqia sich eine Verheerung des Landes durchzuführen suchte. In dem nun den Chroniker diese beiden Thatsachen näher auf die allgemeine Lage des Volkes im nördlichen Reich in der entscheidenden Zeit vor Aufbruch der Herrschaft Hizqias bezogen. Christus nicht nur der Bild der musterhaften Thätigkeit eines solchen Königs der, allen zum Vorbild dienen kann²⁾, bestimmter aus, sondern suchte auch auf diese Weise die Entwicklung der folgenden großen Geschichte dieser Zeit näher vorzubereiten. Hizqia habe an gleicher Stelle seiner Einsetzung befohlen, zum ersten Tage des neuen Jahres, so (im Frühling) die von Achat verschlossenen Tempelthüren wieder zu öffnen³⁾ und den ganzen Tempel zu reinigen; da dies bis zum letzten des Monats also bis über den gesetzlichen Anfang des Pascha hinaus gedauert, so habe man die Haltung dieses Volkseinigungsfestes bis auf den folgenden Monat verlegt⁴⁾, aber zugleich auch alle Israheliten des nördlichen Reiches dazu eingeladen; doch diese hätten meist dazü gelacht⁵⁾, nur einige von dort seien gekommen. Nachdem dies Fest in aller Feierlichkeit abgehalten, habe man im ganzen Lande die falschen Heiligthümer zerstört, und zum Schlusse die Kröslinge, Zehnten und übrigen heiligen Gaben in diesem Jahre mit höchster Sorgfalt anrichtet⁶⁾. Dies war also gleichsam die letzte Frist zur Sühnung und Besserung des Volkes; und wie dann das nördliche Reich ohne Rettung vergehen, das südliche aber erfüllt werden konnte, versteht sich nach dem Ausgange jenes Vorbereitungsfrist im ersten Jahre Hizqias. Die Beschreibung der einzelnen Festgebräuche und Religionsaiten ist dabei diesem Erzähler eine Hauptsache; und gerade dafür hat das

¹⁾ Nur bei Gelegenheit seiner Krankheit selbst der Chroniker diesem Könige einen jedoch bald vorübergehenden Hochmuth 2 Chr. 32, 25 f. ²⁾ nach dem ältern Buche schmückte er nur diese Thüren neu, S. 332. ³⁾ nach den *Allerthümer* S. 355. ⁴⁾ wie einst in einer ähnlichen Reinigungsfrist die Sodomitae Gen. 19, 14. Gerade dieser Zug der Darstellung 2 Chr. 30, 10 eröffnet ihren deutlichsten Sinn im Ganzen; vgl. auch den Übergang 32, 1. ⁵⁾ 2 Chr. 29—31.

610 Entwicklung von Kunst, Weisheit und Schriftthum

genes lange Stück nach die düstern Gesichte die wichtige Bedeutung.

Entwicklung von Kunst, Weisheit und Schriftthum in diesen Jahrhunderten.

So wahrte sich denn im Laufe dieser Jahrhunderte der bessere Geist im Volke Israel vielfach noch mit aller Gewalt gegen den Untergang des Reiches und der Volksthumlichkeit, und noch erlangte er mitten in der fortschreitenden und amende unvermeidlichen Zerstörung seiner zeitlichen Lebensstützen manche neue Kräftigung und Verjüngung. Blitze aber in einigen tieferblickenden Seelen die Ahnung des notwendigen Unterganges dieses ganzen zeitlichen Bestandes des alten Gottesreiches durch, so erheiterte sich doch der getriebne Blick aufneue in der sich stets wieder aufdrängenden Gewisheit der Unmöglichkeit dass das Ewige in Israel je wirklich untergehen könne. So vielfach und so tief hatte man nun das vonanfangen in der Gemeinde liegende Unsterbliche erfahren, und so viele neue Wahrheiten auf diesem Grunde gewonnen, dass die Ahnung der großen geistigen Weiterstimmung Israels in seiner Mitte sich bereits sehr klar regte und trotz der drohenden oder zumtheil schon gekommenen Zerstörung die Hoffnung einer ewigen geistigen Dauer in ihm stets stärker wurde.

Das treueste Bild dieses noch lange Zeit mit dem glücklichsten Erfolge gegen den äußern Untergang ankämpfenden erhabenen Geistes der alten Gemeinde spiegelt sich in dem reichen Schriftthume ab welches aus dem Leben jener Jahrhunderte hervorging. Noch drehete sich um ein bestehendes altes obwohl verringertes Reich ruhmwürdigen Andenkens das tiefste Bestreben aller edelsten Geister im Volke, und noch drängten auf dem unzerstörten volksthumlichen Boden der ebenso erhabenen als unvollendeten Religion neue schwere Räthsel des Lebens zu einer Lösung hin. So ist demnach das Schriftthum jener Zeiten als die schönste oder doch deutlichste Offenbarung der die Zeit bewegenden Gedanken und

Bestrebungen; zwar zumtheil schon voll Jammers und Klage über das einreißende Verderben, oder voll von Sehnsucht nach der künftigen Besserung und Vollendung; aber vorherrschend fließt das noch aus dem gesunden und kräftigsten Durchleben einer angehängten Gegenwart; und ist der herrlichsten Dohnatschor wie der ergreifendsten so der wahrsten und ewigsten Gedanken. Ja das größte was das Schriftthum des alten Volkes überhaupt hervorbringen konnte, war erst jetzt möglich; während der alte, edle Stamm wahrer Religion welcher in Israel lebte, das äußerste versuchte um den zusammenstinkenden Bau des altehrwürdigen Hauses zu retten, und der Geist für die drängenden Bedürfnisse der Gegenwart hochbeschäftigt doch zugleich eine große Vergangenheit zu schützen hatte und frei in eine Vertheile aber sicher noch größere Zukunft blickte. Weder die verzweifelnden noch die in sich selbst ganz befriedigten Zeiten sind die schönsten und zugleich das erhabenste und ewigste erstrebenden des Schriftthumes: sondern solche welche schon viel zu schätzen und zu erhalten haben, mitten in der Nothwendigkeit und Freudigkeit noch größeres zu ertingen.

Die Bahnen der Schriftstellerei selbst waren in diesen Jahrhunderten durch die früheren herrlichen Anfänge längst gezeichnet, und gewiss wuchs jetzt die Menge der Schriften wenn möglich noch rascher als früher ungemein an; soviel können wir aus dem erhaltenen, äußerst bunten Bächen jenes Schriftenstromes noch sehr sicher erkennen. Auch die durch Salomo so stark angeregte höhere Kunst wirkte wenn auch in milder raschen Schwingungen doch erfolgreich fort sich mit dem Schriftthume zu vermählen und es zu verklären; und in allen niederen Künsten Gewerben und Geschicklichkeiten des Lebens stand das Volk jetzt schon lange keinem andern nach: wie z. B. zu den S. 624 f. erwähnten großen Arbeiten unter Hizqia gewiss nichtmehr wie einst unter Salomo fremde Kunstverständige gerufen zu werden brauchten. Auch eine nähere Kenntniss des alten Bergbaues kann dem alten Volke um diese Zeiten nicht fremd geblieben seyn, obwohl wir sonst nur vermuthen können dass es damals theils in der

schon im Besitz der Kunst der Eisenarbeit, die bei uns besonders
 in der Zeit der Eroberung des Libanon sich mehr und mehr
 entwickelte. Wiesehr ferner das Schreiben Weisheit zu gewinnen und
 ihrer Früchte zu genießen diese ganze Zeitläufer immer im
 gemeiner durchdrang ja schon bis zur Uebersetzung und Ein-
 führung fortschritt, ist bereits bei der Uebersicht S. 630 dieses
 Gedichtes 27. dem es nicht eben mächtig die ganze Uebersetzung
 die Wendung dieses Zeitläufers mitzubestimmen, was wir
 aber nicht nicht unbeachtet lassen dürfen, ist dass offenbar
 auch alle die Israeliten benachbarten Völker damals von einem
 ähnlichen Streben nach höherer Lebensweisheit ergriffen wor-
 den und darin mit Israel in eins mit von Weitefter treten
 könnten. Hätten wir jetzt noch mehr Zeugnisse von selbst-
 ständigen Leben dieser Völker, so würden wir dies freilich
 im einzelnen deutlicher erkennen: doch kann uns hier ein
 Beispiel etwas näher bleiben. Auf den ersten Blick kann
 wohl nichts auffällender seyn als dass sogar die Könige
 welche stets als ein weises Volk erschienen, jetzt auch ihrer
 weise Männer wegen berüchtigt werden. Doch ist dies so. Ob
 der Haupt zeichnet sich dieser nächste „Bruder Israels“ noch
 in allen diesen Jahrhunderten, was Ruhmhaft und Kraft des
 Geistes betrifft, weit mehr aus als die jetzt magst fast schon
 ganz vermodernden Moabiter und Ammoniter und seine Ge-
 schichte, könnten wir sie irgend näher und zusammenhan-
 gender verfolgen; müßte sehr lehrreich seyn. Wir sahen
 schon oben an manchen Stellen wie Edöm seit David's und
 Salomo's Tagen stets wieder mit unbezählbarer Freiheitsliebe
 aus seiner Unterjochung sich erhob: aber vielen Zeichen nach
 muß sich das Volk in diesen und nochmehr den folgenden
 Jahrhunderten auch durch neu vordringende Arabische Völ-
 ker (S. 630) und in der That durch die Araber (S. 631) sehr
 (4.) Die Schilderung Job, 28, 1-11 könnte, nach den allgemeinen
 Verhältnissen des Verfassers zu urtheilen, auf Bergbau in der Sinai-
 Halbinsel (vgl. das Aristesbuch p. 114 ff) oder sonst in südlichen Gegenden
 sich beziehen. Deut. 8, 9 vgl. 33, 19, 25 scheint auch auf den Libanon
 hinzuweisen: Bloße Anspielungen auf Ränge des Bergbaues sind häufig
 2) u. s. besonders die Jahrb. der D. u. 1. S. 96 ff.

kerneften wiederholt, vertritt, und die Kunst sich mit ihnen nicht gerade zum Unsegen zu verichmekten verstanden haben. Dass es dabei auch an den Künsten des Handels und Gewerbes theilzunehmen lernte, sehen wir S. 204. Schon hierauf werden wir es also doch nicht mehr so ganz abfallend finden, dass es auch in dem Streben nach Weisheit nicht zurückstand, und der Ruhm davon sogar bis nach Israel drang. ¹⁾ Stunden aber alle jene Reiche vom Tigris bis zum Euphrat in dem zülfälligsten organen Beziehungen, und konnte Israel schon voll seine alle Macht gebrochen war sich immer, stümpfen vor dem mächtigen Eindringt fremder Meinungen, Sitten, und Künste bewahren, wie wir dies oben vielfach bemerken, so mußte auch in der Weisheit und ihrem Bestreben, zwischen ihm und den anderen Völkern, desto mehr ein immer regerer Wettstreit sich ausbilden, da er ja auch S. 352 ff. schon seit Salomo entstanden war. Zwar wie das ganze Leben des Volkes Israel nach Salomo sich immer mehr in sich selbst verengte und sich vornehmlich nur noch um die Behauptung und Weiterfortführung der rechten Religion drehte, so stiegen sich feinere Kunst und Schriftummt von der Höhe und weiten Ausdehnung in der sie zu Salomo's Zeiten sich bewegt hatten, immer tiefer in den engeren Kreis der Bestrebungen herab welche jezt, vorzüglich alle die regsameren Geister im Volke beschäftigten, die wahre Religion in den Wirren und Unfällen der

1) Obadja v. 7 f. wo die Worte nach vom ursprünglichen Propheten sind; auch das ganze B. Job ist hier zu nennen, da in diesem der größte Weise nämlich Eliphaz gewiss nicht nach der Idumäischen Stadt Thäman versetzt wäre, hätte diese zur Zeit des Dichters nicht längst den Ruhm großer Weisheit besessen. Aus etwas spätern Zeiten kommen dazu die Zeugnisse Jer. 49: 7. Ezech. 2: 22 ff. vgl. Jahrb. der B. w. IV s. 78. Dass in jenen Gegenden gewisse Weisheitsbestrebungen auch in das gemeine Volk mit seiner Religion tief eingingen, sehen wir aus dem in Diodor's Geschichtswerke 19: 94—98 erklärten Gesetzen. — Merkwürdig wird in spätern Schriften ein Assyrischer Weiser, der zur Zeit Sacherib's Sohnes Sarchadna's (S. 2. Assaraddon's) lebte erwähnt, s. eastl. edd. syr. Mus. Brit. p. 111 a.

genere Zeit zu behaupten. Das ganze Schriftthum, sofern es mit eigenthümlicher Kraft dem Triebe dieser Zeit entsprang, wurde schon jetzt vorzüglich in der Religion gewidmet, und dann auch die Dichtung sowie die Geschichtschreibung ist reifer, sie sich ausbilden desto einziger ihr dienen. Allein ist dieser Beschränkung in welche das Schriftthum sich mehr und mehr geworfen sieht, gestattet es sich auch, die eine Seite desto entschiedener reiner und herrlicher; sodass erst hier ein Schriftthum sich vollkommen ausbildet welches sonst nirgends weiter in der alten Welt seine gleichen hat, noch weniger von dem andern Völkern in Rücksicht auf Religion auch nur vorfern erreicht wird.

Eine besonders schwierige Frage ist hier zu stellen die ob wir aus diesem Zeitalter auch noch aus dem Zehnstämmereich schriftliches besitzen. Dass einiges diesem Reiche entstammend aus dem vorigen sich sicher erhalten haben sehen wir S. 458; und wir haben keine Ursache zu zweifeln ob sich auch in diesem das Schriftthum in ihm eifrig fortgesetzt habe. Wirklich entstammt ja das S. 588 erwähnte Orakel welches Jesaja o. 15 f. vermehrt in sein Buch aufnahm nach seinem alten Theile allen Spuren zufolge eines frühen Propheten des Zehnstämmereichs; und noch Hosea ist ein schriftstellerischer Prophet welcher in diesem Reiche geboren ihm seine ganze Kraft widmete; aber an dem schon erwähnten traurigen Schicksale seines Lebens schon wie vorbildlich auch den trüben Ausgang welchen wie alle höheren Bestrebungen so auch das Schriftthum dieses Reiches jetzt immer unerbitlicher nehmen musste; und die schließliche Zerstörung des Reiches welches nie wieder eine wahrhafte Auferstehung erlebte, stürzte sichtbar auch den großen reichen Strom seines Schriftthumes aus diesen anderthalb Jahrhunderten in den Abgrund. Doch haben sich vielleicht noch einige kleine Schriftstücke gerade aus dem letzten Zeitalter dieses so spät balfertig gewordenen Reiches erhalten; denn

1) nämlich Ps. 90. und das prophetische Lied Dent. 32; diese Stücke haben sehr viel eigenthümliches und nicht weit in ihnen auf einen Ursprung in Juda hin, während sie beide doch noch verhält-

dass wenigstens einzelne Geister auch außer Moses, je näher sein Übergang drohte, desto enger noch einmal alle aufrufen, dass ganze Volk zur rechten Stelle und Kraft in Gott zu erheben, ist umso gläublicher da doch auch dieses Reich von der alten Jahve Religion eigentlich nie lassen wollte und wenigstens gänzlich allein auf ihr berufen blieb.

Die Beschränkung nun gerade in welche Leben und Schriftthum Israels in beiden Richten immer entschiedener gedrängt wird, hat

1. den Vortheil gebracht dass jetzt als eine völlig eigenständige Gattung von Schriftstellerei die rein prophetische sich aufs höchste ausgebildet; ja bald unter allen übrigen die wichtigste Stelle behauptet. Denn überhaupt zwar zum Niederschreiben z. B. von Gesetzen oder von Geschichten waren gewisse auch die ältern Propheten schon vielfach thätig; aber vom prophetischen Reden Gedanken und Hoffnungen niederzuschreiben ist ein aus sich sehr entfernter Zweig von Schriftstellerei, welcher erst möglich ward wenn einmal das gesammte Schriftthum schon zu einer hohen Fertigkeit gediehen ist und zweitens ganz eigenthümliche Voraussetzungen zu ihm hindrängen. Diese eben waren aber jetzt gegeben. In den großen Propheten jener Jahrhunderte sammelte sich ja nicht nur die geistigste sondern auch die gewaltigste Macht der Geschichte; und auch als diese Macht im Kampfe mit der königlichen sowie mit dem Gesammtfortschritte der Entwicklung

nißmäßig früh geschrieben seyn müssen. Ps. 90 ist dabei wieder wohl etwas älter als Deut. 32, vgl. über letzteres I. S. 167. Dass Deut. 32, 1 später als Jes. 1, 2 und diesem als Vorbilde schon folgt ist einleuchtend; doch wenn das Stück Jes. c. 1 in die S. 626 beschriebene Zeit fällt, so kann das prophetische Lied Deut. 32 sehr wohl in den letzten drei Jahren vor Samariens Zer störung entstanden seyn. — Auch das B. Ijob hat in seiner Sprache viel eigenthümliches, und kann leicht noch in das 18te Jahrh. fallen: allein in einer solchen Hauptsache wie in der S. 551 nt. berührten solienst es sich doch an den Sprachgebrauch der großen Schriftsteller Juda's an; und die Worte 14, 11 a: Lieben offenbar erst aus Jes. 19, 5. Dard aber nicht dem Jassja sein Stück c. 19 veröffentlicht hatte, kann dieses große Buch geschrieben seyn; s. darüber noch weiter unten.

den Religion blühtig, die Gegenwart immer weniger beherr-
schen konnte, wendte sich das in so vieler Hinsicht verfallene
Prophetenthum, desto eifriger, an die Zukunft und hoffte, mit
dieser, die Bestätigung seiner in der Gegenwart verkündeten
Wahrheiten. Es ist von der einen Seite das großartige öf-
fentliche Wirken der Propheten mitten im bestehenden Rei-
che, von der andern das nothwendig gewordene Sichberufen
auf die ausgedehntere Öffentlichkeit und auf die Entscheidung
der Zukunft, welches zum der stärkste Hebel der rein pro-
phetischen Schriftstellerei wurde, und kaum kaum später das
öffentliche Reichthum der Griechen und Römer die derjenigen
Völkerreden zu einer reiferen und fruchtbareren Schriftstel-
lerei angereizt haben als der von der Welt getriebne Geist
Jahw's jetzt die Propheten auch durch die Schrift und Kunst
seiner himmlische Klarheit dennoch in die Welt auszugiehn
antrieb. Denn angefangen war die prophetische Schriftstel-
lerei nach S. 480. zwar schon in früheren Zeiten, aber ihre
wahre Merkwürdigkeit und ewige Bedeutung erreichte sie nicht
erst mit der S. 568 ff. beschriebenen Verjüngung und höch-
sten Ausbildung des Prophetenthumes selbst.

Diese Schriftstellerei stand demnach durch ihren Ursprung
selbst in der glücklichen Mitte zwischen den Erfahrungen
eines dem öffentlichen Wohle gewidmeten Lebens; und den
heiligen Bestrebungen um eine bessere Zukunft, aus welcher
allein im Gebiete der Religion ein kräftiges neues Wirken
hervorgehen kann. Ohne schon längere Zeit öffentlich ge-
wirkt und dadurch ein Ansehen sich erworben zu haben, ver-
suchte damals gewiss noch kein einziger Prophet auch als
Schriftsteller zu wirken; das Daseyn eines solchen starken
Hinterhaltes, merkt man leicht bei jedem aufmerksamen Lesen
der ebenso gewaltigen als kerngesunden Worte jener Pro-
pheten. Aber hatte er schon lange genug mündlich sich be-
währt und brängte ihn dann ein Zeitbedürfniss durch die
Schrift auf einen weiteren Raum von Ort und Zeit zu wir-
ken, so stellte er geordneter die bleibendsten Wahrheiten
seiner entflohenen Reden zusammen, setzte aber auch wohl noch
vielerlei neues hinzu, was mündlich so bestimmt und ausführ-

116) zu Bekehrten weniger Veranlassung gewesen, als das Volk, doch in einer auf einen weiten Leserkreis und längere Dauer Anspruch machenden Schrift nicht leicht fehlten konnte. So wurde in einer solchen Schrift stets eine besondere Aussicht in die Zukunft und in die Art, wie die jetzigen Fatales sich zertheilen würden, erwartet; die Behrten und vonselbst zu solche freiere Aussichten über die künftigen Wirken der Gegenwart hinaus weiter zu verfolgen. Nämlich enthält wohl fast jede größere Schrift eine Übersicht der allgemeinen Weltlage und über Zukunft auch der vielerlei fremden Völker¹⁾. Denn über Israel hinaus in aller Völker Geschichte zu blicken und über die gesammte Weltstellung sich nicht zu täuschen lag ganz im Wesen der Jahre-Reisgen; und dazu wurden die angesehenern Propheten wirklich oft von Gesandtschaften fremder Völker oder doch von den einheimischen Königen über fremde Völker um Rath gefragt²⁾; ähnlich wie in spätern Zeiten einige griechische Orakelstätten weltandrer berühmt wurden. Jede prophetische Schrift wurde so als Anlage und schöner Durchführung ein wahres Kunstwerk im besten Sinne des Wortes; und es ist kaum zu sagen, wieviel einfacher oder Kunst sich in den rein prophetischen Schriften dieser Zeiten findet, sobald man sie nur richtig erkennt und sinnig betrachtet. Auch fand sich wohl derselbe Prophet durch neue Zeitbedürfnisse bewogen zum zweiten oder zum drittenmale zur Schrift zu greifen, also auch wohl sein früheres Werk wiederholt umzuarbeiten oder zu vermehren³⁾.

1) diese Sitte fängt schon bei Amos c. 1. f. an, und zeigt sich dann als ganz ausgebildet bei Jesaja, sowie später bei Jeremja und Hezekiel, ja sogar in einem so kleinen Buche wie dem Sefanja's.

2) hierüber s. schon oben bei Elisha und Jona S. 513. 522. 567. 568. Ausprägungen darauf finden sich Jes. 21, 11 f. 18, 2 ff. 30, 1 ff. und Beispiele Jes. 37, 2 ff. 39, 3 ff. sowie aus späterer Zeit Jer., 27, 2 ff.

3) so zeigt es sich am deutlichsten später bei den vollständig erhaltenen Büchern Jeremja's und Hezekiel's. Ähnliches aber ergibt sich noch aus den Bruchstücken Jesaja's: unter ihnen bildeten 1) c. 24, 3, 9, 7-10, 4 Theile einer frühesten Schrift; aus einer folgenden haben sich 2) c. 6-9, 6, 17, 1-11 erhalten; es folgte 3) eine Schrift

Es ist nun sehr dankwürdig, dass diese Art von Schriftstellerei mit ihrer zwischen Poesie und Prosa schwebenden Sprache schon bei Joel in hoher Ausbildung und Vollendung hervortritt, obwohl dieser nach S. 579 f. gegen anderthalb Jahrhunderte älter, als Jasaja ist und er nach S. 566 in seiner prophetischen Stellung noch dem früheren Zeitalter der Prophetie angehört. Auch war Joel sicher nicht der erste durch solche Schriftstellerei ausgezeichnete Prophet; aber er ward in früherer Zeit das höchste Muster derselben, sodass alle übrigen seitdem in schönen Ausdrücke schlechthin, in den Gedanken wenigstens sehr stark seinem erhabenen Vorgange folgten. . . . Nach ihm schrieb Amos in schlichter aber kernvoller Sprache sein uns ganz erhaltenes kleines Buch; es folgte dann der tief Sinnigste und zugleich schöpferischste aller Propheten, Hoséa, in dessen jezigem Buche sich schwerlich alles erhalten hat was er in seinem vielbewegten Leben schrieb; ferner erst zu Jasaja's Zeit und von seinem Geiste schon etwas abhängig der uns jetzt seines Namens nach Unbekannte seltsam hell dunkler Rede, dessen Worte hinter dem jezigen B. Zacharia zu lesen sind (S. 571). . . . Alle diese überragt sodann wie an prophetischer Thätigkeit so an schriftstellerischer Vielseitigkeit, Kunst und Kraft der hehre Jobaja, von dessen Werken sich eine ziemlich große Reihe von Stücken der mannichartigsten Art gerettet hat; an ihm reihet sich endlich auch als Schriftsteller der schlichtere Mikha, dessen kleines Buch vollständig auf uns gekommen ist. Alle diese Propheten-Schriftsteller waren jedoch wiederum nur wenige aus einer weit größern Menge ähnlicher, von deren Schriften sich jetzt nur noch weit zerstreuter und schwerer erkennbar einige Überbleibsel erhalten haben ¹⁾.

woraus wir 1. 14, 29 — c. 16: 21, 11—17. (c. 23) besitzen, und welche die vorigen Schriften in sich zusammenschließen konnte; 4) ist aus einer dann folgenden c. 22; 5) aus einer demnächstigen c. 28—32. c. 20; 6) aus einer weiteren 10, 5+12. 17, 12 — c. 18; 14, 24—27 (c. 33); bis 7) c. 19 wiederum später geschrieben seyn muss.

1) a) über letzteres a. B. oben S. 588 st. 605; und weiter über des Ganze die Propheten des A. Test. Bd. I.

Der Strom der Lieder ist in dieser Jahrzehende noch ebenso mächtig, ihre Kraft und ihre Frische fast noch ebenso unerschöpflich wie im vorigen Jahrhunderte; und noch hielt das selbst Könige, wie Hizqia, für überwiegend gleich David der Dichtung Freude und Ehre zu genießen. Dem wichtigsten Inhalte nach wird jedoch das Lied wie alle Dichtung jetzt immer einziger ein freier Dolmetscher der prophetisch erhabenen Gedanken welche in diesen Zeiten alles Mächtiger beherrschen. Es gibt keine eigentlicher, keine tiefer, aus dem schönsten Herzensgrunde geschöpfte Lieder als die welche dem Geiste der herrlichen Propheten dieser Art mitten in ihrem schweren Lebenskampfen entquillen und in denen ihre voll Wilderstreib der Welt gebeugte Seel sich desto reiner in ihrem Gottesanmelde. Von diesem prophetischen Geiste angehaucht lebt auch der Nichtpropheten Lied neu auf. Und auch wo die Freude oder der Siegesjubel des ganzen Volkes während dieser Zeiten sich im Liede verkörpert, wird es von den erhabenen Wahrheiten getragen welche vom Munde der großen Propheten aus jetzt das ganze Volk mehr und mehr durchdringen wollen. Daneben schreitet die eigentliche Kunst der Dichtung noch immer fort: und dies zeigt sich auf die mannichfaltigste Weise. Der dichterische Ausdruck selbst wird jetzt in manchen Liedern und andern Stücken wie mit künstlerischer Absicht bewußter, malerischer, mehr spleen und überraschendes versuchend; als merkt man dass dem Geiste dieser Dichter stets schon eine außerordentliche Fülle alter, vielbewundertes Gedichte vor schwelgt, und als legten sie deshalb die Kunst auch daran auf neue Weisen zu schildern und mit dem Spiele ungewöhnlicher Wendungen zu überraschen. Wirklich können wir uns wohl kaum merken sieher schließen dass damals eine Eifer die aller Erzeugnisse dichterischer Kunst abgängig zu sammeln längst aufgefangen hatte: wenn König Hizqia durch ständige Männer auf seinem Hofe Saramanische Sprache wiederholt

... 1) Ps. 62: 39; sodann ähnlich Ps. 56, 57, ... 2) vgl. Ps. 12 oben S. 591, f. 44; ... 3) Ps. 46, 43, 65, 75. ... 4) deutliche Beispiele geben das Lied Ps. 45, s. oben S. 561-66; und das schöne Danklied Hizqia's Jes. 38, vgl. ...

geworden. (S. 622) so wird man noch früher die schönsten Lieder vielfach zusammengestellt haben, weil das Schriftthum der Lieder überhaupt viel älter ist, und wiewohl S. 390 wohl schon unter Salomo der Säter Haggasbar, gesammelt wurde, auch von andern Sammlungen, schon aus Salomons Zeiten nach S. 359 f. sich deutliche Spuren zeigen, so wird nach maniger jetzt Hingig im Sammeln schöner Lieder zurückgeblieben: (S. 3) Waren nun die jezigen Zeiten noch viel gesammelter und vielgelesener, wern Lieder schön gesammelt, so erklärt sich der neue künstlichere Ausdruck, welcher jetzt manchem Dichter gezelet. (Nep. ist ähnlich der Reiz des Wiederholtes in den einzelnen Wendungen; (Strophische) künstliche Bauart, jetzt manche Lieder gewisse Mythologische Ausführungen, zum ersten Male zeigen 3) und die in spätern Liedern noch beliebter wird.

Der dichterische Sittenspruch, dessen Salomonischer Ursprung S. 357 f. erklärt ist, wird ähnlich jetzt im Ausdruck leicht künstlicher und gesuchter, durchbricht, ohne sonst immer freier seine alten Fesseln, dehnt seinen Gedanken leicht über eine längere Reihe von Versen aus, und fällt allmählig mehr in eine anziehende Malerei guter oder böser Sitten 3).

Dass die höchste Dichtungsart, das Drama, nach dem S. 459 f. beschriebenen Anfängen nicht ruhete, lehrt am Ausgang dieses oder an der Spitze des folgenden Zeitalters das leuchtende Beispiel des B. Ijob, in welchem eine der tiefsten und damals neuesten Wahrheiten sich nach ihrem ganzen vollen Leben also dramatisch darlegt, und welches daher das höchste Offenbart was innerhalb der dichterischen Kunst des alten Volkes möglich war. In der wirklichen Darstellung scheint das Drama theils aus den alten Geschichte bei großen Volksfesten theils mehr aus dem niederen Leben seine Stoffe geschöpft zu haben: aber nichts ist schwerer als die reinen Wahrheiten einer erhabenen Religion im Drama d. i. im Le-

1) Innerhalb der jezigen ersten Pöbeliensammlung 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. aus einer durch Hingig veranstalteten Sammlung s. v. n. 2) Ps. 44. 46. Amos 1. 2. Jer. 9. 7. - 40. 4.

3) vgl. weiter die *Dichter des A. St.* Bd. 4. S. 31 8.

und Spiele würdig darzustellen; und die die Religion als einen
 Kampf einer tiefen Seite von jeder der stärksten Vorseh-
 lichkeit aus göttlichen in sich selbst bilden und lassen, um die
 ihre Wirklichkeit zu zeigen. Aber wie die Propheten
 Rede und Sprache sowie in der Dichtung und sogar in der
 prophetischen Schilderung streifte jetzt der strebende Geist
 immer mehr die alten Fesseln ab, und lernte von einem Gott
 höher mit der großen Freiheit treffender Bilder aufzutreten.
 Und so wagt der Dichter des Buches Job ein göttlich-kreisch-
 helles Drama nicht zur wirklichen Aufführung und zum wirk-
 lichen Behen sondern zur bloßen geistigen Anschauung und
 zur Versinnlichung im Denken zu entwerfen; und der Geist
 der wahren Religion lehrt ihn auch das allererste was der
 menschliche Sinn wagen kann so lebendig und zugleich so
 würdig darzustellen, dass darin noch für uns ein ewiges Volk
 Bild gegeben ist. Aber wie Platon seine philosophischen Ge-
 spräche nicht geschrieben hätte, wäre er nicht selber selbst
 dramatischer Dichter gewesen, so hätte nie ein Gedicht aus
 in Israel entstehen können, wäre das wirkliche Drama nicht
 längst früher in seiner Mitte verstanden und ausgeführt ge-
 wesen.

Auch in die Geschichtsschreibung dringen jetzt mit
 voller Kraft die zwei großen Mächte welche nach dem eben
 erwähnten in Rede und Schrift vorherrschend werden, die
 immer freier sich entwickelnde dichterische Kunst und die
 Ehrbegehren der herrlichsten prophetischen Wahrheiten. Die
 Geschichtsschreibung spaltet sich zwar jetzt in der That in
 die der Urzeiten und in die der letzten Jahrhunderte; und
 fällt sich dem Geiste des höhern Amos immer fremder.
 Aber in der Auffassung und Schilderung beider wird sie im-
 mer entschiedener die Dumbheit der gleichen propheti-
 schen Wahrheiten, und erneuert dadurch aufs ergreifendste
 die Erinnerung an längst entschwundene Zeiten. Die Kunst
 aber welche mit dem gesamten Volksleben sich stärken ent-
 wickelt, treibt sie auch das Göttliche in der Geschichte mit
 einer Freiheit und Beweglichkeit, zugleich aber auch mit ei-
 ner noch vorherrschenden Zähtheit und Mäßigung zu schil-

III. Das vorgerückte Reich Juda bis zu seinem Untergange.

Das nördliche Reich hatte sich nun zwar durch die Rückkehr der letzten Zellen hindurchgerettet, ja es hatte sich, nachdem das nördliche untergegangen, wiederum zu dem Maße einer wirksameren Erfassung der höhern Religion und zu neuer Macht nach außen erhoben. Eine wirklichere Erhebung des Geistes in seinem ganzen Hoffen und Streben, wie sie durch die außerordentlichen Erlebnisse unter Hiskia von selbst gegeben war, ähneln alle die trichterförmigen und prophetischen Worte der letzten Jahrzehende, welche sich über allgemeinere Verhältnisse des Reiches verbreiteten, und wiedergekehrt schien in diesen sinkenden Zeiten des Königthums die frische Kraft und die unbegrenzt heftigste Ansicht, mit welcher einst die eben gestiftete junge Gemeinde in ihre Zukunft geblickt hatte.

Aber wenn man zur Zeit der jungen Gemeinde mit schwellender Hoffnung nur in die Ewigkeit der reinen Gottesherrschaft geblickt hatte, so mußte sich jetzt die beste Hoffnung auf das Kommen des rechten menschlichen Königs richten durch welchen die Gottesherrschaft vollendet würde, und dadurch die Entwicklung aller messianischen Hoffnungen um einen mächtigen Schritt vorrücken. Denn es ist zwar folgerichtig zu denken, dass, wenn die S. 488 f. beschriebene tröstliche Hoffnung des innersten Herzens der alten Gemeinde auf Vollendung der wahren Religion und ihrer Seligkeit schon näher erfüllen soll, dann erst einer in dieser Vollendung und Seligkeit wirklich vollkommen leben und eben dadurch der Führer und König des endlich zu vollendenden Gottesreiches werden muss, oder diese Vollendung kann niemals kommen. Und da nun in Juda also in dem Lande wo diese Hoffnungen überhaupt nach S. 483 allein ihren lebendigen Quell hatten, das Davdische Haus jetzt nach S. 256 f. 418 ff. längst als mit dem Fortbestande und der ewigen Fortbildung der wahren Gemeinde unzertrennlich verknüpft galt, so konnte dieser vollendete König nur als aus ihm kommend leicht er-

warlet werden. Aber dennoch war es während der letzten
 50 Jahre erst der Geist Jesaja's gewesen welcher auch diese
 Wahrheit schöpferisch ergriffen, und als selbst königlicher
 Art auch zum erstenmale das Wesen und das sichere Kom-
 men des vollendeten rechten Königs erkannt hatte. Das Bild
 des vollendeten Königs (Messias) des Gottesreiches, wovon
 als von seinem höchsten Inhalte endlich der ganze Kreis
 dieser Hoffnungen erst seinen dauernden Namen empfing, habe
 er mit dem ganzen Adel seines königlichen Sinnes aufgefaßt
 und mit der ganzen Glut seines klaren Geistes in wunder-
 barer Wahrheit gestaltet; und seinem schöpferischen Vor-
 gange waren andere ihm ähnliche Propheten gefolgt. Denn
 den ganzen Jammer des schlechten Königthumes hätte man
 damals auch in der alten Gemeinde Jahve's beider Reiche
 längst in allen Gestalten erfahren, und keiner rüch der bes-
 sern Könige welche dagewesen waren hatte die Vollendung
 des Gottesreiches gebracht als das einzige letzte Ziel aller
 Bestrebungen und Hoffnungen jener Jahrhunderte; aber nur
 desto inniger und wahrer hatte sich nun im Geiste des gro-
 ßen Propheten das Bild des Königs gestaltet wie er sein
 müsse wenn er als Vollender des Gottesreiches alle Hoffnung
 erfüllen und alle Sehnsucht stillen sollte. Er hielt dies leucht-
 ende Vorbild seliger Hoffnung stets zu allen Zeiten sowohl
 den Unterdrückten und Verzweifelnden als den entarteten
 Machthabern in Israel entgegen, hielt es aber wo möglich
 noch reiner fest und verkündigte es noch begeisterter als
 Saaherib nach S. 629 ff. dem Reiche Jahve's den jehou Ue-
 bergang drohete¹⁾: da ward die ewige verklärte Hoffnung
 des Gottesreiches zum erstenmale auch aller Heidnischen
 Gewaltherrschaft gegenüber aufgestellt, und nichts ist wun-
 derbarer als wie unerschrocken Jesaja dem Walken des
 furchtbaren Königs der Könige mit der Ruhe dieser selbigen
 Hoffnung entgegentrat.

Wirklich ist so das rechte Bild dieses vollendeten Kö-
 nigs gefaßt und sein notwendiges Kommen fest gehalten zu

1) Jes. c. 11. vgl. mit c. 7-9, 6. c. 32.

haben das größte schöpferische Werk Jesaja's; und dies ist erst der Gedanke von ihm welcher, einmal mit seiner Kraft und Klarheit ausgesprochen nie wieder sich verlieren konnte, der von da an noch mehr als die bisherigen allgemeineren Hoffnungen zum innersten Triebe der ganzen folgenden Geschichte wurde und wenn zuzusetzen erschaffend immer wieder desto gewaltiger alles belebte, bis er endlich das letzte vollbrachte was im Kreise der Entwicklung dieser Geschichte möglich. Die äußere Mitte der ganzen Geschichte Israels, nämlich der Gipfel seiner vollköhlichen Macht, war mit Salomo gegeben; ihre innere Mitte aber, oder das Sprossen eines neuen Gedankens welcher trotz des Sinkens äußerer Macht alle auch die höchste künftige Vollendung schöpferisch hervorlockt, war erst mit Jesaja's Geiste und Worte unvergänglich gegeben. Dann die Nothwendigkeit und Gewisheit einer künftigen Vollendung des Gottesreiches war zwar nach S. 182 f. schon vor Jesaja von den größten Propheten ausgesprochen; und sie mußte erkannt werden sobald alles das Große was in der Gemeinde von Mose bis David und Salomo gewonnen war in den spätern Wirren ernstlich in Frage kam: denn der innerste Geist empörte sich gegen die Möglichkeit dass dies alles wieder verloren gehen solle, drang also mehr oder weniger klar auf seine Vollendung. Allein wie die Vollendung kommen könne war dabei noch sehr unbestimmt geblieben, während doch das Gefühl einer allgemeinen Nothwendigkeit solange ein ganz unklares und daher zerstörbares bleibt als noch nicht ein bestimmter Weg wie die Nothwendigkeit zur Wirklichkeit werde angegeben ist. Daneben ging zwar auch, wie gesagt, schon früh durch die Jahrhunderte der Spaltung und des Verfalles des Reiches die Ahnung dass das Davidsche Haus nicht für immer so gebeugt bleiben, vielmehr sich einst in der Vollendung des Gottesreiches wieder zu höherem Glanze erheben würde. (1)

(1) Das Wort Schriftsteller welcher diesen Gedanken erwähnt ist derselbe Erzähler der Königsgeschichten 1 Kön. 11, 39. vgl. 2 Sam. 7, 11—16. Es folgen dann Amos 9, 11 f. und Hosea welcher 3, 5 den zu hoffenden Messias selbst zwar kurz David nennt, aber mit

wirkte die Erinnerung an Davids Größe nach. Aber das
 Jesaja war es welcher im Geiste den rechten Weg vorzei-
 hte wie diese zerstreuten Ahnungen erfüllt werden sol-
 ten. Es muss einer kommen welcher alle den Anfor-
 derungen der wahren Religion vollkommen genügt, sodass diese
 in aller Wahrheit und in aller Kraft aus ihm wirt, sodass
 einen muss eine bis dahin niegesehene wunderbare glän-
 zende Herrlichkeit und göttliche Macht einwohnen, weil er die
 Religion deren Forderungen hoch allemal genügt und zwar
 in der geistigen Verklärung welche die großen Propheten
 verkündigtet vollkommen verwirklichen soll, kommt nicht
 einer erst der dieser Religion in ihrer reinsten Verklärung
 genügt, so wird sie nie vollendet werden und ihr Reich nie
 kommen können; aber dieser eine wird und muss kommen,
 weil sonst die Religion welche ihn fördert falsch wäre, und
 er ist erst der wahre, also auch wenn über ihn hinaus nichts
 zu denken ist der ewige unwiderstehlich mächtige König
 der Gemeinde des wahren Gottes, jener menschlich göttlich
 König welcher in dieser Gemeinde eigentlich immer schon
 kommen sollte seitdem sie ein menschliches Königthum in
 ihrer Mitte hat, aber immer noch nicht gekommen war. Er
 ist als der nothwendig kommende zu erwarten, zu begehen,
 zu erleben und wie sehr ist es ihm auch nur glänzend zu
 erwarten und sein Bild, wie er innewohnen seyn wird, na-
 her zu verfolgen! Das Bild seiner innern Herrlichkeit ent-
 werfen, ist die Möglichkeit der Vollendung aller Religion ge-
 nauer verfolgen; und an sein nothwendiges Kommen glau-
 ben, ist nun an die Vollendung alles göttlichen Wirkens auf
 Erden glauben. Vor dem Blize dieser Wahrheit wie sie in
 Jesaja's Geiste leuchtete tritt jede niedere Ahnung und Hoff-

Auspielung auf das fortdauernde Davidsche Geschlecht in Juda; wir
 aus 1. 7 und 1. Köz. 12, 16 erhellt. 1) dass die Stelle über
 Shilo Gen. 49, 10 nicht hieher gehöre, bedarf jetzt keines langen
 Beweises. Der Ausspruch über den Stamm des Weibes Gen. 3, 15
 fällt erst kurz vor Jesaja's Zeit; enthält über nur eine ganz allge-
 meine Messiasische Hoffnung, nicht eine Hinweisung auf einen be-
 zimmerten Messias.

weg zurück: und der Messias seyn müßte, und dass es ge-
wisshatung / wird nun die Hauptsache (alles Abhens) sind
Hoffnung: und wenn auch Jesaja; daneben noch immer nach
testen) Herkommen von David's Hause als einem Grunde heil-
igen Hoffnng spricht 7), so fällt seinen Geist: doch nun das
Bild der inneren Herrlichkeit des Messias; wovon alles
Gerechtigkeiter wird; nur seine Gewisheit und sein klein-
res leuchtendes Bild lebt in ihm anstärkste, und nur da-
hin sucht er mit aller Macht den Glauben seiner Hören zu
richten.

Die Ankunft dieses Messias kann nun zwar nicht ge-
waltam herbeigeführt werden: Allein man würde sehr irren
sinnend: dass Jesaja (sic) als erst nach vielen Jahrhunderten
möglich sich gedacht hätte: vielmehr liegt es in der Sache
und wird durch die bestimtesten Zeugnisse bestätigt 8); dass
diesem gläubigen als klare Anfassen einer solchen noth-
wendigen Vollendung auch schon den stärksten Drang nach
der Zukunft schließt. Auf ein zeitliches Vorausberohnen der
Zukunft kann es hier ganz nicht ankommen: und
zeigt sich die Erfahrung: dass die Hoffnung auf die letzte

1) Jes. 11, 1 vgl. mit 9, 8, 37, 35 sowie mit 29, 1. Mikha als
Ländpropheet beschränkt über die Ankunft des Messias sogar wieder
noch öfgerichtig auf die kleine Davidsche Dynastie, 4/6. 15/1 &c
erklärbar: weitem die Propheten des 14. B. I. S. 330 ff.

2) in Stellen wie Jes. 7, 14, 8, 37, 39, 32 vertritt, sogar den
gläubigen prophetische Sinn den Verlauf der ganzen Messianischen
Entwicklung in den nächsten Jahren sich als erfüllt zu denken: ein
Versuch der sich später fast bei jedem Propheten wiederholt: und
Jeremia der diesen Verlauf am weitesten in die Zukunft ausdehnt,
denkt sich die doch nicht als über ein Jahrhundert hinausgehend
Diesen Ringel des Geistes den Verlauf der Zukunft näher zu über-
schauen heißt nur aus der Innigkeit des Glaubens selbst: daher die
reine Wahrheit und der Inhalt dieses Glaubens auch dadurch nicht
leidet dass die letzte Erfüllung nicht sobald kommt als der gläubige
Blick sie sich vorstellte. Allein man würde alles verkennen und
verdrehen, wollte man läugnen dass die Propheten sich die Erfüllung
nicht als durch eine weite Kluft von Jahrhunderten von ihrer Zeit
getrennt dachten. Die strengste Ahnung findet sich jedoch auch in
Ahaser Hinsicht bei Mikha, 7, 11.

Vollendung sich nicht so schnell erfüllen konnte, als die begeisterte Sehnsucht wünschte, doch bleibe ihr Inhalt an sich wahr und notwendig unzerstörlich; erhebt sich auch leicht in jeder günstigeren Zeit zu neuer Kraft; allein die Hoffnung wirklich rege, so muss sie wenn sie kalte Mühsal seyn will nicht nur zu einer möglichst nahe sicheren Erfüllung glauben sondern auch den Geist treiben, solchen wenigstens soviel von ihr zu erstreben als sich erreichen läßt; ja jeder Glaube ist schon dieses starke Streben, weil der Messias nur alles Menschliche vollendend gedacht wird. Darum sind denn auch die Zeiten seit Jesaja's Wirken schon messianische u. i. christliche wenigstens im Streben oder in der einmal gegebenen rechten Richtung, also in dem Drange dem nun aufgestellten klaren Bilde der Vollendung sich immer stärker zu nähern. Und sofort bei dem ersten Erscheinen dieses durch Jesaja's Geist verklärten Hoffungs traf auch der Drang nach ihrer Erfüllung ein, und auf das mächtigste erging an die damals lebenden oder heranzubildenden Könige die Aufforderung dem Messianischen Bilde wenigstens so weit als möglich zu entsprechen; also auch solche wahre Verbesserungen durchzuführen welche ein Bedürfniss der mit der Zeit selbst fortgeschrittenen höhern Religion geworden waren. In derthat war ja schon die ganze Herrschaft Hizqia's, soweit es in seinen Kräften lag, ein Versuch gewesen der höhern Religion als Richtschnur treu zu folgen und alle von ihr geforderten Verbesserungen im Reich durchzuführen. Nach dieser Herrschaft mußte in der gleichen Richtung noch höheres erstrebt oder ein ganz anderer Weg rückwärtshin eingeschlagen werden; es mußte sich noch bestimmter als jemals früher zeigen was in Bezug auf die höchste Aufgabe Israels innerhalb der fortlaufenden Kette des Davidischen Königreiches und der bisherigen Volksentwicklung möglich war oder nicht.

Allein je mächtiger der Drang zur Vollendung des Rei-

(1) man vgl. z. B. nbr. wie die Messianische Schilderung Jer. 32, 1—8 mit Blicken in der damaligen Welt Verwickelungen abschließt, Pa. 42.

ches und zur kräftigen Verbesserung eingeschlichener Mängel wurde, desto stärker konnte auch der Widerstand dagegen sich regen. Zwei verschiedene Richtungen hatten längst, ja noch S. 424 eigentlich seit der Spaltung des Davidischen Reiches in Juda geherrscht; jetzt wo sie durch den innern Fortschritt der alten Prophetie und Religion und die verklärte Messianische Hoffnung noch ungleich gespannter geworden, ist es nicht auffallend dass der alte Gegensatz des heiligen Strebens neheimlich über 60 Jahre lang mit einer früher unerhörten Gewalt hervorbricht und das äußerste versucht um eine immer notwendiger und fühlbarer gewordene große Reichsverbesserung zu hintertreiben. Hatten sich doch nun im Laufe der Zeiten auch die heidnischen Religionen in ihren Glaubenssätzen, Orakeln und Künsten aufs höchste ausgebildet und einen früher zumal in dem ernsteren zurückgezogenen Juda noch weniger bekannten Reiz erlangt; und je höher jetzt auch die reizende heidnische Bildung vieler Völker stand, desto weniger konnte ihr Streit und Wetteifer mit dem strengern Jahvehthume ausbleiben. Denn die Zeiten des Verfalles des Heidenthumes fangen in jenen Gegenden erst später an: damals blühte es noch und konnte in einen wahren Wettstreit mit dem Jahvehthume auch so wie dieses in Juda sich ausgebildet hatte treten. Endlich freilich bricht die Wahrheit des Jahvehthumes wieder mit Macht durch: mit ihr dringt die Reichsverbesserung durch den langen heftigen Widerstand nur um so heftiger ein. Aber jede Reichsverbesserung der Art fordert, um glücklich durchgeführt zu werden, eine rechte Art fürer eigenen Durchführung und dann einen noch gesunden Leib des Volkes welches der Träger des Reiches in allen dessen Gestalten seyn soll: es fragt sich also, ob dabei jene rechte Art waltete, und ob dieses Volk da sich noch von übermächtigen Gebrechen frei genug erhalten hatte oder ob es schon zusehr an tiefgewurzelten Verkehrtheiten litt als dass es im Sturme der Zeiten die Wehen einer großen innern Umwandlung zum Bessern noch überstehen konnte. Die Geschichte zeigt dass letzteres hier der Fall, und dass das Reich zerriss eben da es eine große

innere Verbesserung über sich gekommen haben. Doch wie müssen jetzt die 3. Entwicklungen dieses mitten in unruhigen, halbsamen Falle immer lehrreicher werdenden letzten Zeitalters von 112 Jahren näher betrachten. Dass keines der noch „auf David's Stuhl“ folgenden Könige innerhalb dieser 112 Jahre der Messias Jesaja's wurde, lehrte freilich der Augenschein; aber doch wurden diese letzten Jahre des Davidischen Reiches noch von der wichtigsten Bedeutung für die Förderung der unendlich großen Aufgabe deren Könige dem alten Volke überhaupt oblag.

Die Zeitrechnung entbehrt nun, da nur das eine Reich übergeblieben, des Vortheiles einer Vergleichung mit der des andern (vgl. S. 431); doch finden wir bis jetzt keinen Grund, an der Richtigkeit der den einzelnen Königen beigelegten Herrschaftsdauer zu zweifeln.¹⁾

I. Die Zeiten des gewaltigen Rückschlusses.

König Manasse und sein Sohn.

Manasse gelangte als ein 12-jähriger Sohn Hizqia's zur Herrschaft²⁾ und behauptete diese 55 Jahre lang bis zu seinem Tode. Trotz dieser längsten Herrschaftsdauer welche je bei einem Könige Juda's vorkommt, erzählen die jetzigen Geschichtsbücher von ihm nur wenig; ebenso rasch eilen sie über die 2 Jahre der Herrschaft seines ihm gleichgesinnten

1) nur bei Amón 2. Kön. 21, 19 haben die LXX nach dem cod. Alex. 12 Jahre Herrschaft statt 2, und leichter entsteht 2 aus 12 als umgekehrt, sodass man diese Lesart vorzuziehen versucht wird; doch wäre dies soviel wir bis jetzt sehen können willkürlich.

2) spätere Gelehrte, wie wir schon aus Jos. arch. 10: 2, 1 haben, haben sich eingeildet er sei Hizqia's einziger also spät geborener Sohn gewesen, und Hizqia fürchte sich in seinem Liede Jos. 38 vorzüglich auch deswegen vor dem Tode weil er damals noch keinen Sohn erzeugt gehabt habe. Solche Träumereien werden durch Worte wie Jes. 38, 19 (wonach Hizqia damals schon Söhne hatte) und 39, 7 ausdrücklich widerlegt. Wir finden nach S. 419 auch sonst dass nicht gerade der erstgeborene Königssohn König in Juda wird.

Sohnes Amon, im Alter von 23 Jahren König wurde, in
 der 18. Regierung des Vaters, welcher 22 Jahre König wurde, in
 dem 18. Jahre seiner Herrschaft, im 18. Jahre des
 Sohns, Josi, welcher im 18. Lebensjahre zum Könige
 stieg gelangte, schweigen sie völlig. Dem wir können hier
 noch einmal zu einem längeren Zeitraum wo das helle Licht
 der alten Geschichte sich verflücht und schwere Verirrungen
 jeden Fortschritt des Volkes zum Bessern hindern: überall
 aber gelten die Geschichtsbücher des A. T. über solche un-
 klaren Zeiträume rascher hinweg. Und so würden wir zur
 näheren Erkenntnis dieser über 60 Jahre sehr wenige Quellen
 haben; wären nicht sonst im A. T. Schriften aus diesen Zei-
 ren zerstreut die man nur nicht richtig wiedererkennen muss
 um ihre geschichtliche Bedeutsamkeit zu schätzen²⁾, und kämen
 uns nicht auch außer dem A. T. wichtige Nachrichten über
 die allgemeinen Zustände jener Jahre zu Hilfe.

Manasse kehrte zu den Sitten und Göttern seines Groß-
 vaters Achaz zurück: nur durch des Heides bei Hizzias Tode
 wieder mächtig und blühend geworden, wieder zu aller Si-
 cherheit und Üppigkeit des Lebens verlockend; und lagen
 doch zwischen der Herrschaft des Enkels und des Großvaters
 nicht mehr als 29 Jahre, sodass noch manche Leben konnten
 welche einst unter Achaz den niederen Richtungen des Israe-
 litischen Lebens gefolgt hatten. Gerade wenige der unter
 Achaz mächtigsten Helden scheinen beim Tode des guten
 Hizzia sich des 12jährigen Herrschers bemächtigt und seinen
 Geist frühe für immer verderben zu haben. Allein die Zeit

1) die LXX haben dafür im Königsbuche aber nicht in der Chronik
Amos; daher Fl. Jos. *Amos*. Der Name klingt allerdings sehr
 ägyptisch; vgl. unten.

2) es sind außer dem eigentlichen
 Deuteronomium die B. Jos. 32; 40—53; 12. 56, 8—37, 11 und wahr-
 scheinlich auch 40; 1—3 was über großen Ungenauheiten seinem Werke
 hingeworfen Stücke von Propheten welche nur unter Manasse so
 reden konnten. An diese Stücke schliesst sich dann späterhin Sefanja
 und Jer. c. 2. 3—6. Ferner gehören hierher aller Wahrscheinlichkeit
 nach das Ps. 10. 1—11 eingewebte Stück eines Liedes, Ps. 140—
 142 und wohl noch einige andere Lieder ähnlichen Geistes; einige
 dieser sind unten noch besonders genannt.

war dennoch schon soweit fortgeschritten, dass die jetzt zur Herrschaft gekommene Partei theils freiwillig theils gezwungen weit über das, was unter Achaz versucht war, hinausging.

Manasse stellte alle die verschiedenen Arten heidnischer Opfer und Gebräuche her, welche unter Achaz galten. Aber da inzwischen Hizkia eine Vertilgung derselben wenigstens versucht hatte, so richtete Manasse nicht bloss die etwa schon zerstörten Bilder und Opferstätten wieder her, sondern er ging nun auch selbst in dem Gegentheil viel weiter. Er versuchte alle möglichen heidnischen Religionen kennen zu lernen und in Juda einzuführen, sandte deshalb in die entferntesten Länder weitgehend ein damals berühmter Gottesdienst herrschte, und liess sich keine Mühe dabei verdrüssen¹⁾; jede neue noch kräftige und gesuchte Religion brachte ja nicht bloss eine neue Art des Orakels oder des sinnlichen Reizes, und der Lust, sondern auch ihre eigenthümliche Weisheit mit; und das Streben nach Weisheit hatte sich nun in Israel seit Salomo längst (S. 459 ff.) so stark weiter entwickelt, dass es nicht zu verwundern ist, wenn einmal die volle Lust erwachte, die Geheimnisse aller Religionen zu besitzen, und damit einen Reichthum zu erwerben, den die so einfache und arme Jahve-Religion nicht zu geben schien. Dann aber versuchte Manasse auch dem ganzen Volke mehr und mehr die heidnischen Religionen zugänglich und angenehm zu machen. So liess er nicht nur auf dem Tempelplatze die von Achaz gebauten kleineren Altäre für den Babylonischen Sternendienst (S. 619) herzustellen, sondern errichtete auch für denselben grössere Altäre in beiden Vorhöfen des Tempels²⁾; also sichtbar so, dass die im grössern äussern Vorhofe errichteten zum beliebigen Gebrauche für das ganze Volk freiständen. Und wirklich ist erst von Manasse's Zeit an dieser Babylonische Sternendienst so tief in das Volk eingedrungen, dass viele noch bis ein Jahrhundert nachher nicht wieder von ihm ablassen wollten, und die spätern Propheten nicht oft genug dagegen reden konnten.

2) 2 Kön. 21, 4 f. 23, 12 vgl. Jer. 23, 10-13, 23, 28.

Dienst höchstens so wie jede andere Religion bestehen dürfte, sollt' daher Juda zu einem wahren Sammelplatz heidnischer Religionen machte und seine Unterthanen zu diesem gewaltsam verleitete. In einem Reiche, dessen alte Religionen seitlich keine andere neben sich duldeten, und in einer Zeit wo diese sich eben wieder kräftiger erheben hatten und dem Könige das klare Bild des notwendig zu erwartenden vollen endlosen Herrschers vorhielt. Dass das Königthum (hierauf ebenso wie das Priestertum und Prophetentum, die wahr und dem Jert schon durch ihn Allen abgewürgte Religion aufrechterhielt und nur von ihr aus sich bewegte und lebte, war die von seiner Stiftung an sich selbst vornehmende Voraussetzung) dass er allmählig andre Religionen im Lande zerstreut wenigstens duldet, schien schon gefährlich; als er aber in Zebusstämme reich durch das Heidentum sogar die wahre Religion verdrängen wollte, da hatte sich diese durch Elia's Feuerstein und Joha's Schwert auf gewaltigste dagegen erhoben, und alle Könige sogar des Zebusstammereiches hatten es eifrig nicht gemogt sie offen zu verdrängen; auch in Juda wollte Achan trotz aller Nothwehr sich heidnischen Wesen doch nie auferlich in Ehren lassen (S. 620). Und nun in diesem Juda dem einzigen noch aufrechtstehenden hohen Reiche dieser Religion die offenste Feindseligkeit gegen ihr Heiligstes vom Könige selbst, und das in einem Reiche, welches ganz anders als das Zebusstammereich die königliche Gewalt hochzuachten und nie ihr durch wilde Empörung zu begegnen gelernt hatte!

Allerdings beugten sich da sehr viele unter dem eisernen Stabe, welchen Manasse schwang: alle Arten von Leitern des Volkes, über deren sittlichen Verfall schon im vorigen Jahrhunderte geklagt wurde; entarteten in der von oben her verpesteten Luft dieser Zeit noch weiter bis zu einem kaum glaublichen Übermass: die Propheten welche altezeit im treuesten Dienste der Wahrheit wachen sollten, wurden meist wie stumme feiste Hunde¹⁾; viele Priester ließen sich zu heidnischen

1) nach dem Bilde Est. Jes. 56, 9—12 vgl. mit ähnlichen Beschreibungen Sef. 3, 4. Jer. 2, 26 f. 3, 13 f. 9, 10 f. 13 f. 22 f. 23 f. 24 f. 25 f. 26 f. 27 f. 28 f. 29 f. 30 f. 31 f. 32 f. 33 f. 34 f. 35 f. 36 f. 37 f. 38 f. 39 f. 40 f. 41 f. 42 f. 43 f. 44 f. 45 f. 46 f. 47 f. 48 f. 49 f. 50 f. 51 f. 52 f. 53 f. 54 f. 55 f. 56 f. 57 f. 58 f. 59 f. 60 f. 61 f. 62 f. 63 f. 64 f. 65 f. 66 f. 67 f. 68 f. 69 f. 70 f. 71 f. 72 f. 73 f. 74 f. 75 f. 76 f. 77 f. 78 f. 79 f. 80 f. 81 f. 82 f. 83 f. 84 f. 85 f. 86 f. 87 f. 88 f. 89 f. 90 f. 91 f. 92 f. 93 f. 94 f. 95 f. 96 f. 97 f. 98 f. 99 f. 100 f.

sehen Oeffenungsverfahren und die Richter und Mächtigen behielten sich wenig an dem ewigen Recht¹⁾; Zweideutigkeit und Mißverständnisse unter solchen und welche mit strengster der öffentlichen Wahrheit des Lebens dienen sollte²⁾, während die Hände und Gewerbe treiben in die starren Gleichgültigkeit gegen alles Höhere versinkend neben Erwerb und Genuß von Schätzen dachten³⁾; „Ich bin so furchtbare Züchtigung kam unter die Herrschaft Sennacherib, dass ich nicht mehr der alte König in treuer Liebe entwidert als Ahaser schonungslos spottete⁴⁾, oder sie in hohler Verachtung züchtungslos untergehen liesse⁵⁾, ja wie nach nachbarlast unerschuldigen Todes verurtheilte⁶⁾; alle die frommen und treuen von Bekannter Jahve⁷⁾ so wie man den gewissenhaften und bessern Kern des Volkes bildeten, sahen sich aus der größern Hälfte ihrer Mitbürger in einen unaufrichtigen und unaufrichtigen Kampf verwickelt, der bald durch heimpliche Ränke bald durch offene Gewalt geführt alle Verhältnisse des Lebens vergiftete⁸⁾; durch Stalt und Land sich hinzog und auf die Länge der Zeit den hilflosen oft auch lieber stehenden als sich einnehmenden untreuen Stots nachtheiliger werden mußte⁹⁾. Als ein solcher Zustand sich zu befestigen anfing, konnten auch die Besseren leicht gänzlich verzagen und verzweifeln, ja ernstlich in der Gerechtigkeit Jahve's irre werden¹⁰⁾; denn noch nie war das Reich Juda das ungerate Herz der alten Religion so schwer getroffen als jetzt. Dass die Treue in der wahren Religion Sicherheit und Glück des Lebens bringe noch für Kind und Kindeskind, war der seit Mose's und Josua's siegreichen Tagen sich ausbildende Glauben Israels, welcher obwohl allmählig wankend doch immer wieder sich befestigt hatte und noch zuletzt unter Hizkia so wunderbar sich bestä-

1) Sef. und Jer. ebenda. 2) Spr. 24, 11; Sapf. 1, 8 f. 3, 1—3. Jer. 5, 26 ff. Ps. 55, 10—18. 35, 11 ff. 3) Sef. 1, 5. 4) Sef. 1, 10—13. 18. 5) B. Jer. 57, 4. Ps. 35, 16—25. 6) B. Jer. 57, 1 f. 7) B. Jer. 53, 9. 8) Ps. 10, 1—11. Ps. 140—142. 55, 17 und manche ähnliche. 9) Spr. 12, 1 f. 2, 12—15. 4, 14—17. 24, 15. 21 f. 10) B. Job. Ps. 40, 1 vgl. Ps. 73, 1—14. Ferner Spr. 3, 31; 23, 17; 24, 10; 19; Ps. 37, 4 ff.

tigt zu haben schien, und nun bald darauf die tiefste Erschütterung eben dieses Glaubens, und das im bestehenden Reiche Jehu's selbst ja ausgehend vom Könige und den Großen dieses Reiches!

Aber wenn viele in dieser schmerzlichen Verspottung wie seit den Agyptischen Zeiten keine in der Gemeinde erhalten gewesen war, sabel bestanden, einzelne gingen doch während ihrer ganzen Dauer unbeeinträchtigt aus ihr hervor, und wurden mitten im äußern Untergange für alle übrigen leuchtende Beispiele des göttlichen Sieges. Manasse erzählt das jezige Königsbuch sehr kurz, vergoss sehr viel unschuldiges Blut, so dass er Jerusalem davon erfüllte von einem Ende zum andern¹⁾; und dass es besonders die treuen Propheten und Richter waren, deren Blut im Wüthen schonungslos vergossen wie von dem Schwerte eines dunkeln göttlichen Zornes vergossen wurde, liegt im Wesen der Sache, und wird durch alle Zeugnisse hinreichend bestätigt²⁾. Aber der standhafte Tod eines schuldlosen Blutzengens, gab bald Händerien eine neue wunderbare Kraft mit Überwindung eigener Furcht seit dem Beispiele zu folgen, wie wir dies noch aus einer erhaltenen Schilderung deutlich ersehen können³⁾. Bei allen ger

1) 2 Kön. 21, 16; 24, 3 f. Nach jener Erzählung der spätern Zeit den hätte Manasse nach Jerusalem in seinem höchsten Alter grauam durch die Säge hinrichten lassen; allein sollte auch schon Hebr. 11, 37 darauf angespielt seyn, wenigstens Fl. Josephus erzählt davon noch nichts; und soviel wir jetzt sehen können, beruhen alle spätern Nachrichten darüber auf den zwei Apokryphen über Jehu's Aufrüstung und Himmelfahrt welche nach alten Übersetzungen neuerdings besonders von Lawrence und Gisseler bekanntgemacht sind.

2) Jer. 2, 30. Ezr. 14, 6. Nach letzterer Stelle scheinen mehrere weltliche Großen von der Partei der Treuen einen Widerstand versucht aber grauam geendst zu haben. 3) es ist die Schilderung welche jetzt von einem spätern Propheten zu einem andern Zwecke, angewandt und umgearbeitet erscheint B. Jes. 53; die sich aber nach ihrem ursprünglichen Sinne nur als durch den Blutod eines Propheten zur Zeit Manasse's und die dadurch bei Überlebenden veranlaßten und bei dem folgenden Umschwünge zum Bessern lautwerdenden Empfindungen entstanden denken läßt. Die Antwort

ruhigeren jüngeren Zeugnissen ward es bald gewissens-
 schuldig über sich in den gefährlichen Dienst des Bekenntnisses
 des Jannes zu begeben als in den reizenden der damaligen
 Herrschaft; lieber selbst die rauche Sprache der Bismarckung
 und Züchtigung reiferer Jannes-Bekennner zu hören als von
 den Locknissen der selbstsinnigen Machwaber zu genießen.
 Und wenn in höheren jetzt erhabenen Liedern über Zeiten
 das argbedrängte und hingebungle Herz der Trauer schwe-
 zim Himmel aufwärts und nur erst im Himmelenen Moß Be-
 fechtung sucht; so erhebt sich in anderen schon desto
 freier und kühler die Zuversicht des Himmels im Leiden her-
 sich entfalteten reinern Glaubens; ja im B. Jobj vermahnt sich
 mit diesem Glauben auch die seelenvollste Kunst um die
 höhere Wahrheit zu verkären welche hier keimen könnte.
 Kein Schriftstück aber kann die Gefühle welche das Herz
 der Frommsten in diesen Zeiten bewegten, tiefer und wahr-
 er ausgesprochen haben als die Krone aller jetzigen propheti-
 schen, welches einer Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich
 nur durch diese lange Leidenszeit vermahnt wurde.

Darin bräute sich auch diese lange Leidenszeit unter
 manasse ganz andere Früchte hervor als jene Blüten des
 Zehnstämmereiches in welcher Elia gegen Ahab kämpfte. Dort
 siegten die Propheten im Reiche aber die neue Wahrheit
 welche endlich dort keimte war ihrem eigenen Sinne fremd
 (S. 566 ff.). Hier unterlagen sie ohne je wieder ein bedeut-
 enderes Ansehen im Reiche zu gewinnen, aber die Wahr-
 heiten siegten welche ihr Radon war ihre Schwärzen als der
 dung welche der jetzige Prophet B. Jes. 52, 13 ff. davon macht; hat
 sich dann nur an die Wahrheit der Gedanken; ebenso hat ganz Is-
 rael im Exile bis zum Tode gelitten und muss wenn es der Wille
 Gottes fordert noch fernere so leiden, soll aber dafür doppelt verherr-
 licht werden wenn die einzelnen Überlebenden die durch jene Lei-
 den errungene Rechtfertigung ergreifen. 1) Ps. 131, 3-7.
 vgl. über die richtige Erklärung dieser schwierigen Worte das in dem
 Jahrb. V. bemerkte; 2) nämlich jenes schon erwähnte von
 einem spätem Propheten etwas ungearbeitete und jetzt zufällig im
 B. Jesaja 52, 13 — c. 53 vgl. 40, 1 f. gekommene Stück.

ben wie ihr Sterben verkündete; und diese Wahrheiten waren von ewiger Bedeutung und unvergänglichem Leben. Hier wurde jene verklärte Ansicht von dem menschlichen Leiden und den Gerechtigkeit Gottes gewonnen, welche das B. Ijob in nie verwelkender Schönheit darlegt und welche seitdem in der Gemeinde Israels stets mächtiger in alle Herzen ein- drang. Und hier lernte endlich aus innerstem Bedürfniss der Geist alle Schrecken des Todes kühn überwinden und sich frei zu dem Glauben an seine eigene göttliche Unsterblichkeit erheben ¹⁾: die Unsterblichkeit des reinen Geistes und seine stets herrlichere Auferstehung trotz aller Anschläge ihn zu vernichten lehrte hier die Geschichte ebenso stark in den Augen aller Menschen und der Feinde selbst, als der Glaube an sie allein die wahre Kraft zum standhaften Leiden denen reichen konnte welche der Stachel dieser heissen Zeit am unentweidbarsten und schmerzlichsten traf. So traten Wahrheiten in den Kreis der alten Religion welche sie seit ihrer Stiftung nicht besass, ja welche einen ihr ursprünglich anklebenden Mangel ²⁾ ergänzten.

Die vielen Israeliten welche schon damals unter heidnischen Fürsten leben mußten, theils die vom Zehnstämme- reiche theils auch zerstreut viel aus Juda, hatten leicht ähnliche Leiden und Prüfungen zu bestehen, wenn sie ihrer Religion treu bleiben wollten; wie wir auch aus einigen Liedern noch deutlich sehen ³⁾. Doch konnten sie wenigstens auf das Reich Juda als ein noch bestehendes hinflicken und einst am Tempel zu Jerusalem sich noch einmal leben zu können hoffen; sodass sie trotz ihrer gezwungenen Entfernung vom Vaterlande doch glücklicher waren als die welche dicht am alten Heiligthume und mitten in der noch bestehenden

1) B. Ijob; Ps. 16. 49. 73. Dass das B. Ijob die Unsterblichkeit lehre, ist lexthin auch von *Köstlin* (dem Vater) erwiesen in der Schrift: de immortalitatis spe, quae in libro Iob apparere dicitur, Tub. 1846; ich selbst habe weiter darüber geradet in dem Tübingschen theol. Jahrbüchern 1843.

2) nach II. S. 171 ff.

3) vorzüglich deutlich Ps. 16 und Ps. 22; wohl schon etwas früher Ps. 56 f. 61. 63.

Gemeinde solche Gräucl erfahren mußten. Darum ist es als hätten eben noch vor der Auflösung des alten Reiches viele solche bitterste Prüfungen über die treuesten seiner Bürger kommen müssen, damit noch zur rechten Zeit die höchsten Wahrheiten emporkämen welche sich in der alten Gemeinde ausbilden konnten, und ohne welche gewonnen zu haben dieser selbst nicht leicht die schützende Mauer eines volksthümlichen vaterländischen Reiches eingerissen werden könnte.

Neubeginnende Auflösung des Reiches.

Denn dass bei solchen innern Zerrüttungen das Reich, nachdem es unter Hizqia sich wieder kräftiger erhoben hatte, bald aufsneue sehr geschwächt werden mußte und die beste Kraft ruhigen Wohlstandes im Innern sowie erfolgreichen Widerstandes nachaußen verlor, ist ansich offenbar, und bestätigt sich durch die wenigen Spuren der Zeitgeschichte welche wir noch entdecken können. Jéremjá welcher im nächsten Menschenalter lebte, leitet nicht ohnegrund die Unentwirrbarkeit der Wirren unter deren tückischer Wucht seine Zeit senfzte vorzüglich von Manasse's Fehlern ab ¹⁾. Noch schneller zeigten sich nachaußen die übeln Folgen.

Die Nebenländer welche seit Uzzia oderdoch wenigstens theilweise seit Hizqia zu Juda gehörten, Philistää, Edóm, Moab, Ammón, finden wir gegen das Ende dieses ganzen 60jährigen Zeitraumes wieder völlig unabhängig von Juda, ja kecker und höhrender als je früher gegen es auftretend ²⁾; und wir können sehr wohl annehmen dass ihr Abfall von Juda schon in den ersten Jahren der Herrschaft Manasse's gelang. Auch blieben sie, ausgenommen eine kurze Zeit unter Josia, seitdem bis zur Zerstörung Jerusalems vom Reiche unabhängig. — Aber auch die Assyrische Macht regte sich nach Sancherib's Tode allmälig wieder stärker in den südwestlichen Ländern, und versuchte vor ihrem endlichen Falle nocheinmal unter einem etwas kräftigeren Könige, möglichst

¹⁾ Jer. 15, 4 vgl. 2, 30, ebenso der letzte Verfasser des Königsbuches II, 23, 26, 24, 3. ²⁾ nach Ssef. 2; 4—19 vgl. Jer. 47, 1—49, 22, 25, 20 f.

nach jeder Richtung hin ihr früheres Ansehen herzustellen. Aus den äußerst dürftigen Nachrichten über die letzten Assyrischen Könige klingt noch soviel deutlich hindurch, dass ein König Axerdis Agypten und mehrere Theile von niedern d. i. am Meere gelegenen Syrien eroberte¹⁾. Dieser Axerdis ist gewiss derselbe mit dem Asaridin in Ptolemäos Kanon und mit dem am besten erhaltenen Namen Asarhaddon im A. T.²⁾; und wenn er zur Zeit der Dodekarchie oder der

1) Abydenos bei Eusebio chron. I. p. 154. m. 1. c. 2. m. 2.

2) vergleichen wir die höchst dürftigen und oberflächlichen Nachrichten welche Eus. chr. arm. I. p. 43 f. 53 f. aus Alex. Polyhistor

und Abydenos mittheilt, mit dem A. T. und mit Ptolemäos Kanon,

so ergibt sich etwa folgendes. Sancherib wurde, eben als er gegen

Erde seiner Herrschaft wieder mächtiger geworden war, von zweien

seiner Söhne ermordet (Al. Polyhistor nannte bloß einen; Ardmu-

span: an stelle von seinem Sohn Asarhaddon (Agorani bei Polyhistor)

herrscht etwa ein Jahr vorher gegen den aufkühlerischen Statthalter

Babel's Elib (richtiger im Kanon Bilib, er hielt sich 4 Jahre lang

gesandt und dieser hatte sich Babel's bemächtigt, ja er zog nun ge-

gen seine Brüder als Vatermörder aus, warf sie in die unzugäng-

lichen Schluchten des Ararat, und herrschte in Ninive 15 Jahre lang

(vgl. unten bei der Zeitübersicht) im Kanon heißt 21 Jahre lang,

vielleicht fehlerhaft für Asarhadd, sondern an die Stelle von Sancherib

andere Lesart Sancherib R. Tobit X. 24. f. 5. 6. 7. Unter ihm herrschten

in Babel als Unterkönige Régebel und Mesimordak, welcher

aber Babel bald in Herrschlosigkeit verfallen liess. Ihn tödtete sein

Sohn Adramel, welcher aber selbst seinem Halbbruder Axerdis weichen

musste. Dieser Axerdis ist nun jener Eroberer, und er herrschte

auch über Babel 13 Jahre lang, wie der Name Asaridin im Kanon

zu beweisen scheint. Allerdings stimmt Abydenos Bericht über das

Emporkommen dieses Asarhaddon's sosehr mit dem über das des

Söhnes Sancherib's 2 Kön. 19, 37 überein, dass man eine Verwech-

selung beider Asarhaddon's in dieser Hinsicht höchst wahrscheinlich

finden muss. Allein beide Asarhaddon's in eine Person zusammen-

zuwerfen, widerstrebt zusehr den einzelnen überlieferten Nachrichten.

Wohl aber erklärt es sich so, wie in dem Berichte bei Eus. chron.

p. 44 durch ein ähnliches Versehen von dem ersten Asarhaddon so-

gleich auf die Nachfolger des zweiten übersprungen werden konnte,

denn Sanniniges mit 21 und dessen Bruder mit 21 Jahren Herrschaft

sollten doch wohl dem Saosduchin mit 20 und dem Kutiladan mit

22 Jahren im Kanon wenigstens der Zeit nach entsprechen.

völligen innern Zersplitterung in Ägypten einfiel, so konnte er dort leicht etwas längere Zeit sich behaupten. Wie mächtig er aber im h. Lande herrschte, davon wissen wir wenigstens einen wichtigen Fall sicher anzuführen.

Dieser Fall betraf das alte Samarien d. i. das Gebiet des ehemaligen Zehnstämmereiches in den engeren Grenzen, welche ihm seit der Losreißung der nördlichen und östlichen Länder unter Tiglath-Pileser geblieben waren; denn in diesem Sinne ist seitdem meist von Samarien und von Samaritern (Samaritanern) die Rede. Diese Länder blieben, nachdem ihre meisten und besten Einwohner durch Sathannassar fortgeführt waren (S. 612), mehrere Jahrzehente hindurch in einem so zerrütteten und verödeten Zustande, dass die wilden Thiere darin überhandnahmen. Da indessen der Assyrische König Asarhaddon 8), den wir uns als Asarhaddon II. denken, etwa 90 Jahre nach Sancherib's Tode mehrere widerstandige Städte neu bezwungen hatte und ihre Einwohnerschaft nach Art seiner ältern Vorgänger strafen wollte, versetzte er große Haufen der heidnischen Einwohner derselben in diese öden Länder. Wir wissen noch die Namen mehrerer dieser Städte, und können daraus etwas näher ansehen, wie viele Aufstände in den von äktern Assyrischen Königen unterworfenen Städten Asarhaddon zu dämpfen hatte. In der ehemaligen Hauptstadt Samarien scheinen besonders viele Einwohner aus der Babylonischen Stadt Kutha 5) angesiedelt zu seyn; sodass,

1) das älteste Beispiel dieser Redeweise findet sich für uns 2 Kön. 17, 29.

2) 2 Kön. 17, 24 wird der Assyrische König welcher Samarien wieder bevölkerte nicht näher genannt; er wird aber bestimmt Asarhaddon genannt Ezra 4, 2. Die Masora spricht diesen Namen überall Esarhaddon aus; der Name *Asarhaddon* im Ezr. Apoc. 5, 69 beruhet sicher auf unrichtiger Lesart des Hebräischen, auch haben hier einige Hdschr. *Nacherdan*, welches selbst wieder nach Tobit 1, 21 aus *Sacherdan*, sowie dieses aus *Asardán* (*Sardán*) verdorben ist.

3) sie lag nach Abulfidá's geogr. p. 305, 2 v. v. nicht weit von Babel, und es scheint zwei nicht weit von einander liegende Städte des Namens gegeben zu haben, s. de Sacy's *chrest. ar.* I. p. 331 f. 2ter Ausg. Tabari's *Annalen* I. p. 185 Dub. Rawlinson *Journ. As. Soc.* X p. 23 und *Journ. Geogr. Soc.* XII p. 477.

viele Juden in spätern Zeiten die Samariter überhaupt danach spottweise Kuthäer nannten. Andere Ansiedler stammten aus Babel selbst, welches also damals eine Zeitlang sich von Nineve unabhängig gemacht hatte und gewiss nur mit großer Mühe wieder unterworfen worden war; das benachbarte Kutha hatte sich ihm offenbar in diesem Kampfe angeschlossen und litt nun mit ihm. Aber auch aus weiter entfernten östlichen Völkerschaften wurden viele in den Städten Samariens gewaltsam angesiedelt ¹⁾; woraus man den das Dunkel jener Zeiten etwas erhellenden Schluss ziehen muss, dass der damalige Assyrische König auch die weiter entfernten östlichen Völker, an deren Spitze die Meder sich seit Sancherib gegen Assyrien empört hatten, noch einmal dem Reiche zu unterwerfen einen nicht ganz vergeblichen Versuch machte. Noch andere Ansiedler waren aus Städten diesseits des Euphrats, (Hamath, Avva und Sefarvaim ²⁾); diese Städte gehörten

1) in der ganz verschiedenen Quelle Ezr. 4, 9 f. werden namentlich hervorgehoben 4) Diäker oder vielmehr nach den Schreibart der LXX: Deäker, wahrscheinlich von der noch in viel spätern Zeiten Deäker heißenden Medischen Stadt, vgl. Abulfida geogr. ed. Parp. p. 414; 2) Parastakäer oder wie die Griechen den Namen aussprachen Parätaker an der Medisch-Persischen Grenze, s. Arrian's Feldz. Alex. 3, 19, 5. 4, 21 ff. 3) Tarpeläer, vielleicht dieselben welche die Griechen verkürzt Tapurer nannten, s. Arrian 3, 8, 7. 4) Perter; 5) Arkäer in Babylonien, Babylonier, Susäer (oder Almäer, welche wohl als mit jenen gleichbedeutend die LXX auslassen); 6) Daher, bei den Griechen Daer genannt. Dass gerade Abkömmlinge von östlicheren Völkern hier mehr hervorgehoben werden, erklärt sich aus der Abfassung der Stelle, weil hier ein Bittbrief an den Persischen König gerichtet wurde, in welchem die Samaritaner besonders ihre Abstammung aus den östlichsten Ländern hervorheben mochten; daher 5, 6 und 6, 6 sogar bloss Persische Abkömmlinge genannt werden. — Auch dass der König in dieser ursprünglich verschiedenen Schrift 4, 10 anders genannt wird, ist nicht auffallend: der Name Osnappar nach den Masorethen oder vielmehr zumtheil nach den LXX Asannapar ist indess wahrscheinlich nur aus Asardanapar zusammengesogen; und der griechische Name Sardanapat ist eben nur durch dies Endwörtchen vermehrt aus Asarhaddon entstanden.

2) s. über die zwei letztern oben S. 609 n. Es erhellt also hier

also zu den Theilen Syriens welche Asarhaddon nach obiger Nachricht unterwarf. Aber kaum hatten sich alle diese sehr verschiedenartigen heidnischen Völkerschaften in den Städten des verödeten Landes niedergelassen, jede ihren eigenen Gott verehrend, als unter ihnen mehrere von Löwen getödtet wurden und so die Furcht sich bildete dass der alte Landesgott aus Unwillen über die Vernachlässigung seiner Religion gegen den vielen neueingeführten den neuen Einwohnern zürne. So liess Asarhaddon, besorgt um das Emporkommen dieser Anpflanzungen, aus der Mitte der verbannten Samarier einen Priester des Dienstes Jahve's ihnen zukommen, welcher nach S. 438 ganz richtig in Bätbel seinen Sitz nahm und hier ohne Zweifel nach dem Herkommen des Zehnstämmereiches ein Stierbild Jahve's aufstellte. Aber daneben erhielten sich auch die reinheidnischen Religionen der neuangesiedelten Völkerschaften: und die verlassenenen alten heiligen Stätten, wo von den ältern Zeiten her noch viele Altäre standen, sahen die Bilder aller möglichen Götter neben sich aufgerichtet. Dieser Zustand dauerte bis gegen das Ende des Reiches Juda¹⁾: wie er sich dann allmählig änderte, wird unten weiter beschrieben werden.

Eben dieser Asarhaddon war hiernach sicher der Mann um auch den sinnlosen Manasse in Juda seine Macht fühlen zu lassen. Die Chronik erzählt, Jahve habe über den verworfenen Manasse und sein Volk die Kriegsobersten des Assyrischen Königs gesandt, die hätten dann Manasse'n in Fesseln gefangen und ihn in Ketten geschlagen nach Babel fort-

wieder dass die Ordnung der 2 Kön. 17, 30 f. vgl. mit v. 24 aufgezählten Städte nicht so zufällig ist; und wenn die Samarier späterhin spottweise auch wohl *Sidonier* heißen, so hatte man dabei schwerlich bloss die örtliche und geistige Verwandtschaft im Auge. — Wie sehr diese Namen später verdorben werden, erhellt aus Epiph. Opp. I. p. 22 Petav. 1) der Verfasser der Beschreibung 2 Kön. 17, 24 - 41 ist der vorlezte Verfasser des Königsbuches, schrieb also so gegen das Ende der Herrschaft Josia's. Sehr merkwürdig sind die genauen Namen der verschiedenen Gözen v. 30 f.: nur sind diese uns bisjezt meist sehr dunkel geworden.

geführt; erst in dieser Noth sei dann der verstochte König zur Erkenntniss seiner Sünden gekommen, habe sich mit aufrichtigem Gebete zu Jahve hingewandt; und sei infolge der Erhörung seines Gebetes in sein Reich nach Jerusalem zurückgekehrt. Wer nun die ganze Art des Chronikers näher kennt, wird hierin nur die eigenthümliche strafgehaltene heldendichterische Darstellungsweise finden in welcher dieser Erzähler auch sonst sooft was er in seinem Quellenbuche ausführlicher beschrieben fand in ein paar gewürzige Worte zusammendrängt. Das Ereigniss selbst aber kann seinem reinen Grunde nach garnicht bezweifelt werden. An Veranlassungen oder doch an Vorwänden zum Kriege gegen einen so unsinnigen König konnte es den Assyrn nicht fehlen; und die Assyrischen Heerführer konnten ihn ebenso in ihre Falle locken wie einst den letzten König Samariens (S. 614). Wir wissen noch anderswoher dass die Assyrer damals nicht nur die königlichen Schätze sondern auch mehrere leibliche Söhne Hizqia's nach Babel führten und diese dort zu Hofbedienten machten ¹⁾. Auch können wir sehr wohl annehmen dass dies erst gegen die Mitte der langen Herrschaft Manasse's geschah: und bei dem Unbestande aller Bestrebungen in denen sich das seinem Ende zueilende Assyrische Reich bewegte, ist es nicht auffallend dass Manasse bald oder doch wenigstens beim Tode Asarhaddon's seine Freiheit und sein Königthum wiedererlangte. Auch dass die arge Noth des Lebens auf seine Anschauung der Dinge Eindruck machte und ihn zu einer Art Reue bestimmte, kann geschichtlich seyn: wenigstens von der wüthenden blutigen Verfolgung der Trauen finden wir nachher bis zu Josia's Reichverbesserung keine Spuren mehr; und der Chroniker fand die Nachricht über Manasse's Reue schon in seinen Quellenwerken vor ²⁾. Von

¹⁾ 1) ans 2 Kön. 20, 17 f. vgl. oben S. 641 an.

²⁾ 2) nach 2 Chr. 33, 18 f. vgl. mit v. 12 f. Hieraus erhellt dass der Chroniker eine ausführlichere Erzählung über dies alles sowohl in dem größern Königsbuche als in einem Werke über den Propheten Chosai vorfand; und da das letztere wohl in nicht viel ältere Zeiten zurückging, so könnte man annehmen dass das in den LXX er-

windern bedeutendern Folgen für das ganze Reich war jedoch diese Reue Manasse's nicht: er steckte den nach S. 667 zerstörtem Altar Jahves im Tempelvorhofe wieder her und opferte für sich und ihm, Hess aber soviel wir jetzt sehen können die heidnischen Altäre ungestört fortbestehen. Daher konnte auch das jüngste Königsbuch diesen Zwischenfall aus dem langen Leben Manasse's ganz übergehen. Das heidnische Wesen welches sich so tief ins Reich eingedrängt hatte wurde bis in die Herrschaft Josias hinein nicht unterdrückt: nur die stange Verfolgung der Toren wurde offenbar milder. Vorsichtiger aber waren die Angelegenheiten des Reiches beherrschte Manasse in seiner spätern Zeit allerdings geworden zu sein. Er versah man alle Landesfestungen (mit güthen Besatzungen) und Hess die zwanzig Mader rings um Jerusalem (wiederherstellen); da die fröhliche Vormauer welche nach S. 624 f. von Baqia aufgeführt war, nicht ganz vollendet oder vielleicht wieder verfallen war. Und da während die Assyrische Macht ihren Ende zuwankte die Agyptische sich mitler Psammetichos' kraftig wieder erhob, so schloss er sich an Psammetichos' Hand an und hielt unter die Apokryphen geworfene Gebet Manasse's sich aus ihm erhalten habe; jedoch die Auszüge aus einem Apokryphon welche sich im Targ. zu der Chronikstelle im Suidas unter Masabot und 18 G. Synkelos' Chronogr. I. p. 404 erhalten haben, wärdmährten Geistes und deren Inhalt nach in spätere Zeiten als die Chronik ist hingeföhren: auch wenn die Fingestawa' mülklich die Erwähnung des Loger einschaltete. Auch das Lied Daut. 32 könnte erst in diese letzte Assyrische Zeit zu fallen scheinen, weil es mehr ein Nachhall der Worte Jesaja's ist und die Assyrer darin mehr als ein eigentlich schon ganz verdorbenes und schwaches Volk beschrieben werden, dessen Übermacht zu ertragen Israél sich schämen müsse: doch ist sein oben S. 648 vermutheter Ursprung wahrcheinlicher. 1) zwar sagt der Chroniker (7. 15.) er habe alle heidnischen Altäre die er früher gebaut aus Tempel und Stadt entfernt: allein dieser Ansicht über die Folgen seiner Reue widerspricht die ältere Erzählung 2 Kön. 23, 12; letztere Stelle fehlt wirklich in der Chronik: Freilich bliebe noch die Annahme das Manasse diese Altäre bloss bei Seite gestellt, Amón sie wiederhergestellt habe: doch läßt sich diese Annahme weiter nicht erhärten. 2) nach 2-Chr. 33, 14 vgl. oben S. 324 f.

sehr eng an diese an. Dies können wir wenigstens noch aus einigen Spuren ganz sicher schließen. Der 29jährige Krieg den Psammétichos gegen das Philistäische Ashdód führte bis er es endlich eroberte ¹⁾, wird in Jerusalem gern gesehen worden seyn. Wir ersehen ferner aus Jeremja dass ein Bündniß mit Ägypten bis in die ersten Jahre der Herrschaft Josia's bestand, und zwar wie Jeremja ausdrücklich andeutet statt des früher mit Assyrien geschlossenen, dessen man nun überdrüssig geworden ²⁾: diese Neigung für Ägypten begann aber gewiss schon unter Manasse. Ja wir können noch etwas näher erkennen worin dieses Bündniß etwa bestand. Der König Psammétichos, welcher überhaupt fremde Söldner an sich zog ³⁾ und in jüngern Jahren während der großen inneren Unruhen Ägyptens selbst als Flüchtling in Syrien sich aufgehalten hatte ⁴⁾, empfing Judäische Fußvölker, die er sich auf Schiffen also über Joppe nach Ägypten kommen ließ, während er Manasse'n dafür Kriegsschiffe zuführte ⁵⁾. Die beiden Reiche tauschten also gegenseitig die Waffenart ein in welcher jedes fürsich am stärksten war: und ähnlich bildete sich gewiss damals auch in vielen andern Dingen ein starker Verkehr zwischen ihnen. Die Nei-

1) nach Herod. 2, 157; daher »der Rest Ashdód's« Jer. 25, 20 vgl. 47, 4 f. 2) Jer. 2, 18. 36. Die Worte lauten ganz so als habe ein Assyrisches Bündniß nichtblos zu Achaz sondern auch noch jüngst zu Manasse's Zeit bestanden, aber vor dem Ägyptischen.

3) nach Herod. 2, 152 waren es nur Ioner und Kerae: aber Diod. Sic. 1, 66 nennt auch Araher, zu deren nach damaligem Sprachgebrauche südliche Palästiner gehören konnten. 4) Herod. 2, 152.

5) es folgt dies nämlich aus Deut. 28, 68 vgl. mit 17, 16. Nur eine eben gemachte ganz eigenthümliche Erfahrung konnte den Deuteronomiker bestimmen 1) als das allerschlimmste Unglück, welches Israeliten treffen könne, sich eine gewaltsame Ausfuhr nach Ägypten auf Schiffen zu denken, um dort gleich Sklaven verhandelt zu werden; und — 2) dem Könige Israels zu befehlen sein Volk nicht nach Ägypten zu führen, um dafür viele Rosse zu gewinnen. Ganz unabhängig davon ist das von mir erst später aufgefundenene kurze aber sehr bestimmt lautende Zeugniß im Aristeeasbuche p. 104 (hinter Haverkamp's Jos.), welches da es sicher nicht dem Deuteronomium entlehnt ist auf einem ältern Erzählungsstück beruhet muss.

gang zu Ägypten bedingte aber weiter eine Schonung der Idumäer, deren sich Ägypten offenbar seit Salomo's Zeiten immer gern annahm; und wir wissen noch aus einer Schrift jener Zeit dass das Gesez wirklich hierauf drang ¹⁾, trotzdem dass die Idumäer nun solange volkstümliche Feinde geworden waren.

Unter dem Schutze dieses Friedens konnten im Spätalter Manasse's noch Jahre eines verhältnißmäßigen Glückes und Wohlstandes kommen, welche wie wir aus dem prophetischen Buche Ssefanja's und den frühesten Reden Jeremja's sehen bis in die Zeiten der Herrschaft Josia's fort dauerten. Um jene Zeit wurde das jezige Buch der Salomonischen Sprüche mit mehreren neuern Sprüchen und besonders der großartigen Einleitung neu herausgegeben welche an seiner Spitze glänzt ²⁾. Sie ist ein denkwürdiges Zeugniß wie kühn auch jezt noch der seit Jahrhunderten so stark angeragte Geist des Volkes im Denken und Streben voranschritt, sobald ihm irgend eine günstige Zeit ruhiger Entwicklung erschien. Denn der erhabene Begriff der Weisheit welchen zuerst das B. Ijob aufgestellt hatte, wird hier nicht bloss in der dort angeregten Weise weiter fortgeführt und ausgebildet, sondern es wird auch versucht ihn mit der gewöhnlichen und althergebrachten Lebensweisheit zu vermählen, ja die Freudigkeit im Ausüben der alten Religion durch ihn neu zu erwecken und zu steigern. Hier ist noch wirklicher gerader Fortschritt im geistigen Streben, obwohl die schlaffere Art der Rede und die Zerflossenheit des Versbaues schon stärker an die Zeiten der allmäligen Auflösung der Volkskraft mahnt. Zwar die Propheten der Zeit, so viele ihrer noch reiner aus der ewigen Wahrheit redeten, sprachen schon aus, was sie nothwendig ahnen mußten, die göttliche Gewisheit des baldigen Unterganges des Reiches, und zwar ohne die Ausnahme welche noch Jesaja gemacht hatte (S. 623 f.). Die Schnur und

1) dies ergibt sich ebenfalls aus Deut. 23, 8 vgl. mit dem ganz entgegengesetzten harten Gebote über die Moabäer und Ammonäer v. 4—7.

2) c. 1—9 vgl. weiter die *Dichter des A. Es* Bd. IV. S. 36 ff.

Das Schicksal der Zerstörung müsse nicht weniger in Jeru-
salem gezeugen werden, wo früher über Samarien und Abas-
thas, auch der noch übrige Rest des Volkes müsse aus dem
Himmel geduldet; und Jerusalem von Grund aus umgeworfen
werden wie wenn ein Hungriger die Schüssel über wische und
sie dann umsturze¹⁾: so weissagten damals die wahren Pro-
pheten; Chozai und andere deren Namen uns jetzt verloren
gegangen. Aber dennoch erklärt es sich leicht wie trotzdem
mancher edle Geist alles verstehen konnte, wenn die
Wirklichkeit weit hinter dem was sie seyn sollte zurück-
blieb, wenigstens durch Lehre und Schrift eine mögliche
Verbesserung des noch bestehenden Reiches herbeizuführen.
Das Herz glaubt zunächst nicht unbedingt an das was die
Höhere Einsicht vorherrscht; und jenes Reich ruhte auf so
vielen und festen Wahrheiten dass der bessere Geist eher er-
bedingt an dessen Bilde glauben konnte; noch alles zu
verstehen getrieben wurde was auf diesem Gebiete ihm mög-
lich war.

Der Deuteronomiker

Der erfolgreichste Versuch dieser Art machte der Deu-
teronomiker, dessen Werk nur aus den dieser Zeit eigen-
thümlichen Bestrebungen und Hindernissen hervorgeht. Nichts.
Die Ruhe solcher Wahrheiten welche von den großen Pro-
pheten verkündet trotz aller Verfolgungen unter Manasse im
Lebenslicht nur gewonnen hatten; drang aufs stärkste auf
Verwirklichung und Darstellung, wenn nicht sogleich im Leben,
so doch in Wort und Schrift: aber der gerade Weg der pro-
phetischen Wirksamkeit war damals in Juda gehemmt, die
besten Propheten waren gewaltsam getödtet oder sonst zer-
streut, und kein allgemein anerkannter Prophet wirkte noch
wohlthätig im Reiche; ja mit der ganzen alten Volkskraft war
nun auch schon die prophetische Macht gebrochen, und schon

1) diese Sätze eigenthümlicher Sprache sind in dem Stücke 2 Kön. 24, 12—15 gewiss aus gleichzeitigen Propheten erhalten, während die übrigen die Sprache des letzten Verfassers des Königsbuches tragen. Vgl. 2 Chr. 33, 18 f.

durchlief immer stärker ein niederdrückendes Gefühl die Zeit dass sie sich mit ihren eigenen Kräften nicht zu helfen vermöge. So flüchtete der Geist des noch immer großen Propheten aus dessen Werke das gut so zu nennende Deuteronomium in die Bücher der Urgeschichte wie wir sie jetzt haben aufgenommen ist¹⁾, mit aller Innigkeit in die anerkannte Heiligkeit und unantastbare Größe des Stifters der Gemeinde; und liess ihn wie einen schon verklärten Irdischen in den letzten Tagen seines Lebens das Gesetz dringend empfehlen und neu erklären welches ihm für die neue auf dem alten Grunde fortgeschrittene Zeit ein dringendes Bedürfniss schien. Er war nicht der erste welcher so den heiligen Mund des Urpropheten der Gemeinde für seine Zeit neu laut werden liess und sich selbst als den schwächeren hinter diesem verbarg²⁾; aber er redete unter dieser Hülle am nachrücklichsten und führte was das erneuerte Gesetz forderte am vollkommensten aus. Die Lage selbst in welcher er dieses Mittel zu wirken ergriff war die außerordentlichste. Denn allem Angeschichte nach schrieb er in Ägypten, selbst einer der vor der damals in Juda herrschenden verkehrten³⁾ Richtung flüchtenden, und dazu im Angesichte der unglücklichen Landsleute welche Manasse nach Ägypten verkauft hatte³⁾. Die ganze Geschichte und Bestimmung Israels schien ihm also sich umgekehrt zu haben: Israel gezwungen nach Ägypten zurückgebracht; und das um hier oder in andern fremden Ländern den heidaischen Landesobrigkeiten und Landesgöttern zu dienen! Hier möchte

1) s. darüber weiter I. S. 156 ff.

2) nach I. S. 154 ff.

3) es folgt dies alles aus den S. 680 f. erwähnten Zeichen. Man bedenke nur das eine, wie es möglich war dass der Verfasser Deut. c. 28 die lange Aufzählung aller der vielfachsten Übel v. 68 mit dem Übel einer Zurückführung des Volkes nach Ägypten auf Schiffen schließen konnte! Allerdings erscheint dies Übel hier nur als ein gedrohetes, aber das Bild zu einer so vollkommen vereinzeltten Vorstellung konnte nur die Erfahrung reichen; und es war sichtbar die letzte und schlimmste Erfahrung gewesen welche dem Geise des Verfassers vorschwebte. Dass auch das Bild eines vom Feinde fortgeführten Königs des Volkes, eines Hosea oder Manasse, dem Verfasser bereits ganz geläufig war, folgt aus v. 36 desselben Stückes.

der Geist am gewaltigsten angestachelt worden darüber nachzudenken wie dieses möglich, am tiefsten sich gedrungen fühlen alles zu versuchen wie dem noch bestehenden Reiche zu Jerusalem durch Wiederbelebung der alten Religion zu helfen sei; und auf dem Schauplaze wo einst der Urprophet selbst gewirkt und zuerst die Gemeinde in der Furcht Jahve's vereinigt hatte, erfaßte sein Geist einen seiner späten Nachfolger für diese ganz veränderte späte Zeit só zu reden wie er etwa selbst reden würde wenn er noch jezt in seiner irdischen Hülle wäre, und von Ägypten aus wenigstens schriftlich auf das tief gesunkene Volk im h. Lande zu wirken, solange noch irgend eine Möglichkeit dem bestehenden Reiche zu rathen und zu helfen übrigzuseyn schien.

Und gewiss konnte das alte Gesez in dieser Zeit nicht herrlicher im Geiste der großen Propheten wiedergeboren werden als in diesem Werke. Das erhabenste und ewigste was diese Propheten seit zwei bis drei Jahrhunderten gelehrt, sucht sich mit dem wesentlichsten Inhalte des alten Gesezes auszugleichen und so ein neues Gesez zu schaffen wie es für das noch bestehende Reich zuträglich schien; wobei aber sehr merkwürdig und ganz mit dem Wesen dieses Jahrhunderts übereinstimmend ist dass der Verfasser ein so großes Gewicht auf einen scheinbaren Nebenumstand legt, nämlich darauf dass das heilige Gesez Israels zugleich das weiseste und das Volk welches ihm folge von allen andern für das weiseste zu halten sei¹⁾, denn hierin merkt man sehr deutlich die Macht welche nach dem oben gesagten die Philosophie in diesen Jahrhunderten sich erstritten hatte; sowie Israel jezt mit dem äußersten Nachdruck ermahnt wird nicht ebenso unrühmlich unterzugehen wie einst die Völker selbst die von ihm besiegt wurden²⁾, denn dass dies leicht geschehen könne war eben die gerechte Furcht aller Einsichtigen jener Zeit, und gelehrte Rücksicht auf die alte Geschichte zeichnet überall diesen Verfasser aus. Nun ist es zwar eigentlich das

1) Deut. 4, 6 vgl. 1, 13, 15, 34, 9.

2) Deut. 8, 19 f., wo der Ausdruck viel stärker ist als in den alten Stellen Lev. 18, 24 28, 20, 22.

alte Gesetz selbst welches dieser Gesetzgeber wiederbringt und auf alle Weise empfiehlt, dessen Segnungen er mit begeisterten Munde preist, aber vor dessen Vernachlässigung er auch mit den entsezlichsten Drohworten warnt; aber das unendliche Unglück vor der Vorstellung schwebend welches über das untreu und schlief werdende Volk kommen müsse und welches eben zur Zeit des Verfassers schon insoweit ein Geleitetes war dass er aus ihm die klaren Bilder der Rede nicht entlehnen konnte; sowie auch jene Propheten immer nur auf das alte Gesetz im Großen hingewiesen und vor seiner Vernachlässigung gewarnt hätten. Aber einmal sucht er doch alles das unabsehbar mannichfache des Gesetzes unter eine höchste Wahrheit zu bringen; und diese Wahrheit ist eine neue, welche in dem alten Gesetze noch nicht so stark und als so herrschend hervorgehoben war, die aber seit Moses (S. 511) eine bleibende Wahrheit der alten Gemeinde wurde. Es ist die von der Liebe als dem Höchsten in Gott; sodass der Mensch Gott lieben und als Liebe zu ihm alle einzelnen Gebote halten soll weil Gott ihn zuerst geliebt¹⁾; woraus der Schluss leicht folgt dass der Mensch ebenso den Mitmenschen lieben müsse²⁾; wiewohl diese grundsätzliche Wahrheit hier noch immer so beschränkt erscheint; dass da Israel der nächste Gegenstand der göttlichen Liebe ist; auch dessen menschliche Liebe sich wohl auf Volksgenossen und noch mehr auf Hilflose und Schutzlinge aller Art; nicht aber auf die Bildung von Kanaanäern (d. i. Phönikern) Moabäern und Ammonitern in der Gemeinde erstrecken soll. Ist so die Liebe in Gott als das höchste und alle ächte Gesezesübung des Menschen als Äußerung auch seiner Liebe zu ihm erkannt, so drängt sich das unendlich mannichfache von vorn und wieder zuletzt in einige wenige große Anforderungen und durchgreifende Pflichten zusammen: und gerade diese werden nur dem freien Willen weil der Liebe des Menschen vorgelegt³⁾; ja der Anfordernde selbst, der göttliche Geist im Propheten, lässt sich

1) die Hauptstellen Deut. 6; 4—9. 7, 6—11; weiter 11, 1; 10, 15. 23, 6 mit 16, 12 f. 19, 9 und zum Schlusse 30, 6—20. Vgl. II. S. 143 ff.

2) Deut. 10; 18 f.

3) Deut. 11, 26—32. 30, 15—20.

man menschlicher in reiner Liebe zu ihm herab und ihn zu sich zu erheben. Es schwindet also das alte strenge und starre „Ioh“ Gottes dem Menschen gegenüber: Mose selbst redet in seinem Namen zum Volke, alle menschlichen Gründe aufsuchend die das Volk auch nach seinem eigenen Bewußtseyn zur Haltung dieses Gesetzes treiben müssen, und von warmer Liebe bewegt zum Herzen redend weil nur dieses aus Liebe handeln kann¹⁾. So läßt sich die prophetische Rede von ihrer Höhe sogar schon zum bloßen Ermahnen und Lehren herab.

Und dann erlaubt eine solche Vergeistigung des alten Gesetzes dochauch nichtbloss eine Sichtung und Vereinfachung der alten Gebote, sondernauch Zusätze und weitere Bestimmungen wo sie nöthig. Diese betreffen nun vornehmlich die Verhältnisse der beiden Selbstmächte des Reiches, die des Königs und die der Propheten, welche hier zumerstentwärt in den Kreis der Gesetzgebung gezogen werden: die königliche Macht wird gesetzlich so beschränkt wie die vielen zumtheil sehr bitteren Erfahrungen es jetzt dringend anrathen²⁾; die prophetische wird als notwendig anerkannt, aber schon mit Bestimmung der verdienten härtesten Strafe gegen falsche Propheten und mit der Anforderung an die ganze Gemeinde jeder Propheten Aussprüche wohl zu prüfen³⁾. Nun sind

1) es ist wirklich merkwürdig zu sehen wie das reingöttliche Ich, welches der Deuteronomiker immerwählig in ein menschliches verwandelt, doch noch an einigen Stellen bei ihm unvermerkt wieder zum reingöttlichen wird, indem die altprophetische Sprachart den Redner überrascht, 17, 3. 28, 20. 29, 4. So schwer war es also doch hier eine andere Darstellungart einzuführen! 2) Deut. 17, 14—20.

3) Deut. 13, 2—6. 18, 9—22. Der 18, 15—19 genannte Prophet wie Mose, den Gott aus Israel und für Israel auferwecken werde, kann nur der ächte Prophet überhaupt seyn, eben weil die ganze alte Verfassung auf dem Glauben ruhet dass Gott zur rechten Zeit immer einen großen Propheten senden werde. Und ein solcher, wenn er nur zu jeder Zeit daist, ist hinreichend: daher hier nicht von mehreren die Rede ist; wiedenn allerdings die überaus große Menge von Propheten die nun längst in Israel oft sich gegenseitig auch bekämpfend und zumtheile auch aus sehr entarteten bestehend aufgekom-

außerdem, besonders die Kriegsgesenen, bei welchen recht das ganze tragende Geist, den Liebe und Mitleid ergreift, wie die bei allen Völkern, altherkömmlichen Hasses zu milderen. Unter den Landesbewohnern aber waren es besonders zwei Arten, denen das neue Gesetz der Liebe zugute kommen sollte. Einmal wird eine zarte Rücksicht und Billigkeit gegen die Schützlinge oder Halbbürger (Gärim) empfohlen¹⁾; dies waren theils die Überbleibsel der alten Landesbewohner theils fremde Einwanderer, welche in der Gemeinde nur bedingte Rechte hatten und oft ganz rechtlos behandelt wurden. Das Schicksal der von Hebräischen Völkern unterworfenen alten Landesbewohner ist sehr dankwürdig, unter den Idumäern, und andern Hebräern, außer Israel, waren eis damals längst zur vollständigsten Rechtlosigkeit und zum tiefsten Elende herabgesunken; kaum noch ein dürftiges Leben fristend²⁾; in Israel dagegen als einem Volke steigender Bildung und milderer Religion waren ihrer viele ebenfalls in traurige Lebenslagen gekommen, aber hatten sich, desto mehr Macht und Ansehen zu erwerben gewußt³⁾, sodass es in jeder Hinsicht Zeit schien alle in den Rechten Israels möglichst gleichzustellen, wie das Deuteronomium rath. Zweitens empfiehlt es die Leviten nachdrücklichst der Theilnahme und Liebe des Volkes⁴⁾; diese waren nach Sz 439 f. seit der Reicherspaltung in dem kleinen Juda zusammengedrängt, hatten also von ihren alten Rechten und Einkünften sehr viel verloren und machten allmählig desto größeren Mangel leiden, je stärker sie sich dennoch als

Men war die Sehnsucht nach dem Kommen eines großen Mannes, Propheten wie Mose endlich desto stärker erregen mußte. Eben dies ist die große geschichtliche Bedeutung dieser Worte, wie sie sich in den folgenden Zeiten immer mehr entwickelte. Allein zur Zeit wo dies geschrieben wurde, erhob sich eben unser unbekannter Verfasser als ein solcher Prophet der Mose's Werk fortzusetzen, nicht eitel sich vermass. — Die Erklärung dieser Worte vom Messias ist aber nur eine Anwendung, und zwar eine die erst im N. T. möglich war. 1) Deut. c. 20. 2) Deut. 1, 16, 10, 18, f. 14, 21 vgl. 28, 43. 3) s. zu Job 30, 1—10. 4) wie der Ausdruck Deut. 28, 42 lehrt. 5) Deut. 12, 14, 26—29, 18, 1—8, 26, 12—15 vgl. 10, 8 f.

ein bevorzugtes erbliches Geschlecht vermehrt hatten. Dass das Deuteronomium die vielen armen und doch in mancher Hinsicht bevorrechteten Glieder ihres Standes der allgemeinen Liebe empfahl, war billig: aber wenn sie nach S. 574 ff. schon früher in dem kleinen Reiche viel vermochten, so empfangen sie durch die deuteronomischen Empfehlungen und Geseze ein für das kleine Reich fast zu starkes Übergewicht, welches sich gewiss schon damals offener gezeigt hätte wäre das Reich nicht überhaupt bald zerstört worden.

Doch zeigt sich auch hier in einigen Spuren schon der beginnende Verfall des gesammten geistigen Lebens. Dies verjüngte Gesez welches sonst alles zu vergeistigen und zu vereinfachen strebt, hält doch die von frühern Gesezen nicht berücksichtigte Volkssitte der Schwagerehe für wichtig genug in seinen Kreis gezogen zu werden ¹⁾. Und die wiederholte Ermahnung dem göttlichen Gebote weder etwas hinzuzusezen noch etwas zu nehmen ²⁾ erinnert schon an eine gewisse Ängstlichkeit welche seitdem in den folgenden Jahrhunderten immer herrschender wurde. Das wichtigste unmittelbar für jene Zeiten ist aber in dieser Hinsicht die ängstliche Strenge wegen der Einheit des h. Ortes. Die mancherlei Gözendienste von denen das Land seit Salómo und besonders seit Manasse überschwemmt wurde, sowie die Entartung des Jahvehthumes selbst an manchen Orten wo es von alten Zeiten her Heilighümer hatte, und die bunte Verwirrung womit in den lezten Zeiten willkürlich „unter jedem grünen Baume“ ³⁾ ein Altar der Unsittlichkeit errichtet werden konnte: alle diese Umstände ließen allerdings längst eine größere Ordnung und Einfachheit in der Wahl des h. Ortes wünschen, und empfohlen den Gebrauch eines Ortes wo man leicht die Aufsicht führen und wo doch alle die höchsten und vielfachsten Opfer

1) Deut. 25, 5—10 vgl. die Alterthümer S. 189 ff.

2) Deut. 4, 2. 13, 1 vgl. ähnliches zur Erklärung 5, 29 f.

3) diese Redensart erscheint bei dem S. 665 nt. erwähnten Propheten B. Jes. 57, 5 in ihrer ursprünglichsten Frische, wird dann aber Deut. 12, 2 sowie bei Jeremja Hezeqiel und im jezigen Königsbuche sehr oft wiederholt.

ebenso leicht gebracht werden konnten. So sucht denn das Deuteronomium den ganzen Gottesdienst streng auf den einen Tempel in Jerusalem zu begrenzen, deutet diesen (da es ihn nicht wohl noch näher benennen konnte) mit dem Orte an „den Jahve sich erwählen werde“, und befiehlt alle andern Heiligthümer, jetzt schlechthin Höhen (S. 890) genannt, gewaltsam zu vertilgen. Wie sehr darin die Grundzüge zu einer neuen Gestaltung alles Gottesdienstes gegeben sind, wird unten weiter erhellen: man sieht aber leicht dass dies eine Heiligthum nur für die Opfer einzig seyn, bloße Versammlungen aber zum Beten und sich erbauen überall erlaubt seyn sollten.

Die Sprache dieses erneuten Gesetzes ist ungemein herzlich, aber zugleich etwas zerfließend, ohne die alterthümliche Gedrungenheit und feste Haltung.

2. Die gewaltsame Neugestaltung unter Josia.

Die Skythen.

Ein Schriftwerk dieser Art, so schöpferisch das alte Gesetz, umgestaltend, so nachdrücklich alle Verächter desselben mit den stärksten göttlichen Strafen bedrohend und wiederum so herzlich und menschlich über seine Beobachtung redend, war ganz geeignet einen tieferen Eindruck bei den Lesern zu machen und die Wirkung hervorzubringen welche es beabsichtigte. Allein in Ägypten von einem Versprongten geschrieben, bedurfte es gewiss längere Zeit um sich bis nach Juda und Jerusalem hin zu verbreiten. Währenddess aber fielen bald in der großen Welt ernste Ereignisse neuer Art vor welche wohl geeignet waren Juda aus jener innern Verwirrung zu reißen in welche es sich seit dem Anfange der Herrschaft Manasse's verloren hatte, und es auf das was ihm fehlte mit Gewalt hinzuweisen.

Das Assyrische Reich konnte die neue große Macht welche es unter Asarhaddon II. gewonnen, nicht lange behaupten; und wahrscheinlich schon unter dessen nächstem Nachfolger gingen die neuen Eroberungen wieder verloren welche jener

wahrsam erworben hatte. Wir sehen wie König Josia wenigstens nach dem Skythenkriege seine Herrschaft von Jerusalem aus über Samarien ausgedehnt hat¹⁾; vielleicht nahm er die nördlicheren Länder erst nach Vertreibung der Skythesen ein, vielleicht auch schon vorher; sicher ist dass die Assyrische Macht dieseit des Euphrat zu schwach wurde um das Reich Juda an weiterer Ausbreitung seiner Herrschaft zu hinderen. Doch wenn Asarhaddon nach S. 675. die östlichen Völker, an seiner Spitze die Meder, noch einmal hart bedrängt und theilweise schwer gezüchtigt hatte, so wurden es jetzt gerade diese Völker welche nicht nur ihre Freiheit schnell wiedererrangen sondern auch unter König Phraortes vielmehr selbst einen Vortrugszug gegen Nineve unternahm²⁾. Es ist dies der merkwürdige Kriegszug welchen Nahum mit eigenen Augen sah als er das nahe Ende Nineve's weissagend sein jetzt erhaltenes Orakel niederschrieb³⁾; er lebte in Alqush (oder Alqösh) welches weiter östlich vom Tigris, konnte also hier das ganze gegen Nineve heranziehende Heer sehen und schildert alles mit so lebhaften frischen Farben wie wir es eben hier mitten in dem Kriege selbst war es vernommen. Die Stadt war damals schon von andern Bundesgenossen verlassen und auf ihre eigene Verteidigung beschränkt, nachdem sogar die östlichen Grenzländer sich hinter ihr zum Vortheil der Meder geschlossen hatten.

¹⁾ Es folgt dies aus den Andeutungen 2 Kön. 23, 41 u. 50²⁰; vgl. 2 Chr. 34, 6. 9. Ein solcher Zustand schwach dabei nicht, sondern es nach Josias Tode wieder verschwunden war, als wünschenswerth dem Geiste Jeremias' war, 31, 5 L. Weiter beweist es Galiläas spätere Geschichte.

²⁾ Herod. 1, 192: bis jetzt außer Nahum's Weissagung das einzige Zeugniß über diesen Feldzug. ³⁾ s. die Propheten des A. Ts. Bd. I. S. 351; womit auch Tuch in der Comment. de Ninive (Elys. 1845) übereinstimmt. Dass Alqush nicht ausdrücklich unter den 2 Kön. 17, 6 genannten Städten sich findet, begründet nach Sach's keinen Einwand. Spätere, wie wir aus Epiphanius' Buch über das Leben des Propheten und andern KVV. sehen, suchten die Vaterstadt Nahum's zwar im h. Lande selbst; allein eben jenes Buch, das Epiphanius zeigt dass man in so spätem Zeiten im Speken des Geburts- und Begräbnisortes jedes Propheten ebenso eifrig als ungenau und unglücklich war. Ein Gräbmal Nahum's wird von Juden eifrig bewacht noch jetzt in Alqösh gezeigt, s. Badgers's Nestorianus Kap. 104.

-fangen in ihren eigenen Gebieten vom Feinde leicht überfallen
 worden (waren) 1), so überdrüssig waren, sogar die mächtigsten
 Umgebungen der Oberherrschaft der stolzen Stadt. Allein
 diese hatte seit Jahrhunderten durch blühenden Handel und
 weite Herrschaft in ihren eigenen wohlvertheidigten Mauern
 eine solche Macht und Festigkeit erlangt, dass die Belage-
 rung der damals in Kriegstünsten noch weniger gekühten öst-
 lichen Völker unglücklich auslief und auf dem Rückzuge der
 Medische König Phraortes selbst mit dem größten Theile sei-
 ner Krieger das Leben einbüßte 2). Zwar rüdete sich nun sein Sohn und Nachfolger Kya-
 xares 3) desto eifriger und verschickter zu einem neuen Zuge
 gegen die große Weltstadt, besetzte mit seinen besser ge-
 ordneten Scharen die Assyrer in einer Feldschlacht und
 schritt zur zweiten Belagerung Nineve's an. Allein während er
 die Stadt umlagert hielt, überfielen ihn unerwartet von Nord-
 westen herkommend Skythische Horden und zwangen ihn nicht
 nur die Belagerung aufzugeben, sondern unterwarfen sich
 nach fast ganz Medien, sodass Kyaxares sich viele Jahre lang
 mit Mühe vertheidigen behauptete. Diese wandernden Sky-
 then waren nicht Norden über durch die Kaukasische Landenge-
 langsam nach Asien vorgezogen und hatten schon früher die
 Kimmerier vor sich her getrieben: aber während diese sich
 nur westlich nach Kleinasien alles verheerend hinwandten,
 zogen sie sich östlicher nach Medien hin, und das ganze ge-
 bildete Asien zitterte vor diesen Kimmerischen und Sky-
 thischen Horden 4). Unstreifig haben wir hier ein Vorspiel
 der spätern großen Völkerwanderungen in Europa und Asien;
 und wenn diese große Wanderung nordischer Völker nicht
 so bedeutende und so nachhaltige Folgen nach sich zog, wie
 die spätern, so müssen wir uns doch hätte etwa wegen der

1) auch hier stimmt Nahr. 3; 12 f. ganz mit Herod. 1, 193 überein.
 2) kürzer *Ἰβρόδης* genannt (Tobit 14, 15 vgl. d. Vrs. Bt. 2 und
 3) Herod. 1; 103 f. vgl. mit 1; 63-15. 4 und 18. 2) Außerdem
 Strabo 1; 3; 16. Justin. hist. 2; 3; vgl. auch die Leuungen Raw-
 linsens auf der großen Inschrift von Bianton, Journ. Asi. Soc. X
 pl. 259. 264. 294.

geringen Nachrichten die wir jetzt über sie in Geschichtsbüchern finden ihre Wirkungen zu unterschätzen. Die Kimmerischen Verheerungen fanden an der damals neu aufstrebenden Macht des Lydischen Reiches ihr Ziel: aber die Skythischen wirkten viel stärker auf eine Umgestaltung aller der Reiche jenseit des Taurus. Ihnen allen war die noch ungebrauchte Kraft dieser jungen Völker höchst gefährlich: und kaum konnte man anfangs durch offenen Kampf das geringste gegen ihren Angriff ausrichten. Sie überschwemmten mit schnellen Rossen die Länder welche sie sich zur Beute ausgesucht, verheerten zwar zunächst nur das platte Land weil sie an die Künste langsamer Belagerung noch wenig gewöhnt waren, eroberten aber auch durch Überfall manche feste Stadt und bezeichneten überall durch so furchtbare Verwüstungen ihre Anwesenheit dass eine allgemeine Flucht der sesshaften Einwohner ihrem Anzuge voranging¹⁾. Ja so tief prägte sich ihr Andenken den Völkern zwischen dem Mittelmeere und Persien ein, dass noch Hezeqiels Geist einen neuen Einfall solcher wilden Nordländer in die südlichen Reiche weissagt²⁾; denn mit den Namen Magog Moshak Tubal womit Hezeqiel diese nordischen Kriegsvölker benennt, mögen die Hebräer auch vordem dieselben Völker bezeichnet haben welche die Griechen Skythen nannten³⁾. Und sogar die späteren Kriegszüge der Persischen Großkönige Kyros und Darius gegen die Skythen erklären sich zuletzt nur als Gegenwirkungen der früheren Einfälle derselben in die südlicheren Länder.

Am denkwürdigsten ist nun weiter zunächst das Verhalten Nineve's bei dieser ganzen Erscheinung. Wir finden es so wenig von den Verwüstungen der Skythen leidend dass es vielmehr einen augenscheinlichen Nutzen von ihrer Asiatischen

1) Diese Beschreibung stützt sich besonders auf die lebendigen Bilder welche Herod. c. 24—6 von diesen nordischen Feinden entwirft. Dass sie Festungen eroberten, zeigt das Beispiel Asqalon's. Herod. 1, 105.

2) Hez. c. 38 f. vgl. die *Propheten des A. Bs.* Bd. H. S. 348 f.

3) Hez. c. 38 f. vgl. mit 32, 26. Der Name Magog mag mit dem griechischen Massageten verwandt seyn, vgl. Herod. 4, 11.

Herrschaft zieht und seine Fortdauer gerade solange fristet als diese dauert; sie dauerte aber nach Herodot im ganzen 28 Jahre. Es ist also höchst wahrscheinlich dass es durch seine Schätze ebensowohl wie durch seine alte Schlaueit im Beherrschen der Völker die Skythen, für seine Zwecke benutzte, ihrer viele in seinen Sold nahm und ihnen den Weg theils nach Osten gegen Medien theils nach Südwesten wies, um auch dort durch sie die von ihm abgefallenen Völker zurückzuhalten. Wir wissen noch bestimmt dass sie ohne ihre unter den Medischen Völkern errungene Macht aufzugeben bis nach Agypten vordrangen und hier von Psammétichos nur mit Mühe durch Geschenke und Bitten zum Rückzuge bewogen wurden, während sie noch auf dem Rückzuge lange in dem Philistäischen Asgalon hausten.)

Es erhellt hieraus dass nur ein Theil der Skythen gegen Agypten zog, wohl die meisten in den nordöstlichen Gegenden blieben. Aber ebenso sicher erhellt dass die Skythen auf diesem Zuge die Gegenden durchzogen und verwüsteten welche der Rest Israels noch im h. Lande bewohnte. Die jezigen Geschichtsbücher im A. T. schweigen zwar davon, aber gewiss nur weil diese Wandervölker bald wieder vertrieben wurden und kaum einige Jahre als Herren in Kanaan bleiben mochten, Allein wir haben sonst über ihr Daseyn im h. Lande deutliche Zeugnisse. Die ganze Erde rings um das h. Land schien durch den verheerenden Anzug dieser niegesehenen Wandervölker so tief erschüttert zu werden, und alle benachbarten Reiche mit Juda selbst wankten und zitterten vor ihnen so arg, dass die Propheten welche damals in Juda wirkten mit einem seit langer Zeit unerhörten Erfolge ihre zur Buße und Besserung auffordernde Stimme erheben konnten. Erhalten haben sich jezt zwei wichtige und beide ziemlich ausführliche Weissagungen der Art: die eine von Ssefanja ²⁾, wahrscheinlich einem Nachkommen Königs Hizqia im 4ten Gliede ³⁾, von dem wir nur das eine kleine Buch

1) Herod. 1, 105.

2) bei den LXX Σοφορίας.

3) ähnlich rühmte sich später ein anderes Geschlecht der Abkunft von dem geachteten Könige Ezr. 2, 16. Neh. 7, 21.

besitzen welches durch diese Zeitläufte veranlaßt wurde, die andere von dem damals noch sehr jungen Jeremia, welche späterhin nur als Theil eines weiteren Ganzen in sein großes Buch verarbeitet wurde; aber eben deshalb diese einzelne Zeiterscheinung desto ausführlicher berührt¹⁾. Es war damals nicht lange nach dem 13ten Jahre der Herrschaft Königs Josia, dem 21sten seines Lebens²⁾: und noch war kein gründlicher Anfang gemacht das Reich aus dem tiefen sittlichen Verderben zu reißen in welches es während der Herrschaft Manasse Amóns und des minderjährigen Josia gesunken war. Dass dieser König Josia selbst von den Skythen eine Zeitlang wahrscheinlich während ihres verheerenden Rückzuges von der Ägyptischen Grenze im Jerusalem belagert wurde, können wir aus einem Psalme schließen welcher mit hoher Wahrscheinlichkeit auf ihn als Dichter zurückgeht und uns ein lebhaftes Bild von dem Wesen dieser sonderbaren Krieger entwirft³⁾. Sie mögen sich dann nach eifrigem Jahren aus Kanaan wieder verloren haben, obwohl noch in spätern Jahrhunderten der Name der Stadt Skythopolis an der rechten Seite des mittlern Jordan's, welche auf dem großen Heer- und Handelswege von Nineve nach Ägypten lag, an ihr einstiges Daseyn im Lande erinnerte⁴⁾. Aber sie verschwanden sicher nicht ohne das Reich Juda aus seinem sittlichen Schlaffe

¹⁾ Jer. c. 36. ²⁾ das 13te nennt bestimmt Eusebios im *Chronicon* T. II. p. 487. Freilich wissen wir heut nicht woher Eusebios diese Angabe schöpfte; doch scheint sie zuletzt nur auf Jer. 1, 2 zurückzugehen. ³⁾ eine verwirrte Nachricht dass die Skythen rückkehrend nach Skythopolis durch die später Tricomis genannte Stadt (westlich von Hebron) zogen, hat sich in Cedreni hist. Byz. p. 237 Bonn. erhalten.

⁴⁾ Ps. 59, vgl. die *Dichter des A. B.* Bd. II. S. 164 f. 2te Ausg.

⁵⁾ nach griechischen Schriftstellern das alte Bith-shean, wofür *Nyaa bei Ptolemaeus* h. n. 5, 16 mit umgesetzten Lauten mehr Griechisch klingend; dass die Skythen die Stadt baueten, sagt Plinius 5, 16 und G. Syntellos, *chronogr.* 1, pag. 405 ed. Bonn. Und wirklich sieht man nicht warum die Überbleibsel derselben sich nicht in dieser Stadt festgesetzt haben sollten; denn dass der Name mit der alten Stadt Sukkoth jenseits des Jordan's (II. S. 504) nichts gemein habe, versteht sich von selbst.

stark befähigt zu behaupten und zu keiner Zeit konnte dies von wichtigeren Folgen werden als in diesem, wo außerdem schon reichlich zu einer Reichverbesserung hindrängte und das rechte König davor um sie durchzuführen.

Der Austoss zur Reichverbesserung.

Denn es leidet bei näherer Betrachtung keinen Zweifel dass schon länger vor dieser gewaltigen Aufforderung zur Umkehr des Lebens eine Menge Antriebe im Reiche Juda auf dasselbe Ziel hinwirkten. Die schlimmste Zeit der heidnischen Richtung fiel doch wie oben bemerkt, eigentlich nur in den Anfang der Herrschaft Manasse's und die damals von vielen Blutzengen bewährte Treue in der wahren Religion musste mitten im Wüthen der heidnischen Richtung umgekehrt dem Gegensatz eine neue mächtige Bahn eröffnen. Wie mächtig sich trotz aller Verfolgungen die Stimme der Wahrheit wieder in einzelnen herrlichen Propheten regte, zeigen hinreichend die Beispiele Sefania's Jeremia's und anderer von denen wir nur nichtmehr so viel wissen wie von jenen beiden. Und auch außer dem Prophetenthume war ein großer und gewiss der kräftigste und schönste Theil des volkstümlichen Schriftthumes seit Manasse von den Wahrheiten der bessern Religion immer stärker ergriffen und drang auf eine Besserung des ganzen Lebens; das B. Ijob und die große Einleitung zum jezigen B. der Sprüche (c. 1—9) aus verhältnismäßig früherer, das Deuteronomium aus späterer Zeit sagen für uns nur als die deutlichsten Beispiele aus einer großen Reihe ähnlicher Schriften hervor, welche einst im Volke verbreitet gewesen seyn müssen.

Zwar konnte, so wie damals die königliche Macht in Juda längst ausgebildet war, ohne den Vorgang eines Königs keine durchgreifende Reichverbesserung versucht werden. Und Manasse's Sohn Amôn (S. 665) folgte sogleich wieder derselben heidnischen Richtung von welcher sich sein Vater nie hatte ganz lossagen können. Allein schon nach zwei Jahren fiel er durch eine Verschwörung seiner eigenen Hofleute, wir wissen nicht näher auf welche besondere Veranlassung; ein ähnliches

Schicksal hatte nach S. 583 sein Vorgänger Josiah, jedoch nicht nach so kurzer Herrschaft. Indess nahm das ganze Volk sofort Sache an, den Verschwörern, und erhub Josia den 16jährigen Sohn des gefallenen Königs zur Herrschaft. Dieser nun, unter ähnlichen ersten Umständen nur noch viel jünger zur Herrschaft berufen wie einst Uzias (S. 585), ward diesem seinem herrlichen Ahn auch in der Liebe zur reinern Religion ähnlich, ja er ward wie das jezige Königsbuch sagt ¹⁾ in der Liebe Jahve's größer als alle seine Vorgänger. Wir können die Bildungsstufen welche er seit seiner minderjährigen Herrschaft durchlief, jetzt nicht mehr deutlich erkennen ²⁾; aber die große Festigkeit und Sicherheit in der Auffassung und Vertheidigung der strengern Religion, welche er nach dem Königsbuche seit dem Anfange der Reichverbesserung im 18ten Jahre seiner Herrschaft und dem 26ten seines Lebens offenbart, beweist genug dass sein Geist schon früh eine entschiedene Richtung auf Erhabenheit und Männlichkeit des Lebens nahm. Stammt außerdem, wie höchst wahrscheinlich (S. 694, Ps. 59 von ihm als Dichter ab ³⁾, so haben wir auch daran einen klaren Beweis wie fest schon während der Skythischen Verheerungen, also einige Jahre vor jenem entschei-

1) 2 Kön. 23, 25. 2) nach dem Chroniker II. 34, 34-8 hat Josia im 8ten Jahre seiner Herrschaft (d. i. im 16ten Lebensjahre, in welchem vielen Spuren nach die Königsöhne volljährig wurden) Jahve zu suchen an; und im 12ten Jahre derselben begann er schon soviel er konnte alle Spuren des Heidenthums im Lande zu zerstören; wonach also dann das 18te Jahr hierfür eigentlich nichts neues bringt, sondern vielmehr nur zur Erneuerung der rechten Paschafeier und ähnlicher gesetzlicher Vorschriften diente. Allein was nach v. 4-7 schon in das 12te Jahr verlegt wird, ist nur ein wörtlicher Auszug von dem was nach 2 Kön. 23, 4 ff. erst im 18ten Jahre aufging. Zwar wird 2 Kön. 22 f. so vieles in das 18te Jahr verlegt; Auffindung des Gesetzbuches, Abschaffung alles Heidnischen, Pascha, das man leicht merkt, wie wenigstens die Abschaffung des Heidnischen im ganzen Lande nicht so schnell geschehen konnte. Aber sie konnte nach 2 Kön. 22 f. doch auch nicht vor dem 18ten Jahre nachdrücklich geschehen. 3) außerdem könnte etwa auch Ps. 28 von ihm seyn, vgl. die Psalmen 2te Ausg. S. 171.

den letzten Jahre seiner Herrschaft, sein Glauben einzig auf Jahve's Heil und Hand gerichtet war. Die erhabene und Gesinnung Israels mit ihren Grundwahrheiten sowie die Erinnerung an die Größe Davids, an die wunderbare Errettung Jerusalems vor Sancherib worauf sich in Ps. 59 eine deutliche Anspielung findet, und an alles was sonst in der Geschichte seiner Armen Herrlich gewesen, möchte früh seinem Geiste tief sich eingepägt haben; endlich fand in ihm die Sehnsucht und Hoffnung der weichern Jahveverehrer einen solchen Fürsten wie sie ihn gewünscht hätte.

Darum gab Jehu, wie es bei allen Innern längst vorbereiteten Veränderungen im Reiche geht, zuletzt etwas mehr zufälliges den Anstoß zu der wichtigen Reichverbesserung welche Josia nachdem sie einmal als notwendig anerkannt war mit großer Entschiedenheit durchführte, und durch welche das 18te Jahr der Herrschaft dieses Königs so außerordentlich wichtig und befruchtigt geworden ist. Als in jenem Jahre Josia seinen Finanzminister Saphan an den Hohepriester Chilche¹⁾ absandte, damit er mit diesem gemeinschaftlich das seit einer Zeit gesammelte Tempelgeld in der nach S. 382 seit Josias Zeit gesetzlichen Weise an die Oberbaumeister abgäbe, sprach der Hohepriester mit ihm auch über ein Gesetzbuch²⁾ das er im Tempel gefunden habe, und gab es als

1) dieser muss nach 2Chr. 5, 39-41 vgl. 2Kön. 25, 18 damals schon sehr bejahrt gewesen seyn; wird aber von Spätern sehr übel mit dem Jer. 1; 1 genannten Vater Jeremja's verwechselt, welcher allen Zeichen nach ein gemeiner Levit war. 2) die Worte דְּבָרֵי הַסֵּפֶר in dem Zusammenhange worin sie 2Kön. 22, 8 stehen (vgl. das bloße סֵפֶר v. 10) können unstreitig nach LB. §. 290^a diesen unbestimmten Sinn geben trotz des Artikels beim zweiten: und zum Zusammenhange paßt eben auch allein dieser unbestimmte Sinn. Von einem alten früher bekannten jetzt nur wiedergefundenen Gesetzbuche ist hier nicht entfernt die Rede. Die Erzählung selbst stammt ihrer Quelle nach gewiss vom ersten deuteronomischen Bearbeiter des Königsbuches, welcher bald nach Josia geschrieben haben kann; erst von v. 23, 24 an merkt man eine andere Hand, die des letzten Bearbeiters, und erst hier v. 25 wird das Gesetzbuch ohne weiteres auf Mose zurückgeführt, wie ähnlich 2Chr. 34, 14.

ein höchst merkwürdiges Buch ihm zu lesen. Dieses Lesesind fand es wichtig genug, um es dem Könige vorzulegen, und las es sodann, bei seiner Rückkehr zum Könige, demselben vor. Hier wurde von dem Inhalte dieses Buches, namentlich von seinen über die Übertreter der Gesetze gesprochenen göttlichen Drohungen, so gewaltig ergriffen, dass er sogleich eine feierliche Gesandtschaft aus Schaphan, dem Hohepriester und drei andern Großen bestehend, an das damals gebräuchliche Orakel in Jerusalem abandte, um zu hören, wie es sich mit der Wahrheit jener Drohungen verhalte. Es war dies das Orakel Chulda's, des Weibes eines in der Unterstadt wohnenden königlichen Zeugmeisters, von dem wir sonst nichts wissen; Jeronjás war damals noch etwas jung, trat dazu auch anfangs mehr in seiner Vaterstadt Anathoth nicht weit von Jerusalem als in Jerusalem selbst auf. Sie bestätigte ganz den Drohungen des Buches gemäß, dass Jerusalem mit seinen Bewohnern wegen der vielen Sünden des Volkes einen nahen göttlichen Verderben entgegengehe; flüchte jedoch hinzu, dass Josia selbst, weil er auf die gehörnen Drohungen des Buches so tiefe Buße zeige, noch vor dem Eintritte jenes letzten Verderbens ruhig sterben werde. So durch die prophetische Wahrheit in seiner Entschliessung bestärkt, veranstaltete der König eine große Volkerversammlung, bei dem Tempel erklärte ihr seinen Willen, diesem Gesetzbuche gemäß im Reiche zu herrschen und was nöthig umzugestalten, und empfing die Beistimmung des Volkes nachdem es den Inhalt des Buches vernommen hatte und von ihm gleich dem Könige tief ergriffen worden war.

Es kann uns aber bei einigem Nachdenken nicht zweifelhaft seyn, dass dies Gesetzbuch dasselbe war welches seit dem hier kurz beschriebenen entscheidenden Ereignisse immer in Israel als das einzig gültige und heilige angesehen wurde, zumal nachdem es bald darauf mit dem jezigen Pentateuche in der Bd. I. näher erörterten Weise verschmolzen worden war. Die ganze Geschichte Israels bezeugt, je näher man sie erkennt, desto sicherer den Doppelsatz, dass der jezige Pentateuch (um nun kurz so zu reden) seit Josia's

Reichsverbesserung stets ebenso hoch gehiet ja bald gehet-
 ligu würde als er vor ihr noch kein öffentliches Aussehen
 hatte. Nur war allen Zeilhen nach das damals im Tempel
 gefundene Gesetzbuch bloss das Werk des Deuteronomikers
 so dem Dd. I. erläuterten ursprünglichen Sinne: inderthat
 weist das einzelne was in jener Erzählung aus dem Inhalte
 des Gesetzbuches angeführt wird nicht über das Deuterono-
 mium hinaus. Die erschütternden Drohungen des göttlichen
 Zornes, insbesondere die Drohung dass das h. Land mit sei-
 nen Einwohnern zum Entsetzen und zum Fluche werden
 würde¹⁾, weisen auf nichts so stark hin als auf die letzten
 Reden im Deuteronomium; und auch der Name eines Bun-
 desbuches welcher hier mit dem eines Gesetzbuches wech-
 selt²⁾; kann auf das Deuteronomium passen. Wie aber der
 Deuteronomiker die fröhliche Masaische Geschichte so darge-
 stellt hatte dass doch das erneuerte Gesez welches er gegen
 das Ende hin erklärte und die gewaltigen Worte womit er
 es empfahl den Leser am stärksten fesseln und rühren sol-
 ten: so konnten auch alle welche damals in Jerusalem an
 die Reichsverbesserung die Hand legten, gerade von diesem
 Theile des größern Werkes am meisten bewegt werden; und
 es geschah demit nur was der Deuteronomiker bei der An-
 lage des ganzen großen Gesezes und Bundesbuches selbst
 bezweckt hatte. Und wäre der König mit vielen Großen
 und einem großen Theile des gesammten Volkes nicht schon
 längst im Herzen für eine aufrichtige und vollständige Um-
 kehr zu der alten strengen Religion gestimmt gewesen, so
 hätte dies im Tempel gefundene Buch nie eine sogroße
 Wirkung hervorbringen können. Aber der geistigen Stim-
 mung der Zeit kam dieses Buch mit seinem ebenso herz-
 lichen als auch wieder erschütternd drohenden Worte aufs
 höchstreichste entgegen: und so entstand ein Ereigniss wel-

1) die Worte 2 Kön. 22, 19 weisen nicht sowohl auf Lev. 26, wo
 dazu vom Fluche keine Rede ist, als vielmehr auf verschiedene Stel-
 len des Deuteronomium zurück.

2) 2 Kön. 23, 2 f. 21 vgl.
 mit Deut. 28, 69.

ches zu den folgenreichsten im Laufe dieser ganzen Geschichte gehört. Darum kann nur noch gefragt werden, wie das Buch in den Tempel und wie in die Hände des Hohenpriesters Chilia gekommen sei. Allein die richtigste Antwort welche auf diese Frage geben können, liegt schon in der S. 682 ff.örterten Entstehung des Werkes selbst¹⁾. War das Werk vor etwa 30 bis 40 Jahren in Ägypten geschrieben, so dass sein Verfasser jetzt längst gestorhen seyn konnte, und verbreitete es sich demnach nur langsam und wie zufällig nach Palästina hin: so konnte eine Abschrift davon zufällig durch irgend einen Priester in den Tempel kommen und dort vom Hohenpriester vorgefunden werden. Was man eigentlich als das nothwendigste wollte, eine kräftige Erneuerung des Lehens im alten strengen Geseze, das war freilich viel mächtiger und treibender als alle die Wege und Mittel, in denen man es zu erreichen suchte und endlich erreichte: und gelehrte Untersuchungen über Alter und Verfasser einer Schrift anzustellen lag überhaupt noch nicht in den Bedürfnissen jener Zeit. Aber dennoch muss man sich hüten das Andenken an das damalige Ereigniss durch so völlig unrichtige Vorstellungen wie dass der Hohenpriester etwa selbst dies Buch verfaßt aber seine Urheberschaft verläugnet habe, muthwillig zu trüben: denn die geschichtliche Gewissenlosigkeit kann nicht ärger sich offenbaren als in solchen nach jeder Hinsicht grundlosen und dazu sehr ungerechten Vermuthungen.

Art der Reichsverbesserung. Josia's Tod.

So sollte denn endlich eine Verbesserung nicht nur der öffentlichen Religion sondern auch, da diese vom Volksleben noch unzertrennbar war, zugleich des ganzen Reiches erfolgen, welche ältere Propheten längst verlangt, welche vor

1) wir brauchen also auch nicht anzunehmen dass es mit diesem Werke damals so zugeing wie die Griechen erzählten Hérahleitos habe seine philosophische Schrift im Artemistempel zu Ephesos verbrannt *κατακαύσας ἄλλος ὑστέρων ἢ τούτης ἐκδοσίς γίνεται*, Tatianos Rede an die Hellenen c. 4.

nächst einem Jahrhunderte König Hizta schon einmal ernstlicher versucht hatte (S. 622). Irrthümer und Mißbräuche welche sich im Verlaufe der Zeit immer einschleichen und immer wachsen, sollten einmal kräftiger getilgt, das ganze Reich einmal wieder mit aufrichtiger Entschiedenheit auf seine bessern Grundlagen zurückgeführt werden. Der größere Theil des gesammten Volkes kam vonunten mit freudiger Geneigtheit dieser Neugestaltung entgegen: und ein frommer König war bereit diesem großen Werke alle seine noch jungen Kräfte zu weihen. Einen herrlicheren Sieg, scheint es, konnte das Streben aller Bessern im Reiche nicht feiern.

Und wirklich dürfen wir das Große und Ersprießliche nicht verkennen welches in dieser Wendung der Dinge lag. Einmal noch während des Bestandes des menschlichen Königthumes in der Gottherrschaft raffte sich diese mit Hilfe jenes kräftiger aus dem Verderben auf; welchem sie seit Jahrhunderten immer unrettbarer anheimzufallen schien; und eben da alles sich schön zu einer unabwendbaren Auflösung hinneigt und der bessere Grund des Davdischen Jahreserches von dem Unkraute falscher Bestrebungen völlig überwuchert werden zu müssen scheint, strengt sich jener noch einmal an sich dieses mit einem kräftigen Schläge zu erledigen. Ein solcher so entschieden und so aufrichtig gemeinteter Versuch muss, welchen unmittelbaren Erfolg er auch habe, für den ganzen Verlauf immer irgendwie heilsam wirken. Was in der bisherigen Entwicklung gutes und innerlich tüchtiges ist, kann durch einen solchen Versuch es zur Herrschaft zu bringen wenigstens sich strenger sammeln, sich neu entwickeln; und sollte es auch unter der Wucht der übrigen ungünstigen Verhältnisse nicht auf die Dauer der einreißenden Auflösung des dormalen bestehenden Ganzen glücklich entgegenwirken können, so zeigt sich dann wenigstens klarer welche tiefere Mängel diesem Ganzen noch ankleben ehe es zu einem dauerhaft bessern Anfange sich zu erheben stark genug sei.

Die damalige Reichsverbesserung nun konnte trotz ihrer Nothwendigkeit und trotzdem dass sie viel gutes hervorbrachte,

doch nach den deuteronomischen Grundlagen von dem geringen Ausgang die tieferen Mängel der Zeit nicht gründlich haben noch das Reich dauerhaft vor seinem nahenden Verderben retten. Denn das Deuteronomium ist eben wie die ganze Zeit aus der es hervorging noch in dem starken Zwiespalt befangen dass es das Bessere was der alten Religion fehle zwar ahnet und erkennt, aber nicht fest genug durchzuziehen durchführt. Es erkennt die Liebe als ein höchstes in der Religion an und ist im Begriffe das Gewaltsame welches der alten Religion wie jeder bloss prophetischen anklebt abzustreifen, bleibt aber dennoch bei diesem wieder besonders in Bezug auf die unendlich mannichfaltigen Arten des heidnischen Aberglaubens und auf einige von der Gemeinde nicht-sichtslos auszuschließende fremde Völker (S. 685) stehen; kann also in dieser wichtigen Beziehung seine Gläubigen von den nächsten Schranken nicht befreien in denen die wahre Religion einst geboren und großgewachsen war. Freilich waren diese bloss geschichtlichen Schranken der alten Religion im ganzen Verlaufe der Zeit desto starrer und desto schwerer zu durchbrechen geworden, je gefährlicher alles heidnische Wesen wieder einzufangen drohte; und namentlich in dem letzten Jahrhunderte seit Manasse hatte sich ja im Juda ein wahrhaft tödlicher Kampf zwischen der Heidenheit und der strengern Richtung entsponnen, sodass diese die größte Anstrengung sich jener zu entledigen nicht scheuen durfte. Allein nur desto mehr musste hier die aus den Urzeiten der Gemeinde wiedererweckte Gewaltsamkeit schaden, welche die empfundenen Übel zwar augenblicklich aus den Augen entfernen aber ihre Quellen nicht verstopfen konnte; und die Ordnung des bestehenden Reiches musste dadurch bald nur desto verwirrt werden. So gewaltsam waren allerdings auch Manasse und Amön in ihren Versuchen das Heidenthum zu fördern gewesen: aber die wahre Religion konnte nur ihrem eigenen Fortschritte schaden wenn sie in diesen späten und sonst schon so stark veränderten Zeiten noch an der ersten Beschränkung ihrer Jugend festhielt.

Das Zeichen der Gewaltsamkeit trägt nun aber diese

königliche Reichsverbesserung (in allem, was wie von ihr voraus-
 gesetzt ist) war ernst gemeint, durchgreifend, allumfassend,
 aber (wobei gewaltsam). Der Hohepriester Chafja mit den
 übrigen im Tempel beschäftigten Priestern mußte zuerst alle
 die Geräte der im Tempel selbst getriebenen heidnischen
 Religionen fortschaffen, nämlich Jerusalems auf den an den
 Ostthür stoßenden Feldfluren verbrennen und die Asche nach
 Bethel als dem alten Sitz anderer Religionen außerhalb Juda's
 schaffen; so hörten diese Arten von Gottesdienst wenig-
 stens im Tempel sofort auf. Sodann schaffte man aus dem
 Tempel das daselbst nach S. 1667 erst durch Manasse auf-
 gestellte Bild der Astarte mit den dazu gehörigen kleinen
 Häusern; verbrannte jenes ebenso am Ostthür und warf sei-
 nen Staub auf die Gräber der niedrigsten Menschen? Die
 drei Höhenaltäre welche vor zwei Thoren Jerusalems er-
 richtet waren, verunreinigte man ebenso wie die im gan-
 zen Lande Juden zertröteten durch darauf geworfene Men-
 schenabfälle (es waren dies nach S. 399 zum Theil sehr alte
 Heiligtümer, in denen Jave selbst verehrt wurde, an wel-
 chen nicht aber jetzt im Gegensatz zu dem großen Tempel
 allerlei Aberglauben geknüpft waren). Die von Ahas Manasse
 nach S. 617 f. eingeführten künstlichen Arten
 von heidnischen Aberglauben, deren Zeichen bei dem Tem-
 pel und in der Nähe Jerusalems aufgerichtet waren, vernich-
 tete man nämlich durch Verbrennen der dazu gebrauchten
 Stoffe und durch Verunreinigung der Orte; bis die Reihe
 endlich auch die nach S. 379 f. von Salomo erbauten Hei-
 ligthümer heidnischer Götter traf. Ja auch die einst von den
 Königen des Zehnstämmereiches in Bethel und andern Orten
 verbannten Höhenaltäre behandelte Josia ebenso, weil diese Ge-
 genstände

1) 2 Kön. 23, 4.)
 2) 2 Kön. 23, 6 f.
 3) v. 8; der eine lag vor dem nach dem Stadthauptmanne Josia
 genannten Thore, der andere links von dem sogenannten Stadt- oder
 Bürgthore. So sind unstreitig die Worte zu verstehen, obgleich
 wir diese beiden damals gewöhnlichen Thorthüren sonst nicht finden.
 Höchstens wäre ein 4. vor dem linken Thore zu denken, jedoch
 ist auch dies nach 2 Kön. 12, 11 nicht nöthig.

hiese nach S. 300 gerade dem Reiche Juda anhängen
 wobei dem in Bethel sich mit dem Geheimnisse der Erw
 has, das nunmehr als Ereignis, welches schon 604 v. Chr.
 vorgefallen war, in der Art, dass es oder vielmehr Abgesand
 hars straf gläubig, Bese. d. Wen aber, abgesehen von diesen
 sachl. todt. Sachen die Menschen anlangt, so ist fall die
 Priester, diese heidnischen oder heidnischartigen Religionen
 sowohl in Jerusalem und Juda als in dem frühern Samarien
 die Todesstrafe, als mußten wenigstens diese falschen Priester
 sterb für alle die vom Volke als Opfer fallen, welche ihnen
 gefolgt waren; nun die getornen Opfer-Lexien wackel sich
 zu solchen Priesterthume hatten, müßten auch lassen, was
 den zwar aus Scheu vor Ahron's Stamme nicht hingeseht,
 durften aber nie wieder den Altar Jahve's berühren, wurden
 daher, wie nach alter Sitte die ohne eigene Schuld unreinen
 zu Jerusalem vom Brode des Heiligthumes nothdürftig unter
 halten. Bei solcher Gewaltthat im Entfernen des
 Heidnischen mußte demnach die Neugestaltung der Fürs
 thümlichen der alten Religion, non selbst in einem ähnlichen
 Geiste vollbracht werden. Als Zeichen wie streng man von
 Jerus. die Gebräuche der Jahve-Religion halten wollte, diente
 die erste Passahfeier unsommt, da sich auch nach ihrer we
 sentlichsten Bedeutung eine Sühne und Reinigung beim Ein
 tritt in ein neues Daseyn geben sollte, und es wird uns
 drücklich bemerkt, dass seit den Zeiten der Richter das Passah
 nie so gefeiert worden sei, nämlich so streng nach allen der
 Vorschriften eines heiligen Buches, wie man es jetzt feierte.¹⁾

Wie zufolge dieser großen Veränderung alles übrige sich
 im Reiche neugestaltet habe, können wir jezt aus Mangel an
 Nachrichten nicht viel näher verfolgen. Josia selbst lebte der
 neuen Reichsreseze ganz gemäss, linderte durch sorgsame

1) dies alles ist der Sinn von 2 Kön. 23, 5, 20; 8 f.; vgl. 2 Chr.
 34, 4 f. 2) 2 Kön. 23, 21—23. Der Chroniker II. 35, 1—18
 ergreift diese Gelegenheit um alle die zu seiner Zeit geltenden Ge
 bräuche im Pytha, welche im Heidenthume nicht weiter berührt
 sind, ausführlich darzustellen; er stellt sie hier nämlich noch aus
 führlicher dar, als im Leben Hippias nach S. 642 f.

Rechtspflege die noch zur höchsten Unterthanen, und an-
 wach sich die allgemeine Achtung durch sein jugendsaftes
 und doch so thätiges Wirken. Der Gedanke aber stieg sich bald
 aus dem guten Willen dieses frommen Königs eine Reihe
 neuer Übel im Reiche und Volke sich zu entwickeln an; voran
 solche welche überall nicht entsprungen waren mit heiliges
 Buch die Grundlage aller öffentlichen Lebens; wird die auf-
 geblasene Bücherweisheit und das heuchelnde Schriftgelehr-
 tenthum. In frühern Zeiten waren solche Übel dem Volke
 völlig fremd, wie die ganze bisherige Geschichte gezeigt hat:
 denn damals hatten außer dem Orakel sofern es Befehl drang
 und dem Königsbefehle nur solche einzelne Mätze Geltung
 wie der Dekalog öffentliche Geltung; aber sogar an die Worte
 des Dekalogs hielt man sich nicht hinter und überall streng,
 wie das Beispiel Jerobeam's L. S. 487 f. zeigt; und wie der
 große Prophet Hosa über allgemeine Nichtbeachtung der
 geschriebenen göttlichen Worte klagt 1); ausführliche Ge-
 setzesbücher ähnlich dem jetzigen Pentateuch gab es zwar
 schon lange vor Josia, sie hatten aber keine zwingende Gel-
 tung, noch weniger waren sie heilig. Schuld aber ein Buch
 zumal ein so umfassendes Geschichts- und Rechtsbuch wie
 der Pentateuch zum Reichsgrundgesetz erhoben wurde, bil-
 dete sich zum erstenmale in Israel Büchergelehrtheit als
 eine notwendige Macht im Reiche aus. Diese trat sehr nach
 S. 644 ff. mit einem sonst schon sehr ausgebreiteten und ohne
 Zwang mächtig wirkenden Schriftthume und mit einem regen
 Streben nach Weisheit zusammen welches schon längst seine
 erste Jugend hinter sich hatte. So konnte sie mit dem ge-
 sammelten schon so weit vorgeschrittenen geistigen Leben des
 Volkes schneller sich entwickeln und rascher ausarten, hier
 eine neue Art von Hochmuth und Einbildung welche durch
 den Besitz des Buchstabens die ächte Weisheit zu bestechen
 wähnt, dort eine Heuchelei erzeugen welche in ihm die Fröm-
 migkeit besitzen will und sich so stellt als besäße sie diese;
 ja auch die Gewaltbarkeit der Reichsverbesserung selbst mußte

1) dies besonders nach Jer. 22, 15 f. und 17, 19; 1. Rob. 8, 12.

... sprachern: Anahldungsreicher Übel: Mitwirkend: Derselb
 ebenbürtig: Über: dith: ausbildeten, zeit: mittel: des: propheti-
 sche: Lied: Ps. 50, welches nach: unter: Josia: entstanden: sein
 könnte, wahrnehmlich: als: gegen: Saden: seiner: Mord: schuld: sich
 aus: fernem: Distanz: aus: Stürme: schoben: in: die: davor: wurde
 Verweilung: im: Nothe: ausbrach: und: zweifeln: abweisendes
 manche: Ansprüche: Jeremia's: *) wäher: als: Prophet: diese
 ganze: Verkündung: erlebte: und: über: die: falsche: Gottesan-
 keit: saglich: bei: ihrem: ersten: Können: die: ewige: Wahrheit
 anspricht: und: im: nachfolgenden: 25: 27: 28: 29: 30: 31: 32: 33: 34: 35: 36: 37: 38: 39: 40: 41: 42: 43: 44: 45: 46: 47: 48: 49: 50: 51: 52: 53: 54: 55: 56: 57: 58: 59: 60: 61: 62: 63: 64: 65: 66: 67: 68: 69: 70: 71: 72: 73: 74: 75: 76: 77: 78: 79: 80: 81: 82: 83: 84: 85: 86: 87: 88: 89: 90: 91: 92: 93: 94: 95: 96: 97: 98: 99: 100: 101: 102: 103: 104: 105: 106: 107: 108: 109: 110: 111: 112: 113: 114: 115: 116: 117: 118: 119: 120: 121: 122: 123: 124: 125: 126: 127: 128: 129: 130: 131: 132: 133: 134: 135: 136: 137: 138: 139: 140: 141: 142: 143: 144: 145: 146: 147: 148: 149: 150: 151: 152: 153: 154: 155: 156: 157: 158: 159: 160: 161: 162: 163: 164: 165: 166: 167: 168: 169: 170: 171: 172: 173: 174: 175: 176: 177: 178: 179: 180: 181: 182: 183: 184: 185: 186: 187: 188: 189: 190: 191: 192: 193: 194: 195: 196: 197: 198: 199: 200: 201: 202: 203: 204: 205: 206: 207: 208: 209: 210: 211: 212: 213: 214: 215: 216: 217: 218: 219: 220: 221: 222: 223: 224: 225: 226: 227: 228: 229: 230: 231: 232: 233: 234: 235: 236: 237: 238: 239: 240: 241: 242: 243: 244: 245: 246: 247: 248: 249: 250: 251: 252: 253: 254: 255: 256: 257: 258: 259: 260: 261: 262: 263: 264: 265: 266: 267: 268: 269: 270: 271: 272: 273: 274: 275: 276: 277: 278: 279: 280: 281: 282: 283: 284: 285: 286: 287: 288: 289: 290: 291: 292: 293: 294: 295: 296: 297: 298: 299: 300: 301: 302: 303: 304: 305: 306: 307: 308: 309: 310: 311: 312: 313: 314: 315: 316: 317: 318: 319: 320: 321: 322: 323: 324: 325: 326: 327: 328: 329: 330: 331: 332: 333: 334: 335: 336: 337: 338: 339: 340: 341: 342: 343: 344: 345: 346: 347: 348: 349: 350: 351: 352: 353: 354: 355: 356: 357: 358: 359: 360: 361: 362: 363: 364: 365: 366: 367: 368: 369: 370: 371: 372: 373: 374: 375: 376: 377: 378: 379: 380: 381: 382: 383: 384: 385: 386: 387: 388: 389: 390: 391: 392: 393: 394: 395: 396: 397: 398: 399: 400: 401: 402: 403: 404: 405: 406: 407: 408: 409: 410: 411: 412: 413: 414: 415: 416: 417: 418: 419: 420: 421: 422: 423: 424: 425: 426: 427: 428: 429: 430: 431: 432: 433: 434: 435: 436: 437: 438: 439: 440: 441: 442: 443: 444: 445: 446: 447: 448: 449: 450: 451: 452: 453: 454: 455: 456: 457: 458: 459: 460: 461: 462: 463: 464: 465: 466: 467: 468: 469: 470: 471: 472: 473: 474: 475: 476: 477: 478: 479: 480: 481: 482: 483: 484: 485: 486: 487: 488: 489: 490: 491: 492: 493: 494: 495: 496: 497: 498: 499: 500: 501: 502: 503: 504: 505: 506: 507: 508: 509: 510: 511: 512: 513: 514: 515: 516: 517: 518: 519: 520: 521: 522: 523: 524: 525: 526: 527: 528: 529: 530: 531: 532: 533: 534: 535: 536: 537: 538: 539: 540: 541: 542: 543: 544: 545: 546: 547: 548: 549: 550: 551: 552: 553: 554: 555: 556: 557: 558: 559: 560: 561: 562: 563: 564: 565: 566: 567: 568: 569: 570: 571: 572: 573: 574: 575: 576: 577: 578: 579: 580: 581: 582: 583: 584: 585: 586: 587: 588: 589: 590: 591: 592: 593: 594: 595: 596: 597: 598: 599: 600: 601: 602: 603: 604: 605: 606: 607: 608: 609: 610: 611: 612: 613: 614: 615: 616: 617: 618: 619: 620: 621: 622: 623: 624: 625: 626: 627: 628: 629: 630: 631: 632: 633: 634: 635: 636: 637: 638: 639: 640: 641: 642: 643: 644: 645: 646: 647: 648: 649: 650: 651: 652: 653: 654: 655: 656: 657: 658: 659: 660: 661: 662: 663: 664: 665: 666: 667: 668: 669: 670: 671: 672: 673: 674: 675: 676: 677: 678: 679: 680: 681: 682: 683: 684: 685: 686: 687: 688: 689: 690: 691: 692: 693: 694: 695: 696: 697: 698: 699: 700: 701: 702: 703: 704: 705: 706: 707: 708: 709: 710: 711: 712: 713: 714: 715: 716: 717: 718: 719: 720: 721: 722: 723: 724: 725: 726: 727: 728: 729: 730: 731: 732: 733: 734: 735: 736: 737: 738: 739: 740: 741: 742: 743: 744: 745: 746: 747: 748: 749: 750: 751: 752: 753: 754: 755: 756: 757: 758: 759: 760: 761: 762: 763: 764: 765: 766: 767: 768: 769: 770: 771: 772: 773: 774: 775: 776: 777: 778: 779: 780: 781: 782: 783: 784: 785: 786: 787: 788: 789: 790: 791: 792: 793: 794: 795: 796: 797: 798: 799: 800: 801: 802: 803: 804: 805: 806: 807: 808: 809: 810: 811: 812: 813: 814: 815: 816: 817: 818: 819: 820: 821: 822: 823: 824: 825: 826: 827: 828: 829: 830: 831: 832: 833: 834: 835: 836: 837: 838: 839: 840: 841: 842: 843: 844: 845: 846: 847: 848: 849: 850: 851: 852: 853: 854: 855: 856: 857: 858: 859: 860: 861: 862: 863: 864: 865: 866: 867: 868: 869: 870: 871: 872: 873: 874: 875: 876: 877: 878: 879: 880: 881: 882: 883: 884: 885: 886: 887: 888: 889: 890: 891: 892: 893: 894: 895: 896: 897: 898: 899: 900: 901: 902: 903: 904: 905: 906: 907: 908: 909: 910: 911: 912: 913: 914: 915: 916: 917: 918: 919: 920: 921: 922: 923: 924: 925: 926: 927: 928: 929: 930: 931: 932: 933: 934: 935: 936: 937: 938: 939: 940: 941: 942: 943: 944: 945: 946: 947: 948: 949: 950: 951: 952: 953: 954: 955: 956: 957: 958: 959: 960: 961: 962: 963: 964: 965: 966: 967: 968: 969: 970: 971: 972: 973: 974: 975: 976: 977: 978: 979: 980: 981: 982: 983: 984: 985: 986: 987: 988: 989: 990: 991: 992: 993: 994: 995: 996: 997: 998: 999: 1000

*) besonders Jer. 8, 8 f.; wieweit stehen davon selbst Aussprüche wie Jer. 29, 13 ab, und wiewehr war demnach Israel in diesem ersten Jahrhunderte verändert! — Wie das Gesetz vorerst abhält das Nachdenken und das Leben des Volkes, immermehr beschaltete, zeigen auch doppelte Stellen wie Ps. 1, 2, Hab. 1, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Meerstrasse), offenbar auch in der Ebene von Gaza
 den Gegenden des früheren Assyrischen Gebietes in der Nähe
 der dortigen Mittelmeer-Verästelung vor, durch die gegen die
 Phönikische Küste hin, sezantigen Hand, durch die Assyrer
 Land, nach jener Eroberungen: an, härteste, den in der Zeit
 öhne: weitere Rücksicht: Theile des oberrheinigen Gebietes
 reiches: welches die Assyrer: tragen: gleich: sich: unter:
 fassen: hielten. Allein dieses Gebiet, das ihnen durch ihre
 damals nach S. 600 das Reich Juda in Mesopotamien, ob-
 wohl soviel wir wissen ohne deshalb mit dem noch immer an
 Nisibis wohnenden Assyrischen Könige: ist: nach: ge-
 schlossen: zu: haben: Ja: offenbar: die: Wuth: die: durch: mit
 welcher, sobald die Chaldäer gegen die Assyrer, die Phö-
 nischen Assyrer: Mesopotamien: und: andere: Völker: an: gegen: es
 kämpften, so: wird: es: beobachtet: in: der: Zeit: das: Reich: die
 ganze: die: Herrschaft: des: Davidischen: Hauses: über: die: im-
 lagenden: Völker: herzustellen: mußte: und: in: dieser: Stellung
 nicht: ohne: Erfolg: thätig: sich: ganz: zeigen: sich: in: dieser
 Zeit: den: verdorrten: Assyrischen: Macht: zu: erweiden: König
 nicht: der: in: ihm: ein: Richter: Nachfolger: Davids: seyn: wollte.
 So: konnte: Juda: in: dem: Eroberungen: der: Phönikische
 König: in: phönikischen: Land: verdrängt: nicht: in: seinen: Reich-
 ten: gekränkt, und: doch: sich: zugleich: mächtig: zeigen: fühlen
 um: nöthigenfalls: auch: allein: eines: Krieges: mit: ihm: zu: wagen;
 dass: es: um: die: Selbständigkeit: auch: Juda's: geschehen: sei
 wenn: die: Ägypter: sich: im: Norden: festsetzen: sollte: außer-
 dem: eine: geringe: Überlegenheit: und: die: in: der: Folge: Bestehen
 welche: etwa: nach: einem: Kriege: gegen: Ägypten: widerstan-
 den, wurden: gewiss: vollends: durch: günstige: Umstände: und: die
 mächtig: wiedererwachenden: Messianischen: Hoffnungen: em-
 porat. Dazu: zu: allen: Zeiten: wo: Israel: sich: vermehren: und: er-
 neuern: regern: Leben: in: seinem: Religion: erhob: über: sich: nicht
 auch: sein: alter: wunderbarer: Muth: gegen: die: äußeren: Feinde:
 Orakel: dieses: Geistes: wurden: sicher: damals: laut, obgleich: sich

1) Herod. 2, 159 vgl. mit 2 Kön. 24, 7. Späterer Jüdischer Aberg-
 witz: erzählt: den: Ägyptischen: Namen: Nekho: nach: dem: Hebr. so: als
 bedeute: in: der: Lahn, daß: er: ein: König: von: Sennacherib: war.

das Andenken daran jetzt verloren hat. Auch Josia's Tod möglicherweise Muthes mit seinem Heere dem ägyptischen König gegenüber die beiden feindlichen Könige trafen westlich nicht sehr weit vom Meere auf der großen Galiläischen Ebene wo das Schicksal Patassim's eben entschieden wurde, zwischen Megiddo und Hadadrimmon nicht weit von der größeren Stadt Megiddo aufeinander, aber Josia ward in der Schlacht tödlich verwundet und schon sterbend von der Wehlsart getragen; doch brachten seine Getreuen die Leiche sicher nach Jerusalem, wo sie in aller Ehre bestattet ward. Die Schlacht selbst war für das Reich Juda verloren, und ungehindert drang die ägyptische Armee weiter vor und verfolgte... Die Trauer des Volkes um den mit 37 Lebensjahren gefallenen Jüngling und den König war außerordentlich: er war als hätte eine dumpfe Unglücksahnung durchdrungen; das war ihm eigentlich das Reich selber gefährlich geworden; dieser große Träger er gewesen. Noch lange Zeiten später wird man sich die Art und Weise gebungelen, von Josia's Tod ab und was Josia's Tod an sich an sich selbst... (Hier folgt ein sehr undeutliches, fast unlesbares Zitat aus dem Hebräischen, das sich auf die Ereignisse um Josia's Tod bezieht.) ... Herod. 2, 159 dafür, erst könnte nur aus der Angabe Magedon für Megiddo hervorgegangen zu sein scheinen, da es am Ende von Eigennamen im Übergange zu fremden Sprachen oft wechseln; allein diese Annahme ist unbillig, da der Ort Megiddo nicht weit von Arko nördlich von einem Zehnen der Qinnah, welcher sich auf Robinson's Ebene findet, genöthigt war, nicht aber das ägyptische Lager stand; es stand das Irad, wahrscheinlich östlicher davon, dem noch jetzt Rumaine genannten Orte dem Hadad Rimmon im Thale von Megiddo; dass die Stadt Hadadrimmon wenigstens die Todesstadt Josia's war, ist aus den kurzen Worten Zach. 12, 11 zu erschließen. An Megdel bei Asqalon mit Ritter (Erklärung XVII S. 89) zu denken widerstreitet den sicheren Suren von Geschichte. Die Worte 2 Chr. 36, 22 sind nicht istart zur 1 Kön. 22, 34; und die ganze Rede Nabh's v. 21ff. fließt rein; der freien Darstellung des Königs, insbesondere hat das hier v. 24, 1 erwähnte Gotteswort an ihn mit dem Orakel Herod. 2, 158 nichts gemein. 2) daher der Ausspruch der Weisheit in Predica zu Weinl. Weisheit Kommen 2 Kön. 22, 20 dennoch sollte Wahrheit behielt; vgl. Jer. 34, 5 und unten das umgekehrte Beispiel bei Josiah

verfaßten Klagelieder 1), die man ganz an bestimmten Gedächtnistagen wiederholte.

3. Der Untergang des Reiches.

König Josia hatte sein großes Unternehmen eines Reichsverbesserung nur 12 Jahre überlebt; eine schon ansich viel zu kurze Zeit, um alle tiefgewirzten Ideen völlig zu beseitigen und ein ganzes Volk in eine neue Lebensrichtung daraufdarauf zu gewöhnen. Könige nur beschränkt zu führen. Seine Werkstücke in kräftigen Hand des ganzen Volkes gesungen; in gleichem Geiste fortgeführt werden, so hätte das alte Reich sich vielleicht noch einmal auf längere Zeit verlängern können; das ist aber im Unglück, welches durch Josia's Fall über das Reich kam, nicht geschehen. Josia's Werk zu zerstören, dröhte, wäre dann der erste und zugleich der letzte Prüfstein für die Güte und Festigkeit dieses Werkes geworden, und der längst drohende Untergang des Reiches wäre noch auf eine nachherige Zeit verschoben worden. Aber schon die harbe Gewaltigkeit, worin Josia den Reichsverbesserung eingeführt hatte, mußte dem Gedeihen seines Werkes schaden; offenbar sammelte die heidnische Partei im Reiche nach dem Tode Josia's ihre Kräfte an, und der unglückliche Ausgang der Herrschaft des Königs, welcher für den gewaltsamen Kampf der beiden Religionen sein Leben verpfändet hatte, war nun desto weniger gemindert, da man über vertheidigtes Gebiet einen dauerhaften Bestand nicht sichern konnte.

Wohl wußte Josia nicht das letzte Mischthun, angewandt, welches im Sachverhalte der Religion mit Gewaltsamkeit verfuhr. Noch weit gewaltsamer hätte ja vor ihm Marnasse die An-

1) dies folgt nicht bloss aus 2 Chr. 35, 25 f., sondern auch aus Jer. 22, 10, 18, Zech. 12, 11. Dass der Chroniker nicht die jetzt in den Kanon des A. Ts. aufgenommenen Klaglieder Jeremia's sondern eine größere Sammlung von Klagliedern worin auch die von Jeremia auf Josia gedichteten standen, vor Augen hat, ist einleuchtend; und dass Jeremia solche verfertigt haben konnte, obgleich er später selbst 22, 10 gegen die zu heftigen Klagen über Josia sich ausspricht, ist nicht zu bezweifeln.

1) die die ...
 2) dafür genügt zum Belege als Beispiel, die Art wie man die eben
 beschworne Freilassung der Sclaven leichtsinnig zurücknahm, Jer. 34,
 8-20. ... 3) nach dem kurzen aber entscheidenden Ausspruch,
 dass sie alle ...

ihren Entscheidung als in ihrem innern Wesen sei, wußte man jetzt allgemein sehr genau, und es ist wunderbar zu sehen wie das Verständnis der Prophetie jetzt in alle Schichten der Nation eindringt, und wie wahr das tiefste Leben und Streben der erhabenen Isaije-Propheten, ihre innersten Herzensstrebungen, ihre Schwäche und ihre göttliche Stärke jetzt geschichtlich geschildert wird. Aber es war, als wenn dieses allgemeine Bewußtseyn vom ächten Wesen und den Wirkungen der Prophetie sich nur zu verbreitete, weil man ihr einstigen großen Wirken jetzt schon im Leben vermisse, also sich desto stärker daran zurückzuerinnere, und über genug entsprach demselben ererbten Ansehen sowie dem schwerem Ernste der Zeiten die wahre Wirksamkeit und Bedeutung der einzelnen Propheten. Die große Mehrzahl scheute den hier noch möglichen Fortschritt, begnügte sich mit der äußern Ehre, wiederholte mit gläubiger Miene die heiliggewordenen Schlagworte des kühn hern Propheten 2), nahm auch wohl nachtrübe einige Zerkünder zu Hilfe 3), Hess aber die reine göttliche Wahrheit erschaffen, und fristete dannach ein erdarmliches Leben durch Schwächeleien gegen die herrschende Partei, welche sie mieden in ihren großen Sünden, Frieden und Glück versprochen 4). Ihnen entgegen und mit ihnen im stetigen schweren Kampfe begriffen, erkannten und verkündigten zwar einige wenige vom höchsten Geiste getriebene Männer, nahmen die reinsten Wahrheiten, die sichtbarsten Abhängen in ihnen heilte die prophetische Kraft dem gestauten Fortschritte den stetigen Trieb dieser Zeiten gemäße die letzten Spuren der alten Gewaltthaten, welche sich noch bei Jesaja finden abget,

1) man vergl. solche außerordentlich lehrreiche sowohl als kunstvolle Darstellungen wie 1. Kön. 19: 2 Kön. 2 (S. 545 f.); 1. Kön. 18 (S. 442); das B. Jona und ähnliches. 2) s. hierüber, sowie über viele ähnliche die Hauptstelle Jer. 23, 9—40. 3) besonders die weiblichen Vertreter des Standes scheuten sich davor nicht, Hez. 13, 17—23. 4) Jer. 8, 11, 14, 13—15, 23, 17; Hez. 13, 5—10; 16, 26; 2; 14, 4, 13. Am stärksten geißelt das tiefentartete Wesen der meisten Propheten jener Zeit der ungenannte Prophet aus der Landschaft B. Zach. 13, 2—6.

stehen und sich zu der göstigten Wirksamkeit erheben; nur die notwendige Wahrheit verkündigen; nur warnen wollten sie in Jahve's Namen; keinen auch nicht den geringsten Zwang durch ihr Wort auszuüben, glauben auch nicht einmal für die prophetischen Zeichen zu fordern war ihr Grundsatz. Allein mitten in dieser höchsten Vollendung alles prophetischen Wirkens welche in Israel möglich war, da das Prophetenthum wäre es nicht in Israel durch die Reichsverfassung selbst zu mächtig gewesen, leicht hätte können theils in die einfache Weisheit und Lehre theils in eilten allen bestern Menschen möglichen prophetischen Sinn übergehen, fand die Worte dieser wenigen stets taube Ohren und störrische Herzen. Die Gewaltsamkeit wollte also auch in der prophetischen Wirksamkeit längst kein Heil mehr schaffen: so verlor das beste Prophetenthum eben indem es sie völlig abstreift seine Kraft, und übte die zweite Selbstmacht auf welcher das Reich ruhte war bereits innerlich zerstört.

Aber das Erschlaffen der lebendigen Wirksamkeit wahrer Prophetie hatte in Israel eine ganz andere Bedeutung als in jedem sonstigen östlichen Volke. Die Thätigkeit der Prophetie in der höchsten Reinheit und Kraft welche als Merkmal anfragt, war wie der erste Anfang so der feste Grund der Gemeinde Jahve's geworden; auch das im zweiten Zeitalter hinzugekommene menschliche Königthum sollte diesen festen und festesten Grund nicht erschüttern noch weniger umkehren, und in allen schwierigen Lagen dieses zweiten wie des ersten Zeitalters war es doch immer die prophetische Thätigkeit gewesen welche am tiefsten auf den Gang der Ereignisse einwirkte und oft das Reich vor den dringendsten Gefahren gerettet hatte. Wenn also jetzt das Prophetenthum sofern es noch der Wahrheit diene gar keinen tiefen Einfluss mehr auf die Gemeinde üben konnte und trotz seiner reinsten Anstrengung nur entweder lähmende Gleichgültigkeit oder hartnäckige Widerseztlichkeit erfuhr, so war dadurch noch mehr als durch die Schwächung des Königthumes die innerste Kraft

den stolzesten Standes dieses Volks (gebildetem, im politischen Welt dieser Gemeinde obwohl es noch ein Reichthum bildete doch schon ein ganz anderes geworden, als es bisher gewesen). Die heilige Stimme welche bisher stets in den entscheidendsten Augenblicken des Volkslebens nicht laut geworden war, sondern auch alles kräftig durchdringt und in dem Wirken nach ihrem Sinne fortgerissen hatte, erschallt jetzt als Gefammel des vollständigen Lebens fast ungehört und unbeschadet wie konnte das bisherige Leben noch bestehen, nachdem das stärkste Werkzeug seines bisherigen Lebens abgenommen war, ohne dass sich dafür etwas noch Besseres und Stärkeres gebildet hatte. Denn nichts anderes vermochte dies anfänglich gewordene Lebenswerkzeug so gleich zu ersetzen: das Priestertum hatte sich im bestehenden Reichthum dem Verderben der ganzen Zeit nicht frei genug erhalten, obgleich es sich in einzelnen noch immer manche sehr eifrige wie Gilead zählte und aus seiner Mitte solche Propheten wie Jeremia, Habaquq und Hesekiel hervorgingen, die Schwermühsamkeit aber und Liebe war zwar damals schon sehr verbreitet, jedoch keineswegs in sich schon so selbstbewusst und stark zum das Volksleben zu erneuen und zu wachsenden, wie denn die Kunst im Entstehen begriffen, Schriftgelehrsamkeit durch die Fremden (S. 705 ff.) ablebende Hochzeiten herbeiführte die Verhältnisse der Zeit eher sprachlos als rermig (erteilte die ganze Religion war mitten im Aufstehen, das Höchsten noch unvollendet gebildet), die jetzt vollstänige höchsten Weisheit, Volksfreiheit konnte ihre rechte Schickung nicht finden, und der ersahnte vollkommene König dieses Reiches war nicht gekrönt, so dass ab im Ende der Zeit Barabais, den Jeremia als der größte Prophet dieser Zeiten in seiner ganzen Erscheinung zugleich das schärfste Sinnbild der unabwendbaren Auflösung des damaligen Reiches. Wie er obwohl innerlich der vollendetste und geistigste Mensch seiner Zeit war, so war er auch der schärfste Sinnbild der unabwendbaren Auflösung des damaligen Reiches. Wie er obwohl innerlich der vollendetste und geistigste Mensch seiner Zeit war, so war er auch der schärfste Sinnbild der unabwendbaren Auflösung des damaligen Reiches.

(1) Jeremia faßt die Priester oft tadelnd mit den Fürsten und den Propheten zusammen, wie 1, 18, 2, 26, 4, 9, 13, 13, 26, 11; ebenso Hez. 22; 25—30. S. 13—15.

pliet, von keinem Flecken Grund einen wechsellagen Richtung
 berührt, dennoch stets vergeblich das Beste redete und that,
 wackelt das Schlimmste ahnete und drohte, trotz aller Wä-
 derwärtigkeiten und furchtbaren Schicksale nie ermüdend stets
 sich wieder zum seinen Arbeiten am Werke Jahrs, Sams-
 mald, dennoch zuzeiten von der übergewaltigen Last, der
 Zeiten und der herben Abnang des nothwendigen Bades, w-
 les bisherigen Bestandes Israels niedergebaut in die Macht
 über Verworfung ja das Fluchen daltinsank, kaum noch ein-
 dem alten Propheten bismer, Kraft und sicherer Fassung
 thlich, und wie es ein halbes Jahrhundert lang während ob-
 wechelpersonlich die Blau des Prophetenthumes während ja
 mehrmal dennoch immer weniger erfolgreich wirkte und im-
 mer unglücklicher wurde, das wulme Gegenheil des Lebens
 und Wirkens. Jassja's (800 f. E.) in sich darstellend *) so
 sank das ganze damalige Reich, obwohl etwa geheimnissvoll
 desassen wackelndes ant sich bergend und mähend, dennoch
 stets unrettbarer in den glühenden Abgrund, ohne durch alle
 schrecklichen Wechsellagen und Mähen sich wieder, so wie noch
 vor ihm kam die Zeiten zur Zeit, Jassja's aus ihm erheben
 als können. In Jeremias ging das menschliche Prophet unter,
 das neue Reich jedoch hatte seine schweren, beiden und Ver-
 zweifangest, sind dles (das vergeltiche Ringen und Kämp-
 ften, sein Untergang, wader des ganzen bisherigen Prophe-
 tenhumes, und dafers diens des jüngste Leben, des alten
 Reiches, war der des Reiches selbst, könnte irgendeine reize
 (Stoß noch das Reich retten, so war es die Jeremias, den-
 schen kräftigste Lebensjahre eben in diese 23jährige Sterbezit
 des Reiches fielen: aber auch des herrlichsten Propheten Zeit
 wart jetzt in diesem Reich vorüber, und ein Verderben ver-
 schlang den letzten großen Propheten und den ganzen Rest
 des alten Reiches Israels, welchen sich unter den Stürmen der
 Jahrhunderte noch erhalten hatte.

... Zerrieben sich nun so die beiden Selbstmächte deren
 Wirken das bisherige Reich allein tragen und erhalten konnte,

*) Vgl. des Weiter Propheten, des Ap/Bp: Bd. II: S. 111-112.

und ging das Reich schon deswegen weil es weder den rechten König finden konnte noch einen zeitlichen Propheten mehr hatte seinem Untergange entgegen, so wanden ihm vorerst die übrigen Übel recht gefährlich an denen er entweder seit längeren Zeiten oder vorübergebender eben damals litt. Die alte Volkskraft Juda's war allerdings seit den Spaltung des Davidischen Reiches, dann noch weiter und tiefer seit Manasse's unsinniger Herrschaft allmählig gebrochen; das alte Geschlecht kriegerischer Helden war immermehr einem durch Lust an Handel, Gewerbe und Besiz sowie durch höhere Bildung Weisheit und Schriftthum sehr veränderten Volke gewichen; und den alten großen Verlust an Volksmacht ausweichend zu ersetzen, den unaustilgbaren Schmerz welcher seit der Reichsspaltung das Herz des Volkes durchbohrte zu heben, waren doch die seitdem erworbenen geistigen Güter des Volkes wie sie S. 644 ff. beschrieben wurden nicht fähig genug gewesen; sogar an der immermehr zerfließenden nur noch künstlich straffgehaltenen, älteren Myster, nachahmender Sprache des 7ten Jahrh. merkt man den inneren Verfall des Selbstbewußtseyns und der Macht des Volkes. Jede neue Erhebung hätte diese Anfänge alterer Volkskraft geübt ist aber wo die Hauptstützen des Reiches durch Zusammenbrechen, förderten auch sie gar nahe Verderben. Die Heimkehr ferner welche nach S. 705 seit Jesia seinen ihn Haupt anheben konnte, war ebensowenig eine Beförderung der Kraft und Sicherheit des Reiches, wie das schwärmerische Vertrauen auf die Unmöglichkeit einer Zerstörung des h. Ortes, welches sich nach S. 637 besonders seit Jesaja's letzten Zeiten bei vielen festgesetzt hatte und erst jetzt recht vordrücklich wurde ¹⁾. Die Oberherrschaft fremder mächtiger Völker über das Reich seit Josia's Unfälle anheimgel, wurde nun erst recht tödlich. Und weil in solchen Zeiten auch längst veraltete Übel neu werden, so regten sich nun zum Schlusse auch die einst durch David gewaltsam unterworfenen Nach-

1) laut reden dagegen Jer. 7, 4 vgl. c. 26 und Hez. 11, 3 ff. doch theilt diesen Glauben mehr der Prophet R. Zach. 12—13, 6. c. 14.

das Volk vom empfinden, um ihrer alten Tugenden willen, und es zu freuen, als sollte das Volk die göttliche Strafe auch für die letzten menschlichen Fehler noch blässen die es in früheren Zeiten begangen und doch nicht auf die rechte Weise gebüßt hatte; denn sogar der Deuteronomiker hatte doch wohl ein paar einzelne fremde Völker dem Billigkeitsgeföhle Israels empfohlen (S. 683). So wirkte das verschiedenste zu dem Schlusse des Trauerspièles zusammen, und doch nichts welches hier fremd gewesen wäre. Aber die treibende Macht der Geschichte geht jetzt schon ganz von den fernem Oberherrschern aus, und das Schicksal Judas gestaltet sich je nach seinem Verhältnisse zu diesen.

Die ägyptische Knechtschaft.

107 Als Pharao Nekho jenen Sieg über Josia erlangt hatte, wandte er zuhörder von dieser Seite her geschickt zu seyn sich weiter nach Nordosten gewandt zu haben, um die nach dem Verfall der Assyrischen Macht dort wiedererstandenen kleinen Reichthümer Nabatäer zu unterwerfen und so gegen den Euphrat vorzudringen. Wir treffen mit wenigstens einer halben Generation später auf Sennacherib, der sich nördlich von Landis nach dem Norden in Jerusalem dachte man früher auch, auch als man Josias Tod erfuhr, an eine Fortsetzung der von Josia befolgten Richtung: dies läßt sich wenigstens daraus schließen dass das Volk auf eigenen Antrieb einen jüngern Sohn Josias Sallim zur Herrschaft erhob, welcher auch als König unter dem neuen Namen Joahaz der Ägyptischen Herrschaft abgeneigt blieb. Man verwarf also in Jerusalem offenbar absichtlich den ältern Bruder Eljaqim als einen der heidnischen Rächung verdächtigen Herrn. Wie er

1) 2 Kön. 23, 34—33; über die Lage Pabils ist II. S. 284.

2) dieser Name findet sich 2 Kön. 23, 30—24; jehoiachin Jer. 22, 11 und 1 Chr. 3, 15. 3) 2 Kön. 23, 34; jehoiachin ist also gleich Joahaz Jer. 22, 18 und 1 Chr. 3, 15. Aus letzterer Stelle erhellen dass Josia noch einen ältern Sohn Jechanan hatte der aber angeblich eine öffentliche Rolle spielt, auch wohl die von einem andern Mütter geboren nicht viel älter war als Joahaz.

den welchen seine als König der Götter und aller Welt auch über ein denkwürdiges Zeichen der hohen Achtung des gesamten Volkes vor dem Götterkönig des Universalreiches stifteten König. Allein Josiah erklärte als König vorzüglich von ihm gehegten Hoffnungen des Volkes, er liess die Begünstigung der heidnisch gesinnten Theilung verweigern und widersetzte sich zwar unwürdigen Zumuthungen des ägyptischen Königs, liess sich aber dennoch von diesem in das ägyptische Hauptlager zu Ahiu zu gehen, worin er gefesselt und bald als Gefangener nach Ägypten abgeführt wurde; ähnlich wie früher nach der Eroberung des Zehnstämme Reiches geschehen war. Er hatte hienach Monate geherrscht, lebte aber allen Zeichen nach in Ägypten noch lange fort, während die Besten des Reichs sein Schicksal als noch schlimmer denn das seines Vaters beklagten. Er selbst früher mag Nekhó seinen Thron seines Vaters gegen Juda abgesandt haben, um es zu besetzen. Seitdem schloss er das herrenlose Land wie ein erobertes zu behandeln, legte ihm eine Dulle von 100 Talente Silber und 100 Talente Goldes auf, und setzte das selbe Mass an die Elbasta mit dem Königsnamen Jojakim ein.

1) Jer. 22, 10 f. Er wird auch gemeint Jer. 19, 2—4 in dem Trauerliede auf Israels Fürsten.

2) schon alte Leser stießen sich am Mißverhältnisse des Goldes zum Silber, daher sprach man Psalm. 13, 1 meiste man müsse sich dem Silber zuwenden, doch findet sich derselbe Lesart auch 2 Chr. 35, 3 und Ezr. 1, 26; und der Ägypter hatte wohl seine Gründe gegen die Abstrich zu verfahren, zumal wenn er alle Nebenländer von ihm abstrich.

3) damals mag Nekhó selbst in Jerusalem zugegen gewesen seyn um seinen Vasallen einzusetzen: dies deuten die letzten Worte 2 Kön. 23, 33 f. an (2 Chr. 35, 3 ist nicht davon ausgefallen), und nichts läßt sich aus andern geschichtlichen Spätern dagegen sagen. Daher erklärt es sich dass frühere Gelehrte in der großen Stadt Kadytis, welche Nekhó wie Herodot 2, 159 erzählt nach der Schlacht einnahm, Jerusalem sehen wollten. Allein die Beschreibung der Lage dieser Stadt welche Herodot 3, 5 gibt, paßt deutlich nicht auf Jerusalem sondern eher auf Gaza, wie dies Hitzig hienach 1829 in der Hauptsache richtig behauptete (vergl. seine Urgeschichte und Mythologie der Philistäer S. 95 ff.). Da erhebt sich freilich die

schenkte ihm unter der schwachen Bedrückung eines nicht
 eigennützligen Herrschers, gefolgt von seinen Kindern, mit
 ihm nach Syrien, die händisch geschnittenen Tüchlein hingab, alle
 stifteten ihm, Jeda, wertigen Gütern die er nach Bektan, ein
 durchführte, ja ihre Anzahl mit Ägyptischen Vermehrung
 beizubehalten, die Erzelen, nicht mehr von eingekauft, was
 von ihm solche eine Partei, je nach Bedarf, mehr, und, und
 von Ägypten Schutz und Hilfe, ermahnte in ihrem, Selva-
 schen, stiftete, Agasthen hatte, er die, Leidenshaft, Keltan
 kühnen Mensch, zu, hew, sich, eine, Stellung, unter, dem
 Sultan, eines, Oberhohen, für, sicher, halten, zu, machen, er, sich,
 kein, Gewinnen, die, Hilfe, gegen, Untertanen, schen, in, bei,
 jedoch, und, soviel, sich, als, möglich, von, ihnen, zu, erziehen,
 gen, Gleich, angehe, geliebt, sich, billig, zu, der, sein, Geld,
 trafe, die, Noth, dem, Land, schickte, hatte, durch, eine, von,
 Götter, die, Forderung, von, eine, Art, Konig, von, ist, die,
 ein, Atom, bestirbt, Land, bewohnen, zu, stehen, und,
 thlich, wird, es, nicht, Gesicht, eifer, um, Gerechtigkeit, schickte,
 zu, den, besten, Fürsten, wider, gegangen, von, Wie, unüber,
 hat, er, schenkt, Vesen, sich, machte, man, über, sich, voll, Trauer,
 die, zu, Anführer, einer, Herosch, Larentis, bei, einer, Tempel,
 solent, er, die, Worte, zum, versammelten, Volke, gesprochen, und,
 eine, nahe, Zerstörung, sogar, des, Tempels, gewarnt, hatte,
 kam, er, durch, die, Anklage, vieler, Propheten, Priester, und,
 Häupten, in, König, fahn, und, verurtheilt, fortwährend, auf, dem,
 mächtigen, Schatz, (König, ein, eines, Seines, des, St., Götter,
 statten, (König, zum, Leben, erhaltung, eines, anderen, die,
 phitar, dagegen, ist, ähnlich, geroder, hatte, (König, auf, Götter,
 nach, die, in, dem, die, Bösen, in, dem, die, die,
 große, Schwere, die, das, Ganz, allem, unsterb, Was, sich, gegen,
 einen, andern, Namen, führte, sie, eben, diesen, Vielmehr, also, hieß,
 der, Hafen, der, Stadt, welcher, in, spätere, Zeiten, vielmehr, Ägyptisch,
 Maimas oder Maimas (s. Wäqidi de Mesop. expugn. p. V) genannt,
 wurde, zu Herodot's Zeit Kadytis und er benannte danach auch die,
 Stadt, Übrigens nannte nach Steph. Byz. der Milesische Hekatali,
 auch Kerytus und Karytus eine große Syrische Stadt,
 -1014 dies ergibt sich aus der Schilderung Her. 8, 13
 1015) also, dass, nach Jer. 22, 13—19 vgl. mit 2 Kön. 23, 33, 35

- wurde in einander lebten; Babel rühmte sich der Größe
 - des Assyrischen Ninive sei nicht von ihm ausgenommen. Aber
 dieses unrichtige Aushmühen der Iona; thesauris; Semitischen
 - Stammes waren gewiss aufwärts beides; aber doch schon in Zei-
 - ten, welche wir jetzt nicht genannt angeben können, aber
 - wahrscheinlich mit dem 9. bis 7. v. Chr. Abende der Assy-
 - rischen Übermacht zusammenfallen ein, fanden kriegeri-
 - cher Stamm, nämlich Ninive, dann auch Babel sich unterwerf-
 - ten, außer dem 5. v. Chr. aufwärts, nach dem
 - Vorkommen des in 10. v. Chr. nach dem Hinnicht aus dem
 - nordöstlichen Volk des Cheldai; Kein Zweifel, dass diese ur-
 - sprünglich als ein ganz verschiedenes Volk nördlich von As-
 - syrien wohnten, wo sich noch spätere Teile ihres Nachkom-
 - menes zeigen finden; ferner, dass sie von einem wich-
 - tigen Stamm stammten, nach Ninive und Babel kamen die
 - unbekannt Namen, sowohl der Assyrischen Könige mit
 - Babel als der Babelkönige, seit Nabonassar, dessen offener
 - Verwandtschaft, und weisen nicht auf einen ursprünglich Assy-
 - rischen Stamm hin, dass aber dem Namen der Cheldai
 - klar, ursprünglich nur an Babel, nicht an Ninive, haften, blieb
 - erklärt sich aus der verschiedenen Geschichte dieser beiden
 - Städte, vorzüglich in den Zeiten von der Assyrischen Reich
 - tiefes sank; allein diese Ansiedlung eines Cheldaischen
 - Stammes in Ninive und Babel muss um viele Jahrhunderte
 - älter sein, als die uns bekanntere Geschichte der beiden
 - Städte; denn diese wie gesagt, weiß nichts davon; Viel-
 - mehr waren die Cheldai in Babel, wo sie ein eigenes Stadt-
 - reich bewohnten, in diesen späteren Zeiten so hoch geblie-
 - ben, dass sie, nachdem ihr Reich zerstört, war, doch die Weisheit
 - wesentlich als Astrologen und Priester, noch immer das höchste
 - Ansehen genossen, so sehr, dass man die gesamten Einwoh-

1) Gen. 10, 8-12 nach der richtigen Erklärung.
 2) s. außer den bekannten Beweisen (H. Assyriol. Vortan
 - ständes, by Neumann (Band 1833) 1871, 68, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

ner Babylonier, die Weisen und Priester Chaldäer nannte¹⁾; und ganz Babel war eine theils gelehrte theils ganz in Habgier und Gewinnssucht versunkene²⁾; in beiden Fällen also nicht eine sehr unkriegerbische Stadt geworden. Veruche zwar die Assyrische Oberherrschaft abzuwerfen hatte Babel nach S. 640 f. schon seit einem Jahrhunderte wiederholt gemacht, aber diese waren nie auf längere Zeit gelungen. Es muss also noch ein tiefer Anstoss hinzugekommen seyn, welcher die Chaldäische Macht in Babel plötzlich so glücklich emporhob, dass sie für die Länder dieses des Tigris ganz an die Stelle der Assyrer treten und zur Zerstörung Nineve's mitwirken konnte. Dieser ist den vorhandenen Zeichen der Geschichte nach folgender: Der König Nabopolassar von Babylon, der Sohn des Nabonassar, der den Namen des Nabonassar nach Babel, um diese reiche Stadt zu schützen³⁾. Dies geschah im J. 625 v. Chr. nach dem Persischen Kriegen; und Nabopolassar wurde bald der eigentliche Gründer einer neuen Chaldäischen Macht. Kriegerische Wandervölker in ihren Nusen zu ziehen haben sicher weder die Assyrer (S. 604 f.) noch die in Babel ansässigen Chaldäer je aufgeführt, solange sie eine Herrschaft zu verteidigen hatten; so wird die Chaldäer im B. Job⁴⁾ offenbar bloss ein räuberischer Stamm welcher sich den Chaldäern in Babylon angeschlossen hatte und unter ihrem Namen Streifzüge ausführte, wie dies aus dem Anfang des 7ten Jahrh. als das B. Job geschrieben wurde häufig geschehen konnte. So scheint nun Nabopolassar im Ansiehziehen und Abrichten der um jene Zeit her-

1) so bei Herod. 1, 181; 183; vgl. jedoch 7, 128.

2) die Krämertadt nennt es Hes. 16, 29; 17, 4; beides hebt das Spottlied auf Babel B. Jer. c. 47 hervor.

3) Abydenos 16 Babebis chron. arm. I. p. 66; wo der Name Nabopolassar aus Nabopolassar verdorben ist.

4) Job 1, 17.

umtreifenden Skythen und wohl auch anderer Wandervölker bald noch glücklicher gewesen zu seyn, als die damaligen Herren Ninive's: wir können dies wenigstens aus einigen Erscheinungen jener Zeiten mit hoher Wahrscheinlichkeit schließen. Die prophetischen Stimmen bei Habacuq. mischen in der Beschreibung der im Ch. Lande damals zuerst näher bekanntgemordnen Chaldäer die Farben zweier ganz verschiedenen Völker zusammen: die eines so wildkriegerischen Volkes wie sonst um jene Zeit nur die Skythen beschrieben werden¹⁾, und die eines in den Künsten des Lebens als im Aufblühen kostbarer Gebäude und im geschickten Belagern von Festungen so gewandten Volkes wie nur solche längst hochgebildete Völker seyn können wie damals die in Babel ansässigen Chaldäer waren²⁾. Ähnlich gehen bei Jeremja, wie er in die Zeiten der Entstehung der Chaldäisch-Babylonischen Macht kommt, die Farben womit er früher die Skythen geschildert hatte unmerklich in die Darstellung der Chaldäischen Krieger über³⁾. Und Hezeqiel unterscheidet ausdrücklich „alle Chaldäer“ mit ihrem bunten Heere mannichfaltiger Kriegswölker „von den Babyloniern“; ja er hätte sich Mühe und die übrigen nördlichsten Völker mit absichtlicher Umschreibung für die Chaldäer setzen können, wenn diese als eroberndes Volk sich nicht durch Skythische Wandervölker verstärkt hätten (S. 693).

Sobald Nabopolassar aber sich in der Herrschaft Babels befestigt und etwa auf solche Weise sich in eine gefürchtete kriegerische Stellung geworfen hatte, richtete er sein Auge auf die völlige Zerstörung der morschen Herrschaft in Nineve

1) s. oben S. 692: die schlimmsten Völker nennt die Chaldäer ähnlich Hex. 7, 24. 2) s. die Propheten des A. B. Bd. I, S. 373. Die Belagerungskunst der Babylonier, hebt Hezeqiel oft hervor, 4, 7, 17, 17, 21, 27, 26, 8 f. Die großen Bauten aber aus Nabokodrosor's Zeit sind bekannt aus Herod. 1, 185 f. und Béroboos in den unten anzuführenden Stellen. 3) Jer. 8, 14—17, 9, 20, 10, 17, 22, 12, 7—12, 13, 20, 15, 8 und besonders 25, 9; vgl. mit den S. 692 erwähnten Stellen.

4) Hex. 23, 23 vgl. 17, 3, 30, 11; ebenso Béroboos bei Jos. geg. Arion 1, 19.

vollen Wohlstand schon damals im Karkemisch am Euphrat vor-
 schickte und dass ihre Lage von dem wichtigen Städtchen (1) A.
 Allein keine nicht stark füllbare Herrschaft zwischen Euphrat
 und Tigris, wohl ohne eigens Gefähr die Ägyptische Macht
 sich zu Syrien festsetzen lassen und bald genügt nach Ninives
 Falle fühlte sich die neue Chaldäische Macht hinreichend stark
 um den Ägyptern was sie kaum erst erobert hatten streitig
 zu machen denn von Karkemisch aus stand diesen der Weg
 in das Innere des Zweiflusses Landes offen während die Phä-
 kien nicht viele Vorkämpfe hatten sich selbst für die rech-
 tigen Beherr. des Assyrischen Reiches wenigstens mit alle
 Länder dieses des Tigris, dem Ägyptischen König über nur
 für einen von ihnen über Ägypten, Syrien und Phönizien
 gesetzten Satrapen (2) zu halten? So kam es zwischen beiden
 Mächten (3) nachdem Nekhš tot war, Jahre lang im Syrien ge-
 liebt nicht hatte, zum entscheidenden Kampfe eben bei jenem
 Karkemisch: Nekhš war mit seinen bestgerüsteten Heeren,
 aus den weiten Ländern die er in Africa besaß gesammelt,
 stürzte Sines nach dieser Besingung hingezogen (4) aber der
 junge Held Nebokadness, welcher sein alter Vater mit
 Feld gesandt, schlug ihn aufs Haupt und rückte sofort er-
 obernd in Syrien ein. Hier konnten ihm die Ägypter im
 Felde zwar nirgends die Stirne bieten, und mit allen übr-
 zeit nach dem Anfange war ebenso einige Zeit vor dem Ende der
 Herrschaft des Medischen Königs angezogen werden müssen. Allein
 wie die Eroberung Ninives, wobei nach Abydenos in Eus. chr. ann.
 149, 154. Sarakatesch ihr Palaste verbrannte, nicht vor den oben ange-
 gebenen Zeitraum, ebenso kann sie auch nicht wohl später fallen.
 Hiemit stimmt am meisten Alex. Polyhistor überein bei Eus. praep.
 ev. 9, 39, wiewohl er sichtbar dabei ein Apocryphum Jeremie be-
 nutzt hat (1). Karkemisch wird zugleich erwähnt 2 Chr. 35,
 29, und der Zusatz als diesem gleichbedeutend 2 Kön. 23, 29,
 2) so gerade äußert sich Bérosoß in dem längern Berichte bei
 Jen. arch. 10, 11, 4) und gegen Apion 1, 19) als Chaldäischer Er-
 zähler, dem er die dortige Gewohnheit so zu reden für sich
 3) man sieht dies aus der Schilderung Jer. 46, 1-12, Jeremia
 hatte den Fall des Ägyptischen Macht vorausgesetzt, schrieb aber
 diese Rede in ihrer jetzigen Gestalt sichtbar erst nach dem Falle auf.

neue Weltordnung beginnen, wobei er sich zunächst mit Absicht um den Jahwisten über die ersten Reden dieses Propheten nicht veräußerte, wohl aber in ihr liegendes zentrales Erbkümmung durch seinen Gehilfen Baruch zusammenzuschreiben, und befahl diesem das so erwachsene Buch bei der nächsten Volksversammlung im Tempel vorzulesen; denn er selbst dürfte damals wahrscheinlich weil sein Beschützer Achabaz (S. 121) ihm das öffentliche Erscheinen verbot, nicht daran denken es vorzulesen¹⁾. Die Abfassung dieses Buches zog sich vom 4ten bis in das 5te Jahr Königs Jojakim. Als im 8ten Monate dieses 5ten königlichen Befehl das ganze Volk zu einem großen Fasttage im Tempel zusammenkam, offenbar weil Jojakim für die nächste Zukunft als ein vielleicht noch zuwendbares Landesherr die Ankunft der Chaldäer ankündete, das Baruch wirklich das Buch Jeremia's im Tempel vorwies, aber sofort als ein Ruhestörer welcher den Leuten Furcht vor den Chaldäern als sicher kommenden Feinden einjagen wolle bei Hofe verklagt, sodass der König als er davon hörte nichtblos das Buch verbrennen liess sondern auch Jeremia mit Baruch festzunehmen befahl²⁾. So gewaltsam wollte dieser Ägyptische Vasall damals noch immer die Furcht des Volkes vor einer demnächstigen großen Änderung der Dinge dämpfen. Allein sobald Nabokodrosor sich zu Babel in seiner neuen Würde befestigt hatte, fiel er auf neue erobert in Syrien ein; bald flüchteten gar solche Wüstenbewohner und Einsiedler die sonst nicht leicht nach Jerusalem kamen, vor dem Andrang der Chaldäischen Heere in diese große feste Stadt³⁾; und spätestens im 8ten Jahre seiner Herrschaft mußte Jojakim, von den Ägyptern in Stich gelassen, sich der Oberherrschaft des Chaldäischen Königs unterwerfen. Damals führte dieser, nachdem er Damask und die andern Aramäischen Reiche diesseit des Eufrat unterjocht, auch schon Aramäer in seinen Heeren⁴⁾.

1) vgl. Jer. 46, 2; 25, 1; 36, 1; 45, 1: wo überall das 4te Jahr Jojakim's genannt wird. 2) Jer. c. 36.

3) Jer. 35, 1—11 vgl. oben S. 304 f.

4) nach Jer. 35, 11 vgl. mit 49, 28—27; auch Hes. 16, 57.

Das Reich Juda hatte nun eine neue Oberherrschafft
 mit einer andern noch gewaltsam welche besser Beständigkeiten
 noch viel gefährlicher war. Jedes Neuaufkommende Großreich
 wie damals das Chaldäische wird, um sich erst ganz zu be-
 festigen, gegen unterworfenen Völker leicht weit rücksichts-
 loser seyn als ein so altes Reich wie Aegypten, welches durch
 öftne Eroberungen noch in sich selbst genug Ehre und Glanz
 finden kann. Nabokodonosor war dabei sicher der größte
 Feldherr und Eroberer seiner Zeit, von dessen kriegerischer
 Tapferkeit noch zu den spätern Griechen so außerordentliche
 Berichte kamen dass Megasthenes ihn mit dem griechischen
 Herakles verglich, gleichzeitige Schriftsteller aber von sol-
 cher Besonnenheit wie Jeremia mit den Löwen nennen wel-
 cher von Janve selbst gekränigt alles unwiderstehlich nieder-
 werfe, über den Adler welcher im raschen Fluge seine Beute
 unentziehbar erhasche¹⁾. Und während dieser „König der
 Könige“ damals in seiner ersten Jugendkraft herrschte, waren
 seine wilden Krieger bald der Schrecken aller schwächeren
 Völker, sodass man sprichwörtlich ein paar verwundete von
 ihnen mehr fürchtete als sonst ganze Heere, in den die
 ganze Erde zerschlagenden Hammer nannte man nun leicht
 das Babel dieses alles ihm feindliche rücksichtslos vernich-
 tenden Herrschers²⁾.

Darum konnte denn auch kein andrer Prophet anders als
 mit traurigen Ahnungen über das Israhel von den Chaldäern
 bevorstehende Schicksal in die Zukunft blicken; noch weniger
 konnte er eine nahe Befreiung von ihrer Herrschaft verheissen,
 übergar unter solchen falschen Verheissungen zur Empörung
 gegen sie ermuntern. Als sie einige Zeit lang Juda besetzt
 gehalten und das außerdem schon unter der gewissenlosen

1) bei Strabo 15. 1. 6 und in Jos. arch. 10. 11. 14 (wonnach die
 lat. Übersetzung in G. Synkellos chronogr. 1. p. 419 Bonn. falsch ist).

2) Jer. 49, 19, 25, 38; 48, 40, 49; 32 vgl. Hes. 17; 3. 7. Noch
 andere starke Bilder Jer. 46, 18. Hes. 31, 11. 12. 13. 14. 15. 16.

3) so mit andern stärksten Bildern bei dem Unbekannten B. Jer.
 50, 23 vgl. Jer. 17. 6; 34; auch 51; 24 ff. 49.

Herrschaft Jesajas, welches lebende Bild des israelitischen Volkes, ein Mann war, ein Mann, der (Schrift des Propheten über die in ihm steigende Unglück des geliebten Volkes Gottes zum Hinaus und Hinhin) ein Mann es schon, jüngerer Prophet jeder Tage und zugleich vorzüglich als Rechtgelehrter, gebildet der Priester höheren Standes 1), tiefen Gemüthes lebendiger Bittbürgen und glühender Vaterlandsliebe, fähig sich berufen in dieser Beklemmung, Geist und Geist der älteren Propheten zu wirken. So entstand sein und erhaltenes kleines Buch, in welchem ein tiefreligiöser Geist im Bunde mit der schönsten Kunst des Wortes den besten Trost walder in der Trübnis jeder Tage dem getzen Volke gesprochen werden konnte, so darzulegen sucht wie er, hat zuvor im eigenen von den verschiedensten Empfindungen bewegten Innern erkämpft hatte. Aber er kann mitten in der ringenden Klage über das Unrecht der Zeit und die damals noch

1) dass er dem Tempeldienste sehr nahe stand und vorzüglich mit der Rechtspflege sich befasste, hört man den allen seinen Worten leicht heraus. Gleich vorne 1, 2-4 klagt er im Sinne des ganzen Volkes über die schon so lange und so tief empfindliche grausame Unterbrechung der Rechtspflege, wie sich verliert in dieser traurigen Betrachtung dann aber v. 5-10 wie plötzlich aus der floßen dumpfen Klage sich aufrüttelnd und prophetisch weiter um sich blickend wollend um die Ursache des erwähnten Elendes zu ändern, weist er auf die Ankunft der Chaldäer hin, wie sie schon ein früherer Prophet vorhergesagt habe (nach der trostlichen Übergang v. 5 erklärt sich am leichtesten, wenn der Prophet hier, im wesentlichen die Worte eines früheren Propheten anführt, als wolle er zugleich ihre nun offenbar gewordene Erfüllung zeigen); bis er wieder selbst mit dem Hinweis auf die jetzt doch ebenso offenbar gewordene Ausbreitung der Chaldäer über den ihnen gewordenen göttlichen Auftrag v. 11-12 in die Klage zurückfällt; daher er auch erst alle 2, 1 zu erklären beginnt was er selbst als Prophet eigentümlich erkannte. Das achteilige e. 1 erklärt sich nur so vollkommen; und v. 11 ist wie auch sonst bisweilen sovielen doch, lat. at. Und da der Prophet vorher früherhin zuerst die Worte v. 5-10 ausgesprochen über damals jedermann leicht bekannt war, so liegt auch in der ganzen Zusammenhang der drei Hauptätze e. 1 keine Dunkelheit.

ziendlich beuolirte Bezeugung der grossen, Chaldäer keine
bedingte Erwartung. Dem Volke Jahra's verheissen; wiederum je
kühner verfragend und suchend in das Geheimniss des von
Höherem herab Gottes jener Seiten dringt, desto sicherer er
kann es nicht in einbildlichmännlichen Gesichte, dass der Chal-
däische Reich (zwar) schon in seinen Anfängen mit vorsten
Triebem den Keim unabweidlichen Todes in sich trage, wie
auch Jeremja einige Jahr früher eine nicht ganz so ferne Befreiung aller Völker von dieser damals erst recht beginnenden
Heidenherrschaft geweisst hatte 1); aber dass das Volk Jahre's
für jetzt nichts dagegen unternehmen noch gewinnen könne,
dass also nur fester Glauben und treues Anstarren in der
Gewaltigkeit d. i. in dem rechten göttlichen Leben, alle die
erhalten könne welche sich dieser Gewaltigkeit nicht ent-
fremden. — Da Habacuq auf diese Weise eine klare Ausein-
anderetzung der verschiedensten Bestrebungen, Befürchtungen
und Hoffnungen geben will, so gestaltet sich seine ganze
Darstellung nicht dramatisch, wie in kleinerem Umfange schon
ältere Propheten, solche dramatische Darstellungen, gegeben
hätten 2); und noch einmal regt sich so bei ihm die ganze
höhere Kunst der Schriftstelleret des alten Volkes, 3)

So wie Habacuq lehrte damals sicher auch Jeremja, wenn
auch mit gedämpfterer Hoffnung. Aber zu diesem reinen Glau-
ben und Leben konnte sich Joaqim mit den meisten Großen
seines Reiches nicht erheben. Nachdem er 3 Jahre lang Vasall
der Chaldäer zu Babel wohnen hatte, empörte er sich offen
gegen sie, gewiss von den Aegyptern welche wüthender Gaza
besaßen und eben damals mit frischen Heeren gegen die Chal-
däer ausrückten 4) dazu angestachelt, und offenbar auch von
dem bedeutendsten Theile seiner Großen und Unterthanen
kräftig dabei unterstützt. Mit dieser Empörung beginnt nun die
erste gewaltsame Lösung des Knotens des Trauerspiels: das
Volk sah zu spät den Abgrund in den es sich stürzen sollte, es

1) Jer. c. 25 mit den verwandten Aussprüchen, Jeremja's; auch d. 2, 15.
2) wie Hos. 14, 2—10. Micha c. 6 f. 3) dies folgt klar
aus dem kurzen Worte, womit das Ende dieser Empörung und des
Lebens Joaqim's beschrieben wird 2 Kön. 24, 7.

wollte sich noch vor ihm retten, aber in der That mußte bei diesen unüberlegten Abfälle von der Chaldaischen Macht alles gegen es seyn. Wegen des alten Zornes Jahve's kam es so auf Juda zu, trübt sich deshalb die alte Erzählung aus, und wirklich muß sich kein kürzeres Urtheil darüber fällen. Nabokodrosor beschloss nun nichtbloss die Ägypter welche einige Vortheile errangen haben mochten ganz aus Asien hinauszuführen; sondern auch an dem abtrünnigen Jojachin und seinem Volke strenge Strafe zu üben. Und weil er schon das nördliche Syrien ganz unterworfen hatte, so riefte er auch die Damascener und andere Syrer, Häber denn lebte wüthet die Ammoniter und Moabiter, welche von Damasc abhängen, zugleich die bekannten Erbfeinde Israels wäron, mit ihnen von Beiden zusammen in diesem Kriege mitzunehmen. Auch von jenseit des Tigris führte Nabokodrosor dinstmal noch von der Assyrischen Zeit her geführten Adamaischen Bogenschützen ins Feld, deren wilde Kriegswuth sich auch jetzt wieder ein Andenken sühnet. Wie konnte da Juda auf die Dauer glücklich widerstehen, in einem Kriege wo dem die wennauch wenigen ächten Propheten abgerathen hatten, und dazu, unter einem Könige wie Jojachin. Das trübselige Ende dieses Königes welches Jeremia längst vorausgesagt hatte ging im Verlaufe des Krieges bald in Erfüllung. Wahrscheinlich als die Chaldaischen Heere schon an die Thore der Hauptstadt rückten und er (wie vor 11 Jahren sein Bruder) einer listigen Aufforderung des Feindes sich zur Unterhandlung in sein Lager zu begeben Gehör lieh, ward er im Angesichte seiner Hauptstadt gefangen genommen, jedoch weil er sich widerstand leistete in einem Handgewichte fortgeschleift und erbärmlich niedergemacht, indem man sogar seiner Leiche ein Ehrenbegräbniß um welches sicher sein Haus anhielt schuldig verweigerte. Solche Hinterlist und Härte scheint dann um-

1) so sind die Worte 2 Kön. 24, 3 zu verstehen: Hier ist aber nach v. 20, 23, 26 für so vielmehr hier zu lesen.

2) nach Jer. 29, 24 u. 29. 3) die einzelnen Umstände des Todes Jojachin's sind uns sehr dunkel. Die stehende Redewart.

Diese Tempel, wie zu Jerusalem verführte, wurden
 Kriegskrieg, von der Stadt Jerusalem, diese Tempel
 rassen, Dargelung, und die Tempel, unter der Stadt
 die Bitten, unter der Stadt, und die Tempel, unter der
 Stadt, des Priesters, unter der Stadt, unter der Stadt
 falls zur Verbannung bestimmt, und falls nach Babel
 falls nach andern sichern Gebieten des Orients, unter der
 Verbannung (5). Man rechnete die Anzahl aller allein durch die-
 sen Vertrag aus Jerusalem und Juda verführten auf 10,000,
 unter ihnen war auch der Tempel der Propheten, verführt ge-
 worden (6). Diese Tempel, unter der Stadt, unter der
 Stadt, eines Priesters, unter der Stadt, unter der Stadt
 techte der Bürger, aus Königliche Schatzkammer, unter der
 Tempel, eines Priesters, unter der Stadt, unter der Stadt
 für von den größten die Goldschmelze, unter der Stadt, unter der
 Salomo, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 gorn (7). Doch beschloss Nabuchodonosor, das Reich, unter der
 Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 1) Jerusalem ist, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 2) da der Ausdruck, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 Worte 2 Kön. 24, 16 vgl. v. 14 in engster Verbindung mit den ge-
 lernten Krieger steht, so muß man darunter entweder nur die
 (siehe) die Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 zu jeder Römischen Legion gehörten, oder was sich sonst vornehmlich
 Krieger, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 vgl. Jer. 48, 19), unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 Vertheidigung, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 große, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 leitet, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 wird, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 jenen, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 sondern, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 sagt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 die, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt, unter der Stadt
 10, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

... nach dem Tode des Königs ...

Zweiter Aufbruch, Zerstückung des Reiches.

... die Schuldensumme ...

nicht zu hochmüthlich zu verleben ist, als man die Glieder der
 obern Stände anerkennungsweise, entgegen aus, besonders die Conde
 der Chaldäer, oder aus dem neuen Könige seinen Bauren
 und Hofstaat zu bilden, zurückbleiben, durften: allein nicht
 die Chaldäer den Kern der obern Stände herbeizubringen
 Rufat geschickt, hatten, zeigt nichts so deutlich als das
 in allen den Jahren, des zweiten, und wenn man will des drit
 ten Aufstandes zusammen nur noch 4600 Männer zu verpfan
 zen für, der Mühe werth, hielten zu. Dazu waren bereits viele
 der angehabtesten und reichsten Juden aus Abnigun gegen
 die Chaldäische Oberherrschafft nach Ägypten geflohen: es
 dann war einmal nichts als die Wahl zwischen beiden Ober
 herrlichkeiten gelassen, so konnte Ägypten, als das Land der
 nur bekannten alten hohen Bildung, dem neuen und fürnher
 strengen Chaldäischen Reiche weit vornehmbar erscheinen und
 forderle, selbst das so vielfach geschöpfte Land nichts besser
 als Ruhe, so war endlich auch der neue König konsequen
 einer ganz andern Stellung gegen die Chaldäer als ihre bei
 den Vorgänger, denn nur durch Nebokadnesser auf den Halb
 soherstuhl gehoben, hatte er ihm den heiligsten Masseneid
 geschworen, sodass eine Verletzung desselben von seiner Seite
 durch nichts zu entschuldigen war und strenglich den Utergang
 des Reiches herbeiführen mußte. Wenn die Chaldäer gegen ihn
 Sieger blieben, so dem andern Zustand Oloquet zum Uebel
 Aber gerade die letzte Entschuldigung und Entschuldigung
 zu, welcher jetzt das Reich durch Fremde verurtheilt war
 wurde für viele Gemüther der schärfste Stachel zur Unzufrie
 denheit und zu neuen Empörungsversuchen. Und wenn schon

1) nach B. Jer. 52, 28 - 30. Hier ist aber v. 28 hinter 270
 ebenso gewiss 2700 ausgefallen wie hinter 7000 im Uebem Jeremia's
 2. Chr. 36, 20 man von der ersten Wegführung unter Jojakim kann
 hier weder nach der zu geringen Zahl der Weggeführten, noch nach
 dem Zusammenhange der Erzählung die Rede seyn. 2) nach B. Jer. 52, 28
 3) daher auch: Henschel; 4) nach B. Jer. 52, 28, 17, 14, 12, 15, 8, 21, 30.

überall die Kräfte der Natur welche eben die Welt verknüpft und leicht die gerade entgegengesetzte Wirkung erbringt, un-
 wissliche konnte dieses Volk zum andern gerichtet wer-
 den im keiner Zeit wo sein alter Glaube an einen hohen
 Schutze eines einzigen Gottes und an eine unantastbare Heilig-
 keit Jerusalems und des Tempels obwohl durch die Verheerung
 durch die noch nie durch die unterirdische Befragung selbst
 vollkommen widerlegt wurden war. Und wirklich ist dies die
 stärkste Ursache welche das Volk ja zerstreuen konnte sich
 fühlte desto mehr zum Schwache getrieben. Die wenigen Achten
 Propheten warteten und starrten das schliessliche Vergeblich:
 falsche Hoffnungen zu verkündigen und Tannet zu erregn
 fanden sich immer genug und die Propheten Jeremia ver-
 öffentlichte wahrscheinlich in der ersten Zeit der Herrschaft
 Sedekias zum zweitenmale sein erwehntes Buch) *) worin
 die Mittelkeit der Hoffnung auf eine heilige Rückkehr der
 Fortgeführten schief abgelegt und von Jehoiachin dessen Rückkehr
 vierechzt war vielmehr was er nicht wieder er noch seiner
 Stätte eines je Daniels Stillsitzigen werde. **) Und auf-
 lause stets, wie sich nicht geringe eine Veranlassung der Ver-
 heerung damals einige Jahre nachher den schwarzen Dünem,
 gedete Jeremia öffentlich in diesem Sinne, mit unermüdlicher
 Treue gegen die höhere Wahrheit. *) mocht er freilich auf
 Befehl eines Tempel-Oberaufsehers einen Tag lang die Be-
 gehrens kam. **) Aber anders redeten die falschen Propheten,
 deren Zahl im Sumpfe dieser Zeit unglücklich doppig auf-
 wucherte. †) Und der König meinte es zwar nicht über, war
 aber etwas lässig in seinen Pflichten. ‡) und wenig vorausschauend
 in die Zukunft blickend, der Willkür der Großen und der

*) eine solche 2te Bearbeitung des Buches ist nämlich wahrschein-
 lich zwischen die Propheten des A. B. Bd. 2. S. 15. erwähnten einzuschieben. Solche Stücke wie c. 11. — 13. 22. 10. — 25. 33. 36
 mögen ganz aus jener Beibehaltung beibehalten worden (s. oben 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)
 †) vgl. Jer. 22. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
 ‡) vgl. Jer. 22. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Rufein präfigegeben, überwunden hat solcher Leiter hinweg gewachsen, zur Gerechtigkeit und Wahrheit. Auch schließt sich nicht unüberwunden: Nachschlag zu dem Abfall von der Chaldäischen Herrschaft. Im das dritte und vierte Jahr Königs Sodeqia mag Nabokodrosor irgendwo sein, vielleicht bei den Ammonitern, mit scheinbar großer Gefahr von zu kämpfen gehabt haben: genug, damals waren im Jerusaleim Gesandte der meisten umliegenden Völker zuhause von Edom im Südosten bis Tyrus und Sidon versammelt, um Sodeqia zur einem von ihnen beabsichtigten allgemeinen Krieg gegen die Chaldäer zu bewegen; so schwer drückten diese auf alle Völker, daß gar nicht zu denken, daß Sodeqia und Moab sich in den letzten Krieg gegen Juda geachtet; jetzt von einem Verstärkung gegen sie suchten. Aber auf die engste rief damals Jeremia vor dem Könige und den Großen wie vor dem ganzen Volke und den fremden Gesandten von jeder Widersetzlichkeit ab; und trat in dieser Absicht einem Propheten Chanania, welcher den Sinn der Chaldäer binnen zweier Jahren voraussagte, so nahe und so unaussagbar entgegen, daß viele in dem nach dem Tode erfolgten Tode dieses falschen Propheten ein göttliches Zeichnen der evidenten Falschheit seiner Weissagung fanden. Fast um dieselbe Zeit wurde unter den Fortgeführten jenseit des Euphrats Hezekiel vom prophetischen Geiste ergötzt, aber wie er überhaupt als jüngerer Zeiger des Jeremia's ganz in dessen prophetischen Sinne wirkte, so überwältigten jetzt nicht als starke Bilder der wahren Zerstörung Jerusaleims wegen der unverbesserlichen Sitten des Volkes in 11. Lande seinen Geist 2). Doch die Gefahr ging damals über vorüber: König Sodeqia sandte wahrscheinlich zur Begünstigung Nabokodrosor's Unterhändler nach Babel; und reiste dann selbst nach dort hin 3), offenbar um etwa gegen ihn ausgestreckte Verdächtigungen zurückzuweisen und auf neue seine Huld-

2) Jer. 1. 27. 1. Ein sehr ähnliches Beispiel erzählt Barhebraeus von seinem eigenen Gegner, in Assensii bibl. de T. II. p. 249. 2. 3) Jer. 39. 2. 2. — Jer. 39. 2. 3.

4) B. Jer. 51, 59.

ler Weissagungen, verurken, und sehen, sondern Blicken die Zukunft, nach dem, was dort an der Zeit in der Zukunft sein wird, in solchem Stimm, den verschiedenen Stimmungen und Bewegungen, welche in der Luft selbst Königs und Volk sein, stärker, durchtable, ergreift, ähnlich: auch durchschneidend Verbannter jenseit des Eufrats. Diese, schon ansich Aussprüche ihres Volkes, dazu, durch die Verurteilung der schmerzlichen Leiden gezwungener, Anwanderung und Ansiedelung gegangen, waren im allgemeinen schon gewöhnliche Männer, ja auf ihnen ruhte Jeremia's Hoffnung für die fernere Zukunft im Gegensatz zu dem im Jerusalem zurückgebliebenen oder nach Ägypten (geschickten?)¹⁾ Abgesehen, Hezkiel, der inmitten ihrer Mitte lebte, zu seinem großen Leidwesen bemerkte: dass fremde Religionen sich allmählig auch unter der einschlichen²⁾ Manne der schönsten Psalmen, welche die in der Alterthum: so einzig schwerelichen Empfindungen der gezwungenen Trennung vom Heiligtum und Lande, die Leiden der von Heiden zu betrachtenden, Hellen und die Schwierigkeit in solchen Tagen der äußern Religion, trotz zu bleiben, mit frischen Lebendigkeit schildern, gab, ein gewisses, solchen Verbannten während ihrer ersten Unglückszeiten an³⁾ Aber gerade die qualende Sehnsucht, welche die Verbannten in den ersten Zeiten so gespannt erhielt, dass sie in steter Unruhe lebten; konnten einige an ihnen aufgestandene Propheten, um milde Hoffnungen auf baldige Befreiung und Mißtrauen gegen die Chaldäische Herrschaft zu erregen; die Unzufriedenen jenseit und jenseit des Eufrats, standen sich im Zusammenhange, und erwarteten, dadurch, die Gefahren der Zeit nur noch weiter. Jeremia richtete daher, wohl schon im 3ten Jahre der Verbannung ein prophetisches Sendschreiben an sie, um sie ernstlich zur ruhigen Ansiedelung zu ermahnen: mußte aber erleben (dass die Schwärmer zu Babel ihn deshalb bei hochgestellten

1) Jer. 42, 4 vgl. Hes. 8, 12, 9, 12, 22, 27; Jer. 31, 20 ff. vgl. Hes. 18, 2, 12, 17, 24. 2) Jer. 4, 24. 3) vgl. Hes. 14, 3 ff. 20, 24 ff.

4) in die Dichtungen des A. B. Bd. 2, S. 183 ff.; besonders merkwürdig ist das 4te Ps. 42 L. 83 als wahrscheinlich vom Könige Josiah gedichtet.

Schicksalstrasse Jerusalem schwer verflügelt, und die Auf-
 wiegler in Jerusalem freilich sahen, dass denüben die Ver-
 künfte nicht angeht, wegen nicht ihrer beizustehen
 möglich, zum höchsten Nabokodrosor die Mischen Prophe-
 ten unter ihnen stetig gestirbt habe, respekteten die diese
 ihren Brüdern lieber als Unglückliche und arme Vertrieben,
 und Frieden zum sich selbst die die Erben des Landes die
 von ihnen deshalb alle umgeben, in die 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

ler Weissagungen verstanden und sehen, als wenn sie nicht die Zeit der Verban- nung, sondern der Heimkehr angedeutet hätte. In solcher Art sind die verschiedenen Stimmungen und Bittgebeten, welche, im 7ten Buche des Königs und Volk sehr stark, durchdringt, ergreifend ähnlich auch die reichhaltigen Verbannten jenseit des Euphrats. Diese schon ansich auszuwählen, ihrem Volke, dazu durch die Ketschung ihrer schwin- deren Leiden gezwungener Auswanderung und Ansiedelung ge- gangen waren im allgemeinen sehr tugendhafte Männer, ja auf ihnen ruhte Jeremia's Hoffnung auf die fernere Zukunft im Gegensatz zu dem im Jernalein zurückgelassenen oder nach Ägypten geflohenen¹⁾ Heterogenen, welche in ihnen in ihrer Mitte lebte, zu weinend, großen Leidwesen bemerkte, das fremde Religionen sich allmählig auch unter sie einschlichen²⁾. Manche der schönsten Psalmen, welche die ihr. Alterthümer so einzige schwerliche Empfindungen der gezwungenen Trennung vom H. Orte und Lande, die Leiden, des von Heiden zu den- kenden, Hohnes und die Schwierigkeit in solchen Lagen der höhern Religion, treten zu, bleiben mit ähnlichen Lebendigkeit schildern, gehören gewisse, solchen Merkmalen während ihrer ersten Unglückszeiten an³⁾. Aber gerade die quälende Sehnsucht, welche die Verbannten in den ersten Zeiten so gespaunt erhielt, dass sie in steter Ursache lebten, konnten einige an- dere ihnen aufgestanden, Propheten, um mit H. Hoffnungen auf baldige Befreiung, und Mithitren, gegen die Chaldäische Herrschaft, zu erregen, die Unzufriedenen dicsseit und jenseit des Euphrats, standen sich in Zusammenhang, und eschwer- teten, dadurch, die Gefahren, der Zeit nur noch weiter. Jeremia richtete daher, wohl schon im 3ten Jahre der Verbannung ein prophetisches Sendschreiben an sie, um sie ernstlich zur ru- higen Ansiedelung zu ermahnen: mußte aber erleben, dass die Schwärmer zu Babel, ihn deshalb bei hochgestellten

1) Jer. 42. 4 vgl. Hes. 8, 12, 9, 9, 12, 22, 27; Jer. 31, 20 ff. vgl. Hes. 18, 2, 12, 22; Jer. 4, 24. 3) vgl. Hes. 14, 3 ff. 20, 20 ff. 11, 14) die Dichterin des 4ten Bds. Bd. 2, S. 183 ff.; besonders merkwür- dig ist, darunter Ps. 42 L. 83 als wahrscheinlich vom Könige Jojakim gedichtet.

wangenen Chaldäer nicht überwinden zu können; nach dem sie
 sowohl als die Einwohner der Stadt so stark, und so vielen
 Zeit plötzlich eine heile Begegnung zum Kampfe in ganzen
 Vollen angeführt werden. Ein denkwürdiges Zeugnis durch
 gebend die zwei Stücke etwa um jetzt dem Namen nach ent-
 behaltene Propheten, welche allen Zeichen nach um diese
 Zeit veröffentlicht wurden. Demals zwangen die Chal-
 däer die Einwohner der Landschaft Juda mit ihnen
 gegen Jerusalem Waffenmacht zu thun; die Landschaft hatte
 schon früher in mehreren Jahren den Hochmuth der Hauptstadt
 zu schlagen, wie in der Fortführung der Ebn unter Ujjahin
 eine neuempgekommene Partei das Ruder führte; wo wohl-
 verdient schien diese in der Landschaft lebenden Propheten
 eine kleine Zahligung der städtischen Hauptstadt; aber desto
 eherthätiger ist es schon von Messianischen Hoffnungen fast
 thunkenen Geiste der Sittankeneiner völligen Zertrümmerung
 der Stadt und besonders des Tempels. Was diese Zeiten
 überhaupt hochtendigt waren, so werten die Messianischen
 Hoffnungen entgegen die glücklichen und gewaltigen hervor als
 beizubringen Propheten. In dieser Hinsicht das gerade Gegen-
 theil seines Zeitgenossen zu sein, ist zu sehen.
 1) B. Zach. c. 12—13, 6; c. 24. Ich habe schon in den Prophe-
 ten des H. B. 9. S. 589 f. die Zeit dieses Krieges als die hier rich-
 tige bezeichnet. Man kann aber den zwei Stücken auf der ersten
 Blick auch an die Zeit des ersten Chaldäischen Aufstandes denken;
 zumal da sie kein Andenken an die bereits Fortgeführten oder an
 die erste Chaldäische Eroberung zu enthalten scheinen. Und als Ver-
 fasser könnte man sich dann etwa den aus Jer. 27 f. bekannten Cha-
 nanja von Giböon denken, welcher bevor Jeremja ihm nachdrücklich
 entgegen trat viel Ansehen beim Volke genossen haben muss; wie-
 wohl eine solche Vermuthung bei der großen Menge der damaligen
 Propheten sehr unsicher bleiben müßte. Allein die Aufre-
 gung war erst zur Zeit des zweiten Aufstandes so außerordentlich
 und so anhaltend und allgemein wie sie diese Stücke voraussetzen;
 den Hochmuth der herrschenden Neulinge in Jerusalem sehen wir
 nach S. 743 auch sonst um jene Zeit hervorgehoben; und die Mög-
 lichkeit einer Fortführung der halben Einwohnerschaft Jerusalems
 schweht 24, 2 die dem Propheten so vor wie sie sich unter Ujjahin
 ereignet hatte.

nicht. Eine Zeitlang, weil wohl noch die Belagerungswälle nicht gestiegen die Stadt zugewachsen seien; doch machten die Belagerten einige glückliche Ausfälle, ja bald brachte die Nachricht von dem ägyptischen Heere, welches zum Entsatz herbeikam, worauf die Chaldäer die Belagerung gegen Jerusalems Belagerung aufhoben. Doch in die Schlacht (Aahngal) verfiel Jónanj's tiefster letzter Gesicht, als man die Augenblicke liebe Wendung zum Glück besuchte, und die durch einen obgeschickte Selaveri wieder einzuführen. Und als Sodatid um diese Zeit Jónanj's durch seine Gemüthslosigkeit fragte, ob nach seiner prophetischen Voraussicht der Abzug der Chaldäer von Daur'schynilwendig antwortete, er verneine und behauptete, nur wenn zu dem Chaldäern übergeben könnte sein neues Leben, sieben styn. 7) Und letzere behauptete, der greise Prophet keineswegs weichen etwa selbst überzugehen beabsichtigte, doch als er nach dem auf Wegzuziehens Xäters, stadt Anathoth, freigeworden war, aus Heuschaltungs-Gründen dorthin gehen wollte, ward er von Thobitox, der Bethanzerung, seinen Ueberhuld, auf Befehl vieler ihm missgünstigen Gesellen, festgenommen, und ist einotungswunders Gefügtheit gesetzt, bis ihm späterhin der König, der niedriger, dieses Rath von mündlichen Rath hören wollte, ein ertügeliches im Wirthshause des Palestes anwies. Hier verhandelte er mit seinem Vater, Chananeh, über ein Hausgut, so wiewohl, an den höchsten Nothwendigkeit der jenk's bevorstehenden Zerstückung des Reiches, doch an der künftigen Wiederherstellung desselben nicht entfernt zweifle, und bewies so mitten im stoffigendsten Blende den musterhaftesten Muth. 3).

Indessen war das ägyptische Hülfsheer nach Africa zurückgeschlagen, und die enge Einschließung Jerusalems, begangen Aufnahme; bald waren auch die übrigen Landesfestungen bis auf die westwärts gelegenen Lakkoh und Areqah in des Feindes Händen 4), obwohl gerade die Landschaft sich diesmal sehr tapfer vertheidigte, sodass im 10ten Jahre Sse-

1) Jer. 34, 8—22. 2) Jer. 21, 11—10, 37, 1—101.

3) Jer. 37, 11—21; c. 32 f. 4) Jer. 34, 7, 10, 11, 12.

des Jhdts aus dem 3023 angesehenen Männer verbannt werden
 konnten. In Jerusalem selbst riss man die der Nähe der
 den ständlichen Angriffen am meisten ausgesetzten Häuser seitlich
 viele bürgerliche und königliche Häuser nieder. Wie man
 auch 57025 schon bei früheren Belagerungen dies gethan
 hatte. Da nun Jeremia mitten in seinem freieren Gefängniß
 nicht wechsellinor allen Menschen die schon Rath suchten. Hier
 bei den Chaldäern sich zu ergeben anrieth und zugleich die
 Lebensvorsätze der Belagerten sehr schmal wurden, ward er
 auf Betrieb der heftigsten Gegner der Chaldäer zu einem na-
 hen Brunnen voll Schlamm gesteckt. Wo er bald verhu-
 gest wäre. hatte nicht ein ihm wohlwollender Hoffbeamter
 dem Befehl des Königs ihn wiederhins Wacht aus zu brin-
 gen ausgesetzt und eifrig vordrogen. doch der rathschende
 dein König strebte dem Propheten wiederholt umsehen zur Be-
 gebung und dadurch zur Rettung der Stadt zu bewegen. Wie
 wohl er ihm verhielt dass jedewalls sein Leben gesichert
 sein werde. So viele hatten sich in Miltreuen gegen die
 Fähigkeiten eines so schwachen Königs wirklich schon den
 Chaldäern ergeben. Inlock die große Menge der Belagerten
 hielt sich bis in den letzten Monat des 5ten Jahres Sedegia's
 von die Hungersnot in der Stadt schon überaus drückend
 geworden. Als der Feind die Mauern nordwärts durchbrach
 und nach Besetzung der ganzen Unterstadt an dem sog. Mit-
 telthore nördlich vom Sion bei der Burg sich festsetzte,
 von welchem Mittelort der ganzen Stadt aus er sowohl den
 Tempel als den Sion leicht beherrschen könnte. In Sedegia
 zwar nachts mit seinen Kriegsknechten durch die süd-
 östlichen Stadtmauern, und war schon ostwärts bis gegen
 den Jordan gekommen, als die überall aufauernden Chaldäer
 ihn ergriffen und zu Nabokodrossor nach Bבל nördlich vom
 wo Lande brachten. Hier hielt dieser strenges Gericht mit

1) Jer. 52, 28 vgl. S. 738 nt. 2) Jer. 33, 4 vgl. Jes. 22, 10
 und ähnliches aus späteren Zeiten Jos. arch. 14: 4, 2. J. K. 5: 3, 2;
 Raumer's historisches Taschenbuch 1847 S. 207 f.

3) Jer. 34, 1—7 u. 38: 4) Jer. 38, 19.

5) diese wichtige Nachricht hat sich nur B. Jer. 38, 2 erhalten.

ihm, ohne vor seinem Augen seine Söhne und alle die gefangenen Großen hinrichten, ihn jedoch selbst gefangen und gefesselt nach Babel fortführen, (wo er bis an seinen Tod unter Aufsicht blieb 3). Um diese Zeit wozten besonders die Könige die Chaldäer auf den strengsten Maßnahmen gegen die eroberte Stadt an, sowie sie auch die Flüchtlinge nicht über behandelten und von dem Untergange Juda's selbst den größten Gewinn zu ziehen suchten 2); und ihr Aufbruch erfolgte nicht ohne Frucht. Denn am 10ten Tage des 5ten Monats traf in Jerusalem mit neuen Befehlen von Nabodonosor der Leutwachenoberster Nabozaradan ein, um die über die Stadt verhängte Strafe auszuführen. Er liess die im Tempel noch übrigen Geräte, samt den zwei herrlichen Säulen (S. 304 f.) fortführen, verbrannte sodann den Tempel den Palast und jedes prächtigere Haus, zerstörte alle die Mauern, und sandte den ersten und zweiten Hohenpriester mit den 3 Mätern der Tempelschwelle, den Kriegeminister und Feldhauptmannschreiber, 7 Hofleute und 60 Stadtbürger nach Babel zur Hinrichtung vor dem Könige. Die andern etwas eingestrichelt und kriegerischen Männen aus Jerusalem, welche eingeschlossen waren, wurden 9824 verbannt; und mit seinem guten Willen liess der Chaldäische Herrschende nichts als fleissiges Yolk um hand zu thun, um dessen Acker und Weinberge nothdürftig zu bebauen 1).

1) dass er in Mühlen arbeiten mußte, wie in spätern Chroniken erzählt wird (s. Aug. Mai Scriptorum veterum nova collectio, Tit. 2, p. 6 vgl. Chron. sam. c. 45), ist wahrscheinlich nur aus Jer. 17, 13 geschlossen. 2) Obadja v. 11—14, Hez. 25, 12, Ps. 137, 7; vgl. über dies alles weiter Bd. IV.

3) Jer. 52, 2 Kön. 25, Jer. 39, 1—4—18; alles aus derselben Quelle, dem Königsbuche. Von den diesmal fortführten wird gar anders als 2 Kön. 24, 14—16 nicht bestimmt, gesagt, dass sie alle nach Babel fortführt wurden: wir können also aus Obadja v. 19 f. ergänzen wohl einige von ihnen abgeführt wurden; unmittelbar nach Zerstörung Jerusalems wurden jedoch viele nach Babel geschleppt Jer. 40, 1—4. Andere Angaben von wenig bekannten Örtern, welche Verbannte zu wohnen hatten, s. Ex. 2, 59 und Neb. 7, 51; über Babel s. Jer. 51, 41—54; B. und V. 77.

Das fürchterste was das Alterthum denken konnte, war ihm geschehen und das Reichs-Helligthum selbst, verlor wie der Reich. Doch hätte sich noch wenigstens ein guter Rest des Volkes unmittelbar unter Chaldäischer Herrschaft im Lande zu einer getöhrten Gemeinschaft zusammenschließen können. Dann unter den wenigen welche in den letzten Jahren sich besonnen verhalten hatten, zeichnete sich besonders ein Edler Gedalja aus, Babel des S. 697 erwähnten Shafar und Sobn Achiqam's des früheren Besetzers Jeronja's er empfing die Erlaubnis zu Mißgab im zehntheligen Nalin von Jerusalem richtig zu wehben und so viele seiner Landsleute, als er da Ruhe schalten konnte unter seiner Schuttlung abzubringen zu welchem Zwecke ihm ledige der vielgeforderten Chaldäischen Krieger beigegeben wurden. Ihm nun gesellte sich freiwillig Jeronja's zu wehben, zwar zuerst mit andern Verbanneten bis nach Rāma nicht weit nördlich von Jerusalem geschleppt war, hier aber von Nabotaradan auf königlichen Befehl sehr gützig behandelt wurde und die Erlaubnis übernahm wo er wollte im Lande zu bleiben empfing; unstreitig weil die Chaldäer erst mittelmäßig von dem eigenthümlichen Verhältnisse unterrichtet waren für dem er zu seinen Volks während der Belagerung gestanden. Mit diesen beiden Männern hätte nun wieder ein guter Grund zu einer neuen Gemeinde gelegt so zu können, und bald sammelten sich von allen Seiten her viele um sie welche bisher aus Furcht sich verborgen gehalten hatten oder in Grenzländer geflohen waren; theils einzelne Männer, theils Häuptlinge mit ihren Schützlingen. Allen es war also für jetzt auf diesem zu tiefunterwühlten Boden auch nicht das geringste Heil mehr für Israel sprossen konnte. Der König der Ammonäer Ba'lis, welcher sich nach S. 740 742 f. bis dahin durch Schlaueit eine etwas selbständigere Stellung zu erhalten gewußt hatte, verließete zwei Monate nach Jerusalems Zerstörung einen Ismael Sohn Nethanja's von Davidischer Abstammung, welcher sich schon Gedalja's angeschlossen hatte, diesen mit seinen paar Chaldäern zu meucheln und mit allen Leuten die er aufreiben konnte zu ihm überzutreten: offenbar weil er ihm imfalle einer künftigen

Empörung gegen die Chaldäer, welche treuen Dienst des Jeremia's ein Chaldäisches Laster anstifteten. Wäre es weniger leichtgläubigen heule, Anerbietungen gemacht hätte. Nach gelang dieser Plan, des Unterschen nicht völlig, davon sich bewert er, mit seiner Menschenbeute den Jordan überschritt besetzt wurde und mit wenigen dieben maßen allein die übriggebliebenen, an deren Spitze, jetzt kein glaubensvoller Gedanke mehr stand, hatten vor der Ankunft Abaldäischer Krieger solche Furcht, dass sie Jeremia'n gegen seinen Willen und seinen prophetischen Rath mit ihnen nach Ägypten zu ziehen zwangen. Hier in Ägypten sammelten sich so immer mehr Judäer, wurden von der Herrschaft begünstigt, und breiteten sich im ganzen Lande aus: da hatte Jeremia denn wieder, sovielen theils gegen den in diesem öpigen Boden erneuten Götzendienst vorzüglich der Weiber, theils gegen die eitlen Hoffnungen auf einen Ägyptischen Sieg über die Chaldäer zu reden. Doch den meisten Propheten wollte die Mehrzahl wohl wie ein Heiligthum aus heiliger Zeit nicht aus ihrer Mitte lassen, überauch auf seine Stimme nicht hören? ... Begreiflich waren, jedoch, die damals nach Ägypten geflohenen nur aus einigen Gegenden, den Landes- und andere Wohnort blieben noch immer zurück, und viele konnten sich trotz aller dieser furchtbaren Schläge noch immer nicht überzeugen, dass das h. Land ihnen nicht rechtmäßig gehören sollte. So entbrannte denn 5 Jahre nach der Zerstörung der Hauptstadt irgendwo in der Landschaft ein neuer Kampf, welcher mit den Verbannten von 745 Männern endete, die den Chaldäern sehr beschwerliche Belagerung Tyros dauerte demals noch an; auch war zur selben Zeit endlich offener

1) Jer. 39, 1, 3, 14, c. 40—44, 46, 13—26, 2 Kön. 25, 25 f.

2) die Sage dass er endlich zu Taphnä in Ägypten (einer in seinem Buche oft genannten Stadt) von seinen eigenen Landsleuten gesteinigt sei, ist daher so unwahrscheinlich nicht; nur wissen wir jetzt ihre älteste Quelle nicht, da wir sie erst in Epiphanius' Werke über die Propheten 1. 8. und in noch späteren Büchern finden.

3) Hez. 33, 24 f. 4) B. Jer. 52, 30.

stidigedankliddobegonen, dieuAachöndsch und Moosgerügend
 gebrochen, inuubellen: gewaltsames, dicker, nicht künftl.
 zollen. Mühsen, und viele, die Dämpfung jener, Israel, d'ichisch.
 betrene verdrängen. Lohn. 1. So, loderte das Feuer des Unses
 gegen die Götzen, nach jeder Dämpfung auf diesem Boden.
 stets inuub auf, bis es ganz ausgebrannt war und jenes Bild
 der allgenginsten und gräßlichsten Zerstörung sich vollst.
 reichte, welches uns das Buch der Haggader in voller Leben-
 digkeit vorführt: 2. In Israel, die Zeit, die sich an dem 1. d'ichisch
 abkürzt, dem Kampf um die, nach dem, das Reich, die
 Die Art des Schriftthumes in den letzten Zeiten des
 Reiches.

Wie die äußere Geschichte des Reiches Juda zeigt, dass
 seit den Tagen der langwierigen Herrschaft Manasse's die
 wichtigsten seiner Unternehmungen nur zu seiner weitem Ver-
 wärterung und alle Wechsel seines Schicksales nur zu seinem
 trübseligen Sturz beiführt, so erhält nicht minder aus der
 Art den Schriftthumen in den letzten Zeiten, wie schwer, oder
 ganz unheilbar, des alten, starken Geistes des Volkes, auch in diesem
 Reste seines, einst so mächtigen Reiches, gebrochen war. Da
 man kann, an diesem, rein geistigen Zeichen, der Geschichte,
 die Schriftthume jener Zeiten, eigentlich noch viel deutlicher
 als an den Wechseln der äußeren Geschichte, die tiefe Wunde,
 wahrzunehmen, welche dem Bewusstsein und der innersten Kraft
 des Volkes geschlagen war und von der es sich eben als Volk
 nie wieder vollkommen erholen konnte. Das alte, machtvolle
 Reich Israels wankte seit seiner Spaltung langsam seiner Auf-
 lösung entgegen, aber das reine und starke Bewusstsein und
 das innerste Leben und Streben war auch in Juda, als dem
 letzten und kernhaftesten Überbleibsel des alten Reiches, erst
 seit Manasse's Zeiten, von dem unheilbaren Schlags getroffen:
 umsoviel länger widerstand der reine Geist des Volkes den
 verzehrenden Übeln der Zeit! Jene 50 Jahre der gewalt-
 samen Rückbewegung und der schwersten innern Verwirrung,

(1) dies kurz in Jos. arch. 10: 9, 7 erzählt ist, und die gläubiger
 der, genannt in Jer. 62, 60, 61, und in Jer. 21, 6, 7, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

war alle die unklaren Mächte der Zeit in des Mundes des Königthums selbst aufs schärfste wütheten das kühne Ringen eines bessern Geistes im Volke zu erdrücken, was auch das verkümmerte Prophetenthum und damit die tiefste Macht des alten Volkes zerrüttet wurde und höchstens einige vereinzelte stärkere Geister aus der Bluttaufe tödlicher Verfolgung zu einem Leben neuer Bestrebung und Hoffnung emporzucken — sie haben nicht nur das äußere Reich und die sichtbare Macht sondern auch den Geist des Volkes selbst innerlich gebrochen verwirrt gelähmt, und erst das Verderben vollendet welches allerdings schon seit Salómo's spätern Tagen im Entstehen war. Was für die Griechen der Peloponnesische Krieg, für die Römer die Bürgerkriege der königlichen Consuln und Dictatoren, das war für Israel jenes halbe Jahrhundert unter Manasse's finsterner Herrschaft.

Nicht also in der alten Gemeinde nicht fortwährend durch einzelne große Geister edle Gedanken und große Wahrheiten hätten keimen und sich auch in der Schrift entsprechend hätten darlegen können: die Kraft des Einzelnen beugt kein Leiden und kein Volksunglück unentweichbar, vielmehr kann sie sich beim Einsinken des Ganzen desto ungehemmter in neuen Bahnen entwickeln: Aber das hohe Bewußtseyn der ganzen Volksthümlichkeit war mit der aus diesem entsprungenen Bildung in seinen tiefsten Grundlagen erschüttert: damit verlor der Einzelne den festen Halt sowie den ebenen Fortschritt, und das Schriftthum, schon seit der Reichsspaltung seinem Inhalte nach in engere Grenzen gedrängt, konnte auch innerhalb dieser keine neue höhere Entwicklung erreichen. Die Gestalten und Kunstarten in welchen es sich bis dahin ausgebildet hatte, waren nicht anders als zugleich mit der fortschreitenden Gesamtbildung des ganzen Volkes so fügsam zur Aufnahme höherer Gedanken und so eigenthümlich vollendet geworden: sie standen still, sowie das Leben dieser Gesamtbildung gehemmt ward und sich dauernd verwirrte.

Auch nicht also die Spuren dieses Sinkens im Schriftthume sich sofort und überall gleichmäßig zeigten. Oben an

das Gebrauchsbedürfnis der letzten Zeitungen, nicht sich bloß durch Mittelnahmehes Vollendung des unvollständigen und unvollständigsten Wortes, des gesagten Schriftwortes, in die Sprache hat (St. 651 ff.), ist umsomehr einige Längen in dem ausführlichen (St. 651 ff.) erkennen; dass diese Kürzungen, wirklich erst auf der Grenzschicht der beiden Zeiträume entstanden. Auch die drei Zeilen, durch welche folgende große Einleitung zu dem jüngeren Sprachbuche (St. 691) hervorgeht, zeigen deutlich, wie sogar die reichste Rede allmählig in eine rein rednerische Behauptung und leichte Durchsichtigkeit übergeht, läßt aber selbst noch wenig Abnahme an eigentlicher Kraft und Schönheit der Darstellung erkennen. Allein nach einigen solchen bemerkbareren Anfängen sinkender Kraft erscheint bald geringere, eine ganz neue Art von Schrifttum, mit allen Merkmalen fortschreitender Auflösung; ja der Verfall ist dann vollständig, sowie die Sprache und Darstellung Jeremia's, sogar während seines stets unglücklicher werdenden Lebens immer weniger (straffgehalten, und immer weniger anmuthig wird?). Konnte dies schon wesentlich derselbe Verfall, welchen wir schon im letzten Drittel dieser ganzen Geschichte weiter sich entwickeln sehen, werden, auch die Hauptseiten desselben werden schon jetzt sichtbar genug hervor-

treten. Siehen wir zunächst, auf die bloße Sprache, als den Ausdruck der Gedanken, so ist unverkennbar, dass die alterthümlich strenge, gedrungene und stämmige Rede, jetzt schon völlig dem loseren, weicheren und gedehnteren Ausdrucke gewichen ist. Der Gedanke, in der gedrückteren Zeit schon beschränkt, oft nicht mehr so frei und kräftig hervorspringend, erschöpft sich schwerer in seiner ganzen Tiefe und Wahrheit, Nieder, aber nimmt die Rede, als wollte sie sich mit Gewalt vor solcher Zerfloßenheit wehren, oft plötzlich einen ganz andern Anlauf, wird absichtlich straffgedehnt und kurz zugespitzt, und kaum sollte man in dieser ihrer höchsten Spannung noch denselben Redner wiedererkennen: aber bald genug fällt sie

1) besonders in c. 15. 24. 24.

2) vgl. die *Propheciae des A. Es. Bd. II. S. 6.*

in ihre Grundformen zurück. Allerdings andeuten diese Art der Rede bei den einzelnen Schriftstellern und Dichtern mehr verschiedene. Der Reden des Deuteronomium hat einen mehr zerfließenden, jedoch in dieser Haltung sehr gleichmäßigen und einfachen Vortrag. Umgekehrt hat Hazequiel, welches in seinem ganzen Wesen den Übergang zum folgenden letzten Drittel der Geschichte Israel bezieht, zwar auch einsinnlich gleichmäßige aber zugleich eine alles mit größter Künstlichkeit schildernde materische Rede. Die Propheten aber in denen sich jene eigenthümliche Sprache der Zeit am reinsten darlegt, sind Seferja, Jeremja, auch der S. 745 erwähnte Prophet, uns unbekannter Namens, aus den letzten Jahren Jerusalems. Unter den Liedern zeigen solche wie Ps. 59. 62. 35. 38. 69 am deutlichsten, die weich zerfließende, socht wie Ps. 141. 56. 57. 58. 82. 16. 73 am deutlichsten die straffer gehaltene künstlich gespannte Rede.

Hiezu kommt, dass den Schriftstellern und Dichtern dieser Zeiten schon die ältern Muster (auch für die Sprache und einzelne Schilderung stark) vorliefen, wozu sie sich strenger an sie hielten, und umgekehrt ihre erhabnere Sprache wiederheblten, wie wir dies an Nathan und Habaquq schon Aberauch solche Schriftstellen sind, nicht die ursprüngliche Sprache der Alten anstrebten, fühlten sich in Bildern und Vorstellungen schon mächtig abhängig von dem Vorgänger der ältern. Geschichtschreiber schlossen sich in der Darstellung etwas erhabener Gegenstände gegen fast wörtlich an die ältern Muster. Propheten wie Jeremja, und Hazequiel folgten in ihren höheren Schilderungen dem Beispiele Jesaja, und anderer ältern Propheten; ja in die Orakel über fremde Völker, über welche man sich an stehendere Vorstellungen halten konnte, flachten Jeremja und Obadja sogar schon wörtlich längere Stellen altherühmter Werke ein. So offenbart sich auch hierin abetall wie sehr es diesen Zelttern schon an eigener Kraft fehlte.

Vermehrt würde die so entstehende sehr bunte Sprache durch den Einfluß der griechischen Sprache, welche in der Zeit der

1) s. oben S. 512. 542 ff. und Bd. I. S. 219.

Die Kunst in ihren höchsten Strebungen nicht mehr überschritten und dennoch sich fortzuwickeln begt, werden sie ihre Kräfte allmähig mehr den Außerlichkeiten zu und sich selbst mehr in der Steigerung des äußeren Schmuckes und Zierlichen. So bildet sich in diesen Zeiten die Zierlichkeit des Baues von Liederstrophen mit Wiederholungen noch vermehrt. Und wie der Ausdruck überhaupt bei vielen Dichtern und Schriftstellern jezt gefaßter noch zierlicher wird: als im vorigen Jahrhunderte: so dringt der Reiz des Wortspieles nun sogar in das erste Lied ein. Das Wortspiel mit seinen kurzen schlagenden Wörtern findet sich zwar mächtig schon bei den ältern Propheten, sofern diese am rechten Orte ganz aus dem Leben und für das Leben sprechen²⁾. Aber solche Wortspiele wie Ps. 56, 9 in Anrede an Gott:

wieviel ich mich heut da gezählt;

gelegt in deinem Schrein, ja in dein Zahlenbuch sind meine Thränen;

oder wie Ps., 84, 4:

die ziehend durch das Balsam-Thal zu einem Quell es machen (d. i. das dürreste Thal mit ihren Thränen überströmen, weil das hebr. Wort für Balsam ähnlich klingt wie das für Weinen) — solche würden zumal in erstern Liedern früher unmöglich gewesen seyn.

Ganz neu aber bildet sich jezt die Kunst die Verse eines Liedes nach dem Alphabete zu ordnen, eine Kunst welche in sich wieder sehr mannichfach gestaltet seitdem unter allen Zweigen des alten Israels, auch unter den späteren Samaritanern, sehr zähe sich erhielt und allmähig nicht wenig zum Vertrocknen der alten vollen Quelle wahrhaft dichterischer Kunst half³⁾. — Damit tritt nun zum erstenmale eigentliche Gelehrsamkeit in den Kreis der Dichtung: und vielen Spuren nach war diese damals schon eine große Macht geworden (S. 705 f.), ja sie wurde durch die allmähige Verbreitung

1) wie Ps. 59, 42 f. 56, 57, 49. 2) s. die Propheten des A. B. Bd. I S. 48. 3) s. die Dichter des A. B. Bd. I S. 139 ff. Die ältesten dieser Lieder wie Ps. 25, 34 können schon aus andern Zeitalter seyn.

Israels unter andere Völker stets umfassender, weil sie nun von den verschiedensten Seiten her eindrang. Wir können daher schon jetzt begreifen, wie sie auch im Schriftthum eine desto größere Macht werden konnte, jemoch dieses jetzt äußere Mittel sich zu behelien suchte: doch ist es erst Hezekiel mitan, in der Verbannung und im Übergange zum folgenden Zeiträume, bei dem sie bedeutend in die Darstellung der Gedanken eingreift und vieles von dem ersetzt, was die nun vollendete Zerstörung des öffentlichen Reichslebens vermissen liess ¹⁾.

Allein wievönig alle diese äußeren Mittel ausreichen, empfinden manche andere Geister genug: und eine tiefe Sehnsucht kann sie fesseln, noch durch ein weit mächtigeres Mittel die weite Kluft möglichst auszufüllen welche sie zwischensich mit ihren Zeitgenossen und dem erhabenern Altartheum fühlen. So ergreifen sie denn wohl das letzte und wenn erfolgreich angewandt stärkste Mittel welches zu solcher Zeit hier möglich: sie versuchen im Sinne und Munde der erhabenen Häupter einer mächtigeren Vorzeit selbst zu reden, und begeistern so nicht nur sich selbst an dem mächtigeren Feuer jener Helden, sondern regen auch ihre Zeitgenossen an solche Wahrheiten zu vernehmen die sie bereits nur von jenen Helden einer bessern Zeit und kaum von einem Zeitgenossen gern hören würden. In derthat drückt sich so nur die Abhängigkeit in welcher sich diese Späteren von ihren großen Vorfahren fühlen am stärksten aus: aber es ist eine eigenthümliche Erscheinung dass diese Kunstart von Schriftstellerei gerade in Israel, seitdem sie in ihm einzmal entstanden war, soviel ausgeübt wurde. Ohne dass von der einen Seite das Alterthum dieses Volkes wirklich außerordentlich gross, von der andern die Neigung der Späteren von jenem zu lernen ebenso außerordentlich gross war, hätte das Schriftthum diese Wendung nicht nehmen können: aber jenes bedingt schon dieses, und wie herrlich auch in Dichtung und Schriftthum der Tag des Alterthumes Israels war können wir

1) s. die Propheten des A. Ba II. S. 208 ff.

Die Spruchdichtung setzt jetzt von der einen Seite völlig in eine rednerisch ausführliche Schilderung und höchst belebte Empfehlung großer sittlicher Wahrheiten: sodass auch in sie manches übergeht was früher in prophetischem Gewande erschienen wäre. So spinnt sich der Sittenspruch sogar zu großartig angelegten, höchst kunstvoll durchgeführten Werken aus: von welcher Art die Einleitung zu dem jezigen Spruchbuche ist (S. 681). — Von der andern Seite geht sie in kleine zierliche, oft räthselhaft überraschende Schilderungen mit spizen Gedanken und erdichteten Namen über, wird also einer Art epigrammatischer Dichtung ähnlich, wo mehr die Einkleidung als der Inhalt den Werth bestimmt. Von dieser Gattung besitzen wir die seltsamen „Sprüche Agur's Sohnes Jaque's“, unstreitig eines wirklichen Spruchdichters aus den letzten Zeiten des Reiches und des einzigen außer Salomo den wir jetzt dem Namen nach kennen 1); er ist uns zugleich als Bekämpfer der zu seiner Zeit schon unglaublich weit fortgeschrittenen Irrweisheit sehr denkwürdig 2). — Sonst aber benutzten die Spruchdichter dieser Zeiten auch den Reiz des Liedes selbst sehr gern; sodass diese Urgattung aller Dichtung jetzt sowohl prophetische als reine Lehrstoffe in sich aufnimmt 3).

Wie die Spruchdichtung jetzt auch an Inhalt und Geist in die verschiedensten Gattungen zerfällt, ebenso gehen die Zweige der Geschichtschreibung nun dem Geiste selbst nach weiter auseinander. Zwischen den Schilderungen des erhabenen Leben Elia's welche zu gleicher Erhabenheit emporstreben, und den Bildern des ruhig heitern Stillebens aus der alten Heldenzeit welche das B. Ruth mit einer gewissen geschichtswissenschaftlichen Gelehrsamkeit entwirft, liegt eine weite Kluft: das gesammte Leben des Volkes war eben jetzt bereits in die verschiedensten geistigen Richtungen auseinander gegangen, und das Schriftthum gibt nur den Widerschein

dieser Zeit bildeten sicher sehr viele der jetzt in Ps. 42—89. 140—142 zusammengestellten Lieder.

1) s. die Dichter des A. B. IV. S. 43. 166—74.

2) s. Jahrb. der B. w. I. s. 108. ff. II.

s. 71 f. 3) wie Ps. 49. Ps. 1. 25. 34. 73.

davon. Ein beliebter Gegenstand geschichtlicher Schilderung und Belehrung waren jetzt besonders die Erinnerungen an das wunderbare Leben und Wirken jener Propheten welche nach das ungebrochene alterthümliche Prophetentum aufrechterhalten hatten. Je weniger man in der Gegenwart solche gewaltige Gestalten noch wirken fühlte, desto mehr erbaute man sich an dem Andenken an sie und desto eifriger beschäftigte sich die Geschichtsschreibung mit der entsprechenden Darstellung der zerstreuten Erinnerungen an sie¹⁾. Dadurch ist uns wirklich manches erhalten was theils von den Thaten jener Propheten selbst theils von dem Sinne zeugt in welchem diese früher oder später aufgefaßt wurden; und jedes Körnlein von dieser Tenne gibt uns seinen Beitrag zur richtigen Wiedererkennung der gesammten Geschichte. Allein bei dem allgemeinen Sinken und der hoffigen Zerrissenheit in welche sich jetzt der alte Volkgeist Israels verlor, fing auch die geschichtliche Betrachtung der Dinge des Alterthumes nach reinigen Seiten sich zu trüben an. Das B. Ruth kann uns zeigen wohin sich jetzt die geschichtliche Wissenschaft mit ihrer keimenden Untersuchungslust wendete; aber der Darstellung höherer Gegenstände wurde in dieser sinkenden Zeit allmählig die große Freiheit der Darstellung selbst gefährlich, welche nach S. 655 schon im vorigen Zeitraume durchgedrungen war. So bringt diese Art freierer Erzählung in solchen Stücken wie in denen über Elia (S. 535 ff.) oder über Simson (H. S. 523) noch das Erhabenste hervor was in ihr möglich; aber solche Darstellungen wie die über den ungenannten Propheten aus Juda welcher am Gözenaltare zu Bätel sein Ende fand (s. oben S. 442 ff.), würden zur Zeit des B. der Ursprünge oder der ältern Königsgeschichten unmöglich gewesen seyn:

3. Wenden wir schließlic noch einen Blick auf die Außenseite des Schriftthumes, deren Gestaltung zu beachten auch seine Vortheile haben kann. Dass Israel seit David's und Salomo's Tagen auch in allen Künsten der Hand höchst leu-

1) Vgl. oben S. 511, ff. 535 ff. u. 567 ff.

-büßig und geschickt werden, ergibt sich (wie schon oben
 gezeigt) aus ältern geschichtlichen Spuren; und was sich aus
 Alterthum von feinem Künsten der Hand und der Handwerk-
 zeuge verstand, das fand sicher auch in Israel sehr früh Ver-
 ständniss und Übung. Bei der großen Ausbildung und Macht
 welche das Schriftthum früh in Israel sich errang, ist es also
 nicht anders zu erwarten als daß auch die mit ihm zusam-
 menhängenden Handfertigkeiten, wie die Kunst des Hand-
 schreibens zu verfertigen und fürzuführen die schönsten Früchte zu
 ernten; zu hoher Vollendung gelangten. Untersuchte wir
 die Schriften des A. A. B. so wie sie uns überliefert sind in die-
 ser Hinsicht eher, als in demselben noch jetzt in der dränge-
 weissen Wechselwöchelische spätern Zeiten durchfloss,
 wie die Schriften aus dem schristlichen Zeitalter des Schriftthums,
 als die Baider Küsspl, die äthern Länder und Propheten; des
 B. Job nach seinen Urbestandtheilen, in einem verhältniß-
 mäßig sehr reifen Wirtgefügverhalten während bei den
 meisten spätern schon seit dem letzten Zeitalter des alt-
 ches die gedachte entgegengegent Beobachtung sich als auf-
 ständig und beständig einigmalen Stillsowie Es ist sich ob-
 dem stark verkehrtesten Zustande auf als geheimnis sind.
 ych die (Umarmung welche in eigentlichen Deteronionum
 herrscht); steht schwerlich vor spätern Abschreibewer-
 Wir sehen daß auch in dieser Hinsicht die Zeiten einen
 Sinken begriffen ist; welches eben weil es vom inneren
 Leben des Volkes ausging allmählig alle Gebiete seiner Thä-
 tigkeit zütersgreifen drohet. Das ganze Schriftthum dieser letzten Zeiten beweist also
 wie tief der innere Schaden des alten Volkes und Reiches
 war und wie unaufhaltsam jetzt alles trotz der edelsten Gegen-
 bestrebungen und trotz einiger herrlicher Neugewinne einen
 letzten Sturze entgegen ging: obwohl man an dem unverlegba-
 nen Liederstrom der mitten in dieser Zeit tiefsten Nöthen
 nicht nachvollenden wird, sowie an dem durch alle Trübsal-
 nicht zumbeigenden Eifer des gesammten Schriftthumes nicht
 nicht einig davon ist schon H. B. 162 f. 4. H. S. 260 be-
 rührt

mochte, dass trotz dieses Sturzes noch eine unerschöpfliche unsterbliche Macht in diesem Volke fortleben wolle, aus dieser Kraft hervorgeht die große Hoffnung, dass die Welt durch die Verwirklichung der Prophezieen der Propheten zu einem neuen Reich geführt werden möge.

Schlussergebniss der ganzen königlichen Zeit.

Manches menschliche Reich ist gefallen, weil es die nothwendigen innern Verbesserungen entweder nie oder zu spät ausführen konnte; Polen hat zu spät an sie gedacht, und fast scheint es eben jetzt manchem römischen und manchem deutschen Lande ähnlich zu gelten. Sie für das Zehntämmerreich will die Quelle der sich stets anlaufenden inneren Gebrechen verstopfen, das Reich Juda weiß es ihrem Fortschritte zu spät und auch da zu ungründlich und unvollständig widerstand, während es zuletzt neue zerstörende Irrthümer in sich wuchernd trieb, und so beide Reiche endlich völlig in den Staub sanken, erfüllten sich nur das von Anfang an dem menschlichen Königthum Israels bestimmte göttliche Geschick. Viele Ursachen wirkten zu diesem Sturze mit; zuletzt auch schon das Kommen der falschen Messiasen auf dem Ort. Aber die erste und die entscheidende Ursache des Sturzes dieses Reiches lag anderswo. Wie Asahel aus der Auflösung des starken Davidischen Reiches schon unter Salomo beginnt; aber diese Auflösung mochte sie etwas früher oder etwas später beginnen, war ihm durch seinen Ursprung selbst vorherbestimmt, und lag in einer göttlichen Nothwendigkeit bevor irgend ein Mensch oder auch ein Prophet sie abzuwenden konnte. Denn nach dem innersten Wesen der alten Gemeinde Israels sollte der menschliche König in ihr nichts geringeres seyn als der vollendete Mensch, d. i. der welcher das für alle Glieder der Gemeinde geltende göttliche Leben am vollkommensten in sich verwirklicht und eben dadurch mit göttlicher Kraft über alles herrscht. Wie wenig aber ein solcher König in jenen Jahrhunderten kommen könne, und wie sehr sogar David hinter seinem Vorbilde zurückgeblieben war; zeigte allmählig der Erfolg: ein solcher König konnte noch nicht kommen, weil die wahre

Religion, so hat deren vollkommenes Leben in ihm wirken sollte die ihr bis dahin anhaftenden Mängel noch nicht stark genug erkannt und erfahren hatte. Darum erfüllte das Königthum in Israel im Laufe dieser Jahrhunderte, nur den nächsten Zweck zu dem es nothwendig geworden war: es gab der Gemeinde Salve's alle volkstümliche Größe und Macht, die sie einmal gewinnen mußte, sollte sie überhaupt auf Erden ihr volles Wesen entfalten; aber sobald es diesen seinen nächsten Zweck erfüllt hatte und nun die höhern Aufgaben sich ihm aufdrängten, zeigte es sich als zu schwach diese zu lösen, und indem es nun seinem niedern Wesen nachgebend am stärksten, in den Fehler der Gewaltthätigkeit, verfiel, welscher noch der ganzen Religion anklebte, trug es sogar wieder selbst zur Zerstörung der volkstümlichen Einheit und Macht bei welche es zuerst geschaffen hatte.

Die erste Hauptwendung der Geschichte Israels hatte die Lehre hinterlassen wie verderblich das sündliche Vermeiden des menschlichen Königthumes sei: so ward dessen Gründung und Fortdauer die Seele dieser zweiten Hauptwendung. Das menschliche Königthum, mit der Gottherrschaft als dem unumstößlichen Grunde wahrer Religion sich vermählend, brachte dieser viele der gehofften und nothwendig gewordenen Stützen; aber auch diese lernte sich nun unter jeder Art der königlichen als der stärksten und damit unter jeder menschlichen Herrschaft in Israel erhalten, unter der günstigen wie unter der ungünstigen, der kräftigern wie der schwächern. Es waren nur die Nachwehen der Beschränkung jenes ersten Drittels dieser ganzen Geschichte, wenn das alterthümliche Prophetenthum noch einmal unter Salomo und Rehabeam durch gewaltsame Einführung eines neuen Königshauses sich wieder zum Herrn über das menschliche Königthum selbst machen wollte: das Zehnstämme Reich, die Geburt dieser prophetischen Allgewalt welche dass ihre Zeit vorüber sei noch nicht begreifen wollte, büßte mit seinem Untergange für diesen verspäteten Irrthum; aber in seinen Trümmern lag auch dieser Irrthum zerstört, und in Juda lernte die Gottherrschaft sofern sie der Grund wahrer Religion ist sich unter jede

menschliche Herrschaft in Israel beugen, nicht um das Böse darin zu befördern oder zu thun sondern um es auf die rechte Weise zu bekämpfen. Allein während die wahre Religion dieses ihren ersten Mangel vollends glücklich ergänzte, trat durch das Königthum ein anderer an ihr erst recht hervor, die Gewaltsamkeit. Dieser Mangel kiebte auch dem ursprünglichen Prophetenthume sowie der alten Religion überhaupt an; aber erst durch die Macht welcher Gewalt am stärksten zukommt, die königliche; entwickelte er sich in allen seinen Folgen. Das Königthum wird eben durch die ihm einwohnende stärkste Gewalt zum Segen des Reiches, aber auch desto stärker zu seinem Verderben sobald es die Gewalt in Gewaltsamkeit entarten läßt. Und vor der Gefahr in diese Gewaltsamkeit zu verfallen konnte die wahre Religion damals das Königthum nicht recht genug bewahren; weil sie selbst noch an ihm litt. So konnte der vollendete König nicht kommen, den doch die Religion jetzt forderete; eben das ausgebildete Königthum ist also der Gewaltsamkeit anheim; und schon seit Salomons letzten Tagen waltete dasselbe Königthum welches so stark zum Schutze und zur Erhebung des Reiches gedient hatte, wiederum zu seiner allmählichen Zerstörung. Bis endlich, nachdem durch Bestand und Wirken des Königthumes dieser Mangel am empfindlichsten geworden, zwar die reine Wahrheit auch in dieser Richtung auftrachte und die Liebe als ein höchstes der wahren Religion klar erkannt wurde. (S. 569--74); aber zu spät um noch das innerste Wesen des bestehenden Reiches und Königthumes zu ändern. Denn ist das Ahnen und Erkennen überhaupt leichter als das ihm entsprechende vollkommene Thun; so ist die rechte Liebe aufs rechte bewahren ja sie ist einer höchsten Macht über Religion erheben unendlich schwerer als ihre Nothwendigkeit erkennen und ersöhnen. Und sobald daher das Königthum in Israel bis zu dem Gipfel gekommen war wo es seinem Ursprünge zufolge nicht weiter fortschreiten konnte, bereitete sich gerade in der Mitte dieser zweiten Hauptwendung und damit am rechten hohen Mittage der ganzen Geschichte des Volkes eine vollkommene

gottliche Religion und auf das mit ihr engere verknüpfte
 volkstümliche Bewußtsein wiesend. Der Einzeln-Kraft
 fehlte also damals vom Ganzen getragen, Jahu selbst war als
 Gott Israels sein Gott. Löste sich kein die ganze Nation
 es durch Davids und Salomo zu der ihm möglichen Blinde
 gekommen allmählig so auf wie wir oben sahen, und schwand
 mit der kaiserl. Macht der alten Religion auch jenes Vertrauen
 welches bis dahin den Einzelnen am stärksten getragen hatte:
 so mußte diese selbe Religion entweder auch ihrem äußern
 Wesen nach untergehen; oder sie mußte den Einzelnen ge-
 wöhnlich abgesehen von jedem andern Schein rein auf ihre
 eigene Kraft zu vertrauen und solche neue Wahrheiten in
 ihr festzuhalten welche früher noch nicht hell genug zu Tage
 hervorgetreten waren. Es begann so ein Kampf der unend-
 lichen Einzelnen mit den feindseligen Umständen welche die
 alte Religion zerstören zu wollen schienen. Aber indem die
 verborgener nachhaltige Kraft dieser Religion, von Tausen-
 den in tausend Nöthen befragt und gequält, nun erst ihre
 Schätze recht suchte und herabrückte, ja auf ihrem festen
 Grunde neue ihr verwandte Wahrheiten fruchtbar hervorpre-
 ssende welche bis dahin noch nicht klar genug ans Licht ge-
 treten, setzte sie sich mit ihrer eigenen Kraft und Sicher-
 heit immer tiefer in Sinn und Herz der Einzelnen, und lebte
 sie trotz des Dahinschwindens des volkstümlichen Reiches ja
 mitten unter singlichen Helden und heldenbüchsegesinneten Nach-
 habern Israels dennoch nur desto reiner an ihren ewigen
 Wahrheiten festhalten. Während also die alte Macht und das
 alte Vertrauen Israels als Volkes anwiederbringlich sich zer-
 stört, lernen die Einzelnen der Wahrheit der alten Religion
 desto reiner und daher desto fester vertrauen; und während
 das Ganze so fällt wie es bisher sichtbar in der Welt sich
 ausgebildet, hat sich unvermerkt sein Geist in den Einzelnen
 bereits tausendfach verjüngt und will so in tausend neuen
 Welten verstärkt wiederauferstehen. Diese denkwürdige Ver-
 wandlung zeigen näher betrachtet alle geschichtlichen Spuren;
 doch am deutlichsten können wir sie in dem Buche des A.
 Es. verfolgen, welches die geheimsten Regungen des Herrns

allegorischer Jahrhunderte am offensten, darlegt, dem Feind die Hand zum Kampf vorhaltend, doch er wird langwierig, in dem ersten Drittel der Zeiten nach Salomo herrschte der alttestamentliche Volksvertrag wenig gebrochen (S. 479 f.) leicht das stolze und nächste Vertrauen ist das auf die volkethümliche Religion, zumal eine so erhabene und wahre als die altisraelitische war, und dieses ganze Vertrauen mußte nun dem Ringen und Suchen dem Zweifel und dem neuen Glauben des Einzelnen weichen. Doch im letzten Drittel dieser nachsalomonischen Zeit sehen wir schon den neuen Sieg der sich so gewaltig ändernden alten Religion, und wir können ahnen dass diese Religion auch in der dunkeln schmerzlichen Zukunft, welcher sie nach volliger Zertrümmerung ihres volkethümlichen Reiches jetzt entgegengeht, nicht auch selbst ihre Zertrümmerung erfahren werde.

Und wie so viele Treue mitten unter den wachsenden Uebeln der Auflösung des alten Reiches doch nie den Kern seiner Religion verriethen, so war doch auch das menschliche Königthum, wie es in Juda nun seit hundert Jahren in Davids Hause seinen festen Bestand gefunden hatte, nicht durch die Schuld des Volkes selbst, etwa durch Empörung oder Verrath, sondern rein durch eine feindliche Macht vernichtet und nur mit dem äußern Falle des Reiches selbst gefallen. Längst hatte sich jezt der frohe Glaube ausgebildet David habe nach göttlichem Willen stets einen jungen Sprössen und Nachfolger am h. Orte, nicht sowohl weil seine oft unwürdigen Nachfolger es verdienten sondern bloss aus besonderer göttlicher Gnade für den großen Ahn²); so unger-

1) nach der genauern geschichtlichen Betrachtung nämlich; wie sie jetzt versucht ist. Im kleinern kann man in dieser Hinsicht den weiten Abstand zwischen dem ersten und dem letzten Drittel der nachsalomonischen Zeit schon an den beiden Liedern erkennen welche jezt (nach S. 479) in Ps. 27 zusammengeworfen sind.

2) die stehende Redensart 1 Kön. 11, 36. 15, 4. 2 Kön. 8, 19 muss wie die S. 368 erläuterte ähnliche auf ein berühmtes Orakel zurückgehen; 77) ist, obwohl es schon Ezr. Apocr. 8, 79 als *vorher gesagt* wird und die LXX sich dahin nicht zu raten wissen, soviel als

trennlich hatte sich der Begräff und die Hoffnung ewiger Fortdauer wahrer Religion in Israel mit den Andenken an den großen König sein Geschlecht und seine h. Stadt verknüpft. War also dies mit den heiligsten Erinnerungen und Hoffnungen Israels schon so fest verflochtene Davidische Königthum nicht durch des Volkes Schuld selbst gefallen, so schien über die noch übrigen Glieder dieses Hauses zwar jetzt ebenso wie über das ganze Volk ein schwerstes Leiden eingebrochen zu seyn, aber an der Fortdauer dieses einzigartigen Geschlechtes selbst blieb wie in dem sichtbarsten und stärksten Faden ein großer Theil aller der unsterblichen Messianischen Hoffnungen haften welche nun längst den tiefsten Grund der höhern Seele dieses Volkes bildeten. Und so wissen wir auch noch bestimmt dass der S. 734 f. erwähnte Iojakin als der rechtmäßige König, trotz seiner Gefangenschaft stets ein Gegenstand der tiefsten Liebe und Sehnsucht aller Treuen blieb¹⁾: als könnte dennoch das Königthum Israels mitten in seiner gewaltsamsten Zerstörung noch nicht wahrhaft vertilgt seyn, weil es ebenso wie das Volk seine eigne höchste und letzte Bestimmung noch nicht erfüllt hatte.

Spross eig. Licht, nach der bekannten Verwandtschaft dieser Begriffe wie **צֶמַח** 2 Kön. 14, 38; Jes. 26, 19 junge Sprossen eig. Lichterkeim. Auch die Bedeutung *Neubruch* knüpft sich dann weiter an die der jungen Sprossen.

2) nach *Op.* 4, 20 vgl. 2, 9; s. über dies alles weiter Bd. IV.

trennlich hatte sich der Begriff und die Hoffnung ewiger Fortdauer wahrer Religion in Israel mit dem Andenken an den großen König, dem die Welt ihre Tugenden und Kräfte verdankt, verbunden. Die Fortdauer der israelitischen Nation war schon seit der Zeit der Abreise aus Ägypten ein Ziel der Hoffnung, so wie die Fortdauer der Welt die Fortdauer der Götterwelt war. Die Fortdauer der Welt war die Fortdauer der Götterwelt, die Fortdauer der Götterwelt die Fortdauer der Welt.

Anhang
Zeitübersicht des zwei ersten Drittel der Geschichte Israels.

Wir haben nach den allgemeinen Bemerkungen I. S. 274 ff. nun im einzelnen gesehen in welchen Zeitdauern sich diese Geschichte bis zum Untergange des alten Reiches entwickeln und wieviel von sicherer Zeitbestimmung sich hier überall noch auffinden lässt. Sähen wir dass die Zeitbestimmung der einzelnen Ereignisse, je später die Zeiten werden und je näher die Quellen für ihre Wiedererkennung fließen, desto vollständiger wird: so fanden wir doch auch für die früheren Zeiträume festere Bestimmungen als sich auf den ersten Blick erwarten lässt; die letzten 400 Jahre gestatten aber dazu eine etwas fortlaufendere Ineinanderrechnung der Jahre dieser Geschichte mit denen der fremder Völker.

Will man nämlich diese 400 Jahre seit der Spaltung des Davidischen Reiches und damit auch was wir von den noch frühern Zeiten wissen in die Gleichzeitigkeiten der übrigen

1) schon früh hat man die Jahre der beiden Reiche seit der Spaltung sowohl nach den einzelnen Königen als im ganzen nach den Angaben des A. T. zusammenzurechnen und die dabei vorkommenden Schwierigkeiten (die wir oben einzeln abhandelten) zu entfernen gesucht: s. Clem. Alex. Strom. 1 p. 337 f.; nach Hamza's arab. Annalen p. 92 f. hätte das Reich Juda 394 Jahre (wobei die 8 Jahre Joram's in die Josaphat's eingerechnet werden), nach einer Berechnung bei Maqritzi (in Sacy's chrest. I. p. 110) das Zehnstämmereich 251 Jahre gedauert. Einige neuere Versuche diese Jahre sämmtlich im einzelnen näher zu bestimmen s. in Clinton's f. h. I. p. 314-29 und im Journ. of Sacred Literature 1851 Oct. p. 217 ff.

gen Weltgeschichte einreihen, so muss man sich vornehmlich nach Stellen umsehen wo die Zeitrechnung der Geschichte Israels ganz sicher mit der sonst feststehenden eines andern Volkes sich verknüpft. Eine solche Stelle findet sich nun innerhalb des A. T. selbst nur einmal gegen den Schluss des ganzen Zeitraumes. Denn nachdem das Reich Israels ganz zerstört war, fingen die Schriftsteller unter Chaldäischer Herrschaft an die Jahre entweder allein oder zugleich mit der vaterländischen Rechnung nach der Chaldäischen zu zählen, und so wissen wir aus mehreren Stellen, dass Jerusalem im 19ten Jahre der Herrschaft Nabokodrosor's zerstört wurde. Nun aber kennen wir gerade die Zeitrechnung dieser Babylonischen Könige sehr genau theils durch den Ptolemäischen Königskanon, theils durch die von Cl. Ptolemäus überlieferten auch durch neuere Berechnung bestätigten Beschreibungen in Babel beobachteter Finsternisse²⁾. Ange-

1) die Stellen aus dem Königsbuche 2 Kön. 24, 12; 26, 8. B. Jer. 52, 12 stimmen überein mit Jer. 26, 1, 32, 1: sie geben hier also einen sichern Halt. Zwar erhält aus einer B. Jer. 52, 28—30 (s. oben S. 738 at.) eingeschalteten Stelle, dass andere den Anfang der Herrschaft Nabokodrosor's um 1 Jahr tiefer ansetzten, daher Fl. Josephus gegen Apion 1, 21 das 18te Jahr statt jenes 19ten setzt, dies könnte etwa geschehen wenn der Jahresanfang in Babylonien auf den Herbst, nicht wie in Israel auf den Frühling fiel. Und würde das Jahr der Fortführung Jorakhin's (S. 735 f.) nicht als das 11te sondern, wie man es mitrecht erwartet und wie es sich durch Hez. 33, 21 bestätigt, als das 12te Jahr vor der Zerstörung Jerusaems gezählt, so erklärt sich sodann weiter wie das 37te Jahr dieser Zeitrechnung 2 Kön. 25, 27. B. Jer. 52, 31 dem 43ten als dem letzten Jahre der Herrschaft Nabokodrosor's entsprechen kann.

2) vgl. Ideler Handbuch der Chronologie Bd. I. S. 109 ff. 222; und in den Berliner Akad. Abhandlungen vom J. 1816. Aus den astronomischen Berechnungen ergibt sich auch dass Nabopolassar nicht 29 Jahre herrschte, wie bei Fl. Jos. gegen Apion 1, 19 steht, sondern 21 Jahre, wie es bei Fl. Jos. arch. 10: 11, 1 nach Berosos und im Ptolemäischen Königskanon heißt. Die Berechnung der Jahre der Babylonischen Könige bei einem spätern Zeitheschreiber in *Majis Nova coll. scriptorum veterum* T. I. P. 2, p. 31 weicht in

nommen also dass das Babylonische Reich durch Kyros' Er-
oberung im J. 538 v. Chr. aufhörte, fällt das 19te Jahr der
Herrschaft Nabokedresors und damit die Zerstörung Jeru-
salems durch ihn in das J. 586 v. Chr. *) und danach sind
auch die Jahre weiter hinauf zu bestimmen.

Dagegen könnte man nur die eine Schwierigkeit vor-
bringen welche die Zeitrechnung im B. Haggai's erregt.
In diesem Buche nämlich werden die Jahre zwar sonst nach
der Wegführung Königs Jojakim (S. 73 f.) bestimmt, welche
wie aus allen Kennzeichen schliessen müssen 12 Jahre
vor der Zerstörung Jeruselems angesetzt wurde; aber ein-
mal gleich zu Anfang wird, wie um diese bloss den nach
Babylonien fortgeführten Israeliten geläufige Zeitrechnung
nach der in jenen Gegenden bekanntern zu verdeutlichen,
das 30ste Jahr als dem 5ten dieser entsprechend angegeben;
und es liegt keinen Zweifel dass dies das 30ste Jahr der
damals in ganz Babylonia gebräuchlichen Zeitrechnung war;
Allin welche Zeitrechnung diese war, ist uns aus andern
Quellen ganz nicht bekannt, wäre aber was man leicht vor-
nehmen könnte, als ihr Anfang das 1ste Jahr Nabopolassar's
als des ersten mächtigen Babylonischen Königs, folglich das
J. 625 v. Chr. gemeint, so hätten wir statt des Jahres 594
v. Chr. welches wir nach obigem erwarten, vielmehr das
Jahr 596, also 2 Jahre weniger. Indessen wissen wir gar
nicht welches Ereigniss als Anfang jener Babylonischen Aera
angenommen wurde; und warum es gerade das erste Jahr
Nabopolassar's seyn solle, erhellt nicht. Eher könnte man
annehmen es sei die Aera der Babylonischen Freiheit ge-
wesen, nachdem man das Assyrische Joch abgeworfen hatte;
und dass dieses Ereigniss in das 2te oder 3te Jahr Nabo-
polassar's fallen konnte, ist aus S. 724 f. zu schliessen.

Wir haben also in der gleichzeitigen Geschichte der
mächtigen Chaldäischen Könige einen sichern Halt für die
den Zeiten vor Nabopolassar vom Ptolemäischen Canon stark ab-
scheint, aber keineswegs zweifelhaft zu seyn. *) Olinde
in den Fasti-holl. I. p. 319 nicht wegen einer besondern Berechnung
der Monate das J. 587 vor.

Königreiche der ganzen Zeitrechnung Israels in die Völker-
geschichte. Sines werden zwar im A. d. W. während dieser
400 Jahre nicht gleichzeitige Assyrische, Tyrische, und Ägypti-
sche Könige genannt, allein früher hätte es jeder Stellver-
treter im Volke Israel für unter seiner und seines Volkes
Würde gehalten, die Zeit zugleich nach den Herrschaften
sunder Könige zu berechnen; oder schrieb vielmehr Ab-
kömmlinge des Zehnammenreiches / unter dem Assyren Isob-
cha Werte, so sind sie verstreut gegangen. Was wir jedoch
von der Zeitrechnung jener Zeiten (siehe aus andern
Quellen wissen) stimmt zwar näher, untersucht mit jenen
einmal gemachten festen Gründe / der Zeitrechnung von Is-
raels Reichen überein, steht aber antich. bis jetzt noch nicht auf
so reinen festen Grundlagen wie was wir oben jener Chanaan-
ische Zeitrechnung wissen. Von den im A. d. W. erwähnten Assyrischen Königen (mit
Phul, misser wir zwar ziemlich zuverlässig solange jeder
herrschte), aber nicht wissen wir das Jahr des Anfangs //
oder des Endes einer der Herrschaften / dieser Könige, können

21) bei der Aufzählung dieser Könige in Eusebios' arm. Chronik
II. S. 23 fehlen die Jahreszahlen; Suidas von Aai in seiner auf al-
ten Quellen geschöpften Chronik (hinter der Mailänder Ausgabe der
Armenischen Recension) zählt 16 Jahre für Phul, 27 für Tiglath-Pi-
leser, 16 für Salmanassar, 18 für Sancherib; und letztere Zahl findet
sich auch in Eusebios' arm. Chronik I. S. 43 nach Al. Polyhistor,
noch ungedruckt sind die Zahlen in Elia's Syrischem Zeitrechnungs-
buche (s. catal. codd. Syr. Mus. Brit. p. 87); und Mose's Chron.
Arm. Gesch. 1, 22 wiederholt nur Eusebios' Irrthum dass zwischen
Sanherib und Nahokodrosor bloss 88 Jahre verflossen seien. Etwas
verkürzt sind die Zahlen in dem Verzeichnisse der in *Asy. Maji nova*
Collectio. Scriptorum veterum T. I. P. 2, p. 24 gedruckten Chrono-
graphici. Phul, 14, Tiglath-Pileser 23, Salmanassar 15, Sancherib 16,
Assorap (d. i. Assarhaddon) 15 Jahre. — Über einige neuere Schrift-
ten welche den Zusammenhang der Assyrischen und Israelitischen
Geschichte von Seiten der Zeitbestimmungen aus behandeln, habe
ich in den G. G. A. 1853 S. 134—36. geredet; vorzüglich ist dort
auch untersucht ob man den ganzen Zeitraum dieser etwa 400 Jahre
erheblich verkürzen müsse.

nachdem dieser Bericht nicht mehr genügt, so ist die voll-
 ständige Ansicht man jedoch, dass der erst erwähnte Jude nicht
 der Zertrüger Sinariden's (19a) und von der Belagerung Ty-
 ros nicht als König gewürdet seyn kann, weil er nicht be-
 kannt ist, dass das 11te Jahr des ersten Königs, vgl. weiter oben
 S. 628, nicht mit dem 11ten Jahre des 11ten Königs, vgl. weiter oben
 S. 628, übereinstimmt, es sieht mit der Zeitbestimmung
 der Tyrischen Könige, während Fl. Josephus über die Ge-
 schichte jener Assyrischen Könige kein besonderes Werk hat
 auszuweisen, so ist es über die Tyrischen sehr zuver-
 lässige Quellen, vor sich zu stellen, welche wenigstens bis in die Zeit
 des David's hindurführen (1). Allein es ist zu bedenken, dass
 es daraus zwar einige sehr bedeutende, doch insgesamt nur
 unzureichende Bruchstücke enthält, aus denen sich
 keine ganz fortlaufende Zeitrechnung herstellen lässt. Auf
 merkwürdigsten ist unter diesen die Berechnung (des Jahres) der
 Tyrischen Könige aus den Zeiten der Zerstörung Jerusalems
 während Ahasab's (wie wir erfahren, nicht weil, welchem Jahre)
 herrschte, Nabokodrosor's Tyros 18 Jahre; darauf
 herrschte Baal 10 Jahre; darauf verschiedene Richter 7 1/4
 Jahre; dann Balator 1, Merbal 4, Hirom 20 Jahre; in des
 letztern 14ten Jahre ward Kyros König (nämlich wie Fl. Jo-
 sephus immer meint, über Babel). Dies sind zusammen
 54 1/4 (2) oder vielmehr 55 1/4 Jahre; zieht man nun von Hez-
 ekiel's 20 Jahren die ebenerwähnten 6 ab, so bleiben 14 1/4
 oder rund 14 Jahre; und fing die Belagerung Tyros im 7ten
 oder vielmehr im 17ten (3) Jahre Nabokodrosor's an, also

(1) Arch. 8: 3, 1: 5, 3; 9: 14, 2; 10: 19, 4; 21: gegen Apollon
 18: 24. Vgl. Theoph. an Autolykos 3, 21: L. (2) aber diese
 Zahlen geben vielmehr 55 1/4 Jahre; es scheint also diese Zahl die
 richtigere zu seyn.

(3) dass das im Texte stehende 7te Jahr
 irrtümlich sei, ergibt sich einmal aus der ganzen Berechnung, weil
 die Fl. Josephus hier anstellt; und zweitens ebensowohl aus dem
 Hez. 29, 16 erwähnten 27ten Jahre Joahhaz's, wo Nabokodrosor
 von Tyros abgezogen war. Von diesen 27 oder vielmehr 26 Jahren
 jene 13 abgezogen, bliebe zwar die Belagerung Tyros erst etwas spä-
 ter begonnen; allein als Hezeqiel im Anfange jenes 27ten Jahres so

nach 567 v. Chr. in 586 v. Chr. vor die Thüre des Tempels
 in Babel 50 Jahre vor, woraus weiter folgt
 dass nach Fl. Josephus den Tempel, wenn seine Wändschab-
 stellung in den Jahren Königs Kyros liege, 50 Jahre
 zerstört (18) vorausgesetzt einmal dass Jerusa-
 lem wie oben angenommen im J. 586 zerstört wurde
 zweitens dass man das Jahr seiner Zerstörung mitrechne.
 Auf diese Weise stimmt das von Fl. Josephus mitgetheilte
 Bruchstück aus der Geschichte Tyros vollkommen mit der
 oben aus einer ganz andern Quelle gezogenen Berechnung
 des Jahres der Zerstörung Jerusalems überein. Und gerade
 dies ist für das Ganze von der größten Bedeutung.

Von den Ägyptischen Königen würden wir eine fort-
 laufende Zeitrechnung besitzen, wenn die Manethonischen Zah-
 len der Herrschaften der einzelnen Könige und Königsstui-
 sen, wie wir sie jetzt in verschiedenen spätern Werken über-
 liefert besitzen, ganz zuverlässig wären. Aber man weist
 wieöhnlich diese Manethonischen Angaben sowohl unter sich
 als mit andern alten Überlieferungen übereinstimmen; und
 auch dem großen Fleiße womit Neuere in diese Finsternisse
 Licht zu bringen versuchten; ist es noch nicht gelungen über-
 all einen sichern Anfang dazu gemacht zu haben. So würde
 die obige Annahme dass die Spaltung des Davidischen Rei-
 ches 400 Jahre vor 586 fällt unrichtig seyn, wenn Sishaq
 erst nach Rosellini im J. 972, nach Bunsen im J. 982, nach
 Böckh (9) gar im J. 984 oder höchstens im J. 957 zur Herr-
 schaft gekommen wäre. Allein dabei ist überall vorausge-
 setzt dass Bocchoris, der einzige König des 24sten Hauses,
 nur 6 Jahre herrschte, wie G. Synkellos nach Jul. Africanus
 meldet; während er doch nach den andern Quellen 44 Jahre

redete, konnte die Belagerung längst schon seit 1 oder 2 Jahren
 aufgehoen seyn. 1) wie gewisse Zeitrechner nur 48 Jahre
 als Dauer der Gefangenschaft Israels ansetzen konnten, z. B. der in
 Keyt Nova coll. scriptorum veterum T. I. P. 2. p. 31. erhält aus
 obigem (10) Manetho und die Hundsternperiode (Berju
 1845) S. 315-320.

Zeitübersicht der zwei ersten Drittel der

Ägypten	Moabiter	Edóm	Israel
Das 17te u. 18te Königs-haus...			um 1932 Israel in Ägypten.
			1502 <i>Moad</i>
			1460 <i>Jasjassib</i>
			1420 <i>Othniel</i>
			1385 <i>Ehód</i>
			1345 <i>Jair</i> ; dann <i>Samgar</i> .
	K. Jabin; Sísera.	K. Béla K. Jobab.	1305 <i>Debóra</i> und <i>Baraq</i> .
	<i>Tyros</i> .	K. Chüsham.	1265 <i>Gideon</i> ; dann K. Abimélekh.
		K. Hádád.	1185 <i>Jiftach</i> ; <i>Simson</i> .
		K. Salma.	1145 'Eli.
		K. Saül.	1105 <i>Samúel</i> .
21stes, Tanitísches Haus.		K. Baalchannan.	1085 K. Saül.
	Hirám I.	K. Hádád.	1066 — 65 K. <i>David</i> ; K. <i>Isphóshet</i> .
			1058 <i>David</i> K. von ganz Israel.
	Abibal.		1057 <i>Jerusalem</i> Hauptstadt.
um 1030 Psusennés.	1033 Hirám II.	Hadád.	1025 K. <i>Salómo</i> .
um 994	999 <i>Baleazar</i> .		1022 — 1015 <i>Tempelbau</i> .
22stes, <i>Bu-bastisches</i> Haus.	992 <i>Abdastart</i> .		1015 — 1003 <i>Palastbau</i> .
Ssishaq.			986 <i>Tod Salómo's</i> ; <i>Reichspaltung</i> .
	983.....	Genubat.	<i>Juda.</i> 985 K. <i>Rehabeam</i> . <i>Israel.</i> K. <i>Jerobeam</i> .
um 974 <i>Osorkhon</i> , herrscht 15 Jahre.	971 <i>Astart</i> .		981 <i>Ssishaq's</i> Eroberung <i>Jerusalems</i> .
			968 K. <i>Abia</i> .
	959 <i>Aserymos</i> .		965 K. <i>Asa</i> .
	950 <i>Phelés</i> .		963 K. <i>Nadab</i> . 961 K. <i>Ba'sha</i> .

Geschichte Harats, nach Jahrtausend Chr. G.

Moab.	Ammon.	Ara-	Assy-	Babel-	Medien
		maer.	rien.		
K. Balag.		um 1420			
K. Eglon.		Küshan K.			
		des Zwei-			
		füsselan-			
		des.			
	K. Nachas.	K. Hadad-			
		Ozer (Söh-			
		ne) (K.			
		Thö 1 von			
		Hamat):			
	K. Cha-	Domasq.			
	nun, Größ-	Rezön.			
	ter Rehä-				
	beams.				
		K. Che-			
		fon oder			
		Chetron.			
		K. Tabrim-			
		mon.			
		Behna-			
		dáp I.			

Ägypten.	Kanaaner: Edöer.	Israel.	Israel.
	949 Ithóbal I, Vater der Izé- bel.		<i>Juda</i> 937 K. Ela. 935 KK. Zimri, Thibni, Omri. 931 K. Omri allein. 919 K. Ahab. — Eliá. 897 K. Achazja.
	917 Badezor. 911 Matgen. 902 Pygma- lion bis	NeueEr- hebung.	895 K. Jorám. — Elisha'. K. Jehu.
	855.		854 Tempel- anbau. 837 König Amasja. 808 K. U- zia. Amos.
			855 K. Joachaz. 839 K. Jóash. — Tod Elisha's. 823 K. Jero- beam II. etwa von 780 an Hosea der Prophet. 770 K. Zakharja, 1/2 Jahr; KK. Shallim, Qobol- am, 1 Monat, und 769 K. Menachem. 759 K. Peqachja. 757 K. Péqach.
25stes, Ae- thiopisches Haus.			757 Tod Uz- zia's. Auftritt Jesaja's.
728 Sévehl.	Eluláos, herrscht 36 Jahre lang.		746 K. Jo- tham. 740 K. Achaz. 724 K. Hiz- qon. Mitha.
744 Tirháqa; Sethón in Nieder- ägypten.			728 K. Hosea. 721 Belagerung Samiens. 719 Zerstörung Samiens. 711 Assyrische Belagerung Jeruselems.

Ägypten.	Kanaaner.	Edóm.	I s. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
			<i>Juda.</i>
			695 K. Manasse. — Tod Jessa's.
26tes, Saisches Haus.			
671 Psammetich.			
			640 K. Amón.
			638 K. Josia.
			626 Ssafanja; Auftritt Jeremja's.
			um 625 die Skythen in Palästina.
617 Nehkó.			
			621 Deuteronomische Reichverbesserung.
			608 Schlacht bei Megiddo; Tod Josia's. Fortführung K. Joachaz nach Ägypten.
			607 K. Jojaqim Ägypt. Vasall.
			605 Schlacht bei Karkemish; Zug der Chaldäer über den Eufrat.
601 Psammitis.			
			600 Juda den Chaldäern unterworfen. <i>Habaqúq.</i>
			597 Erster Aufstand gegen die Chaldäer; Tod K. Jojaqim's. <i>Wegführung K. Jojakim's.</i>
595 Hofra (Apris) bis			
	588 Ithobal II. Chaldäische Belagerung Tyros bis		
		Größere Macht.	
			593 Reise Ssedeqia's nach Babel.
			589 Zweiter Chaldäischer Aufstand.
			588 Anfang der Belagerung Jeruselema.
570.	576.		586 Zerstörung Jeruselema.

S. 31 n. 3 und 149. Dies in der Geschichte der späteren Richter als so bedeutsam hervortretende *Mispah*, welchen die Hellenisten eher *Maon* aussprachen, lag (wie ich aus mancherlei Spuren schliesse) eher westlich als nördlich von Jerusalem und Rama. Es muss in jenen Zeiten aus besonderen Veranlassungen eine solche Heiligkeit erlangt haben dass man noch in viel späteren Zeiten sich ihrer sehr gut erinnerte. Vgl. noch II. S. 471, 557.

Zu S. 161 vgl. noch Journ. asiat. 1853 I. p. 329.

Zu S. 125. Solche Erzählungen wie dass der künftige Sieger und Gründer eines neuen Königshauses zuerst wie absichtlich oder wie spielend von seinem Nebenbuhler ein Zeichen der königlichen Würde empfängt, sind auch sonst häufig. So nimmt Alexander zuerst wie spielend dem Dara den königlichen Zauberbecher, eine Erzählung die schon im Shalname nicht recht ursprünglich mehr hervortritt; und nirgends war der Glaube an Vorbedeutungen so geschäftig wie in diesen so unendlich wichtigen Reichsangelegenheiten.

S. 311 n. 1. Z. seze hinzu: oder wie neuerlich ähnliche Kunstgebäude der alten Assyrer entdeckt sind, s. *Layard's discoveries* (1853) p. 180.

Zu S. 331 Z. 15 füge hinzu: Der nördlichste Stadttheil welcher damals hinzukam, trug seitdem den Namen *Mishneh* d. i. zweite, später hinzugekommene Stadt, wofür wir auch *Neustadt* sagen könnten (vgl. S. 160); wenigstens ist dieser Name Sef. 1, 10. 2 Kön. 22, 14 wahrscheinlich so zu verstehen.

S. 406 Z. 3. Doch lässt der Chroniker in beiläufiger Rede (II. 35, 4) ihn noch immer auch der ältern geschichtlichen Erinnerung gemäss mit David an der Levitischen Ein-

richtung des Tempeldienstes durch gesetzliche Bestimmungen darüber theilnehmen.

S. 410 *nt.* 4) *seze* am Ende hinzu: oft aber galt auch das Jes. 10, 28 genannte wahrscheinlich auf dem geraden großen Wege nach Norden liegende Geba' als nördlichste Stadt wie Rimmôn oder Beersaba' immer als südlichste, B. Zach. 14, 10. 2 Kön. 23, 8 vgl. 1 Kön. 15, 22.

S. 455 Z. 17 *seze* bei *Izebel* hinzu; nach den LXX *Teceβελ*.

S. 641 *nt.* I. Z. füge hinzu: und vgl. oben S. 608.

S. 704 *nt.* Die Perser-Araber bildeten daher endlich seinen Namen wizig um in *ويزيگ* als bedeute er *Siegesglück*.

Auf das Licht, welches Rawlinson Hincks u. a. durch ihre Lesungen der Assyrischen Keilschriften für die Biblische Geschichte angezündet zu haben meinen, und wonach sie schon bei Jehu einen großen Assyrischen Sieg über Israel sehen ist hier absichtlich noch keine Rücksicht genommen, weil es sich erst näher bewähren muss und übergroße Eile in diesen Dingen nicht noththut. Sollten künftig die Verhältnisse des alten Israels zu andern Völkern oder gewisse Stücke der Zeitrechnung wie sie am Ende dieses Bandes zusammengefaßt ist, durch neueröffnete Quellen näher bestimmt werden, wie wir hoffen und wünschen, so würden dadurch doch nicht im geringsten die großen Wahrheiten, welche den wichtigsten und schönsten Theil dieser ganzen Geschichte bilden.

Druckfehler.

- S. 119 *nt.* Z. 6 lies *an* für *ao*
- » 142 ist die Seitenzahl zu berichtigen.
- » 153 Z. 21 lies *Heirn*
- » 313 » 12 » 160 für 60
- » 645 » 7 v. u. lies *stand*
- » 649 *nt.* Z. 8 lies *Ste* für *18te*